THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

B990

ML
135
.P76x
1869
v.4

PSALLITE SAPIENTER.

„Psalliret weise!“

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie.

Dem Klerus und Volk gewidmet

von

Dr. **Maurus Wolter.** O. S. B.
Abt von Beuron und Emaus.

Psalmus vox Ecclesiae est.
S. Ambros.

Vierter Band.
Psalm CI—CXX.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1883.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.

„Implemini Spiritu sancto loquentes vobiscum in psalmis . . . . can-
„tantes et psallentes in cordibus vestris Domino."

„Seid voll des heiligen Geistes und redet mit einander in Psalmen
„. . . . singend und jubelnd dem Herrn in euern Herzen!"
Epheſ. 5, 18 f.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Psalm 101.

(„O Herr, erhöre mein Gebet!“)

1. Oratio pauperis, cum anxius fuerit et in conspectu Domini effuderit precem suam.

2. Domine, exaudi orationem meam; * et clamor meus ad Te veniat!

3. Non avertas faciem tuam a me; * in quacunque die tribulor, inclina ad me aurem tuam;

In quacunque die invocavero Te, * velociter exaudi me!

1. Gebet eines Armen, wenn er zaget und vor dem Herrn seine Bitte ausschüttet.

(Eingang. 2.) O Herr, erhöre mein Gebet, und laß mein Schreien zu Dir kommen! — (3) Wend' nicht Dein Angesicht von mir; am Drangsalstage neige her zu mir Dein Ohr; — Am Tage, da ich zu Dir rufe, erhör' mich eilends!

1. Das Lied ist gegen das Ende der babylonischen Gefangenschaft gedichtet von einem Sängergreis, der sich zum Dolmetsch der Empfindungen seines unglücklichen Volkes macht. Zwei Menschenalter unsäglicher, herber Drangsal sind an ihm vorübergezogen, und noch währt die grausame Verbannung. Deßhalb tönt Seufzen und Klagen aus der gedrückten Brust. Kaum erträglich lastet des Herrn Zorn auf Israel. Er hat das ehedem geliebte Volk mit dem Banne, dem Interdict belegt, es aus seinem Erbloose, dem gesegneten Boden des Verheißungslandes, entwurzelt, den Tempel- und Opferdienst und damit seine Gnadengegenwart ihm entzogen. Es gewinnt fast den Anschein, als habe Er des Bundes vergessen, den Er feierlich mit Israel geschlossen. Da greift der Sänger in die umflorte Harfe

und entlockt ihr und seiner Brust Klänge des tiefsten Schmerzes, der wehmüthigsten Trauer. Er fleht heiß um Wendung des Jammers, um des Exils Lösung. Die Schönheit Babylons, seine Paläste und Zaubergärten, — sie haben keinen Reiz für ihn. Seine ganze Liebe gehört der fernen, in Trümmer gelegten Sionsstadt. Aus der Gebetsgluth schlägt dann plötzlich die helle Hoffnungsflamme auf. Die Erlösungsstunde, der Sänger weiß es aus prophetischer Verkündigung, ist nahe! Diese trostreiche Zuversicht weckt im Herzen die freudigste Sehnsucht nach dem Wiederaufbau der heiligen Stadt. Noch mehr. Israels bevorstehende Rettung erscheint ihm als Bürgschaft und Vorspiel jener unvergleichlich glorreichern Rettung, die der verheißene Messias bringt. So hebt der Psalm mit Klaggebet an und klingt aus in die laute Freude gottpreisender Heilszuversicht. Er ward in der Folge, wie die Ueberschrift zeigt, zum liturgischen „Gebete des Armen" oder „Gebeugten, wenn er" in irgend einem Unglück „zagt", unter dem Drucke des Elends oder der Sünde „dahinschmachtet (Hebr.) und vor dem Herrn sein Flehen ausschüttet". Nicht ohne Schwung und Erhabenheit des Gedankens und Ausdruckes strömt das Lied in fast ununterbrochenem Flusse dahin. Doch lassen sich der Eingang und drei Versgruppen oder Strophen unterscheiden. Die Einleitung (V. 2 und 3) gibt der allgemeinen Bitte um Erhörung Ausdruck. Die erste Strophe (V. 4—12) schildert hierauf in mehreren Absätzen das Elend des gedrückten, heimathlosen Volkes; die zweite (V. 13—23) spricht Israels und Sions trostvolle Heilszuversicht aus; die dritte (V. 24—29) enthält des Sängers Bitte, wo möglich die Rettungsthat selbst noch zu erleben.

2. Dem Sängerleviten geht Israels Jammer unaussprechlich zu Herzen. Daher bittet er vor Allem, daß Gott der Herr auf sein Flehen höre. Er wolle dem Gebetsrufe Klang und Schwungkraft verleihen, daß er durch die Wolken zu seinem Throne dringe! „Herr, erhöre mein Gebet und meinen" Noth-„Schrei laß zu Dir kommen!" Zum Gebet bedarf ich Deines Beistandes; erlange ich ihn, so bin ich der Erhörung, der Errettung gewiß.

3. Von Deinem Segensantlitz strömt Huld und Hülfe. So „wende Dein" lebenspendendes, väterliches „Angesicht von mir nicht ab"! Verschließ' nicht Dein Herzensohr meinem Flehen, da ich über die Maßen hülfsbedürftig bin. „Am Tage meiner" endlosen „Drangsal neige zu mir Dein Ohr", daß mit Macht mein Gebet hineinschalle. Beschleunige die Rettung, da die Gefahr die äußerste ist. „Am" heutigen „Tage, da ich" in demüthiger Bußgesinnung „Dich anrufe, erhöre mich eilends"! Laß die Hülfe nicht zu spät kommen! (Ps. 68, 18.)

4. Quia defecerunt sicut fumus dies mei; * et ossa mea sicut cremium aruerunt.

I. (4) Denn meine Tage schwinden hin wie Rauch, und mein Gebein ist ausgedörrt

5. Percussus sum ut foenum et aruit cor meum; * quia oblitus sum comedere panem meum.

6. A voce gemitus mei, * adhaesit os meum carni meae.

7. Similis factus sum pelicano solitudinis; * factus sum sicut nyeticorax in domicilio.

8. Vigilavi, * et factus sum sicut passer solitarius in tecto.

9. Tota die exprobrabant mihi inimici mei; * et qui laudabant me, adversum me jurabant.

10. Quia cinerem tanquam panem manducabam; * et potum meum cum fletu miscebam,

11. A facie irae et indignationis tuae; * quia elevans allisisti me.

12. Dies mei sicut umbra declinaverunt; * et ego sicut foenum arui.

wie Reisig. — (5) Ich bin wie Gras versenget, und vertrocknet ist mein Herz; denn ich vergeß' mein Brod zu essen. — (6) Ob meinem lauten Aechzen, klebt mein Gebein an meinem Fleische. — (7) Ich gleich' dem Pelikan der Wüste, bin wie die Nachteul' im Gemäuer. — (8) Ich wache, und bin geworden wie ein einsam Spätzlein auf dem Dache. — (9) Den ganzen Tag schmäh'n meine Feinde mich, und die mich priesen, schwören nun gen mich. — (10) Denn Asche esse ich wie Brod, und meinen Trank misch' ich mit Zähren, — (11) Vor Deinem Zorn und Unmuth; hast Du mich doch erhoben und dahingeschleudert. — (12) Es neigen meine Tage sich dem Schatten gleich, und ich, wie Heu verdorr' ich.

4. Nachdem der Sänger das Herz zur Harfe gestimmt, hebt er an mit der Begründung seiner in des Volkes Namen vorgetragenen Bitte. Fern vom Vaterlande ist er allem Elend preisgegeben. Sein Leben schwindet beschleunigt dahin. Er sucht, von Schmerz getrieben, gleich einem verscheuchten Vogel die Einsamkeit auf und bricht in die Klage aus: Herr, rette, so lange es noch frommt! „Denn meine Tage schwinden hin wie" flücht'ger „Rauch", der, vom Winde erfaßt, zerflattert und schnell zerrinnet (vgl. Ps. 36, 20; 31, 4). In meinem Seelenjammer unterliege ich vor der Zeit. „Mein Gebein ist" von der Leidensgluth

„ausgedörrt wie" saftloses, „dürres Reis"*), ist „wie ein" mürbes „Scheit", ein „Feuerbrand ausgeglüht" (Hebr.). Mit dem „Gebein" aber, dem Sitz des Markes, dem Traggestell und Gerüst des ganzen Körpers, bricht die Lebenskraft zusammen (Job 30, 30).

5. Das übergroße Herzeleid zehrt mich auf. Es vergeht, verkümmert alle Lebensfrische. „Wie Gras" welkt unter der sengenden Sommersonne, so „bin ich" von der Leiden Gluthhitze „getroffen, und mein Herz", des Lebens Quell, ist „vertrocknet", verschmachtet vor unsäglicher Betrübniß (Ps. 36, 2). Kein Wunder, daß mein Leib ganz abgehärmt, erschöpft, todmatt ist. „Denn" bei dem Gram ist mir das Bedürfniß nach Speise völlig geschwunden. „Ich vergesse" vor Unlust „mein Brod zu essen" und siehe fastend dahin.

6. Zum Jammerbild bin ich abgemagert, da der Kummer beständig an mir zehrt. Ich thue nichts als stöhnen, und „ob meines lauten Seufzens", meines angestrengten Aechzens „klebt mir das Gebein an der" Haut; statt das „Fleisch" zu stützen, ist „mein Gebein" selbst kraft- und haltlos geworden (Job 19, 20; Klagel. 4, 8).

7. Ich bin unheimlicher Verödung, innerer wie äußerer, anheimgefallen. „Ich gleiche dem Pelikan**) der Einöde." Gleich diesem weiß und rosenfarbig gefiederten Ruderfüßler, der ganze Tage in tiefstem Schweigen, wie in Trauer sinnend, am einsamen Felsufer oder Sumpfrand weilt und regungslos auf Nahrung späht, bringe auch ich dumpf brütend, trauernd und nach Hülfe ausblickend, die Zeit einsam und verlassen hin. Und „wie die Nachteule, das" scheue, gemiedene „Käuzchen" ***) die unheimlichsten Orte aufsucht und das Dunkel liebend

---

*) **Cremium**, gewöhnlich im Plural cremia, dürres Reisholz, Reisig, von cremare, verbrennen, also eigentlich dürres Brennholz. Die Wurzel ist car, mischen, mengen, kochen. Daher crater, κρατήρ, Mischgefäß, Kessel; carbo, Kohle; cremor, Brei, Brühe (crême), vielleicht auch culina, Küche (statt carina).

) **Pelicanus, Pelikan oder Kropfgans. Um seine Jungen zu füttern, legt er die kirschrothe Schnabelspitze an seine Brust und drückt damit die geschlungenen Fische aus dem Kehlsacke hervor. Diese Gewohnheit sowie der Umstand, daß die weiße Brust mitunter vom Fischblut geröthet wird, gaben zu mannigfachen Sagen Anlaß, z. B. das liebkosende Weibchen oder des Pelikans größter Feind, die Schlange, tödte die Jungen; aber dann komme das Männchen, reiße sich mit dem Schnabel die Brust auf und erwecke die Jungen durch sein Blut, das es über sie fließen lasse, wieder zum Leben. — Das griechische Wort πελεκᾶνος, πελέκας ist eigentlich Baumhacker, Baumspecht, von der Wurzel pel, par, schlagen, stoßen, woher πέλεκος, Beil; πελεκάω, behauen, hauen. — Das hebräische Wort deuten Einige von der Rohrdommel, einer Storchenart, die im Schilf unbeweglich auf Beute lauert und durch ihr dumpfes Geschrei Wanderer oft in Schrecken setzt; — Andere vom Riesenstorch oder Marabut, wieder Andere vom Silberreiher (Garzetta).

***) **Nycticorax**, wörtlich Nachtrabe, von νύξ, nox, Nacht, und κόραξ, corvus, Rabe. Ersteres hat zur Wurzel nac, nec, verschwinden, verderben,

„in" altem, zerfallenem „Gemäuer" haust, so flüchte ich, von Sorge und Unruhe gejagt, in unheimliche Schlupfwinkel. „Ich bin" den genannten, levitisch unreinen Vögeln ähnlich „geworden", von männiglich gemieden und gescheut.

8 f. Die Nächte bringe ich vor Uebermaß des Kummers schlaflos zu. „Ich wache, und bin einem Vöglein (Hebr.), einem Sperling gleich", dem man sein Nest mit den Jungen zerstört und der nun „vereinsamt auf dem Dachfirste" klagt. Also bin auch ich verlassen, trostlos, unbemitleidet. Ach, Herr! Israel ist nimmer Deine Braut! Du hast ihm den Scheidebrief gegeben, zur verstoßenen, trauernden, wehklagenden Wittwe es gemacht, Allen „zum Fluch, zum Entsetzen, zur Verwünschung, zur Schmach" (Jer. 42, 18). „Den ganzen Tag höhnen", schmähen „mich meine Feinde"! Sie, „die" ehedem, da sie in Jerusalem Zeugen meines Glückes und Deines Huldschutzes waren, „mich priesen", diese meine früheren Lobredner „schwören" jetzt „gegen mich". Israels Name ist den Schadenfrohen zum höhnischen Schmäh- und Sprüchwort, zur Läster- und Fluchformel geworden. Wenn sie Betheuerungen und Verwünschungen aussprechen, sagen sie: „Es geschehe mir, gehe dir wie dem Hebräer da!" So mißbrauchen sie meinen und Deinen Namen, Herr! und „schwören bei mir die wider mich Rasenden" (Hebr.).

10 f. Aeußerste Verdemüthigung, Trübsal und Trauer sind meine tägliche Speise. „Denn Asche", womit mir Haupt und Gewand bestreut sind, „esse ich wie Brod, und meinen Trank mische ich mit Zähren", die den zerfließenden Augen entquellen (Ps. 41, 4; 79, 6). Jede Mahlzeit ist mir verbittert, vergällt, zur Qual und Plage geworden „im Angesichte Deines" zermalmenden „Zornes und Unmuthes". Hast Du doch „Sion und das herrliche Israel vom Himmel zur Erde „geworfen und nicht gedacht des Schemels Deiner Füße am Tage Deines Grimmes" (Klagel. 2, 1)! Ward ich darum auserwählt und Gegenstand Deiner wunderherrlichen Macht und Güte in der Vorzeit, um desto empfindlicher von der Gnadenhöhe in abgründliche Tiefe gestürzt zu werden? „Denn", siehe, „Du hast mich erhoben und hinabgeschleudert"! Meine Erniedrigung steht im geraden Verhältniß zur früheren Bevorzugung, freilich wie auch meine Schuld zu Deiner Huld! Wie im Sturm „hobst Du mich" am Tage Deines Zorngerichtes aus Kanaans Segensboden empor „und warfest mich" in's Elend der Fremde,

---

woher nex, Verderben, Mord (νέκυς, Leichnam), pernicies, Untergang, nocere, schaden, noxa, noxia, Schade, Schuld, noctua, Nachteule, auch wohl niger (nächtig), düster, schwarz. Die Wurzel von κόραξ, corvus, Rabe, ist car. cal, schreien, rufen; daher κῆρυξ, Ausrufer, Herold, καλέω, clamo, calo, rufen, Calendae, erster Monatstag, classis, Aufgebot, concilium, Versammlung, clarus, berühmt, und καλός, rühmlich, schön, κλάζω, clango und viele andere Wörter.

„schmetterteſt mich" in einen bodenloſen Abgrund von Jammer und Weh! (Job 30, 22.)

12. Es iſt nahezu um mich geſchehen. Völlige Auflöſung, der Untergang iſt nicht ferne. Die Lebensſonne ſinkt, um der Nacht des Todes zu weichen. „Es neigen ſich meine Tage"; ſie ſind „wie der gedehnte" (Hebr.) Abend-„Schatten", der ſchnell der Nacht zueilt und in ihrem dunkeln Schooß verſchwindet. Entwurzelt ſterbe ich ab; „ich verdorre wie" welkend „Heu"!

13. Tu autem, Domine, in aeternum permanes, * et memoriale tuum in generationem et generationem.

14. Tu exurgens misereberis Sion; * quia tempus miserendi ejus, quia venit tempus.

15. Quoniam placuerunt servis tuis lapides ejus; * et terrae ejus miserebuntur.

16. Et timebunt gentes nomen tuum, Domine, * et omnes reges terrae gloriam tuam.

17. Quia aedificavit Dominus Sion; * et videbitur in gloria sua;

18. Respexit in orationem humilium; * et non sprevit precem eorum.

19. Scribantur haec in generatione altera; * et populus, qui creabitur, laudabit Dominum;

20. Quia prospexit de ex-

II. (13) Du aber, Herr, währſt ewiglich und Dein Gedächtniß von Geſchlechte zu Geſchlecht. — (14) Aufſteh'n wirſt Du und Sions Dich erbarmen; denn Zeit iſt's, ſein ſich zu erbarmen; gekommen iſt die Zeit! — (15) Denn Deine Knechte lieben deſſen Steine und ſeines Staubes (Schuttes) jammert ſie. — (16) Und fürchten werden die Nationen Deinen Namen, Herr, und alle Könige der Erde Deine Herrlichkeit; — (17) Weil Sion aufgebaut der Herr und Er in ſeiner Herrlichkeit erſcheinet; — (18) Weil auf das Flehen der Gebeugten Er geſchaut und nicht verſchmäht hat ihre Bitte. — (19) Verzeichnet werde das dem künftigen Geſchlechte, und preiſen wird das Volk, ſo neu geſchaffen wird, den Herrn; — (20) Dafür, daß Er herabge-

celso sancto suo; * Dominus de coelo in terram aspexit,

21. Vt audiret gemitus compeditorum, * ut solveret filios interemptorum;

22. Vt annuntient in Sion nomen Domini, * et laudem Ejus in Jerusalem,

23. In conveniendo populos in unum, * et reges, ut serviant Domino.

blickt von seinem hohen Heiligthum, der Herr vom Himmel auf die Erde schaute; — (21) Um zu vernehmen der Gefangenen Gestöhn', um zu befrei'n die Kinder der Erschlag'nen; — (22) Auf daß in Sion sie des Herren Namen kund thun und in Jerusalem sein Lob, — (23) Wenn Völker sich zumal versammeln und Kön'ge, um dem Herrn zu dienen.

13. Das Lied ist auf der Höhe der Klage angelangt. Vor dem Sänger klafft das Grab. Israels Verderben scheint besiegelt. „Doch" nein (autem)! Es soll im Elend nicht vollends vergehen. Noch lebt der alte Gott, Israels Bundesgott und König! Seine wandellose Ewigkeit bürgt für seine Verheißungstreue; sie ist der Rettung Unterpfand. Die zertrümmerte, heißgeliebte Sion wird erstehen, uns wird Heil werden! „Du, Herr, währst" ja „ewig, und Dein Denkmal", das in Israels Wundergeschichte und Gesetz gestiftete Ruhmes-„Andenken Deines" Namens, soll dauern „von Geschlecht zu Geschlecht". Immerdar soll es vor aller Welt Deine Macht, Weisheit und Majestät verherrlichen. Du kannst Dein Volk, „das" Dich kennt, anbetend „Dein gedenkt" (memoriale tuum), unmöglich untergehen lassen, noch die Heilsverheißungen Lügen strafen, die Du zur Verherrlichung, zum „Gedächtniß" Deiner Größe gegeben. „Du thronest ewiglich, Herr!" (Hebr.) als der König Israels, und der Vergänglichkeit und Zerstörung Mächte reichen nicht an die Stufen Deines Herrscherstitzes. Dein Reich und Deine Verheißungen haben einen ewigen Zweck; sie sind unumstößlich (Klagel. 5, 19. Ps. 29, 5).

14. Durch den Seher hast Du gesprochen: „Das ganze Volk wird „dem König Babylons dienen 70 Jahre", und: „Wenn die 70 Jahre in „Babylon zur Erfüllung kommen, will Ich nach euch schauen. Ich will, „was Ich über euch Gutes gesprochen, bestätigen und euch heimführen" (Jer. 25, 10; 29, 10; vgl. Dan. 9, 2). Siehe, Herr, die Frist naht ihrem Ende; der Zeitpunkt unseres Heils und Deiner Glorie, die Gnadenstunde ist da; denn die Noth, aber auch unser Zerknirschungsschmerz, hat den Zenith erreicht. Fürwahr, Herr! „Du wirst aufstehen"! Durch fast 70 Jahre hast du Israels Leiden unthätig zugeschaut. Nun „wirst Du Dich" zu seiner Rettung „erheben und Sions erbarmen.

Denn es ist" hohe „Zeit", des zertretenen, gelästerten „gnädig zu gedenken; gekommen ist die" vorhergesagte, von Dir beschlossene „Zeit"!

15. Dem Abfluß der Bannjahre entspricht die glühende Sehnsucht nach der verwüsteten Gottesstadt (vgl. 3 Mos. 26, 41). Die unerhörte Drangsal hat die alte Liebe geweckt. Israel hängt wieder mit ganzem Herzen an „Sion". Auf's Tiefste empfindet es, was es eingebüßt, und beweint seine Missethat, die Ursache des Verlustes. Es schätzt wieder über Alles das Glück, das Volk des Bundes zu sein, Jehova's Stadt und Gnadengegenwart zu besitzen. Nichts grämt, schmerzt es mehr, als daß die heilige Stadt in Schutt und Trümmern liegt. „Denn Deine Knechte", Herr, siehe, sie „lieben ihre" zusammengestürzten, zerstreuten „Steine" mehr, als Babylons Prachtbauten, „und es jammert sie" in des Herzens Grund „ihres Schuttes" und „Staubes" (terrae). Ihre sehnsüchtige Liebe und mitleidvolle Trauer weilen einzig bei den Ruinen der heiligen Stadt und des entweiheten Tempels.

16. Bedenke, Herr, daß es Deine und Deines Reiches Ehre gilt! Nur „Sions" Wiederaufbau kann sie herstellen. Ihr Schutt deckt Deinen Ruhm wie Deinen Thron und hemmt Deine herrlichen Heilsrathschlüsse. Ersteht „Sion", dann „werden die Heiden", alle „Nationen ehrfürchtig Deinen Namen" anbeten, „und die Könige der Erde zumal werden Deine" Hoheit und „Herrlichkeit" anerkennen und huldigend vor Dir ihre Kronen niederlegen (fast wörtlich Js. 59, 19). Die glorreiche „messianische" Zeit wird gekommen sein!

17 f. Diese Huldigung aller Völker und Fürsten, die Vollendung des theokratischen Reiches, wird die gesegnete Folge der Rettung Israels sein. Sie wird eintreten, „weil Jehova", unser Gott, wider alles Erwarten mit Wunderkraft „Sion aufbaut und seine" Gottes-„Herrlichkeit augenfällig wird, indem Er auf das" demuth- und reuevolle „Flehen der Gebeugten", der aller Ehre und Macht „entblößten" (Hebr.), hülf- und heimathlosen Verbannten „schaut und nicht ihre Bitte verschmäht", vielmehr in ihrer Erlösung seine unendliche Huld und Majestät bewährt.

19 bis 23. Gewiß, so wird es kommen! Und des Herrn rettende Großthat muß um ihrer gnadenvollen glückseligen Folgen willen der Zukunft übermittelt, sie muß als ein prophetisches Zeugniß schriftlich in Israel bewahrt werden. „Verzeichnet werde dieß" der Nachwelt, „dem künftigen Geschlechte! Und" siehe, „das Volk, das" neu „geschaffen wird, wird" ob der Huldthat und ob der messianischen Herrlichkeit Sions „den Herrn preisen". Es wird Loblieder anstimmen, „daß der Herr" gnadenreich „von seinem hohen", erhabenen „Heiligthum herabgeblickt, von seinem" glänzenden „Himmels"-Palaste „auf die Erde geschaut hat, um" endlich „der Gefangenen", Gefesselten „Seufzer zu vernehmen und zu erlösen die Kinder der Erschlagenen", die selbst wieder beständig „Söhne

des Todes" (Hebr.), dem Untergang ausgesetzt, gleichsam Sterbende sind. Die Annalen mögen melden, daß Solches geschehen, „damit die" befreiten Kinder Israels „in Sion" unter Festopfern und Dankhymnen „Jehova's Namen kundthun und sein Lob" jubelnd besingen „in" dem erneuerten „Jerusalem, wenn sich allzumal die Völker versammeln und die Könige, um dem Herrn zu dienen". O wunderbare messianische Vereinigung! Sie wird das Gottesreich bis zu den äußersten Grenzmarken der Erde ausdehnen, und ein vollkommen heiliger „Dienst" wird dem höchsten Herrn und Schöpfer entrichtet werden, der die Fürsten und Nationen nach seinen ewigen Liebesrathschlüssen lenket!

24. Respondit Ei in viâ virtutis suae: * Paucitatem dierum meorum nuntia mihi.

25. Ne revoces me in dimidio dierum meorum; * in generationem et generationem anni tui.

26. Initio Tu, Domine, terram fundasti; * et opera manuum tuarum sunt coeli.

27. Ipsi peribunt, Tu autem permanes; * et omnes sicut vestimentum veterascent,

Et sicut opertorium mutabis eos et mutabuntur. * 28. Tu autem idem Ipse es, et anni tui non deficient.

29. Filii servorum tuorum habitabunt; * et semen eorum in saeculum dirigetur.

III. (24) Es spricht zu Gott auf Dessen Machtweg (das geprüfte Volk): Die Kürze meiner Tage künd' mir an! — (25) Ruf' mich nicht ab in meiner Tage Hälfte, Du, Dessen Jahre von Geschlecht sind zu Geschlecht. — (26) Im Anbeginn hast Du, o Herr, die Erd' gegründet, und Deiner Hände Werke sind die Himmel. — (27) Selbe vergeh'n, Du aber bleibest; sie altern all wie ein Gewand. — Du wandelst wie ein Kleid sie, und sie sind gewandelt. — (28) Du aber bist Derselbe und Deine Jahre geh'n nicht aus. — (29) (Drum) werden Deiner Knechte Kinder wohnen und fest besteh'n ihr Same ewiglich!

24 f. Wie soll der Sänger nicht frohen Muth fassen, da so herrlich vor seinem Blicke die Zukunft sich aufthut? Doch ein Zweifel will die

Hoffnungsfreude trüben, ob nämlich auch er, von Alter und Leid gebrochen, Sions Wiederherstellung und die messianische Herrlichkeit schauen werde. Auf den ermuthigenden Ausblick „antwortet" daher der Sänger und das Volk mit einer ängstlichen Frage und Bitte. „Es erwiedert" mein geprüftes Volk und hebt an, „zu Ihm, der auf seinem Machtweg", auf dem Pfade seiner gewaltigen, noch immer andauernden Strafgerichte einherschreitet, zagend zu sprechen: Willst Du mich wohl die Rettung erleben lassen? „Gib mir die Kürze meiner Tage an", damit ich ermesse, ob sie bis zur Gnadenstunde reichen, oder ob ich zuvor untergehe! Ich flehe inbrünstig: „Rufe mich nicht" vor der Zeit „ab, nicht in der Hälfte meiner Tage", da gewiß in der folgenden Hälfte das Heil erscheint! Du kannst, so Du nur willst, die Bitte gewähren. Denn Du verlierst dabei nichts und Deine Macht gebietet über die Zeit, — Du bist ewig! „Von Geschlecht zu Geschlecht sind Deine Jahre"; wie ohne Anfang, so bist Du erhaben über jegliche Zeit, über die Abfolge aller Menschenalter. Du lebst immer und alterst nicht. — Im Grundtext lauten die Verse: „Gebeugt hat Er", Gott, „auf dem" Drangsals-„Wege" des Exils „meine Kraft, hat verkürzt meine Tage"; darum bitte, „spreche ich: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Jahre", damit mir noch vergönnt sei, das Heil zu schauen u. s. w.

26 bis 28. Du besitzest Deine Macht jetzt wie in den Schöpfungstagen. „Im Anbeginn hast Du, Herr, die Erde gegründet, und Deiner Hände Werk sind die Himmel. Dieselben werden vergehen"; denn sie sind ihrer Natur nach vergänglich, hinfällig. „Du dagegen bleibest." Jene „altern alle wie ein Gewand"; denn Du hast sie dem Gesetze der Veränderung, des Gestaltwechsels unterworfen und handhabest dies Gesetz so leicht, wie der Mensch sein Gewand wechselt. Solches gilt namentlich vom Abschluß dieser vergänglichen Weltzeit, womit der Prozeß des Werdens und Vergehens endet. „Wie ein Kleid wirst Du" dann Himmel und Erde „wandeln, und sie werden gewandelt sein". „All das Himmelsheer (der Sterne) ‚zergehet' und es rollen die Himmel sich wie ein Buch; das ganze Heer welkt wie ein Blatt vom Weinstock und vom Feigenbaum." — „Die Himmel werden wie Rauch zerfließen und die Erde ‚veralten wie ein Kleid', und ihre Bewohner werden mit ihr umkommen; aber Mein Heil, spricht der Herr, wird ewig bleiben, und Meine Gerechtigkeit nimmer gebrechen" (Is. 34, 4; 51, 6). Ja, Herr, Du wirst nicht anders, „Du bleibst" immer „Derselbe", an Wesen, Willen, Macht ewig Dir gleich. Du allein, der unendliche, vollkommene Gott, bist unbewegt, wandellos, unveränderlich, „und Deine Jahre gehen nicht aus". Alles wandelnd, bist Du Selber nicht dem Schatten eines Wechsels unterworfen. Zeit und Alter haben über Dich nicht Gewalt; denn Du bist ihr Herr und Urheber, der Herrscher über alles Endliche und Geschaffene. Nichts also kann Deine Macht, Deinen Willen hemmen, Nichts Deine

Verheißung und Israels Heil unsicher machen. O so hilf, laß mich das Heil schauen!

29. Mit Dir, dem ewigen, unwandelbaren Gott, besteht Dein Wort und Deines Volkes Zuversicht. Sollten auch wir, „die Kinder" der Erzväter, „Deiner Knechte", die gebenedeite Erlösung nicht erleben, — über allen Zweifel gewiß ist, unsere Kinder, „die Söhne Deiner Knechte", Herr, „sie werden", gleichwie Du ewig bist, ewig, dauernd im Frieden Kanaans „wohnen, und ihr Same", die wahre Nachkommenschaft Abrahams, „wird ewiglich feststehen" im Segen der Erlösung und des vollendeten Heils (Ps. 68, 37).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der prophetische Charakter unseres Liedes ist unverkennbar. Je näher die messianische Zeitfülle rückt, desto heller leuchtet die Heilshoffnung in den Altvätern auf und um so tiefer empfinden ihre Herzen die typische Bedeutung der Geschicke Israels. Das babylonische Exil mit seinen Drangsalen schattet in scharfen Umrissen das große Sündenexil ab und der Nothruf der Verbannten wird zum Adventsruf der Menschheit um Erlösung aus dem Elend der geistigen Gefangenschaft durch den **Heiland.** Ja, unserm Psalmsänger wird die „Aufzeichnung" der erwarteten Befreiung schier zum Evangelium, zur frohen Kunde von der messianischen Erlösung, und „Jerusalems Aufbau" zum Signal, worauf alle Völker sich zu einem universellen (katholischen) Cult versammeln in Einheit des Bekenntnisses und Lebens. Er sieht aus Gottes ewigem Lichtschooße die gnadenreichsten Rathschlüsse hervorgehen und auf „Sion" sich niederlassen, also daß der Erdkreis fürder nur Ein großes, gebenedeites Reich der Wahrheit und Gnade ist, darin Jehova über „das Volk" herrschet, „so neu geschaffen", d. h. aus Gott geboren „ist" zur Heiligkeit und Gerechtigkeit (2 Cor. 5, 17).

1) Der heilige Geist Selbst erklärt den vom Sänger angerufenen Gott Israels als das ewige Wort, welches Mensch geworden ist. Im 1. Kapitel des **Hebräerbriefes** nämlich (vgl. Ps. 96) beweist der hl. Paulus durch verschiedene Schriftstellen, daß Jesus Christus, der Mittler und Stifter des N. B., unendlich erhaben ist über die Engel und Geschöpfe. Diesen Stellen sind die VV. 26—28 unseres Psalmes eingereiht. Der Apostel schreibt V. 10: Ferner (heißt es): **„Du, Herr, hast im Anbeginn die Erde gegründet, und Deiner Hände Werk sind die Himmel."** Des Psalmisten Rede ist an den „Herrn", d. i. den Jehova des A. B., gerichtet. Dieser in Israel Sich offenbarende Gott aber ist das ewige Wort, durch welches Alles gemacht ist, was gemacht worden, der eingeborne Sohn des Vaters, den Dieser in die Welt gesandt hat, damit Er die menschliche

Natur annähme und der Vermittler, wie des Schöpfungs-, so des Heilswerkes würde. Ist doch die Erlösung die zweite, glorreichere Gottesschöpfung. Jesus Christus ist also „der Gründer der Erde" und „der Werkmeister der Himmel". Seine Allmacht hat „Himmel und Erde" aus dem Nichts hervorgerufen, und zwar „im Anbeginn"; denn „im Anfang war das Wort", vor aller Zeit und Schöpfung, „und das Wort „war Gott", ewig dem Vater gleich. **„Jene, Himmel und Erde, werden vergehen und wie ein Kleid insgesammt veralten."** Die Kreatur offenbart die Herrlichkeit des Allerhöchsten, ist Ihm ein „Kleid", ein zum äußeren Schmuck dienendes Königs- und Fest-„Gewand", dessen kunst- und zauberreiches Gewebe ein Abbild ist der ungeschaffenen, unendlichen Schöne seiner Gottheit. Wie die Gebilde, aus dem Nichtsein in's Sein „gewandelt", schon durch ihr Entstehen bezeugten, daß allein der Schöpfer ewig und unveränderlich, so „veralten sie" auch „wie ein Kleid", das sich abnützt und endlich vermodert. **„Du aber bleibst, o Herr!"** Du überdauerst ewig Alles, wie Du Allem ewig vorhergehest. Alles wechselt, ändert, wandelt sich in Raum und Zeit, nach Gestalt und Beschaffenheit. „Du" einzig „bleibst" ohne Veränderung, wandel- und wechsellos, die ungeschaffene, außer und über allem Wechsel der Geschöpfe leuchtende ewige Sonne, so nicht Auf- noch Niedergang kennt und Allem Leben und Licht spendet. Selber unwandelbar, **„wirst Du"** nach Deinem ewigen Rathschlusse **„Himmel und Erde wie ein Gewand wandeln** (Griech.: zusammenrollen), **und sie werden gewandelt sein."** Ihre Vergänglichkeit zu bezeugen, werden sie einst, wie ein Buch oder Zelt „zusammengerollt", im Feuer „vergehen", hierauf aber in einen neuen Himmel und eine neue Erde „gewandelt" und durch Dich gefestigt, um in wandelloser Verklärung glorreich Deine ewige Unveränderlichkeit abzuspiegeln. Denn **„Du bist"**, Der Du bist, der Erste und Letzte, das Alpha und Omega, ewig und unwandelbar **„Derselbe"**, wie anfangs-, so endlos, da **„Deine Jahre nicht ausgehen"**. Und Du, über Zeit und Raum und jegliche Kreatur unendlich erhabener Gott, bist Mensch geworden, um die Menschen zu erlösen, — wahrlich ein unvergleichlicher, die Engel überragender Mittler des vollendeten Bundes! — Wir verstehen nun auch, warum die Kirche den Abschnitt des Hebräerbriefes

2) in das **heilige Weihnachtsfest** (Mette, Epistel und Non), sowie andere Verse unseres Psalmes in die Zeit von **Epiphanie** aufgenommen hat (3.—5. Sonntag nach Epiphanie; vgl. auch 16. Sonntag nach Pfingsten; V. 16—18). In der Zeit ist als Mensch geboren Der, welcher als Gott ewig, unwandelbar, keiner Veränderung zugänglich ist. Er ist Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen und uns seine Herrlichkeit zu zeigen, eine Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und

Wahrheit. Und die Schöpfung soll nicht aufhüpfen, die Menschheit nicht frohlocken? „Die Zeit des Erbarmens ist da", die von Ewigkeit bestimmte Gnaden-„Zeit gekommen. Von seinem hohen Heiligthum hat" der Ewige „auf das Flehen der" tief „Gebeugten", der Gerechten des A. B., „geschaut". Er „verschmäht" nicht ferner ihr seufzervolles „Gebet. Er erhebt Sich" vom Throne seiner göttlichen Majestät, „blickt vom Himmel" mit unaussprechlichem Wohlgefallen „auf die" mystische „Erde", den jungfräulichen Schooß Mariens, „herab" und nimmt Wohnung in ihr, um Sich ein heiliges „Volk zu schaffen", aus den Trümmern der alten „Sion" ein neues geistiges Jerusalem zu „erbauen", darin „Er in seiner Herrlichkeit offenbar werde". Und als Erstlings-„Steine" zum Gottesbau führt Er aus fernem Morgenlande die Weisen herbei. Es kommen „Heiden, Herr, Deinen Namen", in dem allein Heil ist, „ehrfürchtig zu bekennen, Könige, Deine Hoheit" anzubeten! Dem Wunderstern folgend, „thuen sie auf dem Sion", im Palaste des Herodes, „den Namen des" neugebornen „Jehova kund" und preisen „in Jerusalem sein Lob". Und siehe, in ihrem Gefolge durch die Jahrhunderte „sammeln sich zur Einheit" des Glaubens und der Liebe „die Völker und Fürsten der Erde zumal, um dem Herrn", dem Herrscher der Herrschenden, „den" vollkommenen „Dienst", die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, „zu weihen".

3) Nach dem Vorgange der Väter hat die heilige Liturgie unser Lied von der **Passion Jesu Christi** gedeutet (Mittwoch der Charwoche im Intr., Tract., Offert. und Comm.: V. 2—5; 10—14). Um „die Seufzer der" sünde-„gefesselten" Menschheit zu stillen, die „Kinder des Todes zu erlösen", läßt der Herr Selbst Sich „fesseln" und dem martervollsten „Tode" überliefern. Er macht Sich „dem Pelikan der Einöde gleich". Die Stammmutter Eva oder vielmehr die alte Schlange hat die, so durch die Erschaffung seine „Kinder" waren, „getödtet". Da öffnet Er, ihr wahrer Vater, am Kreuze Sich das Herz in der göttlichen Brust, gießt über die Todten sein kostbares Blut aus, und sie leben. Aber wer ergründet das Wehe, so das Gottesherz zerreißt, ehe sein letzter Blutstropfen für die schuldbelastete Menschheit vergossen ist? Wer gibt dem unerdenklichen Jammer Ausdruck, welchem Sich der Herr des Lebens überantwortet, um „die dem Tode Geweiheten" aus der Dränger Hand zu befreien und in die Heimath des Lebens und Segens zurückzuführen? Ist es zu wundern, „wenn Er" Angesichts des höllenbittern Kelches „zaget, dahinschmachtet" und, während sein unsündliches Herz unter der Presse unserer unermeßlichen Frevelschuld, wie die Traube unter dem Kelterbaume, Blut ausströmt, „vor dem" himmlischen Vater „sein Flehen" um Er-

barmen „ausschüttet? Erhöre", Vater, „Mein Gebet, und Meinen" Schmerzes-„Schrei laß zu Dir dringen"! Warum hast Du so grausam Mich verlassen? „O wende nicht" länger „Dein" Vater-„Antlitz von Mir! An" diesem „Drangsalstage, da Ich zu Dir rufe, erhöre Mich eilends"! Siehe, „wie" zerflatternder „Rauch schwindet" Meine Lebenskraft. „Mein Gebein" ist von der Verrenkung und schwebenden Lage am Kreuze aus den Fugen gewichen, vom Blutverlust und Durste „verdorret wie Reisig"; es ist „wie in einer Röstpfanne geröstet" im Feuer der rasenden Schmerzen*). Von der Gluth Deiner ewigen Gerechtigkeit, die auf Mein Haupt niederbrennt, „bin Ich getroffen wie Gras", und „Mein Herz", daraus Alle Leben, Kraft, Trost schöpfen, ist Selbst erschöpft, „vertrocknet" und „verschmachtet. In den Trank" von Essig und Galle, den sie Mir reichen, „mische Ich Meine" Blut-„Zähren. Denn", Vater, „Du hast Mich" zur Würde Deines Eingebornen „erhoben", nun „aber" in den tiefsten Abgrund der Erniedrigung, Schmach und Todesnoth „geschleudert! Meine Erhebung" zur gottmenschlichen Hoheit hat „Meine Erhöhung" an's Kreuz, Meine Selbstverdemüthigung, die äußerste „Erniedrigung" bis zum Sklaven- und Verbrechertode zur Folge. An Mir ist keine Schönheit mehr; die Blume von Nazareth ist hingewelkt: „Ich verdorre wie Heu! Doch", Vater, „Du bleibst ewiglich" und mit Dir währet Dein Liebesrathschluß. So geschehe Dein heiliger, anbetungs- und preiswürdigster Wille! „Du wirst Dich erheben" und, wohlgefällig auf mein Holokaust „herabschauend, Dich Sions erbarmen", der Menschheit Sündenexil lösen und die heilige Stadt, Deine vollendete Wohnung, „aufbauen". Siehe, „die Gnadenzeit ist da"! Die vom Seher verkündeten 70 Jahrwochen neigen sich! „Gekommen ist die Zeit" der Erlösung für Mich in der Auferstehung und durch Mich für Alle, so zum Heile vorbestimmt sind. — Eja, Du süßester Klagesänger auf Golgatha, werde doch des göttlichen „Erbarmens" Herold für alle Welt! Grausam „ausgeglühet" in der Flamme des heißesten Opferaltares, des Kreuzes, werde zum liebentzündenden „Feuerbrand" meines armen, kalten, fühllosen Herzens, auf daß es mit dir zärtlich weine, muthig leide und endlich glorreich triumphire!

II. In der Reihe der **Bußpsalmen** (vgl. die Ps. 6, 31, 37 und 50), ist unser Gesang der fünfte. Als solcher begegnet er uns

1) im Freitagsofficium der **Fastenzeit**, in der Votivmesse für Vergebung der Sünden (Offert.) und bei der ehemaligen feierlichen Aus-

*) Das Missale hat nämlich *sicut in frixorio confrixa sunt* (frigo, φρύγω, rösten, am Feuer dörren) anstatt sicut cremium aruerunt.

schließung und Wiederaufnahme öffentlicher **Büßer** (am Aschermittwoch und Gründonnerstag). Der Sünder ist „der" wahrhaft „Arme, der" vor dem göttlichen Gerichte „zaget und vor dem Herrn sein Gebet ausschüttet" um „Erbarmen", Wiederaufrichtung und Versöhnung. Er vereinigt sein „Flehen" mit dem des göttlichen Büßers, welcher um der Sünder willen „arm" geworden, unter der Kreuzeslast „gebeugt" die Schädelstätte hinaufgestiegen und als Sühnopfer „dahingeschmachtet" ist. Die Sünde hat des Herzens Gnaden-„Sion", die heilige Gottesstadt, des Höchsten Wohnung und Tempel zerstört, die mühsam erworbenen Verdienste und Tugenden in „Schutt" gelegt, die Seele aus dem gelobten Lande des Heils und Friedens in's Exil, in die drangsalvollste, grausamste „Gefangenschaft" geführt. Diesem Jammer gibt der Büßer, zum Bewußtsein und Gefühl seines namenlosen Elendes gelangt, mit den Worten unseres Liedes rührenden Ausdruck. Er wehklagt über sein selbstverschuldetes Loos, seufzt nach der Heimkehr in die Gotteshuld und athmet, der Erhörung sicher, freudig auf. (**Vor der Beichte:**) „Herr, erhöre mein Gebet! Laß" meine Noth Dich erweichen, „mein" Wehe-„Geschrei zu Dir dringen"! Dein Zorn ist schreckbar, unerträglich. Ach, „wende Dein" Gnaden-„Antlitz nimmer von mir"! Mein Leben ist ein endloser „Trübsalstag"; drum „neige meinem Rufe Dein Ohr, und schnell erhöre"! Habe Mitleid, Herr, mit meinem beweinenswerthen Zustande! Dein Grimm nagt an mir, verzehrt mein Wesen. „Mein Gebein ist wie dürres Reis", wie „ausgeglühtes", morsches „Scheitholz", und „hängt" schlaff „am" abgehärmten „Fleische von all dem" Aechzen, Jammern und „Seufzen. Ich bin wie Gras versenget", und „mein Herz ist wie Heu verdorrt" von dem brennenden Leid, das die Lebenskraft und Freudigkeit zerstört hat. Vom übermäßigen Fasten ist mein Leib abgezehrt; „denn ich vergesse" vor Kummer und Unlust, „mein Brod zu essen". Zum „Brode" wird mir die Büßer-„Asche", die vom Haupte in die karge Speise rinnt, und „meinen Trank mische ich mit den" bittern Reue-„Zähren", so beständig meinen Augen entquillen „beim Anblick" Deines furchtbaren „Zornes und Unwillens". Dazu kommt der Welt Hohn. Ihre Anhänger, „die mich", so lange ich ihre Wege ging, „mit Lobsprüchen überschütteten, schmähen" und lästern mich nun. Sie spotten meines Bußgeistes, „machen" meine Sinnesänderung lächerlich und „mich" zum Sprüchwort, „zu ihrer Schwurformel", wenn sie Verachtung ausdrücken, Verwünschungen ausstoßen wollen. „Gleich dem Pelikan", dem Bewohner öder Strandgegenden, fliehe ich die Gesellschaft, suche die „Einsamkeit" auf und bringe meine Tage in untröstlicher Trauer hin. „Wie das Käuzchen", so „in" verfallenem „Gemäuer" haust und die Finsterniß

liebt, sitze ich umdüstert auf den Trümmern meiner vergeudeten Jahre und verlorenen Gnade und meide scheu das Sonnenlicht. Ich „durchwache“ schlaflos die Nächte, die mich an die unheimliche Nacht der Sünde und Verdammniß erinnern. „Denn“, Herr, „Du hast“ im Sturm Deiner rächenden Heiligkeit „mich emporgehoben und hinab“ in grenzenlose Zerknirschung „geschleudert! Wie der“ lang-„gedehnte Abendschatten geh'n meine Tage zur Neige“, mir und Andern ohne Nutzen; denn, wem Du, ewige Sonne, untergegangen, den befällt Erstarrung, umfließt Finsterniß. „Doch, Herr“, ich appellire an Deine schrankenlose Barmherzigkeit. „Du bleibst ja ewig“ und gebeutst der Zeit, und „das Gedächtniß Deiner“ Huldmacht und Treue „überdauert alle Geschlechter“. Gewiß, „Du wirst Dich erheben und Sions erbarmen“! In der Taufe war es „aufgebaut“, bis die Feinde, meine Leidenschaften, hereinbrachen, das Heiligthum schändeten, die Gottesstätte in einen Schutthaufen wandelten. „Es ist hohe Zeit, Gnade walten zu lassen!“ Der günstige Augenblick, „der“ gnadenreiche „Zeitpunkt ist gekommen. Denn“ zurückgekehrt ist „die Liebe zu den“ lebendigen „Steinen der“ großen „Sion, und mich jammert des Staubes“, der Verwüstung, so in mir angerichtet worden. Alles in mir „fürchtet“ wieder „Deinen“ heiligen, anbetungswürdigen „Namen und“ sucht nur „Deine Verherrlichung“! (Nach der Beichte:) Meine Seele preise den Herrn! „Denn Er hat Sion“, die entweihte, zerstörte Gnadenstadt in der Seele, „wieder aufgerichtet“ (aedificavit), auf's Neue „geoffenbart seine Herrlichkeit“, seine Gnadengegenwart, sein „glorreiches“ Wohnen und Thronen im Herzen. „Vom hohen Himmelsheiligthum hat Er auf“ mich „Stäublein“ (in terram) in herablassendster Güte „hergeblickt“ und „des“ Tief-„Gebeugten“, Hülf-„Entblößten Thränengebet nicht verschmäht“! Ich war „gefesselt“, — und ach, mit wie vielen Geistes- und Herzensfesseln!*) — und Du hast die Bande gesprengt, der Freiheit der Gotteskinder mich zurückgegeben! Ich war „ein Sohn des“ schauerlichsten „Todes“, von dem es keine Auferstehung gibt, dessen Sarg das Laster, dessen Grabstätte die Hölle; und Du hast mich dem Leben, der Freude wiedergeschenkt! „O könnte“ die unaussprechliche Gnade, die Huld- und Rettungsthat „verzeichnet werden dem künftigen Geschlechte, damit“ männiglich „des Herrn Namen rühmend verkünde“, und „Völker sammt

*) Cardinal Hugo faßt sie in die Verse: Ignoro, nequeo, corrumpor, negligo, lassor, — Hoste premor, consuetus agor, timeo, socius sum, d. h. Ich bin unwissend, schwach, im Fleische verderbt, unterlässig, träg zum Guten, — Vom Feinde bedrängt, von der Gewohnheit getrieben, von Furcht und böser Gesellschaft verleitet.

Königen sich vereinbaren", aufrichtig „Ihm zu dienen"! O Gott, mein Herz „will" durch ein treues Tugendleben „Dein machtvoll" erlösendes „Einschreiten erwiedern"! Drum „kürze meiner Tage Spanne nicht ab", sondern gewähre Frist, mich zu bessern, Alles zu sühnen! Laß meine Buße Früchte bringen! Unterbrich nicht ihren Lauf, bis sie am Ziel der Heiligkeit angelangt ist! „Du bist ja ewig", wechsel- und wandellos, gebietend über Tod und Leben. „Wandle" mein Herz und Leben zu neuer, himmlischer, verklärter Gestalt um, der „Du Himmel und Erde" einst „wandelst, als seien sie ein" leichtes „Gewand". Dann, ja dann werde auch ich nach der flüchtigen Erdenwanderung dort oben das glückselige Erbland „bewohnen" und „ewiglich feststehen" im Guten durch die entzückende Kraft der Anschauung Deines mir ohne Ende in Glorie „zugewandten Angesichtes"!

2) Aehnliche Empfindungen weckt der Psalm in dem mit dem **Anathem** Belegten, der, zerknirscht, in die Kirchengemeinschaft **wiederaufgenommen** wird (Pontif. Rom.). Vor der Pforte der Kathedrale sitzend, nimmt der Oberhirte an Christi Statt das Reuebekenntniß des Gebannten entgegen. Während dann die Bußpsalmen ertönen, schlägt der Bischof sanft die Schulter des Büßers, dessen Herz die in unserm Liede niedergelegten Gefühle des Schmerzes und der Hoffnungsfreude durchwogen. Der feierliche Bann hat ihn vom Kanaan der Kirche hinweg in schreckliche Gefangenschaft geführt, aus jenem Boden ihn entwurzelt, darin allein die Seele fröhlich gedeiht und außer dem sie, trotz aller Genüsse und Ehren, von Gram und Ueberdruß verzehrt, „dahinschmachtet", um schließlich, „wie dürres Reis" gebunden, ein „Feuerbrand" der unverlöschlichen göttlichen Rachegluth zu werden. Gnaden-„arm" und ausgewiesen aus der süßen Heimath, „seufzt" die Seele, „gleich dem Nachtraben", in der unheimlichen „Wüste" des geistigen Todes, in der schauerlichen „Einöde" der Gottesferne und in des Herzens traurigster „Vereinsamung" und Verstimmung. Sie ist ein ausgebrochener, ausgeschiedener „Stein der" mystischen „Sion"! Allgemach sehnt sie sich „liebend" zurück „nach den" auf dem göttlichen Eckstein ruhenden, vom heiligen Geiste zusammengehaltenen, lebendigen „Steinen" und bittet und vertraut, „vom Herrn" wieder „aufgebaut" und „erlöst" zu werden, „um" fortan mit dem „neugeschaffenen Volke" der Auserwählung den Heiland zu „lobpreisen" und unentwegt „Ihm zu dienen".

3) Unser Lied ist als Bußpsalm das fünfte der Gebete, so Bischof und Clerus bei der Zurüstung zur **Kirch-** und **Altarweihe** „vor dem Herrn ausschütten" (Pontif. Rom.). Es gibt der Bußgesinnung Ausdruck, die aller Heiligung und Weihe Fundament ist, und belebt das dankbare Verlangen nach der bevorstehenden herrlichen Function, indem es den

Jammer schildert, welchem die Menschheit ohne die Kirche verfällt. Das Gotteshaus ist nämlich die sinnfällige Darstellung der großen Kirche Christi, der Schauplatz ihres Cultes, der Herz- und Mittelpunkt, von wo ihr Himmelsleben in das „neugeschaffene Geschlecht" der Gotteskinder ausströmt. Es ist der Gemeinde geistige Heimath, ihr „Sion" mit der Opfer- und Sühnstätte und eucharistischen Gnadengegenwart des Höchsten. Ohne dasselbe „vergäße" sie, ihr wahres, überwesentliches „Brod", das Gotteswort und Engelbrod, „zu essen". Hat Gewalt oder Interdict sie desselben beraubt, so ist sie vom herbsten Geschick „getroffen (percussus), dem Pelikan und Nachtraben gleich" geistig „vereinsamt", eine Zielscheibe des „Hohnes der wider" sie „wüthenden Feinde". Erst Kirche und Altar einen die Menschen in und mit Christus zur Gottesfamilie, zur gedeihlichen Gesellschaft, zum mystischen Leibe unter dem göttlichen Haupte. Ohne sie wären die Herzen „wie dürres Reis", die „Lebenstage wie" zerfließender „Rauch"; sie würden, „dem Abendschatten gleich", in immer schauerlichere Finsterniß „sinken". Dagegen im geweiheten Tempel, „Herr! thronest Du", der „ewige, unwandelbare" Herrscher des Alls, unter uns! Im Altar ist „Dein Denkmal" mit dem realen „Gedächtniß" Deines erlösenden Leidens und Todes aufgerichtet „von Geschlecht zu Geschlecht. Du erhebst Dich" dort zu des Volkes Schirm, „erbarmst Dich Sions", Deiner Gemeine, und „erbauest sie", stets neue „Steine" einfügend und die alten richtend, festigend, glättend, bis Du der Verklärung Glanz über sie ausgießest. „Am Drangsalstage ruft" dort das Volk „zu Dir", und „Du leihest" ihm „gnädig Dein Ohr, erhörest", mitleidig gerührt, „der Gebeugten Flehen". Denn vor Deinem Throne geht „die Gnadenzeit" nicht aus, „ist" immer „die" annehmbare „Zeit der Erbarmung gekommen", zumal wenn Dein Priester den mystischen Kalvarienberg besteigt und Du nicht bloß „von Deinem hohen Heiligthum herniederschauest", sondern auf sein Wort „vom Himmel auf die Erde" kommest, minniglich verlangend, bei den hülfsbedürftigen Menschenkindern zu sein. O wie sollen „Deine Diener" nicht selbst „die Steine" der hehren Stätte „lieben", die ihnen den Himmel öffnet? wie nicht daselbst „Deinen" hochheiligen „Namen ehrfürchtig preisen" und „rühmen" Deine „Herrlichkeit", die „offenbar wird"? So sei gegrüßt, König der neuen „Sion", und wandle uns in Dich um, der „Du" einst die Gestalt der Welt „wie ein Kleid wandelst" und verklärest. Dann mögen „Himmel und Erde vergehen", Dein Wort und ihm gemäß Deines Volkes Heil „wird feststehen" in die Ewigkeit der Ewigkeiten!

4) Bei der Pontificalsegnung des **Gottesackers** (Pontif. Rom.) singt der Chor unsern Psalm, wenn der Bischof, die Gräber besprengend, vom

vierten der auf der Weihestätte errichteten Holzkreuze zum letzten schreitet. Vor diesem spricht er, bevor er es incensirt und seine Balken mit den drei brennenden Lichtern krönt, die Collecte: „Herr Jesu Christe, der Du den „menschlichen Leib zur englischen Wiederherstellung aus Erde ge„bildet und in Dich zur Erlösung angenommen hast, ihn nach der Natur „des Fleisches in Erde auflösest und von der Erde zur Unsterblichkeit wieder „erwecken wirst, wir bitten, würdige Dich, diese Erde behufs des Begräb„nisses mit dem Segen Deines begrabenen Frohnleichnams zu weihen, und „verleihe, daß die, welche in der Taufe mit Dir begraben werden, und hier „dem Fleische nach begraben werden sollen, auf Deine Auferstehung bauend, „in Deiner Erlösung Huld ruhen mögen, der Du kommen wirst, zu „richten die Lebendigen und die Todten und die Welt durch das Feuer. „Amen." Der Kirchhof ist für die dort gebetteten Leiber ein Ort der Verbannung und „Gefangenschaft" bis zum großen Ostermorgen, für die geschiedenen Seelen aber die „Schutt"- und „Trümmerstätte" ihrer Zeltwohnung. „Hingeschwunden" sind für die da Ruhenden „die Tage wie Rauch". Ihr „Gebein ist wie dürres Reis", ihr ehedem blühendes „Fleisch abgewelkt wie Heu". Heil der Seele, wenn sie nun, hoch über der Erde, „wie ein Vöglein auf" des Himmels „Firste", fröhlich Lieder singt, noch zwar „vereinsamt", ihres Leibes beraubt, aber in der glückseligen Hoffnung seiner Wiederherstellung! Dagegen wehe der Seele, die aus dem Erdenexil in eine ohne Vergleich schauerlichere „Gefangenschaft" gerathen, die, während ihr Gefährte, der Leib, nur mehr ein Haufe „Gebein" und „Asche" ist, „wie ein Nachtrabe in der Behausung" der äußersten Finsterniß und in der „Vereinsamung" der ewigen Verdammniß „seufzt, gehöhnt von" ihren dämonischen „Feinden, welche" vordem, als sie ihrer Verführung Gehör gab, sie „mit Lob" und Beifall „überschütteten"! Der Hölle Gluth-„Asche" ist für immer „das Brod", und unendliche Bitterkeit „der Thränentrank" der Unseligen „im Angesichte des zorn"-flammenden „Unmuthes" des heiligen und gerechten Gottes. Ihre „Tage", nicht erhellt von der Gnadensonne, waren ein unheimlicher „Schatten", der endlich zur Nacht ewiger Pein und Verzweiflung sich „gedehnt" hat! Ach, Herr, „nicht" also „wende von mir Dein" süßes, leuchtendes „Antlitz ab", vielmehr „erbarme Dich" meiner, nun und am Tage Deines erschrecklichen **Gerichtes**! An ihm nimmt „Dein" Huld-„Gedächtniß, welches von Geschlecht zu Geschlecht gewährt, ewige" Dauer an. „Du erhebst Dich", schreitest in hoher Herrlichkeit daher „auf Deinem" königlichen „Machtwege" und krönest Dein Erlösungswerk. „Die Zeit" der vollen „Erbarmung", des vollendeten Triumphes für Deine Kirche „ist gekommen". O wie „das Volk Deiner" ge-

treuen „Diener", alsdann auch leiblich in Klarheit „neugeschaffen, Freude hat an" dem himmlischen „Jerusalem, dessen" Gold und Edel-„Steine", Perlen und Lichtglanz ewig es entzücken! In all der unbegreiflichen Schönheit „wird Deine Herrlichkeit sich zeigen" und von ihnen „geschaut werden" (videbitur) von Angesicht zu Angesicht. „Es rühmen" die Seligen in endlosem Jubelhymnus „ehrfürchtig Deinen" anbetungswürdigen „Namen, daß Du die" himmlische „Sion" völlig „ausgebaut", die durch den Sturz der bösen Engel verursachte Bresche ausgefüllt hast. Ewig „verkündigen sie" dankbar „Dein Lob, weil Du der Demüthigen Gebet angesehen, die Seufzer der" noch in sterblichen Banden „Gefesselten gehört, die Söhne der erschlagenen" Blutzeugen aus ihrem unblutigen Kampfe glücklich „erlöst" und Alles in den neuen „Himmel" und die neue „Erde gewandelt hast", Du, der allein „Unwandelbare", Dessen „Thron" stehet für und für.

5) Das Lied ertönt auch bei der **Abtsweihe** (Pontif. Rom.). Der neue Hirt der Klostergemeinde liegt auf seinem Angesicht vor dem Altare; denn er soll durch die Bußpsalmen auf die segnende Handauflegung, den Empfang der Insignien und die Inthronisation vorbereitet werden. Als das Haupt der monastischen Familie ist er Lehrer und Vorbild heiliger Bußstrenge. Die Kirche gibt ihm den Hirtenstab, damit er weise und gottselig die vertraute Heerde aus dem irdischen Exil in's himmlische Sion hinüberführe. Gleich unserm Sänger ruft er daher im Namen derselben, ja des ganzen Volkes, als dessen Fürbitter die Mönche aufgestellt sind, zu dem Herrn „um Erhörung in der Noth", um „Erbarmen" und „Erlösung" aus Sündengefangenschaft, um „Sions", der heiligen Kirche, glücklichen „Aufbau". Das irdische Leben ist ihm, gegen die Ewigkeit gehalten, „wie" zerfließender „Rauch" und flüchtiger „Schatten", der Leib „wie" schnell welkendes „Gras". Er „ißt" mit Buß-„Asche" bestreut sein „Brod, und in" seinen „Trank mischt" er der Zerknirschung „Thränen"; denn vor seiner Seele steht beständig „das Angesicht des" ob der Sünden „zürnenden und entrüsteten" Gottes. „Aber, Herr", auch „Dein" Huld-„Gedächtniß" ist lebendig in ihm Stunde um Stunde. Sein Herz frohlockt, wenn „Du aufstehst, Dich Sions zu erbarmen", wenn „Völker" nach Irrgängen wieder „Deinen Namen fürchten" und „Erdenkönige, Deiner Herrlichkeit" huldigend, ihre Diademe vor Dir niederlegen. „Das Volk, welches" ihm geboren, vom heiligen Geiste zu vollkommenem Leben neu „geschaffen wird, die Söhne Deines Dieners", sollen unter seiner väterlichen Anleitung Tag und Nacht Dich, „den Herrn, loben". O daß sie unter seinem mild strengen Scepter im heiligen Frieden „wohnen" und noch ihre späteste „Nach-

kommenschaft feststehe" in der unerschütterlichen Treue der Regelbeobachtung und Zucht!

6) Unsern Psalm betet der Priester noch am **Kranken-** und **Sterbebette**, namentlich bei Spendung der **heiligen Oelung** (vgl. auch Votivmesse für Kranke, Grad. V. 2). Christus, der Kirche Haupt, rüstet in diesem wunderbaren Sacramente die Glieder für den letzten Kampf aus, um sie nach dem Triumphe Sich glorreich zu verbinden. Er tilgt „auf seinem Machtwege" die Ueberbleibsel der Sünden (und Sündenfolgen), heilt oder mildert die leibliche Krankheit und mehrt die Gnadenkraft. Durch seinen Geist salbet, d. i. weihet und stärkt Er die Seele wider Ermattung und Ungeduld, Traurigkeit und Angst, Anfechtung und Verzweiflung. Passend wird da unser Lied zum „Gebet des" von Beschwerden „Gebeugten, wenn er zaget". Der mit dem Tode Ringende ist wahrhaft ein „Armer", so nach der Gnade Reichthum begehrt, ein Verbannter, der in äußerstem Elend nach der Heimkehr, nach der „Lösung der" irdischen „Gefangenschaft schmachtet". Er fleht mit all seiner Kräfte Aufgebot: „Herr, erhöre mein Gebet, und meinen" Noth-„Schrei laß zu Dir kommen! An" diesem entscheidenden „Drangsalstag neige Dein Ohr, Dein Angesicht, und erhöre eilends"! Siehe, wie „ich, gleich" gluthversengtem „Gras", vom verzehrendsten Leid „getroffen bin. Meine" Lebens-„Tage senken sich" immer länger, dunkler, „wie der Abendschatten"; sie sind nur noch dünnem, schnell verwehtem „Rauch vergleichbar. Es hängt mein Gebein wie dürres Reis am" welken „Fleische". Die Speise widerstehet mir, der Schlaf flieht mich. „Ich durchwache unter lautem Stöhnen" die Nächte. So trauert am öden Uferrand „der Pelikan" oder „im" alten „Gemäuer die Nachteule". Und während ich „vereinsamt seufze" und Schrecken mich durchschauert „Angesichts Deines Zorn"-Gerichtes, „höhnen mich" noch „meine Feinde", ärger denn je „wider mich rasend" und „verschworen". Wie „trockenes Heu" wird in Bälde mein Leib vom Tode gemäht, eingeheimst und den Würmern zum Futter gegeben und von des Wanderers Fuß getreten. Wahrlich, Herr, „Du hast" den Menschen im Paradies nur „erhoben, um" ihn, da er sich stolz überhoben, in des Elends Abgrund „zu schleudern"! Wie ein stürzendes Gefäß nicht bloß von seiner Höhe fällt, sondern auch in Trümmer bricht, so ist der Mensch in der Sünde von der Gnadenhöhe der Heiligkeit herab- und zugleich dem Ruin des zeitlichen wie der Gefahr des ewigen Todes jämmerlich anheimgefallen. „Doch, Herr, Deiner" Huld „Gedächtniß währt von Geschlecht zu Geschlecht"! Auch über meinem Schmerzenslager hier „thronest Du" machtherrlich. Eja, so „stehe auf" mir zur Hülfe! „Erbarme Dich des Sions" meiner Seele! „Es ist" hohe „Zeit,

ihrer gnädig zu gedenken; denn die" ernsteste „Zeit ist" für sie „gekommen". Siehe, die Erde hat für „Deine Dienerin" keinen Reiz mehr; ihre ganze „Liebe", ihr sehnsüchtiges Verlangen geht nach dem himmlischen „Jerusalem", dessen Zinnen ihr schon entgegenblinken. O dort laß mich „Deinen Namen in Ehrfurcht" anbeten, „Deine Glorie schauen" und benedeien! Da mein irdisches Haus dem Verfall nahe, o so „baue" mir die himmlische „Sion auf! Blicke" huldvoll „von Deinem hohen Heiligthum auf mein Flehen", und führe mich in jenes Heimathland, wo keine „Fessel" mehr, sondern höchste Freiheit ist, wo die Klage verstummt, kein „Seufzer gehört" wird, keine „Thräne" fließt, sondern die Seele die unversieglichen Wonnen des ewigen Königreiches verkostet! Besiegle diese Bitte mit dem Amen Deiner „unwandelbaren, ewigen" Treue, indem Du mich nicht unvorbereitet „abrufst", sondern „meiner Tage Kürze mir anzeigst" und Frist gibst, meine wahre „Nachkommenschaft", heilige Tugendwerke (filii servorum tuorum nach St. Augustin) vorauszuschicken, mir die „Wohnung" zu bereiten im Lande des Friedens!

III. Im römischen wie im monastischen Wochenofficium ist unser Psalm der Samstagsmette eingefügt.

1) Der **Priester** hat das Amt der Propheten und Sänger unter Israels verbannten Kindern. Er ist des Volkes Tröster, Lehrer und inbrünstiger Fürbitter. Die Väter vergleichen ihn mit dem „Pelikan der Wüste", wenn er das Gotteswort in die geistige „Einöde" hineinruft, „Liebe tragend" auch „zu den Trümmersteinen Sions", den Irr- und Ungläubigen; — dann mit dem „nächtlichen Vogel", wenn er die sittlich Verirrten in ihrer Sündennacht aufspürt und als Beute zu des Gekreuzigten Füßen niederlegt; — endlich mit dem „Sperling auf dem Dache", indem er, selbst über Irdisches erhaben, die pflichttreuen Gläubigen durch Wort und Beispiel zu immer höherm Geistesflug und Aufschwung in Tugend und Frömmigkeit lockt. Für jede „**Noth**" hat er das zärtlichste, mitleidvollste Herz. Er weiß, wie sehr der „Arme", der „Gebeugte", von aller Welt verlassen und gemieden, oft sogar ein Gegenstand des „Hohnes" und der „Verwünschung" ist, wie tief das Elend die Seele drückt, das Gemüth verdüstert, Lebenskraft und Lebensmuth lähmt und den Aufblick zum Himmel hemmt. Da tritt der Hirte väterlich ein. Vor Allem „antwortet er Gott auf seinem" züchtigenden „Machtwege: er gießt" für das duldende Volk „sein" Klag-„Gebet vor dem Herrn aus". Hingeworfen vor dem Tabernakel, fleht er: „Erhöre, Herr, wende nimmer Dein Antlitz ab, neige Dein Ohr" und Vaterherz, hilf, rette „eilends"! Gleich dem göttlichen „Pelikan" auf Golgatha bietet auch er sein Herzblut und Leben als Sühne dar. „Herr, rufe"

Dein Volk „nicht ab in" seiner „Tage Hälfte"; eher „verkürze mein Leben"! Sodann wendet er sich tröstend, mahnend, ermuthigend an die Geprüften. Er lehrt sie demüthig und ergeben zu Gott klagen, die Trübsal weise benützen und fest auf den Allbarmherzigen vertrauen. Denn Dieser „kehrt nicht", wie die Welt, „das Angesicht ab" von den Hülf- und Trostverlassenen, — „Er schaut" vielmehr „von seinem hohen Himmelsheiligthum" mit Vorzug „auf ihr Flehen". Mögen alle Hülfsmittel und Stützen versagen, irdisches Glück, Ehre, Heimath verloren sein, der „Entblößte" ist kein verlorener Mann, wenn er in Gott seine Heimath und Zuflucht hat. Drum beeile sich, wer in Sündenschuld leidet, die Gottesferne, die Verbannung aus Gottes Schooß zu wenden. Wie der Adler Schalthiere aus der Höhe auf Felsen schleudert, um die harte Decke seiner Beute zu zerschmettern, so „hebt" der auf Golgatha schwebende göttliche Adler Seelen, die Er erbeuten will, mitunter „hoch" im Glück „empor und schleudert" sie dann in Unglückstiefen, damit die Sündenschale zerbreche und Er das weich fühlende Herz Sich mystisch einverleibe (Lorinus). Der Schuldbelastete, der Nothgetroffene mache die „Asche" zu seinem „Brode", die Reue-„Thränen" zu seinem „Tranke"! Er „seufze", beklage seine Verirrungen „im Angesichte des" furchtbar gerechten Gottes-„Zornes" und bringe der Buße wirksame Früchte! So faßt er von Neuem Grund in Gott, gehalten von dem Anker wohlgeordneten Vertrauens. Er ist kein schwankes Schiff, kein irrender Fremdling, kein Verbannter mehr; er ist heimgekehrt zu Dem, der durch das Leid ihn heimgesucht. Er wurzelt wieder in dem nie wankenden Boden, welchem lebenskräftig das Heil entsprießt, im Erlöser-Gott, dem „ewigen, unvergänglichen, unwandelbaren" Hort der Betrübten. Er, Der „ewig thront", Dessen „Jahre nicht ausgehen", Dem die Zeit und jegliche Kreatur gehorcht, hat auch Maß, Ziel und Frist seiner „Drangsal" bestimmt und verläßt den nicht, welcher aufrichtig sein Wohlgefallen sucht. „Himmel und Erde vergehen, doch" seine Verheißungen und Treue bestehen. Empfinden dagegen gerechte, fromme Seelen Gottes schwer prüfende oder läuternde Hand, so richtet der Priester sie sanft auf. Er mahnt sie, das Gebet zu verdoppeln, namentlich nicht zu „vergessen, das Brod" der Starken „zu essen", jene Gottesspeise, deren Vernachlässigung gerade Trockenheit, Unandacht und Heimsuchung zur Folge hat. In ihr ist ja des heiligsten Leidens „Denkmal" aufgestellt „von Geschlecht zu Geschlecht" bis an das Ende der Welt. So, eifriger Seelsorger, „wache" über deine Gemeinde und arbeite an dem heiligen „Aufbau Sions", der durch die Jahrhunderte sich fortsetzt bis zu dem Tage, da keine Zeit zum Bauen, keine „Gnadenzeit" mehr ist, vielmehr der göttliche Werkmeister von den auf Ihm, dem Grund- und Eckstein, aufgerichteten lebendigen „Steinen"

die unbrauchbaren, verworfenen ausscheidet, um sie auf ewig in die Brand- und „Schuttstätte" der Hölle zu „schleudern". Hast du in Gebet, Thränen und demüthiger priesterlicher Mühewaltung unverdrossen Gottes „Bauwerk" gefördert, dann „verzeichnet" Dankbarkeit „dieß dem künftigen Geschlechte", dein Engel aber „schreibt" deinen Namen in's Lebensbuch, daß du mit deiner gutgearteten geistlichen „Nachkommenschaft" ewig „wohnest und feststeheſt" im himmlischen Erblande!

2) Dem Namen und Leben nach ist der **Mönch** ein „Einsamer" („solitarius" = monachus), daher schon vor Alters der „Pelikan" sein Sinnbild. Der Welt fremd und von ihr geschieden, liebt er die klösterliche Zurückgezogenheit, die **heilige Einsamkeit.** Sie befreit ihn von bösen Gelegenheiten, Anreizungen und Beispielen, wie der Hafen den Seefahrer von Stürmen und Klippen, die Herberge den nächtlichen Wanderer von Schlingen und Gruben. Sie thut noch mehr. Nicht genug, daß sie das Heil vor Gefahren schützt, erleichtert sie es auch. Denn die Klostereinsamkeit schenkt neue Gnaden und ungewöhnliche Sicherheitsmittel der Tugend. Sie wendet nicht bloß die Welt-„Gefangenschaft", sie öffnet auch ein mystisches Kanaan, „baut" die Seele zu einem herrlichen Sion auf und legt ihr Ehrenketten an, die, wenn nicht mit eigener Hand wieder gelöst, an den Himmel fesseln. So ist im edelsten Sinne der Mönch ein **Gefesselter** (compeditus), tragend die kostbaren goldenen Bande der Kinder Gottes. Durch sie liegen die Feinde in Ketten zu seinen Füßen und steht er in glorreicher Freiheit vor dem Herrn, geziert mit der Heiligkeit Schmuck, mit den Abzeichen himmlischen Adels, Ruhmes und Glückes. Er ist der Gnaden-„Gefesselte" der ewigen Weisheit, von welcher der heilige Geist sagt: „Lege Deine Füße in ihre ‚Fesseln' und deinen Hals in ihr Halsband... „Ihre ‚Fesseln' werden dir zur starken Brustwehr und ihre Halskette „zum Ehrenkleide werden. Denn in ihr ist Anmuth des Lebens und ihre „‚Bande' sind ‚Bande' des Heils." — „Wie ein Ehrengewand wirst du „sie anziehen und wie eine Freudenkrone dir auf's Haupt setzen" (Sir. 6, 25, 30 ff.). O heilige **Gelübde,** glückselige, weil rettende, „erhebende" und ehrende Bande, mit welchen die ewige Liebe mein Herz an Sich zieht und fesselt, durch die mein Geliebter mein und ich Sein, Er mein Bräutigam, ich seine Herzensbraut bin! Wie Jesus den Jüngling, der Ihn nach dem Wege zum ewigen Leben fragte, „anblickte und lieb hatte", so hat Er mich und „mein" demüthiges „Flehen angeschaut, auf" mich unwerthes „Stäublein (in terram) von seinem hohen Heiligthum herabgesehen" und vor Millionen mich lieb gehabt. Mich hat sein Himmelsblick bezaubert, sein Gnadenruf in die heilige „Wüste" gelockt. Dort sitze ich, heilig trauernd und in Hoffnung frohlockend, „ein einsam Vöglein (passer solitarius) auf" dem klösterlichen, die Welt überragenden und

überschauenden „Firste. Der Herr hört die Seufzer seiner Gefesselten". Drum sind die Mönche Männer des **Gebetes**, Mittler für das Volk vor dem Throne des Höchsten. Das Gotteswerk ist ihre vorzügliche, erhabenste Arbeit (opus Dei). Nicht verklingt in ihrem Munde unseres Liedes Eingang (der in der Regel als Versikel die kirchlichen Collecten einleitet): **„Domine, exaudi orationem meam et clamor meus ad Te veniat!"** Durch denselben stimmt und rüstet sich die Seele zum Gebete, das, als eminent übernatürlicher Act, des göttlichen Beistandes bedarf. „Niemand kann sagen: Herr Jesus! außer im heiligen Geiste" (1 Cor. 12, 3). — „Der Geist hilft unserer Schwachheit; denn um was „wir bitten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist „fleht Selbst für uns (St. Augustin: macht uns flehen) mit unaussprech„lichen Seufzern. Der Herzenserforscher aber weiß, was der Geist begehrt; „denn Er begehrt nach Gottes Wohlgefallen für die Heiligen" (Röm. 8, 26 f.). Nur auf der Gnade Fittigen schwingt sich, dem Aare gleich, die Seele hoch empor über sich selbst und die Kreatur zur Sonne der Gottheit und ruht betend in ihrem Schooße. Nur ermuthigt vom Geiste des ewigen Sohnes, ruft sie: Abba, Vater! Des Allerhöchsten Kraft überschattet den Beter und der Geist Gottes webet und schwebet über seinem Herzen, das in Andacht aufwallet. So „erhöre, Herr"! Gib dem Fleh-„Ruf" Kraft, daß er Dein Ohr, Dein Herz berühre, „Dein Antlitz mir zuwende! Mein Gebet" ermatte nicht auf seinem Wege, es „bringe" glücklich „zu Dir", indem Du ihm die Eigenschaften gibst, welche es Dir wohlgefällig machen!*) Also gerüstet, fleht dann der Mönch für die Kirche, für die Sünder und Bedrängten, für die „Armen, Gebeugten, Entblößten" und „Gefangenen", für Alle, so „dem Tode" der Seele oder des Leibes „ausgesetzt sind". Gottes „zürnenden Unwillen" zu beschwichtigen, „mischt" er „Asche" in sein „Brod, Thränen in seinen Trank", macht sich durch „Nachtwachen" und Kasteiung des „Fleisches" zum Sühnopfer für seine Mitmenschen, „schüttet", wenn „geschmäht" und verfolgt, seine Klage „vor dem Herrn", nicht vor Menschen, „aus" und läßt nicht ab, zu eifern für die „Sion" des N. B., tief ihre Leiden empfindend und für ihren Frieden, ihren „Aufbau", ihre Erhöhung heiß flehend. Und die christkatholische Gemeinde zählt auf seine Fürbitte, baut auf deren Kraft. Sie verehrt in den Mönchen

*) Cardinal Hugo faßt auch diese Eigenschaften in Verse: Commoda, pura, volans, devota, tenax, pia, justa, — *Communis*, brevis in Christo, cum spe, locus, ardor, d. i. das Gebet soll sein: heilsam, rein, beschwingt (durch Fasten und Almosen), demüthig, beharrlich, voll Liebe, gerecht (nach Absicht), — Gemeinsam (mit der Kirche), kurz, in Christi Namen, voll Zuversicht (auf Christi Verdienst), an geeignetem Orte, inbrünstig.

„das Volk, so" durch Beruf und Gnade „geschaffen ist", Tag und Nacht „den Herrn zu preisen, seinen Namen und seine Glorie in Sion zu verkündigen". Sie haben, so wird mit Grund angenommen, Sinn und Herz, Gedanken und Wünsche gänzlich in Gott, dem „ewigen, unwandelbaren" Grunde, „befestigt" (stabilitas) und dadurch einen gewissen Antheil an Gottes Macht über die Schöpfung erlangt. Weil der „immer Sich gleiche" Gott ihr Ruhe- und Mittelpunkt, so „wohnen sie, die Söhne" der Heiligen, „die Diener des Herrn", wahrhaft im Frieden („in Jerusalem"), und des Friedens Segen fließt von ihnen aus auf die Menschen. Sie haben gründlich der Welt-„Herrlichkeit" entsagt; dafür wird von ihnen schon wie im Spiegelbilde „Gottes Herrlichkeit" in der Contemplation „geschaut". O ihr gebetskräftigen Jünger der heiligen Einsamkeit, rühret die Harfe und singet Klag- und Flehpsalmen, auf daß „der Herr Sich erhebe und" der Christenheit „gnädig sei", und endlich „Völker und Könige zumal sich einigen, dem Herrn zu dienen"!

Psalm 102.

(„Lobpreise, meine Seel', den Herrn!")

1. Ipsi David.

Benedic, anima mea, Domino, * et omnia, quae intra me sunt, nomini sancto Ejus.

2. Benedic, anima mea, Domino; * et noli oblivisci omnes retributiones Ejus.

3. Qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis; * qui sanat omnes infirmitates tuas;

4. Qui redimit de interitu vitam tuam; * qui coronat te in misericordia et miserationibus;

5. Qui replet in bonis desiderium tuum; * renovabitur ut aquilae juventus tua.

6. Faciens misericordias Dominus, * et judicium omnibus injuriam patientibus.

1. Von David.

I. Lobpreise, meine Seel', den Herrn, und Alles in mir seinen heil'gen Namen! — (2) Lobpreise, meine Seel', den Herrn, und nicht vergiß all seine Gaben! — (3. Er ist's,) Der deine Missethaten all' verzeiht, der alle deine Schwächen heilet; — (4) Der von dem Untergang dein Leben rettet, der dich mit Gnade und Erbarmen krönt; — (5) Der stillt mit Gütern dein Verlangen, daß, wie des Adlers, deine Jugend sich erneut. — (6) Erbarmen schafft der Herr, Recht Allen, welche Unrecht leiden. — (7) Kund gab dem Moses seine Wege Er, den Kindern Israels seinen Willen. — (8) Barmherzig

7. Notas fecit vias suas Moysi, * filiis Israel voluntates suas.

8. Miserator et misericors Dominus, * longanimis et multum misericors.

9. Non in perpetuum irascetur, * neque in aeternum comminabitur.

10. Non secundum peccata nostra fecit nobis; * neque secundum iniquitates nostras retribuit nobis.

11. Quoniam secundum altitudinem coeli a terra, * corroboravit misericordiam suam super timentes se.

12. Quantum distat ortus ab occidente, * longe fecit a nobis iniquitates nostras.

13. Quomodo miseretur pater filiorum, misertus est Dominus timentibus se; * 14. quoniam Ipse cognovit figmentum nostrum;

Recordatus est, quoniam pulvis sumus. 15. Homo, sicut foenum dies ejus; * tanquam flos agri sic efflorebit.

16. Quoniam spiritus per-

ist der Herr und gnädig, langmüthig und voll Huld. — (9) Er zürnt nicht ewiglich, noch drohet Er auf immer. — (10) Nicht thut Er uns nach unsern Sünden, und Er vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. — (11) Denn wie des Himmels Höhe ob der Erden, so hat Er sein Erbarmen über die gekräftigt, so Ihn fürchten. — (12) So weit der Aufgang absteht von dem Niedergang, so fern hat unsre Frevel Er von uns gethan. — (13) Wie sich erbarmt ein Vater seiner Kinder, erbarmt der Herr Sich derer, die Ihn fürchten; (14) Er kennt uns ja, das (schwach') Gebilde, — Gedenkt, daß Staub wir sind!

II. (15) Der Mensch, wie Gras sind seine Tage; gleichwie des Feldes Blume, so verblühet er. — (16) Denn sieh, ein Hauch fährt drüber, und

transibit in illo et non subsistet; * et non cognoscet amplius locum suum.

17. Misericordia autem Domini ab aeterno, * et usque in aeternum super timentes Eum;

Et justitia Illius in filios filiorum, * 18. his, qui servant testamentum Ejus,

Et memores sunt mandatorum Ipsius, * ad faciendum ea.

19. Dominus in coelo paravit sedem suam, * et regnum Ipsius omnibus dominabitur.

20. Benedicite Domino omnes Angeli Ejus, potentes virtute, facientes verbum Illius, * ad audiendam vocem sermonum Ejus.

21. Benedicite Domino omnes virtutes Ejus, * ministri Ejus, qui facitis voluntatem Ejus.

22. Benedicite Domino omnia opera Ejus in omni loco dominationis Ejus! * Benedic, anima mea, Domino.

er ist nicht mehr, und nimmer kennt man seine Stätte. — (17) Die Huld des Herrn dagegen ist von Ewigkeit und bis in Ewigkeit gen Solche, die Ihn fürchten; — Und die Gerechtigkeit des Herrn bis auf die Kindeskinder (18) bei denen, welche seinem Bund getreu, — Und eingedenk sind seiner Satzungen, um sie zu halten. — (19) Es hat der Herr im Himmel seinen Thron gegründet, und seine Königsherrschaft waltet über Alles. — (20) Lobpreist den Herrn, all seine Engel, ihr Mächtigen an Kraft, die ihr sein Wort vollzieht auf seiner Reden Laut! — (21) Lobpreist den Herrn, all seine (Sternen-) Heere, die ihr, Ihm dienstbar, seinen Willen thut! — (22) Lobpreist den Herrn, all seine Werke, an jedem Orte seiner Herrschaft! Lobpreise, meine Seel', den Herrn!

1. Unser Lied scheint von David im spätern Alter, ohne bestimmte Veranlassung, für den heiligen Zeltdienst gedichtet zu sein. Der König faßt alle Begeisterung seines frommen Herzens zusammen, um als Vertreter Israels dem Herrn für alle seine Wohlthaten **Dank** zu sagen. Das

stimmungsvolle Lied tönt so lieblich über die Harfe, daß man es das „süßeste" des Psalters genannt hat, und daß es der Lieblingsgesang des aus dem Exil heimgekehrten Volkes war. Auch ist ein Hauch messianischer Heilszuversicht darüber ausgegossen, der ihm einen besondern Reiz verleiht. Es fließt fast ohne Unterbrechung dahin; doch hat man die erste Hälfte (V. 1—14) von der zweiten (V. 15—22) so unterschieden, daß jene vorwiegend den Dankpreis für die Gaben, diese die Preiswürdigkeit des göttlichen Gebers zum Ausdruck bringe. — Der königliche Sänger ruft alle Kräfte in sich zum Gottesdanke auf. „Lobpreise, meine Seele, den Herrn"! Nicht bloß von den Lippen erschalle sein „Lob"; es halle dort nur nach, was aus dem Innersten der den Schöpfer erkennenden, betrachtenden und liebenden „Seele" strömt. Ist doch die „Seele" des Menschen Zier und Krone, die rechtmäßige Königin! Nur wenn ihr die Glieder dienen, wird Gott wahrhaft „gebenedeit", sein Schöpfungswerk verherrlicht, seinem Willen gehuldigt. Auf denn, „meine Seele, lobe den Herrn, und Alles, was in mir ist", Gedächtniß, Verstand und Wille, Geist und Herz, jede Neigung und Empfindung, auch der verborgenste Gedanke, „Alles lobsinge" im Vollakkord, in lieblicher Symphonie dem anbetungswürdigen, in der Schöpfung und Vorsehung unausgesetzt sich bezeugenden „heiligen Namen" des Höchsten!

2. Immerfort, „meine Seele, lobe den Herrn", preise Ihn in der Gluth innigster Dankempfindung, „und vergiß nicht all seiner Wohlthaten"! Sei nicht unerkenntlich und stumpfsinnig, sondern lebhaft „eingedenk all seiner Gaben", der Erweise seiner Erbarmung, womit Er, Böses mit Gutem „vergeltend" (retributiones), deine Untreue, deinen Undank allzeit erwiedert! Niemand schätzt und preist würdig des Herrn überpreisliche Güte; o so „verwische nie, laß nie erbleichen" (oblivisci = ob und linere, bestreichen, oder livere, verblassen) in deiner Erinnerung, was Er an Erbarmen und fürsorglicher Huld dir erwiesen!

3. Wer zählt Gottes Wohlthaten? Bedenke, meine Seele, der Herr ist es, „der gnädig ist all deinen Sünden", der deine Frevel tilgt, „all deine Missethaten verzeiht". O unaussprechliche Huld Gottes, du größte all seiner Gaben, du Triumphespforte, durch welche die übrigen Wohlthaten ihren Einzug halten! Und nachdem der Herr die geistige Schuld nachgelassen, tilgt oder mindert Er auch der Sünde Strafen. Er ist es, „der all deine Gebrechen", des Leibes „Schwachheiten" wie jedes Herzeleid, „heilt", der Körper und Gemüth gesund macht.

4. Wie oft, meine Seele, droht dir nicht Gefahr, Verderben! Der Herr ist's, „der" stets „dein Leben vom Untergang errettet", das schon preisgegebene „wieder einlöst, erkauft (redimit, re und emere), gleichsam „aus dem Grabe" (Hebr.) dich hervorholt; Er auch, „der", nachdem Er gerettet, neuen Segen spendet, „mit Gnade und Hulden dich krönt", mit seiner Macht und Liebe wie mit schir-

mendem Walle, mit deckendem Schilde „dich umkränzt" (Ps. 5, 13; 90, 5).

5. Ja, es ist der Herr, „der mit" irdischen und überirdischen „Gütern dein Verlangen stillt, dir" jegliches geordnete „Begehren erfüllt", so daß „sich deine Jugend erneuert", dein Leben stets wieder frische Kraft annimmt, „gleichwie der Adler" *), der Stärke und Herrschaft Sinnbild, nach dem jährlichen Wechsel des Gefieders mit erneuter Jugendkraft zum Fluge anhebt. „Denn die auf den „Herrn hoffen, erneuen ihre Kraft, befiedern sich wie Adler, laufen und „werden nicht müde, gehen und werden nicht matt" (Js. 40, 31).

6. Der Herr ist aller Bedrückten Hort. „Er schafft Gnade", erweist „Erbarmen" den Bedrängten „und Recht Allen, so Unrecht leiden". Der Schwachen Beschützung vor Frevelmuth und die Handhabung der Gerechtigkeit wider die, so gewaltthätig Recht und Frieden brechen, ist ein hervorstechender Zug in Gottes fürsorglichem königlichen Walten.

7. Zeugen sind deß unsere Väter. Denn „der Herr gab seine Wege", die ihm wohlgefälligen, untrüglichen Gnadenwege seiner heiligen Gebote wie seine Heilsführungen, „dem Moses kund" und „den Kindern Israels seinen" im Gesetz geoffenbarten „Willen", auch seine ewigen Rathschlüsse, jenen huldvollen „Liebeswillen", den das messianische Heil krönen wird.

8. Drum brach Moses, als auf dem Sinai der Herr an ihm vorüberging, in den Ruf aus: „Herrscher, Herr und Gott, barmherzig und gnädig, langmüthig und voll Huld"! Denn Gottes Gnadenerweisungen gründen alle in seiner schonungs- und mitleidsvollen „Barmherzigkeit", dieser lieblichsten Offenbarung seiner unendlich freigebigen Güte (2 Mos. 34, 6. Ps. 85, 15; 77, 38).

9 f. Der Allerbarmer (David, der Sänger, hat es selig erfahren!) weiß großmüthig zu verzeihen. „Er zürnt nicht ewig, droht nicht auf immer." Ohne unser Verdienst übt „Er" mildigliches Erbarmen, „thut uns nicht nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten", wofern wir nur ernstlich uns zu Ihm wenden (Js. 57, 16. Jer. 3, 12).

11 f. Das Hulderbarmen Gottes hat, seinem ewigen, unendlichen Wesen entsprechend, keine Grenze. Es ist nach Inhalt und Umfang unbeschränkt. „Denn wie des Himmels Höhe", die Ferne der über uns kreisenden Lichtwelten, ungemessen ist und sein Firmament die ganze Erde überwölbt, „so hat" der Herr maßlos, überschwenglich, allumfassend „sein Erbarmen gekräftigt", seine verzeihende Güte

*) **Aquila**, Adler, wird auf die Wurzel ac, dunkel, trübe werden, zurückgeführt, ist also eigentlich schwarzer Vogel, Schwarzadler. Vgl. aquilo, Nordwind (dunkles Wetter bringend), aquilus, schwärzlich-dunkel, ἀχλύω, dunkel werden, ἀχλύς, Finsterniß, Todesdunkel.

groß und stark gemacht „über die, so Ihn" aufrichtig verehren und „fürchten" (Ps. 35, 6; 56, 11). Und „so weit der Aufgang vom Niedergang", eine Himmelsgegend von der andern „absteht, so" unermeßlich „fern hat Er von uns unsere Frevel", die reuig erkannten und bekannten Missethaten, „hinweggerückt". Denn Er hat sie in seiner schrankenlosen Barmherzigkeit gänzlich nachgesehen, gründlich getilgt, für immer von seinem und unserem Angesichte „entfernt" (Ps. 50, 11).

13 f. Und diese uneingeschränkt verzeihende Güte ist kein kaltes, dem Abstande des Unendlichen von den endlichen Wesen angemessenes Verfahren. Sie ist vielmehr ein ganz zärtliches, mit der Schwäche Nachsicht tragendes Erziehen, das aus unbegrenzter Liebe hervorgeht. „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, also erbarmt Sich der Herr seiner Ihn fürchtenden" treuen Diener. Er ist ja aller „Vaterschaft" Grund und Urbild, das Sein, durch welches jegliches andere Dasein hat, der große „Vater" aller Wesen Himmels und der Erde. Die vernünftigen Geschöpfe insbesondere sind „seine Kinder", die Er in Weisheit und Güte erzieht, d. i. liebreich schonend und gnädig zu Sich, ihrem Endziel, emporzieht, indem Er sie heiligt und durch die Heiligung zur Seligkeit befähigt. Dies „väterliche Erbarmen" Gottes findet in des Menschen angeborener Schwäche seine Erklärung. „Er kennt uns ja, weiß" nur zu gut, „was für ein" gebrechliches „Gebilde wir sind". Er übersieht nicht, „ist" in Gnaden „eingedenk, daß wir Staub sind", hinfällig, elend, ein ohnmächtig, flüchtig Ding. Unser Leben wäre ohne seine nachsichtsvolle Schonung ein heller Jammer, ein ganz trostloses Dasein.

(II.) 15 f. Des Menschen Leben, so beginnt der Sänger von Neuem, an das Gesagte anknüpfend, ist wahrhaft erbarmungswürdig. Schon Moses klagt in seinem Gesange (Ps. 89, 6): „Früh ist es hin, gleichwie „Gras vergehet; am Morgen blüht es und welkt; am Abend fällt es ab, „wird hart und dorret." Ja, „der Mensch, — wie Gras", das üppig aufschießt und alsbald verdorrt, so „sind seine Tage, und gleich der Feldblume verblühet er" schnell. „Denn" wie die Pflugschar die ungehegte Blume des Blachfeldes entwurzelt oder der Gluthwind sie versengt, „so fährt über" den Menschen „ein Lüftlein hin, und er ist nicht mehr". Sein Leben hat keine Widerstandskraft, „keine Dauer" (non subsistet); es ist hinfällig, vergänglich, mit all seiner Wurzelkraft rasch vernichtet. Ehe man sich's versieht, ist der Mensch vom Todes-„Hauch" weggeweht „und man kennt" kaum oder „nicht mehr seinen Ort", die Stätte, wo er gestanden, und den Schauplatz, darauf er eine Weile seine Rolle gespielt. Der Urtext liest: „Und sein Ort kennt ihn nicht mehr", stößt ihn von sich, hinweg aus der Mitte der noch Lebenden.

17 f. Im genauen Verhältniß zur menschlichen Gebrechlichkeit steht Gottes beständige Gnade und Schutzgerechtigkeit. Die Güte, „die Huld

des Herrn ist von Ewigkeit" geordnet „und" erstreckt sich „bis in die Ewigkeit"; sie steht allzeit treu zur Seite „denen, die Ihn ehrfürchtig" lieben, „und seine" schirmende „Gerechtigkeit" geht „auf die Kindeskinder" über, erlischt nicht mit „denen, welche seinen Bund halten und seiner Satzungen", wie im Gedächtnisse, so im Leben, „eingedenk sind", befliſſen, „sie" treu „zu erfüllen". „Der Herr ist ein starker und getreuer Gott, der seinen Bund „und seine Barmherzigkeit bewahrt allen, welche Ihn lieben und seine „Gebote halten, bis in's tausendste Geschlecht" (5 Mos. 7, 9).

19. Das göttliche Erbarmen ist allumfassend, zeitlich und räumlich unbeschränkt. Denn „der Herr" ist aller Menschen und Völker ewiger König. Er „hat im Himmel Sich seinen Thron bereitet", fest und hoch ihn „gegründet", daß er nicht wanket. Von ihm überschaut sein Auge die ganze Schöpfung, „und seine königliche Herrschaft waltet" huld- und machtherrlich „über Alles". Wie muß nicht diese ewige, unantastbare Allherrschaft die Zuversicht stärken auf des Höchsten Gnadenschutz!

20 f. Dazu kommt, daß um den Königsthron das Heer der himmlischen Geister blitzet, jene mächtige, unbesiegliche Legion von Streitern für Gottes Ehre und von Vollstreckern seines heiligen Willens. O danket mit uns, „lobpreiset den Herrn, ihr all seine Engel, ihr machtgewaltigen" Schaaren, „die ihr" frohlockend „sein Wort", seinen Befehl „vollziehet, sobald seiner Reden Laut vernehmbar"! Seine „Stimme", sein Wink genügt, und mit Gedankenschnelle eilt ihr zu gehorchen (Ps. 33, 8). Drum, so „lobet den Herrn", ihr himmlischen Hierarchien, „all seine Heere, seine Diener, die ihr seinen Willen thut"! Und mit den Engelchören lobpreiset auch „ihr" Sternen-„Heere" (eine andere Erklärung von virtutes), ihr himmlischen „Kräfte all den Herrn, die ihr in treuer Erfüllung seines Willens" die gewiesenen Bahnen durcheilet und euern Glanz ausstrahlet dem Allerhöchsten zur Ehre, uns zu Nutz und Freude!

22. Ja, du ganzes All, „ihr Werke des Herrn zusammt, lobet Ihn! Allüberall, wohin" immer „sich" sein Scepter, seine schöpferische und fürsorgliche „Herrschergewalt erstreckt", zollt Ihm Benedeiung, Dank, Ehre! Und wenn so alle Kreatur den Höchsten verherrlicht, kannst dann du, o Mensch, stumm bleiben, nicht einstimmen in die jubelnde, brausende Schöpfungssymphonie, du, den der Schöpfer zum König im sichtbaren All gemacht? Wahrlich nein: drum „lobpreise, meine Seele, den Herrn"!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wenn „David" zum Gotteslob und Gottesdank die Harfe stimmt, schwingt sich sein Geist mit „des Adlers Jugendkraft" hoch auf und

überschaut die ganze Heilsgeschichte Israels. Er wird zum Propheten des messianischen Reiches und sieht vor seinem Blicke wie Wurzel und Stamm, so die Krone, die Wunderblüthe und Wunderfrucht der göttlichen Erbarmung. In diesem Sinne gibt die Liturgie auch unserem Liede eine indirect messianische Beziehung auf **Jesus Christus**. Sie singt es

1) am Feste der **Himmelfahrt** unseres Herrn (zur Mette und V. 19 als Versikel). Jubeldank erfüllt die Kirche. Denn ihr Bräutigam, der König der Herrlichkeit, besteigt den „Thron", den Ihm der Vater „im Himmel gegründet". Da klingt hell unser Hymnus: „Lobpreise, meine Seele, den Herrn und Alles in mir seinen heiligen Namen!" Die Erlösung ist vollbracht, die Hölle überwunden, der Tod in den Sieg verschlungen. Mit unbeschreiblichem Triumphe zieht der Fürst des Lebens in die himmlische Königsburg ein. Schwebe empor, ruhmstrahlender Gottheld! Deine „Adler"-Schwingen, die man auf Golgatha so grausam gefesselt und gelähmt, sind „verjüngt", Deine Körperkräfte „erneut". So nimm Deinen Gottesflug, auf den Fittigen tragend die in der Vorhölle gemachte Beute, und locke hinfort uns, Deine Kindlein, zum Aufschwung in die Sphären des Lichtes und Lebens! Siehe, „erfüllt" hat der himmlische Vater „Dein Verlangen", auf daß Du nun das unserige stillest. „O meine Seele, benedeie den Herrn und vergiß nicht all seine Gaben! Wie die Himmelshöhe" sich ausdehnt, zu welcher Er glorieumwoben emporsteigt, „so" hoch und „stark hat Er" über dir „seine Barmherzigkeit" erbaut. Auch diese ist eine Weltsonne, die keinen „Niedergang" kennt, für alle „aufgegangen, so in" heiliger „Furcht" Ihm dienen. „Denn der Herr ist barmherzig und gnädig, voll Langmuth und reich an Huld." Sitzend zur Rechten des Vaters, bittet Er beständig für uns, ein mitleidsvoller, mit „unsern Schwachheiten" vertrauter, unendlich gütiger Hoheprieſter, der ohne Unterlaß seine leuchtenden Wundmale, die Trophäen seiner Liebe, dem Vater vorstellt zur „Verzeihung all unserer Sünden" und „Missethaten". Von seinem Herrscherthrone aus „heilt Er die Gebrechen, rettet Er vom Untergang" die Seelen, „schafft Er Recht Allen, so Unrecht leiden, krönt Er mit Hulden". Derselbe ist aller Geschlechter Lehr- und Richter-, Sühn- und Gnadenstuhl. „Kund gibt Er" von da „seine" Heils-„Wege" und „seinen Liebeswillen den" neuen „Kindern Israels", Er, der für Alle der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. „Wie ein Vater waltet Er" dort oben lieb- und schonungsvoll „über seine Kinder", die der süßen Leitung sich überlassen und, „treu ihrem" Tauf-„Bund, auf die Erfüllung seiner" heiligen „Gebote bedacht sind". Denn „der Satzungen gedenken", ohne „sie zu halten", wäre so viel als an reicher Tafel verhungern, am

Borne verschmachten, arm bleiben in einer Schatzkammer und unbewehrt in einem Zeughause (die hhl. Hieronymus und Basilius). O ihr himmlischen Chöre, „ihr Engel alle", die ihr euerem und unserem König auf seinem Triumphzuge das Ehrengeleite gegeben und jetzt seine glänzende Ritterschaft, sein „mächtiges" Königsgefolge bildet, bereit, „auf der Stimme Laut seine Befehle zu vollstrecken, lobet" mit uns „den Herrn"! Und „ihr" am Firmamente flammenden „Heere, die ihr zu seinem" Ehren-„Dienst" geschaffen, folgsam „seinen Willen" vollführt, und „ihr Werke zumal in der" von Ihm „durchherrschten" Schöpfung, „benedeiet den Herrn"! Und im Verein mit dem jubelnden All „lobpreise" auch du, „meine Seele", den Glorienkönig, der dich mehr als andere Geschöpfe mit „Gnade" und „Erbarmen" heimgesucht!

2) Unser Loblied klingt bedeutsam in das Fest des heiligsten **Herzens Jesu** (Eingang der Messe Miserebitur: V. 2, 5). Dieß mildeste Herz ist der Flammenherd jener unermeßlichen Liebe, welche den Herrn für uns in den allergrausamsten Tod gegeben. Von dem gesegneten Augenblicke an, da Es unter dem Mutterherzen Mariä zum ersten Puls erwachte, war ich Gegenstand seiner ausnehmenden zärtlichen Sorge, seiner „Erbarmung, Gnade" und „Huld". Es schlug gleichsam nur für mich in der königlichen Erlöserbrust. Mit unendlicher Liebe war ich von Ihm umfangen, als Es in die finstern Abgründe der Passion und Todesnoth versank. Alles Blut, so Es von der Beschneidung an vergoß, zahlte Es für mich als Preis, um „mein Leben vom Untergang zu erkaufen", bis Es, am Kreuze brechend, mit dem letzten Tropfen noch für mich um „Erbarmen" rief. Und nachdem Es am Ostermorgen wieder zu schlagen begonnen, um nie mehr stille zu stehen, ist mit Ihm „sein Erbarmen über" mir triumphesselig in den Himmel erhoben worden. In Zeit und Ewigkeit „erfüllet Es" mein „Verlangen mit Gütern", jetzt mit „Vergebung, Heilung der Gebrechen, Langmuth" und jeglicher „Gnade", dereinst, so vertraue ich, mit Sich Selbst, dem höchsten „Gute", das alle „Güter" in Sich faßt und alle „Huld krönet. Wie die Höhe des Himmels" und „der Abstand des Auf- und Niedergangs", so ist unmeßbar, weil unendlich, seiner Liebe „Höhe, Breite", Länge und Tiefe (Eph. 3, 18 f.). O daß auch ich einst mit „erneuerter", verklärter „Jugendkraft gleich der des Adlers" zum göttlichen Sonnenherzen mich aufschwinge, um in seiner Lichtfluth ewig mich zu baden! Inzwischen sei Es mir „des Herrn im Himmel befestigter Gnadenthron" oder die dort „allwaltende" ewige Liebe, welche mein Herz an Sich ziehe und „an jeder" hochheiligen Opfer-„Stätte" ihre Huld-„Herrschaft" offenbare. „Lobpreise, meine Seele, des Herrn" süßestes, gnädigstes Herz, „und Alles, was in mir ist, benedeie"

seine Minneluft! „Vergiß nicht all seine" unaussprechlichen „Gaben", die Lebensströme, so Es über dich ergossen, die „Gnadengüter", die Es dir gespendet, die Schätze der „Erbarmung", der Erleuchtung, des Trostes, so es dir zugewendet! Sei nicht unerkenntlich, nicht undankbar für seine unendliche Freigebigkeit! Vergilt Ihm dadurch, daß du, nach Ihm umgestaltet, „treu dem" mit Ihm geschlossenen und mit seinem Blute besiegelten Liebes-„Bund" lebest und sterbest!

II. Weiterhin verherrlicht das Danklied

1) die heiligen **Engelfeste** (Metten und Messen der Erzengel- und Schutzengelfeste; auch die Votivmesse von den Engeln). Die Kirche „lobpreist" den Gott Sabaoth für der „Gnaden" und Güter Fülle", welche Er den Engeln und durch dieselben den Menschenkindern spendet. Die himmlischen Geister sind Gottes erstgeborene Söhne, die Morgensterne seiner unsichtbaren Kreatur und Meisterstücke seiner Macht und Weisheit. Sie spiegeln am hellsten seine Vollkommenheiten ab, geschmückt mit erstaunlicher Wissenschaft und Heiligkeit und in unbegreiflicher Hoheit strahlend. Sie bilden den überaus glanzvollen Hof des Himmelskönigs, sein glorreiches Heer mit blitzenden Geisteswaffen. Und diese so erhabenen, edlen, majestätischen Himmelsfürsten macht der Herr zu Vermittlern seiner fürsorglichen Liebe gegen uns Kinder des „Staubes". Sie werden für uns die Kanäle seiner überfließenden Güter, die Ueberbringer seiner Gunstbezeugungen, die lieben Boten seiner „Barmherzigkeit", die treuen „Vollstrecker seiner" rettenden und schirmenden „Machtbefehle. Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so ist der Herr voll Erbarmen und Gnade, Langmuth und" nachsichtiger „Huld" auch gegen uns, „seine Kinder", indem Er von unserer Wiege an uns einen seiner himmlischen Thronfürsten zum Lehrer, Erzieher, Führer und Wegweiser gibt. Nie weicht der trautliebe Gefährte von unserer Seite, so lange wir hienieden pilgern. Er ist unser beständiger Diener in der Noth, unser erleuchteter Rathgeber im Zweifel, unser sieges-„starker" Bundesgenoß im Streite. Wie oft hat dein lieber Engel dir „Verzeihung der Sünden, Heilung der Gebrechen" erfleht! wie oft „dein Leben", das leibliche und geistliche, „vom Untergange errettet"! wie oft „mit seinem Gnadenschutze" wie mit einem undurchdringlichen Walle „dich umkränzt"! Vielleicht war schon die Axt an den unfruchtbaren Feigenbaum gelegt, — da trat dein Engel für dich ein, und dir ward Frist zur Besserung gegeben. Vielleicht gingest du böse Wege; da stellte sich dir, wie dem Seher Balaam, dein Engel entgegen, und wie des Flammenschwertes Blitzen durchzuckte dich ein plötzlicher Schrecken und die Mahnung: Es ist dir nicht erlaubt! Du warst in Gefahr, vor dem trügerischen Reize eitler Scheingüter das höchste

Gut aus dem Auge zu verlieren, da leuchtete es von deines Engels goldenem Schilde in deine Seele: „Wer ist wie Gott? Wer kann mit Gott verglichen und gewogen, gegen Ihn eingetauscht werden?" So läßt der Herr durch seinen Engel dir „Erbarmen" angedeihen, „gibt" dir „seine Wege, seinen Willen kund, erneut deine Jugend", daß du mit „Adlers"-Kraft den Himmelsflug nimmst. O ob solchen Engelschutzes „benedeie, meine Seele, den Herrn und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen"! Aber auch den schirmenden Engel selbst „segne und vergiß nicht, was Alles er dir gethan"! Sei eingedenk, mit welch herablassender Liebe und schonender Geduld er allstündlich und allerorten an deiner Seite gestanden, dir helfend in der Arbeit, dich behütend im Schlummer, anfeuernd und unterstützend im Kampfe, krönend im Siege! wie er all deine Seufzer, Thränen, Gebete, guten Werke in seines Geistes krystallener Schale gesammelt und bereichert auf den himmlischen Altar gelegt! O für so staunenswürdige Güte sei nicht unerkenntlich, sondern von Herzensgrund dankbar! Und fragst du mit Tobias (12, 2): „Welchen Lohn soll ich ihm geben, womit nach Gebühr ihm vergelten?" so schenke ehrfurchtsvolle Liebe, Erkenntlichkeit und kindliches, andächtiges Vertrauen. Vorzüglich bringe ihm ein aufmerksames und folgsames Herz entgegen. Eja, „ihr machtgegürteten Engel", mittelst deren der ewige König „über Alles waltet, lobpreiset" für mich „den Herrn! Ihr vollführet sein Wort auf den Laut seiner Reden": o machet seinem Huldwillen auch mich gehorsam! „Ihr dienet Ihm" als reine Geister: machet mich keusch, daß ich, ein Engel, mit den Engeln des Lammes Lob singe! Erleuchtet und stärket, schirmet und führet mich, und wenn das letzte, angstvolle Stündlein schlägt, o dann streitet für mich und traget meine Seele, wie die des armen Lazarus, nicht in Abrahams Schooß, sondern an das Herz meines und eures hochherrlichen Königs empor!

2) Den 5. Psalmvers singt die Kirche zu Ehren der **heiligen Martyrer** (Antiphon der 2. Vesper). Die heldenmüthigen Streiter nehmen kämpfend den „Adler"-Flug zu des Himmels lichten Höhen. Mögen die Henker den Leib zerfleischen, — die gnadegepanzerte Seele ist ihnen unerreichbar. Ein unsterblicher „Adler", schwingt sie sich „verjüngt" aus der wundenzerrissenen Körperhülle empor, um auf den ewigen Hügeln zu horsten, „erfüllt mit" allen „Gütern" und durchflossen von den Glorienfluthen der Gottheit. „O meine Seele, preise" den Vater, den Sohn und den heiligen Geist ob der Verherrlichung, welche den „in Gnaden gekrönten", triumphreichen Blutzeugen geworden ist!

3) Unter den heiligen Bekennern ehrt die Kirche den hl. **Philipp Neri** durch unser Lied (Intr.: V. 1). „Adler"-gleich erschwang er sich mit

der Gnade „Jugendfrische" in schwindelnde Regionen der Beschauung. „Mit Allem, was in ihm" war, „lobte" er „den Herrn" und schwebte, des Geistes „Adler"-Auge auf die ungeschaffene Sonne geheftet, von Klarheit zu Klarheit empor, bis er jubelnd in Gottes Licht- und Flammenmeer tauchte, um den Allerhöchsten ewig zu „benedeien".

III. Fernere liturgische Anwendungen beleuchten verschiedene Seiten unseres Gesanges. So preist er

1) in der kirchlichen **Bußzeit** die göttliche „Barmherzigkeit" und fordert zum **Dank für die Bekehrung** auf (Fastenzeit, Tractus an jedem Montag, Mittwoch und Freitag; Offert. am ersten Fastenfreitag und am Quatemberfreitag des September; Introit. des Quatembersamstags nach Pfingsten: V. 1, 2, 5, 10). Fürwahr, unendlich „barmherzig und gnädig, langmüthig und huldreich ist der Herr"! Wer mißt „des Himmels Höhe", dringt bis zur Grenze jener Wunderwelt, der Myriaden Fixsterne? So hoch, weit, — doch nein, unendlich höher, unmeßbarer, umfassender ist die „Barmherzigkeit, welche der Herr über Jene bekräftigt, so Ihn fürchten". O „meine Seele", die du dies „Erbarmen" erfahren, „lobe" dafür dankbar „den Herrn und vergiß nicht, was Alles Er" dir mit der Bekehrungsgnade geschenkt hat! Als du das Unglück hattest, zu sündigen, wurdest du des Höchsten Feind, ein Empörer wider Ihn, ein Ungeheuer in des Himmels Augen. Das Verbrechen des Hochverrathes an der göttlichen Majestät überlieferte dich der grausamen Gefangenschaft der Teufel, beraubte dich aller gesammelten Verdienste, schloß dich von der Gotteskindschaft und dem ewigen Erbe aus, verurtheilte dich hoffnungslos zur Verdammniß. Der Höllenschlund war geöffnet und der Tod des Winks gewärtig, — es war um dich geschehen, wenn dir „nach deinen Sünden gethan, nach" deinen „Missethaten vergolten" wurde. O „meine Seele, benedeie den Herrn"! So „that, vergalt" Er nicht. Er erwog, daß du ein „Gebilde" des „Staubes", von der Mutter in Sünden empfangen bist. Seine Rache, seine „Vergeltung" (retributio) bestand in der unverdienten, aus purer Liebe gewährten „Rettung". Er „löste" die Stricke Satans und „verzieh dir alle Deine Sünden". Er zog dich aus dem Schuldkerker, aus der Hölle Rachen hervor und „rettete dein Leben vom" ewigen „Untergange". Der Seele Schmach und Blöße wendend, „krönte Er dich" mit dem Diadem der Herrschaft über Sünde und Hölle; er schmückte dich mit dem Gnadenkleide und mit dem Geschmeide der verlorenen Tugenden und Verdienste und setzte dich, sein wieder angenommenes Kind, von Neuem in die Erbschaft des „Thrones", den „Er im Himmel" für die Erlöseten „gegründet". Muß nicht der Tag, an welchem

der Gnadenruf: „Absolvo te“ über dich erschollen, dein hochgefeierter Geburtstag und ein Ehren- und Dankfest vor Gott sein? So „preise, meine Seele, den Herrn und vergiß nicht seiner Wohlthat“, des herrlichsten Triumphes seiner Allmacht, Güte und „Barmherzigkeit! So weit der Aufgang absteht vom Niedergang, so fern hat Er deine Missethaten“ von dir „gerückt“. Denn: „Wenn der Gott„loſe Buße thut und sich bekehrt von all seinen Sünden, so will Ich aller „Frevel, so er begangen, nicht mehr gedenken. — Ich vertilge deine Unge„rechtigkeit wie eine Wolke und deine Sünden wie einen Nebel; — versenke „deine Missethaten in des Meeres Abgrund. — Ich erbarme Mich über „dich und du sollst sein wie zur Zeit, da Ich dich noch nicht verworfen „hatte, und dein Herz soll fröhlich sein, als hättest du Wein gekostet!“ — Ja, „wie ein Vater seiner Kinder sich erbarmt, also hat Sich der Herr“ deiner „erbarmt“ (misertus est), großmüthig, vollkommen, freudig. Noch ehe du Sein gedachtest, kam Er dir gnadenspendend zuvor in jener inneren Einsprechung, in jener äußeren Ermahnung und Warnung. Er „vergaß“ dein nicht, ob du auch Ihn „vergessen“. Er nöthigte dir gleichsam seine unschätzbare Wohlthat auf. Ein Seufzer, eine Thräne, ein heiliger Vorsatz genügte, und die schreckliche Unbild war verziehen, deine Schuld getilgt, Alles für immer vergessen, begraben. Und seitdem „erfüllt Er dich mit Gütern“. Nicht nur, daß der grundgütige, „barmherzige Herr“ keinen heimlichen Groll bewahrt, noch über das Geschehene je dir einen Vorwurf macht, — Er thut sogar, als sei Er dir verpflichtet. Er handelt an Dir wie der „Vater“ am verlorenen Sohn, der gute Hirt am gefundenen Schafe. Er ladet Himmel und Erde ein, mit Ihm sich zu freuen, überhäuft dich mit Liebkosungen und Gunstbezeugungen, hegt eine Vorliebe für dich, wie der Arzt für den mühsam geretteten Kranken, der Gärtner für den vor Verderben bewahrten Baum. Je mehr deine Bekehrung Ihn gekostet, um so theurer bist du Ihm, um so mehr rechnet Er Sich dein Heil zur Glorie an (St. Augustin und Tertullian). Wen rührt nicht so maßlose Güte? Eja, „meine Seele, lobe den Herrn“, dessen „Erbarmen von Ewigkeit bis in Ewigkeit“, und „vergilt“ Ihm, wie Er dir „vergolten“ (retributiones), d. i. mit Gutem! Nur mehr „gütig denke von dem Herrn und suche Ihn in des Herzens Einfalt“ (Weish. 1, 1)! „Vergiß nicht“, daß sein „Erbarmen“, ob zwar unerschöpflich, Eine Bedingung setzt: „Er erbarmet Sich über die, so Ihn fürchten“, — nicht über die vermessenen, frechen, verstockten Sünder, die „seine“ heiligen „Wege“ nicht wandeln, „seinen Bund“ nicht „bewahren, seinen Willen“ nicht „erfüllen“ wollen. Ehrest du Ihn „in“ heiliger „Furcht“, so „erneuert Er deine“ geistige „Jugend wie des Adlers“. Eine Beute des hölliſchen Jägers und seiner Hunde,

lagest du flügellahm am Boden. Da gab dir der Herr wieder die Schwingen der göttlichen Taube, die verlorene Taufgnade, zu fröhlichem, heiligem Aufschwung, wozu Er durch den priesterlichen „Moses" dir den „Weg kund that". O „erbarmungsvoller" König! So „walte" fortan Deine „Herrschaft" vom „Himmelsthrone" aus „über Alles, was in mir ist", über Sinne, Geisteskräfte, Gedanken, Worte und Werke! Wie beschämend und anfeuernd zugleich ist nicht für mich das Beispiel der unsichtbaren Geisterwelt und „aller" sichtbaren Schöpfungs-„Werke! Ihr Engel" seid „machtgerüstete Vollzieher der Befehle des Herrn" und „ihr" Himmels-„Kräfte dienstbare Vollstrecker seines" höchsten „Willens". Alles „an jedem Orte seiner Herrschaft" huldigt, gehorcht, dient Ihm in unverbrüchlicher Treue. Und ich soll widerstreben? Ist nicht mit Vorzug meine Seele, zumal nach ihrer Wiederherstellung, „ein Ort seiner Herrschaft"? O so ehre, liebe, „lobe" immerdar, „meine Seele, den Herrn" voll des heißesten Jubeldankes, bis du, aller Sündengefahr entrückt, in Wonneschauern Ihn ewiglich „benedeiest"!

2) Auch in der **Trübsal** lehrt die Kirche ihre Kinder mit unseres Liedes Weisen den „Allbarmherzigen preisen" (zur Zeit des Krieges, großer Sterblichkeit und Seuche, Tractus: V. 10). „Alles in mir lobe den Herrn", auch in der Widerwärtigkeit! „Vergiß nicht" im Unglück, „meine Seele, was Alles Er dir" im Glücke „gegeben"! Keine Leidensfluth „verwische" im Herzen die Erinnerung an das empfangene Gute! Dieses sei in Diamant geschnitten, in Granit gegraben und leuchte aus dem drüber hinfließenden Schmerze heller, glanzvoller hervor! „Vergiß" auch „nicht", daß die Trübsale „Wiedervergeltungen des Herrn" (retributiones Ejus) sind für die vergangenen „Sünden". Es ist wahr, „Er hat sie dir alle verziehen, vom" ewigen „Untergang dein Leben erlöst", der Gnade „Jugendfrische erneut". Er hat den Schuldschein, so du wider dich ausgestellt, an's Kreuz geheftet und mit seinem Blute gelöscht, die Schuldsumme, die deinen ewigen Bankerott zur Folge haben würde, nachgelassen, weil „von Ewigkeit zu Ewigkeit seine Barmherzigkeit reicht". Allein, wenn dir auch die Kapitalsumme, die deinerseits ewig untilgbare, geschenkt ist, den zeitlichen Zins sieht dir, und zwar zu deinem Besten, die göttliche Gerechtigkeit nicht nach. Du mußt bis zum letzten Heller ihn entrichten. Doch wie „barmherzig und gnädig und huldreich ist der Herr" auch bei der Einforderung dieses **zeitlichen Strafzinses**! „Wie ein Vater an seinen" strafwürdigen „Kindern" milde „Schonung übt, so erbarmt Sich der Herr", der an Mildigkeit und Liebe unendlich alle Erdenväter übertrifft, „seiner" in Gnaden wieder aufgenommenen „Kinder. Er kennt ja" die Gebrechlichkeit dieser „Gefäße" des „Staubes", züchtigt den

Leib nur, um die Seele zu retten, und straft jetzt mit der Ruthe nach dem Maße seiner grundlosen „Barmherzigkeit", um nicht einst sein Rachesschwert zu zücken nach dem strengen Schuldmaße. Die Erdentrübsal löscht das Fegefeuer, die durchdringende Reinigungsgluth, aus. Durch sie „rückt der Herr von" dir „die Missethaten weg so weit, als der Aufgang vom Niedergang entfernt ist". Was du leidest, ist vielmehr Heilmittel und zärtliche Fürsorge, als Strafe; drum denke nicht an den Schmerz der Ruthenstreiche, sondern an die dadurch gesicherte Himmelserbschaft (St. Augustin), und beherzige, wie dir „der Herr", indem Er Milderung und Ablaß selbst der zeitlichen Strafen verfügt, so gar „nicht vergilt nach" deinen „Sünden". Eja, „meine Seele, lobe Ihn" in deinen Leiden! Nimm sie willig, ohne Murren und Klagen, an und trage sie mit Demuth, Gelassenheit, Sanftmuth, Liebe. Sprich mit Job (33, 27): „Ich habe gesündigt, wahrhaft gefehlt und nicht empfangen, wie ich verdient!" Ich küsse die Hand, so mich schlägt, danke dem Herrn, der mich prüft, freue und rühme mich mit dem Apostel der Trübsal. Denn sie (Röm. 5, 3 f.) „wirkt Geduld, die Geduld Bewährung, die Bewährung „Hoffnung, die Hoffnung aber macht nicht zu Schanden" ewiglich. So „erfüllt der Herr" wahrhaft die, welche Er heimsucht, „mit Gütern", mit der Zuversicht der unsichtbaren, unvergänglichen Herrlichkeit, so an ihnen offenbar werden soll. Er baut ihr Haus auf den Felsen kampfgeübten, starkmüthigen Sinnes, macht ihre Seele demantfest, edel, dem Feinde unüberwindlich, sichert und gründet ihre Tugenden in der Demuth, mehrt ihren Lohn, bereichert ihre Krone und läßt in ihrem Heldenmuth und Sieg herrlicher seine Macht, Weisheit und Liebe erstrahlen. O gutes Kreuz (o bona crux: St. Andreas), köstlicher Baum, der so heilsame Himmelsfrüchte bringt! Wie ist doch hochpreislich des ewigen Königs „allwaltende Herrschaft" auch im Reiche des Leidens! „O ihr" glorreichen „Engel"-Fürsten, „des Herrn machtvolle" Boten, die ihr den irdischen Kreuzträgern „dienstbar" seid, „benedeiet Ihn" mit mir und an meiner Statt! Lehret mich, in der Drangsal „seinen" anbetungs- und liebenswürdigen „Willen vollziehen und folgsam sein der Stimme seines Wortes", sowie dem süßen Zuge seines rührenden Beispiels!

3) Die Kirche singt den 102. Psalm im eigentlichen Sinne als Dank-Hymnus bei der öffentlichen Dankprozession (Rit. Rom.). Gott, der einzig wahre, uneigennützige Gutthäter, hat seine Geschöpfe aus Wohlthaten ganz zusammengesetzt und begehrt dafür bloß Erkenntlichkeit aus liebendem, treu ergebenem Herzen. Dem Umstande, daß die Danksagung die einzig mögliche „Vergeltung" der Kreatur bildet, entspringt ihre Pflicht und ihr Lohn. Allein so sehr ist Alles, was wir sind und haben, Ausfluß der

„barmherzigen" und „gnädigen" Güte „des Herrn", daß uns selbst die Erkenntlichkeit von Ihm, dem Geber jeder guten Gabe, in's Herz gepflanzt werden muß. Wie einst Noe auf Gottes Geheiß von den reinen Thieren je sieben in die Arche nahm, damit das überzählige nach der Errettung zum Dankopfer diene, so ist jegliche Danksagung des Geschöpfes eine ihm von Gott mitgegebene Opfergabe. O wie unendlich gut ist Gott! Er begehrt und erwartet meinen Dank, nicht weil Er ihn bedarf, sondern um sein Füllhorn reicher über mich auszugießen. Er will des Dankenden Schuldner werden, nur um wieder neue Gutthaten zu spenden. Daher preisen heilige Väter die Dankbarkeit als den Samen neuer Gaben, als den Schlüssel zur Schatzkammer der Gnaden, zum Brunnen der unerschöpflichen Güte und Freigebigkeit des Höchsten. Sie nennen sie den größten Reichthum, das unverzehrbare Erbgut, Gottes Maß für seine Wohlthaten, die Hand, darin die Gabe sich mehrt, wie in Jesu Hand die Brode und Fische. Sie deuten von ihr das Wort: „Wer hat (und Dank sagt), dem wird ge„geben, daß er im Ueberfluß habe; wer aber nicht hat (undankbar ist), dem wird auch das genommen, was er hat" (Matth. 25, 29) *). O „meine Seele, lobpreise" dankbar „den Herrn"! Schlage, wie König Assuerus, die Tag- und Jahrbücher auf; du findest nichts als ein Verzeichniß unzählbarer Wohlthaten Leibes und der Seele, so du Gott, deinem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, dankest. „Alles, was in mir ist, lobe" daher „seinen heiligen", höchstpreislichen „Namen! Vergiß nicht, meine Seele, was Er dir Alles gethan"! Gib Ihm die Ehre! Sei erkenntlich in Wort und That! In's Herz pflanze ein „Vergißmeinnicht" deines Gottes, und mit den Werken richte ein Ehrendenkmal auf, das laut bezeuge, wie Alles, so du empfangen, des Herrn unverdiente Gabe ist! „Er hat all deine Sünden", die ererbte und die persönlichen, „vergeben, all deine Gebrechen", das traurige Sündengefolge, „geheilt", oftmals „vom Untergang dein" zeitliches und geistliches „Leben errettet, dich gekrönt mit" glänzender „Huld" und „Erbarmung. Mit Gütern hat Er deines" Herzens „Verlangen gestillt" und nach wohlverdienten Schlägen jedesmal dich aufgerichtet, dir „neue, jugendliche" Kraft „wie des Adlers" verliehen. Der „hohe Himmel", der „Aufgang und Niedergang" er-

*) Daher der Väter Rath, dem Bittgebet stets als Empfehlung ein herzliches Dankgebet vorauszuschicken. So sagt der hl. Johannes Climacus: „Wollen „wir unseres Flehens Bittschrift einreichen, so schreiben wir obenan eine aufrichtige „Danksagung; in zweiter Linie fügen wir unser reuevolles Schuldbekenntniß „bei, wie es aus innerstem Herzensgrund fließt; dann erst tragen wir unserem König „die Bitte vor. Solches ist die beste Gebetsordnung, wie ein Engel Gottes sie einen „unserer Brüder gelehrt."

zählen, wie unermeßlich „gnädig und barmherzig, versöhnlich und huldreich der Herr", der gütigste „Vater der" Menschen-„Kinder" ist. Als Gegengabe begehrt Er Erkenntlichkeit in Gesinnung und Wort, doch vorzüglich des Herzens Hingabe. Der Dank soll Abels Opfer, nicht ein Kainsopfer sein. Denn „der Herr ist denen gnädig, die Ihn" von Herzen „fürchten, seinen Bund bewahren, seiner Gebote eingedenk sind, um sie zu halten". Du bist wahrhaft dankbar, wenn du aus ganzem Herzen Ihn liebest, fest entschlossen, mit heiligem Eifer Ihm zu dienen, auch die geringste freiwillige Sünde zu meiden, dich und das Deinige Ihm anheimzustellen, Alles zu thun und zu lassen, was, wann, wie und weil Er will. So „benedeiest" du Ihn mit „seinen" heiligen „Engeln, die auf seiner Stimme Laut seinen Befehl vollstrecken"; — mit den ungezählten „Kräften" und Lichtern des gestirnten Himmels, „die dienstfertig seinen Willen thun", — mit „allen" seinem königlichen „Herrscherwink" gehorchenden Schöpfungs-„Werken". Ihrem Jubelchor dienst- und dankfreudig dich anschließend, „lobpreise, meine Seele, den Herrn"!

IV. Im Wochenofficium des römischen wie des monastischen Breviers ist unser Lied der Samstagsmette eingefügt.

1) Der **Priester** vermittelt am Altare die einzig vollkommene **Danksagung** für alle den Kreaturen gespendete Gottesgaben. Denn durch ihn bringt Sich das incarnirte ewige Wort Selbst dem himmlischen Vater dar als unendlich werthvolle, alle Gutthaten, „Erbarmungen und „Hulden" überschwenglich aufwiegende Gegen- und Opfergabe. Diese unaussprechlich kostbare Dankesgabe (mit Vorliebe deßhalb „Eucharistie", „Danksagung", genannt) wird des Opfernden und Communicirenden süßer Besitz, gewissermaßen sein Eigenthum. Mit ihr, d. i. mit Christus, ist dir Alles geschenkt. Du bist unermeßlich reich, besitzest den Schatz der Schätze, hast überfließend, um für dich und die ganze Welt nach Gebühr den würdigen Dank, die vollwichtige Vergeltung zu entrichten. Dies glückselige Bewußtsein durchklingt alle Gesänge, durchflammt alle Gebete des heiligen Meßopfers und lodert in der Präfation, dem vollendeten Dankhymnus, zur hellsten Gluth auf. „Wahrhaft würdig und gerecht ist es, billig und heilsam, daß wir „Dir allezeit und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, „ewiger Gott!" O Priester, mit heiligem Geize nütze, besonders bei der **Danksagung nach der heiligen Messe** (und **Communion**), die in deine Hand gelegte Dankesgabe aus, und laß zuweilen die Erkenntlichkeit und Rührung des Herzens sich in unser Lied ergießen. „Der Herr hat" in deiner Herzenshütte, in die Er eingekehrt ist, „seinen" Gnaden-„Thron bereitet". „Tritt mit Zuversicht vor Ihn hin, damit du Barmherzigkeit erlangest

„und Gnade findest zu rechtzeitiger Hülfe" (Hebr. 4, 16). Er ist alles Lichtes und Trostes Quell, die Nahrung aller Tugenden, der starke Schild in der Anfechtung, die Arznei wider „Sünden" und „Schwachheiten", die Feuereisse der himmlischen Liebe. Mache Ihn zu deines Herzens allwaltendem König, und „Er erfüllt mit" Gütern und „guten Gaben dein Verlangen", versichert dich der „Verzeihung all deiner" Untreuen, „gibt" dir in Erleuchtungen „seine Wege", in geheimen Ansprachen „seinen" besondern „Gnadenwillen kund" und „verjüngt" deine priesterliche Kraft, daß du, in himmlischer Tugendhöhe schwebend, „dem Adler gleich", die dir vertrauten geistlichen Kinder zum Aufschwung lockest, tragest und schützest vor dem höllischen Falken. O wie ist auf dem Herzens-„Thron" dein König so ohne Maß „barmherzig, gnädig und voll Huld! Er zürnt" und „drohet nicht", sondern liebkost, verspricht und tröstet. Er „vergilt nicht nach den" Fehltritten, sondern läßt der zärtlichsten Liebe, wie sie „ein Vater gegen" sein „Kind" hegt, ungehemmten Lauf. Wie die „auf- und niedersteigende" Tagesleuchte am „hehren Himmels"-Zelt, so, — doch nein, unendlich majestätischer strahlt die ewige Sonne an deinem Herzenshimmel, „Alles in dir" mit Glanz, Klarheit und Gluth übergießend. „O lobet den Herrn", ihr, „seine Engel all", ihr „Mächte" und „Kräfte", ihr „Heere" des Himmels, „die ihr Ihm dienet, horchsam seinem Willen", ihr „Werke" des Schöpfers „zumal an jeglichem Orte seiner" allumfangenden „Herrschaft". Und du, „meine Seele", wetteifere mit dem Weltall, komm' allen Wesen zuvor! Denn du bist durch das allerheiligste Sacrament des Schöpfers „Thronsitz", seines königlichen Waltens Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt geworden. O, ohne Unterlaß und Ende „benedeie den Herrn"!

2) Das **Lob-** und **Dankgebet** liegt mehr, als Allen, den **Mönchen** ob. Sie sind insbesondere zu diesem heiligsten, erhabensten, himmlischen Geschäfte von der Welt auserlesen und aufgestellt. Gleichsam schon den Engelchören, den himmlischen Hierarchien eingereiht, theilen sie mit ihnen die Ehre, beständig in heiligem Zittern vor dem „Thron" des Lammes zu stehen und in ihren Herzen, wie in goldenen Schalen, den Dankpreis der ganzen Schöpfung als süßes Rauchwerk der göttlichen Majestät darzubringen. Sie erfüllen vollkommen des Apostels Wort: „Danket allezeit für Alles dem „Vater im Namen unsers Herrn Jesu Christi!" und: „Saget Dank bei „Allem; denn dies ist der Wille Gottes in Christo Jesu für euch Alle" (Eph. 5, 20. 1 Thess. 5, 18). In ihrem Herzen brennt und auf ihren Lippen flammt unausgesetzt der Dankbarkeit Opferfeier, ähnlich jener heiligen Gluth, wovon es bei Moses heißt: „Das Feuer auf dem Altare brenne „immerdar, und der Priester lege allmorgentlich Holz zu, es zu nähren. . .

„Das ist das ewige Feuer, so nie erlöschen soll auf dem Altare" (3 Mos. 6, 12 f.). Davids Mahnung gilt daher mit Vorzug dem Mönche: *„Benedic Domino!* Benedeie, lobe, danke dem Herrn!" Vor Allen ward der große „Gebenedeite", St. Benedict, berufen, daß von „Benedeiung", von Gotteslob und Dankpreis die Erde wiederhallete. Alle Tage sind für die Mönche Dankfeste (feriae), Tage des Gedächtnisses an all die zahllosen Wohlthaten des Höchsten im Gebiete der Natur und Gnade, der Schöpfung und Vorsehung. Wie die Segnungen der göttlichen Güte und „Erbarmung" ohne Unterbrechung fließen, so strömt unversieglich aus des Mönches Herz und Mund das lobpreisende Danklied; es führt jubelnd die Gabe zur Quelle zurück und bekennt und feiert den hochherrlichen Geber. Wie Gottes „Erbarmen himmelhoch" ragt, so steigt zum Gott des Himmels der Liebestribut der kindlich demüthigen Erkenntlichkeit auf. Drum „preise den Herrn, meine Seele", — ja, meine „Seele"; denn Gottes Lob ist Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Nicht störe durch einen Mißklang der Leib; er begleite vielmehr als wohlgestimmtes Instrument den Hymnus der Gottesminnesängerin, der „Seele. Alles in mir lobe den heiligen Namen des Herrn", seine unendliche Güte, Freigebigkeit, Majestät! „Vergiß nicht, meine Seele, was Er" vor vielen Millionen dir „gethan", — dir, die Er „der Macht der „Finsterniß entrissen und in seiner Liebe Reich versetzt" (Kolos. 1, 13), die Er Sich besonders zu eigen gemacht, in Heiligkeit vermählt hat! Eja, „vergiß nicht, Alles Ihm zu erstatten" (noli oblivisci omnes retributiones Ejus, nach einer Erklärung) und vollkommen zu machen die in der **heiligen Profeß** verwirklichte „Zurückstellung" seiner Gaben (des irdischen Gutes, des Leibes, des Willens)! Erwäge, wie „Er es ist, der dir vergeben, deine Seele geheilt, dein Leben" mehrseitig „vom Verderben erlöst, mit" ausgesuchten „Erbarmungen dich gekrönt, mit" unschätzbaren Gnaden-„Gütern dein Begehren gestillt" und an deinem glückseligen mystischen Vermählungstage „dich verjüngt" hat, daß du mit „Adlers"-Kraft, getragen von den Fittigen der heiligen Regelzucht und Gottseligkeit, in gerader Richtung dich emporschwangest und nun, Himmelsäther trinkend, den gnadengeschärften „Adler"-Blick in die ewige Sonne tauchest, bis einst der Glaubensschleier mit der irdischen Hülle fällt und „dein Verlangen" vollauf „mit dem" Gut aller „Güter" auf ewig „gestillt" wird. Damit dieser „Adler"-Flug gelinge, „hat der Herr" dem heiligen Ordensstifter und Gesetzgeber, einem neuen „Moses, seine Wege", die Pfade der Gerechtigkeit und vollkommenen Liebe, und „den Kindern des" neuen „Israel", so in der klösterlichen Wüste zelten, „seinen" besondern „Liebeswillen kundgethan". Die **geistliche Führung** soll das Verdienst des heiligen Glaubens

und Gehorsams in dir erhöhen und vollenden (St. Augustin). Gerade durch sie bist du ein Ehrenmal der unbegrenzten „Barmherzigkeit und Huldfülle" des Herrn. Wie das „hohe" Sternenzelt, ist über dir der „Gnadenhimmel" gespannt mit seinen lichten Offenbarungen und seiner Wunderwelt von Liebe. „Gleich dem Abstand des Aufgangs vom Niedergang rückt" der Herr „fern" von dir, was von Ihm dich scheiden kann, um untrennbar dich mit Sich zu verbinden. So „erbarmt sich" kein leiblicher „Vater seiner Kinder, wie" dein Herzenskönig Sich deiner in zärtlichster Güte, Sorge und Nachsicht annimmt, zumal wenn der „Staub" einst zum Staube wiederkehrt, der Tod die Sense schwingt und die „Blume" aus dem offenen Erden-„Feld" in den sicher gefriedigten Himmelsgarten versetzt wird. Doch „du" warst ja hienieden keine „Feldblume"; des Gärtners Hand pflanzte dich in den geschlossenen, gnadengeschützten, sorglich gehegten und gepflegten Klostergarten, des Paradieses Nachbild und Vorplatz (Agellius). — Der Mönch, mit Vorzug ein Kind der Vorsehung, ist gerade deßhalb vor Allen beflissen, „den Herrn zu fürchten". Dieser kindlichen Furcht und ehrfürchtigen Liebe gibt er durch ungeheuchelte Demuth in Haltung, Gewand, Rede und Gesinnung Zeugniß. Er steht beständig vor dem Angesicht der unendlichen und unerfaßbaren Majestät seines Gottes, wandelt jederzeit in dessen Alles erfüllender heiliger Gegenwart. „Furcht"- und lieberfüllt „bewahrt er den Bund", so er mit dem Herrn in der Taufe geschlossen und in der heiligen Profeß gnadenreich erneuert, und ist „bedacht, Dessen Satzungen" und Räthe zu beobachten. „Alles in" und um ihn verkündet, daß die „Herrschaft" des „im Himmel thronenden" ewigen Königs eine „allwaltende" ist. Er ist die unbestrittene Domäne Gottes, der in ihm als Eigenthumsherr regiert durch die heilige Armuth, als des Leibes Bräutigam durch die heilige Keuschheit, vornehmlich aber als König der Seele durch den heiligen Gehorsam. An ihm erfüllt sich vollkräftig die Bitte: „Dein Reich komme!" Der allerhöchste Souverain bewegt und lenkt sein Herz ganz nach seinem heiligen Wohlgefallen. Gleich „den Engeln, Gewalten, Kräften, Heerschaaren" des Himmels „vollzieht" er „lobpreisend" Gottes „Wort" und „Willen auf den Laut der Rede" seines rechtmäßigen Stellvertreters. Er ist der „Diener" des Höchsten, „thuend Dessen", nicht seinen eigenen „Willen". Gleich den Gestirnen in den ungemessenen Sphären und den Schöpfungs-„Werken allerorten", die, dem göttlichen „Herrscherwink" folgsam, ihre Bestimmung erfüllen, gehorcht der regeltreue Mönch in seinem Obern dem Herrn, „vollführt seinen Willen" ohne Säumen, Zagen, Gegenrede und Murren. Sein Gehorsam ist ein beständiger „Lobpreis" und Dankhymnus, der jubelhell zum Himmel aufsteigt, und eine treue Nachfolge des Lebens Jesu,

dieses unvergleichlichen Preis- und Hochgesanges zu Ehren des Dreieinen. „Alles im" gehorsamen Mönche „benedeiet den heiligen Namen des Herrn" und bezeugt, daß der übernatürliche, hochherzige, starke, freudige, kurz der von der Gottesliebe beseelte Gehorsam Fundament und Angel, Wurzel und Krone des Ordenslebens ist. Ohne diese Tugend ist das Ordenshaus eine Stätte der Unordnung, Verwirrung und Zerrüttung, ein sittliches Chaos, gleichwie das Weltall ohne Gehorsam gegen die in ihm herrschenden Gesetze ein Trümmerhaufen würde. O „meine Seele", so „benedeie, lobe, segne" dankbar „den Herrn" in Zeit und Ewigkeit!

Psalm 103.

(„Wie groß sind Deine Werke, Herr!“)

1. Ipsi David.

Benedic, anima mea, Domino! * Domine, Deus meus, magnificatus es vehementer.

Confessionem et decorem induisti. * 2. Amictus lumine sicut vestimento.

Extendens coelum sicut pellem; * 3. qui tegis aquis superiora ejus;

Qui ponis nubem ascensum tuum; * qui ambulas super pennas ventorum;

4. Qui facis angelos tuos spiritus, * et ministros tuos ignem urentem;

5. Qui fundasti terram super stabilitatem suam; * non

1. Von David.

I. Lobpreise, meine Seel', den Herrn! O Herr, mein Gott, groß bist Du überaus! — Verherrlichung und Zier ist Dein Gewand.. — (2) Gehüllt in Licht bist Du wie in ein Oberkleid. — Du spannst den Himmel wie ein Zelttuch aus; — (3) Der seine Söller Du mit Wassern deckst; — Der Du Gewölk zu Deinem Wagen machst, auf Windesfittigen einherziehst; — (4) Der Deine Engel Du zu Winden und Deine Diener machst zu Feuersgluth; — (5) Der Du die Erde gründetest auf ihre Veste; sie wankt nicht für und für. — (6) Urfluth wie ein Gewand war

inclinabitur in saeculum saeculi.

6. Abyssus sicut vestimentum amictus ejus; * super montes stabunt aquae.

7. Ab increpatione tua fugient; * a voce tonitrui tui formidabunt.

8. Ascendunt montes et descendunt campi, * in locum, quem fundasti eis.

9. Terminum posuisti, quem non transgredientur; * neque convertentur operire terram.

ihre Hülle; es standen ob den Bergen die Gewässer. — (7) Vor Deinem Schelten fliehen sie; vor Deines Donners Stimm' erschrecken sie. — (8) Aufsteigen Berge, und Gefilde senken sich hin an den Ort, so ihnen Du gegründet. — (9) Die Grenze setzest Du, die sie nicht überschreiten; nicht kehren sie zurück, die Erde zu bedecken.

1. Auch ohne die Ueberschrift, welche im Urtext fehlt, gibt unser Psalm sich als ein Lied Davids zu erkennen. Der Sänger, schon als Hirtenknabe auf einsamer Trift, dann als Flüchtling vor Saul in Wäldern, Einöden und Bergschluchten zum Vertrauten der Natur geworden, schlägt einen so erhabenen, hohen Ton in unserm **Schöpfungshymnus** an, daß alle Zeiten in ihm ein Meisterstück biblischer Poesie, den großartigsten, ganz einzigen Dank- und Preisgesang auf den Höchsten als den Weltschöpfer und Welterhalter erblickt und im Lobe seiner dichterischen Schönheit, Anmuth und Kraft gewetteifert haben. Keine Ode des Alterthums ist ihm zu vergleichen. Vor Davids Geiste steht wie eine Vision der mosaische Schöpfungsbericht. Auf den Schwingen dankjubelnder Anbetung durcheilt er den Kosmos und strömt den Preis der schöpferischen und fürsorglichen Gottesgüte in unsern Hochgesang aus, den man nicht unpassend mit dem Sonnengesang des ekstatischen Patriarchen von Assisi verglichen hat. Himmel und Erde werden in großen Zügen und einfachen Farbentönen gemalt, und über das Prachtbild, aus dem wunderbar die den Schöpfer bezeugende Weltordnung hervorleuchtet, ist warm und duftig der Hauch des kindlich gläubigen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung ausgegossen (vgl. die Ps. 8, 18, 28, 92). Die Aufmunterung zum Gotteslob im Eingang und Schluß verbindet den Psalm mit dem vorhergehenden. Eine eigentliche Strophentheilung ist durch den lebendigen Fluß der Dichtung erschwert. Den Schöpfungstagen entsprechend hat man sieben Gruppen unterscheiden wollen; doch schlingen sich die Tagwerke zum Theil poetisch ineinander, bloß daß mit dem Lichte begonnen und mit einer

Anspielung auf den Gottessabbath geschlossen wird. Wir theilen den Gesang einfacher in drei Abschnitte und eine Schlußstrophe. Vers 1—9 schildert die zwei ersten und den Anfang des dritten Schöpfungstages; Vers 10—18 des letztern Schlußakt; Vers 19—30 die übrigen Schöpfungen; Vers 31—35 bildet die sabbathliche Schlußbetrachtung. — Der Dichter hebt mit der Aufforderung zum Lobe des Allerhöchsten an, der so erstaunlich erhaben ist in seiner Schöpfung. Dann bewegt sich die Schilderung, wenigstens in unserem Texte, durchweg im Angesichte Gottes, auf dessen Ehre Alles abzielt. „Benedeie, meine Seele, den Herrn!" Seinen Lobpreis stimm' an, wie ihn das geschaffene All in wunderbar herrlichen Akkorden singt! Ja, „Herr, mein" über Alles preiswürdiger und geliebter „Gott", wie „bist Du groß gar sehr", wie „überaus verherrlicht" in Deiner Hände Werken! Die ganze Schöpfung ist für Dich da, zu Deinem Preis aus dem Nichts gerufen. „In Majestät und Glorie bist Du" durch sie „gekleidet" (Hebr.). Unschaubar in Deiner wesenhaften „Glorie", hast Du Dich anschaubar gemacht in der geschaffenen „Herrlichkeit". Das sichtbare All ist Deiner unendlichen Hoheit endliches Spiegelbild. Wie in ein kostbares, mit Juwelen besetztes Königskleid, „hast Du in die Herrlichkeit" Himmels und der Erde „Dich gehüllt", so daß sie in leuchtenden Zügen den verborgenen Glanz Deiner Macht, Weisheit, Güte und Schönheit wiederstrahlen. Wahrlich, „Verherrlichung" (confessio), bewußter wie unbewußter Lobpreis, „und Zierde", Deiner Lobwürdigkeit entsprechende „Pracht, sind Dein Gewand" (Ps. 92, 1; 95, 6).

2. „Im Anfang (da die Zeit begann) schuf Gott Himmel und Erde. „Die Erde aber war noch wüst und leer (ohne Gestalt und Schmuck, eine „unermeßliche finstere Wasseröde). Und Gottes Geist schwebte (‚brütete' „in weisheits- und machtvoller Liebe) über den Wassern. Und Gott sprach: „Es werde Licht! und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut „(der schöpferischen Idee und Absicht vollkommen entsprechend) war. Und „Er schied das (Tages-) Licht von der (nächtlichen) Finsterniß, und es „ward Abend und Morgen, der **erste Tag.**" So die heilige Urkunde. Und von Davids Lippen tönt es als Echo: „Herr, (Du bist) in Licht gehüllt*) wie in ein Oberkleid." Selber in Deinem Wesen das unerschaffene „Licht", die unendliche Fülle makelloser Reinheit und strahlender Herrlichkeit, beginnst Du Dein Werk damit, daß Du über die noch finstere Schöpfung „des Lichtes Gewand" wirfst. Das geschaffene „Licht" mit seinem zauberreichen Glanz und Farbenspiel ist Deiner Glorie Schatten, das lauterste Sinn- und Abbild Deiner überwesentlichen, durch sich selbst strahlenden, Alles innerlich und äußerlich wohlgestaltenden Schönheit, eine gewisse Veranschaulichung Deiner unbegreiflichen, Alles durchherrschenden Majestät, die, wo sie sich kundgibt, Licht und Leben ergießt.

---

* **Amicere**, umhüllen, umwerfen, von amb, ringsum, und jacere, werfen, dessen Wurzel ist ja, gehen, gehen machen.

Du kleidest Dich in diese „Licht"-Fluth wie „in ein Gewand", einen durch die unermeßliche Schöpfung wallenden Glorien-„Mantel" voll Klarheit, Helle und Lieblichkeit. Denn sie ist kein Ausfluß Deines Wesens, sondern durch Dein Machtwort geschaffen, gleichsam „Dir um"- und „angelegt, wie" man sich von außen „ein Oberkleid umwirft". — „Und Gott sprach: Es werde eine Veste in Mitte der Wasser und „scheide Wasser von Wassern. Und Gott machte die Veste und schied die „Wasser ober der Veste von den Wassern unter der Veste. Und es ge„schah. Und Gott nannte die Veste Himmel und es ward Abend und „Morgen, der **zweite Tag.**" So die Schöpfungsgeschichte. Und über Davids Harfe rauscht es: Herr, „Du spannst den Himmel aus wie" einen Teppich, „ein Zelttuch"! Gleichwie der Hirte seine Decke aus „Fellen" (pellis) über die Zeltpfähle spannt, so leicht, ja unendlich müheloser, durch die bloße Kraft Deines Schöpferwillens, „spanneſt", wölbest „Du" über dem Erdball den atmosphärischen Luftkreis, jenen wundervollen „Himmel", der „wie ein" wogendes, azurnes „Zeltdach" über unsern Häuptern schwebt (Is. 40, 22).

3. Diese Veste, zart und durchsichtig gleich einem Schleier, trägt, als wäre sie aus Säulen geschliffenen Sapphirs gebildet, kraft Deines Wortes den dunkeln Wolkenhimmel. Denn, Herr, „Du deckeſt des" Dunst-„Himmels (ejus) Hochgelasse mit den" obern „Wassern", so Du von den untern geschieden. Du baueſt die weite Erde auf zur Wohnung für den Menschen. Schon ragt die krystallene „Veste", das „Firmament" der Atmosphäre, empor, und nun „deckeſt Du die Söller mit den" überhimmlischen „Wassern ein" wie mit Dach-„Gebälk" (Hebr.: der Herr „bälket mit Wassern seine Obergemächer auf"). Und dies Wolkendach, des Erdenhauses Obergebälk, wird zum Untergebälk Deines Palastes, zur Schwelle Deines königlichen Herrscher- und Hochsitzes. Steigst Du von Deinem Throne, um auf Erden zu segnen, zu retten, zu richten, so „machst Du das Gewölk", die den Lufthimmel „bedachenden, aufbalkenden" Ober-„Wasser, zu Deinem" königlichen „Fahrzeug" und „fährst" in majestätischem Wolken-„Wagen" unter Donner und Blitz „einher auf der Winde Schwingen", die wie geflügelte Rosse das schnaubende Gespann bilden. „Herr, mein Gott, wie groß", herrlich, machtvoll wirkend „bist Du" in den Elementen! Wie dient Dir Alles in Deiner unermeßlichen Schöpfung!

4. Gleich mächtig, wie über die Elementardinge, waltet Gott über die „Engel", den Geister-„Himmel", welchen Er im Anbeginn mit dem sichtbaren Himmel und der Erde in's Dasein gerufen. Sie sind Ihm „dienstbare" Wesen, die vermittelnden Organe seiner strafenden und schützenden Offenbarung. Herr, „Du machst Deine Engel zu Winden und Deine" himmlischen „Diener zu Feuersgluth" (vgl. Ps. 17, 10—16). Jene wunderbar herrlichen und mächtigen Fürsten, die, eine glanzvolle Ehrengarde, Deinen Königsthron umstehen, „Du",

ihr unumschränkter Gebieter, „gebrauchest sie“ (facis), wie Du die brausenden „Stürme“ und den zuckenden, „zündenden Blitz“ benützest, um Deinen Willen zu vollstrecken. Sie sind gleich den „Winden“ Dein Gespann, gleich dem „Wetterstrahl“ Dein gefügiges Strafwerkzeug. — Das Hebräische übersetzt man auch: „Zu seinen Boten macht Er Winde, zu seinen Dienern flammend“, lodernd, fressend „Feuer“.

5. Gleichwie der Himmel, aus Aether und Wasser gebaut, fest sich wölbt, als wäre er aus Erz gegossen, so ist auch die Erde, obwohl im freien Raume hängend, gefestigt und trägt sich unerschüttert, unermüdet selber. Wahrlich, ein staunenswürdiges Schauspiel, wie die ungeheure Masse gleich einem Federball in den Lüften schwebt! „Der Herr spannt „den Norden aus über die Leere und hängt die Erde auf über das Nichts; „Er bindet die Wasser in seine Wolken, daß sie nicht zumal hernieder„brechen“ (Job 26, 7 ff.). Der Herr spricht: „Wo warst Du, als Ich „der Erde Gründe legte? Sag' an, wenn Du Einsicht hast? — Worauf „sind ihre Pfeiler festgestellt, oder wer senkte ihren Eckstein ein?“ (Job 38, 4—6). Ja, Herr, Du bist's, „Der die Erde gegründet auf ihrem Fundamente“, so fest, daß „sie nicht wankt für und für“, nicht aus ihrer Bahn und Lage fällt, bis zur Erneuerung am Tage des Gerichtes. Durch Dein Allmachtwort hast Du in den Gesetzen der Schwerkraft und Bewegung ihr die innern Stützen, im Kerne die unerschütterliche „Grundsäule gegeben“ (fundasti), darauf des Menschen irdische Wohnstätte ruhet.

6. Am zweiten Schöpfungstage bedeckten noch die (untern) Gewässer rings die neugeborene Erde, „gleichwie Windeln ein Kind umhüllen“ (Job 38, 9). Der wogende „Abgrund“, das „Urmeer, war ihre Hülle“, umfloß sie „wie ein Gewand; über den Bergen standen die Wasser“, die feste Erdrinde vieltausend Fuß hoch überfluthend.

7—9. „Und Gott sprach: Es sammle sich die Wasser(-Fluth), so „unter dem Himmel ist, an einem Orte, und es erscheine das Trockene! „Und es geschah. Und Gott nannte das Trockene Erde, die Sammlungen „der Wasser aber nannte Er Meer. Und Gott sah, daß es gut war.“ So schildert Moses das **erste Werk des dritten Tages.** Und David, mit ihm im Geiste entrückt, singt: „Vor Deinem Dräuen“, Herr, „fliehen sie, vor Deines Donners Stimme erschrecken sie.“ Wie vernichtendes „Schelten“, weithallender „Donner“ tönt Dein Machtgebot über die allumfangende Fluth hin, und „eiligst“ (fugient), unter „schrecklichen“ Zuckungen spaltet sich, gehorsam dem Gottesbefehl (vgl. Ps. 17, 16. Is. 50, 2 f.), die unermeßliche Wassermasse. Die Erde wird von dem furchtbaren Elemente, das überall die Spuren seiner Herrschaft eingegraben, befreit. „Aufsteigen die Berge, und die Gefilde senken sich an den Ort hin, so Du ihnen gegründet.“ Es vollzieht sich die Scheidung von Meer und Festland. Die Erdrinde unter der Wasserfläche geräth in schwankende Bewegung. Es hebet und

senket sich, und „emporsteigen" aus der Urfluth „die Berge". Riesig wälzen, schichten sie sich auf, während zwischen ihnen die „Thalsenkungen (campi) zu ungeheuern Behältern, den Meerbecken, sich aushöhlen. Und die ganze gewaltige Umwälzung lenkst Du, Herr, nach Deinem Wohlgefallen. Dein Schöpferwort setzt den „Erhebungen" und „Senkungen" ihr Ziel und Maß, liebevoll und weise das wunderbare System der Quellen und Ströme ordnend, von dem alles Erdenlebens Gedeihen bedingt ist. „Eine Grenze" bestimmtest, „setztest Du, so die Wasser nicht überschreiten; nicht kehren sie zurück, die Erde zu bedecken". Du „umgabest das Meer mit Deinen Schranken, setztest ihm „Riegel und Thore und sprachst: Bis hierher sollst du kommen und nicht „weiter; hier breche sich deiner Wogen Schwall"! (Job 38, 11; vgl. Jer. 5, 22. Spr. 8, 29.) Nicht mehr soll der Ocean die angewiesenen Ufer überschreiten, nicht mehr die Erde in's Chaos sinken und das Urmeer sie decken! Solches ist die zukünftige, von Dir festgesetzte Ordnung, die nur einmal auf kurze Zeit suspendirt wird durch die Sündfluth. O Herr, mein Gott, „wie bist Du" doch „überaus groß, herrlich" und „gütig"! *)

10. Qui emittis fontes in convallibus; * inter medium montium pertransibunt aquae.

11. Potabunt omnes bestiae agri; * exspectabunt onagri in siti sua.

12. Super ea volucres coeli habitabunt; * de medio petrarum dabunt voces.

13. Rigans montes de superioribus suis; * de fructu operum tuorum satiabitur terra.

II. (10) Du sendest Quellen durch die Thäler hin, daß zwischen Bergen sich die Wasser schlängeln. — (11) Es trinket alles Flurwild; Waldesel harren dort in ihrem Durst. — (12) Darüber wohnen Vögelein des Himmels; aus Felsenklüften schmettern sie ihr Lied. — (13) Du tränkst die Berge aus den Söllern; von Deiner Werke Frucht wird satt die Erde. — (14) Gras machst

*) Einige deuten den Urtext: Die Wasser „stiegen zu Bergen, sanken nieder zu Thälern", d. h. thürmten sich widerstrebend und bildeten Abgründe, mußten aber trotzdem in die ihnen gewiesenen Räume. — **Terra** ist ganz eigentlich das Festland im Gegensatz zum Meere. Denn seine Wurzel ist tar(s), dürr, trocken sein, also *terra*, das Trockene. Vgl. ταρσός, Darre, worauf gedörrt wird; τέρσομαι, trocknen; torreo, dörren, rösten; torrens, Gießbach (der im Sommer ausgetrocknet ist); testa, gedörrter, gebrannter Thon, Scherbe u. A.

14. Producens foenum jumentis, * et herbam servituti hominum;

Vt educas panem de terra; * 15. et vinum laetificet cor hominis;

Vt exhilaret faciem in oleo; * et panis cor hominis confirmet.

16. Saturabuntur ligna campi et cedri Libani, quas plantavit; * 17. illic passeres nidificabunt.

Herodii domus dux est eorum. * 18. Montes excelsi cervis; * petra refugium herinaciis.

Du sprossen für das Vieh und Kraut zum Dienst der Menschen, — Um aus der Erde Brod zu ziehen (15) und Wein, das Herz des Menschen zu erfreu'n, — Um (wie) im Oel das Antlitz zu erheitern, und daß das Brod dem Menschenherzen Stärke geb'. — (16) Es sätt'gen sich des Feldes Bäume, die Zedern Libanons, so Er gepflanzt; (17) dort nisten Vögel. Des Reihers Nest beherrscht sie. (18) Das Hochgebirg ist für Gazellen, Gestein der Igel Zuflucht.

10. Der heilige Sänger hat Gott preisend die Geschichte des Erdkörpers verfolgt bis zur Festlandbildung und Bannung des Urmeeres in abgegrenzte Becken. Vor seinem Geiste hat sich die Gestaltung durch Ausscheidung vollzogen. Er betrachtet im Folgenden, wie unser Planet ausgeschmückt und belebt wird, bis des Menschen Wohnung völlig eingerichtet dasteht. Die dunkle Masse ist gelichtet, die Decke gespannt, der feste Boden aus der Fluth gehoben. Das Erdenhaus muß nun für das organische Leben bereitet, mit einem Pflanzenteppich geziert, mit lebendigen Wesen bevölkert werden, die mit dem Menschen, zu dessen Nutzen und Dienst sie geschaffen, Haus und Nahrung theilen. Zunächst schildert der Dichter den Continent mit seiner Vegetation und Thierwelt. Doch webt er im Verlauf des Gesanges die noch **übrigen Schöpfungstage** dichterisch frei zu einem großen lebens- und anmuthsvollen Bilde, ohne strenge Sonderung, zusammen. Indem der Herr das Land vom Wasser schied und dieses in ungeheuern Behältern sammelte, schuf Er den merkwürdigen Kreislauf der Feuchtigkeit, welcher für den Erdkörper das ist, was für den thierischen Körper der Blutumlauf. Unter Zurücklassung der Salze entsteigen dem Ocean die Wasserdünste, um, von den Höhen angezogen, die Süßwasserquellen zu bilden, die als Lebensadern ernährend und erquickend das Festland durchziehen. „Du", Herr, „bist es, der", als fürsorglicher Vater des Erdenhaushalts, „die Quellen" hervorlockt und „in die Thäler

entsendet", daß „mitten zwischen den Bergen hin ihre Wasser" bald als murmelnde „Bächlein", bald als majestätische „Ströme fließen".

11 f. In unzählig vielen frischen Bronnen kredenzest Du, wie in Krystallpokalen, den Labetrunk Jeglichem, so da lebet auf Erden. „Es trinkt daraus alles Wild der Flur." Selbst die einsam schweifenden, Deiner Sorge überlassenen Thiere, wie „die" in der Steppe hausenden scheuen „Waldesel*), harren" der Erquickung nicht vergebens „in ihrem Durst, stillen diesen" (Hebr.) nach Lust und Bedürfniß. Und wie „die Thiere des Gefildes", so labt sich die ungezählte muntere Schaar der Luftbewohner an den silberhellen Quellen, Flüssen und Seen. „Darüber", in den sie umrauschenden Hainen und lieblich bekränzenden Auen, „wohnt des Himmels geflügeltes" Volk, vom stolzen Aar bis zum kleinen „Vöglein", das sorglos sich im Aether wiegt. Sie beleben wundersam die Landschaft und „schmettern mitten aus dem" bebuschten „Felsgestein, zwischen dem Gezweig hervor" (Hebr.), das in der Fluth sich spiegelt, „ihr" helles „Lied", ihren fröhlichen, den Schöpfer preisenden Jubelsang.

13. Wie die Thäler durch Brünnlein und Ströme, so, Herr, tränkst Du auch die Höhen selbst und von ihnen, den Wetterscheiden, aus durch befruchtenden Regen das weite Blachland. Du durchbrichst des Himmels Veste, öffnest „seine Obergelasse (Hebr.), seine Söller", und „bewässerst" aus Deinen wohlgefüllten Vorrathskammern zunächst „die" dürstenden „Berge". Und „von dieser Deiner Arbeitsfrucht", mittelst der wunderbaren Einrichtung („dem Ertrage Deines Wirkens": de fructu operum tuorum), wodurch der Niederschlag aus der Höhe als erfrischender Thau und Regen sich ergießt, „wird die" ganze „Erde" mit der nothwendigen Feuchtigkeit reichlich „gesättigt".

14 f. Hochebenen, Gehänge und Thalgelände, Alles, Herr, schöpft in Fülle Gedeihen, Fruchtbarkeit, fröhliche Erquickung aus Deiner gütigen Vorsorge (**zweites Werk des dritten Tages**). Den Erdkreis tränkend aus Deinen Schatzkammern, „machst Du Gras", alles Grün, von der Alpenmatte bis zum üppigen, blumendurchwirkten Wiesengrund, „sprossen" zur Nahrung „für das Vieh, sowie" alles samentragende „Kraut", und Getreide „zum Dienst" und Frommen „der Menschen". Also geschieht es, „daß Du" für letztern „das Brod", sein wesentlichstes Nahrungsmittel, „aus der Erde hervorziehst". Du schenkst ihm aber nicht bloß, was zur Lebensfristung nöthig, Quellwasser und Brod; als liebreicher Vater bist Du auch auf die „Freude" Deiner

*) **Onagrus**, onager, wilder Esel, der stattliche, pfeilschnelle, unbezähmbare Wildesel (richtiger als Waldesel, weil in der Wildniß, nicht im Wald, lebend), von ὄνος, Esel, und ἀγρός, wild, Acker, Feld; die Wurzel des letztern ist ag, treiben, führen, agere. Vgl. αἴγαγρος, wilde Ziege; σύαγρος, wildes Schwein.

Kinder bedacht: Du machst, „daß der" feurige, perlende „Wein des Menschen Herz erfreut" und durchglüht, „so daß" er „sein Angesicht" wie „in Oeles" Glanz „erheitert", wie Du auch die „Olive" selbst spendest, sei es zur Nahrung, sei es, um „mit dem Oele das Antlitz" zu salben zum Zeichen der „Fröhlichkeit" (verschiedene Deutungen des in oleo). Vorzüglich jedoch „soll das Brod das Herz des Menschen stärken", seine Lebenskraft stützen *).

16. Nicht bloß das Grün, Kraut und Gestaude, so die Erde kleidet, auch alle stämmigen Bäume, welche ihre Wipfel in die Lüfte tragen, schlürfen aus des Schöpfers Hand den erfrischenden Trunk. „Gesättigt werden" aus Deinen Himmelsgewölben, Deinen Söllern, Herr, „die Bäume des Gefildes", vom fruchtbelasteten Zwerggewächs bis zu „des Libanon Zedern", den majestätischen „Gottesbäumen" (Hebr.), den Riesen des Waldes und Hochgebirges, „die" nicht Menschenhand, sondern „der Herr gepflanzt", daß sie vor den übrigen seine Größe ausprägen und nach Ihm ihre Laubschirme wie Hände ausstrecken.

17. Und siehe, wie sind Forst und Baumgrund voll von Leben, das darin seine Wohnung und Nahrung findet! In den schwellenden Laubkronen, im duftigen, luftigen Wald-„Hause, da nisten **) die" Geschlechter alle der beschwingten Geschöpfe, „die kleinen" Sänger (passer) wie die ansehnlichen „Vögel. Zuhöchst oben" horstet, gleichsam als beherrschender „Anführer" (dux) des geflügelten Heeres, „der Reiher" ***), und „die" schlanke, dunkle „Zypresse ist des Storchen Nestort" (Hebr.).

18. Für jegliche Thierart hat der Schöpfer die entsprechende Wohnung bereitet. „Das Hochgebirg ist" die sichere, an jähen Felsen reiche Heimstätte „für Gemsen, Gazellen" und „Steinböcke"

---

*) Getreide, Wein und Oel sind die edelsten, dem Menschen von Gott geschenkten Nährpflanzen. Das Brod (Cerealien) ist des Menschen „Stab", der seine Lebenskraft aufrecht hält; ohne dies wesentliche, alle Blutbestandtheile enthaltende Nahrungsmittel bricht der organische Körperbau zusammen. — Der Wein macht fröhlich; denn er nährt nicht sowohl, als daß er die Blutcirculation und Athmung befördert. — Das Oel endlich erleichtert durch seine fettbildenden Stoffe die Bewegung und verleiht dem Angesichte Wohlgestalt und Glanz (vgl. Sir. 40, 20. Richt. 9, 13. Ps. 71, 16).

) **Nidificare, nisten, horsten, von nidus, Nest, Wohnung, eigentlich nisdus; denn die Wurzel ist nis, nas, (ein- und aus-) gehen, wohnen, sich niederlassen. Daher νάστης, Bewohner, μετανάστης, Auswanderer, ναός, Tempel (Wohnung der Gottheit), νέομαι, gehen, Νέστωρ, der gehen macht, Führer, Heimführer, νόστος, Heimkehr.

***) **Herodius,** ἐρωδιός, Reiher, ist eine verlängerte Form für ardea, von der Wurzel ard, wallen, netzen (daher ἄρδω, bewässern, tränken). Das Hebr. für Storch bedeutet wörtlich: gütig, fromm (pius); man hielt nämlich den Storch wegen seines Familiensinnes für glückbringend.

(Hebr.), während das „Stein"-Geklüfte kleinern Höhlenbewohnern, den „Igeln" *) und „Klippdachsen" (Hebr.; nach Andern: „Springmäuse" oder „Kaninchen"), traute „Zuflucht" beut.

19. Fecit lunam in tempora; * sol cognovit occasum suum.

20. Posuisti tenebras et facta est nox; * in ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae;

21. Catuli leonum rugientes, ut rapiant, * et quaerant a Deo escam sibi.

22. Ortus est sol et congregati sunt, * et in cubilibus suis collocabuntur.

23. Exibit homo ad opus suum, * et ad operationem suam usque ad vesperam.

24. Quam magnificata sunt opera tua, Domine! Omnia in sapientia fecisti; * impleta est terra possessione tua.

25. Hoc mare, magnum et spatiosum manibus; * illic reptilia, quorum non est numerus,

Animalia pusilla cum magnis, * — 26. Illic naves pertransibunt, —

III. (19) Er hat den Mond gemacht zum Maß der Zeiten; die Sonne kennet ihren Niedergang. — (20) Du setzest Finsterniß, und Nacht wird's; in ihr schweift alles Waldgethier umher; — (21) Der Löwen Jungen brüllen nach dem Raub, um Speise sich von Gott zu fordern. — (22) Es steigt die Sonne auf, und sie sind eingesammelt, auf ihre Lager hingestreckt. — (23) Dann geht der Mensch zu seiner Arbeit aus und an sein Tagwerk bis zum Abend. — (24) Wie groß sind Deine Werke, Herr! Sie Alle hast in Weisheit Du geschaffen; voll ist die Erde Deines Reichthums. — (25) Das Meer dort, siehe, groß und weitgestreckt mit seinen Armen! Darin Gewimmel ohne Zahl, — Gethier, so groß wie klein, (26 es gleiten Schiffe drüber hin —) — Der Drache da, den

*) **Herinacius**, erinaceus, ἐχῖνος, Igel (auch eres, χήρ), stammt von der Wurzel ghar, rauh, starr, hart sein. Daher χερσόω, zur Oede machen, χέρσος, wüst, unfruchtbar, unbebaut, festländisch, χερσόνησος, Land- (Halb-) Insel.

Draco iste, quem formasti ad illudendum ei. * 27. Omnia a Te exspectant, ut des illis escam in tempore.

28. Dante Te illis, colligent; * aperiente Te manum tuam, omnia implebuntur bonitate!

29. Avertente autem Te faciem, turbabuntur; * auferes spiritum eorum et deficient et in pulverem suum revertentur.

30. Emittes spiritum tuum et creabuntur; * et renovabis faciem terrae.

Du gebildet, darin zu spielen. — (27) Sie Alle harren Dein, daß Du zur Zeit die Speise ihnen gebest. — (28) Du gibst sie ihnen und sie sammeln; Du thuest Deine Hand auf, und Alles wird gesättiget mit Gutem. — (29) Du kehrst Dein Antlitz ab und Schrecken faßt sie, nimmst ihren Odem weg und sie vergeh'n und kehren wiederum in ihren Staub. — (30) Du sendest Deinen Geist und sie sind neu geschaffen, und neu gestaltest Du der Erde Angesicht.

19. Ueber Berg und Plan mit ihrem Pflanzen- und Thierleben hinweg hebt der Sänger den betrachtenden Blick zum Himmelszelt, dem Werke des **vierten Schöpfungstages.** „Und Gott sprach: Es seien am Himmel „Lichter (Lichtkörper), um zu scheiden Tag und Nacht, und sie seien zu „Zeichen (für Witterung, Ackerbau u. A.) und zu Zeiten (Zeittheilern „und Zeitordnern für das bürgerliche wie religiöse Leben) und zu Tagen „und Jahren (astronomischen Zeitmessern). Und es geschah. Und Gott „machte die zwei großen Lichter, das größere zur Herrschaft über den Tag „und das kleinere zur Herrschaft über die Nacht, und dazu die Sterne. „Und Gott sah, daß es gut war." Also Moses. Und des königlichen Sängers Mund verkündigt: „Der Herr hat den Mond gemacht zum Maß der Zeiten, und die Sonne", daß sie „ihren Niedergang kennet". Der „Mond", die stille Nachtleuchte, strahlend wie ein König in Mitte des blinkenden Sternenheeres, — er ist das kalendarische Hauptgestirn. Sein Lauf vornehmlich „mißt die Zeiten", regelt die Monate und Feste, bestimmt den Jahreskreis (Sir. 43, 6 f.). Ihn löst die „Sonne" ab, des Tages flammend Gestirn, nicht minder gehorsam dem Willen und Gesetze des Schöpfers. In wunderbarer Majestät und Glanzesfülle entsteigt sie dem goldenen Schooße der Morgenröthe, wohl „kundig" des rechten, gottgeordneten Augenblickes. „Sie kennt", ohne zu schwanken, ihre Lichtbahn, wandelt nie länger am Himmel, als ihr gesetzt ist, mißt unfehlbar die Tages- und Jahreszeit. „Sie weiß,

wann" für sie die Zeit ist, „unterzugeh'n" und der Nacht die Herrschaft abzutreten, damit unter ihrem Schutze das Wild auf Beute gehe.

20 f. Denn, Herr, Du schließest von Deiner Sorge keines Deiner Geschöpfe aus, die Du alle in bewunderungswürdiger Harmonie für den Naturhaushalt zu des Menschen Nutzen und Deiner Verherrlichung geschaffen. Drum „setzest du" nach des Tages Ablauf „die Finsterniß, und Nacht wird's, darin alles Gethier des Waldes" sich aufmacht und, von seinem scharfen Gesicht und Geruch geleitet, nach Speise „umherschweift". Du weißt die Stunde ihres Hungers, kennst die Stimme Aller und reichst ihnen, wessen sie bedürfen. Schon „die junge Löwenbrut brüllt nach dem Raube, von Gott ihre Speise heischend". Das „Brüllen" ist gleichsam ihr Gebet, wie der jungen Raben Geschrei ihr Gesuch an den Schöpfer, ihrer nicht zu vergessen (Ps. 146, 9. Job 38, 41).

22 f. Die dunkle Nacht ist für das hungernde Wild gemacht, der helle, lichte Tag dagegen für den verständig schaffenden Menschen. „Es geht die Sonne auf" und die Gestalt der Dinge ändert sich. Die den Raubthieren vergönnte Beutezeit ist dahin. Für die Nacht freigelassen, „werden sie" beim Tagesgrauen von Gott „eingesammelt und auf ihre Lager hingestreckt"; das Licht verscheucht sie in ihre dunkeln Schlupfwinkel (Job 37, 8). „Der Mensch geht jetzt aus an seine Arbeit." Er ist des Lichtes Kind und seine Thätigkeit in allweg ein „Tag"-Werk. Drum soll er am „Tage" arbeiten „bis zum Abend", da für ihn die Erquickungs- und Ruhestunde schlägt. So ist es Gottes Anordnung und das Gesetz des menschlichen Haushaltes, dessen Verletzung sich durch leibliche und geistige Verkümmerung rächt.

24. Die Betrachtung hat dem begeisterten Sänger Himmel und Erde, die Pflanzen- und Thierwelt und endlich den Menschen, der Kreaturen König, vorgeführt. Auf diesem Höhepunkt des Liedes entringt sich ihm ein Ruf anbetender Bewunderung. „Wie groß", wie herrlich und erhaben, „Herr, sind Deine Werke"! Wie verkünden sie laut und dankjubelnd Deine Hoheit, Macht und Güte! „Alles hast Du in Weisheit geschaffen"! Nicht genug, daß Dein Wort Jegliches aus dem Nichts rief, — das „ganze" Werk, der Erde Gestaltung, der geheimnißvolle Sternenhimmel, die Farben- und Formenpracht der Vegetation, die wunderreiche Thierwelt und vorzüglich die Krone der sichtbaren Schöpfung, der Mensch, „Alles" trägt den Zauberstempel, das lichte Siegel Deiner unergründlichen „Weisheit". Nichts ist nutzlos „geschaffen, Alles" nach ewigem, einheitlichem Plane auf das Zweckmäßigste eingerichtet, „Alles" aufeinander und schließlich auf das Eine Ziel angewiesen, berechnet und hingeordnet, dem Menschen, Deinem Ebenbilde, Statthalter und Verwalter im Erdenhause, zur Erreichung seiner erhabenen Bestimmung behülflich zu sein und in und mit ihm Dir zu dienen, Dich zu ehren, Dich zu lobpreisen. O Herr, wie „ist" doch „das" Erdenrund voll Deiner" erstaunlichen „Schöpfungen (Hebr.),

Deiner Güter" und Reichthümer, „Deines" souveränen „Besitzes"! Was immer geschaffen, ist von Dir für Dich gemacht, Dein Werk und Eigenthum, schlechthin Dir gehörig und verfügbar, in Wahrheit Gottesgut, Gotteshabe, Dir zum Ruhm bestimmt.

25 f. Auf eine Wunderwelt noch fällt der Blick des anbetenden Sängers, auf das rege Leben des Oceans, die Schöpfung des **fünften Tages.** „Und Gott sprach: Es sollen wimmeln die Wasser von lebendi„gem Gewimmel. Und es schuf Gott die großen Wasserthiere und alle „lebenden und sich regenden Wesen, davon die Gewässer wimmeln, nach „ihren Arten." Diese heilige Kunde besingt David mit den Worten: „Siehe, das Meer! Groß" und majestätisch, unabsehbar gedehnt, „weithin gestreckt" liegt es da, „mit seinen" Wellenarmen, seinen Riesen-„Händen" den Erdball umspannend gen Süd und Nord, Ost und West. Wie herrscht heiteres Leben und Treiben in seinem „geräumigen" Schooße, in seinen unerforschten geheimnißvollen Tiefen! „Daselbst ist Gewimmel ohne Zahl, Gethier so klein wie groß", vom winzigsten Weichthierlein bis zum schreckhaften Ungeheuer. Quallen und Mollusken, Schild- und Strahlthiere, Polypen und Korallen, Krebse und Fische jeglicher Art in „zahlloser" Menge und Mannigfaltigkeit beleben die wogenden Regionen, eine Welt, die mit Vorzug dem Schöpfer gehört und gehorcht, auf seine ausschließliche Fürsorge angewiesen ist *).

---

*) Wer mag die Wunder zählen? schreibt Rohrbacher. Dieser Schwamm, dessen wir uns bedienen, ist das lockere Haus, so Seewürmer sich bauen auf Felsgehängen. Und diese Koralle, deren Roth wir bewundern, sie ist das Ueberbleibsel des steinigten Gezeltes, welches kleine Insekten in Form eines Baumstammes auf dem Meergrunde sich errichten. Und diese Perlen, auf die wir so hohen Preis setzen, sie sind Schweißtropfen, die eine Auster- oder Seeschnecken-Art gerinnen läßt in der Schale, welche ihr Haus, Gebein und Kleid zugleich ist. Und dieser Purpur, womit sich der Königsmantel brüstet, er ist ein Saft, den ein Seethierlein in seiner Muschel destillirt. Der Argonaut, das Schiff- oder Perlboot, ein Seereptil, baut sich aus der eigenen Substanz eine Muschel in Schiffsform, schafft Wasser als Ballast hinein, hebt zwei seiner Arme in die Höhe und spannt das sie verbindende Häutchen als Segel aus; dann streckt es zwei andere als Ruder in's Meer und einen fünften als Steuer voraus und durchschneidet so den Ocean mit Segel und Ruder, sein eigenes Schiff, sein eigener Steuermann, seine eigene Ladung. Noch mehr. Droht Sturm oder ein Feind, so faltet dieser Schiffer das Segel zusammen, zieht die Ruder an, füllt das Fahrzeug mit Wasser und versenkt sich in die Tiefe. Ist die Gefahr vorüber, so leert er durch Umkehrung seine Barke aus, kommt zur Oberfläche, wendet sein Schiff wieder zurecht, macht es flott und segelt und schaukelt von Neuem auf dem Spiegel. Wie wunderbar sind die nur dem bewaffneten Auge sichtbaren Wasserinfusorien, von denen Millionen noch nicht die Größe eines Sandkörnleins bilden! — Als ihr äußerster Gegensatz kommt der ungeheure Wallfisch gleich einer schwimmenden Insel daher, zwischen 60 und 200 Schuh lang, allerlei Muschel- und Schneckenwerk, selbst Pflanzen auf seinem Leibe. Sein Junges ist so groß wie ein Ochs; er säugt es selbst, hält es in seinen Floßfedern und schnellt mit ihm in die Tiefe, wenn der Schwertfisch, am Kopfe mit langem, zweigezacktem

Doch erstreckt der Mensch bis zu einem gewissen Grade auch über dies unbezähmbarste Element seine Lehensherrschaft. Er streift nicht nur die vielgeschlungenen Küstenlinien; kühn und muthig wagt er sich auf die hohe See, steckt sich dort seine Straßen ab und überbrückt den Ocean. „Seine Schiffe gleiten über ihn hin", Kolosse, jenem Seeungeheuer nachgebildet, das unter den Myriaden stummer Fluthbewohner durch erstaunliche Kraft, Größe und Schnelligkeit sich auszeichnet: „Der Drache dort" ist's, der „langgestreckte" (Hebr.: „Leviathan"), „welchen Du, Herr, gebildet", daß er im Meeresschooß wie „spielend" sich umhertreibe, und dem Du ebenso, wie dem Infusorium, die Nahrung spendest, daß er „in Lust scherzet". Dies die gewöhnliche, mit dem Hebräischen übereinstimmende Deutung des Textes (ad illudendum ei). Andere übersetzen wörtlich: „Den Du geschaffen, um" seiner riesigen Größe „zu spotten", indem Du ihn bändigst und unschädlich machest*).

27 f. All das geschilderte Leben, so Gottes unbegrenzte Macht und Weisheit geschaffen, erhält seine übergroße Güte. Er spendet Allem die Nothdurft. Seine Segenshand nährt und versorgt, sein schöpferischer Odem belebt und verjüngt Alles. Die Millionen in's Leben gerufener Geschöpfe überläßt Er nicht hülflos sich selbst; keines ist vor Ihm verloren. Er kennt ein jedes und bereitet und reicht ihm, was es bedarf. „Alle harren Dein", o Herr, „daß Du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit" und am rechten Orte. Du, der große Haus- und Nährvater, „gibst ihnen und sie lesen auf, sammeln", was Du ihnen gestreut. „Du thuest Deine milde", freigebige „Hand auf, und Alles wird voll des Guten", wird mit ersprießlicher Nahrung „gesättigt" (Ps. 144, 15; 146, 9).

29 f. Alles ist unbedingt auf Dich angewiesen, ganz und gar von Deinem Allmachtwillen abhängig. Dein Wort, das die Wesen in's Dasein setzt, genügt, ihr Dasein zu endigen. Einzig durch Deinen Willen entstehen und durch Dein Wohlgefallen bestehen sie. „Wendest Du Dein" Huld-„Antlitz ab, so werden sie haltlos (turbari), gerathen in Verwirrung, Schrecken", Todesnoth. Du sendest Fluth, Gluthhitze, Frost, zerstörende Elemente, und der Segen Deiner Fürsorge, den Du eine Weile gespendet, weicht. „Den Odem nimmst Du" stündlich von Millionen lebender Wesen „hinweg, und sie schwinden, vergehen, kehren" verwesend „wieder in ihren Staub", daraus

---

Sägedegen bewaffnet, ihn verfolgt und es ihm nicht gelingt, mit dem Schweife den Feind zu zermalmen. Sein Fett, der Thran, bereichert ganze Provinzen. Der Ocean ist in der That für den Menschen ein unermeßlicher Teich mit unerschöpflichen Gottesgaben.

*) Die Rabbinen haben der Stelle eine abermitzige und lästerliche Deutung gegeben. Der Leviathan, so fabeln sie, bilde täglich durch drei Stunden das „Spielzeug" Gottes; das Weibchen aber habe der Herr, um der Vermehrung solchen Ungethüms vorzubeugen, erschlagen und zur messianischen Festspeise für Israel eingesalzen!!

sie gebildet. Nur Du lebst ewig durch Dich Selbst; alles Uebrige schöpft aus Dir sein Leben; aber ob Du Leben spendest oder Tod, immer waltet Deine macht- und weisheitsvolle Vorsehung. Ist auf Deinen Wink ein Geschlecht von Lebendigem „in den Staub zurückgekehrt", so wehet Dein Schöpfer-„Hauch", und ein anderes ersteht. „Du sendest Deinen Odem aus, und sie werden" neuerdings „geschaffen", gleichwie Du nach des Winters Erstarrung den Frühlings-„Hauch" wehen lässest und „der Erde Angesicht (Gestalt) erneuerst" zu frischer, herrlicher Lebensfülle. Es waltet auch im Haushalt der Natur, wie in dem der Gnade, Dein heiliger Wille, nicht blinden Zufalls Spiel; „Dein Geist" (Spiritus tuus) schwebt, wie im Anbeginn, gestaltend und erhaltend, belebend und „erneuernd" über der weiten sichtbaren Kreatur. Wehte nimmer „Dein Odem", wendete sich einmal gänzlich Dein Antlitz und senkte sich, schlösse sich Deine Hand, alles Dasein fiele in's Nichts zurück (vgl. Job 34, 13—15. Pred. 1, 4).

31. Sit gloria Domini in saeculum! * Laetabitur Dominus in operibus suis;

32. Qui respicit terram et facit eam tremere; qui tangit montes et fumigant.

33. Cantabo Domino in vita mea; * psallam Deo meo, quamdiu sum.

34. Iucundum sit Ei eloquium meum! * Ego vero delectabor in Domino.

35. Deficiant peccatores a terra et iniqui ita ut non sint! * Benedic, anima mea, Domino!

(Schlußstrophe. 31) Die Ehre sei des Herrn in Ewigkeit! Es freu' der Herr Sich seiner Werke! — (32) Er, der die Erde anblickt und sie beben macht, die Berge anrührt und sie rauchen! — (33) Lobsingen will dem Herren ich zeitlebens, will spielen meinem Gott, so lang ich bin. — (34) Mög' Ihm mein (Liedes-) Wort genehm sein! Ich wahrlich will mich freu'n im Herrn! — (35) Die Sünder mögen von der Erde schwinden und Frevler nicht mehr sein! Lobpreise, meine Seel', den Herrn!

31. Der königliche Seher neigt seine Betrachtung zum Schlusse. Nochmals die Schöpfungswunder überschauend, bricht er in Frohlocken, in einen wahren Sabbathsang aus. „Die Ehre sei des Herrn in Ewigkeit!" Alle auf die Geschöpfe gelegte „Glorie" sei von diesen in jubel-

hellem Wiederstrahl und Wiederhall Ihm zurückgegeben! Von der ganzen sichtbaren Kreatur, vorzüglich aber von ihrem Meisterwerk, dem Menschen, der allein den Schöpfer kennt und nennt, anbetet und preist, erschalle es „in Ewigkeit: Ehre sei" dem Höchsten, dem Vater, Sohn und heiligen Geiste! „Und Gott sah Alles, was Er gemacht hatte, und es war „sehr gut, und Er ruhete von seinem ganzen Werke." „Für und für" finde der Herr sein Schöpfungswerk, wie im Anbeginn, „sehr gut", seinem anbetungswürdigen Willen, seinen liebevollen Absichten, seinen weisen Zwecken ganz und vollkommen entsprechend! „Es freue Sich der Herr seiner Werke!" Was „gut, sehr gut" aus seiner Hand hervorgegangen, dessen „soll Er" billig „Sich freuen", darin seine „Ruhe", seine „Ehre", seine göttliche Befriedigung und Verherrlichung finden!

32. Wehe der Kreatur, welche frevelnd dem Ewigen und Allmächtigen diese Schöpfungs-„Freude" und „Ruhe" trübt! Er kann sie vertilgen; ein Blick reicht hin, sie zu demüthigen, zu richten, zu vernichten. „Er schaut die Erde an und macht sie" vor Schreck „erbeben; Er rührt die" grundfesten „Berge an und sie rauchen". Wie der Sinai, als der Herr auf ihm Sich niederließ, in den granitnen Fundamenten „erzitterte" und einer Fackel gleich flammte und „rauchte", oder wie der Erdball auf seinen Zornblick in „Bebungen" zuckt und stolzragende „Berge" zu Feuerschlünden werden, so bleibt keine sittliche Störung und Empörung, keine Verweigerung der geschöpflichen Huldigung ungeahndet. Der gerechte Gott ist eine verzehrende Gluth, die den aufrührerischen „Staub" und hochfahrenden Trotz hinwegsengt, zernichtet.

33. Das soll mir nicht geschehen! „Ich will", eingedenk, daß „der Herr" Jegliches mir zum Frommen und zur Freude geschaffen, seine Größe und Machthoheit dankbar preisen. Nicht kalt und stumpfsinnig, geist- und empfindungslos will ich inmitten der Schöpfungswunder stehen, sondern „singen dem Herrn mein Leben lang"! Für mich wölbt sich der reine Himmel, flammt an der azurnen Veste die Sonne, leuchtet zauberhaft der Mond mit den Legionen Sternen. Für mich perlt der Thau und Regen, rieselt die Quelle, rauschen Bächlein und Strom, fluthet das Meer. Es säuseln für mich die Lüfte, wehen für mich die Winde und Stürme. Die Erze, die Edelsteine in den Schachten, die duftigen Auen, goldigen Saaten, würzigen Wälder und köstlichen Obstgelände, endlich was da lebt auf Berg und Flur, in Luft und Wasser, — Alles, die ganze sichtbare Schöpfung ist eine unverdiente Wohlthat für mich! Darum heischen es meine Würde und Pflicht, den Schöpfer zu loben, zu lieben, zu benedeien. Dankhuldigend „will ich spielen meinem Gott, so lange ich bin" und athme, Leben und Dasein genieße. Das ganze All soll wie eine Ehrenharfe in meiner Hand süß erklingen, und des Höchsten Ruhmespreis soll „meine Lebens"-Aufgabe, meine einzige Lust und Wonne sein!

34. Ich begehre, erflehe nur das Eine: „daß dem Herrn" mein Musiciren „lieblich, mein Sangeswort genehm", meines Lobes

und Dankes Tribut „wohlgefällig sei". Ja, so sei es! Was mich betrifft, „fürwahr, ich will im Herrn mich freuen", nur in Ihm meine Befriedigung, mein seliges Ziel, meine Sabbathruhe finden. So darf ich hoffen, daß auch Er meiner „Sich freuet", in mir jetzt und in Ewigkeit herrschet, regieret und ruhet.

35. Ach, daß Gottes Reich und Sabbath doch ungestört sich entfalte, Niemand sein Schöpfungswerk entweihe, seine Ordnung umstürze, sein Jubellob schmälere! Drum „mögen die Sünder von der Erde verschwinden und die Frevler zu nichte werden"! Denn die Sünde hat über die Erde Fluch, in die Schöpfung Zwiespalt und Mißklang gebracht. Sie verkehrt den Sabbathsegen, versagt Gott das schuldige Lob, trübt des Schöpfers „Freude" an seinem Werke. „Schwindet" die Sünde, so kehrt die Harmonie in die Schöpfung zurück; Gott hat wieder Wohlgefallen an der Kreatur, die Kreatur Freude an Gott. Solches geschieht wunderbar durch den **Messias.** So sende Ihn, Herr, den göttlichen Friede- und Freudebringer, damit das Böse „auf Erden" aufhöre und Alles mit Herz und Mund singe: „Ehre sei Gott in Ewigkeit!" Immerdar aber „benedeie" wenigstens „du, meine Seele, den Herrn", der da würdig ist zu empfangen Preis, Ehre und Macht in Ewigkeit! Amen.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der 103. Psalm wird als Schöpfungshymnus auf **Jesus Christus,** den menschgewordenen Schöpfergott, bezogen, und zwar

1) im Hebräerbriefe 1, 7. Zum Erweise, daß der göttliche Stifter des N. B. unendlich über die Engel erhaben ist, welche den A. B. ververmitteln, führt der Apostel den 4. Vers unseres Liedes an. Er schreibt: „In Hinsicht auf die Engel sagt" Gott: **„Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zur Feuerflamme."** Die reinen Geister sind Werkzeuge, deren der Herr Sich bedient, um mit des „Windes" Sturmeseile und mit des „Feuers" unwiderstehlicher Kraft seine Befehle zu vollstrecken. Ja, Er umkleidet sie zuweilen mit den Naturelementen, „macht sie" in gewisser Weise „zu Winden, zu lodernder Gluth", damit sie auch sinnfällig seinen heiligen Herrscherwillen erfüllen. So sind die Engel, die Vermittler des mosaischen Gesetzes, dem ewigen Sohne des Vaters gänzlich untergeordnet, seine Geschöpfe und stets bereiten, immer nur „dienstbar" wirkenden „Boten", während Er, ihr König, selbstherrlich von seinem himmlischen Throne aus regiert. Wie himmlisch hoch muß demnach der vollendete Bund den alten überragen!

2) Die Liturgie verherrlicht durch unsern Hochgesang das Fest der **Verklärung** (Mette) und der **Himmelfahrt Christi** (Responsorium der Mette:

V. 1—3). In Jesus ist der Schöpfer Geschöpf, das Wort, so Alles gemacht, Fleisch geworden. Weil die heilige Menschwerdung Ziel und Zentrum, der eigentliche Ruhepunkt des gesammten Schöpfungswerkes ist, so ist sie auch dessen sabbatliche Heiligung, Segnung und unaussprechlich herrliche Vollendung. O „lobpreise, meine Seele, den Herrn"! Er, das „Licht" vom „Lichte", des ungeschaffenen „Licht"-Urquells ewige Ausstrahlung und vollkommener Abglanz, hat nicht nur das geschaffene, sichtbare „Licht" in's dunkle Welt-Chaos gesprudelt, Er ist Selber erschienen, das sittliche Chaos zu erleuchten, der Geister „Sonne", d. h. Weg, Wahrheit und Leben zu sein. Die blendende Tagleuchte am Firmament war nur sein Bild, seiner Glorie Schatten, der matte Spiegel seiner Klarheit, Schönheit, Herrlichkeit. Nun ist Er Selbst aufgeleuchtet, um Alles zu beleben, zu erwärmen und zu verklären. In Nazareth und Bethlehem ist des majestätischen „Lichtes" stiller „Aufgang". Da Es höher steigt, bricht auf dem **Tabor** einen Augenblick sein verborgener Glanz hervor. Der Schleier wird gelüftet. „Herrlichkeit und Zier, Herr, ist Deine Hülle!" Dein Angesicht strahlt wie die Sonne, „Dein Gewand" leuchtet wie der Schnee. „In" der Verklärung „Licht bist Du gehüllt wie in ein Oberkleid. O Herr, mein Gott, wie bist Du überaus verherrlicht"! Ein Glorien-„Zelt" ist Dein Frohnleichnam, und aus lichter Wolke erschallt des Vaters Stimme: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe!" Es ist Gottes Sabbat- und „Freuden"-Ruf „ob" der Erlösung, des weisesten, erhabensten, ruhmreichsten „seiner Werke" (laetabitur Dominus in operibus suis), des Meister-„Werkes", in dem alle frühern erst „gut, sehr gut" sind. Doch, Herr, Dein Frohnleichnam, den Du in der Jungfrau Schooß als fleckenlos reines, von Heiligkeit strahlendes „Lichtkleid angezogen" und auf dem Tabor in seiner „Glorienzier" enthüllt — er muß, ehe er in seine Ruhe eingeht, durch die Schmerzen der **Passion** hindurchgehen. Die „Sonne" der Gerechtigkeit, die in Dir aufgegangen, „kennet ihren Untergang (St. Aug.). Du ordnest die" Stunde der „Finsterniß, und Nacht wird's" in den Menschenherzen, gesinnbildet durch die den Erdkreis deckende „Finsterniß. Alles Gethier", der Hölle „Bestien" und das blutdürstende „Wild" der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, „regt" und weidet „sich", da Du „untergehest" im Abendroth Deines Blutes. Aber wie die geschaffene Sonne „niedergeht", um Andern zu leuchten und herrlich wieder emporzusteigen, so bist auch Du nur „untergegangen", um den Seelen in der Vorhölle das Licht zu bringen und, „in Majestät und Pracht gekleidet", aus dem Grabesdunkel Dich wieder zu erheben. Der Blutschein auf Golgatha wird zum Siegespurpur, das Grab zur Wiege Deines lichtgekrönten, triumphreich herrschen-

den Glorienlebens. *Ortus est sol, Alleluja!* „Die" **Oster**-„Sonne", die von Ewigkeit ihren erbarmungsreichen „Niedergang gekannt" und freiwillig festgestellt, „ist aufgegangen"! Betäubt fliehen Wächter und Henker. Selbst des Abgrundes „Wild wird eingesammelt". Es darf nicht mehr so offen und nach Lust, wie in der „Nacht" der Vorzeit, „umherschweifen". Seine Gewalt ist beschränkt; es „ist auf seine" höllischen „Lager gestreckt" und gezwungen, im Hinterhalte, in „Höhlen" denen aufzulauern, die nicht im „Lichte" wandeln (St. Hieron.). Und „die" über Jerusalem „aufgegangene Sonne" ist dann auf dem Oelberge zur Stunde der **Himmelfahrt** in ihren Zenith gestiegen. „Gekleidet in" der Verklärung „Licht und in den" Sieges-„Schmuck" der jubilirenden Engel und erlösten Vorväter schwebst Du, göttlicher „Sonnen"-Held, im Triumphe empor, „machst zum Wagen die Wolken", die Dich den Blicken der freudebebenden Jünger entziehen, und tauchest in den unendlichen „Licht"- und Flammenschooß der Gottheit. Da thronest Du nun, den Himmel mit der Glorie, die Erde mit der Gnade Glanz durchstrahlend. Es ist „Tag" nach dem „Abend und Morgen" des bittern Leidens und der frohen Auferstehung, der vollendete neue Schöpfungstag mit seinem goldenen Heils-„Lichte", seiner überfließenden Lebensfülle, Hoffnung und „Freude. Der Mensch" ist wieder Gottes, des „Lichtes" Kind. In der Taufe dem Dunkel der „Nacht" entsteigend, „geht er an seine Arbeit", des „Lichtes Werke, bis zum" Feier-„Abend", der das „Tagewerk" mit der verheißenen Ruhe krönt. Er haßt die „Werke" der „Finsterniß"; denn er hat dem Fürsten und Reich der „Finsterniß" abgesagt und Dir, o König des ewigen „Licht"-Reiches, Treue geschworen. „Wie bist Du, Herr, mein Gott, über die Maßen verherrlicht! Gleich einem Zelte hast Du" wieder „den Himmel", die lichte, glorreiche Gnaden-„Veste, ausgespannt", wodurch die Erde „auf" neuem „Fundament ruhet, daß sie ewiglich nicht wanket", nimmer die Bahn und Richtung zu Dir, aller Kreatur Zentralsonne, verliert. Sie war „wüst und leer", ohne gottgefällige Gestalt und Zier. Der Sünde „Urfluth", ein abgründlicher Gräuel-„Ocean, war ihre Hülle", umfloß sie „wie ein Gewand". Selbst „über" Israel, „den Bergen" in der unermeßlichen Oede, „standen die Wasser". Doch jetzt ist das „Licht" geschaffen und geschieden von der „Finsterniß", und die „Wasser" des Unglaubens sammeln sich an bestimmte Orte, und hell und schmuck erscheint das christliche Festland. Wunderbar strahlen in die Schöpfung die großen Lichter, Du, die nimmer „untergehende Sonne", die ewig flammende Leuchte Himmels und der Erde, und Deines Glanzes Bild und Lichtspiegel, die unbefleckte Jungfrau und die heilige Kirche. Sie sind zu Zeichen, daran sich die Geschlechter orientiren, und

„zum Maß der Zeiten", die unaufhaltsam in's Meer der Ewigkeit fließen. Von Deinem Königssitze aus, wo Du im Sonnendiadem unverschleierter Gottherrlichkeit thronst, regierest Du mit schrankenloser Macht und Huld und spendest Allem, was wiedergeboren wird, göttliches Leben. „Du tränkest aus den" Himmels-„Söllern", den Schatzkammern Deines Herzens, mittelst des Gnadenthaues und des Regens der Sacramente, die geistigen Gefilde, daß vom Erlösungssegen, „von Deiner Arbeit Frucht, satt wird die" heilsbegierige „Erde". So walte st Du „bis zum Abend" des Heilstages, bis zur Stunde, da, was Deine Verklärung und Himmelfahrt allen Deinen Gliedern verbürgt hat, sich überschwenglich erfüllet. Zuvor gestattest Du noch einmal den „in den Höhlen" gefesselten „Bestien", dem dämonischen „Wild", im Gefolge des Antichrists auf Erden „umherzuschweifen" zur Läuterung der letzten Heiligen. Dann kommt das **Gericht.** „Auf" glänzendem „Wolkenwagen" erscheinst Du, Herr, in großer „Majestät und Herrlichkeit". Es ist Deine zweite Ankunft, Dein glorreichster „Sonnenaufgang", der die Beutezeit der höllischen Ungeheuer abschließt. „Du nimmst" Deinem Widerpart und seiner Rotte „ihren Odem, und sie vergehen und kehren in ihren Staub zurück". Und auf der Posaunen Schall öffnen sich die Grüfte und die Todten erstehen und erscheinen vor Deinem Richterstuhle. Die Vollendung aller Kreatur und Geschichte ist gekommen, der Zeit „Abend" und der Ewigkeit „Morgen", für die Bösen der Beginn der endlosen „Nacht", für die Guten das Aufleuchten jenes „Tages, der weder Abend noch „Untergang kennet". Es ist die Entscheidung, d. i. die ewige Scheidung des „Lichtes" von der „Finsterniß", des gebenedeiten Festlandes von des „Abgrunds" verfluchten Wassern (abyssus). Diese hören das Urtheil: „Weichet!" und, Herr, „vor Deinem Schelten fliehen, vor Deiner Donnerstimme erbeben sie" und „stürzen hin an den Ort, so Du" dem Teufel und seinem Anhang „gegründet", in's Meer Deiner Nachegluth, in die ewig qualvollen Flammenbecken der Hölle. Die Gerechten dagegen sind wie „Berge", so aus der Fluth der Zeitlichkeit „aufsteigen" zu des Himmels Höhen. Ihre Seelen, die Bergeshäupter, umfließt bereits golden der Verklärung „Licht". Schon länger schauen sie Gott, sein wundervoll schönes Angesicht, seine wesenhafte „Licht"-Herrlichkeit, seinen durchdringenden, vergöttlichenden, beseligenden Glanz. Sie sind, nach dem Bilde des verklärten Heilands und durch Ihn, „mit Herrlichkeit und Zier bekleidet, in" der Glorie „Licht gehüllt wie in ein Gewand", durch Theilnahme am göttlichen Wesen und Leben Gott wunderbar ebenbildlich und unbegreiflich geeint, in seinen Ocean von „Licht" und Liebe, Seligkeit und Friede versenkt. Zu der Seelen „Glorie", zur geistigen Anschauung des höchsten Gutes und dem daraus fließenden

Entzücken gesellt sich jetzt die **Verklärung der Leiber.** Der Fürst des Lebens hat den leiblichen wie den geistigen Tod überwunden. Der Seele „Glorie" strahlt in den erstandenen Körper aus, taucht auch ihn in himmlische Klarheit, durchleuchtet, durchflammt ihn mit einem Glanze, wogegen unser Sonnenlicht Schatten ist. Der Leib wird vergeistigt, wie der Geist vergöttlicht; er wird der ganz reine Lichtspiegel, das ätherische „Zelt" der Seele, wie diese der Gottheit glorreiche Wohnung. Himmlische „Licht"-Fluth „umwallet" auch „ihn wie ein Gewand", so daß der vergöttlichte Geist und der vergeistigte Leib, der ganze, in die Aehnlichkeit Christi transfigurirte Mensch bräutlich geschmückt eingeht zum Hochzeitsmahle des Lammes. Nicht ist der Diamant im Sonnenstrahl noch das Wölklein im Morgenroth also vom „Lichte" getränkt und durchgossen, wie des Gerechten Seele und Leib durchleuchtet, durchglühet, umgestaltet sind von der Klarheit und Liebesgluth der Gottherrlichkeit. Die Feuertaufe des Erlösten ist nun eine vollständige; er ist ganz „Licht" im Lichte", wie sein Erlöser „Licht" vom „Lichte". Wie aber die geistige Verklärung die leibliche, so fordert die leibliche **Verklärung** die **der Natur**, welche „wie ein" weites „Oberkleid" um den Menschen geworfen ist. Von der Sünde Fluch mitgetroffen, muß die Welt der Sünde Strafe erleiden. Der Herr „blickt die Erde an, und sie bebt; Er berührt die Berge, und sie rauchen". Ein Flammen-„Meer umhüllt" plötzlich die Weltkreatur „wie ein Gewand", und sie vergeht im Feuer. Doch auch ihr Tod ist nicht zur Vernichtung. Wie Gold aus der Schmelzgluth, so geht aus der Feuerfluth geläutert, gleichsam getauft, die neue Erde und der neue Himmel hervor, jetzt ebenfalls vom Erlösungs-„Licht" durchströmt, ein im Gloriengold strahlendes Braut-„Kleid", des Höchsten und seiner Kinder zauberreicher Palast, eine Wohnung der himmlischen „Herrlichkeit", ein ganz wunderbarer, unvorstellbarer, ewig leuchtender Abglanz der Schöpfermajestät, voll immer neuer entzückender Schauspiele. Nun ist das Reich des „Lichtes" vollendet, der Kreaturen Endziel ganz erreicht. „Dem Herrn" ist „die Ehre in die Ewigkeit". Der Dreieine sieht, daß Alles, was Er schaffend, erlösend, heiligend gemacht, „gut, sehr gut", die ganze lichte Darstellung seiner ewigen Gottesgedanken, die volle Verwirklichung seiner heiligen Absichten ist. „Es freut der Herr Sich seiner Werke" mit vollkommenem Wohlgefallen. Er ruhet und feiert ewig in ihnen den Triumph seiner Sich Selbst verherrlichenden Liebe. „O Herr, mein Gott!" Werde auch ich in Dir, meinem einzigen Gute, meinem letzten Ziele und Ende, ruhen? Ach, bei Deinem kostbaren Blute, das, ein unabsehbar „großes Meer", mit seinen purpurnen Fluthen wie „mit Armen" den Erdball, das Universum umschlinget, bei Deinem bittern Tode und Deiner überfließenden Erbarmniß beschwöre ich Dich, gib nicht zu, daß Deine Liebesabsicht an mir Geschöpf

vereitelt werde! Nein, laß mich eingehen in „Deine Freude"! Wenn dann mein Glaube in Schauen, meine Hoffnung in unverlierbaren Besitz, meine Liebe in glückselige Umfangung gewandelt ist und ich nicht nur das Glorien-„Licht" des unendlich schönen Gottes, sondern in ihm auch alle Wunder, Geheimnisse, Führungen und Räthsel der Kreatur und Geschichte aufgedeckt sehe, o so „will ich im Herrn mich" ewiglich „freuen! Aus seinen oberhimmlischen" Schatzkammern „tränkt" Er mich dann mit seinen Wonneströmen, und „ich singe und spiele meinem" freigebigsten, süßesten „Gott, so lange ich bin" und Er Gott ist. O „meine Seele", ob so überschwenglicher Himmelshoffnung „benedeie" ohne Unterlaß „den Herrn!"

3) Einige Verse des Lobliedes klingen in das sang- und jubelhelle **Frohnleichnamsfest** (Antiphon und Versikel; vergl. auch Communio des 12. Sonntags nach Pfingsten: V. 13, 14, 15, 30). Dasselbe feiert die sacramentale Gegenwart des Glorienkönigs auf unsern Altären und zugleich die durch Ihn sich vollziehende Eroberung und geheimnißvolle „Erneuerung" der gesammten Schöpfung. Das Edelste in Natur und Kunst muß daher als Trophäe dem Feste dienen, des Herrn Sieggepränge erhöhen. Es ist die vorausgenommene Feier unserer Vergöttlichung und der Weltverklärung, das hochfestliche Gedächtniß an die unendliche Liebe des incarnirten Unendlichen, an den Inbegriff all seiner Wunder, an die Vollendung und Krönung seines Heilswerkes, dieses zweiten Schöpfungs-„Werkes", so Gott zur Läuterung und übernatürlichen Erhebung des Menschengeschlechtes geordnet, kurz an das hochheilige Sacrament des Altares. Nach den Vätern und der heiligen Kirche ist dies Mysterium in unserm Hymnus prophetisch angeklungen. Es ist „die Frucht Deiner Werke", Herr, „von welcher satt wird die Erde". Die Engelspeise steigt vom Himmel herab und „geht aus der Erde hervor"; denn der Allerhöchste „läßt" das ewige Wort aus „seiner" Gottheit „Hochgelassen thauen (rigans de superioribus suis) und" zugleich „sprossen aus dem" paradiesischen „Erdreich" der allerseligsten Jungfrau. Es ist das Weizenkorn, vom heiligen Geiste in's jungfräuliche „Erdreich" gesäet; die Traube, so sein Anhauch der jungfräulichen Rebe entlockt. Damit sie „für die Menschen" Opfer und Speise werden, wird in der Passion der Weizen zum „Brode" zermalmt, geknetet und geröstet, die Traube zum „Wein" gepreßt und gegohren. Tod und Leben verschlingen sich, damit Jesu heiligster Leib und kostbarstes Blut zum allnährenden Lebensbrod und Lebenstrank werden. Doch dem Erdenpilger kann der glorreich verklärte Frohnleichnam nicht unverhüllt gespendet werden. Drum kleidet Ihn des Herrn erfinderische Liebe in die **Gestalten** der einfachsten und vorzüglichsten Nahrungs- und Erquickungsmittel. „Du ziehest aus der Erde das Brod hervor und

den Wein." Das „Brod"-Korn, im Fette der „Erde" gereift, und die „Wein"-Beere, gezeitigt in der Sonne Gluth, sind die edelsten Erzeugnisse der Pflanzenwelt, sozusagen das Mark des Bodens, das Fleisch und Blut des Erdkörpers. Um ferner Weizen und Traube, „Brod" und „Wein" zu gewinnen, bietet der Mensch seinen Schweiß, gleichsam sein Fleisch und Blut, auf. „Brod und Wein" sind mithin Product sowohl der Erde als des menschlichen Fleißes, d. h. von Natur herrliche Gaben Gottes, durch des Menschen Pflege und Bereitung treffliche Opfergaben an Gott. „Du bringst aus der Erde Brod und Wein hervor", nicht bloß „zu der Menschen Dienst, um" als Leibesnahrung „das Menschenherz zu stärken", sondern auch „zu der Menschen" Gottes-„Dienst", um als Erstlinge der Natur in ihrer Hand Opfergabe, d. i. Sinnbild der „Dienstbarkeit" und Hingabe an Gott, der eigenen wie der der Natur, deren Priester der Mensch ist, zu werden. Allein hiermit ist die Bestimmung von „Brod und Wein" nicht abgeschlossen. Die natürliche Speise und Opfergabe wird zur übernatürlichen, „der Erde Brod und Wein" zur Speise und zum Tranke des Himmels, zum göttlichen Heilsmittel, „des Menschen Herz zu stärken, zu erfreuen". Aus der Hand des Menschen, des vermittelnden Priesters der Natur, nimmt der gottmenschliche Hohepriester und in seinem Auftrag und Namen der gesalbte Priester des N. B. „Brod und Wein", wandelt der Schöpfung Fleisch und Blut in das Fleisch und Blut Jesu Christi, so daß sie in der Trennung ihrer Gestalten das Sühnopfer am Kreuze vergegenwärtigen, und beut das Gewandelte als Speise dar zu himmlischer „Herzensstärkung" und -„Erquickung". Die natürliche Speise wird zum hocherhabenen Opfer, das Opfer zur unaussprechlich gesegneten süßesten Engelspeise. So sind „Brod und Wein" des Menschen natürliche und übernatürliche Lebensnahrung, von derselben Gotteshand ihm gereicht. „O, wie sind groß, Herr, Deine Werke!" Wie „hast Du" die übernatürlichen insbesondere „mit" wohlberechneter, unergründlicher „Weisheit geschaffen"! Und wie „ist" durch sie erst wahrhaft „die Erde voll Deines Reichthums"! Die Speise, so unsere Erdenabhängigkeit bezeugt, wird zur Nahrung, die von der Erde uns löst und zur seligsten Abhängigkeit vom Himmel, zur Freude der Gotteskindschaft, zur wonnesamsten Vereinigung mit Dir erhebt. Unendlich mehr als das Paradies ist wieder geschaffen. „Alle harren Dein, daß Du ihnen die" göttliche „Speise gebest zur rechten", benöthigten „Zeit". Und, o Liebe unseres Gottes! „Du gibst sie ihnen", die Wunderspeise. Vom Himmel, „von Deinen Söllern thauest Du" im Heiligthum die schimmernden weißen Mannakörnlein, „und sie sammeln ein; Du thuest Deine" milde „Hand auf, und Alles wird mit" Dir, „dem" hochwürdigsten, höchsten,

himmlischen „Gute, gesättigt". Dies Dein „Brod stärkt des Menschen Herz" Es ist eines neuen, unsterblichen Lebens Grund; denn es eint den Menschen leiblich und geistig mit Dem, der da ist das wahre Leben, die Alles tragende Kraft des Höchsten, „Stab" und „Stütze" wie Ursprung und Quelle jeglichen Daseins. Es wandelt, schmelzt, einverleibt den Menschen in den Gottmenschen, daß nicht mehr er, sondern Christus in ihm leibt und lebt, ihn mit Sich, dem göttlichen Haupte, und mit den Gliedern seines mystischen Leibes innigst und „kräftigst" verbindet. Der Empfang dieses lebendigen und lebenspendenden Gottes-„Brodes" mehrt die heiligmachende Gnade, heilt der Seele Schwachheiten, ersetzt ihren Kräfteverlust, richtet auf, belebt, stählt den innern Menschen, waffnet und schützt ihn im geistlichen Streite, ermuthigt und tröstet ihn im Leiden, — „es gibt Stärke dem Menschenherzen"! Zur übernatürlichen Lebens-„Kraft" fügt es übernatürliche Lebens-„Lust", heilige, freudige Entschlossenheit der Seele zum Guten. Das hochheilige Sacrament ist, wie eine Speise, so ein Trank, „Wein, das Menschenherz zu erfreuen". Es kredenzt den auf der Kreuzeskelter gepreßten „Wein", gießt Jesu Herzblut in unsere Herzen und geistigen Adern, erquickt und berauscht süß die Seele, daß die Weltlust ihr entleidet. Es wird zum Strom von Licht, Frieden, geistlicher Gnade und Ergötzung, zum Born göttlicher Liebesgluth, dessen Wellen den Geist durchfluthen, alle Traurigkeit, Kälte, Unlust bannend, und statt dessen bis zu himmlischer Trunkenheit entzündend heilige Begierden, brennenden Tugendeifer, überirdisches Genügen, Leidenslust und Todesmuth, — wahrlich „der" eucharistische „Wein erfreut des Menschen Herz"! Und die göttlich „stärkende" Speise und der himmlisch „entzückende" Trank, sie „kräftigen" und „laben" selbst das körperliche Leben. Der Gnadenstrom fließt aus der Seele in den Leib über, kühlt und löscht der Sinnlichkeit Gluth, dämpft das Feuer der Leidenschaften und versiegelt das verwesliche Fleisch zur künftigen unverweslichen Herrlichkeit. Wie soll nicht „in des Oeles Glanz heiter strahlen das Angesicht" des Menschen, dieses Glücks- und Gnadenkindes, welches hier schon am himmlischen Mahle Theil hat, getaucht in des Lammes Lebens- und Freudenstrom, von seiner Gottesliebe umfluthet, in seine Gottesform umgestaltet, ganz durchdrungen von seiner „Gottes-„Kraft" und Gottes-„Seligkeit" (confirmet, laetificet)? Das heilige, allersüßeste Mahl wird in „Brodes"- und „Weines"-Gestalt, wie in glänzender, funkelnder Schale, gereicht. Oder: Die Gestalt ist der silber- und goldgewirkte Vorhang, hinter welchem der König der Herrlichkeit Sich birgt, der wallende Schleier, unter dem Er Sich dem elendesten Sünder und Erdenwurm segnend naht, ja zur Speise, zum Tranke beut. O mein minniglicher Herr und Bräutigam! „Du kleidest Dich in" den perlenden „Wein wie in ein Lichtgewand" und

„machst die Wolke" der „Brod"-Hülle, die Hostie, „zum" königlichen Sieges-„Wagen", darauf Du triumphirend einziehst in mein unwürdiges Herz. So „gründest Du" dieses Herzens „Festigkeit, daß es" in Deinem Dienst „ewiglich nicht wanke. Vor Deinem Schelten fliehen" die Feinde meines Heils, und „vor Deines Donners Stimme", Du ewiges Wort, „befällt sie" jäher „Schrecken. Du sendest" der Gnade „Quellströme durch die Thäler" des demüthig gesenkten Herzens, all seine Fähigkeiten, Kräfte und Neigungen „tränkend" mit himmlischem Leben. Du bist ihm „die Sonne", so keinen „Niedergang kennet" und jene „Nacht" bannt, „da" der Hölle „Bestien" und das „Wild" der verderbten Natur „umherschweifen". Von Deinem Morgenlicht umflossen, „geht der Mensch an seine Arbeit, sein" geistliches „Tagewerk, bis zum Abend", da Du als Wegzehrung ihm mitten durch die Todesschatten hinüberleuchtest in die Glanzfülle der himmlischen Herrlichkeit. O so „sei ohne Ende Ehre dem Herrn" im allerheiligsten Altarssacrament, Anbetung, Preis, Jubel-„Sang" und „Harfenspiel" Ihm in der hochheiligen Hostie, aus welcher Er, der Allherrscher und Richter der Lebendigen und Todten, „die Erde anblickt, daß sie bebet", und „die Höhen" irdischer Macht „anrührt", daß sie „in Rauch" aufgehen. „Ich will" — dies „mein Wort", meine dankglühende Betheuerung, „möge Dir genehm sein"! — ich will nur mehr „in" Dir, meinem Herrn und eucharistischen Herzenskönige, „mich freuen", erlustigen, erquicken! „O meine Seele, lobpreise den Herrn" in Zeit und Ewigkeit!

4) Unser Schöpfungshymnus galt, wegen des V. 30, stets als ein **Pfingstlied** (Festmette; Offertorium der Vigil-, Stufengesang der Fest- und Votivmesse vom heiligen Geiste). Der **heilige Geist** ist Gottes und alles Gotteswerkes Band und Vollendung. Was der Vater beschließt, das Wort ausführt, das erhält, schmückt, krönt der Geist. Er gestaltet in Natur und Uebernatur das Chaos zum Kosmos, das, was „wüst und leer", zur licht- und lebensvollen Schönheit, daß es „gut, sehr gut" ist. Drum „brütete" Er im Anbeginn über den „Urwassern", den „Abgrund" durchhauchend, erwärmend und ausgestaltend. Sein erster Flügelschlag schüttelt das „Licht" aus, daß es die junge Schöpfung „wie in ein Gewand hüllt". Dann wehet sein „Odem" über die „Erde" hin, allenthalben Leben, Zier und Fruchtbarkeit „schaffend" und unausgesetzt „ihr Antlitz erneuernd". Was aber der göttliche Geist im **Reiche der Natur** wirkt, wirkt Er herrlicher, wunderbarer noch im **Reiche der Gnade.** An dem denkwürdigen ersten Pfingstmorgen hat Er die Vollherrschaft in diesem übernatürlichen Reiche angetreten. „Auf des Sturmes Fittigen" ist Er herabgekommen, um erleuchtend und erwärmend, belebend und schirmend über des

ewigen Wortes zweitem Schöpfungswerke zu schweben. „Du sendest Deinen Geist aus", Herr, „und" die Wunderwelt der Kirche „wird geschaffen", und durch seinen „Odem erneuerst Du der Erde Antlitz", wandelst ihre Gestalt um, „Licht" und Gluth über sie ausgießend, die ewigen Wahrheiten und die Lebenskraft der Sacramente. O heiliger Geist, „Herr und Gott, wie bist Du gar groß, herrlich, majestätisch" im überirdischen Erlösungshaushalte! „Du spannst den" goldenen Gnaden-„Himmel" über die Kirche „aus wie ein" Sternen-„Zelt" und „bälkest ihre Obergelasse", Deine triumphreichen „Söller, mit den Fluthen" Deiner Glorie. Als die ewig strahlende „Sonne" der Gotteserkenntniß und Liebe bist Du hellflammend über der sündeverfinsterten, starren Erde „aufgegangen", Nacht und Winter verscheuchend und eines himmlischen Lenzes Leben und lichte Freude ausgießend über die Schöpfung. Du hast in Wahrheit „das Erdenantlitz erneuert". Die Wogen des Unglaubens und Lasters rollen bei der apostolischen Predigt in die „abgegrenzten" Völkerbecken. „Vor Deinem Dräuen fliehen, vor Deiner Donnerstimme erschrecken sie." Dagegen die der „Fluth entsteigende Erde", das Land des Glaubens, „wird von Deines Wirkens Frucht", Deinem Licht- und Feuer-Erguß, „gesättigt. Voll ist der" christliche „Erdkreis Deines Reichthums, Deiner" Gnaden-„Güter. Alle harren Dein", des göttlichen Speisemeisters, „daß Du ihnen die" himmlische „Nahrung spendest". Nur „wenn Du gibst, sammeln sie", wenn „Du Deine Hand aufthuest, wird Alles mit" Segen „erfüllt. Kehrst Du Dein Angesicht ab, so erfaßt" die Seelen „Schrecken", Wirrsal und Tod, während sie, von Deinem „Hauche" angefächelt, ihre innere Gestalt („Antlitz) erneuern". Heil der begnadeten „Erde"! Sie ist nimmer „wüst und leer", sondern voll überirdischen Lebens und Reizes. Traulich wie die Taube schwebst Du über ihr, neue Gotteskinder gebärend und sie salbend mit dem „Freudenöle". — Das Gnadenleben soll zum verklärten Leben erblühen, und auch „zu" dessen „Erschaffung sendet" der König der Herrlichkeit „seinen Geist aus", d. i. zur „Erneuerung" und Vollendung im **Reiche der Glorie.** Derselbe „Geist", welcher hienieden der Gottesbraut, der Seele, das leuchtende „Kleid" der Gnade gewirkt, webt ihr, da Er als Brautführer sie zur himmlischen Hochzeit führt, das königlich strahlende „Kleid" der Verklärung. In Ihm glaubte, hoffte, liebte die Braut, und in Ihm schaut, besitzt und umfängt sie durch den Sohn nun den Vater. Des Geistes Feuer-„Odem", der von Christus, dem Haupte, ihr zugeströmt, flammt auf zur ewig fluthenden und vergöttlichenden Glorie, wodurch sie „mit dem" höchsten „Gute" und mit dem ganzen „Reichthume" der aus der Anschauung der Urschönheit fließenden überseligen Liebe und liebeüberwallen-

den Seligkeit „gesättigt wird". Am Abschluß der Weltzeit sodann „sendet" der Herr nochmals „seinen Geist aus", und das Glorien-„Licht" der Seelen fluthet in die Körper und Körperwelt, und das ganze sichtbare All wird „umgeschaffen und der Erde Angesicht erneuert" im Glanze undenkbarer Klarheit, „Herrlichkeit und Zier". Und ewig überschattet fortan der Geist mit seinen Glorien- und Liebesfittigen die im Gottesschooß ruhende Schöpfung und ergießt über sie in immer wogenden Strömen Wonnen, für welche es nicht Namen, Maß noch Ende gibt. O göttlicher Geist, „Ehre sei" Dir und „Freude ob" Deiner „Werke in Ewigkeit"! Schwebe und ruhe huldreich auch über meiner armen Seele! Das angeborene Verderbniß strebt ohne Unterlaß, sie niederzuziehen in den dunkeln „Abgrund". O so gieße „Licht", Leben, Liebe in sie aus! Allstündlich laß sie Dein Wehen empfinden, bis sie dereinst, von Deinem Gloriengefieder gedeckt, Dir „lobsingt" und „spielt" und „in" Dir mit dem Vater und Sohne „frohlockt", ganz verschlungen in des Dreieinen Leben und Glückseligkeit. In dieser süßesten Zuversicht, „meine Seele, benedeie den Herrn"!

II. Der schon angezogene V. 4 des Liedes wird auch von der Liturgie auf die **heiligen Engel** angewendet (Fest des hl. Erzengels Gabriel: Grad. der Osterzeit). Diese Morgenkinder der Schöpfung sind „überaus erhabene Werke" der Macht, „Weisheit" und Güte des Allerhöchsten, das strahlendste „Lichtgewand", so Er im Anbeginn Sich „umgeworfen". Sie sind die hellsten Spiegel seiner „Majestät und Zier", ein „Himmelszelt" von geistigen Sternen, um den Sonnenthron des ewigen Königs „gespannt". Diese unzählbaren Fürsten, deren jeder ein besonderes „Ehren"-Denkmal der schöpferischen Liebe ist, „voll der" erstaunlichsten natürlichen und übernatürlichen Kräfte, Gaben und „Güter", sind unter allen Kreaturen die „bereitesten", seinen heiligen Willen zu erfüllen, die „glühendsten", ihre liebevolle Unterwerfung zu bezeugen. „Du machst Deine Engel zu Winden", — so pfeilschnell gehorchen sie, — „und Deine" himmlischen „Diener zu flammender Lohe", — so blitzeshell flammen sie von Liebe und Eifer. Durch die Gnade, Herr, beseelst Du auch unsern trägen Willen zu „wind"-schnellem Gehorsam und entfachest unser kaltes Herz zu „loderndem Feuer"-Eifer in Deinem „Dienste", und nicht selten vermitteln diese Gnaden Deine lieben Engel. Sie, die Glanzbilder Deiner „Herrlichkeit", werden uns solchergestalt zugleich Beispiel und Beistand. Wir überwinden mit ihrer starken Hülfe den **Drachen**, „den Du", o Herr, „gebildet, sein zu spotten". Dieser Beherrscher des „Abgrunds", der durch Deine Zulassung „im Meere" der Welt „wie spielend sich umhertreibt", bringt nur denen Gefahr, so in seinem Elemente leben und die Tiefen der Gottentfremdung, die

Stürme der Leidenschaften und die bittern Fluthen des Unfriedens lieben. Die dagegen im Himmel wandeln, „spotten des Drachen". Der durch seinen Stolz gefallen, wird durch Dein gerechtes Gericht, Herr, der „Spielball" der „engelgleichen" Auserwählten, die von Dir erleuchtet, seine Arglist entdecken, seine Versuchungen zurückweisen und über seine ganze Afterklugheit „sich" gleichsam „lustig machen". Drum will ich trachten, ein „Engel" Gottes zu sein, und Gottes „Engel", über die Mächte in der Luft gesetzt, sind bereit, für mich „des Drachen zu spotten". Sie machen den Unholden zu Schanden, bringen ihm schimpfliche Niederlagen bei und verwandeln seine Angriffe gegen mich in Mittel des Fortschrittes. Fürwahr, Herr, „Du hast den Drachen gebildet, um ihn zum Spott" Deiner treuen „Diener", der heiligen „Engel" und guten Menschen, zu machen. (Nach St. Aug. und Petrus von Blois.)

III. Als Schöpfungshymnus ist unser Psalm ein **Sonntags**-Lied (vgl. Responsor. der Sonntagsvesper im monastischen Officium). Wie der Erstlingstag der Schöpfung, so ist der christliche Sonntag, der den Sabbat des A. B. vollendet und verklärt, die „Sonne" der übrigen Tage, ihr Lichtbannerträger und vorleuchtender Stern. Er ist, in vollkommener Erfüllung der sabbatlichen Verheißung, ein Zeichen des Bundes zwischen dem Herrn und seinem Volke, ein geheiligter und gesegneter Tag, der den Werktagen die höhere Beziehung und Richtschnur gibt. Nur weil der „Sonn"-Tag wie ein Himmelsgestirn dem „Menschen aufgeht, geht dieser" gestärkt, getröstet, gehoben „an seine" Wochen-„Arbeit". Der „Sonn"-Tag „spannt" über das ganze natürliche Tagewerk und Gesellschaftsleben einen übernatürlichen „Himmel wie ein" liebliches, schützendes „Lichtzelt aus". Er ist das bestrahlte, blühende „Festland", so aus dem Arbeits- und Geschäftsmeere „aufsteigt" und diesem „eine Grenze setzt, die es nicht überschreitet". Drum entfaltet die Kirche an ihm alle ihre geistigen Reichthümer. Vom Thurme klingen festlich die Glocken, und von Berg und Thal eilt Groß und Klein im Feierkleide zum Hause Gottes. Der geschmückte Altar, die flammenden Kerzen, die anbetende Gemeinde, Gesang und Orgelklang, — Alles verkündet: „Die Ehre sei des Herrn"! Die heilige Ehrfurcht und Andacht wird das Gemeingut Aller. Der Fromme fühlt sich gekräftigt, der Schwankende aufgerichtet, der Laue erwärmt, und dem Sünder folgen die Feierklänge selbst auf seine Irrpfade, erschütternd, rührend, alte heilige Erinnerungen weckend. Und der über dem Gotteshaus schwebende Hauch der Weihe verbreitet sich über Familienherd und Gemarkung, ja über die ganze Natur. Alles trägt das „Lichtgewand" der Festlichkeit und Freude, dient der Verherrlichung Gottes und ruft: „Die Ehre sei des Herrn!" Und da der Mensch, gnadegesegnet und weihevoll gestimmt, aus dem Erlösungstempel in den weiten Schöpfungs-

tempel, den Kuppeldom des **gottgeschaffenen Alls**, tritt, jubelt er: „Lobsingen will ich dem Herrn und spielen meinem Gott! Wie herrlich sind Deine Werke," **Vater**, Du Urquell aller Dinge! „Du hast Alles in Weisheit gemacht", in jener ungeschaffenen „Weisheit", Deinem ewigen **Sohne**, ohne Den Nichts „gemacht" ist, was „gemacht" worden. „Voll ist die Erde Deines Reichthums", so Du über sie ausgegossen durch Deinen gleichwesentlichen **Geist**. Drum „sei die Ehre dem Herrn", dem dreifach Einen! **Gottes Ehre** ist ja aller Kreaturen Endzweck. Gleichwie die „Sonne", indem sie Licht und Leben über Alles ergießt, sich selbst den Strahlenkranz flicht, so webt die unendliche, in Sich Selbst ewig verherrlichte Gottessonne durch die zeitliche **Weltschöpfung** um Sich einen Glanz und Kranz endlicher Herrlichkeit. „Aus „Ihm und durch Ihn und in Ihm ist Alles, Ihm sei die Ehre ewiglich" (Röm. 11, 36)! Gott ist von Ewigkeit „über die Maßen groß, voll Hoheit und Zier", und Millionen Schöpfungen sind unvermögend, seiner wesenhaften „Herrlichkeit" das Mindeste hinzuzufügen. Gießt Er in der Zeit aus seinem Licht- und Liebesschooß gleichsam einen geschaffenen Abglanz jener „Größe, Weisheit" und „Herrlichkeit" aus, so ist es seine Absicht und des vernünftigen Geschöpfes Pflicht, daß Solches kund und offenbar, erkannt und bekannt werde. Gottes „Werke" sollen den Meister loben. Sie spiegeln seine Vollkommenheiten ab, zeigen seiner „Majestät" leuchtende Spuren, sind das sichtbare „Lichtgewand" seiner unsichtbaren Glorie. Hebe den Blick zum Weltendom! Als Riesenpfeiler „steigen die Berge auf" zu den Wolken. Darüber ist „wie ein Zelt" das Firmament „ausgespannt", in dessen unergründlich weiten Aetherräumen Lichtströme fluthen, wovon jeder Tropfen eine Sonne, jede Welle ein Weltsystem ist. Oder: die Millionen Lichtkörper im Demant- und Rubinglanz flimmern als ewige Lampen, von Gottes Hand aufgehängt, am hohen Gewölbe des Schöpfungsdomes, verkündend des Allerhöchsten feierlich stille Gegenwart und Herrlichkeit. Gewölk ist der wirbelnde Weihrauch, Sturmgeheul das Geläute, der Sphären Musik das Orgelspiel, und als Psalmodie erschallt der Geschöpfe Ruf, von Chor zu Chor fluthend: „Groß sind Deine Werke! Du hast sie alle mit Weisheit geschaffen!" So feiert das sichtbare All seinen Schöpfer. Richte nun noch auf Dich das betrachtende Auge, o **Mensch**! Du bist des Alls Krone und Ziel, König und Hohepriester. Obenanstehend in der Wesen Stufenfolge, als ihr Inbegriff und Abschluß, gehst du billig in des Schöpfers Dienst und Verherrlichung allen voran. Schon die gerade, fürstliche Haltung, indem der Leib, die Erde kaum berührend, himmelan strebt, verräth deine Bestimmung. Wie der „Himmel" über der Erde, wölbt sich über dem Leibe das Haupt mit dem Augensternenpaar, das Allem Licht, Leben, Schön-

heit verleiht. Im Körper aber, dem Meisterstück und Bild des Universums, residirt, wie in ihrer Königsburg, deine unsterbliche Seele, Gottes „Odem", durch ihre Einfachheit, Erkenntniß und Liebe der glänzende Wiederschein der heiligsten Dreifaltigkeit. Aus Leib und Seele bestehend, stellst du demnach die Summe der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung dar und bist ihr Repräsentant, berufen, in Allem Gott zu erkennen, zu lieben, zu verherrlichen und nicht zu rasten, bis du durch die Gnade in Ihm und Er in dir ganz ruhet. So führen Gottes lichte Schatten in der Schöpfung dich wieder zum Lichte Gottes in der Erlösung und der Gang in den Naturtempel zum unvergleichlich hehrern christlichen Gotteshause zurück, auf welchem die Kreatur wie „die Erde auf ihrer Veste" ruhet, um „ewiglich nicht zu wanken". Nur in diesem Gotteshause wird jener sabbatliche „Sonn"-Tag vorbereitet und vorgekostet, an welchem die Kinder des „Lichtes" auf immer von den unglückseligen Kindern der „Finsterniß" geschieden und der Schöpfung und Gnade Reich in das Reich der Glorie wird verklärt werden.

IV. Priester und Mönch beten unsern Schöpfungspsalm sehr angemessen am Sonnabend, dem alten Sabbat (Ferialmette).

1) Die **heilige Kirche** ist das Gnadenfirmament, ein überirdischer „Himmel", lichter, schöner als der irdische, so ob unsern Häuptern sich wölbt. An ihm strahlt der ewigen Wahrheit „Sonne", leuchtet wie Silber-„Mond"-Schein die Mutterhuld Mariens und glänzen die Beispiele der Heiligen wie freundlich grüßende Sterne. Dieser „Himmel" ist in der Erdenwüste als schützendes „Zelt" aufgerichtet, die Zuflucht aller Bedürftigen (St. Epiph.). Du, Priester, bist bestellt, durch deinen apostolischen Eifer, deinen Glaubensmuth, deine Pflichttreue das „Zelt" weiter über die Erde „zu spannen". Heiligest du Seelen, so webst du an dem „Pracht"- und „Lichtgewand", womit „Sich" der himmlische König festlich „bekleidet. Du gründest die Erde auf ihre" übernatürliche „Veste", das „Fundament" des Glaubens an Jesum, den ewigen Felsen-„Grund" alles dessen, was geschaffen ist. Auch „vor deinem Schelten fliehen" des Irrthums „Wasser; es steigen Berge", hochgesinnte Seelen, „empor, und" demüthige, fruchtbare Herzens-„Gefilde nehmen ihre" gottgewollte „Stelle ein". Der Herr „macht" dich, seinen „Engel und Diener" auf Erden, „zum Sturmwind", der Lüge düsteres Gewölk zu verjagen, und „zur Feuerlohe", männiglich mit jenem Liebesfeuer zu erleuchten und zu entflammen, das zu bringen Er auf die Erde gekommen. Täglich auf's Neue am Altare von dem unendlichen „Licht"- und Lebensquell bestrahlt, wirst du „zum" mystischen „Maß der Zeiten" und leuchtest in die „Nacht" Vieler, „durch" deren Geist „Flurwild" des „finstern" Abgrunds, böse Eingebungen, Gedanken und Leidenschaften

„ziehen" (pertransibunt: St. Chrysost.). Wehe, wenn „es Nacht" im Klerus selbst „wird" (nach St. August.), d. h. wenn durch einen Rathschluß der göttlichen Strafgerechtigkeit (posuisti tenebras) „Finsterniß", Unwissenheit und Verderbniß die Hirten überzieht! „Da schweifen die Bestien", die finstern Mächte, Häresie und Laster, frei „umher", und Todesschatten senken sich auf die Heerde. Erst wenn Du, Herr, „Deinen Geist" wieder „sendest" und „die Sonne" priesterlicher „Geistes-Erneuerung aufgeht", werden die Seelenmörder „hingestreckt" und ziehen sich „in ihre Raubhöhlen" zurück. Aehnlich in Zeiten der Verfolgung, des Umsturzes *), allgemeiner sittlicher „Verfinsterung". Aber wo immer durch die Sünde in einer Seele die „Sonne untergegangen", das „Licht" des Gewissens, des Gesetzes, der Gnade (Schöpfung, Offenbarung, Menschwerdung) erloschen, herrscht Todes-„Finsterniß", und „es ist Nacht geworden". Ungehindert „schweift da die Brut der Löwen" aus dem Höllenzwinger und aus den Schlupfwinkeln der eigenen „wilden", unersättlichen Begierden „umher". Bricht über die Seele in diesem Zustande jene „Nacht" herein, da Niemand mehr wirken kann, und mit ihr das Gericht, so ist es um sie geschehen. Sie „wird eingesammelt und auf die" Höllen-„Lager hingestreckt" (der sel. Albertus d. Gr.), um in Ewigkeit mit „Löwen"-Wuth nach dem verlorenen „Raube", der Seligkeit, „zu brüllen" und „ihre Speise", den allein sättigenden Genuß des höchsten Gutes, „zu begehren". O Priester, wende rettend so unsäglichen Jammer ab! „Gehe", da es noch Zeit ist, den „umnachteten" Seelen mit dem „Lichte" der heiligen Wissenschaft und der Wärme des heiligen Beispiels „auf"! So viel an dir, „sollen die Sünder von der Erde schwinden und die Frevler nicht mehr sein"! Mit Mund und Leben sprich: Fiat lux! Und es zerfließe der Sünde

*) Vgl. Mac Carthy's Schilderung der Revolution: Du, o Gott, erlaubst, um Völker zu züchtigen, daß Unglaube und die traurigsten Verirrungen ihre unheilvollen Schatten über sie ausbreiten und sie mit dichtester Finsterniß bedecken: *„Posuisti tenebras et facta est nox!"* — daß des Menschennamens unwürdige Ungeheuer, die sich den wilden Thieren gleichstellen und ihr Loos beneiden, in Menge aus den Höhlen gehen, darin sie sich verbergen: *„In ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae!"* — daß sie, ähnlich ausgehungerten Löwen, brüllend sich auf die Gesellschaft stürzen, sie als Beute zu verschlingen: *„Catuli leonum rugientes, ut rapiant et quaerant escam sibi!"* Aber, Herr, bevor sie noch am Blut satt geworden, lässest Du von Neuem Deine Sonne aufgehen, der Religion und Wahrheit Licht um sie strahlen, das sie erloschen glaubten. Erschreckt, den Tag wieder zu sehen, entfliehen sie und verbergen sich knirschend in ihren Schlupfwinkeln: *„Ortus est sol et congregati sunt et in cubilibus suis collocabuntur."* Die Menschheit tritt wieder in ihre Rechte ein, der Rechtschaffene getraut sich wieder hervorzukommen; die Ordnung wird neu geboren und alle Dinge nehmen den frühern Lauf: *„Exibit homo ad opus suum et ad operationem suam usque ad vesperam."*

Zauber und Jesu Huld und Schöne glänze in's Herz! „Hauche" durch **Lehre** und **Sacramentenspendung** „des Geistes Odem aus", und die Seele, das wahre innere Menschen-„Angesicht, wird umgeschaffen. Neues", fröhliches Gnadenleben entfaltet sich, wofern nicht das Herz, dem kahlen, gegen Thau und Sonnenstrahl unempfindlichen Felsen vergleichbar, sich gänzlich verhärtet. Die Priester sind des göttlichen „Geistes" Träger und Rüstzeuge, die beständig „der Erde Angesicht erneuern" und „mit" Gnaden-„Schöpfungen erfüllen". Der Herr „sendet" sie als mystische, seinem Herzen entsprungene Lebens-„Quellen aus", daß sie „mit ihren" klaren „Wassern durch die Thäler sich schlängeln" und männiglich „tränken". Die Väter vergleichen sie mit „Bergen", welche den Himmel berühren und „aus" Gottes „Söllern" mit überirdischen Erkenntnißfluthen „gespeist" werden, „damit" durch sie „die Erde satt werde" und „von" ihrer „Werke Frucht" eine große Seelenernte reife (St. Aug.). Täglich „stärkt" der Herr sie mit dem Lebens-„Brode" und „erquickt" sie mit dem heilig berauschenden **eucharistischen** „Weine" und „erheitert" der „Gesalbten Angesicht", daß die Gnaden-„Freude" hinausleuchte und sich ergieße in die Heerde. Ihrer „harren Alle, damit" sie „zur Zeit" den Seelen „die Speise reichen". Durch sie „gibst Du ihnen", Herr, „und sie sammeln; Du öffnest Deine Hand, und Alles wird mit" der Gnade wahren „Gütern gesättigt". Die **Verderbtheit der Welt** ist wie „das Meer dort, groß, weitgestreckt mit seinen Armen; darin zahlloses Gewimmel" von Verführern, Gefahren, Anfechtungen, „so groß wie klein", durch welche man hindurch muß, um zu des friedlichen Paradieses Küsten zu gelangen (St. Bernh.). Ueber die „abgründliche Fluth, in der" Satan, das „Drachenungeheuer, sein Spiel treibt, setzen die" heiligen Seelen wie „Schiffe hinweg", weil sie dem himmlischen Steuermann sich vertrauen, der ihr gebrechliches Fahrzeug lenkt. Vornehmlich aber „gleiten darüber" die Priester wie Rettungsboote „hin", bestimmt, die mit der Fluth ringenden Schiffbrüchigen aufzunehmen und in der Gottesarche zu sichern. Eja, eifriger Priester, so „bekleide mit" dem reinigen „Bekenntniß" und erneuertem Tugend-„Schmuck" der Sünder (confessionem et decorem) Jesum wie „mit einem" kostbaren „Gewande" und arbeite für das „Licht"-Reich der Erlösung „bis zum Abende", da der Tag anhebt, für welchen Alle geschaffen sind, der Glorientag, der keinen Umlauf von Tag und Nacht hat. Fließen dir die Stunden deines mühevollen Erdenwerktages langsam dahin, so blicke hoffnungsselig zu Dem auf, welcher am Feierabend dir als überherrlicher Lohn winkt und „Dem die Ehre sei in Ewigkeit"!

2) Der Erschaffung des Menschen ist nicht beigefügt: „Und Gott sah,

und es war gut." Der Mensch sollte selbst in freier Liebe Gottes „Werk" „gut" heißen und bestätigen. Diese **sittliche Lebensaufgabe**, wodurch der Mensch Gottes williger „Diener", nicht willenloses Werkzeug, ist, steigert sich beim **Mönche**. Er gelobt, nach der christlichen **Vollkommenheit** zu streben, so daß Gott, „Sein Werk" überschauend, sehe, daß es „sehr gut" sei, und „in" diesem „Seinem Werke Sich" vorzüglich „erfreue". Näher der Gott-„Sonne" gestellt, wandelt er schneller die „Licht"-Bahn und leuchtet den übrigen Kindern des „Lichtes" vor. Aehnlich dem „Sperling" (im Französischen moineau, „kleiner Mönch"), bezieht er ein armes „Nestlein", die Klosterzelle, und gehört dem „geflügelten" Volke „des Himmels" an, das sich hoch „über" der Welt „Fluthen" im reinern Aether wiegt, jenem frommen Sängerchor, der „mitten aus Felsen" und „Gezweig" fröhlich sein „Lied schmettert" zum Preise des Schöpfers und Heilandes. Traut „nisten da die Vöglein, an ihrer Spitze" ihr gottbestellter „Führer" (dux eorum). — Die Klöster sind heilige „Berge", heller als die „Thäler" bestrahlt von der überirdischen „Sonne", die mit ihrem mystischen „Lichte wie mit einem Kleide" sie ganz „umhüllt". Sie ziehen „aus" Gottes „Söllern" Gnaden- und Segensströme hernieder, daß „von der Frucht ihrer" frommen Opfer und Gebets-„Werke satt wird die Erde". Die „Gazellen" und „Hirsche" unter ihren Bewohnern steigen zu ekstatischen „Höhen" empor, während „die Igel", noch mit den Stacheln sündiger Neigungen behaftet, sich „im Geklüft" der Wundmale Jesu „bergen" (St. Gregor). Wie das „Hochgebirge" in den Eingeweiden der Erde, so wurzelt der Mönch in der **Demuth**. Der Gnaden-„Erhebung" entspricht genau die „Versenkung" in die Tiefe des eigenen Nichts, die Selbstvernichtigung und Selbstverläugnung. Gedanken, Empfindungen, Wünsche, Alles im Mönche verkündet beständig gleich dem geschaffenen Universum: *„Sit gloria Domini in saeculum"* (U. I. O. G. D.)! „Die Ehre sei des Herrn ewiglich! O Herr, mein Gott, groß, überaus groß bist Du" allein! Alles ist wie Nichts vor Dir, schlechthin abhängig von Deiner Gnade. „Du thuest Deine" mit natürlichen und übernatürlichen Schätzen gefüllte königliche „Hand auf, und Jegliches wird mit Gutem gesättigt". Was geschaffen, bedarf Deines Unterhaltes, und auch die Seele kann nur „auflesen", was und „wenn Du" gütig „spendest". Jede gute Gabe und zumal jedes vollkommene „Licht"- und Gnadengeschenk kommt von Oben, von Dir, Du Vater der „Lichter (Jak. 1, 17). Wendest Du", damit man das „Gute" stets „Deiner geöffneten Hand" und nicht eigenem Verdienste zuschreibe, „Dein" Huld-„Antlitz ab, entziehest Du" den Seelen ihren wahren Lebens-„Geist", Deine Gnade, so „befällt sie Verwirrung und Ohnmacht (turbabuntur

et deficient). Sie kehren zum Staube", zum angebornen Verderbnisse, „zurück", und erst, wenn sie im „Staube" demüthiger Zerknirschung wieder zu Dir flehen und „Du ihren" stolzen „Geist hinwegnimmst" und „Deinen Geist" wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit ihnen „einflößest, werden sie neugeschaffen" nach Deines „Angesichtes" Ebenbild (St. Aug.). Gnädig „schaut der Herr auf den" demüthigen „Staub" (terram), daß er vor Freude unter dem Huldblick „bebt; die" hochmüthigen „Berge" dagegen „berührt Er" mit seines Zornes Flammenschwert und sie versinken, „und der Rauch" ihrer Qual steigt auf in Ewigkeit (Offb. 14, 11). So auch „entsendet Er in die" demüthigen „Thäler" seine „Quellen", und die Segenswasser „fließen" wie „die Bächlein zwischen den" stolzen „Bergen hinweg". Denn den Hoffärtigen widerstehet Gott; den Demüthigen aber gibt Er seine Gnade (Jak. 4, 6) *). Und nun schau', du glücklicher Jünger der heiligen Einsamkeit, „mit" wie vielen himmlischen „Gütern" und „Schöpfungen das" klösterliche „Land angefüllt ist" und wie du eingegangen in ein „Licht"- und Gnaden-„Meer, weit ausgedehnt, darin" ein wunderreiches Leben, Tugenden, „klein wie groß", bis zur heldenmüthigsten Abtödtung, Selbstverachtung, Opferfreude und Leidensluft. Schimmernd in all den Farben, in welchen der Eine goldene Gnadenstrahl sich bricht, leuchten sie hell und zauberhaft hinaus in die „Finsterniß" der Welt. Die lichtgeschmückten Seelen sind blanke Spiegel der Erbarmung, „Größe" und fürsorglichen Liebe Gottes, wahrhaft des Allerhöchsten „Besitzthum", Ihm ganz angehörig, einzig zugewandt, ausschließlich dienend. Wie stillschweigend durch ihre Demuth und Gnadenfülle, so verkünden sie daher auch im lauten **Lobgesang**: *„Sit gloria Domini in saeculum!"* „Die Ehre sei des Herrn ewiglich! Deine" Wunder-„Werke", o Gott, in der Schöpfungs- und Gnadenwelt, am Himmel und auf Erden, in der natürlichen und übernatürlichen Vorsehung, „sie alle hast Du in Weisheit geschaffen", und unaussprechlich würdig sind sie meines Denkens und Dankens, meiner Bewunderung, Anbetung und Lobpreisung. O „meine Seele, benedeie den Herrn! Seiner Güter, seiner Segnungen" für mich „ist voll die Erde", da von Ihm alle „Güter", alle Uebel hingegen nicht von Ihm oder durch seine Huld und Weisheit wieder

*) Vgl. die bekannte Stelle des hl. Aug. zu unserm Psalme: „Laßt mit dem „Herrn uns aufsteigen (nicht ohne Ihn) und zu Ihm unsere Herzen emporgerichtet „halten (sursum corda habeamus). — Sehet, Brüder, ein gar wunderbares Ding: „Hoch ist Gott; erhebst du dich, so entweicht Er dir; erniedrigst du dich, so kommt Er „herab zu dir (altus est Deus; erigis te et fugit a te, humilias te et descendit ad „te). Warum das? Weil Er hocherhaben ist und auf das Demüthige herniederschaut „(es zu erheben), das Hohe aber von ferne erkennt (es zu beugen)."

„Güter" sind. „Ich will dem Herrn singen zeitlebens, spielen meinem Gott, so lange ich bin!" Mein „Lobpreis (confessio) umhülle Ihn wie ein Gewand"! O „daß doch mein Sangeswort", meines Herzens und meiner Lippen Erguß, mein Loben und Geloben, Lieben und Leben (eloquium meum) „Ihm" stets „genehm" und „wohlgefällig sei! Es freue Sich der Herr in" mir, „seinem" Gnaden-„Werke", gleichwie „ich fürwahr im Herrn mich freuen", seines Wortes und Werkes, Dienstes und Willens jederzeit „froh sein will"! Mein Herz ruhet ja nicht, bis es „selig" ruhet „in Ihm", Ihn wesenhaft schauend, besitzend, liebend. Die „Quellen" und „Bächlein" treiben, ohne zu ruhen, ihre Wellen durch Felsgeklüft, Wald und Flur, bis sie in den Meeresschooß, ihren Ursprung, tauchen, und sie gesellen sich einander, um sicherer und schneller das Ziel zu erreichen. Auch ich fließe in klösterlicher Gesellschaft dahin und raste nicht, bis ich eingegangen und verschlungen bin in den ungeschaffenen, seligen Ocean, bis mein „Tagewerk" nach dem Vorbild des „Gotteswerks" in den ewigen Sabbat und „Sonn"-Tag gemündet, dessen heller Jubel nie verhallet. Drum soll Nichts in mir „Gottes Freude" trüben! Ja „von der" ganzen „Erde mögen die Sünder verschwinden"! Alles in der weiten, „herrlichen" Schöpfung ist fehlerlos, wohlgestimmt, in wunderbarem Einklang ausführend den großen Hymnus auf des Allmächtigen Glorie. Nur die Sünde ist im „Gotteswerke" der häßliche, grelle Mißklang. Sie stört der Kreaturen Akkord, tönt schneidend in die Symphonie des göttlichen Wortes und Werkes. O daß der Diskord lieblich durch die Bekehrung sich auflöse, der Schöpfungsreigen nimmer gestört, vielmehr Alles zu des Schöpfers Lust von der Gottesliebe und Gottesverherrlichung harmonisch und süß durchklungen sei! Herr, mich nimm als Sühnopfer an für die verirrten Mitmenschen, — nur laß „Sünder und Frevler nicht mehr sein"! Dann „lobpreist" Dich in Liebes- und Dankeswonnen „meine Seele"!

Psalm 104.

(„Es freue deren Herz sich, so den Herren suchen!")

Alleluja.

1. Confitemini Domino et invocate nomen Ejus; * annuntiate inter gentes opera Ejus.

2. Cantate Ei et psallite Ei; * narrate omnia mirabilia Ejus.

3. Laudamini in nomine sancto Ejus; * laetetur cor quaerentium Dominum.

4. Quaerite Dominum et confirmamini; * quaerite faciem Ejus semper.

5. Mementote mirabilium Ejus, quae fecit; * prodigia Ejus et judicia oris Ejus,

6. Semen Abraham, servi Ejus, * filii Jacob, electi Ejus.

Alleluja.

(Eingang. 1) Lobpreist den Herrn und rufet seinen Namen an! Verkündet unter Völkern seine Thaten! — (2) Singet Ihm und spielet Ihm; erzählet alle seine Wunder! — (3) Rühmet euch in seinem heil'gen Namen! Es freue deren Herz sich, so den Herren suchen! — (4) O sucht den Herren und seid stark! Sucht immerdar sein Antlitz! — (5) Gedenket seiner Wunder, die Er that, der Zeichen Sein und der Gerichte seines Mundes, — (6) Du Same Abrahams, ihr, seine Knechte, Jakobs Söhne, seine Auserwählten!

Unser Psalm ist der erste, welcher an der Stirne das „Alleluja, Lobet den Herrn" (Allelu — Jah, Jehova), Ihn, „der da ist",

trägt (im Grundtext beschließt das „Alleluja" schon den vorhergehenden Psalm). Er ist nach dem ersten Buche der Chronik (16, 8—22), wenigstens in seinem ersten Theil von V. 1—15, von David verfaßt für die feierliche Uebertragung der Bundeslade nach dem Sion (vgl. Ps. 95). Die Sionsveste, das letzte Bollwerk der Kanaaniten im Verheißungslande, ist gefallen, das vorbildliche Gottesreich gestiftet. Dem Einzuge Davids in Jerusalem soll der Einzug des unsichtbaren, ewigen Königs die Krone aufsetzen, das Siegel aufdrücken. Drum greift der königliche Harfenspieler in die Saiten und singt dem Gottkönige, der im neuen Zelte seinen Thron besteigt, ein Fest- und Gedenklied. Er entrollt die ruhm- und wunderreiche Vorgeschichte Israels, um in den Herzen Empfindungen der heiligen Dankbarkeit und Zuversicht zu wecken. Nach jüdischer Ueberlieferung erklang bis zur Tempelweihe Salomons das Lied allmorgentlich im Stiftszelte (wie jeden Abend der 95. Psalm). Es hat viele Berührungspunkte mit dem 77. Psalm; doch ist dieser mehr eine lehrhafte Warnung, unser Gesang eine hymnische Aufforderung zu vertrauensfreudigem Gottespreis in Wort und That, durchwebt von messianischen Anspielungen. Er schließt sich eng an den Pentateuch an, ohne eigentlichen Strophenbau. Doch unterscheidet man vier Abschnitte nebst einem Eingangsruf. Dieser (V. 1—6) fordert auf, den Herrn in dankbarer Erinnerung zu loben und in Bundestreue zu suchen. Die V. 7—15 schildern dann Gottes Huldtreue gegen die großen Patriarchen; die V. 16—24 Josephs Erhöhung zum Segen Israels; die V. 25—36 die wunderbare Erlösung aus Aegypten; endlich die V. 37—45 die glückliche Einführung in's gelobte Land.

1. Der Sänger ruft in stürmischer Festfreude ganz Israel zum Jubeldank auf. „Lobpreiset den Herrn! Ruft an", feiert, bekennet festlich „seinen" heiligen, anbetungswürdigen, hochverherrlichten „Namen"! Er hat Großes gethan, auf das Glänzendste durch Kanaans Eroberung den messianischen Sieg vorbereitet, vorgebildet und verbürgt. Seine Machtoffenbarung ist von weltgeschichtlicher, allumfassender Bedeutung. Drum werde billig „sein" glorwürdiger „Name" nicht nur „angerufen", sondern auch laut und weithin „ausgerufen. Verkündet unter" allen „Nationen" seine That, „seine Werke"! Dem Bundesvolke ist nun das Land des Bundes und der Auserwählung geschenkt, das zugleich der Thronsitz der königlichen Huldgegenwart des Herrn und der zukünftige Schauplatz der messianischen Triumphe ist (vgl. Ps. 32, 2 f.; 56, 10).

2. Auf, stimmt Lob- und Danklieder an, daß sie erschallen von Gau zu Gau, ja über den ganzen erlösungsgewissen Erdkreis! „Singet" unserm Gottkönig, „und laßt Saitenspiel erklingen"! Vor aller Welt thuet kund, „erzählet" in gewaltigem Hymnus „seine" theokratischen „Wunderwerke zumal" (Ps. 67, 33)!

3 f. O Ehre, o Wonne, eines solchen Gottes Volk zu sein! „Rühmt euch", ihr Kinder Israels, „in seinem heiligen Namen"! Schätzt

euch glücklich, daß ihr Jehova kennet, „seine heilige Wesensherrlichkeit" (nomen sanctum), seine segnende Güte und gerecht waltende Macht, so Er in Wort und Wunder euch gnädiglich kundgethan! Diese gläubige Erkenntniß ist eure Ehrenkrone, eure unschätzbare Auszeichnung vor allen Völkern. Drob „freue sich" euer „Herz", ihr erkorenen „Verehrer" des wahren Gottes (quaerentes Dominum)! Haltet immer fest an Ihm! In Einfalt und Lauterkeit des „Herzens", in aufrichtiger Gesinnung, in Heiligkeit des Lebens „suchet den Herrn! Sucht" Ihn „mit Eifer und Ausdauer (confirmamini nach einer Erklärung), begehret immerdar nach seines Angesichtes" huldlichter Gegenwart! Zum Zeugniß dessen „suchet" und „besuchet den Herrn" hinfort fleißig in seinem Zelte auf Sion! Dreimal jährlich nach Vorschrift des Gesetzes, am Oster-, Pfingst- und Hüttenfeste (vgl. das dreimalige quaerere), pilgert aus allen Stammlanden nach Jerusalem hinauf, und unter Lobgesang und Flehgebet „suchet das" in der Schechina aufleuchtende Gnaden-„Antlitz" eures Gottes. Durch dasselbe ist die heilige Zeltlade eure „Kraft" und Zuversicht, euer schutzherrliches Palladium. „Suchet" also „Jehova" im Heiligthum, „und" ihr „seid stark", machtbehütet, unbesieglich (confirmamini). Das Hebräische: „Suchet den Herrn und seine Stärke!" wurde stets von der Wallfahrt nach dem Sion und von der „Machtfülle" des auf der Bundeslade thronenden Gottes gedeutet. Vgl. Ps. 26, 8; 62, 5; 77, 61.

5 f. Nimmer wanke euer gläubiges Vertrauen! Deßhalb „gedenket der Wunder, so Er" vor euch und aller Welt „gethan, der" erstaunlichen „Zeichen" seiner Allmacht, wodurch Er Sich verherrlicht, „und der" Straf-„Gerichte" wider eure Feinde in Aegypten und Kanaan, die „sein Mund" verkündigt, seine Hand vollstreckt hat. Das „Gedächtniß", die dankpreisliche „Erinnerung" an des Herrn Rettungs- und Strafwunder ist eurer Feste Grund und eine heilige Verpflichtung. Freudig begehet drum dies Gedächtniß, ihr, „der Same Abrahams", des Vaters der Gläubigen, in dessen Bundes- und Heilserbe ihr eingetreten, „ihr" wahren „Jehovadiener, Jakobs Söhne" und „des Herrn Auserwählte", die Er aus freier Gnade vor allen Völkern zu Trägern seiner herrlichen Verheißungen gemacht.

7. Ipse Dominus Deus noster; * in universa terra judicia Ejus.

8. Memor fuit in saeculum testamenti sui, * verbi, quod mandavit in mille generationes;

I. (7) Sieh, Er, der Herr, ist unser Gott; durch alle Welt (gehen) seine Gerichte. — (8) Er denkt auf ewig seines Bundes, des Worts, das Er bestimmt auf tausend Geschlechter; — (9) Das Er mit Abra-

9. Quod disposuit ad Abraham, * et juramenti sui ad Isaac.

10. Et statuit illud Jacob in praeceptum, * et Israel in testamentum aeternum,

11. Dicens: „Tibi dabo ter„ram Chanaan, * funiculum „haereditatis vestrae.“

12. Cum essent numero brevi; * paucissimi et incolae ejus;

13. Et pertransierunt de gente in gentem, * et de regno ad populum alterum,

14. Non reliquit hominem nocere eis; * et corripuit pro eis reges.

15. „Nolite tangere christos „meos; * et in prophetis meis „nolite malignari!“

ham geschlossen, und seines Schwurs an Isaak. — (10) Und festgestellt hat Er's für Jakob zum Gesetz, für Israel zum ew'gen Bunde, — (11) Indem Er sprach: „Dir will Ich „geben das Land Kanaan als „Eures Erbes Loos (=Schnur).“ — (12) Als noch an Zahl gering sie waren, ganz wenige und Fremdling' drin; — (13) Und wanderten von Stamm zu Stamm, von einem Reich zum andern Volk; — (14) Da ließ Er Niemand ihnen Schaden thun, und strafte ihretwegen Könige. — (15) „Nicht taſtet an Meine Ge„salbten, und Meinen Pro„pheten thut kein Leid!“

7. Den festlichen Lobpreis, zu welchem der gekrönte Sänger feierlich eingeladen, begründet und bethätigt er nun selbst. Er hebt an mit der dankbaren Aufzählung der göttlichen Großthaten. An die Spitze stellt er wie eine Leuchte das Gnadenverhältniß des Ewigen zu seinem erkorenen Volke. „Er, Jehova, der Herr“, der da ist und durch den alles Andere ist, „Er ist unser Gott“! Zwischen Ihm und uns besteht ein ganz inniges Wechselverhältniß, eine gegenseitige Angehörigkeit, wodurch wir Alles, Er Nichts gewinnt, worin wir Nichts, Er Alles spendet. Wir sind sein und „Er ist unser“. Als Schöpfer ist Er des Weltalls „Herr“ und König; aber „Er ist“ nur „unser“ huldreicher „Gott. Seine Gerichte gehen“, sein gerechtes Walten erstreckt sich „über die ganze Erde“, auf die das Heil schließlich abzielt; doch den Gnadenbund hat Er vorerst nur mit Israel geschlossen. „O lobpreiset den Herrn!“

8 f. Unser Gott ist unendlich wahrhaft, unwandelbar verlässig, unverbrüchlich getreu. „Er“ vergißt nicht und mißachtet nicht, — „ge-

denkt" vielmehr „in Ewigkeit", ohne Unterlaß, „seines" feierlichen „Bundes" *), der „Bezeugung", Schutz- und Heilverpflichtung, so Er uns, seinem Volke, gegenüber eingegangen, nämlich jenes „ewig" gültigen Verheißungs-„Wortes", welches Er unabänderlich fest „wie ein Gebot angeordnet" (mandavit), nicht etwa für einige, sondern „für tausend", d. i. für alle künftigen „Geschlechter", für die ganze Dauer dieser Weltordnung. Es ist das herrliche Gnaden-„Wort, so Er Abraham", unserm Stammvater, „aufgetragen", wie einen kostbaren Familienschatz es zu bewahren und zu überliefern, bis es einst Gemeingut der Menschheit würde. In Eidesform, gleichsam seine göttliche Ehre für die Wahrhaltung verpfändend, hat der Herr dem Erzvater das Bundes-„Wort" gegeben (1 Mos. 22, 15—19; vgl. auch Kap. 15 und 17), und Er hat Sich „seines Schwures", des eidlich bekräftigten Bundes, stets wirksam erinnert und ihn „an Isaak" erneuert.

10 f. „Und" wie dem Abraham und Isaak, so hat Er „dem Jakob" jenes Gotteswort „bestätigt", es ihm gegenüber „festgestellt" als" Sich Selbst auferlegtes Gesetz und unwandelbares „Decret", als unwiderruflichen „ewigen Bund", so Er in Jakob „mit" ganz „Israel", dessen zwölfstämmiger Nachkommenschaft, geschlossen (1 Mos. 26 und 28). Denn in verschiedenen Wendungen „sprach Er" stets das Verheißungswort: „Dir will Ich das Land Kanaan geben als euer", der Erzväter und ihrer Sprößlinge, „zugemessenes Erbloos **). Das zu „erbeigenem Besitz" versprochene „Land Kanaan" ist Vorbild und Unterpfand der Hauptverheißung, daß in Abrahams, Isaaks und Jakobs Samen alle Völker der Erde gesegnet seien, indem aus ihm hervorgehen werde der Heiland der Welt.

12 f. In den Erzvätern ist das Gottesreich grundgelegt. Wie ein Saatkorn ist es in sie gesenkt, das der Herr in herablassender Liebe hegt und pflegt, hütet und entfaltet. Er hat in der That mit rührender Sorgfalt über die zarten Keime, Israels erste Anfänge, gewacht. „Als" die

---

*) **Testamentum**, letzter Wille, Testament, von testis, Zeuge. Die Wurzel ist ter (s), halten, stützen, also testis (terstis), eigentlich Unterstützer vor Gericht, Eides-„Helfer", testimonium, stützender Beweis, Zeugniß, testamentum, Bezeugung des Willens, dann biblisch Bund, Vertrag, Verheißung, Gebot, Urkunde, jede feierliche Bezeugung Gottes an die Menschen. — Andere wollen testis auf testa, Scherbe (Scherbengericht), zurückführen, dessen Wurzel ist tar (s), dürr, trocken sein.

**) Wörtlich „die Meßschnur eures Erbes", sodann das mit der Schnur abgemessene Erbtheil, das vermessene, unter die Stämme vertheilte Erbland (Ps. 77, 54).

Funiculus, dünnes Seil, Tau, die Schnur, ist Deminutiv von funis, Strick, Seil, eigentlich fudnis, wenn die Wurzel ist bid, fid (bad, band). Es ist dann verwandt mit fides, Glauben, Zuverlässigkeit; fidelis, treu; fidere, vertrauen; foedus, Bündniß, Gesetz, πίστις (πιθ, πείθω), Treu' und Glauben, und mit unserm binden, Band, Bund, verwandt (verbunden).

Patriarchen noch eine kleine Familie „waren", unscheinbar und „gering an Zahl, sehr wenige" im Vergleich mit den Heidenvölkern, „und Fremdlinge", bloß geduldete „Beisassen im" verheißenen Lande (ejus), „als sie", ohne Heimath und festen Wohnsitz, „von Stamm zu Stamm, von einem Reich und Volk zum andern" als Nomaden „umherzogen", — schon damals bewies der Herr ihnen treu seinen kräftigen Schutz, zeigte, daß sein Bundesversprechen nicht eitel sei.

14 f. Seine Hand war über den Erzvätern auf ihrer Pilgrimschaft. „Er ließ nicht zu, daß Jemand ihnen Schaden zufügte, und züchtigte", strafte selbst „Könige ihretwegen", indem Er in Aegypten den Pharao und im Philisterlande zweimal den König (Abimelech) von Gerara „zurechtwies", um die Reinheit der Patriarchenfamilie zu schützen (1 Mos. 12; 20 und 26). Des Herrn Schirm- und Strafgewalt sicherte die Wehrlosen; denn sie waren „Gesalbte Gottes" (Christi), vom heiligen Geiste erfüllte, „gottgeweihte" Männer, die unmittelbaren Empfänger und Träger göttlicher Offenbarungen. Die in der Folge durch das heilige „Salböl" sinnbildlich vermittelte königliche, hohepriesterliche und prophetische Macht ruhte noch ungeschieden in den gotterkornen Patriarchen, gleichwie sie in höchster Fülle wieder im Messias vereinigt ist. Sie walteten an Gottes Statt als Könige in ihren Familien, opferten als Priester dem Herrn auf erbauten Altären und verkündeten, mit „Propheten"-Gabe ausgerüstet, segnend die Zukunft ihrer Söhne und Nachkommen (1 Mos. 20, 7). So war der die Erzväter begleitende göttliche Machtschutz ein beständiger Ruf an die Welt: „Tastet nicht Meine Gesalbten an, und Meinen Propheten thuet kein Leid", damit euch nicht Schlimmeres widerfahre!

16. Et vocavit famem super terram; * et omne firmamentum panis contrivit.

17. Misit ante eos virum; * in servum venumdatus est Joseph.

18. Humiliaverunt in compedibus pedes ejus; ferrum pertransiit animam ejus; * 19. Donec veniret verbum ejus.

Eloquium Domini inflammavit eum. 20. Misit rex et

II. (16) Und Er rief Hunger über's Land, brach jede Stütz' an Brod entzwei. — (17) Er sandte her vor ihnen einen Mann; verkauft zum Sklaven wurde Joseph. — (18) Sie zwängten in die Fesseln seine Füße; die Seel' durchdrang ihm Eisen, (19) bis daß sein Wort eintraf. — Des Herrn Ausspruch hat ihn durchläutert. (20) Der König sandte hin und löste ihn, der Völker-

solvit eum, * princeps populorum et dimisit eum.

21. Constituit eum dominum domus suae, * et principem omnis possessionis suae;

22. Vt erudiret principes ejus sicut semetipsum; * et senes ejus prudentiam doceret.

23. Et intravit Israel in Aegyptum, * et Jacob accola fuit in terra Cham.

24. Et auxit populum suum vehementer; * et firmavit eum super inimicos ejus.

herrscher, er befreite ihn. — (21) Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, und zum Gebieter über sein Besitzthum all, — (22) Zu leiten seine Fürsten, wie ihn selbst, und seine Aeltesten Einsicht zu lehren. — (23) Und Israel kam also nach Aegypten, und Jakob war Insaß im Lande Cham. — (24) Und Er vermehrte überaus sein Volk und machte stärker es, als seine Feinde.

16. Der Sänger, welcher sich die Aufgabe gestellt, des Herrn Bundestreue gegen Israel zu schildern, geht, nachdem er dieselbe in den Wanderungen der Erzväter nachgewiesen, zu den göttlichen Führungen nach und in Aegypten über. Alles in der Geschichte des auserwählten Volkes ist wunderbar und weise Anordnung des Höchsten. Die Elemente wie die Menschen müssen dem göttlichen Willen dienen und mitwirken zur Erfüllung der ewigen Rathschlüsse. Gott „rief den Hunger über das Land und zerbrach" mit dieser Geißel „alle Stütze des Brodes". Mißwachs zerstörte in Kanaan das Getreide, die Hauptnahrung und Hauptbedingung des leiblichen Lebens, den „Stab", an welchem der materielle Wohlstand sich emporrankt (Ps. 76, 16; 103, 15. Ezech. 5, 16).

17. Doch der Herr hatte für Jakob und sein Haus vorgesorgt. Lange, wohl 20 Jahre, ehe die Hungersnoth ausbrach, „sendete Er vor ihnen einen Mann" nach Aegypten, daß er die Rettung und eine Heimath vorbereitete. Es war „Joseph" („Zuwachs"), der als Jüngling zu Dothain (unweit Sichem) von seinen eigenen Brüdern an Ismaeliten und von diesen in Aegypten an Putiphar, den Obersten der königlichen Leibwache, „zum Sklaven verkauft wurde". Die aus Bruderhaß verübte That ward durch göttliche Fügung das Mittel, die Patriarchenfamilie zum theokratischen Volke heranzubilden.

18. „Joseph", das begnadigte Werkzeug der Vorsehung, sollte durch Trübsale reifen. Die Verleumdung eines schändlichen Weibes brachte ihn in den Kerker. „Sie zwängten ihm Füße" und Hals „in Fesseln" und banden ihn an den Boden hin (humiliare, von humi). „Das Eisen

durchdrang" wie ein Schwert peinigend „seine Seele", bedrohte sein Leben.

19 f. So litt er um der Treue willen, mit welcher er das Kleinod der Unschuld bewahrte, „bis sein Wort eintraf", das freimüthige „Wort" von seinen Traumgesichten zu Hebron oder das prophetische „Wort", welches er im Gefängniß dem Obermundschenk und Oberbäcker verkündet. Beide waren „des Herrn Ausspruch", Eingebung und Offenbarung. Dies „Gotteswort" bestand die „Feuerprobe". Es „durchläuterte" (inflammavit) den Joseph, indem es wie im Schmelzofen das Gold seiner gläubigen Gottesfurcht, Treue und Geduld „bewährte" und durch die Erfüllung seiner Aussage sich als rein, lauter, vollwichtig erwies (Ps. 16, 3; 65, 10). Nachdem der König (vermuthlich Apophis, einer der letzten von der eingewanderten semitischen Hyksosdynastie), wie „Joseph" vorausverkündigt, den gefangenen Mundschenk in sein Amt wieder eingesetzt, erinnerte dieser sich seines Wohlthäters. Er machte den „König" auf ihn aufmerksam, und derselbe „sandte" in den Kerker „und löste ihn" aus den Fesseln. Gotterleuchtet deutete Joseph die königlichen Träume von den vollen und brandigen Aehren, sowie von den fetten und mageren Kühen (die Kuh ist Sinnbild des vom Nil befruchteten Ackerlandes). Bewunderung ergriff den Beherrscher Aegyptens, und „der Völkerfürst befreite" nicht nur gänzlich den dreißigjährigen Joseph, sondern erhob ihn auch aus der Niedrigkeit auf die höchste Höhe der Macht und Ehre.

21 f. „Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus und zum Gebieter über all sein Besitzthum", sprechend: „Du sollst über „mein Haus gestellt sein, und nach dem Worte deines Mundes soll alles „Volk sich richten; nur um den Thron will ich höher sein als du. Siehe, „ich setze dich über das ganze Land Aegypten" (1 Mos. 41, 40 f.). Und er steckte seinen Siegelring an Josephs Hand, ließ ihm das prächtige Byssuskleid anziehen und um seinen Hals eine goldene Kette legen, und gab ihm den Beinamen „Retter der Welt" (nach Andern „Schöpfer" oder „Erhalter des Lebens"). Und er ließ ihn den königlichen Wagen besteigen und einen Herold vor ihm ausrufen: Abrekh, d. i. „Kniet nieder" (oder „Vater des Landes"). So machte der König den Joseph zum Mitregenten über sein Reich und zum väterlichen Berather (1 Mos. 45, 8), „daß er" ihm mit seiner Weisheit zur Seite stände, „die Fürsten" des Landes, „wie ihn selbst", in Allem „unterwiese und seine Aeltesten", die obersten Räthe und Reichsbeamten, „Einsicht lehrte" in die Verwaltungs- und Regierungskunst. Er gab ihm die Oberleitung in dem hochgebildeten Priesterstande und in den von demselben besetzten Staatscollegien den Vorsitz, „um nach Gefallen seine Fürsten" durch Vorschriften und Zurechtweisungen „zu binden und seine Aeltesten verständig zu machen" (so das Hebr.). Welch wunderbare Führung! Als junger „Sklave" kommt Joseph nach Aegypten, und ehe 20 Jahre vergehen, gehorchen ihm die Großen des Reichs und lauscht Pharao selbst

seinem gotterleuchteten Rathe. Statt der „Fußfessel" trägt er eine kostbare Ehrenkette, statt des in der Ehebrecherin Hand zurückgelassenen Kleides das Priester- und Fürstengewand, statt des Sklavenwerkzeuges den königlichen Ring, und an des Kerkers Stelle sind Palast und Staatswagen getreten (Abt Rupert von Deutz). So lohnt der Herr Unschuld und Tugend.

23. Und die wunderbare Erhebung ward das Rettungsmittel für Israels Stammhaus. Der auch in den Grenzländern wüthende „Hunger" führte Jakobs Söhne zu Joseph, welcher ihnen großmüthig verzieh und die ganze Familie einlud, sich im fruchtgesegneten Lande Gessen, östlich von der Nilmündung, niederzulassen. „Also zog Israel nach Aegypten und ward Jakobs Haus ein Insaß im Lande Cham" (gegen 1900 v. Chr.) *).

24. Und „die Söhne Israels wuchsen und mehrten sich, als sproßten „sie aus der Erde hervor, und wurden sehr stark und erfüllten das Land" (2 Mos. 1, 7). Des Herrn Segen ruhte auf ihnen. „Er" schenkte Abrahams Samen Gedeihen, „vermehrte überaus sein Volk und machte es" an Zahl und Kraft „stärker als seine Feinde" in Unterägypten. Die 70 einziehenden Seelen wuchsen binnen vier Jahrhunderten zu einem so „starken" Volke heran, daß beim Auszuge, ungeachtet der Bedrückung, Israel 600 000 waffentüchtige Männer, also im Ganzen gegen drei Millionen Seelen zählte (5 Mos. 26, 5).

25. Convertit cor eorum, ut odirent populum Ejus, * et dolum facerent in servos Ejus.

26. Misit Moysen servum suum, * Aaron, quem elegit ipsum.

27. Posuit in eis verba signorum suorum, * et prodigiorum in terra Cham.

III. (25) Er wandte deren Herz sodann, sein Volk zu hassen, Arglist zu üben wider seine Knechte. — (26) Er sandte Moses, seinen Knecht, Aaron, den Er erwählet. — (27) In sie legt' Er die Worte seiner Zeichen und seiner Wunder in dem Lande Cham. — (28) Er schickte Finsterniß und

*) **Aegyptus** ward das Land von den Phöniziern genannt, die schon früh an der Nordostküste Factoreien hatten. Denn ai-gabt heißt „gebogenes Küstenland". Die Hebräer nannten Aegypten Mizraim, d. i. Umwallung (Mazor), wegen der im Osten gegen die asiatischen Nachbarn errichteten Festungslinie; die Aegypter selbst aber Kam (später Keme), d. h. schwarz, von der Farbe des fruchtbaren Ackerbodens, der den Nil einfassenden und von ihm im Laufe der Zeit niedergelegten schwarzen Erdschichten.

28. Misit tenebras et obscuravit, * et non exacerbavit sermones suos.

29. Convertit aquas eorum in sanguinem; * et occidit pisces eorum.

30. Edidit terra eorum ranas, * in penetralibus regum ipsorum.

31. Dixit, et venit coenomyia, * et cinifes in omnibus finibus eorum.

32. Posuit pluvias eorum grandinem, * ignem comburentem in terra ipsorum.

33. Et percussit vineas eorum et ficulneas eorum; * et contrivit lignum finium eorum.

34. Dixit, et venit locusta et bruchus, * cujus non erat numerus;

35. Et comedit omne foenum in terra eorum, * et comedit omnem fructum terrae eorum.

36. Et percussit omne primogenitum in terra eorum, * primitias omnis laboris eorum.

machte dunkel, und hatt' nicht Bitterkeit von seinen Worten. — (29) Er wandelte ihr Wasser um in Blut, und ihre Fische ließ Er sterben. — (30) Ihr Land spie Frösche aus, sogar in ihrer Könige Gemächern. — (31) Er sprach, und sieh, es kam die Bremse und Mücken überall in ihrer Markung. — (32) Er gab als Regen ihnen Hagel, versengend Feuer in ihr Land. — (33) Und ihre Reben schlug Er, ihre Feigenbäume, und brach in ihren Marken das Gehölz zusammen. — (34) Er sprach, da kam die Zugheuschrecke, der Hüpfer ohne Zahl, — (35) Und fraßen alles Grün in ihrem Lande, und fraßen alle Frucht auf ihrer Flur. — (36) Und alle Erstgeburt schlug Er in ihrem Lande, all ihres Wehes Erstlinge.

25. Als dritten Beweis der göttlichen Bundestreue führt der königliche Sänger die Wundergerichte in Aegypten vor. Der Herr segnete und mehrte Israel an Zahl und Macht. Dies weckte der Aegypter Neid und

Scheelsucht. Gottes Güte gegen Israel „wandelte ihr Herz, daß sie sein Volk haßten und Arglist übten wider seine Knechte". Es stand ein neuer König, von anderer Familie und Gesinnung, auf (Ramses II.), der Joseph nicht kannte, und sprach: „Sehet, das Volk „der Söhne Israels ist größer und stärker als wir. Kommt, laßt es uns „arglistig unterdrücken, daß es nicht noch zahlreicher werde!" (2 Mos. 1, 9 f.) Er setzte Frohnvögte über die Israeliten, quälte sie mit schweren Arbeiten und erließ zuletzt einen Mordbefehl, alle ihre neugebornen Knäblein im Nil zu ertränken.

26 f. Da griff der Herr ein. „Er sandte den Moses, seinen Knecht", welchen Er von dem Untergange bewahrt (der ägyptische Name bedeutet: aus dem „Wasser", *mo*, „gerettet") und in aller Weisheit der Aegypter hatte erziehen lassen, sowie „Aaron, den Er" zur Mitwirkung an der Befreiung Israels Sich „auserwählet". Am Berge Horeb, wo Moses, 80 Jahre alt, Jethro's Schafe hütete, erschien ihm der Herr im brennenden Dornbusche und gab ihm und seinem drei Jahre ältern Bruder die heilbringende „Sendung". Zu ihrer Beglaubigung „legte Er in sie die Worte seiner Zeichen und Wunder im Lande Cham", d. i. Er ließ ihren „Worten" Gott-„bezeugende Wunder"-Gerichte folgen, die den harten Sinn des Unterdrückers brechen sollten.

28. Zehnfach waren die Plagen, durch welche der Herr des Tyrannen Verstockung bekämpfte. „Er schickte" drei Tage lang über das ganze Land Aegypten „Finsterniß*) und machte" Alles so schreckenvoll „dunkel", daß Niemand sich von der Stelle zu bewegen und nicht Feuer noch Gestirne die stockfinstere Nacht zu erhellen vermochte (**neunte Plage;** Ps. 77, 49). Der Herr „hatte nicht Bitterkeit von seinen Worten"; Er ließ Sich seine Strafgerichte nicht gereuen noch vereiteln. Während aber die gräuliche, unerträgliche „Finsterniß", Schatten des göttlichen Zornes und Bild des angstdurchschauerten bösen Gewissens, sowie der höllischen Nacht, die Aegypter einhüllte, erfreuten die Kinder Israels sich des Tageslichtes und der göttlichen Huld. In dieser wie in allen Wunderplagen vollführten Moses und Aaron unbeirrt, ohne Weigerung und Säumen, des Herrn Aufträge. „Sie widerstrebten nicht seinen Worten" (Hebr.), leisteten den Gottesbefehlen unbedingte Folge, vollzogen ohne Bedenken die schrecklichen Gerichte.

29. Auf die schwarze Finsterniß läßt der Dichter das Gedächtniß der rothen Blutplage folgen. Der Herr hieß Aaron mit dem Stab den Nilstrom schlagen. Und siehe, sogleich „wandelte Er all ihr Wasser",

---

*) **Tenebrae**, Dunkel, Finsterniß, stammt von der Wurzel tem oder tam, stocken machen, hemmen, betäuben. Es ist also aus tembrae gebildet und bedeutet eigentlich das Alles hemmende Dunkel. Vgl. temere, blindlings, unüberlegt; temetum, betäubendes Getränk, Meth; temulentus, trunken; abstemius, von Betäubendem sich enthaltend, nüchtern; timor, die hemmende, sinnbetäubende, umdüsternde Furcht, Besorgniß; timeo u. s. w.

das des Fluſſes, der Kanäle, Sümpfe und Behälter, „in Blut um und machte, daß ihre Fiſche ſtarben" (**erſte Plage**; Pſ. 77, 44). Der abgöttiſch verehrte Nil wurde zur Quelle des Verderbens, ſein hochgerühmtes Waſſer ungenießbar, Menſchen und Thieren tödtlich, grauſenerregend durch Farbe und Fäulniß. Sein blutrother Schein ſchrie um Rache auf für den an Iſrael verübten grauſamen Kindermord. Im Lande Geſſen aber, wo die Kinder Iſraels wohnten, kehrte (nach Joſephus) das blutfarbige Waſſer, ſobald es geſchöpft ward, in ſeinen natürlichen, genießbaren Zuſtand zurück.

30. Nach Verfluß von ſieben Tagen ſtreckte Aaron auf Gottes Befehl wiederum die ſtabbewehrte Hand aus über die Gewäſſer der Aegypter. Und ſiehe, „ihr Land ſpie" wimmelnde Maſſen (St. Hieronymus lieſt ebullivit ſtatt edidit) von abſcheulichen „Fröſchen aus"; ſie drangen in die Wohnungen, Backöfen, Schüſſeln und Betten, „bis in die" Schlaf„Gemächer ihrer Könige" (**zweite Plage**; Pſ. 77, 45). Davon wurden Speiſen und Getränke beſudelt, alle Sinne mit Ekel erfüllt, ſelbſt die Nachtruhe vereitelt.

31. Und der Herr „ſprach, und" Aaron ſchlug den Staub der Erde. Und ſiehe, klein und unfaßbar, wie der Staub, „kam", in ungeheuern Schwärmen „die Hundsfliege und Stechmücke" *), die Bremſe, Schnake und verwandtes Ungeziefer, „überall inner den Marken ihres" Landes (**dritte und vierte Plage**; Pſ. 77, 45). Nur das Land Geſſen blieb von der empfindlichen Plage befreit.

32 f. Ferner erhob Moſes den Stab gen Himmel, und der Herr „gab den" Aegyptern „als Regen", wie wenn Wolkenbrüche niedergingen, „Hagelſchauer" mit unerhört ſchweren Schloſſen, und zugleich ging „verzehrend Feuer in ihr Land". Unter Donnern und Blitzen entluden ſich Ungewitter, und die Eis- und Feuerklumpen richteten eine entſetzliche Verheerung an. Es erſchlug der Herr Alles, was auf dem Felde war, Menſchen, Thiere, Pflanzen. Er vernichtete den Lein und die Gerſte, „zerſchmetterte ihre Rebgelände und Feigenbäume (ficulnea von ficus, σῦκον) und brach in ihren Gauen das Gehölz zuſammen" (**ſiebente Plage**; Pſ. 77, 47 f.). Im Lande Geſſen jedoch fiel kein Hagel.

34 f. Abermal ſchwang Moſes „auf" des Herrn „Wort" (dixit) den Stab über Aegypten, „und", vom glühenden Oſtwind getragen, „kam" in unüberſehbaren Zügen, den Himmel verdunkelnd, „die" furchtbare „Wanderheuſchrecke und der Hüpfer **) ohne Zahl". In

---

*) **Cinifes** iſt die Mehrzahl von cinips, scinips (sciniphes), vom griechiſchen σκνίψ, Schabe, Holzwurm und Mücke. Die Wurzel iſt scap, scnap, ſchaben, kratzen. Daher scabere, ſchaben (scabies); σκάπτω, graben; σκάφη, Napf; scapha, Nachen; σκίφα und σκίφος (ξίφα, ξίφος), Schabeiſen und Schwert; σκνίπτω, zwicken, kneipen.

) **Bruchus, βροῦχος, βρούκος, die noch ungeflügelte Heuſchrecke. An-

wüstem Gewimmel und gieriger Hast stürzte das unersättliche Thier sich auf die Fluren und verzehrte, was vom Hagel verschont geblieben. „Es fraß alles Grün in ihrem Lande; es fraß alle Frucht auf ihrer Flur", bis zu der Bäume Bast und Rinde (**achte Plage;** Ps. 77, 46).

36. Aegyptens ganze Herrlichkeit hatte der Herr in Gerichte verwandelt. Der Nil war zu stinkendem Blut, die üppige Landschaft zum Schauplatz entsetzlicher Landplagen, Heuschrecken, Stechmücken, Viehseuchen, Blattern und Hagelwetter, endlich der ewig heitere Himmel zu grausiger Finsterniß geworden. Eins übrigte, daß das Todesverhängniß über alle Erstgeburt den Stolz des Königs und des Volkes in Jammer verkehrte. Die Erstgebornen sind die Familienhäupter und natürlichen Vertreter des Volkes, welches in ihnen getroffen wird. So „schlug" denn der Herr zuletzt „alle Erstgeburt in ihrem Lande, die Erstlinge all ihres Mutterwehes" (**zehnte Plage;** Ps. 77, 51), vom Sohne des Königs bis zur niedrigsten Sklavin, ja selbst alles Erstgeborene des Viehes. An den Häusern der Kinder Israels, deren Oberschwellen und Thürpfosten mit des Lammes Opferblut besprengt waren, ging der Herr vorüber.

37. Et eduxit eos cum argento et auro; * et non erat in tribubus eorum infirmus.

38. Laetata est Aegyptus in profectione eorum, * quia incubuit timor eorum super eos.

39. Expandit nubem in protectionem eorum, * et ignem, ut luceret eis per noctem.

IV. (37) Drauf führte Er mit Gold und Silber sie heraus, und nicht ein Kranker war in ihren Stämmen. — (38) Es freute sich Aegypten ihres Auszugs, weil Furcht vor ihnen sie befallen. — (39) Er breitete die Wolke aus zu ihrem Schirme, und Feuer, daß es ihnen leuchte in der

---

fangs in der Größe einer Fliege, erlangt sie erst nach der vierten Häutung den Gebrauch der Flügel, frißt aber von Anbeginn beständig. Zu Myriaden in dichten Haufen marschirt diese junge Generation, wenn sie als Plage auftritt, den Boden weite Strecken hin völlig bedeckend. Weder Gräben noch Gewässer, über welche die umkommenden den Nachfolgern als Brücke dienen, noch was sonst im Wege steht, bringt sie von der eingeschlagenen Richtung ihres Zuges ab. Die Mauern werden überstiegen und die Häuser durch Thüren und Fenster besetzt, so daß unter Umständen, wie noch 1865 in Nazareth, die Bewohner fliehen müssen. Alles Land, worüber sie ziehen, wird zur Einöde (vgl. Joel 2). — **Bruchus** bedeutet eigentlich Fresser; denn die Wurzel ist bar (gar), schlingen, essen. Vgl. βάραθρον, Schlund, Abgrund; βορά, Fraß; βρῶμα, Speise; βρύκω, beißen, knirschen; brocus, Raffzahn; auch γαργαρίζω, gurgeln; gurgulio, Gurgel; gurges, Strudel; glutus, Schlund u. A.

40. Petierunt, et venit coturnix; * et pane coeli saturavit eos.

41. Dirupit petram, et fluxerunt aquae; * abierunt in sicco flumina.

42. Quoniam memor fuit verbi sancti sui, * quod habuit ad Abraham puerum suum.

43. Et eduxit populum suum in exultatione, * et electos suos in laetitia,

44. Et dedit illis regiones gentium; * et labores populorum possederunt;

45. Vt custodiant justificationes Ejus, * et legem Ejus requirant.

Nacht. — (40) Sie forderten, da kam die Wachtel, und mit dem Brod vom Himmel sättigte Er sie. — (41) Er spaltete den Fels, und Wasser quollen, ergossen in die Dürre sich als Ströme. — (42) Denn Er gedachte seines heil'gen Wortes, das Er zu Abraham gesprochen, seinem Knechte. — (43) So führte Er sein Volk heraus in Jubel und in Frohlocken seine Auserwählten, — (44) Und gab der Heiden Länder ihnen, und sie erhielten zum Besitz der Völker Schweiß. — (45) Damit sie seine Satzungen bewahrten und sein Gesetz in Obacht hielten.

37. Dem Dichter liegt noch ob, den Erfolg und die Krönung der wunderherrlichen Befreiung Israels zu besingen. Am Horeb hatte der Herr zu Moses gesprochen: „Ich werde Meine Hand ausstrecken und „Aegypten mit all Meinen Wundern schlagen, so Ich in ihrer Mitte „wirken werde; dann wird Pharao euch ziehen lassen. Auch will Ich das „Volk in Gnaden bringen bei den Aegyptern. Wenn ihr daher ausziehet, „so werdet ihr nicht leer von dannen gehen, sondern ein jegliches Weib soll „von seiner Nachbarin und Hausgenossin Geräthe, Geschmeide von Gold „und Silber nebst Kleidern fordern" (2 Mos. 3, 21 f.). Dies Wort erfüllte sich an Israels Kindern. Der Herr „führte sie mit Gold und Silber heraus" (gegen 1500 v. Chr.). Er wollte nicht, daß sie ehrlos und arm das Land der Knechtschaft verließen. Nicht als verstoßene Sklaven, Bettler und Flüchtlinge, vielmehr wie siegreiche Eroberer sollten sie ausziehen, mit Beute beladen, zum Vorbild Dessen, der einst der Hölle ihre Beute triumphirend abnehmen sollte. Gott, der höchste Herr und Eigenthümer aller Dinge, hatte Aegyptens Schätze zur Anfertigung der heiligen Zeltgefäße bestimmt. Die Gabe war aber auch eine billige Entschädigung für den von Israel zurückgelassenen Haus- und Bodenbesitz,

sowie ein gerechter Lohn für den langen, schweren Frohndienst. Noch ein weiterer Umstand machte Israels Auszug zu einem Triumphe. „Nicht ein Kranker war in ihren Stämmen." Unter drei Millionen, wovon täglich einige Hunderte zu sterben und viel mehr noch krank zu sein pflegen, befand sich durch ein Wunder der göttlichen Erbarmung „nicht ein Strauchelnder" (Hebr.), Schwacher und Erschöpfter, der die Eile gehemmt hätte oder zurückbleiben mußte. Während die Aegypter an Pest und Geschwüren noch vielfach darniederlagen und jedes Haus einen Todten beklagte, konnte ganz Israel, das unter so hartem Druck und Elend gelitten, ungeschwächt und rüstig des Weges ziehen. So war es des wundermächtigen göttlichen Retters würdig.

38. Die Israeliten hatten „Gnade gefunden" bei den Aegyptern. Denn „es freute sich Aegypten bei ihrem Auszuge, weil Furcht vor ihnen sie befallen". Sie legten den Ausziehenden kein Hinderniß in den Weg, drängten sie vielmehr, sprechend: „Sonst sterben wir noch Alle!" „Furcht" und Ehrfurcht erfüllte sie ob des göttlichen Wunderschutzes, der Israels Widersachern Tod und Verderben drohte.

39. Und seine Schützlinge verließ Gott auch auf der Wanderung nicht. Als Pharao, seine Zusage bereuend, mit gewaltiger Kriegsmacht den Kindern Israels nachsetzte, „breitete" der Herr als Zeichen und Werkzeug seiner schutzherrlichen Gegenwart „zu ihrem Schirm die Wolke aus und zur Nachtszeit" die „Feuer"-Säule, auf dem Wege „ihnen zu leuchten". Er wurde ihr Vertheidiger, Feldherr und Führer.

40 f. Nicht darben ließ Er sie in der sinaitischen Bergwüste. Selbst als sie wiederholt in ungebührlichem Gelüsten Fleisch „begehrten", versagte Er es nicht, sondern „es kam" in großen Schaaren „die Wachtel". Ununterbrochen aber „sättigte Er sie", bis sie zum ersten Male von Kanaans Früchten gegessen, „mit dem" Manna, dem Wunder-„Brode", das allmorgentlich „vom Himmel" thaute. Mit gleicher Liebe sorgte Er für Trank. Wenn die Noth es heischte, wie zu Raphidim und Kades, „spaltete Er den Fels, und es sprudelten Wasser hervor" und „ergossen" ihre reichlichen „Ströme in der dürren" Einöde (vgl. Ps. 77, 24, 15 f.).

42. Seinen letzten Grund hatte das fürsorgliche Wundergeleit des Herrn in der Zusage, so Er Israels Stammvater gegeben. „Denn Er gedachte seines heiligen" Verheißungs-„Wortes, welches Er zu Abraham, seinem Knechte, geredet". Er hatte ihm wegen seines festerprobten Glaubens und treuen Gehorsams versprochen, sein Same werde das Land Kanaan besitzen.

43 f. Um dieser Verheißung willen „führte Er sein Volk" in „Frohlocken und seine Auserwählten in" heller, rauschender „Freude" aus Aegypten „heraus", so daß Schmerz und Seufzer wichen und unendlicher Jubel ihre Häupter krönte und vor ihnen Berge und Hügel lobsangen und alle Bäume der Landschaft in die Hände klatsch-

ten (Is. 35, 10; 51, 11; 55, 12). Was ihre Herzen bewegte, dem gaben am Schilfmeere, darin die Aegypter wie eine in's Meer gewehte Heuschreckenschaar umkamen, Moses und Mirjam durch Festgesang und Reigen Ausdruck. „Und" als endlich der Herr Israels Kinder in Kanaan eingeführt, „gab Er ihnen der Heiden Landstriche" zum unverdienten Geschenke, und „sie erhielten als" eigenen „Besitz den Fleiß" und Schweiß jener „Völkerschaften". Der Herr des Alls und Richter der Völker setzte sie in der Kanaaniten Erbe ein, theilte ihnen „wohnliche „und schöne Städte zu, die sie nicht gebaut, Häuser jeglichen Reichthums „voll, die sie nicht errichtet, quellende Brunnen, so sie nicht gegraben, „Oelgärten und Rebberge, die sie nicht gepflanzt", sammt dem wohlgebauten fruchtbaren Ackerland und reichen Schätzen (5 Mos. 6, 10 f.; Ps. 77, 55).

45. So löste der Herr das den Erzvätern gegebene Versprechen zum Unterpfande der darin vorgebildeten messianischen Heilsfülle. Israel ist zum theokratischen Volke, Kanaan zum Sitz des vorbildlichen Reiches Gottes gemacht. Diese Huldthat hat aber zu ihrer bedingenden Grundlage den Gehorsam gegen den göttlichen Gesetzgeber und König. Der Herr hat sie in's gelobte Land gesetzt, „damit sie", frei von der ägyptischen Knechtschaft und Abgötterei, ungestört und in Frieden „seine Satzungen bewahren und auf sein Gesetz das Augenmerk richten". Ihre Dankbarkeit gegen den überaus gnädigen und bundestreuen Gott soll durch heilige Gesetzes- und Bundestreue sich bewähren. Dies ist der Endzweck der göttlichen Wundergerichte und Rettungen, gleichsam die Kopfsteuer, so der Herr für seine Segnungen erhebt, und die Bedingung, sowohl für den dauernden Besitz Kanaans, als für des Einzelnen Heil. Israel soll das leuchtende Musterbild eines heiligen, gottgefällig gestalteten Volkes und in der messianischen Zeitenfülle das vollendete Licht der Heiden sein (Is. 49, 6). Drum beschließt auch wohl der Grundtext unsern Gesang mit dem liturgischen Jubelausruf „Alleluja".

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Loblied ist ganz von typisch-messianischen Anspielungen durchklungen. „Preiset den Herrn und thuet seine Thaten kund unter den Völkern", deren Heil in Israel mitbeschlossen und einbegriffen ist. „Durch alle Welt gehen die Gerichte" des Völkerkönigs. „Er ist seines Bundes eingedenk, welchen Er festgestellt für tausend Geschlechter", d. i. für alle Völker und Zeiten, „des Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob", der in Israel grundgelegt, in der Kirche erfüllt und ausgebaut ist. Namen und Zahl der Erzväter weisen auf das im N. B. ganz enthüllte Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit hin. „Abraham" schattet den ewigen „Vater aller Völker" ab, „Isaak",

die Frucht des „Lachens", den ewigen **Sohn** des göttlichen Wohlgefallens, die Wonne des Alls, „Jakob" endlich oder „Israel", der „Starke", der „Fürst mit Gott", den allkräftigenden und fürstlichen **heiligen Geist.** Mit Vorliebe nennt Sich deßhalb der Herr den Gott „Abrahams, Isaaks" und „Jakobs". Dieser dreifach Eine Gott „hat" vollkommen „seines Bundeswortes gedacht" (memor fuit) in **Jesus Christus,** dem „Herrn", unserm Gott" („Emmanuel"), in welchem alle Verheißungen erfüllt, alle Siegel der Wahrheit und ewigen Gottesrathschlüsse gelöst sind. Er ist der himmlische „Abraham", aller Völker und Gläubigen Haupt, der vollkommene „Isaak", in freiwilligem Gehorsam gegen seinen Vater Sich opfernd, der göttliche „Jakob", Stammvater des auf den zwölf Aposteln ruhenden neuen Hauses Israel. „Als" seine Jünger „noch geringzählig waren, gar wenige und Fremdlinge" unter Heiden und Juden, „von Volk zu Volk, von einem Reich zum andern" predigend die Lehre des Kreuzes, „da ließ Er", ehe die Stunde ihrer glorreichen Zeugenschaft gekommen, „nicht zu, daß Jemand ihnen schadete, und züchtigte ihretwegen Könige". Unter den kaiserlichen Verfolgern ward Nero erschlagen, Decius in der Schlacht getödtet, Valerian gefangengenommen, verhöhnt und geschunden, Aurelian von seinem Diener ermordet, Diocletian wahnsinnig, Maximian erwürgt, Daja vergiftet, Maxentius ertränkt, Licinius hingerichtet (Lactanz). Durch die ganze Kirchengeschichte „geht" wie ein „Gericht" der Donnerruf: „Nicht tastet Meine Gesalbten an und Meinen Propheten thut kein Leid!" Namentlich ist das liebliche **Vorbild des alttestamentlichen Joseph** in Jesus Christus erfüllt, in welchem der Menschen Heil zur Vollendung „gewachsen" („Joseph"). Er ist der Lieblingssohn des himmlischen Vaters, der an Ihm sein höchstes Wohlgefallen hat, und „nimmt zu" an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Den Juden, seinen Brüdern dem Fleische nach, hält Er ihre Bosheit vor und seine künftige Verherrlichung; drum hassen und verfolgen sie Ihn und überliefern den vom Vater zu ihnen Gesandten den Heiden. „Er wird" um eines „Sklaven" Preis „verkauft", gebunden, verspottet, entkleidet und sein Rock, der heiligste Leib, ganz in Blut getaucht. „Seine Seele durchdrang das Eisen" der Nägel, die ihm Hände und „Füße" zerfleischten, bis sein Wort", die Summe der Weissagungen, „eintraf", sein Gehorsam bis zum Tode gleich dem reinsten Golde „lauter erfunden" und Alles vollbracht war. Unschuldig büßte Er am Kreuze, wie der ägyptische „Joseph" im Kerker, zwischen zwei Missethätern, deren einem auch Er die Rettung ankündet; doch bittet umgekehrt der Gerettete, sein zu gedenken. Nachdem Jesu Leib in die Grabtücher „gezwängt" worden, „sandte" am dritten Tage (wie der ägyptische „Joseph" im dritten Jahre befreit wurde) „der" ewige

„König und löste Ihn", erhob Ihn zu seiner Rechten auf den Glorienthron und „setzte Ihn über sein Haus und sein gesammtes Besitzthum". Ihm ward alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Auf herrlichem Triumphwagen fährt Er Ihn, und apostolische Herolde rufen, daß alle Knie sich beugen über, unter und auf der Erde. Und „Er leitet" durch seinen Geist „die Fürsten und lehrt die Aeltesten", die Priester, „Einsicht" in die Geheimnisse des Gottesreiches und speist aus seinen Magazinen, den Fruchtspeichern der Gnade, Geschlecht um Geschlecht. Ihm ist ein Name gegeben über alle Namen, darin Alle selig werden. Denn Er ist in Wahrheit der Weltheiland, der Fürst seiner Brüder, Grund und Stütze des Hauses Israel, Vater und Hort des Volkes. Und Er vermählt Sich mit der Menschheit, seiner Braut, die Ihm zwei Söhne gebiert. Der jüngere Sproß, das Volk der Heiden, wird von Ihm, wie „Josephs" jüngerer Sohn Ephraim von Jakob, mit Vorzug gesegnet; denn „in Aegypten", im Heidenthum, waltet Er zuvörderst als „Herr und Gebieter". Wenn dann einst schrecklicher „Hunger" über die Menschen kommt, „jede Stütze des Brodes", des Gottessegens, „gebrochen" und nur im Lande des himmlischen „Joseph", in der Kirche, Ueberfluß am Brode der Wahrheit und Gnade ist, wird, von der Noth gestachelt, auch der ältere Sprosse Manasse, werden Israels ältere Söhne herbeieilen und anbetend sich neigen vor Dem, welchen sie von sich gestoßen und todt geglaubt und der in königlicher Herrlichkeit lebt. Sie werden, mannigfach geprüft, das Verbrechen, so sie an Ihm begangen, einsehen und bitter beweinen. Und der Herr wird Sich ihnen in seiner ganzen Hoheit zu erkennen geben, unter Freudenthränen sie umarmen und liebreich trösten. Und die ganze Familie wird Er kommen lassen und ihr den gesegnetsten Landstrich seines Reiches geben und sie frohlockend dem himmlischen Vater vorstellen als seine wiedergefundenen Blutsverwandten. — Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen zur liturgischen Anwendung des Psalmes über. Wir begegnen ihm

1) zu **Ostern** (Messe am Ostermontag und -Dienstag, Intr.: V. 1). Die Kirche hat die Jubeloctav, aller Festoctaven Urbild, begonnen. Da erklingt passend unser Gedächtnißlied, das im Psalter die Reihe der **alleluiatischen Psalmen** eröffnet *). Nach der Antiphon: „Eingeführt hat

*) Es sind ihrer zwanzig: die Psalmen 104—106, 110—118, 134 f., 145—150. Als liturgische Acclamation soll das „Alleluja" vom Propheten Aggäus herrühren. Aus der Synagoge ging der Gebrauch in die christliche Kirche über. Wie berichtet wird, lernten am „Alleluja" die Kinder ihre Zungen gebrauchen; die Landleute versüßten sich mit dem Freudenruf die Arbeit und die Mönche riefen mit dem „Alleluja" einander zu den gemeinsamen Uebungen (St. Hieronymus). Man erzählt, daß vom „Alleluja", welches die Schiffsleute, im Takte rudernd, sangen, die Ufer widerhallten.

der Herr euch in das Land, so von Milch und Honig fließt, Alleluja, auf daß des Herrn Gesetz allezeit in euerm Munde sei (Anspielung auf V. 45), Alleluja, Alleluja!" hebt unser Lied an: „Lobpreist den Herrn und rufet seinen Namen an, verkündet unter den Völkern seine Thaten!" Ja, „lobpreist den Herrn!" Denn seine Heils-„Thaten" haben in der Auferstehung ihre glorreiche Krone erhalten. Er, den die Juden verworfen, unter die Missethäter gerechnet und gekreuzigt — „Er ist der Herr, unser Gott! O singet Ihm und harfnet Ihm und erzählet seine Wunder all!" Er ist das Paschalamm, durch dessen Blut ihr dem Racheengel entgangen und aus härtester Knechtschaft erlöst seid; euern Feinden aber ist Er der Löwe, der eine Weile entschlummert ist, um in furchtbarer Majestät Sich zu erheben und mit seinem Siegesbrüllen den Erdkreis zu erfüllen. Denn „durch alle Welt geht sein Gericht". Bringt dem Erstling der Auferstandenen, dem Fürsten des Lebens, der über Hölle und Tod triumphirt, den Tribut eurer huldigenden Anbetung, Dankbarkeit und Liebe dar! Er hat euch in das gelobte Land „geführt", so von der Gnade Milch und Honig fließt, „auf daß ihr seine Satzungen bewahret und sein" neues Bundes-„Gesetz", das Gebot der vollkommenen Liebe, „in Obacht haltet" und einst unter dem „Alleluja"-Sturm der Seligen einziehet in das Kanaan der ewigen Herrlichkeit.

2) Auch am Schluß der Osteroctav im Eingang der Messe des **Samstags vor dem weißen Sonntage** erschallt unser Gesang. In der Liturgie heißt der Tag Sabbat der weißen Gewänder (d. i. ihrer Ablegung: Sabbatum in albis). Das Kleid nämlich, welches in der heiligen Osternacht die Täuflinge als Sinnbild der Unschuld und Herzensreinheit empfangen, pflegten sie nach dem Ablauf der Festoctav in die Hand der Kirche zurückzustellen. Dieses wie Jenes geschah zu Rom in der Mutterbasilika des Laterans (Statio). Nach der Vesper jenes Samstags zog man, nochmals zu ernster Mahnung, in's Baptisterium, kehrte dann in die Basilika zurück und legte in getrennten Sälen, unter dem Beistande der Pathen, die weißen Taufkleider ab. Ehe der Papst die unschuldige Lämmerschaar entließ, schenkte er zum heiligen Angedenken jedem ein geweihtes Agnus Dei, der Osterfeier liebliches Sinn- und Vorbild. Die Messe nun dieses denkwürdigen Tages beginnt mit den Versen 43 und 1 unserer Lobhymne:

Auf diesen Zuruf (κέλευσμα) der Matrosen spielt der hl. Augustin an mit den Worten: „Laßt uns unser celeusma singen, das süße ‚Alleluja', um voll Freude und Zuversicht in's ewige selige Vaterland einzufahren!" „Alleluja", d. i. „lobet den Herrn" (Jah, das abgekürzte Jehovah, „der da ist", der ewige, lebendige Gott der Offenbarung und des Bundes), ist genau das confitemini Domino zu Anfang des Liedes.

„Der Herr hat sein Volk herausgeführt in Jubel, Alleluja, und seine Auserwählten in Frohlocken, Alleluja, Alleluja. Lobpreist den Herrn und rufet seinen Namen an; verkündet unter" allen „Nationen seine Werke"! Fürwahr, der Herr hat an euch, ihr **getauften** Christen, „seine" herrlichen „Zeichen und Wunder gethan"! Er schwang seines Kreuzes Stab und schlug den Erzfeind mit Plagen, löste eure Sündenknechtschaft, öffnete euch die von seinem Blute geröthete Lebensfluth, durch die ihr in die glückselige Gemeinschaft seines Todes und seiner Auferstehung einginget, und schuf euch zu neuen himmlischen Menschen um, eingegliedert seinem verklärten Leibe. So „hat der Herr seines Bundes gedacht" und ihn „auf ewig" besiegelt. An die Stelle des beschränkten vorbildlichen „Kanaan" ist das mystische der ganzen katholischen Kirche getreten, welches für euch, wofern ihr des Herrn „Bundes"-Forderung, sein heiliges „Wort", seinen „Ausspruch" erfüllt, bald in's himmlische übergehen wird. Auf eures irdischen Lebens Wanderschaft „breitet Er schirmend die Wolke" seiner fürsorglichen Huld „aus" und „leuchtet" euch „in der" Trübsale „Nacht als flammende" Osterkerze (ignis). „Er sättigt" euch „mit dem Himmelsbrode", das Er Selber ist, und tränkt euch mit dem Lebens-„Wasser", so seiner geöffneten Seite „entquollen", wie einst aus dem „gespaltenen Felsgestein Ströme sich ergossen in die Dürre". O „rühmt euch" immerdar „in" Jesu „heiligem Namen", und „singet Ihm", der „in Frohlocken sein Volk und in" lautem „Jubel seine Auserwählten herausführt" aus Sünde, Noth und Tod in die lichte Heimath des Heils und der ewigen Seligkeit!

II. Die **Heiligen** sind vorzüglich „Gottes Volk", das Er, wie das Volk „Israel in Aegypten", wunderbar segnet und „mehrt" und trotz grausamer Verfolgung, ja gerade durch dieselbe, „stärker macht als die Feinde". Auch sind sie das der verderbten Welt abgenommene „Gold und Silber", so Gottes Geist im himmlischen Feuer der Liebe umschmilzt zu kostbaren Gefäßen der Auserwählung. In ihren Chören „findet sich kein Schwächling, kein Strauchelnder". Gedenken wir zweier hierher bezüglicher Verwerthungen des Psalmes.

1) Den Schluß des Verses 18: „Die Seele durchdrang ihm Eisen" hat man auf die **Schmerzensmutter** angewandt. Als im Tempel der greise Priester Simeon zu Maria das Wort sprach: „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen" (Luc. 2, 35), war ihr Antheil an Jesu Leiden ausgesprochen und in's Werk gesetzt. Vor ihrer „Seele" stand in fürchterlich klarer Vision, was vielleicht schon in der Stunde der Menschwerdung des Wortes ihr geoffenbart worden. All das unergründliche, unermeßliche, unsagbare Weh, welches der König der Schmerzen zur

Sühne für unsere Schuld in sein göttliches Herz aufgenommen, „durchbohrte", in ein vielschneidiges „Eisen" verwandelt, der Mutter Herz mit einer Schärfe, die nur an ihrer unbegreiflichen Größe, Heiligkeit, Erleuchtung und Liebe ihr Maß hatte. Durch 33 Jahre sollte Simeons „Wort" die süße Mutter „durchflammen" und in ihrem gebrochenen Herzen das Schmerzens-„Eisen" haften, von Stunde zu Stunde tiefer eindringend. Ja eigentlich blieb es in „ihrer Seele", bis der Herr Selbst es aus der Wunde zog und sie vor Liebe zum Tode verblutete. O theuerste Königin, zärtlichst geminnte Mutter der Barmherzigkeit, vergiß, daß ach, auch meine große Schuld den Stoß des „Eisens", welches so grausam deine gebenedeite „Seele durchdrungen", heftiger gemacht, — doch nein, vielmehr „gedenk" dessen in jener hochherzigen Mutterliebe, womit du mich unter dem Kreuze in unnennbarem Wehe geboren und zum Kinde angenommen! Wende das „Eisen" gegen mein Herz, damit dieses fortan der Welt und Sünde todt sei und einzig deinem göttlichen Sohne und dir lebe!

2) Das Lied bildet im ägyptischen „Joseph" den heiligen **Nährvater Joseph** vor, in dessen Fest es daher hineintönt (V. 20 als Versikel und Responsorium; vgl. Ps. 20 und 32). Da der Mensch Gott gleich und ohne Gott weise, glücklich sein wollte, „rief der Herr den Hunger", die grausamste geistige Theuerung und Noth, „über die Erde (super terram). Er zerbrach jede Brodstütze", machte alle Weisheit des Fleisches, allen Menschenwitz zu Schanden, daß weder Geist noch Herz ihren Hunger zu stillen vermochten. Dann hatte Er Erbarmen und „sandte einen Mann", der die Rettung vorbereitete. Es war „Joseph, sein" getreuer, kluger „Knecht, den Er" zum Gemahl seiner allergetreuesten Magd „auserkoren". Die Ehre der Gottesmutter und die Würde des Gottessohnes erheischten einen „männlichen" Schirmer, einen starken, festen Schild. „Josephs" Keuschheit mußte, wie die des ägyptischen, dem Golde gleich „im Feuer erprobt", ja zum Gelübde der Jungfräulichkeit verklärt sein. Denn nur lauterste Reinheit, engelgleiche Jungfräulichkeit konnte die Grundlage und Bedingung des heiligsten Ehebündnisses sein, das Christi Verbindung mit der heiligen Kirche zuerst abschatten sollte. Die himmlisch reinen Gatten verbanden sich wie zwei Sonnenstrahlen, die vereinigt schöner und reiner erglänzen; und unter den strahlendsten Lilien wollte die Blume von Nazareth erblühen und das ewige Gotteslamm weiden. So „setzte der Herr" den hl. „Joseph", wie den Cherub des Paradieses, „zum Herrn" und Hüter „seines" irdischen „Hauses". Er soll der erkorene Mitwisser und treue Helfer beim Werke der Incarnation, gleichsam der Tempelvorhang sein, der Gottes Arche und das hehre Geheimniß eine Zeit lang verberge. Der heilige Geist, Mariens himmlischer Bräutigam, bereitet sich ein irdisches Abbild, der ewige Vater einen zeitlichen Stellvertreter, der

Sohn einen schützenden Pfleger; drum wird „Joseph" vor den Menschen der sichtbare Bräutigam der Gottesmutter, der sichtbare Statthalter des Vaters und Jesu sichtbarer Ernährer. Der Allerhöchste „setzte ihn über sein Haus", die göttliche Familie, die auf Erden die heiligste Dreifaltigkeit abspiegelt. O Amt, der Engel Aemter überragend! O Würde, nur von der unvergleichlichen Gottesmutterwürde übertroffen! „Joseph" ist „zum Herrn gesetzt über seinen" Gott, Schöpfer und „Herrn" und über die königliche „Herrin" Himmels und der Erde. Er ist der ganz einzigen Familie „gottgesetztes" Oberhaupt, Führer, Fürst und Meister, der „Mann Mariä" und „Vater Jesu" dem Namen und Rechte nach. Der incarnirte Gott und die gebenedeiteste Gottesmutter gehorchen ihm in kindlicher, in bräutlicher Liebe, beugen vor ihm das Haupt in Ehrfurcht, Demuth und Unterwürfigkeit, lauschen seinem Worte, erfüllen seinen Wink. Er ist ihr Brod- und Pflegvater, kleidet und ernährt, beschützt und tröstet, leitet und regiert sie. Er lenkt in allen menschlichen Dingen ihre Schritte und Tritte mit Umsicht, Sorgfalt und Treue. Der Höchste „hat ihn zum Herrn über sein Haus gesetzt und zum Gebieter über all sein Besitzthum". Gottes theuerste Kleinode und kostbarste Schätze sind Jesus und Maria. Sie sind „Sein Erbbesitz", in dessen Mitbesitz Er uns arme Menschen setzen will. Durch sie ist das heilige „Haus" von Nazareth des Himmels Schatz-„Haus", wie durch Jesus insbesondere das mystische Getreide- und Frucht-„Haus". In des Allerhöchsten Auftrag bewahrt „Joseph" den Weizen der Auserwählten, das lebendige und belebende „Himmelsbrod", bis der Herr seine Vorrathskammern öffnet, um der „hungernden" Welt Sich als die Nahrung der Unsterblichkeit zu spenden. „Gottes Besitzthum, darüber Joseph gesetzt" worden, sind ferner die reichen Gnadenschätze, die mächtigen natürlichen Gaben und übernatürlichen Vorzüge, welche ihn vom Mutterschooße an zu seinem Amte ausgerüstet, die ausnehmenden Tugenden und Verdienste, so ihm die treue Mitwirkung und der heiligende Verkehr mit Jesus und Maria erwarben, endlich die ihm zum Lohn geschenkte himmlische Herrlichkeit. Wer mißt „Josephs" „Wachsthum", die Progression seiner Heiligkeit während des dreißigjährigen Umgangs mit der Gnadenvollen und dem Heiligsten der Heiligen? Seine schweißvolle Arbeit, seine tiefe Verdemüthigung und Verborgenheit, seine ebenso sanfte als starke Geduld in Armuth, Verfolgung, Kränkung und Ungemach, all seine Mühen, Sorgen und Entbehrungen sind, weil auf Jesu Gottheit und Mariä Würde bezogen, gottesdienstliche Handlungen, Akte der Verehrung und Liebe des Höchsten, lauterste Opfergaben. Jeder Befehl, den „Joseph" dem göttlichen Kinde ertheilt, ist ein Gebet, jede Dienstleistung eine priesterliche Function, jede Liebkosung ein Erguß der Inbrunst, aber auch jede Antwort, jeder Blick, jeder Herzschlag des Heiland-

kindes hinwieder eine ihn erleuchtende, „durchflammende", vergöttlichende Liebesthat. O ungeheures „Besitzthum" an Gnade und Heiligkeit, das in „Josephs" Seele wie in einem Fruchthause sich sammelt und übervoll wird durch die nicht lange nach seinem opfervollen Tode erlangte Glorienkrone! Ueber alle Engel und Seligen erhoben, sieht „Joseph" im Himmel nur Jesus und Maria über sich. Er ist auch dort noch fürbittlich der „Herr und Gebieter über Gottes Haus", Familie „und Besitzstand" und deßhalb der besondere Schutzpatron der heiligen Kirche, die Hoffnung der Sterbenden, der Pflegevater der Klöster, aller Stände Hort und Vorbild*), vorzugsweise bestellt, „die Fürsten" im Gnadenreiche „zu unterweisen und Einsicht zu lehren" in die heilige Regierungskunst. Damit er dies wirksam thue, führt ihn der Herr auf dem Wagen wachsenden Triumphes und Festgepränges auf Erden umher und bezeugt, daß bei „Josephs" Namen alle Seligen im Himmel ehrend „sich verneigen" (St. Gertrud).

III. Unser Fest- und Zeltlied ist noch einigemal in der heiligen Liturgie angeklungen.

1) Wir begegnen ihm ungeachtet oder auch wegen seines allelujatischen Charakters in der kirchlichen **Bußzeit** (am Donnerstag der vierten Fastenwoche und am Herbst-Quatemberfreitag im Intr.: V. 3, 4, 1). Ist ja des Sünders **Bekehrung** auch ein jubelhelles Osterfest. Die Seele ist, trotzdem sie nach ihrer Befreiung in der Taufe zum ägyptischen Frohndienst zurückgekehrt, durch des Lammes Blut von Neuem „erlöst" und „mit Gold und Silber", den frühern Tugendverdiensten, die als Beute dem Feinde abgenommen worden, aus der schimpflichen und grausamen Knechtschaft „heraus" in's Land der Gnade zurück-„geführt". „Rüstig" geht sie nun unter Gottes wunderreichem Geleit die neuen Wege. Sie hatte vorher Gott geflohen oder **den Herrn gesucht,** wie etwa Herodes und Judas mit seiner Rotte; jetzt „sucht sie Ihn", wie die büßende Magdalena und der verlorene Sohn, im Geiste wahrer Reue. Der „Hunger" war „über"

*) Vgl. die Versicherung der hl. Theresia: „Ich erinnere mich nicht, den „hl. Joseph je um etwas gebeten zu haben, das ich nicht erhalten hätte, und ich „kann ohne Staunen nicht an die Gnaden denken, die auf seine Fürbitte Gott mir ge„geben, noch an die Gefahren Leibs und der Seele, denen er mich entrissen hat. Es „scheint, der Herr habe den andern Heiligen die Macht gegeben, uns in gewissen Be„dürfnissen beizuspringen; aus Erfahrung weiß ich dagegen, daß der hl. Joseph all„gemein, in allen Nöthen hilft, als ob der Herr zeigen wollte, gleichwie Er auf „Erden ihm, der Vaterstelle bei Ihm vertrat, unterthan gewesen, also könne Er ihm „auch im Himmel nichts abschlagen. . . Ich will daher alle die, so meinen Worten nicht „glauben wollen, im Namen Gottes gebeten haben, selbst den Versuch zu machen, und „sie werden erfahren, wie ersprießlich es ist, an diesen großen Patriarchen mit beson„derer Andacht sich zu wenden."

ihr Herzens-„Land" gekommen, „jede Stütze des Brodes", Ruhe, Zuversicht und Zufriedenheit, „gebrochen" und das innere Elend, des Geistes Oede, Dürre, Entkräftung und Verkümmerung unerträglich geworden. Sie machte sich auf, „den Herrn und seine Stärke", Gottes belebende, allein erquickende Huld, wieder „zu suchen" im verlassenen Vaterhause. Ihr „Suchen" war aufrichtig, hervorgehend aus einem demüthigen und zerknirschten Herzen. Sie erkannte die Ungeheuerlichkeit ihrer Schuld, die Abscheulichkeit ihrer Vergehungen, die Liebenswürdigkeit des beleidigten Gottes, des einzigen höchsten Gutes. Sie „gedachte der Gerichte" des Herrn, und „Furcht vor ihnen befiel sie". Und zur heiligen Furcht, zur heißen Scham, zum bittern Schuldbewußtsein und Reueschmerz gesellte sich die kindlich vertrauende Liebe. Sie „sucht des Herrn Angesicht", ohne Dessen Huldblick sie nicht leben kann, und damit ihr „Suchen" nicht eitel sei, ruft sie durch ein strenges Selbstgericht das glühende Verlangen wach, dem Allgerechten für ihre Schuld ein Genugthuungsopfer darzubringen. Da „sandte" ihr die ewige Liebe „den" priesterlichen „Moses", daß er sie „befreite". O ihr gnädiglich „Erlösten, erzählt seine Wunder, so Er" an euch „gethan", die Befreiung von der Sünde zeitlichen und ewigen Plagen, den glücklichen Auszug aus dem Lande des Druckes, das göttliche Wundergeleit durch das rothe Meer nach dem mystischen „Erbbesitz" der Gotteskinder. Dasselbe kostbare Blut, aus dem ihr, als der absolvirende Priester den Stab des Kreuzes über euch schwang, erneuert hervorgegangen, hat den höllischen Pharao und sein Heer, die Sünden, in seinen Fluthen begraben. Eja, „singet dem Herrn und laßt Saitenspiel erklingen", und „rühmt euch in seinem heiligen Namen", fortan ein „heiliges", gottgeweihtes, himmlisches Leben führend! „All die" Gnaden-„Wunder hat Er" in euch „gewirkt, damit" ihr künftig „seine Satzungen wahret und auf sein" heiliges „Gesetz Acht habt". Zu dem Ende nur hat Er euch, wie den „Joseph" in Aegypten, „entfesselt", in die Kindes- und Königswürde „eingesetzt", mit dem Byssus der Unschuld bekleidet, mit dem geheimnißvollen, Gedanken, Reden und Handlungen göttlich besiegelnden Gnadenring beschenkt und auf der Freude Triumphwagen gehoben, vor dem als himmlischer Herold gottpreisend euer Engel einherschreitet. O daß der grundgütige Herr „nimmer Bitterkeit habe von seinen Worten" des Friedens und der Versöhnung! Daß stets seine Huld und Heiligkeit als „schirmende Wolke" und als „Feuerleuchte" euch führe „durch die Nacht" des Erdenlebens, bis ihr „in Jubel und Frohlocken" einziehet in's himmlische Bundesland!

2) Im Stufengang des 19. Sonntags nach Pfingsten leitet unser Lied zum Evangelium vom königlichen Hochzeitsmahle über (Matth. 22). Die dadurch nahegelegte Deutung schließt sich an die eben behandelte

an. Die Getauften und Bekehrten, so der Herr „frei gemacht" von der Sünde Frohnden, sind seine Bräute, angethan mit dem hochzeitlichen Gewande der Unschuld und Gnade. Sie ziehen „frohlockend" aus dem Aegypten geistiger Knechtschaft „heraus", um, von Gott geleitet, den Wüstenzug nach dem wahren Verheißungslande zu machen. Auch ihnen setzt, wie Pharao, der Fürst der „Finsterniß" nach. Er kann den Verlust, die Entweichung früherer Knechte, nicht verschmerzen. Zwischen ihn und die Seelen stellt Sich deßhalb der Herr, „die" Gnaden-„Wolke ausbreitend zu ihrem Schutze und zur hellen Leuchte in der Nacht". Wer unter ihrem „Schatten" und „Scheine" wallet, entgeht dem Tyrannen. Der Herr nennt Sich um des **Glaubens** willen den Gott „Abrahams, Isaaks" und „Jakobs, und ein Bild des Glaubens ist jene „Wolken"- und „Feuersäule"; denn dunkel gleich der „Wolke" und leuchtend wie „Feuer" ist sein geheimnißvoller Inhalt. Aus der tief „verborgenen" Wurzel der Demuth entfaltet der lebendige Glaube sich zur „licht"- und „gluth"-umflossenen Fruchtkrone heiliger Erkenntniß und Liebe. Er ist das Kleinod der Seele, der Schatz des gottgeeinten Herzens, oder auf des Herzens Altare das heilige „Feuer", dessen „Licht" den falschen Schimmer der Erde bleicht und dessen „Feuerlohe" alle Absichten, Wünsche und Werke in süßduftende Brandopfer wandelt. Ohne die Liebes-„Lohe" ist der Glaube eine erloschene Fackel, die die Nacht nicht erhellet; mit ihr webt er der Seele das Hochzeitskleid und führt sie zum himmlischen Gastmahl. O gläubige Seelen, „lobpreiset den Herrn! Singt Ihm" mit den Lippen „und harfnet Ihm" mit dem Leben! So seid ihr „Abrahams Same" und „Jakobs Söhne, auserwählte Kinder" des Vaters der Gläubigen und des Musterbildes der vertrauenden Liebe. „Erzählt" mit Mund und Beispiel, im Glauben und Werke „seine Wunderthaten! Es freue sich" euer „Herz", daß ihr „den Herrn suchet"; denn wahrhaft „suchen Ihn" nicht die, so „Herr, Herr!" sagen, sondern welche den Willen des himmlischen Vaters thun, „seine Gebote" und „Satzungen bewahren. Suchet den Herrn und seid stark", fest durch den Glauben und durch die Liebe gestählt wider die Verführung der Welt, die Anfechtung der Hölle und die Gewalt der Leidenschaft. Die „Starken" weichen nicht, erliegen nicht, verlieren lieber tausendmal das Leben, als Gott, ihr wahres Leben. „Suchet den Herrn" in seinem Heiligthum, auf dem Altare, im königlichen Zelte, wo minniglich „sein Antlitz" leuchtet! Beständig wallet zur **eucharistischen** Bundeslade hin, die „euer Ruhm, eure Stärke" ist. Es juble „froh" euer „Herz" auf, am Engeltische „mit dem Brod vom Himmel" sich zu „sättigen" und im entzückenden Mahle „den Herrn zu suchen" zur bräutlichen Vereinigung. So ihr voll bundestreuer Hingebung den ewigen König im

heiligsten Sacramente „suchet" und „besuchet", findet ihr den, der wahrhaftig eure Seele liebt.

IV. Im Wochenofficium kehrt für den Priester und Mönch unser Psalm am Samstag wieder (zur Mette).

1) Das heilige Priesterleben ist ein beständiges Festgeleit der göttlichen Arche, eine stete Aufforderung zum „Gottespreis", der nie verhallende Ruf: *Quaerite Dominum:* „**Suchet den Herrn!** Immerdar", d. i. allzeit und in allweg „Gott suchen" ist das köstlichste Besitzthum, die erste und letzte Gabe, womit Gott die Tugend krönt (St. Bernhard). Drum, o Priester, verkünde „immerdar": „Es freue sich das Herz derer, so den Herrn suchen", indem sie auf Ihn allein ihr Absehen haben, in Ihm ihr Ziel, ihre Ruhe und Süßigkeit finden, nichts als seinen größern Dienst, seine Ehre, seinen anbetungswürdigen Willen, sein heiliges Wohlgefallen wünschen und erstreben. Ihr dagegen, die ihr dem Allerhöchsten die Wohnung im Herzen gekündigt, durch die Sünde Ihn und mit Ihm Alles verloren, ach, — ihr unaussprechlich Armen, „suchet den Herrn", so lange ihr Ihn finden könnet (Is. 55, 6), ehe die Gnadenpforte sich schließt und Er euch zuruft: „Ich kenne euch nicht!" Da es noch Zeit ist, „suchet Ihn" mit bußfertiger Gesinnung und dem herzlichen Vorsatze, die Sünde zu meiden, die Tugend zu üben, Jesu nachzufolgen, Gott über Alles zu lieben. Dann entgeht ihr der Drohung: „Ihr werdet mich ‚suchen' und nicht finden", sondern „in euren Sünden sterben" (Joh. 7, 36; 8, 25). Die Gerechten „suchen" und finden Gottes Glorien-„Angesicht"; doch der Unbußfertigen Antheil ist der Verlust Gottes und die ewige „Finsterniß". Während jenes „Antlitz" über das himmlische Gefilden in Ewigkeit sein beseligendes Huld-„Licht" gießt, deckt den Ort der Verdammniß die Nacht des grausigsten Todes und der Verzweiflung. Gott „sendet Finsterniß und macht dunkel. Er ruft über das Land" des ewigen Fluches immer rasenden, nimmer weichenden „Hunger" nach seinem entzogenen „Angesicht", nach dem verlorenen Himmel, nach der versagten Vernichtung. So „thue kund", o Priester, gleich „Moses und Aaron", die „Gerichte des göttlichen Mundes"! Des Herrn „Wort entflamme" dich! Sei eine „Feuersäule" heiligen **Eifers**, „Licht" den Guten, den Bösen heilsamer Schrecken. „Der Herr legt in" dich „die Worte seiner Zeichen und Wunder", daß du seine Heiligkeit, seine Mysterien, seine hocherhabenen Vorschriften und Gebote kundthuest. Entlehne den Aegyptern „Gold- und Silber"-Geschmeide, nimm jegliche Wissenschaft zu Hülfe, um heilige Tempelgefäße dem Höchsten zu bereiten. „Spalte" das „Felsen"-Herz, „daß" Reuethränen „quellen" und der Gnade „Ströme in die Dürre" der Seele „sich ergießen"! Männiglich mahne, „Aegyptens Erstgeburt zu schlagen", der Sünde

Anfang, den unlautern Gedanken, die keimende Begierde, ohne Schonung zu vernichten und, ringend für die Tugend, wahre „Kinder Jakobs" zu sein!*) „Lobe den Herrn" vor dem christlichen Volke, nicht nur der Erlösung „Wunderthat", sondern auch den **Wunderschutz** preisend, den der Herr **seiner heiligen Kirche** zuwendet. Ihr Anfang ist, wie der Israels, „gering", ihr Fortgang wunderreich, ihr herrlicher Ausgang gesichert, ihre Erhaltung wie ihre Stiftung Gottes „Werk" und Ehrensache. Er „schirmt", versorgt, leitet sie mit göttlicher Huldtreue. „Er gedenkt ewiglich seines" vollendeten „Bundes, heiligen Wortes", und „Eides, so Er für alle Geschlechter festgestellt", und erfüllt die Verheißung: „Dir will Ich die Erde" (terram) als neues „Kanaan zum Erbloos geben". Der Kirche Wahr- und Erkennungszeichen ist das Kreuz; sie „wächst" unter dem Drucke, wird inmitten der Verfolgung „stärker denn ihre Feinde". Die „Wunder"-Gerichte, so der Herr an den Verstockten vollstreckt, werden zu Rettungs-„Wundern" für die Guten. Wie eine „Wolke" tritt die göttliche **Vorsehung** zwischen sie und ihre Widersacher, scheidet die „Finsterniß" vom „Lichte" und bezeugt, daß „der Herr unser Gott" und der Regierer des Alls ist. Die Weltgeschichte wird zum Hochgesange der „Wunderthaten Gottes". Dem Frevler gehört nur seine Bosheit; ihre Frucht, die böse That, entfällt ihm und liegt in Gottes Hand, der über sie nach Wohlgefallen verfügt, d. h. sie in seinen Heilsplan einfügt zur eigenen Verherrlichung und zum Frommen der Guten. Nichts entzieht sich seiner weisen, souveränen Anordnung und Leitung. „Er" ist es, der „den Hunger ruft", Plagen „sendet", Elemente und Herzen „wandelt". Alles beugt sich, gehorcht, dient seinem höchsten, heiligen Willen. Dies, priesterlicher Herold, lehre, auf daß Alle Gottes Majestät anbeten, „seine" Rettungs-„Thaten rühmen", seiner Führung vertrauen, „seine" heilige „Satzung bewahren", kurz mit Herz und Geist und allen Kräften Ihn lieben und ehren, Ihm danken und dienen. Schärfe, wie die gegenseitige Achtung, so besonders die Ehrerbietung gegen die Vorgesetzten ein, gemäß dem Gottesspruche: „Taste nicht

*) Papst Honorius, Abt Rupert u. A. vergleichen insbesonders die Irrlehre mit den ägyptischen Plagen, mit der des „Blutes", weil sie die reinen Glaubenswasser zu tödtlichem Verderben beflecke; mit der Hundsfliege, da sie mit Sophismen wie mit Zähnen blutsaugerisch sich anheftе und einen giftigen Biß zurücklasse; — mit dem Hagel und Feuer, indem sie die Tugendsaat verheere und fleischliche Leidenschaften entzünde; — mit der dem Sumpf und Schlamm entsprossenen Froschbrut, da auch sie Alles mit Unrath und Gequake erfülle; — mit der Heuschrecke, weil sie, vom Winde der Geisteshoffart geführt, Alles zerstöre; — endlich mit dem Würgengel, da sie der Seele Erstgeburt und Stärke, den heiligen Glauben, tödte.

Meine **Gesalbten** an!" Die Christen insgesammt, so mit dem kostbaren Blute und Heilsöle (in der heiligen Taufe und Firmung) „gesalbt" worden, sind Gottes unverletzliche Heiligthümer, Schutzbefohlene und Lieblinge, deren Leib und Gut und zumal deren unsterbliche, gottebenbildliche Seele Er „nicht angetastet, gekränkt, geschädigt" wissen will. Sie sind Glieder des ewigen „Gesalbten" und gottmenschlichen Hohenpriesters, Königs und Meisters, ein priesterliches, königliches und prophetisches Geschlecht, dessen Leben ein geistiger Opfercult, eine Offenbarung der Herrschaft und Abspiegelung der Weisheit Gottes sein soll in Glauben, Hoffnung und Liebe. Doch vor allen „Christen", auch vor den gottgesetzten und gott-„gesalbten" Völkerfürsten, sind die **Priester** „Christi Domini", **„Gesalbte des Herrn"**, die sichtbaren Statthalter, Abbilder und Organe des höchsten „Gesalbten", die geweiheten Opferpriester, Führer und Lehrer des neuen Israel, die lebendigen, einzig zum Dienst des Höchsten bestimmten Ehrengefäße des Heiligthums, die, gleich den Kelchen, keine profane Hand berühren soll. „Wollet nicht antasten meine Gesalbten"! — weder ihr Priester selbst, indem ihr, eurer hehren Würde und Weihe vergessend, euch wegwerfet und den heiligen Geist in euch betrübet, noch ihr Gläubigen, indem ihr es an Hochachtung, Liebe und Vertrauen gegen eure Priester, „des Herrn Gesalbte", mangeln lasset. „Wollet kein Leid", nicht Kränkung und Schmähung, „anthun Meinen Propheten"! Die **Verkünder des Evangeliums** sind Gesandte der heiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters Botschafter, des Sohnes Apostel, des heiligen Geistes Feuerzungen, Orakel und Dolmetscher, — in Wahrheit „Propheten, Seher des Herrn", berufen, predigend Gottes Lichtreich zu befestigen und das Reich der Finsterniß zu zerstören, des Geistes und Herzens „Hunger" durch Erschließung der Glaubens- und Heilsmagazine zu stillen und „die Stütze des" eucharistischen „Brodes" zu bereiten, zu bewahren, zu spenden. Wohlan, ihr Gläubigen, „füget Meinen Propheten kein Leid zu"! Schmerzet und betrübet nicht eure geistlichen Lehrer durch Ungelehrigkeit, Stumpfsinn, Herzenshärte und Unfolgsamkeit! Du aber, Priester, harre in Geduld, „bis" Gottes „Wort" Frucht bringt. „Er hat" dich „zum Herrn gesetzt über sein Haus und zum Gebieter über seinen" ganzen, unaussprechlich kostbaren Gnaden-„Besitz". Dankvoll und treu sei als Hüter des Tempels und als Haushalter des Volkes Gottes! „Unterweise die" Aermsten wie die „Fürsten" und „führe in" des Kreuzes Thorheit, diese allerhöchste „Weisheit, ein" die Hohen und Gebildeten wie die Geringen und Einfältigen. Kommen Bedrängnisse von innen und außen, — „suche" nur „den Herrn" in deinem Thun „und sei stark"; denn siehe, „Er breitet" über dich der Tröstung „Wolke aus und den Feuerschein" heller, gläubiger Erkenntniß, dir „zu leuchten in

der" Trübsals-„Nacht", bis Er „in Jubelfreude" dich „heraus"- und hinüber-„führt" in's ewig gelobte Land.

2) Der Seher des N. B. „hörte wie eine Stimme großer Schaaren „im Himmel, die sprachen: **Alleluja**"! (Offenb. 19, 1.) Aehnlich geht im **klösterlichen** Vorhof des Himmelszeltes das „Alleluja" nicht aus. **„Lobet den Herrn!"** schallt es immerfort im Chore, tönt es jubelnd in den Herzen. Das heilige „Lob"-Opfer umkränzet das eucharistische Opfer, wie der Chor den Altar und Tabernakel. Es ist der Mönche vornehmster, herrlichster Dienst („nil tam officium, quam divinum"), ihr bester Theil, ihr Odem und Puls. In ihm fluthet des göttlichen Hauptes Leben hellströmend durch die Körperschaft. Ihr Herz und Mund ist des himmlischen Bräutigams Organ und alles Thun ein „allelujatischer" Jubelpsalm. Eja, ihr berufenen Lobsänger, „bekennet, preiset" in Huldigung und Danksagung „den Herrn! Rufet an seinen" anbetungswürdigen, ohne Unterlaß Sich verherrlichenden „heiligen Namen! Unter Sang und" Orgel-„Zitherklang verkündet seine Thaten, all die" unbegreiflichen „Wunderwerke" seiner schöpferischen Macht und Weisheit, seiner erlösenden Güte und Barmherzigkeit, seiner königlichen und richterlichen Majestät! Wie die silberige Weihrauchwolke der Gluth entquillt, so entsteige der Liebesinbrunst eures Herzens der köstlichste, hellste „Lobpreis"! Wer Gott „liebt, lobet" Gott und begehrt Ihn immer mehr zu lieben und zu „loben" und „anzurufen"*). Mag die Welt eitlem Ruhm nachjagen, — „rühmt ihr euch in des" allein rühmenswerthen „Herrn heiligem" und heilvollen „Namen". Sein Gnadenruf „löste", sein Arm „befreite" euch, und ihr „zoget jubelfreudig" in die heilige Wüste. Gleich „Abraham" verließet ihr Land und Verwandtschaft, und gleich „Jakob" beschiedet ihr euch, in der Fremde zu dienen um zukünftigen Lohn. Ihr wurdet reich, als ihr das Welt-„Aegypten" verließet, gewannet der vollkommenern **Reinheit** „Gold und das Silber" himmlischer „Weisheit". Die der irdischen Begierde entsagen, reinen Herzens und keuschen Sinnes sind, empfangen, wie der keusche „Joseph" in Aegypten und Jesu lilienreiner Nährvater, der „Weisheit" Licht, daß sie die geheimen Rathschlüsse Gottes erkennen. Sie sind zugleich **demüthige** Seelen, Bewohner des klösterlichen „Kanaan" (d. h. „Niederung", Niederland an der Mittelmeerküste), der Stätte beständiger Selbsterniedrigung, Selbstverläugnung, Geistesblöße und Einsammlung, des Landes der vollkommenen „Unterwerfung" (kana heißt auch „gebeugt" oder „unterworfen") unter Gottes Willen. Die Keuschheit befähigt sie, ohne Hinderniß den Herrn zu

*) St. Aug.: „Deus exaudit invocantem, quem laudantem videt; laudantem autem videt, quem probat amantem."

„lobpreisen" (1 Kor. 8, 35: „sine impedimento Dominum obsecrandi"), und die demüthige Selbsterkenntniß offenbart ihnen in „lichtem Feuerglanze" den Herrn, der vor der stolzen Weltweisheit in dunkler „Wolke" sich birgt. Von „Moses" und „Aaron" geleitet, d. i. die Thätigkeit mit der Beschauung einend (Cardinal Hugo), wirken sie Gottes „Werke" und „Wunder" und schmelzen selbst Aegyptens Geschmeide in heilige „Gold- und Silber"-Gefäße der Gottesliebe und des Gotteslobes um: „sie nehmen in" heilförderlichen „Besitz" auch „den Fleiß der Heiden". Alles aber, einschließlich des irdischen Segens (centuplum), schenkt der Herr ihnen unter der einen Bedingung und zu dem einen Zwecke, daß sie „seine Knechte" und heilig „Erkorenen" seien, „eingedenk des" in der Profeß mit Ihm geschlossenen „ewigen Bundes" und allzeit beflissen, „seine **Satzungen zu wahren** und seine Gesetze" treu „zu hüten. Knecht Gottes" ist eine Dienstbezeichnung, kein leerer Titel, und an des „Bundes" Segnungen hat Antheil, wer des „Bundes Gesetz" hält. In das „Erbe" der Ordenspatriarchen (der „Abraham" unter ihnen ist St. Benedict, der „Vater des Segens" und „Patriarch der Mönche des Abendlandes", in dem alle „gesegnet" sind) geht nur ein, wer in ihre heilige Ordnung eingeht, ihre Regel-„Satzung" erfüllt. Nicht das Wohnen im „Bundes"-Lande sicherte dem Israeliten sein Heil, sondern daß er vor „Bundes"-Bruch sich hütete, der ein Bruch der heiligen Ehe mit Jehova war *). Ist euch, ihr Religiosen, die „Observanz" eures „Gesetzes" theuer, so „denkt der Herr auf ewig seines" eidlich geschlossenen „Bundes. Er läßt Niemand" euch „Schaden zufügen, macht" euch „stärker als" eure „Feinde, breitet" seines Segens „Wolke aus zu" euerm „Schutze" und „sättigt" euch „mit dem" irdischen wie mit dem „Himmelsbrode". Drum, — so sei „kein geistig „Kranker, Strauchelnder" unter euch! **„Suchet" wahrhaft „den Herrn"** (vere Deum quaerere: St. Benedict)! „Suchet Ihn" als Pilgrime, die auf Erden keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige aufsuchen. Wer mit Ernst und Ausdauer „Gott sucht", findet Ihn und mit Ihm Alles in überschwenglicher Fülle. „Suchet den Herrn und seid stark" (quaerite Dominum et confirmamini)! Nicht der Welt Güter bereichern, nicht die Geschöpfe helfen, stützen, kräftigen. Sie alle rufen: „Ich bin nicht Gott!" zeigen nur hin auf Gott, sind Staffel, Weg und Führer zu Gott. Ueber die Geschöpfe hinweg wird der Schöpfer,

*) Vgl. Baruch 4, 1 f.: „Ewige ‚Weisheit' ist das Buch der ‚Gebote' „Gottes und das ‚Gesetz', so ewig bleibt. Alle, welche an ihr festhalten, gelangen „zum Leben, die aber sie verlassen, zum Tode. Drum, ‚Jakob', erfasse sie, wandle „deinen Weg beim Glanze ihres Lichtes!"

über alles Endliche hinweg der unendliche, ewige Urgrund gefunden. Verlasset Alles, und ihr „besitzet" Alles. Gebt für die himmlischen Reichthümer, die ewigen Schätze, für das allerhöchste, einzig wahre und werthe Gut alle elenden Scheingüter preis, — „sucht Gott und sein" Heils-„Antlitz, und ihr habt" für Zeit und Ewigkeit „Stärke", Halt und Stab. „Suchet den Herrn, und es freut sich" euer „Herz" (laetetur cor quaerentium Dominum)! Dein Herz, diesen geheimnißvollen Abgrund, füllt nur der unermeßliche, unendliche, ewige Gott aus; die denkbar größte Summe von Erdengenüssen „sättigt" es nicht, sondern bringt ihm gesteigerte Begier, Ueberdruß und Schmerz. O so verschmähet der Kreaturen todesbittern Trank und „suchet den Herrn", den Wonnebrunnen und Urquell aller Schönheit, Süßigkeit, Glückseligkeit. Mit Ihm nur erfüllet, einiget und „sättiget" euch! Ihm schenket eure Wünsche und Neigungen, und „es freuet sich", findet volles Genügen, wahren Genuß, jeden Begriff übersteigenden Frieden und namenlos beseligende Ruhe euer sonst unstillbares „Herz. Suchet den Herrn" und „in Ihm „rühmet euch" (quaerite Dominum, laudamini). Verachtet und fliehet das eitle Menschen-„Lob"; nur „in Gott" ist bleibender „Ruhm". Des Schöpfers „Ehre" ist des Geschöpfes Schmuck und Auszeichnung. Aller geschaffene Glanz, der nicht auf seine Quelle zurückstrahlt, erlischt. Verhüllt die Gottessonne ihr „Angesicht", so deckt „Finsterniß" das Geschöpf; lächelt sie, so umfängt dasselbe Glorie. Eja, „suchet des Herrn Antlitz"! Machet Alles zum Werkzeug seiner Ehre und Verherrlichung (U. I. O. G. D.), Leib und Seele, Glück und Unglück, Tröstung und Dürre, selbst eure Unvollkommenheiten! Dienet Ihm mit Großmuth und Edelsinn, ohne schnöden Eigennutz und Vorbehalt! In Allem „suchet Gott" und in Gott Alles! „Suchet den Herrn" in all eurem Leben, Lieben und Loben! Vorzüglich „suchet sein Angesicht", beständig wandelnd in seiner lichten, süßen, glorreichen Gegenwart, im Heiligthum seines allerfüllenden, allwissenden, allregierenden unendlichen Wesens. „Suchet sein Antlitz immerdar", indem ihr allstündlich Geist, Herz und Sinne in seinem verklärenden Sonnenglanze läutert, belebet, heiliget. Ist euer „Suchen" auch ein schmerzliches (Luc. 2, 48: „dolentes quaerebamus Te"), wofern ihr es in Einfalt, lauterer Absicht, starkmüthiger Geduld, unverdrossenem Diensteifer und unverfälschter Liebe fortsetzt, folgt ihm unfehlbar das ewig **glückselige Finden.** Was Glaube, Hoffnung und Liebe, unterstützt von der Gnade der Beharrlichkeit, „gesucht", — die Liebe findet es endlich in der vergöttlichenden Anschauung und Umfahung des unendlich liebenswürdigen Gutes *). Drei-

*) Vgl. St. Augustin: „In gewissem Sinne hat der Glaube ‚Gott' gefunden; allein die Hoffnung ‚sucht immerdar' noch ‚Gott', um in Ihm zu ‚erstarken'

mal jährlich „suchte“ der Israelite im Zelte und Tempel zu Jerusalem „des Herrn Angesicht“, am Oster-, Pfingst- und Laubhüttenfest. „Suchet“ auch ihr des Sohnes Gnaden-„Antlitz“ in fortschreitender österlicher Erneuerung, sowie in wachsender Pfingstsehnsucht den Feuerodem des heiligen Geistes, bis für euch das himmlische Hüttenfest des Vaters anbricht, der Alles in Allem sein wird. Alsdann findet, schauet ihr schleier- und hüllenlos des Vaters, Sohnes und Geistes „Angesicht“ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber auch dann, glaubt der hl. Bernhard, wird des „Suchens“ noch kein Ende sein. Denn das glückselige Finden hebt nicht das wonnigliche Verlangen auf, sondern friediget und vollendet es, so daß das entzückendste „Suchen“ und das beglückendste Finden ewig ineinander übergeht und sich verschlingt in einem Ocean von Lust und Liebe. „Alleluja!“

---

und zu beharren. So ‚sucht‘ auch die Liebe, ob sie gleich durch den Glauben Gott gefunden, ‚immerdar‘ noch ‚Gott‘, um Ihn endlich zu schauen. Dann erst ist ‚der Herr‘ also gefunden, daß Er nicht ferner gesucht wird.“

Psalm 105.

(„Peccavimus: Gesündigt haben wir!")

1. Alleluja.

Confitemini Domino, quoniam bonus, * quoniam in saeculum misericordia Ejus.

2. Quis loquetur potentias Domini, * auditas faciet omnes laudes Ejus?

3. Beati, qui custodiunt judicium, * et faciunt justitiam in omni tempore.

4. Memento nostri, Domine, in beneplacito populi tui; * visita nos in salutari tuo;

5. Ad videndum in bonitate electorum tuorum, ad laetandum in laetitia gentis tuae, * ut lauderis cum haereditate tua.

(1) Alleluja.

(Eingang.) Lobpreist den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet seine Gnade! — (2) Wer spricht des Herrn Machtthaten aus, gibt zu vernehmen all sein Lob? — (3) Glückselig, die das Recht bewahren und jederzeit Gerechtigkeit vollbringen! — (4) Gedenke unser, Herr, nach Deines Volks Begnadung; such' uns mit Deinem Heile heim, — (5) Auf daß wir schauen Deiner Auserwählten Glück, uns freuen in der Freude Deines Volkes, damit Dir Ruhm sammt Deinem Erbe sei!

1. Anfang und Schluß dieses allelujatischen Psalmes sind in das Festlied aufgenommen, welches (nach dem Verfasser der Chronik I, Kap. 16, V. 34 ff.) David für die feierliche Uebertragung der Bundeslade nach dem Sion verfaßt hat. Ob unser Lied dem gekrönten Sänger

zuzuschreiben, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Seiner Zeit mag es recht wohl angehören, da das entrollte historische Gemälde auch die Richterperiode umfaßt, deren bedrängnißvolle Endzeit zu dem Bußliede hinlänglich Anlaß bieten konnte. Einige vermuthen, Samuel habe den Gesang vor der Schlacht bei Masphat den Kindern Israels in den Mund gelegt. Als diese nämlich zum Kampfe sich versammelt, schöpften sie Wasser, gossen es, gleichsam zum Ersatz und Sinnbild der Bußthränen, vor dem Herrn aus, fasteten und sprachen: „*Peccavimus:* Wir haben gesündigt wider den Herrn!" (Vgl. V. 6.) Nachdem hierauf Samuel Gebete und Opfer verrichtet, schlug Israel die durch ein Ungewitter betäubten Philister und brach ihre Macht (1 Kön. 7). Der Fleh- und Hülferuf ertönt sichtlich zur Zeit einer nationalen Bedrängniß; denn der Sänger gibt im Namen des Volkes der Reue über dessen Untreue, die Ursache der Drangsal, Ausdruck und schöpft Vertrauen aus der Erfahrungsthatsache, daß der Herr Israel nicht verläßt, wenn es mit zerknirschtem Herzen zu Ihm zurückkehrt. Das ausgedehnte Lied strömt in geradem Flusse dahin ohne eigentliche Strophentheilung. Es besteht aus dem Eingange (V. 1—5), dem Geschichtsbilde (V. 6—46) und der Schlußbitte sammt Lobformel (V. 47 f.). Sein Kern, die historische Betrachtung, schildert Israels beständigen Undank, Ungehorsam und Abfall, und zwar beim Auszuge aus Aegypten (V. 6—12), auf dem Wüstenzuge (V. 13—33) und unter den Richtern in Kanaan (V. 34—46). — Die Bitte um Theilnahme an der Israel stets gewährten Wiederbegnadigung leitet der Dichter mit einem Lobspruch ein, der, wie es scheint, eine allgemein übliche liturgische Formel war (2 Chron. 5, 13; 7, 3. Ps. 135, 1. Jerem. 33, 11. 1 Makk. 4, 24). „Preiset den Herrn! Denn Er ist gut; denn ewig währet seine Gnade", seine unendliche, unbegreifliche „Barmherzigkeit, Güte" und „Huld". Das göttliche „Lob" ist das erhabenste Gebet und für die Hülfeflehenden der sichere Weg zum Herzen Gottes (Ps. 17, 4).

2. Nach Gebühr vermag Niemand den allgütigen Gott zu preisen. „Denn" die wundervollen Erweise seiner Erbarmung und Gnade sind ebenso unausdenkbar und unaussprechlich, als unerschöpflich und unbegrenzt. „Wer spricht des Herrn Machtthaten aus", thut kund, „macht vernehmbar all sein Lob", die höchst preislichen Bezeugungen seiner schrankenlosen Allgewalt und Majestät, durch welche Er „Sich verherrlicht" und Jegliches seinen ewigen Heilsabsichten dienstbar macht?

3. Doch nur des Gerechten „Lobpreis" ist Gott lieblich und wohlgefällig und dem, der ihn entrichtet, ersprießlich. Denn der Allheilige, welcher unendlich das Gute liebt und das Böse haßt, schaut auf seines Verehrers Herz und Wandel. „Glückselig" also „die, so das Recht", das sittlich Gute, die Summe der aus dem heiligen Willen Gottes erflossenen Gebote „bewahren", unentwegt es „festhalten", nicht von ihm, der gottgeoffenbarten Regel, abschweifen, „und die jederzeit" in unverbrüchlicher Treue „seine" ganze „Gerechtigkeit erfüllen"!

Sie sind Gottes gnadegesegnete Freunde, denen Er „gut" ist, weil sie Ihm „gut", d. h. stets darauf bedacht sind, seinem heiligen Willen sich gleichförmig zu machen. Ihnen steht des Allerhöchsten Huldmacht zur Seite (1 Mos. 16, 19. 5 Mos. 11, 1).

4 f. Siehe, auch wir, o Gott, sind bereit, hinkünftig Deiner Güte durch treue Gesetzeserfüllung zu entsprechen. Drum vergiß nicht länger, daß wir in so schwerer Noth und Drangsal schmachten! Erneuere an uns Deine Güte, offenbare Deine rettende Macht und Liebe! „Sei unser eingedenk, o Herr, nach Deines Volkes Begnadigung!" Wie Du vordem „Deinem" Dir geheiligten, erbeigenen „Volke" verziehen, immer von Neuem Dein Wohlgefallen geschenkt hast, so thue an uns! Laß uns Theil haben an „Deiner Vorliebe für Dein" auserwähltes Bundes-„Volk! Suche uns" gnädiglich „heim mit Deiner Hülfe, Deinem" dem Samen Abrahams verheißenen „Heile!" Rette uns, Herr, „auf daß wir Deiner Auserwählten Glück" (in bonitate = bona), jene herrlichen Tage der „Wohlfahrt", des Ruhmes und Segens „schauen", die Du Deinen Auserkorenen vor Alters beschert hast. Alsdann werden „wir in der" Gemeinschaft und ob der „Freude Deines Volkes uns freuen, so daß" wir frohlockend Dich lobpreisen und „Du" in und „sammt Deinem Erbe", welches Du durch so viele Wunder aus Aegypten losgekauft und durch feierliche Bundesschließung am Sinai Dir zugeeignet hast, „gerühmt, gelobt, verherrlicht werdest!"

6. Peccavimus cum patribus nostris; * injuste egimus, iniquitatem fecimus.

7. Patres nostri in Aegypto non intellexerunt mirabilia tua; * non fuerunt memores multitudinis misericordiae tuae;

Et irritaverunt ascendentes in mare, * mare rubrum.

8. Et salvavit eos propter nomen suum; * ut notam faceret potentiam suam.

9. Et increpuit mare rubrum et exsiccatum est; * et

I. (6) Gesündigt haben wir gleich unsern Vätern, Unrecht gethan, gefrevelt! — (7) Ach, unsre Väter in Aegypten merkten nicht auf Deine Wunder, gedachten nicht der Fülle Deiner Huld, — Und reizten Dich beim Aufzug gen das Meer, das rothe Meer. — (8) Dennoch erlöst' Er sie um seines Namens willen, um seine Allmacht kund zu thun; — (9) Und schalt das rothe Meer, und es ward trocken; und führte in der Meerestiefe

deduxit eos in abyssis sicut in deserto.

10. Et salvavit eos de manu odientium; * et redemit eos de manu inimici.

11. Et operuit aqua tribulantes eos; * unus ex eis non remansit.

12. Et crediderunt verbis Ejus; * et laudaverunt laudem Ejus.

sie wie in der Wüste. — (10) Und rettete sie aus der Hand der Hasser, befreite sie aus Feindeshand. — (11) Und ihre Dränger deckt' das Wasser; nicht Einer blieb von ihnen übrig. — (12) Da glaubten sie an seine Worte und sangen seinen Ruhm.

6. Daß Du Dein erlesenes Erbvolk geliebt, trotz fortgesetzter Untreue geliebt hast, wer kann daran zweifeln? Ein Blick in seine Geschichte bezeugt es. Deine Liebe mangelte nie, wohl aber Israels Gegenliebe. Daher die Unglücksschläge, womit Du es beständig heimgesucht. Wie aber unsere Vorfahren, so wir. Drum fassen wir ihre und unsere Missethaten zusammen und rufen in reuigem Schuldbekenntniß: „Wir haben gesündigt, Herr, gleich unsern Vätern" und „mit" ihnen, da Israel ein untheilbares, solidarisch zur Sühne verbundenes, wie der Gnade theilhaftiges Ganze bildet. Ja, „wir haben gesündigt, Unrecht gethan, Frevel begangen!" Dein Gericht über uns, die wir Missethaten gehäuft, ist gerecht und unsere Noth wohlverdient. Möge nur die demüthige Erkenntniß und das reumüthige Bekenntniß der Schuld Dich versöhnen, Friede und Freude uns wiederbringen *).

7. Wie beschämend ist die Rückschau in die Vorzeit! „Unsere Väter in Aegypten verstanden nicht", merkten nicht „Deine" vor ihren Augen gewirkten erstaunlichen „Wunder", d. i. sie schenkten ihnen nicht die gebührende Aufmerksamkeit des Geistes und Herzens, „lernten nichts" daraus. Sie waren in Frohlocken ausgezogen. Aber da Du sie eine Strecke durch die Wüste gehen, dann plötzlich umkehren und eine neue Bahn einschlagen ließest, so daß sie vor sich das Meer, hinter sich Pharao's Heer sahen, „gedachten sie nimmer", vergaßen

*) Vgl. Salomons Gebet bei der Tempelweihe: „Herr, wenn sie wider Dich „sündigen, — denn es ist kein Mensch, der nicht sündigt, — und Du erzürnt ihren „Feinden sie übergibst ... und sie thun Buße in ihrem Herzen ... und sprechen: „„Wir haben gesündigt, Unrecht gethan, Frevel begangen!" und sich zu „Dir kehren von ihrem ganzen Herzen und von ihrer ganzen Seele ... so wollest Du „hören im Himmel auf Deiner Thronveste ihr Gebet und Flehen und ihnen Recht „schaffen und wollest gnädig sein Deinem Volke!" (3 Kön. 8.)

vielmehr völlig „die" an ihnen kundgewordene „Fülle Deiner erbarmenden Huld", womit Du sie vor den Plagen behütet und aus der Knechtschaft geführt. „Sie reizten Dich" durch Mißtrauen „beim Aufzuge gen das Meer", zeigten sich „widerspenstig am Schilfmeer" *), indem sie, murrend wider Moses, schrieen: „Waren etwa keine „Gräber in Aegypten, daß du uns wegführtest, damit wir in der Wüste „stürben?" (2 Mos. 14. Ps. 77, 11.) All die Wundergerichte, deren Zeugen sie gewesen, hafteten ihnen nimmer im Gedächtniß, und selbst die vor ihren Augen schwebende Wunderwolke vermochte sie nicht von kleinmüthiger Klage abzuhalten.

8 f. „Gleichwohl rettete sie" der Herr „um seines" göttlichen „Namens willen, damit Er seine Macht" vor den Aegyptern „kundthäte", seine Ehre nicht ihrem Spott und Hohn preisgäbe. Er hieß den Moses seinen Stab erheben und die Hand über die Fluth ausstrecken. Dann „schalt Er das rothe Meer", befahl ihm mit Gottesmacht, „und es ward trocken", eine vom Gluthwinde getrocknete Straße, zu deren beiden Seiten wie Mauern die sich stauenden Meerwasser emporragten. „Und Er führte sie" unbenetzten Fußes und sichern Schrittes „in den Wassertiefen wie" nachmals „in der Wüste" oder „wie auf" ebener, trockener „Trift" (Hebr.).

10 f. So „erlöste" der Herr „sie aus der Hand der Hasser und befreite sie aus der Macht des grausamen Feindes". Dieser war Israel nachgestürmt in die geöffnete Wasserstraße. Doch als der Morgen graute, fuhren aus der Gotteswolke, die sich zwischen Israel und die Aegypter gestellt, auf die letztern zerschmetternd Blitze nieder. Und als Moses abermals seine Hand ausstreckte, kehrte die Fluth in die wunderbar gebildete Meeresspalte zurück „und das Wasser überdeckte", begrub Pharao's Reisige sammt Wagen und Fußvolk, — „nicht einer von ihnen blieb übrig"! (2 Mos. 14, 28.)

12. Ob der überwältigenden Größe der Rettungsthat Gottes „glaubten" dann die Kinder Israels „seinen Worten". Sie sahen die Gestade mit Leichen übersäet und fürchteten den Herrn „und sangen sein Lob", jubelnd mit Moses und dem Reigenchor der Maria: „Laßt uns „dem Herrn singen, der glorreich Sich verherrlicht! Roß und Reiter „stürzte Er in's Meer!" (2 Mos. 15.)

13. Cito fecerunt, obliti sunt operum Ejus; * et non sustinuerunt consilium Ejus.

II. (13) Eilends vergaßen seine Werke sie und harrten nicht auf seinen Rathschluß.

*) So heißt im Hebräischen das rothe Meer, suf, vom ägyptischen sebe, Schilf, oder sippe, Tang, Seetang, welcher große Flächen desselben überdeckt, also mare algosum. Möglich ist, daß auch die griechische Benennung auf den röthlichen Tang zurückweist.

14. Et concupierunt concupiscentiam in deserto; * et tentaverunt Deum in inaquoso.

15. Et dedit eis petitionem ipsorum; * et misit saturitatem in animas eorum.

16. Et irritaverunt Moysen in castris, * Aaron, sanctum Domini.

17. Aperta est terra et deglutivit Dathan, * et operuit super congregationem Abiron.

18. Et exarsit ignis in synagoga eorum, * flamma combussit peccatores.

19. Et fecerunt vitulum in Horeb; * et adoraverunt sculptile;

20. Et mutaverunt gloriam suam, * in similitudinem vituli comedentis foenum.

21. Obliti sunt Deum, qui salvavit eos, qui fecit magnalia in Aegypto, 22. mirabilia in terra Cham; * terribilia in mari rubro.

23. Et dixit, ut disperderet eos; * si non Moyses, electus Ejus, stetisset in confractione in conspectu Ejus;

— (14) Und ließen lüstern sich gelüsten in der Wüste, versuchten Gott im wasserlosen Land. — (15) Und Er gab ihnen ihr Begehren und sandte Sättigung in ihre Seelen. — (16) Und sie erbitterten im Lager Moyses und Aaron, den Heiligen des Herrn. — (17) Auf that sich da die Erde und verschlang den Dathan und deckte zu Abirons Rotte. — (18) Und Feuer lohte auf in ihrer Schaar; die Flamme fraß die Frevler. — (19) Auch machten sie ein Kalb am Horeb und beteten das Bildniß an; — (20) Vertauschten ihre Ehre mit dem Bilde eines Rinds, das Gras frißt; — (21) Vergaßen Gottes, welcher sie errettet, der Großes in Aegypten wirkte, (22) Wunder that im Lande Cham, Erschreckliches im rothen Meere. — (23) Und Er that kund, sie zu vertilgen, wenn sich nicht Moses, sein Erwählter, in den Riß vor Ihn gestellt, — Um abzuwenden seinen Grimm, daß Er sie nicht vertilgte. — (24) Und sie erachteten für nichts das sehnenswerthe Land.

Vt averteret iram Ejus, ne disperderet eos. * 24. Et pro nihilo habuerunt terram desiderabilem.

Non crediderunt verbo Ejus, 25. et murmuraverunt in tabernaculis suis; * non exaudierunt vocem Domini.

26. Et elevavit manum suam super eos; * ut prosterneret eos in deserto;

27. Et ut dejiceret semen eorum in nationibus, * et dispergeret eos in regionibus.

28. Et initiati sunt Beelphegor; * et comederunt sacrificia mortuorum.

29. Et irritaverunt Eum in adinventionibus suis; * et multiplicata est in eis ruina.

30. Et stetit Phinees et placavit; * et cessavit quassatio.

31. Et reputatum est ei in justitiam, * in generationem et generationem usque in sempiternum.

32. Et irritaverunt Eum ad aquas contradictionis; et vexatus est Moyses propter eos; * 33. quia exacerbaverunt spiritum ejus;

— Sie glaubten seinem Worte nicht, (25) und murreten in ihren Zelten, hörten auf des Herren Stimme nicht. — (26) Da hob Er seine Hand auf über sie, sie hinzustrecken in der Wüste, — (27) Und ihren Samen zu verwerfen unter die Nationen, sie zu zerstreuen in den Ländern. — (28) Sie ließen für Beelphegor sich weihen und aßen Opfer für die todten (Götzen); — (29) So reizten sie durch ihre bösen Einfäll' Ihn, und groß ward unter ihnen das Verderben. — (30) Da stellte Phinees sich hin und sühnte; und es ließ nach die Plage. — (31) Und angerechnet ward's ihm zur Gerechtigkeit, auf ewig von Geschlecht bis zu Geschlecht. — (32) Dann reizten sie am Haderwasser Ihn, und schlimm ging's Moses ihretwegen; (33) denn sie erzürnten seinen Geist, — Und er sprach (übereilt) mit seinen Lippen.

Et distinxit in labiis suis. 34. Non disperdiderunt gentes, quas dixit Dominus illis.

35. Et commixti sunt inter gentes et didicerunt opera eorum; 36. et servierunt sculptilibus eorum; * et factum est illis in scandalum.

37. Et immolaverunt filios suos * et filias suas daemoniis.

38. Et effuderunt sanguinem innocentem, * sanguinem filiorum suorum et filiarum suarum, quas sacrificaverunt sculptilibus Chanaan.

Et infecta est terra in sanguinibus, 39. et contaminata est in operibus eorum; * et fornicati sunt in adinventionibus suis.

40. Et iratus est furore Dominus in populum suum; * et abominatus est haereditatem suam.

41. Et tradidit eos in manus gentium; * et dominati sunt eorum, qui oderunt eos.

42. Et tribulaverunt eos inimici eorum, et humiliati sunt sub manibus eorum. * 43. Saepe liberavit eos.

III. (34) Nicht tilgten sie die Völker, die ihnen doch der Herr bezeichnet. — (35) Und sie vermischten mit den Heiden sich und lernten ihre Werke, (36) und dienten ihren Bildern; und ihnen ward's zum Falle. — (37) Sie opferten die eig'nen Söhn' und ihre Töchter den Dämonen. — (38) So gossen schuldlos Blut sie hin, Blut ihrer Söhne, ihrer Töchter, das sie den Götzen Kanaans zum Opfer brachten. — Es ward das Land befleckt durch Blutschuld; (39) besudelt ward's durch ihre Werke, und Buhlschaft war ihr Treiben. — (40) Da ward der Herr von Zorn entflammet gen sein Volk, und Ihm zum Gräuel ward sein Erbe. — (41) Er gab sie in der Heiden Hände und ihre Hasser herrschten über sie. — (42) Und es bedrängten ihre Feinde sie, und unter deren Händen wurden sie gebeugt. (43) Oftmals befreit' Er sie. — Sie aber reizten Ihn durch ihren Sinn und sanken tief durch ihre Frevel. — (44) Sah Er dann, wie sie Drangsal litten,

Ipsi autem exacerbaverunt Eum in consilio suo; * et humiliati sunt in iniquitatibus suis.

44. Et vidit, cum tribularentur; * et audivit orationem eorum.

45. Et memor fuit testamenti sui; * et poenituit Eum secundum multitudinem misericordiae suae.

46. Et dedit eos in misericordias, * in conspectu omnium, qui ceperant eos.

so hörte Er ihr Fleh'n. — (45) Gedachte seines Bunds, und Ihn gereute es gemäß der Fülle seiner Huld. — (46) Er ließ sie Gnade finden Angesichtes Aller, welche sie gefangen hielten.

13. Gottes Zeichen hatten Israel den Glauben und Lobpreis abgenöthigt. Aber erzwungen hat jener nicht tiefe Wurzel noch festen Grund, dieser nicht Werth noch Bestand. Nur zu „bald" (cito fecerunt hebraisirend für eilends, schnell) änderten sie gleich Kindern ihren Sinn und häuften Sünden des Undanks. „Sie vergaßen" nach kurzer Zeit „des Herrn Werke und harrten nicht auf seinen Rathschluß". Statt in gläubiger Zuversicht und Selbstbeherrschung „sich zu gedulden", vertrauensvoll „zuzuwarten", bis Gott nach dem vorgeordneten Heils-„Plane" zu seiner Zeit und auf seine Weise der Noth abhülfe, überließen sie sich dem Triebe der Eigensucht und Sinnlichkeit.

14 f. Undankbar, ungläubig und ungeduldig, waren sie nur auf die Befriedigung ihrer Begierden bedacht. „Lüstern (über die Maßen), gelüsteten sie in der Wüste und versuchten Gott", stellten durch Vermessenheit und Zweifel seine Macht auf die Probe „im wasserlosen Lande" (2 Mos. 16. 4 Mos. 11). Der Herr „spendete ihnen" nach „ihrem Begehren" Wachteln im Ueberfluß, „sandte aber" zugleich Ekel und Ueber-„Sättigung in ihre Seelen" und „Auszehrung in ihre" Lebenskräfte (Hebr.). Zur Strafe für das ungebührliche Verlangen und ungläubige Murren befiel sie „Darr"- und „Schwindsucht", eine Seuche, die „ihr Leben" (anima) aufrieb. Die ohne Maß genossene Speise nährte nicht; sie zehrte, zerstörte die Verdauungskraft und machte aus dem Gelage ein Erliegen, aus dem üppigen Feste ein tödtliches Fasten (Sättigung — Darrsucht), weßhalb der Ort auch „Gräber der Lüsternheit" genannt wurde.

16—18. Auf die erste **Versündigung**, die Empörung wider Gott durch Murren um Speis und Trank, folgte als **zweite** die Auflehnung wider Gottes Stellvertreter, ihre Führer. Voll Eifersucht beneideten sie diese um ihre Auctorität und Vollmacht; „sie reizten" durch kränkenden Ungehorsam „im Lager den Moses und den Aaron, den Heiligen des Herrn", den geweihten Hohenpriester des Höchsten (4 Mos. 16). Israel lagerte in Kades. Da erhoben sich aus Ehrgeiz 250 von den Fürsten und Räthen, an ihrer Spitze der Levit Kore und die Rubeniten „Dathan" und „Abiron", und sprachen zu Moses und Aaron: „Die ganze Gemeinde ist ‚heilig'; warum erhebet ihr euch über das Volk des Herrn?" Sie maßten sich einen Eingriff in Gottes Recht an, trotzten dessen Anordnung, wonach „Aarons" Geschlecht zum Priesterthum erkoren und „heilig", geheiligt und geweihet, war. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn in der Wolke und hieß das Volk sich scheiden von den Aufrührern. Und plötzlich spaltete, „öffnete sich die Erde" unter den Füßen der drei Rädelsführer „und verschlang" *), sie sammt Familie, Zelt und Habe; nur Kore's Angehörige, die sich an der Auflehnung nicht betheiligt, entgingen dem Untergange, welchem „Dathan und Abirons Rotte" verfiel. Zugleich „loderte", von der Wolke ausgehend, „Feuer auf in der Schaar" der 250 Fürsten, die sacrilegisch Rauchwerk opferten, „und die Flamme" tödtete und „verzehrte die Frevler", und aus ihren Rauchfässern wurden Platten geschlagen und zum abschreckenden Gedächtniß an den Brandopferaltar geheftet.

19—22. Ein noch größerer Gräuel war Israels **dritte Versündigung** vor dem Herrn, sein Abfall zum Götzendienst. Nachdem der Herr unter schrecklichen Zeichen das Gesetz auf dem Sinai gegeben, stieg Moses nochmals allein in die den Gipfel bedeckende Feuerwolke und verblieb daselbst ohne Speise und Trank 40 Tage und Nächte im Gespräche mit dem Allerhöchsten. Da erhoben sich im Lager am „Horeb" die Kinder Israels wider Aaron mit der Forderung: „Auf, mache uns Götter, die uns voranziehen!" „Und sie machten", durch Vermittlung Aarons, aus ihren goldenen Ohrringen „ein Kalb und beteten das Bildniß an" **). Eine schmähliche That! Dicht am Fuße des heiligen Berges, dieses Riesendenkmals des mit Jehova geschlossenen Bundes, auf dem als erstes Gebot verkündet worden: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich „aus Aegypten geführt hat, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst

---

*) **Deglutire**, verschlingen, verschlucken, ein verstärktes glutio, gluttio, von der Wurzel gar, gal (gul, glu), schlingen. Daher gula, Kehle; glutus, Schlund; ingluvies, Kropf, Kehle, Gefräßigkeit; vielleicht auch dulcis (gulcis, γλυκύς), süß.

**) Es war vermuthlich eine aus Holz „geschnitzte" (sculptile) und mit aufgenagelten Goldplatten bedeckte Nachbildung des weißen Stieres Mnevis von Heliopolis (Sonnengott Horus), eher als eine solche des schwarzen Stieres Apis von Memphis, da Heliopolis an der Grenze Gessens lag.

„keine fremden Götter neben Mir haben. Du sollst dir kein ge„schnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichniß von dem, was „im Himmel oben oder auf der Erde unten oder was im Wasser ist, das„selbe anzubeten!“ — erneuerten sie den Gräuel der ägyptischen Abgötterei „und vertauschten ihre Herrlichkeit“, den Herrn und dessen in der Wolke verhüllte und gesinnbildete „Glorie“ und Schutzgegenwart, „ihren Ruhm“, ihre „Ehre“ und „Auszeichnung“ vor den Heidenvölkern (gloriam suam), „mit dem“ Bild und „Gleichniß eines Kalbes“, den wahren Gott mit einem gemeinen „Pflugstier“ (Hebr.), den herrlich bezeugten majestätischen Schöpfer mit einem Geschöpfe, „das Gras frißt“ und aus seiner rohen Nahrung schon als vernunftloses, dummes Vieh erkannt wird. So ganz „vergaßen sie Gottes, der sie“ doch glorreich „errettet“, der für sie und vor ihren Augen unerhört „Großes gewirkt in Aegypten, Wunderbares im Lande Cham, Erschreckliches im rothen Meere“, der Richt- und Grabstätte der Macht Pharao's. Alle diese erstaunlichen Gottesthaten waren zu ihrem Heile gewirkt, und sie — verwarfen Gott, den allein anbetungswürdigen, und machten an seiner Stelle zum Gegenstand ihrer Anbetung ein „Geschnitztes“, sculptile!

23. Während die Israeliten nach Götzendienerart das goldene Kalb umjauchzten, „sprach“ auf dem Berge der Herr zu Moses, „Er wolle sie“ gänzlich „vertilgen“ und dafür ihn zum neuen Stammvater eines großen Volkes machen. Es war um sie geschehen, „hätte nicht Moses sich vor den Herrn in den Riß gestellt, um seinen“ gerechten „Grimm abzuwenden, daß Er sie nicht vertilgte.“ Denn der Gott-„Erkorene“ flehte inbrünstig um Verzeihung für Israel, verbrannte und zermalmte das Bildniß (Holz und Gold), schlug eine große Zahl der Frevler durch die Söhne Levi's mit dem Schwerte und sprach dann zu dem Herrn: „Ach, dies Volk hat eine überaus große Sünde be„gangen, da es sich goldene Götter machte. Doch, Herr, vergib ihnen „ihre Sünde, oder aber lösche mich (wofern das ohne Sünde meinerseits „geschehen kann) aus dem Buche (des Lebens, Deiner Freundschaft)!“ Also setzte „Moses“ sein Leben, ja in der Liebe Uebermaß möglicherweise seine Seligkeit ein für Israels Rettung. Wie ein tapferer Held die „eingerissene“ Mauerlücke, die „Bresche“ einer bestürmten Stadt mit dem eigenen Leibe deckt, um den feindlichen Andrang abzuwehren, so „trat Moses“ fürbittend und sich als Opfer anbietend „in den“ klaffenden „Riß“, den Israels Missethat in die umwallende Gnadenmauer „gebrochen“, und „stellte“ den Rachepfeilen, dem Vernichtung drohenden Zorngerichte sich selbst entgegen. Und der Herr verzieh und erneuerte seinen Bund mit dem auserwählten Volke (2 Mos. 32. 5 Mos. 9).

24 f. Im zweiten Jahre des Auszugs lagerten die Kinder Israels an der Südgrenze Kanaans in einer Gebirgsebene, die sie „Ginsterthal“ (Rethma, noch jetzt „Wady Rathemath“) benannten. Der Herr hieß sie in heiliger Zuversicht ausziehen und das gelobte Land in Besitz nehmen.

Statt dessen sandten sie zwölf angesehene Männer, einen von jedem Stamme (unter ihnen Kaleb und Osee, d. i. „Rettung", von Moses Josue oder Jesus, d. i. „Jehova rettet", genannt), als Kundschafter aus. Als diese bei ihrer Rückkehr zwar der Fruchtbarkeit des Landes Zeugniß gaben, dagegen die Einwohner für unüberwindlich erklärten, lehnte sich Israel wider den Herrn auf. „Wären wir, so sprachen sie, lieber in „Aegypten gestorben, oder kämen wir in dieser weiten Wüste um, und „führte uns der Herr doch nicht in jenes Land! ... Ist es nicht besser, „nach Aegypten zurückzukehren?" Es ist Israels **vierte** schwere **Versündigung,** Unglauben und schnödes Mißtrauen gegen Gott. An der Schwelle des Verheißungslandes „verschmähen sie" dasselbe. „Sie erachten für nichts das herrliche" (Hebr.), das köstliche und „sehnenswerthe Land, glaubten nicht den Worten" des Herrn, seiner heiligen Zusage, daß Er sie sicher hineinführen und es ihnen zum Erbe geben werde. Sie schenkten vielmehr der unwahren Aussage von zehn Kundschaftern größern Glauben „und murrten in ihren Zelten". Sie gedachten, sich einen andern Heerführer zu wählen und nach Aegypten zurückzukehren, „und hörten nicht auf des Herrn Stimme", der durch Moses und Aaron, Kaleb und Josue sie ermuthigte. Sie wollten diese sogar steinigen (4 Mos. 14. 5 Mos. 1, 26 f.).

26 f. Der Herr schlug die zehn treulosen Kundschafter mit jähem Tode. Des Volkes schonte Er zwar auf die erneuerte Fürbitte des Moses; doch „hob Er seine Hand auf über sie" und „schwur" (nach dem Chald.), die Erwachsenen unter den Israeliten, mit Ausnahme der beiden treuen Kundschafter, „hinzustrecken in der Wüste" Sand „und ihren Samen unter die" Heiden-„Völker zu werfen", sie sammt ihren Kindern als Heimathverbannte „in die" fremden „Regionen zu versprengen" und zu „zerstreuen" (3 Mos. 26, 33. 5 Mos. 28, 64 f. Ez. 6, 8; 20, 15). Der Schluß des Strafurtheils wird auch als Prophezie auf die Zeit des babylonischen Exils und auf die letzte Zerstörung Jerusalems bezogen.

28 f. Nach fast 40 Jahren der Wüstenwanderung gelangten die Israeliten in die Gefilde Moabs, östlich vom Jordan, Jericho gegenüber. Hier wurden sie, auf Anstiften des mesopotamischen Wahrsagers Balaam (d. i. „Verschlinger, Verderber"), von den Madianiten zu unzüchtigem Götzendienst verführt. Es war die **fünfte schwere Schuld.** „Sie ließen sich in den" gräuelvollen Cult des moabitischen „Baal", zubenannt nach der Stadt oder dem Berge „Phegor (Peor), einweihen", nahmen an dessen schmählichen Mysterien Theil „und aßen von den Opfern", indem sie die Verbindung „mit den todten", macht- und lebenslosen Götzen der heilvollen Gemeinschaft mit dem einzig wahren und lebendigen Gott vorzogen *). „Und sie reizten den"

*) Baal, „Herr", bezeichnet den Hauptgötzen, den Sonnen- und Feuergott der semitischen Völker, für welchen Chamos und Moloch nur andere Namen sind. Das

Grimm des „Herrn durch ihr" schändliches „Treiben, und es kam unter sie großes Verderben", ein Blutbad und eine pestartige Seuche, die 24 000 von den Kindern Israels hinwegrafften.

30 f. Der Herr wollte alle Schuldigen vernichten. „Doch da stellte sich", wie am Sinai Moses, der Aaronite „Phinees" als Mittler in den Riß. Er „stand auf" vor dem Herrn, nicht bloß fürbittend, sondern auch die Gräuelthat muthig „sühnend". Denn als im Angesicht der Gemeinde, die mit Moses vor der Stiftshütte zum Herrn flehte, ein Fürst vom Stamme Simeon neuerdings die Schandthat verübte, durchbohrte „Phinees" ihn und die mitschuldige vornehme Madianitin mit dem Spieße. Durch diesen gottesfürchtigen priesterlichen Eifer „beschwichtigte, versöhnte er" den Herrn, „schlichtete" (Hebr.) schiedsrichterlich und stellte zwischen Ihm und Israel das gute Verhältniß her. „Und" siehe, „es hörte die" furchtbare „Plage auf". *) Gott that aber nicht nur der Strafe Einhalt, Er vergalt auch dem „Phinees" den heiligen Eifer für Seine Ehre durch die Belehnung mit dem Hoheprieſterthum auf ewige Zeiten. Die That „ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet", so daß die höchste Priesterwürde mit einer kurzen Unterbrechung in seiner Familie durch mehr als 900 Jahre „von Geschlecht zu Geschlecht" verblieb „immerdar", fast bis der ewige Hoheprieſter des N. B. erschien (4 Mos. 25).

32 f. Noch eine **sechste Schuld** Israels in der Wüste zählt der Sänger auf, die letzte, nicht der Zeit, aber der Wirkung nach, da sie die Ausschließung des Moses von Kanaan zur Folge hatte. Es war die Auflehnung zu Kades im letzten Jahre der Wanderung. Dort, an dem gleichen Orte, wo 38 Jahre zuvor über die widerspenstigen Israeliten das Urtheil ihrer Verwerfung ergangen, „reizten sie" abermals den Herrn „beim Haderwasser". Selbst „dem Moses erging's" da „schlimm"; es „geschah ihm wehe**) ihretwegen", indem er durch ihren Wankelmuth sich zu einem leichten Zweifel und Mißtrauen verleiten oder von einer Art Muthlosigkeit beschleichen ließ und deßhalb das gelobte Land nicht betreten durfte. „Denn sie erzürnten seinen Geist,

---

Wort lautet ursprünglich Bal (vgl. „Hannibal" und „Asdrubal", d. h. „Gnade" und „Hülfe des Bal"), in Mesopotamien Beel, in Babylon Bel.

*) **Quassatio**, eigentlich Erschütterung, von quasso, heftig schütteln, erschüttern, stampfen, schmettern, die verstärkte Form von quatio. Dieses führt man auf die Wurzel scu, scut, schwanken, sich rühren, abfallen, zurück, weßhalb die Zusammensetzungen lauten: discutere, concutere u. s. w. Auch gutta, der abfallende Tropfen, wird davon abgeleitet (statt cuta, scuta).

) **Vexare, quälen, plagen, beläſtigen, bedrängen. Es bedeutet eigentlich heftig bewegen, erschüttern von vehere, dessen Wurzel vah, vag jede Art von Bewegung (vgl. selbst das deutsche wegen, bewegen) bezeichnet. Daher vagus, fahrend, herumfahrend, unstät; via (alt vea), eigentlich vehia, Weg; velum, das sich bewegende Segel, Tuch, Vorhang; vexillum, Fahne (vehsulum); vena (vehna), Ader.

verbitterten" und verwirrten durch ihren Trotz sein sonst so überaus sanftes Gemüth (nach Andern: „sie erzürnten den Geist Gottes", Ejus; Ps. 77, 40), so daß „er" unsicher, schwankend, übereilt „mit seinen Lippen redete": „Höret, ihr Widerspenstigen und Ungläubigen, „werden wir euch wohl Wasser aus dem Felsen hervorbringen können?" (4 Mos. 20.) Hastige Ungeduld, Zaudern und aufgeregte Zweifelsworte waren an die Stelle der ruhigen Zuversicht und Glaubensfestigkeit getreten; „er verfehlte sich" strafwürdig „mit seinen Lippen" (Hebr.) *).

34. Nachdem der Sänger eingehend Israels Untreuen während des Wüstenzuges geschildert, geht er in allgemeinern Ausdrücken auf die Sünden, Strafen und Erbarmungen während der **Richterzeit** über (von 1430 etwa bis 1100 v. Chr.). Der Herr hatte über die gräuelbelasteten kanaanitischen Völker den Bann der Ausrottung verhängt und Israel des Gerichtes Vollstreckung aufgetragen. Es sollte die Königreiche stürzen, alle sich zur Wehr Setzenden tödten, die Uebrigen vertreiben und keinen Verkehr mit ihnen unterhalten, um nicht zu ihren Gräueln verführt zu werden **). Die Kinder Israels aber ließen bald nach dem Einzug in's gelobte Land aus Feigheit und Eigennutz ab vom Kampfe. „Sie

*) **Distinguere** heißt durch Punkte absondern, unterscheiden; denn es ist aus dis (dvis), auseinander, und der Wurzel stig, stechen, stecken, sticken zusammengesetzt, woher στίζω, stechen, punktiren; στιγμή und στίξις, Punkt, Stich; stilus, Stech-Werkzeug, Stift, Griffel; stimulus, Stachel. An unserer Stelle sollte also distinguere eigentlich bedeuten: bestimmt aussprechen, deutlich verkündigen. Deßhalb wollen Manche diesen Verstheil von Gottes Strafverkündigung wider Moses und Aaron verstehen.

**) 2 Mos. 23, 31 ff.: „Die Einwohner des Landes will Ich in eure Hand „geben und sie vertreiben vor eurem Angesicht. Du sollst kein Bündniß mit ihnen „schließen, noch mit ihren Göttern. Sie sollen in deinem Lande nicht wohnen, damit „sie dich nicht zur Sünde bringen wider Mich und dir zum Fallstrick werden." — 2 Mos. 34, 12 ff.: „Hüte dich, je mit den Einwohnern des Landes Freundschaft „zu schließen, damit sie dir nicht zum Fallstrick, zum Untergange werden; sondern „zerstöre ihre Altäre, zerbrich ihre Götzenbilder und rotte aus ihre Haine! Du sollst „keine fremden Götter anbeten; Eiferer ist des Herrn Name; Gott ist ein eifernder „Gott. Schließe kein Bündniß mit den Bewohnern jener Gegenden, damit, wenn „sie mit ihren Göttern buhlen und deren Bilder anbeten, nicht etwa Einer dir rufe „und du issest von ihren Opfern. Du sollst auch deinen Söhnen kein Weib „nehmen von ihren Töchtern, damit sie, selbst unzüchtig buhlend mit ihren Götzen, „nicht auch deine Söhne verführen." — 5 Mos. 7, 2—6: „Wenn der Herr dein Gott „die Völker des Landes dir übergibt, so sollst du sie schlagen bis zur Vernichtung. Du „sollst keinen Bund mit ihnen eingehen, noch dich ihrer erbarmen, noch Heirathen „mit ihnen schließen... Denn du bist ein heilig Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich „hat der Herr dein Gott erwählt, daß du sein eigenthümliches Volk seiest vor allen „Völkern, die auf Erden sind." — Jos. 23, 12: „Wenn ihr den Irrthümern dieser „Völker anhangen, Heirathen mit ihnen eingehen und Freundschaften mit ihnen schließen „werdet, so wisset, daß ... sie euch zur Grube und zum Fallstrick, zum Anstoß „an eurer Seite und zum Pfahl in euren Augen werden."

tilgten die Völker nicht, die ihnen der Herr" dazu doch „bezeichnet hatte", damit sie nicht in die Gefahr des Abfalles von Ihm geriethen.

35 f. Statt sie auszurotten und zu vertreiben, machten sie vielmehr gemeinsame Sache mit den gottgebannten „Heidenvölkern. Sie" versippten, „vermischten sich mit" ihnen durch Heirath „und lernten" so „ihre" schändlichen „Werke und dienten", statt dem wahren Heilsgott, „ihren" eitlen „Götzenbildern" auf Höhen und in Hainen, „und es ward ihnen", wie der Herr vorausgesagt, „zur Schlinge" (Hebr.), die sie gefangen nahm, „zum Anstoß", der sie in jähen Fall, den Abfall von Jehova und Hinfall an die kanaanitischen Gräuel, brachte.

37—39. Der verbotene Verkehr mit den äußerst gesunkenen Völkerschaften stürzte sie in die Tiefe der Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit. „Sie opferten ihre" herzeigenen „Söhne und Töchter den" in den Götzen angebeteten „Dämonen", den Geistern der Unzucht und des Mordes, „den Tyrannen, Unholden, Mächten" der Finsterniß und Lüge (Hebr. schedim von schadad, bedrücken, verderben), welche, das Bewußtsein der Sühn- und Erlösungsbedürftigkeit satanisch verzerrend und mißbrauchend, die Völker zu unnatürlicher Grausamkeit verführten. So „vergossen" diese, eingreifend in des Schöpfers Recht über Leben und Tod, „schuldloses Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie" dem Baal, dem Moloch, der Astarte, „Kanaans Götzen zum Opfer brachten" (Richt. 2, 11 ff.). Durch die himmelschreienden Laster und Menschenopfer, „durch die" gräuliche „Blutschuld ward das" heilige „Land", das gottgeschenkte Erbe, fluchwürdig „entweiht, befleckt", der Gottangehörigkeit und des Gottessegens unwerth gemacht. „Besudelt wurde es durch ihre" entsetzlichen „Werke; und" all „ihr Sinnen und Trachten", ihr ganzes „Treiben ging auf Buhlschaft", war schnöder Bruch der mit Jehova geschlossenen einen und untheilbaren mystischen Ehe, schamlose Hingabe an die fremden, unlautern, dämonischen Götzen.

40 f. Gott ist ein heiliger und gerechter Gott, der nicht gleichgültig sein kann gegen treulosen Bundesbruch. Drum „ergrimmte im Zorne der Herr wider sein Volk und verabscheute sein Erbe", das Ihm, der alle Ruchlosigkeit hasset, ein „Gräuel" geworden war (Ps. 77, 56—58). „Und Er gab sie", so oft sie Böses thaten vor seinen Augen, „in die Hände der Heiden", der Kanaaniten, Philister, Moabiten, Ammoniten, Amalekiten, Mesopotamier und Madianiten, und diese „ihre Hasser herrschten über sie".

42. Die scharfe Züchtigung sollte die Israeliten zur Reue und Bundespflicht zurückführen. Daher „bedrängten", quälten „ihre Feinde sie" durch Gottes gerechte Zulassung, „und sie wurden" hart „gebeugt unter deren Faust", unter ihren grausamen „Händen".

43 f. Ganz untergehen ließ sie „der Herr" nicht. Vielmehr „oftmals" und immer wieder „befreite Er sie" nach seiner Verheißung:

„Ich will sie im Lande ihrer Feinde nicht ganz verwerfen und nicht also „verachten, daß sie zumal untergehen und Ich Meinen Bund mit ihnen „zu nichte mache; denn Ich bin der Herr ihr Gott!" (3 Mos. 26, 44.) Stets von Neuem zwar „erbitterten, reizten sie Ihn durch ihr" verkehrtes „Sinnen und sanken in tiefes" Elend „durch ihre Missethaten". Aber wie dem Rückfall die Strafe der Knechtschaft, so folgte der Sinnesänderung die Gnade der Befreiung. Der Herr „sah" voll väterlichen Mitleids, „wie sie Drangsal litten, und hörte" gnädiglich „ihr" Wehgeschrei und thränenvolles „Flehen".

45 f. Gott blieb seiner heiligen Zusage getreu, ob auch Israel in Untreue fiel. „Er gedachte seines Bundes" und des in ihm verheißenen messianischen Heiles, „und es gereute Ihn" die harte Züchtigung; Er that ihr Einhalt „nach der Fülle seiner" unerschöpflichen „Barmherzigkeit" (Ps. 97, 3). Er erweckte ihnen Retter in den Richtern Othoniel, Aod, Samsgar, Debora und Barak, Gedeon, Jephte, Samson und Samuel. So wirkte er immerfort neue vorbildliche Erlösung, deckte stets die Größe der Schuld durch überschwengliche Liebeshuld zu. „Er ließ sie" in seinen Augen „Gnade finden Angesichts der" ob ihrer Erstarkung staunenden Feinde, „aller derer, die sie in Gefangenschaft hielten", wie Züchtlinge und Sklaven behandelten, theilweise auch sie wirklich gefangen wegführten (vgl. 1 Kön. 13, 19. Is. 63, 7—9).

47. Salvos nos fac Domine Deus noster; * et congrega nos de nationibus;

Vt confiteamur nomini sancto tuo; * et gloriemur in laude tua.

48. Benedictus Dominus Deus Israel a saeculo et usque in saeculum; * et dicet omnis populus: Fiat, fiat.

(Schluß. 47) Hilf uns, Herr, unser Gott! und sammle aus den Heiden uns; — Auf daß wir preisen Deinen heiligen Namen und Deines Lobs uns rühmen! — (48) Gebenedeiet sei der Herr, Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk soll sprechen: Amen, Amen.

47. Wir stehen am Schluß- und Zielpunkt des Psalmes. Unerachtet aller Versündigungen Israels, — dieß bezeugt die ganze Vorzeit, — hat der Herr immer wieder Hülfe, Heil, Rettung gewährt in Anbetracht der dem auserwählten Volke ertheilten Mission, die Welterlösung vorzubilden und vorzubereiten. Gewiß, Er wird auch in der gegenwärtigen Drangsal Sich seines Volkes huldvoll annehmen, es befreien von seinen Bedrückern (Philistern?) und es ihm ermöglichen, freudig und einmüthig seinen Herrn

und Gott zu lobpreisen! Drum fleht, heiligen Vertrauens voll, der Sänger im Namen der Gemeinde: „Rette, hilf uns, Herr, unser Gott!" Mache ein Ende der Trübsal! Stelle Dein Volk her „und sammle aus den Heiden" diejenigen aus „uns", welche hinweggeführt worden! Laß Deine Gnade walten über uns, „damit wir", der Verachtung der Heiden nicht länger preisgegeben, nach der Väter Weise Dir in Frieden (durch Dank- und Friedopfer) dienen, „Deinen" macht- und huldverherrlichten „heiligen Namen bekennen und uns" Deines Cultes, „Deiner" Anbetung und „Lobpreisung" vor allen Völkern „rühmen", offen uns Glück wünschend, einen solchen Gott und ewigen König zu haben! (5 Mos. 30, 3 f.)

48. Frohlockend wird dann der Leviten Chor den Hymnus erklingen lassen: „Gebenedeit sei der Herr, Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk wird" in brausendem Wiederhall „sprechen: Es geschehe, Amen, Amen!" — Dieser doxologische Segensspruch („Baracha"), der gewöhnliche Endvers der Psalmbücher, gehört vielleicht ursprünglich unserm Psalm an und veranlaßte den Ordner der heiligen Lieder, hier das vierte Buch zu beschließen (vgl. Ps. 40, 14; 88, 53). Der Grundtext fügt zum Schlusse noch das „Alleluja" bei.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Lied stellt den typischen Charakter Israels in ein helles Licht, da es dessen Geschichte als eine sich stets wiederholende Verkettung von Schuld, Züchtigung und vermittelter Erlösung schildert. In den Schicksalen des Bundesvolkes ist die Weltgeschichte vorgebildet. Sünde und Strafe begleiten die gefallene Menschheit, ja steigern sich stetig im Verlauf der Jahrtausende. Erstere waffnet immer fürchterlicher „die Hand" des verachteten Gottes, die endlich zum „Vernichtungs"-Schlage sich „zu erheben" scheint. Damit ist die Fülle der Zeit genaht. „Der Erkorene", der himmlische „Moses, tritt" als Versöhner, Mittler und Friedensstifter „zwischen" die Gottheit und die Menschheit. Weil alles Fleisch verderbt ist, wird Gott, der Heiligste, Reinste, Fleisch. In dem **menschgewordenen Gotte** erfüllt und verklärt sich „Mosis" Lebensbild. Auch Er entgeht nach seiner Geburt einem königlichen Mordbefehle, lebt als Kind in „Aegypten", fastet 40 Tage vor Verkündigung seines Gesetzes, bezeugt durch unerhörte Wunder seine Sendung, eifert für des Vaters Ehre und erwirkt Verzeihung dem schuldbelasteten Geschlechte (Hebr. 5, 7). Gott- und Sittenlosigkeit haben die den Menschen einst umwallende Gnaden- und Schutzmauer „eingerissen". Es ist um ihn geschehen, wenn der erzürnte Gott seiner Gerechtigkeit den Lauf läßt. Da „tritt" auf dem Berge der göttliche „Moses in die Bresche". Er will gelöscht werden

aus dem Lebensbuche, damit sein Tod das Leben des dem Tode verfallenen Menschen werde. Und siehe, Ihm wird im Unterschiede vom vorbildlichen „Moses", willfahrt. „Damit Er" uns „nicht tilge", übergibt Er sein eigenes leibliches Leben der „Vertilgung". Ein Gottheld, „steht Er" auf Golgatha „in der Lücke" der „durchbrochenen" Huldmauer, mit seinem Herzen der ewigen Gerechtigkeit Pfeile auffangend und ihren furchtbaren Streichen in eifervoller Liebe seinen unschuldigsten Frohnleichnam darbietend. Das göttliche Racheschwert, so Ihn zum Tode verwundet, wird zum Speer des „Phinees", der den Erzfeind sammt der buhlerischen Sündenlust durchbohrt. Des Speeres Schaft ist das Kreuz und der Todesstoß eine unvergleichliche Eiferthat, die Evens Geschlecht „aus der Hand seiner Hasser erlöst, aus seiner Widersacher Gewalt befreit" und „dem" Alles verschlingenden Sünden-„Verderben" auf Erden „Einhalt" thut. Der Herr hat durch sie „Großes, Wunderbares, Erschreckliches gewirkt" und über die Maßen herrlich erfüllt, was „im rothen Meere" vorgezeichnet worden. Er hat der Welt Schuld überschwänglich „gesühnt", überfließende „Genugthuung" geleistet, den göttlichen „Grimm beschwichtigt". Die Höhe von Kalvaria ward zum gebenedeiten Schauplatz, wo der verhängnißvolle Zwiespalt zwischen Schöpfer und Geschöpf „schiedsrichterlich geschlichtet" und das gute Verhältniß, Friede und „Versöhnung" hergestellt wurden. „Und es ward Ihm", dem sanftmüthigen, friedfertigen Kreuzeskönig, vom Vater „zur Gerechtigkeit gerechnet", daß von seiner Fülle Alle Frieden und Verzeihung empfangen, die guten Willens sind. — Die Liturgie wendet den Psalm im angedeuteten typischen Sinn wiederholt auf unsern göttlichen Heiland an, nämlich:

1) im **Advent.** Am 1. Sonntag stimmt sie den 4. Vers, welchen die Synagoge schon für messianisch erklärte, als Versikel der Sext an. „Gedenke unser, o Herr, nach Deines Volkes Begnadigung; suche uns heim mit Deinem Heile!" Alles, was Du „Deinem" Bundes-„Volke" an „Huld" in der Vorzeit erwiesen, weist auf die Gnadenquelle hin, welche für alle Zeiten „im Sohne Deines Wohlgefallens", dem einzig „Auserwählten" Israels (in beneplacito populi tui nach patristischer Auslegung), sich aufgethan. O „sei in Ihm" auch „unser eingedenk! Mit" Ihm, „Deinem" uns geschenkten „Heil" und „Heiland, suche uns" und alle Völker „heim", zumal die, so in der Finsterniß des Unglaubens und in der Sünde Todesschatten sitzen! Fiat, fiat!

2) Am Feste des **heiligsten Namens Jesu** wird unser allelujatischer Psalm in der Mette (Respons.) und im Stufengesang der Messe angeklungen (V. 10 und 47). Der hochhehre, lieb- und preiswürdigste Name Jesus, der Name über alle Namen, in welchem jedes Knie sich beugt,

Himmel und Erde frohlocken und der Hölle Tiefen erzittern, in dem allein „Heil", Licht, Stärke, Trost und Seligkeit ist, — er stammt von Oben, aber seine vollkommene Deutung, Erfüllung und Weihe hat er auf Golgatha empfangen. Dort hat ihn Jesus als Kreuzestitel mit seinem Blute geschrieben und mit seinem Tode besiegelt, Alle „erlösend aus der Hand der Hasser, befreiend aus Feindeshand". Dort ist vom Welt-„Heiland" die Schuld bezahlt, die Bürgschaft geleistet, die Gerechtigkeit gesühnt, der Himmel erschlossen und der Mensch, der ein Kind des Zornes war, wieder ein Kind Gottes und Erbe des ewigen „Heils" geworden. Wahrlich, sein „Name" ist „Wunderbarer, Rathgeber, Gott, starker Held, der Zukunft Vater, Friedensfürst" (Js. 9, 6). „Hilf uns, Herr, unser Gott, und sammle aus den Völkern uns" um das Panier Deines huld- und machtherrlichen, süßesten „Namens, damit wir" diesen „Deinen heiligen Namen preisen und" in Zeit und Ewigkeit „Deines Lobes uns rühmen", zu Deiner Verherrlichung uns Glück wünschen. Dein heilvoller „Name" sei die Sonne, so alle Geister erleuchte, alle Herzen durchwärme, alle Finsterniß banne und über die Erde des Lebens und Segens Fülle, wie über den Himmel den Wonneglanz der Glorie ausgieße! Immerdar sei „geheiligt Dein Name", o Jesus, und „gebenedeit Deines Namens" Jubelfest! Nur in ihm haben unsere Namensfeste Bedeutung, wofern auch unsere Namen im Lebensbuche verzeichnet sind auf Grund „Deines", unser Heil verbürgenden und besiegelnden „Namens". O süßer „Name" Jesu, du Leuchte in der Nacht; o süßer „Name" Jesu, du hast den Tag gebracht! — Du Balsam tiefer Wund', — du machst die Seel' gesund! — Nur du erlabst das Herz, — nur du verscheuchst den Schmerz! — Im Kampfe steh' mir bei, — von Sünden mach' mich frei! — Ich siege nur in dir; — hinauf zu dir mich führ'!

3) Nach allgemeiner Annahme spielt der hl. Paulus im **Briefe an die Römer** 1, 23 auf V. 20 unseres Liedes an. Der Völkerlehrer beleuchtet in dem Sendschreiben, das ihn in der Christengemeinde der Weltstadt ankündigen und legitimiren soll, die Grundlehre des Evangeliums, das Dogma von der Rechtfertigung durch den lebendigen Glauben. Zu dem Ende erörtert er die Heilsnothwendigkeit für die Juden und die Heiden und schildert zuvörderst der letztern Schuld und Strafbarkeit. Das Heidenthum, so lehrt er, ist der Verlust der wahren Gotteserkenntniß in Folge verschuldeter Herzensverfinsterung. Denn dem lautern, durch das sündige Herz nicht getrübten Geiste ist Gott in der Schöpfung erkennbar. Deßhalb haben die Heiden keine Entschuldigung. Undank gegen Gott und Sittenverderbniß, in der That schon (praktische) Abgötterei, bahnen dem (theoretischen) **Götzencult** den Weg. Erst wird der Wille verkehrt, von Gott abgekehrt, und dann der Verstand verdunkelt. Des Herzens schmähliche Verirrung führt zur

Irrung des Geistes. (Kap. 1, 23:) „Sie vertauschten die Herrlichkeit des lebendigen Gottes mit der Aehnlichkeit des Bildes von einem vergänglichen Menschen, und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Thieren", wie Ibis, Stier, Katze, Krokodil, Schlange u. A. Fürwahr, ein wahnwitziger und verhängnißvoller „Tausch"! Den ewigen, unendlich „herrlichen" und lebendigen Gott „wechseln sie aus" gegen das vergängliche, endliche, elende Geschöpf, — ja gegen dessen „Gleichniß", das todte „Bild eines Menschen" oder des noch tief unter ihm stehenden „geflügelten, vierfüßigen" oder „kriechenden Thieres". Welche Schmach, das unvergleichlich Erhabenste mit dem Verächtlichsten, das Allerhöchste, einzig Anbetungswürdige mit dem Allerniedrigsten, dem Gewürm, zu „vertauschen"! Welch jäher „Fall" des Menschen von der Höhe seiner Bestimmung, und welch schuldvolle Herabwürdigung Gottes und seiner selbst! Der Unthat setzt die Krone auf, daß die Geister der Lüge, Schamlosigkeit und Mordlust den so überaus schimpflichen und thörichten „Tauschhandel" vermitteln, vollziehen und ausnützen. „Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott," schreibt der Apostel (1 Kor. 10, 20), und unser Psalmist sagt: „Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln." So oft der dem einzig wahren Schöpfergott gebührende Anbetungs- und Opfercult Andern entrichtet wird, fällt Ehre und Vortheil dem Erzfeinde zu, dem „Tyrannen, Unholden" und Urrebellen, der, von wüthendem Hasse gegen Gott, seinen Bändiger, entflammt, frech um Dessen Ansehen buhlt und die verderbten Menschen zur lästerlichen Anbetung seiner selbst verführt. Aus dem Grunde ist der **Götzendienst** nach Ursprung, Ziel und innerstem Wesen **Dämonendienst** und der Heide ein jämmerlich Betrogener, der Gottes Kindschaft mit dem grausamsten Sklavenjoche „vertauscht, seine Ehre" und Würde, „Glorie" und Glückseligkeit „umsetzt" und preisgibt gegen den Ausbund aller Schande, Nichtswürdigkeit, Verworfenheit und Unseligkeit. Vgl. die Erläuterung zu Ps. 95, 5.

II. Manche Stellen des Gesanges werden auf die **Heiligen**, die glorreich mit Christus herrschenden Glieder der triumphirenden Kirche, angewendet, für welche „des Herrn Güte währet in Ewigkeit". Ihr Erdenwandel war eine „Verkündigung seiner Machtthaten", eine „Verlautbarung seines Ruhmes". Sie sind nun „glückselig", weil sie „sein Recht bewahrt" und treu „seine Gerechtigkeit erfüllt haben". Er „hat sie gerettet um seines Namens willen", nachdem sie hienieden in glaubensvoller Geduld und Zuversicht „seines Rathschlusses", der vollkommenen Erlösung, „geharret. Sie haben" über Alles „geachtet das" einzig „sehnenswerthe Land", und um dieses „köstlichen" himmlischen Verheißungs- und Heimathlandes willen

alles Andere, „die Erde" sammt ihren Genüssen und Tröstungen, „für Nichts erachtet". Ihr verzehrender Liebeseifer für Gottes Ehre „ward" ihnen „zur Gerechtigkeit gerechnet ewiglich". O so „sei" um ihretwillen „der Herr gebenedeiet für und für! Und alles Volk spreche", juble an ihren Ehrenfesten: „Amen, Amen! Gemäß der Begnadung, o Herr, so Du" in Zeit und Ewigkeit „dem auserkorenen Volke Deiner" Heiligen geschenkt hast, „sei" in Huld „unser eingedenk"! Wie sie, o so „suche" auch „uns heim mit Deinem Heile", ziehe uns mit goldenen Stricken, mit Deinen siegreich wirksamen Gnaden, zumal mit der allerköstlichsten königlichen Gnade der Beharrlichkeit, empor in die ewig selige Heimath, „damit wir Deiner" Lieblinge „Glück", das Du Selber bist, „schauen und in der Freude Deines" wonneverzückten „Volkes, zu Deiner und Deines Erbes" süßer „Verherrlichung" singen: „Alleluja! Lobpreiset den Herrn; denn Er ist" über Vorstellung und Erwarten gütig"! Ihr lieben Heiligen aber und Du vor allen, der Engel und Heiligen holdeste, innigst geminnte Königin, nebst Deinem engelgleichen Bräutigam St. Joseph, ohne deren mächtige und gütige Fürbitte die Welt nicht mehr bestände (St. Aug.), — ach, habt zärtliches Mitleid mit unserer vom göttlichen Zorn bedräuten Sündennoth! „Stellt" euch „in den" klaffenden „Riß, den" unsere Vergehungen in die schirmende Gnadenmauer „gebrochen", und „wendet des Herrn gerechten Grimm ab, daß Er uns nicht", wie wir verdient, „tilge", unversöhnt hinwegraffe!

III. Als Bußlied ist der 105. Psalm noch verwerthet

1) in der **Fastenzeit** (2. Sonntag im Tractus; vgl. Respons. der Mette des 5. Septembersonntags: V. 1—4, 6). Schon im A. B. pflegte man durch Bekenntniß- oder Beichtpsalmen Gottes Erbarmung anzurufen (vgl. Dan. 9. 5 Mos. 26. 1 Kön. 8. Nehem. 9). Das **reuevolle Bekenntniß** schiebt im Herzen den Riegel des Stolzes weg und gibt erst der Gottesverzeihung Raum, der priesterlichen Schlüsselgewalt Erfolg. „Wer das Herz verschlossen hält, beschuldigt mit Unrecht Petri „Schlüssel" (St. Aug.), und wer durch Unaufrichtigkeit das Bekenntniß entweiht, wandelt die Lossprechung in eine „Schlinge" für seine Seele. Er gleicht den Israeliten, die „nicht" alle „Heidenvölker" Kanaans „tilgten". Verhehlt er nur Eine Todeswunde, so wird er an ihr sterben. Drum „**bekennet** dem Herrn (confitemini Domino); denn Er ist gütig"! Verschweiget, verhüllet nichts seinem priesterlichen Stellvertreter; denn „bekennen" wir Ihm „unsere Sünden, so ist Er getreu und gerecht, „daß Er uns unsere Sünden vergibt und von jeglicher Ungerechtigkeit uns reinigt" (1 Joh. 1, 9). „Seine **Barmherzigkeit** währet ja ewig!" Sie ist ohne Maß und Grenze, unendlich wie sein Wesen, langmüthig,

mild, zärtlich, „grundgütig“. Sie fließt durch alle Abfolgen der „Jahrhunderte“ (in saeculum) und versiegt nicht „in Ewigkeit“; denn in der Zeit ist sie stets geneigt, dem Reuigen zu vergeben, und im Himmel gießt sie über die Geretteten ihr glorreiches Wohlgefallen, unsterbliches Heil, Unsündlichkeit und Seligkeit aus. „Wer wird die Machtthaten aussprechen“, so des Herrn Erbarmen an den Büßern wirkt, „und kundthun all seine“ in ihnen erzeugten „Verherrlichungen? Glückselig, die“, von des Allheiligen „Huldmacht“ gekrönt, seine ewig gültige Richtschnur, sittliche Ordnung und Rechtsame, „sein Recht und seine Gerechtigkeit wahren! O Herr“, Du Gott der Erbarmnisse, „gedenke“ auch „unser“, die wir unter der Last unserer Schuld seufzen! „Besinne Dich auf Deines“ mit dem kostbaren Blute erkauften „Volkes Begnadung“! Wir sind abgewichen von des „Rechtes“ Pfad, heillos irre gegangen, verlockt von Irrwischen. „O suche uns heim“ zu Dir „in Deinem Heil, durch Deine“ Gnaden-„Hülfe! Laß uns“ jetzt im Glauben, einst im „Schauen, das“ wahre „Glück“, das einzig beseligende höchste „Gut (bonitas) sehen, auf daß wir“ nimmer dem falschen „Gut“ und Genuß, der Erde lärmvollen, unsinnigen Vergnügungen nachgehen, sondern „in der Freude Deiner Gemeinde“, der Heiligen, die allein des Herzens Durst stillt, „uns ergötzen zu Deinem und Deines“ erlöseten „Erbes“ ewigen „Ruhme“! In Staub und Asche seufzen wir: „Gleich unsern Vätern haben wir gesündigt“, tausendfältig „unrecht gehandelt, gefrevelt“ vor dem Himmel und vor Dir! Ja, unser Undank überbietet den der „Väter in Aegypten, in der Wüste“ und „im Lande des Verlangens“. Du „führtest“ uns nicht etwa bloß „in Meeresgründen wie auf“ gebahnter „Trift, erlösend aus haßerfüllter Feinde Hand, die das Wasser deckte“; — sondern in der Taufe, der fortwogenden Heilsfluth, dem „Meere“ Deines purpur-„rothen“ Blutes, retteteſt, gebareſt, heiligteſt Du uns, begrabend des hölliſchen Pharao's Macht. Damals „glaubten“ wir durch unserer Pathen Mund „Deinen Worten und sangen Dein Lob“. Aber „nicht“ immer „hatten“ wir „Einsicht in“ Deine Erlösungs-„Wunder, gedachten nicht allezeit der“ Ueber-„Fülle Deiner erbarmenden Huld, reizten“ Dich durch „Widerspenstigkeit“, Mißtrauen, Ungehorsam. Und wie oft Du auch die Gnaden-„Wunder“ erneuerteſt, uns erleuchtend mit dem Lichte des Evangeliums, speisend mit dem wahren Manna, tränkend mit den Strömen der Deinem Herzen entquillenden Heilsstärkung und Tröstung; — „eilends vergaßen“ wir der himmlischen Gutthaten und „ließen“ uns aber- und abermal „gelüsten“ nach trüglicher „Seelensättigung“. Wir „harreten nicht Deines Rathschlusses“, der das volle Glück an dieses Lebens Grenze

gesetzt hat, „begehrten" in Hast und Ungeduld sofort die Freude zu genießen, uneingedenk, daß, „wer eilends reich werden will, nicht in Unschuld bleibt" (Sprüchw. 28, 20). Den Stämmen Ruben und Gad vergleichbar, die, auf Kanaan verzichtend, im östlichen Jordanland sich niederließen, gaben wir um flüchtige, zerfließende Lust den Segen des himmlischen Kanaan preis (Cardinal Hugo). „Wir vertauschten" unsere „Glorie", das Gnaden- und das Himmelserbe, mit einer Befriedigung des Fleisches, verwarfen den „hochherrlichen", ewig beseligenden Gott und dienten der „thierischen" Leidenschaft, „vergessend die" unaussprechliche „Großthat" der Menschwerdung Jesu, die erstaunlichen „Wunder" seiner Bezeugung, das „erschreckliche" Schauspiel seines blutigen Sühntodes auf Golgatha. Wahrlich, auch wir haben durch unsere „Hartnäckigkeit", durch das beständige „Murren in den Zelten" unserer Leiber, durch unsere „Unaufmerksamkeit auf die Stimme Gottes", der wir die Befehle des Versuchers vorzogen, endlich durch die schnöde „Verachtung" und „Verschmähung des herrlichen Landes", in das der himmlische Josue uns zu führen verheißen, vollauf verdient, daß „Er seine Hand wider uns erhöbe", uns „unter die Heiden" rechnete und „in die" oasenlose ewige „Wüste, die Regionen" der äußersten Finsterniß und des unlösbaren Todes „hinstreckte". Das Theuerste, so wir besaßen, unsere Seelen, „opferten" wir „den Dämonen", den grausamsten „Tyrannen und Unholden", und der Kirche heiliges „Land" ward durch unsere „Buhlschaft" mit den unreinen Geistern und „durch" unser verabscheuungswürdiges „Treiben" schmählich „entweiht". Jene höllischen „Mächte" und die entfesselten Leidenschaften, unsere unversöhnlichen „Hasser, herrschten über" uns, weil unsere eigene Bosheit uns „in ihre Hände gegeben". Wir „wurden tief gebeugt unter ihre" grausame „Faust" *). „Oftmals befreite" uns der Herr. Allein

*) Der selige Albert der Große und Cardinal Hugo führen die Beugung, den Sturz des Sünders (humiliati sunt) in folgender Weise aus. Zuvor Gottes Kind, sinkt er zum Kinde des Teufels herab. „Ihr habt den Teufel zum Vater und „handelt nach eures Vaters Gelüsten" (Joh. 8, 44). Aus einem Reichen wird er ein unsäglich Armer: „Du sprichst: ich bin reich, habe Ueberfluß und bedarf nichts, und „weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist und arm und blind und nackt" (Offb. 3, 17); — aus einem König ein Gefangener: „Gott löset den Gürtel der (pflicht- „vergessenen) Könige und schlingt um ihre Lenden Fesseln" (Job 12, 18); — aus einem Freien ein Knecht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, ein Jeder, so Sünde „thut, ist ein Knecht der Sünde" (Joh. 8, 34); — aus einem Erben ein Enterbter: „Denn das wisset und erkennet, daß kein Buhler, Unzüchtiger, Geiziger ein Erbtheil hat „an dem Reiche Christi und Gottes" (Eph. 5, 5); — aus einem Fürsten ein Entehrter (vgl. das schimpfliche Ende des Statthalters Andronikus: 2 Makk. 4, 38); — 4, 38); — aus einem Priester ein Degradirter: „Weil du die Erkenntniß verwirfst,

wenn wir durch seine Huld in das Kanaan der Gnade eingezogen, „tilgten wir die Heiden nicht", vollstreckten nicht an unsern Leidenschaften den „vom Herrn bezeichneten" Bann der „Ausrottung". Wir paktirten mit ihnen und „dienten" allgemach wieder „ihren Götzen". Statt sie unnachsichtlich (die sieben kanaanitischen Völkerschaften sinnbilden die sieben Hauptsünden) zu bekriegen, „ließen" wir uns „in Verbindung mit ihnen ein, und es ward uns zum Fallstrick", zu neuem „Anstoß" und jäherm „Fall". Mächtiger, denn zuvor, „loderte des Herrn Zorn auf", und mehr als einmal war's offenbar um uns und unser ewiges Heil geschehen, „hätte sich nicht" der gottmenschliche „Moses" für uns „in den Riß gestellt", den Grimm der ewigen Gerechtigkeit „besänftigt", den beleidigten Gott „versöhnt". Von Ihm gesandt, zerschlug der priesterliche Führer unser „Götzenkalb" und stellte durch seinen Segen das gestörte Verhältniß, Gnade, Frieden und wahre Gottesverehrung her. „Gepriesen sei" dafür „der Herr, der Gott des" neuen „Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk soll" dankgerührt sprechen: „Amen, Amen"! Ja, „Herr", gütigster, minneholdester Liebhaber unserer Seelen, Du, „unser Gott", Emmanuel, „rette uns" immer wieder, wofern wir das Unglück haben, von Neuem Dich, das liebenswürdigste Gut, zu beleidigen, bis wir Armen, vollkommen „erlöst, Deinen heiligen" Huld-„Namen preisen" und dieses „Deines Lobpreises uns" in dem von unendlichem „Alleluja" durchzitterten himmlischen Jerusalem wonneverklärt „rühmen"!

2) Die Votivmesse für **Aufhebung des Schisma's** beginnt mit unserm Liede (Intr.: V. 47 und 1). Schon das mosaische Gesetz wird eine „Arche Noe's" genannt, weil es die Heilsverheißung und die Ehre der Menschenwürde, der Vernunft und milden Sitte über die heidnische Sündfluth von Unzucht, Aberglauben und Grausamkeit getragen (vgl. V. 37—39). Ohne Vergleich wahrer ist **Christi Kirche** die rettende Arche, die vor Schiffbruch und Untergang, vor geistiger und sittlicher Versunkenheit das Menschen-

---

„verwerfe Ich auch dich, daß du nimmer Mein Priester seiest" (Os. 4, 6); — aus einem Tempel Gottes eine Götzenstätte (2 Makk. 14, 33); — aus einem Gliede Christi ein Glied der Schande: „Wisset ihr nicht, daß, wer einer Unzüchtigen an„hängt, Ein Leib mit ihr wird?" (1 Kor. 6, 16); — aus einem Gesunden ein Todkranker: „Die Räuber zogen ihn aus, schlugen ihn wund und ließen ihn halbtodt „liegen" (Luc. 10, 30); aus einem Schönen ein Häßlicher: „Ihre Nazaräer waren „ehedem glänzender als Schnee, weißer als Milch, purpurner als röthliches Elfenbein, „schöner als Sapphir" (Klagel. 4, 7); — aus einem Starken ein Schwächling: „Kraftlos wie Widder, so keine Weide finden, ziehen sie vor dem Verfolger her" (Klagel. 1, 6); — aus einem Festen ein Schwankender: „Sion hat schwer gesündigt, drum „ist sie unstät geworden" (Klagel. 1, 8). Also ist der Sünder herabgebracht in den Staub, bis er im Staube Buße thut und in Asche bereut.

geschlecht bewahrt. Sie ist **Eine**, gleichwie Ein Gott und Herr, der sie gestiftet, — Ein Haus, Schafstall, Reich und Bundeszelt. Das Eine Haus, gleich dem Menschen sichtbar, hat Ein sichtbares Fundament, darauf es gegründet, Einen sichtbaren Hausvater, der es verwaltet. Deßgleichen ist Ein sichtbarer Hirte der Einen Herde, Ein König des Reiches und der Stadt Gottes, der sichtbare Stellvertreter des unsichtbaren, ewigen Königs, und Ein oberster Priester und Lehrer, wie in Wahrheit nur Ein Opfer, Ein Altar, Eine Hoffnung des Heiles. Gleichwie Eine Sonne am blauen Himmel flammt, Ein Herz im Körper schlägt, so ist **der Eine apostolische Stuhl** die Leuchte der moralischen Welt, das warme Herz, von dem Gnade und Wahrheit ausströmen, den mystischen Leib Christi zu beleben. Nur Petri Schlüssel öffnet die geistlichen Schatzkammern; nur sein Hirtenscepter führt und weidet sicher; nur sein Mund verkündet unfehlbar das geoffenbarte Heil, wie nur seine Hand Hürde und Heiligthum erschließt, sein Segen Altar und Priester weiht und den Heilsstrom der Lehre und Sacramente in alle Welttheile lenkt. Wer nicht im Schiffe Petri fährt, zerschellt; wer nicht auf Petri Grund erbaut ist, zerfällt. An ihm werden zu Schaum alle feindlichen Wogen, zu Schanden die anstürmenden Höllenmächte. Wehe also dem, der von diesem Felsengrund läßt, eine gesonderte „Rotte" bildet, Altar gegen Altar, Priesterthum gegen Priesterthum stellend! Er ist ein „Dathan" („Quelle"), auf den das Wort anwendbar: „Ihre Quellen will Ich trocken legen" (Jer. 2, 36), ein „Abiron" („Vater der Erhebung"), der wider das gottgesetzte Hohepriesterthum sich auflehnt und in das schreckliche Gericht dieser Rottenführer verflochten wird. Schon hier verfällt gerechterweise, wer das süße Joch Christi und seines Statthalters, des milden Hirtenfürsten zu Rom, von sich wirft, dem drückenden, harten Joche der weltlichen Fürsten, einst aber, wenn unbußfertig, dem „Flammen"-Joche des höllischen „Tyrannen". Die sich „im Lager" Gottes absondern, „in ihren Zelten murren, den Moses und Aaron", d. i. den „erkorenen Gesalbten" (electus, sanctus), den Statthalter Dessen, der der „Sohn" *) des ewigen Wohlgefallens und der ewige „Lichtglanz" des Vaters ist, „kränken, werden von der Erde" Mächten (als Staatskirche) „verschlungen" und zur Strafe dafür, daß sie sich unterfangen, in's Heiligthum unheiliges „Feuer" zu tragen und der Zwietracht „Brandfackel" zu entzünden, „vom Feuer" irdischer Begierlichkeit und „von der Zornglut" der Gottesgerechtigkeit „verzehrt". Wie soll

*) So deuten Neuere den Namen Moses nach dem ägyptischen Wort Muse, Mose, d. i. Sohn (vgl. die Königsnamen Tutmoses, Ahmoses), und auch die Stelle 2 Mos. 29, 10: „Und als das Kind groß war, brachte sie es zur Tochter des „Pharao, und es ward ihr Sohn, und sie nannte seinen Namen Mose."

die Kirche mit dem Jammer solcher Unseligen nicht tiefes Mitleid tragen? Sie sieht ihre schreiende geistliche Noth, und in der Betrübniß des mütterlichen Herzens, von dem der hölliſche Wolf sie gerissen, ruft sie in ihrem Namen zum ewigen guten Hirten empor: „Herr, unser Gott"-Heiland, „hilf, rette! Sammle uns", die Zerstreuten, Getrennten, und führe uns „zur gemeinsamen", von Dir selig geweideten „Herde" zurück (congrega von grex)! „Suche uns", die Verirrten, „in Deinem Heile heim" zur allein „heil"-bringenden römisch-katholischen Kirche, „damit wir Deiner auserwählten" Kinder „Glück schauen und uns freuen in" der Gemeinschaft „der Freude Deines" wahren Bundes-„Volkes, zu Deinem und" all der Himmels-„Erben Ruhm"! Dein „vergessend", Herr, „vertauschten" wir „die Herrlichkeit" unserer überirdischen Auszeichnung mit dem „Stierbild" unseres „widerspenstigen", trutzigen Sinnes. O wirke eine Deiner glorreichen „Machtthaten", daß wir wieder, vom segenquellenden Stab des Vaters der Gläubigen zu Rom geführt, dankvoll jubiliren: „Alleluja, preiset" mit uns „den Herrn; denn" wahrlich, „Er ist gut; denn ewig währt" und bewährt sich seine schrankenlose „Barmherzigkeit" und „Huldfülle"!

IV. Im römischen und monastischen Breviere ist unser Psalm der Samstagsmette eingefügt.

1) Der **Priester** ist im neuen Israel ein „gotterkorener Moses und Aaron", ein „Sohn" des Höchsten und gesalbter Vermittler des göttlichen Gnaden-„Lichtglanzes". „Er führt" die ihm anvertraute Gemeinde selbst „in den Wassertiefen" wogender Trübsal „wie auf" sicherer „Weidetrift". Seine Hand, gerüstet mit dem wunderwirkenden und segnenden Kreuzesstab, öffnet die wallende Fluth des Erlösungsblutes, zieht das lebendige Himmelsbrod auf die Erde nieder und entlockt felsenharten Herzen den Born der Reuezähren. Sein Mund und Wandel ruft: „Preiset den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet seine Gnade!" Seine **Predigt** ist bald voll Ermuthigung, bald voll Ernst. „Glückselig, die" als Lebensnorm „das Recht", die gottgewollte sittliche Weltordnung, „wahren und allezeit", nicht bloß dann und wann, „die" Gebote der ewigen „Gerechtigkeit erfüllen"! So tröstet und spornt er die Gottesfürchtigen. Die Gottlosen aber, welche durch vermessenen Trotz „den Herrn reizen" und „versuchen, seinem Worte nicht Glauben schenken, in ihren Zelten" wider den Höchsten und dessen priesterlichen Stellvertreter „murren", erschüttert er. Er „schilt (nach Cardinal Hugo u. A.) das Meer", das „bittere, widerspenstige", von der Leidenschaft Stürmen empörte Sünderherz, bis dies „Meer" vor heiliger Scham „roth" wird und seine gottstarke Priesterhand die Sünden-„Tiefen" öffnet, der Begierlichkeit Fluthen staut und in Kraft des kostbaren Blutes die Seele

hindurch- und hinausführt, „erlöst von dem" höllischen „Unholde" und dessen Gefolgschaft, den Lastern. Der gleiche Eifer für Gottes Ehre und das Seelenheil gibt dem Priester statt des Hirtenstabes das Rauchfaß in die Hand, und aus der Liebesgluth steigt, ein süßes Rauchopfer, die **väterliche Fürbitte** zum Himmel auf. „Er tritt in den Riß" für die schuldige Gemeinde, läßt vom Flehen nicht ab, bis Gottes „Zorn beschwichtigt", Verzeihung gewährt, der Friede hergestellt ist. Wie er die Waffe des göttlichen Wortes geschwungen und gleich „Phinees" namentlich die öffentlichen Aergernisse gezüchtigt, so hebt er nun vor der eucharistischen Stiftshütte seine flehenden Hände empor. Insbesondere, wenn er die heilige Hostie „bricht" auf dem Golgatha des Altares, gedenkt er liebegerührt, wie der Herr „in die Bresche Sich gestellt", wie sein Herz „gebrochen" und sein unschuldigster Opferleib durch Nägel und Lanze „zerrissen" worden, wie Er endlich unausgesetzt im Himmel „die Mauerlücke einnimmt" und der Menschen Fürsprecher ist, „damit" der Allgerechte „seinen Grimm abwende" und „sie nicht vertilge". Und in der heiligen Opfergluth schmilzt vor dem Altare sein für die Sünder schlagendes Herz mit dem des ewigen Hohepriesters zusammen, und er bietet auch sein Blut und Leben als „Sühne" dar. Er hat nur Einen Wunsch, daß Gott verherrlicht und der Entehrung Gottes gesteuert werde. Sein **Liebeseifer** wird zum Speer, dessen Spitze wider alles gekehrt ist, was Gottes Reich und der Seelen Heil angreift; zum Schwerte, das nicht träg in der Scheide ruht, sondern ohne Furcht und Menschenrücksicht gezückt wird. Nur so „wird ihm" sein apostolisches Amt „zur Gerechtigkeit gerechnet ewiglich"! Er eifert für den Glauben, für die Heiligkeit der Familie, für die christliche Erziehung: Für den Glauben, — schildernd das an „Dathan" und „Abiron" vollstreckte Gericht. Denn mit diesen „rotten sich" die **Irrgläubigen**, welche das gottgesetzte Lehr-, Priester- und Vorsteheramt befehden und sprechen: „Die ganze Gemeinde ist heilig!" Ebenso wenig wie im A., nimmt sich im N. B. Jemand selbst die Ehre des Priesterthums, sondern wen der Herr durch den „heiligen" Geist zu „seinem Heiligen" macht. Für die Heiligkeit der Familie eifert der Seelenhirte, nach dem Vorgang von Kirchenversammlungen und Päpsten warnend vor **Mischehen**, denen der wahren Einheit Grund und Bedingung, die Gemeinschaft des Glaubens, der Sacramente und des Cultes, mangelt *). Der

*) Vgl. Tertullian: „Wo finde ich Worte, das Glück der Ehe zu beschreiben, „welche die Kirche gutheißt, ihr Opfer bekräftigt, ihr Segen besiegelt, welche die Engel „verkünden, der himmlische Vater als vollgültig anerkennt? ... Welch heilige Verbindung, „die zweier Gläubigen von Einer Hoffnung, Einem Verlangen, Einem Gesetze, Einem „Dienste? Beide sind Geschwister, beide Diener desselben Herrn, durch keine Trennung

christliche Ehebund soll Christi heilige, heiligende und unauflösliche Verbindung mit der Kirche abspiegeln; die Mischehe dagegen gilt bloß dem einen Theile als Sacrament, setzt der wechselseitigen Heiligung Hindernisse und ist auf der nichtkatholischen Seite sogar auflösbar. Die Gatten sind im Heiligsten einander fremd, in der Treue ungleich verpflichtet, so daß dem Trauring die Bedeutung (Sinnbild der Heiligkeit und Ewigkeit des Bundes) entfällt. Sie „mischen sich mit" Irrgläubigen, „lernen ihre Werke und dienen ihren Götzen". Die höchst vertrauliche Verbindung führt zur „Vermischung" der Glaubens- und Lebensprincipien, „und das wird ihnen", wie dem weisen Salomon, „zum Fallstrick". Während katholische Gatten mit gemeinschaftlichen Tugendmitteln gemeinsam dem Himmel zuwallen, beginnen jene zwischen dem Himmel und der Erde, der heiligen und der unheiligen Liebe zu schwanken. Sie erkalten in ersterer, geben dem Spotte nach und dem Zweifel Raum, versinken in Lauheit und endigen mit dem jähen „Fall", dem Abfall vom Glauben. „Groß" und unheilbar „ist" dann „das Verderben". Die glaubenslosen Gatten „opfern ihre Söhne und ihre Töchter den" bösen „Mächten". Sie entreißen sie trotz der feierlichsten Bürgschaftsleistung dem Mutterherzen der Kirche und überliefern sie dem Verderben. Ihr Bund wird das Widerspiel des heiligen Ehebunds; denn „ihr Treiben geht auf Buhlschaft". Sie „vergessen Gottes, dienen" einander als „Götzen, entweihen

---

„des Geistes oder des Fleisches geschieden. . . Sie beten mitsammen, knieen mitsammen, „fasten mitsammen. Eines belehrt, ermuntert, stützt das Andere. Sie gehen gemeinsam „zur Kirche, treten gemeinsam zum göttlichen Gastmahl, stärken sich zu den Leiden und „Trübsalen mit den gleichen Tröstungen. Keines hat vor dem Andern ein Geheimniß, „meidet das Andere, hindert das Andere; unbehelligt werden Almosen gegeben, Opfer „dargebracht. Nicht verstohlen geschieht die Bezeichnung mit dem Kreuze, nicht furchtsam die Danksagung, nicht wird still der Segen ausgesprochen. Wechselseitig vielmehr „lassen beide Psalmen und Hymnen erklingen und wetteifern miteinander, wer besser „seinen Gott lobpreise. Christus sieht's und hört's und freut Sich und segnet sie; „denn wo Zwei in seinem Namen zusammen sind, da ist Er, und wo Er ist, da ist „fern der Böse. . ." — Wie ganz anders, wo Zwei von verschiedenem Glauben unter einem Joche verbunden sind, geschieden im Gottesdienst, in der Hoffnung, im Ehegelöbniß (hier unauflöslich, dort nicht). Zwar dem Fleische nach verbunden, sind sie dem Geiste nach getrennt, nicht geistig verschwistert. Weder beten noch fasten sie mitsammen, und von gegenseitiger religiöser Unterweisung und Ermahnung kann keine Rede sein. Sie gehen gesondert zur Kirche und zum Abendmahl. Im Glück geeint, scheiden sie sich in Noth und Verfolgung. Der katholische Theil wohnt dem heiligen Opfer lau oder gar nicht bei, verrichtet seine tägliche Andacht mit Hemmnissen oder gar nicht und bezeichnet sich mit dem heiligen Kreuze nur verstohlenerweise. Die Danksagung wird ängstlich beschleunigt, das Tischgebet verstummt, die geistlichen Gesänge erschallen nicht und es besteht kein Wetteifer im Dienste Gottes. Wahrlich, man hat Ursache, zu fürchten, daß eine so geartete Ehe in ihrem Verlaufe nicht glücklich sei.

durch ihre Werke die Erde" und „verschmähen" den Himmel, „das" allein „sehnenswerthe, köstliche" Verheißungs-„Land". — Der treue Priester eifert für die christliche **Erziehung.** Die ihre Sprößlinge nicht für Gott erziehen, sind nicht Eltern, sondern Mörder („non parentes, sed peremptores": St. Bernh.). „Sie schlachten ihre Söhne und Töchter den Dämonen" und „vergießen ihr schuldlos Blut". Wenn die Israeliten ihre Kinder „den Götzen opferten", sie in den glühenden Molochschooß legten oder zwischen Feuersäulen zum Tode trieben, so zerstörten sie bloß die Leiber und begingen die unmenschliche That im Irrwahn. Jene christlichen Eltern dagegen stürzen auch die Seelen ihrer Kinder in den ewigen Tod und „opfern" vollbewußt „ihre Söhne und Töchter den höllischen Geistern". „Wer für die Seinigen, zumal die Haus-„genossen, nicht Sorge trägt, hat den Glauben verläugnet und ist ärger „als ein Heide" (1 Tim. 5, 8). Solche Eltern sollten die Hüter der Unschuld sein, und werden der Kinder Verführer durch Wort, That oder sträfliche Sorglosigkeit, lehren sie Böses statt Gutes. Ihr gottloses Beispiel wird Vorbild und Richtschnur, ihr ärgerliches Leben der Feuerschooß für die kindlichen Seelen und Leiber. Fürwahr, Henker sind sie, nicht Väter und Mütter, — Teufel, nicht heilvermittelnde Engel ihrer Kinder. Sie sind ihnen Finsterniß statt Licht, Versuchung statt Gnade; sie schmieden ihnen der Hölle Ketten, anstatt ihnen unverwelkliche Himmelskronen zu flechten. Sie erbauen nicht, sondern zerstören Gottes Reich. Drum werden die eigenen Kinder die Mühlsteine, die sie in's Meer der Verdammniß versenken, und auf ewig ihre ärgsten Hasser, Verfluchter und Peiniger. Nicht minder folgenschwer ist elterliche Fahrlässigkeit (vgl. Heli), welche Unordnungen nicht straft, zügellose Freiheit gestattet und blind ist gegen bösen Umgang. Die Kinder waren vielleicht in der Gottesfurcht erzogen. Da „mischten sie sich mit" Weltkindern, „lernten ihre" schändlichen „Werke, und es ward ihnen zur" Todes-„Schlinge", zum sittlichen und religiösen Untergang. Auch die hierfür verantwortlichen Eltern, deren schonende Liebe Haß ist, „opfern ihre Söhne und Töchter den Unholden", den „Mächten" der Finsterniß. — Uebst du in dieser und ähnlicher Weise, o Priester, eifer- und liebevoll das Apostolat des Wortes, wie des Gebets, so „denkt der Herr" dein „nach der Vorliebe, welche Er für seine auserwählten" Diener hat. „Er sucht dich mit seiner Hülfe heim, daß" du deine wie der Herde übernatürliche „Wohlfahrt schauest" und dich „freuest" jeglichen Tugendfortschrittes. Vergiß nur nicht, daß das Wohnen im heiligen Gnadenlande noch nicht die volle Sicherheit gewährleistet. Die unterworfenen, aber „nicht ausgerotteten" Neigungen der verderbten Natur können sich wieder erheben, gewisse Fehler nach den herrlichsten Siegen in Laster ausarten. Sei daher

beständig auf der Hut! Wie in Feindesland stelle Wachen und Vorposten aus, das ununterbrochene Gebet und die mit Abtödtung verbundene Arbeit, und du wirst nicht „unter der Feinde Hand gebeugt", nicht in ihre unwürdige, unheilvolle „Knechtschaft" gestürzt werden.

2) Das **Kloster** ist in hervorragender Weise ein **Ort der Zurückgezogenheit**, eine Schule der Heiligkeit, eine Opferstätte der Sühne, Fürbitte und Lobpreisung. Dessen gemahnt unser „allelujatisches" Lied. Was den Israeliten Kanaans „Völkerschaften", sind den Mönchen die Weltkinder. „Mit ihnen" sollen „sie sich" nicht „vermischen", nicht Bund und Freundschaft schließen. Wenn schon der Weltpriester von der Welt geschieden, gleich Samuel im Heiligthum erzogen, durch Kleidung und Weihe für Gottes Dienst abgesondert ist, wie viel mehr der Mönch, der Ordenspriester! Er ist der berufene Sohn der Verborgenheit, der Einsamkeit. Ihm ist die Welt, er ist ihr gekreuzigt, gleichsam excommunicirt. Er ist in den Port eingefahren; wie soll er ohne Noth wieder in's klippenvolle, stürmische Meer steuern? Er ist auf den Gottesberg gestiegen; wie darf er zu den Tänzen um das goldene „Kalb" zurückkehren? Den Schauplatz der Eitelkeit, Weichlichkeit, Lüge, Geistesplage hat er verlassen; wie kann er dahin den Fuß zurücklenken? Die den Weltlingen „sehnenswerthe Erde" (terram desiderabilem) mit all ihrem Tand, Schimmer und Flimmer hat er für eine Stätte der Versuchung und Täuschung, des Fluches und Verderbens, „für nichts erachtet" und gegen eine sichere Bürgschaft des „köstlichen" himmlischen Verheißungs-„Landes" vertauscht; wie mag er nach jener zurücklangen, diese fahren lassen? Mönche, die „sich mit" den Weltkindern „mischen, lernen ihre Werke und es wird ihnen zum Anstoß, zum Falle". Sie werden durch den Umgang mit der Welt ihr gleichförmig, von ihren Grundsätzen angesteckt, mit ihrem Geiste vertraut, dagegen dem heiligen Geiste entfremdet. Sie sind Nasiräer und „verkehren" mit den Philistern, — Vermählte Christi und „buhlen" mit Belial, — des Lichtes Kinder und „verbinden sich" mit der Finsterniß. Sie lügen ihrer Tonsur, dem Bundeszeichen, und ihrem heiligen Gewand, der Diensttracht Christi. „Sie opfern den Dämonen" Gedanken, Wünsche und Begehrungen, da sie doch des Allheiligen „Ganzopfer" sind. Sie verweltlichen, säculariſiren sich und „sinken tief durch ihre Buhlschaft" und Untreue; „und ihre Hasser", über die sie ruhmreich triumphirten, „herrschen über sie". O Jünger der heiligen Wüste, meide die Welt mit ihrer Gefahr, Verführung, Ungerechtigkeit und Unruhe, gleich der Taube, die außerhalb der Arche nicht fand, wo ihr Fuß ruhete. Suche „der Seele Sättigung" im „verschlossenen Garten" deines himmlischen Bräutigams, und dein „Heil" wird in Sicherheit sein. — Das Kloster ist eine **Schule der Heiligkeit.** Der Mönch kehrt sich von der Welt

ab, um mit seinem ganzen Wesen sich Gott zuzuwenden (conversio). Er „vollbringt die Gerechtigkeit", strebt nach der Vollkommenheit, nicht zeitweise, sondern „jederzeit", bis an das Ende seiner Tage. Er „läßt in der Wüste sich" nie „gelüsten nach" irdischer „Lust", übt unausgesetzt die Selbstverläugnung und Zucht, wohl wissend, daß, ungehütet und unabgetödtet, das Herz wider Gott sich empört, verzagt wird, murrt und klagt. Er macht um keinen Preis mit den Sinnen und bösen Neigungen ein Bündniß, schließt mit ihnen nicht Frieden noch Waffenstillstand. Ohne Unterlaß arbeitet er an der „Ausrottung dieser" innern Feinde (gentes), „so der Herr" ihm zur Tilgung „bezeichnet". Die siegreiche Waffe ist ihm dabei der heilige, rückhaltlose, hurtige und freudige Gehorsam. Nur unfolgsame Mönche „murren in ihres" Herzens verborgenen „Zelten" oder offen gleich „Dathan und Abiron". Und doch mahnen die heiligen Ordensstifter: „Vor Allem gebe sich nie das Uebel des Murrens „kund aus was immer für einer Ursache" (Regel St. Bened., 34. Kap.); und ein Altvater (St. Pachomius) verbannte die „Murrer" gleich Aussätzigen, welche Ansteckung und Verderben verbreiten, bis zur Heilung in die Krankenzelle. Die „Murrer erbittern den Geist" des Obern und „kränken" und „reizen" in ihm den Herrn, dessen Bild er trägt und dessen Stelle er vertritt. Sie sind im Kloster, was die Meuterer auf Schiffen, „im Lager", im Staate sind. Sie wollen, daß der Vorgesetzte nach „ihrem" Gutbefinden handle, „ihnen" gehorche, ablassend von der Wachsamkeit und Strenge, d. h. daß er sammt ihnen zu Grunde gehe. Sie sind Selbstbetrogene, über welche „großes Unheil" kommt, die, wenn ihre „Widerspenstigkeit" anhält, „des Herrn Zornlohe frißt". Drum, Insasse der „Zelte der Heiligen" (St. Chrysost.), gedenke, daß die Liebe nicht „murrt", sondern in Unterwürfigkeit gehorcht, in Demuth duldet und getrost „des Rathschlusses Gottes harrt". Halte deinen Obern in Ehren, und du wirst „des Herrn Stimme hören", die nur in Herzen tönt, so Jesu, dem bis zum Kreuzestode gehorsamen, gleichgestaltet sind. — Das Kloster ist ein Opferaltar der **Sühne, Fürbitte und Lobpreisung.** Je edler ein Glied an Christi mystischem Leibe, desto mächtiger pulsirt in ihm das Leben des göttlichen Hauptes. Drum bietet sich der pflichttreue Mönch mit Christus dem Vater zum Ersatz dar für alle Irrenden und Sünder. Von heiliger Eifergluth entflammt, „tritt er" wie „Moses" und „Phinees in den Riß", ringt mit der göttlichen Gerechtigkeit und macht an seinem Herzen ihre Geschosse stumpf. Er entwaffnet den Allerhöchsten, „besänftigt seinen Grimm", rührt sein Vaterherz, weckt seine Erbarmungen. Er möchte den Eingang der Hölle mit seinem eigenen Leibe verstopfen (St. Katharina von Siena). „Wir haben gesündigt", ruft er weinend, und sein fürbittliches Flehen wirkt die Bekehrung Vieler, die das Predigt-

wort ungerührt gelassen (Honorius). Das gemeinsame Gebet (Officium) zumal wird ein goldener Schild, der die Sünder deckt, „daß sie der Herr nicht vertilge". Es ist das Seufzen der Braut Christi, seinem Herzen unwiderstehlich ob der Einmüthigkeit der Liebe, der vollkommenen Gnadenherrschaft und der heiligen Gebetsgewalt der Ihm verlobten Seelen (Matth. 18, 19). Der Gerichtstag wird die herrlichen Eroberungen und Triumphe dieses Gebetes offenbaren, das wie eine Ringmauer die Menschheit schützt und die „Breschen", so die Hölle „reißt", ausfüllt *). Der Mönche „sühnende" und fürbittende Mittlerschaft verklärt sich, wie unser Bußlied, in das „Alleluja" oder Gotteslob. „Sie glauben an des Herrn Worte"; drum „singen sie seinen Ruhm. Alleluja, lobpreiset den Herrn"! schallt's Tag und Nacht in ihrem Heiligthum. „Lobet Ihn; denn Er ist gut; denn ewig währet seine Erbarmung." Zwar, „wer spricht" des Höchsten „Machtthaten und Herrlichkeiten aus"? Das Auge, so in die Sonne blickt, versagt, vom Glanze überwältigt. Wie viel mehr des Geistes Auge, das auf Gott schaut! Die unendliche Licht- und Strahlenfülle seiner glorreichen Vollkommenheiten blenden es. Denn „was kann man Angemessenes von dem Unaussprechlichen „aussagen, von Ihm, der hehrer ist als alle Majestät, höher als alle „Hoheit, tiefer als jeder Abgrund, klarer als alles Licht, leuchtender als „aller Glanz, heller als alle Klarheit, mächtiger als alle Kraft, lieblicher „als alle Schönheit, reicher als alle Schätze, weiser als alle Weisheit, milder „als alle Sanftmuth, gerechter als alle Gerechtigkeit, barmherziger als alle „Barmherzigkeit?" (Tertullian.) Indeß, reichen auch Einsicht und „Sprache" nicht an Gottes Unendlichkeit, an die „Größe" seiner „Thaten" und die Tiefe seiner „preiswürdigen Erbarmungen", — ihre dankvolle „Verkündigung" ist dennoch des Menschen Bestimmung und Pflicht und die „Verherrlichung" des Schöpfers des Geschöpfes Zuversicht. Der Umstand, daß man nicht genugsam und gebührend Gott zu „preisen" vermag, soll das „Gotteslob" nicht verstummen machen; denn es ist, wenngleich nicht der erschöpfende Wiederhall des unendlich würdigen göttlichen „Selbstlobes", doch dessen gottgewollte geschöpfliche Begleitung. So „preiset den Herrn! Rühmet" seine nie sich erschöpfende „Güte, Erbarmung, Gnade! Gedenket" immerdar „des Reichthums seiner Huld! Thuet kund" die „wunderbaren, großen, erschrecklichen Thaten seines Allmacht"-Willens, wodurch Er jederzeit in's Werk setzt, was seine Barmherzigkeit zum Heil ewiglich beschlossen (Sir.

*) Vgl. des Herrn Wort an die hl. Theresia: „Quid mundo nisi ob religiosos?" „Was würde es mit der Welt werden ohne die Ordensleute?" Sie sind ihr Salz, ihr Licht, ihre Sühne und rettende Gerechtigkeit.

43, 29—37)! Du aber, süßester Herr, hilf, ut lauderis, „daß Du" würdig „gelobt" werdest, d. h. von heiligen, Dir gleichförmigen Herzen, „die das Recht wahren und die Gerechtigkeit erfüllen" (Ps. 32: „*Rectos* decet collaudatio"). Nur in der „Gerechten" Mund ist „Dein Lob" eine Huldigung, in dem der Ungerechten eine Schmähung. Gib „Gnade" zur Heiligkeit und durch diese Kraft und Würdigkeit zu „Deinem Lobe", auf „daß wir in der Freude" der Heiligen „Deinen heiligen Namen preisen, Deiner Verherrlichung uns rühmen" und, während wir im psalmendurchbrausten Chore singen: „Gesegnet sei der Herr", unser Heiland-„Gott! — alles Volk", die Segensfrucht des Gotteslobes verkostend, dankbar aufjuble: „Amen, Alleluja!"

Psalm 106.

(„Den Herren mögen preisen seine Hulden!")

Alleluja.

1. Confitemini Domino, quoniam bonus; * quoniam in saeculum misericordia Ejus! —

2. Dicant, qui redempti sunt a Domino, quos redemit de manu inimici, * 3. et de regionibus congregavit eos,

A solis ortu et occasu, * ab aquilone et mari.

Alleluja.

(Eingang. 1) Lobpreist den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet seine Gnade; — (2) So mögen sprechen, die erlöset sind vom Herrn, die Er erlöst aus Feindeshand, (3) die Er gesammelt aus den Ländern, — Vom Sonnenaufgang und vom Niedergang, vom Norden und vom (Süd-) Meer.

Unser Lied, mit welchem das fünfte und letzte Buch des Psalters beginnt, stammt, wie allgemein angenommen wird, aus der Zeit der Heimkehr Israels aus Babylon, richtiger vielleicht aus den Tagen ihrer Vorbereitung. Schon zwei Jahrhunderte vorher hatte der Prophet den Befreier des Gottesvolkes, Cyrus (hebr. Koresch, persisch Kurus), mit Namen verkündigt *). Der gewaltige Held erstürmte 538 v. Chr.

*) Die merkwürdige Weissagung lautet: „Zu Cyrus spreche Ich: ‚Du, Mein „Hirte, wirst all Meinen Willen getreu vollbringen' — ‚So spricht der Herr zu Cyrus, „seinem Christus (Gesalbten), den Ich bei seiner Rechten fasse, um die Völker vor ihm „niederzustrecken, um den Königen die Lenden all zu entgürten und Thür und Thor „ihm überall zu eröffnen. Ich will vor dir hergehen, das Hohe vor dir ebnen, die

die Weltstadt Babylon trotz ihrer Thore von Erz und eisernen Riegel (V. 16 unseres Psalms). Wohl auf die Mahnung Daniels, des Sehers und unter den Chaldäern hochangesehenen Fürsten, erließ hierauf der Großkönig an all seine Völker einen Aufruf, des Inhalts: „So „spricht Cyrus, der Perserkönig: Alle Reiche der Erde hat Jehova, des „Himmels Gott, mir gegeben, und Er hat mir (durch Daniel?) geboten, „Ihm in Jerusalem, das in Judäa ist, ein Haus zu bauen. Wer also „ist unter euch von seinem ganzen Volke? Sein Gott sei mit ihm! Er „ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus Jehova's, des „Gottes Israels. Dieser ist Gott, der in Jerusalem ist. Wer immer „noch übrig ist an allen Orten, wohnend als Fremdling, dem soll man „zu Hülfe kommen mit Gold und Silber, Habe und Vieh, und was man „sonst freiwillig zum Gottestempel in Jerusalem opfern will!" (Esdr. 1, 1.) Es gingen die von Jeremias vorhergesagten 70 Jahre des Exils zur Neige, als das Edict erfloß, welchem Geschenke aus dem königlichen Schatze und die Rückerstattung der von Nabuchodonosor geraubten 5400 Gold- und Silbergeräthe des Tempels Nachdruck gaben. Während sich die Israeliten, gegen 50 000 Männer (beiläufig 150 000 Seelen), aus den Provinzen des Reiches sammelten und, um Zorobabel und den Hohenpriester Jesus oder Josue geschaart, zur Heimkehr rüsteten, mag ein Levit in die entflorte Harfe gegriffen und unser „Alleluja"- oder Danklied gesungen haben. Möglich auch, daß es erst nach der Heimkehr zu Jerusalem erklang, als im Jahre 535 der Grundstein zum zweiten Tempel gelegt wurde; denn auch da „sangen die Priester und Leviten zu„sammen Lob- und Danklieder dem Herrn, daß Er gut, daß „seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel" (Esdr. 3, 11; vgl. V. 1 unseres Liedes und die Ps. 84 und 95). Jedenfalls preist der Hymnus die durch des Cyrus Erlaß bewirkte Errettung aus der Gefangenschaft. Er athmet eine seltene Frische, Erhabenheit und Begeisterung. Nachdrucksvoll und fesselnd, bündig und schöngegliedert fließt er in sechs Abschnitten oder Exempeln, die ersten vier mit anmuthig eingeflochtenem Refrain, dahin. Den Introitus (V. 1—3)

„ehernen Pforten sprengen, der Riegel Eisen zerbrechen (vgl. V. 16 „unseres Psalms). Und geben will Ich dir verborgene Schätze und heimliche Kleinode, „damit du wissest, daß Ich der Herr bin, der dich beim Namen ruft, Israels „Gott. Um Meines Knechtes Jakob willen und Israels, Meines Auserwählten, rief „Ich bei deinem Namen dich, machte dich zum Gegenbild (Christi), ehe du Mich „kanntest. Ich bin der Herr und Keiner sonst! Kein anderer Gott ist außer Mir. „Ich war es, der dich gürtete, ehe du Mich kanntest, damit der Aufgang und Nieder„gang erfahre, daß Keiner Gott ist außer Mir. Ich bin der Herr und Keiner sonst. „Ich bin's, der Licht erschafft und Finsterniß erzeugt; Ich bin's, der Frieden gibt und „Unheil sendet; Ich bin der Herr, der all das thut. Thauet, ihr Himmel, von Oben, „und Wolken, regnet den Gerechten! Es thue die Erde sich auf und sprosse den Ge„rechten!" (Is. 44, 28; 45, 1—8.)

leitet der Lobspruch ein, der als Antiphon und Thema allen Strophen zu Grunde liegt und im Kehrvers umschrieben wird. Daran reihen sich wie ebenso viele Variationen die Schilderungen der Noth, aus welcher der Herr befreit hat. Es sind Bilder von Trübsalen und Heilsfügungen, wohl thatsächlichen Erlebnissen der Exilirten entsprechend. Die V. 4—9 malen die Nothlage von Wanderern, welche, heimathlos in unwirthlicher Wüste irrend, dem sichern Verderben anheimgefallen wären, hätte nicht der Herr sie errettet; die V. 10—16 schildern den Jammer von Gefangenen, die Gottes Hülfe aus Banden und düsterm Kerker erlöst; die V. 17—22 beschreiben die augenscheinliche Todesgefahr von Schwerkranken, die eine wunderbare Heilung gewendet; im vierten Bilde (V. 23—32) werden Seefahrer aus wüthendem Sturme in den Rettungsport geführt. Die letzten zwei Strophen (V. 33—38 und 39—42) verherrlichen sowohl im Allgemeinen als mit besonderer Beziehung auf Israel das segenvolle Walten des Herrn, der nach Mißgeschick wieder zu festem, fruchtbaren Wohnsitz und zu Ehre und Glück bringt. Der Schlußvers 43 ladet, unter Anspielung auf den Messias, zu weiser Erwägung der göttlichen Rathschlüsse ein.

1. Nach dem „Alleluja" der Ueberschrift hebt das Lied an mit der Aufforderung, Gott zu preisen, der Israels zerstreute Kinder in seiner Huld aus allen Himmelsgegenden gesammelt behufs der Heimkehr. „Lobpreiset den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet seine Gnade"! (Ps. 105, 1). Schon Jeremias verkündigte (33, 11) diesen Jubelsang für die frohe Stunde der Befreiung: „Vernommen wird die „Stimme der Freude und die Stimme des Frohlockens, die Stimme des „Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme derer, so sagen: „Lobet den Herrn der Heerschaaren, denn der Herr ist gut, denn „ewig währet seine Barmherzigkeit! und die Stimme derer, „welche zum Hause des Herrn ihr Lobopfer bringen. Denn Ich will „zurückführen die Gefangenen des Landes, daß es sei wie im Anfang, „spricht der Herr."

2 f. Ja, „lobet den Herrn! So sollen sprechen, die vom Herrn erlöst sind" aus der Gefangenschaft, „die Er erlöst hat aus des Feindes" drückender „Hand", Jakobs Kinder alle, „so" der ewige Gottkönig „aus den Landen" der Zerstreuung um sein Panier „gesammelt" von den vier Enden der Erde (Is. 11, 12), „vom Aufgang der Sonne und vom Niedergang, vom Norden und vom" indischen und arabischen Süd-„Meere" (Ps. 88, 13). Denn also hat der Herr gesprochen: „Fürchte dich nicht; denn Ich bin mit dir. „Vom Aufgang hole Ich deinen Samen, und vom Niedergang „her sammle Ich dich. Zum Norden sage Ich: Gib her! und zum „Süden: Wehre nicht, bringe Meine Söhne aus der Ferne und Meine „Töchter von der Erde Enden, Jeden, der Meinen Namen anruft, den „Ich geschaffen zu Meiner Verherrlichung, den Ich gebildet und gemacht!" (Is. 43, 5—7.)

4. Erraverunt in solitudine, in inaquoso; * viam civitatis habitaculi non invenerunt.

5. Esurientes et sitientes; * anima eorum in ipsis defecit.

6. Et *clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur;* * *et de necessitatibus eorum eripuit eos;*

7. Et deduxit eos in viam rectam, * ut irent in civitatem habitationis.

8. *Confiteantur Domino misericordiae Ejus,* * *et mirabilia Ejus filiis hominum;*

9. Quia satiavit animam inanem; * et animam esurientem satiavit bonis.

I. (4) Sie irrten in der Wüste, in der Steppe; sie fanden nicht den Weg zur Wohnstadt. — (5) Sie hungerten und dursteten, und ihre Seele schwand in ihnen. — (6) Da schrie'n sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und Er entriß sie ihren Nöthen. — (7) Und lenkte auf den rechten Weg sie, um zur Stadt der Wohnung zu gelangen. — (8) Den Herren mögen preisen seine Hulden und seine Wunderthaten an den Menschenkindern, — (9) Weil Er gesättiget die leere Seele, die hungrige erfüllt mit Gütern.

4 f. Während des siebenzigjährigen Elends sah Israel das Verderben in mannigfacher Gestalt. Daß der Herr daraus errettet, ist fürwahr des Dankpreises werth. „Es irrten" Manche, — der Dichter entrollt das **erste Bild,** — „in" Arabiens „Wüste, in der wasserlosen" Steppe Syriens und Aegyptens; „sie fanden nicht den Weg der" trauten, „wohnlichen Stadt". Von „Hunger" und „Durst" gequält, waren sie der völligen Erschöpfung, dem Erlöschen nahe. „Ihre Seele schwand in ihnen, umflorte sich" (Hebr.) mit des Todes dunkelm Schleier. Was so Einzelnen widerfahren, durchlebte sinnbildlich ganz Israel. Jegliches Land außerhalb Kanaan, auch das blühendste, war ihnen „pfad"- und „quellenlose Wüste. Verirrten" gleich „hungerten und dursteten sie" nach der verlorenen Heimath, daß „ihre Seele" schier „in ihnen verschmachtete. Sie fanden nimmer den Weg" zum gelobten Lande, zum Sion mit dem heiligen Culte und Tempel, „zur" gnadenherrlichen „Stadt der Wohnung" Jehova's, der einzigen auf Erden, außer welcher es keine „wohnliche Stätte" des Friedens („Jerusalem" = Wohnung des Friedens), des Glückes, der Freude gab für das Bundesvolk.

6 f. Erkenntniß der Hülfsbedürftigkeit und Bekenntniß der Schuld nebst demüthigem Flehen öffnen die Schatzkammer der göttlichen Erbarmung. „Sie schrieen zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und Er entriß sie ihren Nöthen (Ps. 49, 15; 105, 44) und leitete sie auf den" geraden, „rechten Weg, um zur Stadt der Wohnung zu gelangen, zur Schutz- und Heimstätte, „nach Jerusalem, der" eminent „wohnbaren Stadt" (so umschreibt das Chaldäische).

8 f. Die solche Rettung erfahren, die Einzelnen und ganz Israel, „sie mögen Jehova preisen ob seiner Erbarmungen" (Hebr.; ähnlich alte Psalterien: misericordias), gleichwie diese Gottes-„Hulden" selbst „verherrlichen sollen den Herrn und seine Wunder gegen die Menschenkinder"! Ihm, dem Erlöser, sei Dank und Lob geweiht, „weil Er die leere", nach irdischer und überirdischer Speise „lechzende (Hebr.) Seele gesättigt und die hungernde" gnädiglich und reichlich „erfüllt hat mit Gütern"! (Ps. 16, 15.)

10. Sedentes in tenebris et umbra mortis, * vinctos in mendicitate et ferro;

11. Quia exacerbaverunt eloquia Dei, * et consilium Altissimi irritaverunt.

12. Et humiliatum est in laboribus cor eorum; * infirmati sunt nec fuit, qui adjuvaret.

13. Et *clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur;* * *et de necessitatibus eorum liberavit eos;*

14. Et eduxit eos de tenebris et umbra mortis, * et vincula eorum disrupit.

15. *Confiteantur Domino misericordiae Ejus,* * *et mirabilia Ejus filiis hominum;*

II. (10) In Finsterniß und Todesschatten saßen sie, gefangen in Armuth und Eisen; — (11) Weil Gottes Ausspruch' sie erbittert, des Höchsten Rathschluß sie verletzt. — (12) Gebeugt durch Leidensbürde ward ihr Herz; sie sanken hin und Keiner war, der half. — (13) Da schrie'n sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und Er befreite sie aus ihren Nöthen, — (14) Und führte sie heraus aus Finsterniß und Todesschatten, und sprengte ihre Fesseln. — (15) Den Herren mögen preisen seine Hulden und seine Wunderthaten an den Menschenkindern; — (16) Weil Er zerschmettert

16. Quia contrivit portas aereas, * et vectes ferreos confregit.	eherne Thore, zerbrochen eiserne Riegel!

10. Der Sänger geht zum **zweiten Bild** und Akt der Gotteshuld über. Wie eine Klasse durch Wüsten geirrt, so ward eine andere in harten Fesseln gehalten. Als Typus schwebt dem Dichter wohl Sedekias, der unglückliche Judenkönig, vor. Nachdem Jerusalem im Jahre 588 gefallen, flüchtete der Fürst gen Jericho, wo die Chaldäer ihn einholten und nach Ribla zu Nabuchodonosor brachten. Hier ward er, nach der Hinrichtung seiner Söhne, geblendet, in Ketten geschmiedet und, einer Ueberlieferung zufolge, in einem Eisenkäfig nach Babylon geschleppt, wo er nach vier Jahren unsäglichen Jammers starb. Solches geschah, „weil er und seine „Knechte und das Volk im Lande des Herrn Worten nicht ge„horcht" (Jer. 37, 2). Aehnlich geriethen noch Andere und in gewissem Sinne ganz Israel zur Strafe der Gottlosigkeit in grausame Gefangenschaft. „Sie saßen in Finsterniß und Todesschatten", ohne Licht und Lebensluft, unentrinnbar „gefesselt in" Hülfsverlassenheit und „Dürftigkeit", die Glieder oder doch das Herz „in Eisen geschlagen".

11 f. Sie litten dies, „weil sie Gottes Worte", die „Aussprüche" seines Willens, so Er durch die Propheten ihnen verkündet (Jer. 27, 8 f. Bar. 2, 21 f.), „erbittert", nicht in Geduld dem Joche des Fremdlings sich gefügt „und" so „den Rathschluß des Allerhöchsten", der nach der Züchtigung sie erretten wollte, „gereizt", verletzt „hatten" *). Statt auf des Herrn „Gebot" und „Rath" folgsam zu achten, „widerstrebten sie" jenem und „verhöhnten", verlästerten diesen (so das Hebr.). „Und gebeugt ward durch Mühsale", gründlich „gedemüthigt durch" schwere „Leidensbürde ihr Herz", daß sie „kraftlos wurden" und „hinstürzten (Hebr.) und Niemand war, der half", keiner jener Verbündeten, mit denen sie wider Gottes Befehl sich eingelassen.

13 f. In der äußersten Verlassenheit wandte ihre Seele sich zer-

---

*) **Exacerbare,** bitter, herb stimmen, erbittern, aufbringen, schärfen, verschlimmern, von acerbus, herb, bitter, rauh. Die Wurzel ist ac, scharf, spitz, schnell sein. Daher acies, Schärfe (Schlachtreihe); acuo, schärfen, wetzen, spitzen; acumen, Spitze; acer, scharf, scharfsinnig, eifrig; acer (spitzblätteriger) Ahorn; acere, sauer sein; acetum, Essig; — im Griechischen ἀκίς, ἀκμή, ἄκρον, Spitze, Schärfe; ἀκακία, Akazie; ἄκανθος, Bärenklau, von ἄκανθα, Stachel, Distel. — **Irritare,** anhetzen, anreizen, erbittern, antreiben (nicht von ira, sondern) Intensivum von inrire, ankurren. Die Wurzel ist ra, la, tönen; vgl. rana, lamentum; ferner ῥάζω, knurren, bellen; ῥάσσω, rasseln, schlagen.

kniricht zu ihrem Gott. „Sie schrieen zu dem Herrn auf in ihrer Drangsal, und" siehe, „Er befreite sie aus ihren Nöthen. Und Er führte aus Finsterniß und Todesschatten sie" mit mächtiger Hand „heraus und sprengte ihre Fesseln".

15 f. Drum, so „mögen den Herrn preisen seine Hulden" und „seine Wunderthaten", so Er „an den Menschenkindern" gewirkt! „Denn" nicht nur aus tiefstem „Kerker"-Elend erlöste Er Israels Kinder; — um die Heilsthat zu vollführen, überwand Er die mächtigsten Hindernisse. Er warf vor Cyrus, dem Vollstrecker seiner Rathschlüsse, die für unüberwindlich erachteten chaldäischen Vesten nieder, „zerschmetterte" Babylons „eherne Thore und zerbrach die eisernen Riegel" seiner Königsburg *).

17. Suscepit eos de via iniquitatis eorum; * propter injustitias enim suas humiliati sunt.

18. Omnem escam abominata est anima eorum, * et appropinquaverunt usque ad portas mortis.

19. Et *clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur;* * *et de necessitatibus eorum liberavit eos.*

20. Misit verbum suum et sanavit eos; * et eripuit eos de interitionibus eorum.

III. (17) Er nahm sie auf vom Wege ihrer Missethat; denn wegen ihres Unrechts waren sie gebeugt. — (18) Jedwede Speis verabscheut ihre Seele, und nahe an des Todes Pforten waren sie. — (19) Da schrie'n sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und Er befreite sie aus ihren Nöthen. — (20) Sein Wort entsandte Er und heilte sie, entriß sie ihrem Untergang. — (21) Den Herren mögen preisen seine Hul-

*) Wie schon bemerkt, ist dieser Vers das Echo von Js. 45, 2. Cyrus drang in der Nacht, da die Chaldäer sorglos schwelgten, durch die unverschlossenen Wasserthore des Euphrat in die sündentrunkene Weltstadt und die ebenfalls aus Fahrlässigkeit offene königliche Burg ein und machte der Herrschaft und dem Leben des Baltassar (chald. Bel-sar-usur, d. h. „Bel, schütze den König") ein Ende. — **Vectis, Hebel,** Hebebaum, Brechstange, Thorriegel, von veho, vectum, tragen, fahren, ziehen. Es bezeichnet eigentlich jeden Beweger; denn die Wurzel ist vagh, bewegen. Vgl. vagus, umherfahrend, unstät; die Zusammensetzungen von vexus (convexus, zusammenlaufend, gewölbt u. s. w.); vilis (vehilis, gleichsam eine Fuhre voll), wohlfeil, werthlos; vehemens, ungestüm, heftig, stark.

21. *Confiteantur Domino misericordiae Ejus, * et mirabilia Ejus filiis hominum.*

22. Et sacrificent sacrificium laudis; * et annuntient opera Ejus in exultatione.

den und seine Wunderthaten an den Menschenkindern! — (22) Und opfern soll Lobopfer man und seine Werke künden mit Frohlocken!

17 f. Im **dritten Bilde** erscheinen Kranke, die Gottes Hand, vielleicht wegen Abtrünnigkeit von der wahren Gottesverehrung, geschlagen. Welche das in Wirklichkeit oder sinnbildlich betroffen (letzteres ist bei ganz Israel der Fall), „die hat" der Herr „von dem" Elend-„Pfade", darauf „ihre Missethat" sie gebracht, rettend „aufgenommen" und auf den Heilsweg zurückgeführt. „Sie wurden nämlich Thoren ob ihres Wandels (Hebr.), waren um ihrer Ungerechtigkeiten willen" durch Siechthum „gebeugt", so daß „ihre Seele alle Speise verabscheute und sie" durch den Verfall der Lebenskräfte am Grabesrande, „nahe an des Todes Pforten waren" *).

19 f. Die Heimsuchung hatte die Bekehrung zum Zwecke. „Und" in der That, „sie riefen" bußfertig „zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und Er befreite sie aus ihren" Krankheits- und Todes-„Nöthen". Gleichwie von denen, welche der Biß der Feuerschlangen in der Wüste verwundet, gemeldet wird: „Weder Kraut noch „Pflaster machte sie gesund, sondern Dein Wort, o Herr, welches „Alles heilet; denn Du, Herr, gebeutst über Leben und Tod, führst „bis an des Todes Pforten und wieder zurück" (Weish. 16, 12 f.), — so entbot, „sandte der Herr sein Wort" durch den Seher an Cyrus „und heilte" Israels Kinder. Denn „Mein Wort, spricht „der Herr, das aus Meinem Munde hervorgeht, kehrt nicht leer zu Mir „zurück, sondern es richtet alles aus, was Ich will, und hat Gelingen „in dem, wozu Ich es sende. Ihr werdet nämlich ausziehen in „Freuden und geleitet werden in Frieden" (Is. 55, 11 f.). Der Herr „entriß sie ihrem Untergang, zog sie aus" ihrem Siechthum, „aus ihren Gruben (Hebr.) hervor", in die sie gewissermaßen schon eingesenkt waren.

21 f. O für diese Heilsvermittlung, so der „Herr" durch sein

*) Vgl. die ganz verwandte Stelle im Buche Job 33, 19—22: „(Den Sünder) „straft der Herr mit Schmerzen auf dem Bettlein und läßt all sein Gebein verdorren. „Zum Abscheu wird ihm das Brod in seinem Leben und seiner Seele die Speise, „wonach er zuvor lüstern war. Sein Fleisch schwindet hin und das Gebein, so bedeckt „war, wird entblößt. Seine Seele nahet dem Verderben und sein Leben tödtlichen Uebeln."

„Wort", das prophetische und das persönliche seines ewigen Wesens, gewirkt, „mögen Ihn preisen seine Erbarmungen und seine Wunderthaten gegen die Menschenkinder"! Und die Geretteten „sollen" Ihm „das Opfer des Lobes (Dank- und Gelübdeopfer) entrichten und", während sie beim Friedopfermahl fröhlich sind vor dem Herrn, laut und öffentlich „unter Frohlocken verkünden seine" gnadenherrlichen „Werke"!

23. Qui descendunt mare in navibus, * facientes operationem in aquis multis,

24. Ipsi viderunt opera Domini, * et mirabilia Ejus in profundo.

25. Dixit et stetit spiritus procellae, * et exaltati sunt fluctus Ejus.

26. Ascendunt usque ad coelos et descendunt usque ad abyssos; * anima eorum in malis tabescebat.

27. Turbati sunt et moti sunt sicut ebrius; * et omnis sapientia eorum devorata est.

28. Et *clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur;* * *et de necessitatibus eorum eduxit eos.*

29. Et statuit procellam ejus in auram; * et siluerunt fluctus ejus.

30. Et laetati sunt, quia siluerunt; * et deduxit eos in portum voluntatis eorum.

IV. (23) Die auf das Meer hinab in Schiffe stiegen, Geschäft betreibend auf der weiten See, — (24) Sie sah'n des Herren Werk und seine Wunder in der Wassertiefe. — (25) Er sprach, da stand der Sturmwind auf, und hoch die Wogen gingen. — (26) Sie stiegen an den Himmel, sanken in den Abgrund; im Weh schwand ihre Seele hin. — (27) Sie kreiseten und schwankten wie ein Trunkener, und ihre Weisheit war zumal verschlungen. — (28) Da schrie'n sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und Er zog sie heraus aus ihren Nöthen, — (29) Und wandelte den Sturm in Säuseln, — es schwiegen seine Wogen. — (30) Und Freude herrschte, daß sie schwiegen; und Er geleitete sie nach dem Hafen ihrer Lust. — (31) Den Herren mögen preisen

31. *Confiteantur Domino misericordiae Ejus, * et mirabilia Ejus filiis hominum.*

32. Et exaltent Eum in ecclesia plebis; * et in cathedra seniorum laudent Eum.

seine Huldeu und seine Wunderthaten an den Menschenkindern! — (32) Und Ihn erhöhen soll man in der Volksversammlung, und auf dem Stuhl der Aeltesten Ihn loben.

23. Die im **vierten Bilde** gezeichneten Exilirten, welche freiwillig oder nothgedrungen „auf das Meer" sich hinauswagten, versinnlichen besonders treffend Israels Schicksal. Um dasselbe zu strafen, befahl der Herr dem „Meere" der Heidenvölker, sich zu erheben. Fluthend wälzten sie sich, von der göttlichen Gerechtigkeit getrieben, heran, nahmen das bundesbrüchige Volk in ihre Wirbel auf und schleuderten es wie ein steuerloses „Schiff" weit hinaus von Kanaan, seinem friedlichen Porte. Mitten im Wogendrang der feindlichen Nationen hatte es keinen religiösen noch sittlichen Ankergrund mehr und drohte unterzugehen. Dies der tiefere Sinn unserer hochpoetischen, prächtigen Schilderung. Manche, so hebt der Sänger an, gab es, „die" vom erhöhten Gestade „hinab auf das Meer gingen" und „in Schiffen" *) allen Gefahren der Wasserreise sich aussetzten, „Handels-„Geschäft treibend auf der hohen See. Sie sahen des Herrn Werke und seine Wunder in der Meerestiefe", nicht bloß die erstaunlichen Natur-„Wunder" des Oceans, sondern das über Alles „wunderbare" Schauspiel der Errettung aus fürchterlichen Stürmen. Sie erfuhren die Gewalt des empörten Elementes, „schauten" aber zugleich, wie der Herr der Elemente, Dessen „wundermächtiges" Geheiß den Orkan entfesselt und der Wogen Bann gelöst, sie erbarmungsvoll wieder zügelt und bindet.

25 f. Friedlich ruhte, ein Silberspiegel, die unabsehbare Fläche. „Da sprach der Herr, und" siehe, gleich einem Diener „stand" alsbald „der Sturmwind da (stetit), und hoch gingen", von ihm aufgewühlt, des Meeres, des Schöpfers „Fluthen" (ejus oder Ejus). Das Fahrzeug, knirschend in allen Fugen, wird des rasenden Elementes Spielball. Die Schiffsleute „steigen" mit ihm bald „himmelan", bald sinken", schnellen „sie in abgründliche Tiefen". Nur die dünne Schiffswand scheidet sie von Tod und Wassergrab. Was Wunder, daß

*) **Navis**, Schiff, eigentlich Schwimmerin; denn die Wurzel ist na, sna, schwimmen, fließen. — Vgl. nauta (navita, ναύτης), Schiffer; nare, natare (νάω), schwimmen; nassa, Fischerreuse; νῆσος, (schwimmendes) Eiland, Insel (vielleicht auch Νάξος); nasus, Nase.

ihr Muth zerrann, „zerfloß“ (Hebr.), daß „ihre Seele hinschwand“ in dem angst- und verzweiflungsvollen „Wehe“?

27. Der fesselosen Sturmeswuth preisgegeben, verlieren sie schier allen äußern und innern Halt (turbari). Sie tanzen, „kreisen“ auf der gährenden Fluth, „wirbeln und taumeln nach Art eines Trunkenen (Hebr.) und all ihre Weisheit ist“ aufgezehrt, von der übergroßen Furcht „verschlungen“, zu Schanden, zu nichte gemacht. Der rasende Ocean spottet des „Menschenwitzes“, der Kunst des Steuermannes wie der Geschicklichkeit der Matrosen. Sinn- und rathlos, erfahren sie, wie gänzlich sie sich in der Hand Dessen befinden, der ohne Schranke über Alles gebietet.

28 f. „Und in ihrer“ äußersten „Drangsal“, mitten durch das Sturmgeheul, „schrieen sie auf zu dem Herrn. Und“ siehe, „Er führte“, zog „sie heraus aus ihren Nöthen“. Er sprach, und „stellte, festigte (statuit) den Sturm“ und wandelte ihn „in“ liebliches „Säuseln*), und es schwiegen“, dem Schöpferwink gehorsam, „seine Wogen“.

30. „Und Freude herrschte“ auf dem wieder sanft gleitenden Schiffe, „daß“ die Wasserfluthen „schwiegen“, und durch die Stille rings hallte der Jubel und Sang der Geretteten, die der Herr „in den“ sichern „Hafen“ steuerte, in den Port „ihrer Sehnsucht“, ihrer „Lust“ gnädig „geleitete“.

31 f. Drob „mögen den Herrn“, den himmlischen Retter, „preisen seine Hulden und seine“ gewaltigen „Wunderthaten“, so Er „an den Menschenkindern“ gewirkt! Wo immer die Gläubigen sich vereinigen, „in der“ Cult-„Versammlung der Gemeine“ oder unter dem Thore, wo die Volks-„Aeltesten“ richtend und rathend „auf ihrem Stuhle“ sitzen, — überall „soll man Jehova“, den Heilandgott, „hocherhöhen und rühmen“, Ihn, der auch des Völkermeeres Aufruhr gestillt und aus seinem Gewoge Israels Kinder heim-„geleitet hat in den heißersehnten Port“, in das Friedens- und Segensland Kanaan! (Ps. 21, 23.)

33. Posuit flumina in desertum * et exitus aquarum in sitim,

V. (33) Er wandelt Ströme in Einöde und Wasserquellen um in Dürre, — (34) Frucht-

*) **Aura**, αὔρα, Lufthauch, Luftströmung, flüchtiger, leiser Dunst, Duft, Glanz, Klang und Anschlag. Seine Wurzel ist av, wehen, hauchen (avra). Daher avis, Vogel (Luft-Bewohner), aer, ἀήρ, Luft; ἄημι, wehen, hauchen; ἀετός, Adler; αὐλός, Flöte (Luft-Rohr); aula, αὐλή, Hof (Luft-Raum); — nach Einigen auch ovum, ὠόν, das vom avis stammende Ei, und ovare, die Luft mit Jauchzen erfüllen (statt von ovis, Opfer-Schaf beim Siegesfest).

34. Terram fructiferam in salsuginem, * a malitia inhabitantium in ea.

35. Posuit desertum in stagna aquarum, * et terram sine aqua in exitus aquarum.

36. Et collocavit illic esurientes, * et constituerunt civitatem habitationis.

37. Et seminaverunt agros et plantaverunt vineas; * et fecerunt fructum nativitatis.

38. Et benedixit eis et multiplicati sunt nimis; * et jumenta eorum non minoravit.

bares Land in salz'ge Steppe, der Bosheit derer wegen, so drin wohnen. — (35) (Hinwieder) macht die Wüste er zu Wasserteichen und dürres Land zu Wasserquellen, — (36) Und siedelt Hungernde dort an, und sie erbau'n die Stadt der Wohnung. — (37) Sie säen Felder, pflanzen Weinberg' und gewinnen des Ertrages Frucht. — (38) Er segnet sie, und sie vermehren sich gar sehr; und auch ihr Vieh macht Er nicht wenig.

33. Nachdem der Dichter die verschiedenen Arten der göttlichen Erbarmung geschildert, preist er in den zwei letzten Strophen (zum Theil mit Worten des Job und Isaias) das in der Geschichte, namentlich in der Lösung des Exils, sich bezeugende **Walten der Vorsehung.** Der ewige Weltregierer verfügt nach Wohlgefallen Strafe und Segen. „Er wandelt Strom"-Gebiete „in Einöde und" von „Wasserquellen" erfrischte Auen „in dürre" Steppen (wörtlich „in Durst", die Wirkung für die Ursache). Dies war an Kanaan geschehen. Weil Israel von dem lebendigen Gnadenwasser seines Gottes sich abgewendet, ward jenes entvölkert, „verödet", ein „unbewässertes", unwirthliches, „wüstes Land". „Durch Mein Dräuen, spricht der Herr, mache ich „zur Wüste das Meer und lege trocken Ströme" (Is. 50, 2).

34. Was buchstäblich Sodoma und Gomorrha widerfahren, verhängte der Herr in gewissem Sinne auch über Judäa. Er verwandelte sein „fruchtbares Land in Salzboden", den Sitz blühendsten Wohlstandes in ödes, ertragloses, vom Fluch der Unfruchtbarkeit getroffenes Gebiet, und zwar „wegen der Bosheit derer, so darin wohnten". Das Land wurde zum abschreckenden Bilde der gnadeleeren, jeder Fruchtbarkeit baren Herzen *).

*) Vgl. 1 Mos. 13: „Da erhob Lot seine Augen und sah die Gegend um den „Jordan, die ganz gewässert war, ehe der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte,

35. Indessen der Ewige, der züchtigend Verderben schickt, belebt und erneuert auch in segnender Huld. Wie Er Kanaans lachende Gefilde durch 70 Jahre veröden ließ, so schafft Er sie neuerdings in fruchtbares Gelände um. „Er macht die Wüste zu Wasserteichen*) und das dürre Land zur" gesegneten, „von Quellen" durchrieselten und „bewässerten" Ebene, so daß, wie der Prophet verkündet, „sich freuet die „öde, ungebahnte Wüste und blühet wie eine Lilie und sprosset und froh„lockt, in Freude lobsingend... Denn in der Wüste brechen Wasser „hervor und Ströme in der Einöde; das dürre Land wird „zum Teiche und das durstige Land zu Wasserquellen" (Is. 35, 1—7). Der Herr spricht: „Ich öffne Ströme auf den Gehängen „und Quellen in den Thälern; Ich wandle die Wüste in Wasser„teiche und weglosses Land in Wasserbäche" (Is. 41, 18).

36. Ungleich dem Thale Siddim (Sodom), wird Kanaan wieder bevölkert und der Ansiedler Fleiß gesegnet. Der Herr „setzt dahin" zurück „die" entführten, in der Verbannung Noth leidenden, „hungernden" Kinder Israels, „und sie bauen, gründen" wieder „die Stadt der Wohnung", des ewigen Königs „Residenz", und ihre eigene „wohnliche" Gnaden- und Heimstätte.

37 f. Wohlstand und Gedeihen, reicher Ernte- und Kindersegen wird den Heimgekehrten zu Theil. „Sie besäen" wieder „die Fluren und pflanzen Rebgärten", und in Fülle lohnt der Boden die aufgewendete Arbeit. „Sie gewinnen" vielfältige „Frucht vom Ertrag", von Allem, so gepflanzt wird und wächst (nativitas). Und gleich dem Feldbau gedeihen Familie und Viehzucht. Der Herr „segnet sie und sie mehren sich gar sehr, und auch ihren Viehstand läßt Er nicht abnehmen", macht ihn vielmehr überaus ansehnlich.

39. Et pauci facti sunt et vexati sunt, * a tribulatione malorum et dolore.

VI. (39) Sie wurden Wenige und litten von dem Druck des Unglücks und von Kum-

---

„wie das Paradies des Herrn." — 5 Mos. 29, 23: (Wenn Israel das Gesetz verläßt, „so) wird der Herr Strafe über sein Land bringen, mit Schwefel und Salzbrand „es schlagen, daß es nicht mehr besäet wird, noch Grünes sprosset, gleich der Um„kehrung von Sodoma und Gomorrha." — **Salsugo**, Salziges (Wasser, Sole), von sal, ἅλς, Salz. Vgl. salsus, gesalzen, salzig; salinum (Deminutiv salillum), Salzfaß; salarium, Salzsold der Soldaten, dann überhaupt Lohn, Gehalt, Honorar. Die Wurzel sal bedeutet strömen, fließen. Von ihr sind noch gebildet salix (Wasser-) Weide; ἅλμη (Salz-) Meerwasser; ἁλιεύς, Seemann, Fischer.]

*) **Stagnum,** abrinnendes, stehendes Gewässer, Pfütze, Kanal, von der Wurzel sta, stehen, stellen. Man leitet von ihm ab stannum (stagnum), Werkblei (aus Silber und Blei gemischt), später Zinn.

40. Effusa est contemptio super principes, * et errare fecit eos in invio et non in via.

41. Et adjuvit pauperem de inopia; * et posuit sicut oves familias.

42. Videbunt recti et laetabuntur; * et omnis iniquitas oppilabit os suum.

43. Quis sapiens et custodiet haec, * et intelliget misericordias Domini?

mer. — (40) Da ward Verachtung ausgeschüttet auf die Fürsten (die Bedrücker), und irren ließ Er sie in Oede sonder Pfad. — (41) Dem Armen aber half Er aus der Noth empor und mehrte, wie die Schäflein, die Familien. — (42) Es sehen's die Geraden, und sie freuen sich; und aller Frevel schließt den Mund.

(Schluß. 43) Wer ist ein Weiser und beachtet das und merkt des Herren Hulden?

39. Noch einmal rühmt der Sänger Gottes fürsorgliches Walten in Strafe und Gnade (allgemein und mit besonderer Beziehung auf Israel). Die Verbannten waren elend daran. Vordem so zahlreich, schwanden sie hin, „wurden Wenige, leidend unter dem Drucke des Ungemachs und von Kummer".

40 f. Siehe, „da ward Verachtung ausgegossen auf" ihre Dränger, „die" feindlichen Chaldäer-„Fürsten". Die mächtigen Gewalthaber, welche bisher in Ueppigkeit gelebt und in Sicherheit gewandelt, „ließ" der Herr nach den Siegen des Cyrus, soweit sie nicht umgekommen, „pfadlos in Oede irren", in Verlassenheit, Schmach, Elend gerathen. „Dagegen" (et) Israel, das „darbende", von jenen Tyrannen gedemüthigte und mißhandelte, brachte der Herr plötzlich zu Ehren und Kräften. „Er hob seinen armen" Schützling „aus" jahrelanger „Dürftigkeit" und Leidenstiefe „empor", segnete seiner Mütter Schooß „und machte" seine „Familien" zahlreich „gleich einer" fröhlich sich tummelnden „Schafherde".

42. Israels Geschichte ist ein Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit und Huld, aufgerichtet zur Erleuchtung nicht nur des Bundesvolkes, sondern aller Nationen. Typisch und prophetisch ist darin auf den Mittel- und Schwerpunkt der ganzen Weltgeschichte, auf den Messias und sein Gnadenreich, hingewiesen. Die Erlösung aus dem babylonischen Exil aber ist einer der lichtesten Punkte jener Geschichte. Sie faßt alle Rettungen Israels in einer wunderbar Gott verherrlichenden That zusammen, der letzten vorbildlichen vor der Erfüllung (die Makkabäersiege abgerechnet). Drum sollen darauf achten und „werdens" verständnißvoll „schauen"

alle „Rechtschaffenen", Herzens-„Geraden, sich freuend" der Gerechtigkeit des Herrn, die verwirft und begnadigt, demüthigt und erhöht. Die Gottesthat ist so augenfällig, daß jeder Widerspruch der Bösen verstummt, wenn sie auch nicht in das Jubellob der Gläubigen einstimmen wollen. „Aller Frevel", der zuvor ruhmredig geprahlt und frech gelästert, „verschließt" jetzt, beschämt und überführt, „seinen Mund"; ihm ist ein- für allemal Schweigen auferlegt *).

43. Der Schlußvers zieht die Lehre aus dem Liede. Daß doch alle Welt des Höchsten wunder- und geheimnißvolle Gnadenwege mit dem Geiste erkännte, mit dem Herzen anerkännte, mit den Lippen und dem Leben bekännte! „Wer ist weise", daß er Gottes Walten, Wege und Führungen, die ganze übernatürliche Ordnung seiner Weltregierung und zumal die theokratische Herrschaft in Israel nicht bloß gläubig erfaßt, sondern all „das" auch „treu bewahrt", beherzigt (custodiet) „und des Herrn Erbarmungen" zu seinem Heile „versteht"? Er allein besitzt wahre „Einsicht", tiefes „Verständniß" der Ereignisse, heilige und heiligende Lebens-„Weisheit" **).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Das sinnvolle Danklied ist von jeher für typisch (vielfach selbst für direct) messianisch gehalten und auf die **Erlösung** aus dem Sündenexil durch **Jesus Christus** bezogen worden (vgl. Fest des heiligsten Erlösers am 23. Oct., Comm. der Messe: V. 8). So gedeutet schildert es in verschiedenen Bildern das Sündenelend und den Adventruf der Menschheit, sowie die in der „Sendung des" incarnirten „Wortes" gespendete Hülfe. Weil die Stammeltern „Gottes Worten widerstrebt, seinen Rath

*) Vgl. die der Strophe zu Grunde liegenden Stellen: „Der Herr gießt Ver„achtung aus über Fürsten und hilft denen auf, die unterdrückt waren... „Er ändert das Herz der Volks-Fürsten im Lande und führt sie irre, daß sie „weglos in's Eitle wandern (Job 12, 21. 24). — Ihre Kleinen ziehen „aus gleich Herden, und ihre Kinder hüpfen spielend auf (21, 11). — Die Ge„rechten werden's sehen und sich freuen (22, 19). — Dem Dürftigen „wird Hoffnung, der Frevel aber wird seinen Mund schließen (5, 16). — **Oppilare**, verrammeln, verstopfen, verschließen, von ob und pila, Mörser, eigentlich pisula, von piso, Stampfer, Mörser (pilum, pistillum, Stämpfel). Die Wurzel ist pis, zerstoßen, zerstampfen, zermalmen, mahlen. Vgl. piso, pinso, πτίσσω, zerstoßen, zerschroten, enthülsen; pistor, Stampfer, Müller, Bäcker; pistrinum, Stampfmühle, Bäckerei (pistrina); pisum, πίσον (Hülsefrucht), Erbse; πίτυρον, Kleie.

**) Vgl. Ps. 91, 7 und bes. Oseas 14, 10: „Wer ist weise und verstehet „dieses, einsichtig und erkennt es? Denn gerade sind die Wege des Herrn „und die Gerechten wandeln darauf; die Frevler dagegen fallen auf ihnen!"

verhöhnt", sein Gebot „verletzt" haben, ist über sie und ihr Geschlecht der Zorn des Höchsten gekommen. Aus dem Paradiese vertrieben, „irrten" sie „in der Wüste" der fluchgetroffenen Erde, „in der pfad- und wasserlosen Oede" eines gottentfremdeten, gnadeberaubten Sündenlebens. Sie erkannten bald nimmer ihr übernatürliches Ziel, verloren sich in die trostlose „Steppe" eitler Meinungen und mühten sich vergeblich ab auf den Wegen der Erdenwanderschaft. „Sie fanden nicht den" Heils-„Weg", den „Pfad", der „zur Stadt" Gottes führt, „wo" Friede, Ruhe und Erquickung für Geist und Herz „wohnen. Sie hungerten" nach Wahrheit, „dursteten" nach Gnade; „und Niemand war, der" ihnen die Speise, den Labetrunk reichte, so daß, wie beim verlorenen Sohne, „ihre Seele in ihnen hinschwand" und zu verschmachten drohte. — Es „saßen" die Menschenkinder „in Finsterniß und Todesschatten". Die göttliche Sonne war ihnen untergegangen. Blinden Geistes und verkehrten Herzens lagen sie begraben unter den schwarzen Fittigen einer „Todes"-Nacht, die den zukünftigen, ewigen „Tod" und die äußerste „Finsterniß" vorbildete. Sie hatten sich der Herrschaft des Lichtkönigs, ihres Schöpfers, entzogen und dem Dienste seiner Liebe, dieser glorreichen Freiheit, die schimpflichste Sklaverei, die schnöde Herrschaft des Fürsten der Finsterniß vorgezogen. Jahrtausende schmachteten sie „in der" hülflosesten „Dürftigkeit", grausam „in Eisen gefesselt", in die harten, unzerbrechlichen Bande des Unglaubens und Lasters, des Teufels „Ketten", geschlagen. „Unter dem" unerträglichen Joche, dem namenlosen „Mühsal" des Geistes und Herzens, „ward ihr Gemüth in den Staub gebeugt; sie sanken in Ohnmacht" und Verzweiflung, „und Keiner war, der half"! — Die Menschheit war ein großer Kranker (St. Aug.). Ohne Hoffnung und Pflege lag sie „auf" der „Straße ihrer Missethat", aus tausend Wunden blutend, die ihr „die eigenen Ungerechtigkeiten" geschlagen. In Schmerz und Thränen, Bitterkeit und Weh schleppte sie ihr Siechthum hin und machte die Erde zu einem unermeßlichen Spital und Beinhaus. „Die Seele hatte Abscheu vor jeder Speise", da statt des Lebensbrodes ein Stein, statt des heilbringenden Fisches eine Schlange gereicht ward (Matth. 7, 9 f.). Sie befand sich beständig „an den Pforten des Todes", dem sichern „Untergang" geweiht. — Durch der Menschen Ungehorsam und Empörung war das Gnadentau, das sie an's Gestade des Friedens und der Gottesfreundschaft band, zerrissen. „Sie sanken auf das Meer" und „trieben ihr" gottfremdes „Geschäft auf dessen" todesschwangerer „Tiefe. Da gebot der Herr, und der Sturmwind", sein gerechter Grimm, „stand auf, und hoch gingen" der Züchtigung „Wogen" und „brandeten" die entfesselten Leidenschaften, deren Wirbel „alle" Tugend und „Weisheit verschlang".

Bald „schnellten sie empor zu himmel"-stürmender Vermessenheit, bald „sanken sie in" der Verzweiflung „Abgrund. Im" unsäglich angstvollen „Wehe zerrann ihre Seele". Sie waren der Spielball ihrer empörten Begierden und der rasenden Höllenmächte und „kreiseten und schwankten" ohne Halt, „wie ein Trunkener", berauscht vom Sündenbecher bis zur Betäubung. Des Fleisches Klugheit, „all ihr Witz war aufgezehrt"; rath- und hülflos verfielen sie dem äußersten Jammer, der entehrendsten Versunkenheit, dem Schauder des Todes. Fürwahr, das elendeste Elend ist der Sünde Verderbniß! Doch auch über seinen Wassern schwebte der Geist Gottes. Von der zuvorkommenden Gnade wie vom Dämmerlichte berührt, empfingen die Menschen die „Einsicht" ihrer Hülfs- und Erlösungsbedürftigkeit. „Und sie schrieen zu dem Herrn in ihrer" unbeschreiblichen „Drangsal": „Thauet, Himmel! Wolken, regnet „den Gerechten! Es öffne die Erde sich und sprosse den Heiland!" Und der Himmelvater, der nicht ewig zürnt, vernahm den Noth- und Flehruf. Und „Er sandte sein Wort", das wesenhafte, göttliche, seinen eingeborenen Sohn. Und das „Wort" ward Fleisch, nahm die Menschennatur an, und der „gottgesandte", ewig gebenedeite Gottmensch „entriß" die Menschen, seine Brüder, „ihren Nöthen, heilte, rettete sie". O höchste Herablassung, anbetungswürdigstes Wunder der Macht, Weisheit und Güte des Unendlichen! Er, der Weg und das Leben, hat den „irre gegangenen" Erdenpilger „auf den rechten Pfad", den Pfad der Versöhnung und des Heils, „gelenkt", der „geraden" Wegs „in die" glückselige himmlische „Wohnstadt" führt. „Er hat die leere", Gottes und der göttlichen Erkenntniß und Liebe beraubte „Seele" überschwänglich „gesättigt, ihren Hunger und Durst mit den Gütern" seiner Wahrheit und Gnade, seines Wortes und eucharistischen Brodes „gestillt. Er hat" (im Sacramente der „Erleuchtung", der Taufe) die Menschen „aus der Finsterniß und den Todesschatten" heraus-„geführt, die Erzpforten und eisernen Riegel" der Zwingburg Satans auf Erden „zerschmettert", des Irrthums und Lasters „Fesseln gesprengt". Die geistig Kranken „hat Er" gelabt, „geheilt, vom Wege ihrer Bosheit aufgehoben" und dem allverschlingenden „Todesrachen" (portae), dem „Untergang entrissen". Er hat den „Sturm", welchen die erzürnte Gerechtigkeit heraufbeschworen, „gestillt" und sein Toben „in" den „linden Zephyr" der Barmherzigkeit und Versöhnung „gewandelt", der die „geretteten, frohlockenden Menschenkinder" glücklich und sicher „in den ersehnten Hafen" des zeitlichen und ewigen Friedens „geleitet". Eja, „wer ist weise und beherziget dies und hat" gebührende gläubige „Einsicht" in das hochherrliche Geheimniß der Menschwerdung und Erlösung, das „die Erbarmungen des Herrn", die

Abgründe seiner Huld und Liebe aufdeckt? Also hat Gott der Vater „die „Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn hingegeben, damit Alle, „die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16)! Und also hat Gott der Sohn den schuldbelasteten, elenden Erdenwurm geliebt, daß Er für ihn Sich als Lösepreis von Ewigkeit dargeboten und Heiland und Heil, Arzt und Arznei, Hirte und Weide, Pilot und Hafen geworden! Und also hat der heilige Geist, des Vaters und Sohnes wesenhafte Liebe, die der Liebe ganz unwürdigen „Menschenkinder" geliebt, daß Er all seine Liebesschätze verschwendet, um die Erlösung in den Erzvätern und der Gottesmutter vorzubereiten, im anbetungswürdigen Gottmenschen zu verwirklichen und in den vorherbestimmten Gotteskindern zu vollenden! Drum „sollen den Herrn", den Vater, Sohn und Geist, „preisen seine" unausdenkbaren „Huldeu", und jubelvoll Ihn verherrlichen seine ewig staunenswerthen „Wunderthaten", so „an den" Erlösten offenbar geworden! — Auf den Herrn bezogen tönt unser Hymnus

1) zur **Weihnachtszeit** (Stufengesang am 2. Sonntag nach Epiphanie: V. 20 f.). Es ist der Freude Ruf, daß der Vater, im Uebermaß der Erbarmung, „sein Wort", durch welches Alles geschaffen, „gesandt hat", die Menschen neuzuschaffen. „Das Volk, so blind ‚in den Finsternissen' „wandelt, sieht ein großes Licht erglänzen, und denen, die im Lande der „‚Todesschatten' liegen, geht ein Licht auf", ein wunderbares, herrlich lebenweckendes. Denn „die Blinden, spricht der Herr, rufe Ich auf den „‚Weg, den sie nicht kannten', leite Ich auf Pfade, die sie nicht be„traten", die Glorienpfade des Heils, des Friedens, der Seligkeit (Is. 9 und 55). Die große „Hungersnoth" auf Erden endet, da der „darbenden" Menschheit in „Bethlehem", dem „Brodhause", das wahre Brod geschenkt ist. Nicht Israel indeß, sondern die **Heidenwelt**, der verlorene Sohn, welcher in der Fremde sein Vermögen vergeudet, ist es, an dem zunächst des Erlösers umwandelnde „Huld" und „Wundermacht" offenbar wird. Das weissagt, nach der Väter Annahme, unser Lied (V. 33 bis zum Schluß). Die „Einsammlung" der Zerstreuten „aus den Ländern von Morgen und Abend, Norden und Süden" bildet die „Sammlung" der Kirche Christi aus allen Erdenvölkern vor: „Ich sage „euch, daß Viele ‚vom Aufgang und Niedergang' kommen und mit „Abraham, Isaak und Jakob (als deren Kinder dem Geiste, dem Glauben „nach) im Himmelreiche zu Tische sitzen werden, während die Kinder des „(vorbildlichen) Reiches hinausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß" (Matth. 8, 11 f. Luc. 13, 29). Das ungläubige **Judenthum** wird verworfen, das gläubige **Heidenthum** erwählt. Ersteres ist jenes „Strom"- und „Quellgebiet", das, „bewässert" und „befruchtet" von der

Gotteshuld, „durch die Bosheit seiner Bewohner zu ödem, wüstem Erdreich" geworden. Hoffart, pharisäische Gleißnerei und irdische Gesinnung haben es „steril" an Glauben und Tugend und des göttlichen Segens und Schutzes unwerth gemacht. Es ist, wie die Ebene von Sittim, eine Fluch- und „Salzstätte" geworden. Einst gottgeliebt, hat es keine Propheten, kein Opfer, keinen Tempel, kein Priesterthum mehr. Alles ist dahin, weil es seines Messiaskönigs, des eingefleischten „Gottes, Aussprüchen widerstrebt, des Höchsten" heilvolle „Rathschlüsse verhöhnt, gereizt, verschmäht" hat. Nur „Wenige gaben dem Herrn die Ehre ob seiner Hulden"; — im Großen und Ganzen ward „über die Fürsten" der vorchristlichen Menschheit „Verachtung ausgegossen", und „sie irren", wie Kain gebrandmarkt, flüchtig über dem Erdkreis „in wegloser" Geistes- und Herzens-„Wüste". Anders die Heiden. Sie wurden das neue Bundesvolk, eine unzählbare Schaar aus allen Nationen, Stämmen und Zungen (Offenb. 7, 9). Im Vergleich mit Israel waren sie „das dürre Erdreich, verwüstet" durch die Gräuel jeglichen Irrwahns und sittlichen Verderbnisses. Da geht der Erlösungsstern, die Sonne der Gerechtigkeit, auf und, o „wunderbare Verwandlung"! Die „Wüste" wird „ertragreiches", von den Gnaden-„Wassern", den Heils-„Quellen" durchströmtes „Gelände". Ehevor ohne Gott und ohne Hoffnung, unwirthlich und ungebaut, erblüht die „Oede" zum prangenden Gottesgarten. Sie, die „ausgehungert" waren, „besäen" jetzt geistige „Felder, pflanzen" mystische „Weinberge, gründen" und befestigen „die" heilige „Stadt", die glückselige, unaussprechlich „wohnliche" Heimstätte des Friedens (in terra pax). Und der Herr „segnet sie, gibt ihnen Wachsthum", irdisches und überirdisches Gedeihen. „Er hat dem Armen" erbarmungsvoll „aus" seiner „Noth aufgeholfen" und „mit Gütern" ihn „überschüttet", so daß von der „Dürftigkeit" nur die kostbare „Armuth" im Geiste bleibt, d. i. die heilige Demuth, Sanftmuth, Geduld und Weltverachtung, jener wahre Reichthum, der die himmlischen Schätze verbürgt. Auf daß wir „weise dies beachten, die Hulden des Herrn beherzigen", der die, so „in Finsterniß und Todesschatten saßen", erleuchtet und ihre Füße auf den Weg des Friedens gelenkt (Luc. 1, 19), und daß wir „die an" uns sündigen „Menschenkindern gewirkten" Erlösungs-Wunder" dankesfroh „bekennen, verherrlichen" und in uns erneuern, — darum stimmt in der jubelhellen Christfestzeit die Kirche unser Lied an und der Erdkreis frohlockt: „Lobet den Herrn, denn Er ist gut; denn ewig währet seine Gnade!"

2) Ganz angemessen schallt unser allelujatischer Preishymnus in die **Osterfreude** (Mette der Ostervigil in der ambrosianischen Liturgie;

Stufengesang am Osterdienstag und vierten Ostersonntag: V. 2. 3). Voll Siegeslust singt die Kirche: „Alleluja, Alleluja! So mögen nun (nunc) sprechen, die erlöset sind von dem Herrn, die Er erlöst aus des Feindes Hand und gesammelt aus den Landen. Alleluja, Alleluja!" Ja, die „Lösung" des Welterils ist vollbracht, die Menschheit aus der Fremde „zur wohnbaren" Gottes-„Stadt", aus der Gefangenschaft zur Freiheit der Gotteskindschaft, „aus den Todesschatten" zum Leben, aus dem Unfrieden zum Frieden „geführt". Das schwierigste, glorreichste, „wunderbarste Werk", es ist vollendet. Der Gottheld, der wahre „Cyrus" (nach Einigen = „Sonne"), ist durch seines Blutes Strom in die Stadt und Burg des Erzfeindes eingedrungen, „hat die ehernen Thore zerschmettert, die eisernen Riegel zerbrochen", die Ketten der „Gefesselten gesprengt". Wie Samson (d. i. „Starker" oder „Sonne") den Schlaf zu Gaza damit endigt, daß er „Thor", Pfosten „und Riegel" der Stadt aushebt und zur Bergesspitze trägt, so hat der göttliche Nasiräer, der „starke" Fürst des Lebens und Löwe von Juda, aus dem Grabe erwachend, „die Thore und Riegel" des Todes erfaßt und, zur Himmelshöhe Sich schwingend, auf ewig „zerschmettert". Die „eherne" Scheidewand ist gefallen, die Feindschaft geschlichtet, das **Friedens**-Panier aufgepflanzt. Mit diesem Banner des Lichtes und Triumphes tritt der Obsieger über Tod, Sünde und Hölle unter die Apostel (Evang. des Osterdienstags) und spricht: **Der Friede sei mit euch!** Ich bin's; fürchtet nicht! Was die Engel über Bethlehem angekündigt, Ich bringe, gebe es: Der Friede sei mit euch, Friede des Geistes, der aus der Wahrheit, des Herzens, der aus der Gnade und Liebe quillt. „Stille" ist eingetreten nach angst- und schreckenvollem Sturme. Unerlöst gleicht der Mensch einem vom Orkan erfaßten „Schiffe auf dem Meere". Wie widrige Winde peitschen die empörten Leidenschaften seine Gedanken und Empfindungen, schleudern sie jetzt „in die Höhe", jetzt „in" grausige „Tiefen". Sein Geist und sein Herz „schwanken und kreisen wie trunken, schwinden vor Weh dahin", ohne je „den" schmerzlich „ersehnten Hafen" des Friedens, der Ruhe zu erreichen. Ob auch der glaubens-„arme" Geist alle natürliche Wissenschaft besitzt, der beständige Ab- und Zufluß sich widerstreitender Meinungen treibt ihn ohne Rast und Gewißheit umher; denn er ist für die ungeschaffene, höhere, übernatürliche Wahrheit bestimmt. Und ob auch das gnaden-„leere" Herz im Genusse aller Reichthümer, Vergnügen und Ehren schwelgt, — die sich überstürzenden Wünsche erhalten es in ewiger Aufregung, Beklemmung und Trostlosigkeit; denn es ist für das ungeschaffene, höchste Gut gebildet. Der Geist ohne göttlichen Glauben und das Herz ohne göttliche Gnade sind sturmumtost und ruhelos, weil das Geschöpf nur im Schöpfer, nicht aber im

Widerstand gegen seine heilige Wahrheit und seinen heiligen Willen, Ruhe, Glück und Befriedigung findet. Doch „Alleluja! so sollen jubeln, die erlöst sind". Der Friede ist mit ihnen! Auf des Gekreuzigten und Erstandenen Wink ist das „Meerestoben gestillt, der Sturm in Säuseln verwandelt". Die Furcht, so den Geist umfing, ist durch den Glauben gebannt, der Zweifel verscheucht, die „Verwirrung" geklärt, — er ist in Frieden, heiter und froh des sichern Besitzes der untrüglichen, unwandelbaren Wahrheit. Und vom Geiste senkt sich der Friede beglückend in's Herz; er beschwichtigt die Aufregung, sänftigt die Leidenschaften, ordnet die Begierden, wandelt den Mißklang in Harmonie, den Unmuth in Freude um, die hell aus dem Auge funkelt, auf dem Antlitz sich malt und jubelt: „Alleluja! Lobpreiset den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet seine Huld!" Ostern ist's in der zur Demuth des Glaubens und Heiligkeit des Lebens, zur übernatürlichen Erkenntniß und Liebe verklärten Seele, die den göttlichen Friedensgruß fortan mit süßem „Lobopfer" erwiedert, „froh verkündend des Ewigen Hulden und Wunderthaten".

3) Im Stufengesang der **Pfingst**-Vigilie preist unser Danklied den **göttlichen Geist**, der das „huld- und wunderreiche" Heilswerk vermittelt, das neue Israel „aus allen Landen sammelt" und in das Kanaan der Kirche führt, der die Erden-„Wüste" mit dem „befruchtenden Strom" der Liebe und Gnadenmittel „wässert" und auf dem göttlichen Grund- und Eckstein „die Wohnstadt", das dem Himmel entstiegene Jerusalem, aus lebendigen Steinen „auferbauet". Er „zerschmettert die ehernen Thore", womit irdische Gewalt sich unterfängt, den Siegesgang des ewigen Königs aufzuhalten, „zerbricht die Riegel" der starren Sünderherzen und „sprengt die Bande", welche Satan den Besessenen anlegt. Ganze Völker „hebt Er vom Wege ihrer Bosheit auf", gleichwie Er die einzelnen nach Gott „lechzenden leeren Seelen" wundersam „sättigt" und „ihren Hunger mit" köstlichen „Gütern stillt". Schwebt die Kirche in „Sturmesnoth", von der Verfolgung „Fluthen" umbraust, so ist es jener Geist, der Schiff und Bemannung schützt, und sein „sanfter Hauch", der immer wieder das „Meer" glättet, bis die Gottesbarke einst mit Siegesmusik „in den Port" der ewigen Ruhe einfährt. O „lobpreiset" Gottes Geist; „denn Er ist gut; denn ewig währet seine" heiligende und schirmende „Gnade"!

II. Die **Heiligen** sind die vollkommen „Erlösten, welche der Herr aus den Ländern gesammelt vom Aufgang und Niedergang, von Nord und Süd". Frohlockend sind sie aus dem Exil in's himmlische Kanaan eingezogen. Die Erde war ihnen „unwirthlich, eine pfad- und wasserlose Wüste". Sie durchwanderten sie, Aug' und

Herz unverrückt auf das lichtumflossene Ziel, die ewige „Wohnstadt", gerichtet. Zum Danke für ihren glückseligen Eingang „bringen" wir „Lobopfer" dem Dreieinen und „künden in" Festes-„Lust seine" an den Auserwählten „gewirkten Wunder" der Macht und „Huld". Die Liturgie singt Verse unseres Psalmes

1) an den beiden Festen **Petri Stuhlfeier** zu Antiochien und Rom (22. Febr. und 18. Jan., Versikel und Stufengesang: V. 32, 31). Antiochien war vorübergehend Petri Sitz und die Metropole der Christenheit, die daselbst, vermuthlich auf einem Apostelconcil, ihren Namen schöpfte (christiani: Ap. 11, 26). Die doppelte Stuhlfeier (anfänglich ward nur Petri Pontificat gefeiert am 22. Febr.) verdankt dem Papst Paul IV. ihren Ursprung im Jahre 1558. Von Petrus also und von seinen Nachfolgern zu Rom, in denen er beständig lebt, lehrt und regiert, gilt der Jubelruf: „Erhöhen sollen ihn" die Gläubigen „in der Kirche (in ecclesia), der" heiligen „Volksversammlung, und ihn loben", der „auf dem Stuhle der Aeltesten" sitzet (oder Eum, Christum, dessen Statthalter er ist) *). „Preisen mögen den Herrn seine" an ihm kundgewordenen „Hulden und seine Wunderthaten an den Menschenkindern. Alleluja, Alleluja"! **Rom** ist aller Städte Königin, die Sion und Hauptstadt des N. B., Mutter, Heimath, Herz und Mittelpunkt derer, „so erlöst sind von dem Herrn, die Er erlöst aus des Feindes Hand, gesammelt aus den Ländern". Von ihm strömt Licht, Leben, Heil und Frieden über den Erdkreis. Von ihm „sendet" der Herr „sein Wort und heilt" die Nationen und „entreißt sie dem Untergang", der „Finsterniß und dem Todesschatten". Unsichtbar vom Himmel, aber sichtbar von Rom aus setzt Christus „der Erlösung Werk", sein Opferleben, Propheten- und Königthum fort. In dieser „Stadt auf dem Berge", die nicht verborgen sein kann, hat Er den lebendigen Felsen eingesenkt, auf welchem seine Kirche sicher und unantastbar ruht. Sie ist das Zentrum des Gottesreiches, die Thronstätte, welche auf unwandelbarem Fundament den fürstapostolischen Lehr-, Priester- und Hirtenstuhl trägt. Alles erbaut, erhält, stützt sich auf den heiligen römischen Stuhl. Ihn erschüttert kein „Sturm", überwältigt keine Macht, auch nicht der Hölle „Pforten". In ihm quellet der gesammten Kirche Glaube, Gnade und Hirtengewalt, urspringt jede geistliche Weihe, Sendung und Auctorität. Nur der römische Glaube ist die unfehlbare Wahrheit, nur der römisch-katholische Clerus das rechtmäßige Priesterthum, nur die dem

*) In cathedra *Seniorum* erinnert, daß der altehrwürdige, mit Gold und Elfenbein ausgelegte Stuhl Petri zu Rom der kuruliſche Stuhl des zum Christenthum bekehrten Senators Pudens ist.

römischen Stuhl verbundene Hierarchie die Regierung Christi auf Erden. Jede Doctrin, die dem Glauben dieses hehren Stuhles zuwiderläuft, ist nicht von Gott, und jeder Hirte, dessen Vollmacht nicht, wie der Strahl von der Sonne, von ihm ausgegangen, ist ein Eindringling. Gottes Geist überschattet den apostolischen Stuhl; denn er gebiert gewissermaßen den mystischen, wie Mariä Mutterschooß den wirklichen Leib Jesu Christi. Wie denn, „sollen ihn" nicht „hocherheben", dankbar „loben" und lieben alle Glieder der heiligen „Volksgemeinde"? wie nicht Ehrfurcht und Gehorsam schwören dem theuren heiligen Vater, der an Christi Statt sie mit segenthauendem Hirtenstab weidet und sicher führt zu den Glorientriften?

2) Die V. 8 und 9 klingen in die Festmesse eines Beschützers Polens, des hl. **Johannes von Kanti** (20. October, Stufengesang), der 1473 zu Krakau gestorben. Sie verherrlichen seine überaus große **Mildthätigkeit.** Er beschenkte, kleidete, speiste die Armen, selbst auf Kosten der eigenen Nothdurft, und hatte dabei so sehr Jesum Christum im Auge, daß dieser, wie glaubhaft berichtet wird, in Bettlergestalt wiederholt seine Gabe entgegennahm. Daher singt dem Heiligen zu Ehren die Kirche: „Den Herrn sollen preisen seine Hulden und seine Wunderthaten an den Menschenkindern, weil Er (durch St. Johannes) die leeren Seelen gesättigt und die hungernden mit Gütern erfüllt hat. Alleluja, Alleluja!" Es ist in der That Jesus, der sowohl die Armen „sättigt", als in ihnen „gesättigt" wird. „Wahrlich, was immer ihr „einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan, das habt ihr Mir „gethan" (Matth. 25, 40). Und: „Wer des Armen sich erbarmt, macht „sich den Allerhöchsten zum Schuldner und leiht Ihm auf Wucher" (Spr. 19, 17). Im Dürftigen hungert und dürstet, jammert und bittet der Herr. Er, der mit Sich Alles dir geschenkt, streckt die Gotteshand aus, um eine milde Gabe flehend, — kannst du die Hand zurückweisen, die Gabe versagen? Er hat sein Blut für dich vergossen, seinen Leib zur Speise dir bereitet, — kannst du Ihm einen Labetrunk, einen Bissen verweigern? Dazu begehrt Er die Liebesgabe nicht umsonst; Er will sie dir hundertfältig hienieden, drüben ohne Maß vergelten. Die Hand des Bettlers hinterlegt sie für dich in den Schooß des Vaters, der sie in ewige, himmlische Schätze verwandelt. Der öffentliche oder verschämte Arme ist demnach eine geheiligte Person, Jesu, des höchsten Königs, Würden- und Vollmachtträger, sein aller Ehre werther Stellvertreter und Botschafter. Die unansehnliche Gestalt ist der Vorhang, hinter welchem, wie in der sacramentalen Hülle, der Schönste der Menschenkinder sich birgt. Eja, mit welcher Demuth, Ehrerbietigkeit, Liebe, Freundlichkeit, ja Andacht wirst du nicht dem verkleideten süßesten Heiland, der dich zu seinem Pflegvater macht, entgegeneilen und zu Diensten

sein, keinen andern Dank begehrend als Ihn Selbst! Und wie wirst du im Himmel einst ewiglich „preisen" und „verstehen seine" glorreichen „Erbarmungen", da du auf Erden „Barmherzigkeit" geübt und Jesu Brüder in der That und Wahrheit geliebt hast!

III. In der Votivmesse bei großer Sterblichkeit und **Todessiechthum** gibt der Stufengesang durch V. 20 f. der hoffnungsfrohen Empfindung Ausdruck, welche die Epistel geweckt. Diese verkündet (aus 2 Kön. 24), wie David in stolzem Selbstgefühl eine Zählung des Volkes veranstaltet und diesem eine furchtbare Strafe zugezogen. Der König erkannte zwar sein Vergehen und bat um Verzeihung. Aber der Herr ließ ihm die Wahl zwischen drei Züchtigungen und sandte eine Pest, welche 70 000 Israeliten hinraffte. Als David den Würgengel über Jerusalem das Schwert zücken sah, errichtete er weinend und flehend auf dem Moria einen Altar und ließ dem Herrn opfern. Da steckte der Engel das Schwert in die Scheide und die Plage erlosch. Drum singt der Chor: „Es sandte der Herr sein Wort und heilte sie und entriß sie dem Tode (de morte). Preisen sollen Ihn seine Hulden und seine Wunderthaten an den Menschenkindern!" Dieser Psalmruf wird zum Flehruf, daß der Herr dem Racheengel, der **Seuche**, wie zu Davids Zeit, Einhalt thue. Er wolle „sein Wort", die frohe Botschaft der Versöhnung, des Erlasses der Schuld, welche die Ursache der Heimsuchung, gnädiglich „entsenden", die Kranken „heilen", die Sterbendem dem „Todesrachen entreißen", daß „die Erlösten" dankgerührt „seine Erbarmungen preisen", Ihm „Lobopfer entrichten und mit Frohlocken die Wunder seiner Huld", Großmuth und Liebe „verkünden"! Des Leibes Krankheit ist aber Sold und Bild der **Sünde** oder **Seelenkrankheit.** Diese allein ist im Grunde ein Uebel. Denn während das Körperleiden, mit Ergebung und Geduld getragen, die Seele läutert, ziert, bereichert und für sie ein verborgener Schatz, eine überirdische Arznei, eine Schule der Tugend und Vollkommenheit wird, ist das geistige Siechthum lauteres Verderben, wahrhaft die Krankheit zum Tode und nicht zum Leben. Es verbittert alle Freudenquellen, vergiftet alle Gottessegnungen, vernichtet alle Hoffnung für Zeit und Ewigkeit. Seine Beute gleicht dem Israeliten in der Wüste, der von der Feuerschlange gebissen worden. Tödtlich verwundet ist „die Seele, wegen ihres Unrechts zu Boden gedrückt", unvermögend sich zu erheben. „Sie verabscheut jegliche" Gnaden-„Speise", weil sie den Geschmack an den ewigen Wahrheiten, den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit verloren. Gott gestorben, liegt sie „an den Pforten des" ewigen „Todes", von dessen Abgrund bloß der dünne Lebensfaden sie trennt. Allein noch ist Hülfe möglich. Die Seele „schreie in ihrer Noth zu dem Herrn", verlangend nach der Genesung,

und der Vater „entbietet sein" fleischgewordenes „Wort", und dieser liebreiche himmlische Arzt und Samaritan, diese am Kreuzespfahl aufgerichtete „eherne Schlange", das Gegengift der höllischen, „heilt, rettet, entreißt sie ihrem Tode" (vgl. Matth. 9, 12). Von Ihm angeblickt, berührt, genährt, lebt sie „wunderbar" auf, gewinnt wieder Geschmack an den übernatürlichen Dingen, heilige Lust an Gottes Ehre und Interessen. „Er erhebt sie vom Wege ihrer Missethat", stellt sie auf den Weg des Heils, schenkt ihr das Gnadenleben, die Geistesfreude, die Himmelszuversicht zurück. Drum „mögen" tausendmal „den Herrn preisen seine Hulden und seine" Gnaden-„Wunder", so Er „an den" bekehrten „Menschenkindern" wirkt!

IV. Priester und Mönch beten unsern Hymnus im Wochenofficium am Sonnabend (zur Mette).

1) Der **Priester**, ein Kriegsoberster des göttlichen Cyrus, erstürmt unter dessen Feldherrnstab, dem Kreuze, beständig das geistige Babylon. Er legt Satans Vesten nieder, „sprengt" seine „Thore und Riegel" und dringt muthig bis in seine Burg vor. „Er wandelt" geistige „Wüsteneien in quellenreiche" Gottesauen, „setzt Hungernde in fruchtbares Land" und „baut" unausgesetzt an der lebendigen „Wohnstadt" des dreifaltigen Gottes, der Seelenburg der „aus Feindeshand Erlösten". Sind der Priester auch „wenige, leidend unter dem Drucke" mannigfachen „Ungemachs und Kummers", und „wird auf diese Fürsten" in Israel auch „Verachtung" und Schmähung von der Welt „ausgegossen", — der ewige Hirte und Hohepriester „hilft dem Bedrängten (pauperem) aus der Noth empor und mehrt seine Herde", daß „bei dem Anblick die Rechtschaffenen sich freuen und aller Bosheit der Mund geschlossen" wird. Dem Priester ist der Schatz aller Schätze vertraut, das „Wort, so" der Vater in die Welt „gesendet". Er hat Es heilig zu hüten und eifrig den „Menschenkindern" zu vermitteln durch Predigt und Sacramentenspendung. „Gottes Ausspruch und Rathschluß" soll er nicht „erbittern" oder „verletzen", indem er ihn unbesonnen ergründet, vermessen deutet und der Eigenliebe dienstbar macht, — Attentate, denen Verblendung, Irrthum und Gottverlassenheit als Strafe folgen. Das **Gotteswort** ist ein „Gesandter" und Bote des Höchsten, der mit Demuth, Ehrfurcht und Dankfreude aufgenommen und in die „leeren, darbenden Seelen" eingeführt werden soll (vgl. Amos 8, 11). Wie am Lehramte, so hat der Priester am **Hirtenamte** des „gottgesandten", menschgewordenen „Wortes" ehrenvollen Antheil. Er ist mitberufen, die theuer erkaufte Herde zu leiten, zu weiden, ihr das ganze „Heilswerk" zuzuwenden. Er sieht durch Jesu Wunden hindurch den Werth und die Würde der Seelen und schöpft

aus Jesu Hirtenherzen die flammende Liebe und Lust zu ihrer „Rettung". Wie viele „irren in weg- und wasserloser Wüste, in der „Steppe" der **Gottesferne**, die kein Gnadenstrom, nicht des heiligen Geistes Regen noch der Thränenthau der Reue „bewässert"! Sie sind abgewichen von dem „Wege" Christi und haben die Lichtspur verloren, welche „zur Wohnstadt" der Seligen, dem himmlischen Jerusalem, führt. Du, Priester, lehre sie „zu dem Herrn aufschreien, lenke sie auf den rechten Pfad, sättige" ihre „leeren Seelen" mit der Heilsspeise des göttlichen Wortes und Sacramentes und „erfülle" ihr Herz, dessen „Hunger und Durst" nicht Irdisches stillt, „mit" überirdischen „Gütern". — Wer erkennt es, daß die **Sünde** eine entehrende **Knechtschaft** ist und daß die ihr Fröhnenden „Ketten" tragen, deren Schlußring in der Hölle haftet? Grausam „gefangen sitzen sie in Finsterniß und Todesschatten". Sie haben die Gnade, der Seele Licht und Leben, ausgelöscht und schmachten, mit den „Banden" ihrer Laster beladen, im Verließ der Todesschuld, des Sündenjammers, der Gewissenspein und Verzweiflung. In namenloses Elend „sind sie gebeugt, weil sie Gottes Worten und Rathschlägen widerstrebt", seinen innern und äußern Mahnruf „erbittert", spöttisch „verhöhnt" haben. „Keiner ist, der hilft", so lange sie „sitzen" (sedent) und schweigen. Doch „der Herr, dessen Barmherzigkeit ewig währt", wirft einen Huldblick auf die Unglücklichen. „Sie rufen zu Ihm auf" aus der Tiefe, und „Er sendet" dich, o Priester, „sie aus ihren Nöthen zu befreien. Führe sie aus der" schauerlichen Geistes-„Finsterniß" in's Licht der Gottes- und Selbsterkenntniß, „aus dem Todesschatten" in die Glorie des heiligen Lebens zurück. „Sprenge" mit dem Hammer der Lossprechung die „Fesseln", die schweren, schmählichen Sünden-„Ketten, zerschmettere die ehernen Thore" des Willenstrotzes und der teuflischen Gewaltherrschaft, „zerbrich" die „Riegelbarren" der bösen Gewohnheit und Gelegenheit! Mache wieder freie Kinder Gottes aus ihnen, die „dessen Hulden und Wunderthaten" jubelnd „preisen". — Wie schon ausgeführt, sind die **Sünder Schwerkranke**, welche äußerlich ein Scheinleben führen, innerlich aber der Gottesliebe gestorben und „nahe an die" Flammen-„Pforten des" ewigen „Todes gerückt" sind. „Sie wurden Thoren ob ihres Wandels" und „um ihrer Ungerechtigkeiten willen" abgründlich „gebeugt", damit die Demüthigung ihre hoffärtige Erhebung wider Gottes Willen und Gesetz „heile. Ihre Seele hat Abscheu vor aller" geistigen „Nahrung, Unlust" an christlichem Ernst, heiliger Zucht und Abtödtung, Gottesdienst und Gebet. Sie verschmähen das Manna, sprechend: Unsere „Seele ekelt an" dieser schalen „Speise" (4 Mos. 21, 5). Ihr Gaumen ist durch die Sünde abgestumpft, krank und fühllos, so daß nur

Fäulniß, der scharfe Geschmack des Bösen, sie reizt (Cardinal Hugo). Des Jammers Uebermaß erpreßt den Siechen endlich den „Nothschrei zu dem Herrn, und" siehe, durch dich, Priester, „sendet Er sein heilendes", tröstendes „Wort und zieht Er aus ihren" Pest-„Gruben sie hervor", daß „sie frohlockend seine Huld und Wunderwerke künden. Er hebt sie" durch dich „von dem Wege ihrer Missethat auf" und übergibt dir diesen Herdetheil mit der Mahnung: „Trage Sorge für ihn!" (Luc. 10, 35.) Nur die Kirche, in welcher Christus, das ewige „Wort", lebt und „wunderbar" wirkt, „heilt" die **Krankheiten** wie der Einzelnen, so auch **der menschlichen Gesellschaft.** Sie kennt Wurzel und Sitz der Uebel, sowie das nöthige Heilverfahren, und in ihrem Auftrage hast auch du, Priester, Theil an der Pflege des großen Kranken, dessen Wunden, vom Irrthum geschlagen, durch zügellose Sitten zu eiternden Krebsgeschwüren ausgeartet sind. „Trage Sorge für ihn!" Du hast von dem Herrn zwei kostbare Denare, die göttliche Wahrheit und Gnade, empfangen: verwende sie gewissenhaft! Jede Mühe, zumal was über die Pflicht aufgewendet, wird dir der göttliche Samaritan, wenn Er wiederkommt, überschwänglich vergelten. — Du „treibst des Herrn Handel auf hoher See und siehst seine Werke" in der Seelenführung und „seine Wunder in der abgründlichen Tiefe" der göttlichen „Rathschlüsse" und Schrift-„Aussprüche" (St. Bruno). Den über das „sturmbewegte" Welt-„Meer" Schiffenden bist du der gottbestellte Pilot, der sie mit kundiger, sicherer Hand durch die „Wogenbrandung zum Hafen ihrer" heiligen „Sehnsucht" steuert. Erfüllst du an Andern die Pflicht, so habe auch für dich guten Muth, wenn „der Sturmwind sich einstellt", und „die Fluthen" der **Verfolgung** und Prüfung „schwellen". Laß irdische Gewalt und des „Abgrunds" Mächte rasen, — ihr Wellenspiel hebt dich „himmelan" zu noch großmüthigerer Gottesliebe „und senkt" dich „in" immer tiefere „Abgründe" der Demuth, Selbsterniedrigung und Vernichtung vor dem Höchsten. Zur rechten Zeit, da dein „Nothruf zum Herrn" dringt, weicht der „Sturm lindem Säuseln", und alle Fahrtgenossen „freuen sich" mit dir „der Stille", des wiedergeschenkten Friedens, und „preisen des Herrn Hulden", der dem Winde und Meere gebietet. So sei ein „weiser" Führer, Hirte, Arzt und Steuermann, voll „Einsicht in die Erbarmungen des Herrn", Ihm täglich auf dem Altare des Heiligthums wie des eigenen Herzens „das Lobopfer entrichtend", welches auf Golgatha dargebracht worden. Dann schreckt weder dich noch die folgsamen Schäflein der „Sturm" des Todes und **Gerichtes.** Denn nur die störrigen Böcke, so das „gesandte Wort Gottes" nicht aufgenommen, werden in die „unwirthliche Wüste" hinausgestoßen, wo äußerste „Finsterniß" wohnt und

„der Schatten des" schauerlichsten **Todes**, in jenen grausigen Feuerkerker, dessen „eherne Thore und eiserne Riegel" die gluth-„gefesselten" Opfer erbarmungslos einschließen für alle Ewigkeit.

2) „Wer weise ist, beherzigt des Herrn" allmächtiges und liebreiches Walten „und hat Einsicht in Dessen" nie versiegende „Erbarmungen". In eine Schule solch heiliger **Weisheit** ist der **Mönch** eingetreten. Nach vielem „Irren in pfad- und wasserloser" Lebens-„Wüste" ward er „auf den rechten Weg geleitet", der zur traut „wohnlichen" Zelt- und Friedens-„Stadt" ihn brachte. Vielleicht hielt auch ihn in der Welt „finstere" Täuschung und Gefahr, die bereits „des Todes Schatten" auf ihn warf, wie „mit Eisen gefangen" *) und „unter ihre Leidensbürde gebeugt". Doch, o Glück, der König der „Hulden sprengte die Fesseln, zerschlug" Kerker-„Thor" und „Riegel" und öffnete der Tugend lichtes **Asyl**, wo die Freude herrscht und das Joch süß, die Bürde leicht ist. Seine Lebenskraft „siechte" in der Weltluft „hin" und drohte zu erlöschen. Da „sandte der Herr sein Wort", den süßen Gnadenruf, und „heilte" ihn, „entriß" ihn „dem Untergange" und „sättigte die hungernde", jedes irdischen Verlangens „entleerte Seele mit den Gütern" der evangelischen Räthe, mit der köstlichen Labung des in Gott verborgenen Lebens. Wie war zuvor das Herz „sturmbewegt auf" des Lebens „hoher See"! Geschaukelt von der Fluth innerer und äußerer Aufregung, „schwankte" es hin und her, „stieg" jetzt hoffend „himmelan", jetzt „stürzte" es verzagt „in die Tiefe". So „schwand die Seele und all ihre Weisheit ward zu nichte". Da entbot der Herr seines Geistes „sanften Hauch", stillte die Brandung und „geleitete" das Schifflein „in den ersehnten" klösterlichen „**Hafen**. Wer ist weise und beachtet es und merkt des Herrn Erbarmungen"? Unweise ist, „wer" nicht weise ist für sich selbst (St. Bernh.), oder wer, was „die Hulden des Herrn" gewirkt, sich selbst zuschreibt. Drum ist der „Weisheit" Summe und der klösterlichen Schule Aufgabe die **Demuth**. Wer nichts Gutes seinem Verdienste, eigener Kraft und Anstrengung, Alles vielmehr der „Gnade des Herrn" dankt, freudig bekennend, daß nur Er seine „irrende" Seele „auf der Gerechtigkeit Pfad (in viam rectam) gelenkt, die hungrige gesättigt", die sünden-„gefesselte", in

*) Die Fesseln der Welt und ihrer Leidenschaften scheinen leicht und angenehm, aber ihr Gewicht ist unerträglich, ihr schneidender Druck tödtlich. Es sind „eiserne Bande", in denen es keine wahre Ruhe, kein ächtes Glück, keine trostfähige Hoffnung gibt. St. Aug.: „Vincula hujus mundi asperitatem habent veram, jucunditatem „falsam, certum dolorem, incertam voluptatem; durum laborem, timidam quietem; „rem plenam miseriae, spem beatitudinis inanem."

schlimme Gewohnheit verwickelte „gelöst" und „befreit", die „dem Tode nahe" durch die Arznei „seines Wortes geheilt", unter vielen Schiffbrüchigen die gefährdete aus dem „Sturm in den Port geführt", endlich die „darbende" unter einem demüthigen Volke „angesiedelt", um sie sicher in's Paradies zu bringen, — der „ist weise", ob auch nicht nach Schätzung dieser Welt (St. Aug.; vgl. Luc. 10, 21). Solch „weise" Demuth und demüthige „Weisheit" klärt den Geist und läutert das Herz, so daß jener „in die" Geheimnisse der „Gotteshulden" immer tiefere „Einsicht gewinnt", dieses nicht sich, sondern Gott, die unendliche Huld und Liebe, liebt. Heiliger Haß seiner selbst ist **weise Selbstliebe** und wahre Weisheit. Wer (nach St. Aug.) sich selbst und nicht Gott liebt, liebt sich nicht; wer Gott und nicht sich selbst liebt, besitzt die wahre Selbstliebe. Denn wer sich das Leben nicht geben kann, stirbt, wenn er sich selbst liebt, liebt sich also nicht, weil er sich selbst liebend sein Leben hindert. Liebe den Urheber des Lebens, und du nimmst wahr, daß du in dem Maße Ihn liebst, als du dich nicht selbst liebst. Du verräthst „weise Einsicht" vom Leben, da du, der Selbstliebe entsagend, um so inbrünstiger Den liebst, welcher das Leben ist und gibt. Eigenliebe wühlt die Seele zum „Sturme" auf und „begräbt" sie „in den Abgrund", während Gottesliebe „den Sturm beschwichtigt" und die „gerettete" Seele „in den Hafen der" ewigen „Lust einführt". Heilige „Weisheit" und Liebe sind demnach die auf dem Grunde der Herzensdemuth erbauten Pfeiler des monastischen Lebens, die im **Lobopfer**, im jubelhellen „Dankpreis des Huldgottes" sich wunderbar zusammenschließen zum überwölbenden mystischen Triumphbogen. In seinen „Gnaden"- und „Rettungsthaten" gleicht der Schöpfer seine Allmacht mit der Ohnmacht, seine „Barmherzigkeit" mit „der Bedürftigkeit" des Geschöpfes aus, und wie diese Thaten zu „merken" des Frommen „Weisheit", so ist, sie zu nutzen und zu „preisen" des „Weisen" Frömmigkeit. Die „Erkenntniß" der göttlichen Huldliebe und ihr „Bekenntniß" im Lied und Leben, dieser Inbegriff christlicher „Weisheit" (Lactanz), ist aber das im Kloster Tag und Nacht aufsteigende „Lobopfer", jener „Dank"- und „Preis"-Tribut, der im Opfer aller Opfer auf dem Altare seine Weihe und Verklärung, seinen Grund und Werth besitzt. So „mögen" denn die Mönche „den Herrn preisen ob seiner Huldeu und seiner Wunderthaten gegen" alle Menschenkinder! Ihr Lobgesang wird entrichtet im Namen und an Statt der ganzen „Gemeinde" (ecclesia plebis), besonders jener, die „in ihren Nöthen zu dem Herrn anrufen", nach der „Befreiung" aber des „Dankes" vergessen. Die Mönche „preisen, künden mit Frohlocken des Herrn Werke" insgesammt, „die **Draugsale**" nicht weniger als „die Erlösung aus denselben". Denn jene

bilden den vorzüglichen Stoff, daraus der „wunderbare" Gott seinem Namen Lob und Ehre, den „Menschenkindern" Heil und Freude bereitet; sie sind die Spuren, in denen man zur geistigen Heim- und „Wohnstätte", zum Schöpfer, läuft (St. Thomas von Villanova), vorausgesetzt, daß man in Einfalt, Herzens-„Geradheit" und aufrichtiger, ungeheuchelter Gottesfurcht ihnen folgt; denn zu Gott und Gottes Himmel führt der „gerade", kein krummer „Weg" (in viam rectam). Wächst die Trübsal dann auch bis zur Entfesselung dämonischer Gewalten, „auf des Herrn Wort hat der Sturmwind sich eingestellt" (dixit et stetit) zu des Dieners Bewährung und zur Verherrlichung des Meisters. Mag sein Tosen das Herz erschüttern, die Seele bedrängen, — zage nicht, „schreie" nur „auf", flehe kindlich vertrauend „zu dem Herrn", und Er rettet. Seine Allmachthand wird sichtbar, „befreit aus der Noth", schafft wieder „Stille" und Frieden. Von Einem Gewicht vermag auch der Religiose sich nicht ganz zu entledigen: von dem angeborenen Verderbniß. Es ist eine Fessel, zwar keine „Kette" der Sünde und Hölle, aber von ihnen geschmiedet. Die heilige Liebe kann sie schwächen, nicht völlig brechen, bis dieses Lebens Fremdlingschaft endet. Daß die gänzliche „Befreiung", die volle „Erlösung" zögert, ist des Mönches **heilvoller Kummer**, eine kostbare Trauer, Symptom geistiger Gesundheit oder eine gebenedeite Krankheit, die zum Leben, nicht zum Tode ist, die um des Lebens willen nach dem Tode seufzt, verlangend, aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein. Die durch sie „gebeugte Seele hat Ueberdruß an jeglicher Speise", so nicht die übernatürliche Lebenskraft nährt. Ihr ist auch das heißgeliebte Kloster nicht die Heimath, sondern ein Pilgerhaus und Gastzelt für die **Wanderung** nach dem himmlischen Jerusalem, der allein beglückenden „Wohnstadt" der Kinder Gottes. Heil mir, jubelt der Mönch, daß der Herr mir „Weg", Führer und Ziel ist! Der „Pfad" ist enge, aber sein Fuß hat ihn gebahnt, sein Blut ihn bezeichnet und geglättet. Es ist die königliche „Straße" der Losschälung vom Irdischen, der heiligen Armuth, Keuschheit, Unterwürfigkeit, Demuth, Geduld und Liebe, des ununterbrochenen Gebets- und Opferlebens. Wie soll ich nicht, unbeirrt von allen „Stürmen", ruhig und frohgemuth den „Gottespfad" wandeln, beständig ausschauend nach dem wonniglichen Ziele? Wenn es einst erglänzt, wenn die goldenen Zinnen der bleibenden „Stadt" (Hebr. 13, 14) vor der Seele, da das Auge bricht, aufleuchten, — eja, noch einmal „sollen" dann die sterbenden Lippen oder die heimziehende Seele „die Hulden des Herrn preisen" und jenen Lobgesang auf „seine Wunderthaten" anheben, dessen süße, selig berauschende Weisen ewig nicht ausklingen!

Psalm 107.

(„Es ist bereit mein Herz, o Gott!“)

1. Canticum psalmi, ipsi David.

2. Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum; * cantabo et psallam in gloria mea.

3. Exurge, gloria mea, exurge psalterium et cithara! * Exurgam diluculo!

4. Confitebor Tibi in populis Domine; * et psallam Tibi in nationibus.

5. Quia magna est super coelos misericordia tua; * et usque ad nubes veritas tua.

1. Ein Psalmlied von David.

I. (2) Es ist bereit mein Herz, o Gott, bereit mein Herz! Ich will Gesang und Spiel Dir weih'n in meiner Zierde. — (3) Wach' auf, du meine Zier! Auf, Harf' und Zither; aufstehen will ich mit dem Morgenroth! — (4) Ich will Dich preisen, Herr, unter den Völkern, Dir spielen unter den Nationen. — (5) Denn groß über die Himmel hin ist Dein Erbarmen und Deine Treu' bis zu den Wolken.

1. Unser Psalmlied stammt nur mittelbar von David. Es besteht nämlich aus zwei Bruchstücken Davidischer Psalmen (Ps. 56, 8—12 und Ps. 59, 7—14) mit ganz geringen Wortveränderungen. Die Zusammenordnung fällt nach allgemeiner Annahme (Einige schreiben sie dem Esdras zu) in die nachexilische Zeit. Sie verräth Geschick und eine bestimmte Absicht. Die heimgekehrten Juden wurden, theils aus Neid, theils aus Furcht, von den umwohnenden heidnischen Horden belästigt,

welche Gewalt und List aufboten, um den Stadt- und Tempelbau von Jerusalem zu hemmen. Dies mag einen eifervollen Leviten veranlaßt haben, zur Ermuthigung der bedrängten Gemeinde unser Lied zusammenzusetzen. Er ruft ihr die trostreichen Verheißungen bezüglich Kanaans in Erinnerung und legt in ihren Mund Worte der Zuversicht und des dringenden Flehens, die vor Jahrhunderten der fromme Sängerkönig, der Mann nach dem Herzen Gottes, geheiligt hat. Der nach Form und Inhalt bekannte Gesang mußte um so siegesfreudiger stimmen, je mehr die fromme Erwartung damals seine messianische Deutung erhöhte. Der Psalm zerfällt in drei Strophen. Die einleitende (V. 2—5) ist ein Erguß kühnen, siegesgewissen Vertrauens auf Israels treuschirmenden Huldgott. Die zweite (V. 6—10) bittet, unter Berufung auf alte Gottesorakel, um Offenbarung der Machtherrlichkeit des Herrn. Die Schlußstrophe (V. 11—14) erneuert den Flehruf in Ausdrücken zuversichtlicher Siegeshoffnung.

2. Der Sänger schwingt sich, auf den Fittigen des gläubigsten Vertrauens, sofort zur lichten Triumphesfreude und zum lauten Gottespreise empor. „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit, stark gerüstet" (Hebr., eigentlich fest, fertig) zur frohesten Zuversicht, zum vorausgenommenen Dank- und Lobesjubel! Im Geiste sehe ich das Heil gewährt, den Sieg errungen. Drum „will ich" schon jetzt „Dir Gesang und Harfenspiel weihen", ein Lied, Deiner und Deiner Ruhmesthat würdig, nicht nur mit den Lippen, sondern auch tief „in meiner" Seele anstimmen, die meine „Glorie" und „Zier", mein Ehrenschmuck und Adel ist, weil sie im geschaffenen Bilde Deine ungeschaffene „Herrlichkeit" wiederstrahlt („in gloria mea" ist Zusatz des Umarbeiters; das Hebr. lautet: ja, meine Zier. Andere verstehen unter „Glorie" das Lied oder Instrument). Vgl. Ps. 56, 8.

3. Eja, „wach' auf", meine Seele, „meine Glorie", mein Ruhm! Entwinde dich dem Sorgenschlummer und der betäubenden Entmuthigung! Auch ihr, meine trauten Gefährten in Freud' und Schmerz, „Harfe und Zither, auf"! Erklinget zum Jubellied, ertönt im rauschenden Spiele! Ich kann vor bebender Sehnsuchtslust den Siegestag nicht erwarten. Bei seinem ersten Grauen, „mit dem Morgenroth will ich mich erheben"! Ja, mein Sang soll ihm zuvorkommen: „ich will die Morgenröthe aufwecken" (Hebr.); denn in meiner Seele tagt es schon, strahlt wie lichter Sonnenschein die frohe Heilszuversicht. Vgl. Ps. 56, 9.

4. Mein Dank- und Loblied soll nicht im stillen Gemache verhallen, nicht einmal bloß in Israel ertönen. „Ich will dich unter den Völkern preisen, o Herr, und dir spielen unter den Nationen!" In alle Welt soll der Jubel dringen; denn die durch ihn verherrlichte Rettung bildet vor und verbürgt das die ganze Erde umschlingende Weltheil, den Triumph und die Huldherrschaft des Messias im neuen Kanaan und Jerusalem. Vgl. Ps. 56, 10.

5. Wie jetzt der Siegestag über Israel, so geht über dem Erdkreis bald die Glorienſonne der Erlöſung auf. Drum erſchalle, Geſang und Saitenſpiel! „Denn", Herr, „größer", unermeßlich höher ragend (magna super) und herrlicher leuchtend „als die Himmel iſt Deine Barmherzigkeit, und Deine" ſüße Verheißungs-„Treue" reicht „bis zu den Wolken"! Ohne Maß und Schranke umſpannt ſchon Deine „gnädige und treuverläſſige Güte" das vorbildliche Bundesvolk; wie wird jeder Vorſtellung und Grenze ſpotten Deine gleich dem lieblichen Sternen- und dem ſegenthauenden Wolkenhimmel alle Nationen umfangende meſſianiſche „Huld", jene Fülle „Deiner Gnade und Wahrheit", deren bloßer Schatten Israels Rettungen ſind! Vgl. Pſ. 56, 11.

6. Exaltare super coelos, Deus, et super omnem terram gloria tua, * 7. ut liberentur dilecti tui.

Salvum fac dextera tua et exaudi me; * 8. Deus locutus est in sancto suo:

„Exultabo et dividam Sichi-„mam; * et convallem taber-„naculorum dimetiar.

9. „Meus est Galaad et „Meus est Manasses; * et „Ephraim susceptio capitis Mei;

„Iuda rex Meus. * 10. Moab „lebes spei Meae.

„In Idumaeam extendam „calceamentum Meum; * Mihi „alienigenae amici facti sunt."

II. (6) Erhöhe Dich über die Himmel, Gott! und über die ganze Erde (leuchte) Deine Herrlichkeit, (7) auf daß gerettet werden Deine Lieblinge! — O hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich! (8) Gott hat in ſeiner Heiligkeit geſprochen: — „In Siegesluſt „will Ich vertheilen Sichem, „und will das Hüttenthal ver-„meſſen. — (9) Denn Mein „iſt Galaad und Mein Ma-„naſſe, und Ephraim iſt Mei-„nes Hauptes Schirm; — „Juda Mein König (-Scep-„ter. 10) Moab iſt Mein er-„wünſchtes Becken. — Auf „Edom ſtreck' Ich Meinen „Schuh; Mir ſind die Fremd-„linge (Philiſter) Freunde „worden."

6 f. Die zweite Strophe verbindet geſchickt den Schluß und Refrain des 56. Pſ. (V. 6 und 12) mit dem Bruchſtücke des 59. Pſ., des Waffen-

liebes Israels gegen die Edomiten. „Erhöhe", erhebe und verherrliche „Dich, o Gott, über die Himmel"! Laß aufleuchten Deine schrankenlose ewige Macht und Herrscherhoheit! „Und über die ganze Erde" strahle „Deine Glorie", erglänze die Majestät Deiner unwandelbaren Huldtreue, „auf daß Deine Lieblinge", jetzt Israel, bald die aus allen Völkern gesammelte Gottesgemeinde, aus der Hand ihrer Widersacher „befreit werden" (Andere verbinden diesen Verstheil mit dem Folgenden). „Um der Rettung Deiner Geliebten willen", Herr, „hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich", der ich in Israels, in der Menschheit Namen flehe! Vgl. Ps. 59, 6 f.

8. Die Erhörung meiner Bitte ist gesichert. Denn „Gott hat sein Wort" verpfändet. „In seiner Heiligkeit" hat Er geschworen und aus der Wolke „in seinem Heiligthum" es wiederholt verkündet, Er werde Israel in den ungestörten Besitz Kanaans und seiner Nachbarländer setzen. „Er hat gesprochen: Siegjauchzend" (exultabo) will Ich, Israels macht- und triumphesherrlicher König, frei schalten diess- und jenseits des Jordans. „Ich will Sichem", im Herzen Palästina's, an Mein geliebtes Volk „austheilen (dividam) und" ihm „vermessen das Thal der Hütten" und die umgebende Jordansau (dimetiar). Vgl. Ps. 59, 8.

9. Ganz Kanaan gehört Mir, ist Mein frei verfügbares Eigenthum. „Mein ist" das tristengesegnete Ostjordanland, „Galaad und Manasse". Und nicht minder bin ich Herr über das von Milch und Honig fließende Westgebiet, dessen Gauen Mir ein Kriegs- und Siegesschmuck sind. „Ephraim", das starke, waffentüchtige, „ist Meines Hauptes schirmender" Helm (susceptio); „Juda", der regierende, einst zur Weltherrschaft berufene Stamm, „Mein Königs"-Scepter, Mein Commando- und Fürstenstab. Vgl. Ps. 59, 9.

10. Aber auch die Grenzvölker sind Mir unterworfen. Kanaan schmückt und wappnet Mich, — die heidnische Nachbarschaft versieht Mir Knechtsdienst. Wie nach dem Siege der Held über seine Gefangenen als Sklaven verfügt, so „ist Moab", das hochmüthige, kecke, Mein Aufwärter, ja „Mein erwünschtes Becken" *). Es dient Mir als verächtliches „Waschgeschirr" (Hebr.), Mich „nach Wunsch" vom Schlachtenstaub zu reinigen, wie das tückische „Edom" als Säuberungsmittel oder Standort der Sandalen. „Auf Edom strecke Ich meinen Schuh aus"; Ich trete auf seinen Nacken, nehme es in Besitz und Beschlag; es muß sich Mir willenlos fügen. Selbst die stets kampflustigen Philister, diese „Fremdlinge" in Palästina und Erbfeinde Israels, „werden

*) **Lebes**, Schale, Kessel, Becken, ist das griechische λέβης, als dessen Wurzel lep, lap, schälen, angegeben wird. Vgl. λέπω, schälen, abstreifen; λεπτός, geschält, dünn, zart; λεπάς, Schale, Muschel; λέπας, geschälter, kahler Fels (lat. lapis); λεπίς, Hülse, Schuppe, Rinde (lat. liber, Bast, Rinde, Buch); λέπρα (lepra), schuppiger Aussatz. Andere leiten lebes ab von λείβω, gießen.

Meine" gezwungenen „Freunde", beugen huldigend ihr Haupt. „Ich jauchze" siegreich „auf über Philistäa" (Hebr.). Vgl. Ps. 59, 10.

11. Quis deducet me in civitatem munitam? * quis deducet me usque in Idumaeam?

12. Nonne Tu, Deus, qui repulisti nos? * et non exibis, Deus, in virtutibus nostris?

13. Da nobis auxilium de tribulatione; * quia vana salus hominis.

14. In Deo faciemus virtutem, * et Ipse ad nihilum deducet inimicos nostros.

III. (11) Wer führet mich zur festen Stadt? Wer bringt mich hin nach Edom? — (12) Nicht etwa Du, o Gott, der uns verstoßen? Wirst Du nicht auszieh'n, Gott, mit unsern Heeren? — (13) O schaff' uns Hülfe aus der Noth! Denn Menschenhülf' ist eitel. — (14) In Gott thun wir ein Heldenwerk; Er wird zu nichte machen unsre Feinde.

11 f. Die Schlußstrophe wiederholt fast unverändert jene des 59. Ps. Sie athmet siegessichere Kampfeslust. Auf, wider die Feinde! „Wer führt mich zur" trotzigen Felsen-„Veste" (der idumäischen Hauptstadt Petra)? „Wer bringt mich hin nach Edom", daß ich es züchtige, meinem ewigen Könige unterwerfe? „Bist nicht Du es, o Gott", der verheißen, es solle sich Davids Reich von Meer zu Meer, von Strom zu Strom, des Messias Herrschaft aber bis an die Grenzmarken der Erde erstrecken? „Wirst nicht Du" uns jetzt zum Siege führen, „nachdem Du" in gerechtem Gerichte „uns verstoßen", Deinen Beistand zurückgezogen „hattest? Wirst Du nicht", wie ehevor, in der Wolkensäule und über der heiligen Lade, „mit unsern Heeren ausziehen, o Gott" (exibis), den Sieg an unsere Fahnen, den Ruhm Deines Namens an unsere Thaten heftend?

13. Gewiß, „Herr"! Drum „hilf uns" kraftvoll „aus der Noth"! Laß Deines „Heiles" Morgenlicht aufgehen! „Denn" in ihm sind wir stark und unüberwindlich; „Menschenhülfe" dagegen „ist eitel" wie der Rauch, den der Wind zerwehet.

14. Eja, laßt uns frohgemuth sein! Der Herr der Heerschaaren ist mit uns. „In" Ihm, unserm herrlich bewährten „Gotte", unserm treuen Bundes- und Schirmherrn, „thun wir" Kraftwerke, vollführen wir eine Seiner würdige, siegreiche „Heldenthat". Denn „Er" ist's, der, für und mit uns streitend, „unsere Feinde" zu Schanden und „zu nichte machen wird".

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Aeltere Erklärer glaubten, David selbst habe unser Psalmlied zusammengesetzt als eine Prophezie auf des Messias glorreiche Herrschaft. **Christus** allein konnte in Wahrheit zu seinem Vater sagen: „Mein" unsündliches, Dir innigst geeintes, vollkommen gleichförmiges „Herz, o Gott, ist bereit" und „fähig", Dich auf das Allerwürdigste in Wort und That zu verherrlichen! „Mein Herz ist gerüstet", auf das Vollkommenste Deinen heiligen und heilvollen Willen zu erfüllen, „gefaßt" und „entschlossen", für die sündige Menschheit gehorsam zu sein bis zum Opfertode am Kreuze! Freiwillig und froh-„bereiten Herzens" gebe Ich als guter Hirte Mein Leben für Meine Schafe; denn Ich habe Macht, es hinzugeben, und Macht, es wiederzunehmen. Sinnvoll erschallt daher im Mönchchore unser Gesang am **Osterfeste** (Mette), ein jauchzender Siegesruf des Fürsten der Auferstehung und zugleich ein Jubelgruß der Kirche an ihren verherrlichten Bräutigam. „Erhebe Dich!" spricht Christi heiligste Seele zu dem Frohnleichnam im Grabe. „Wache glorreich auf" vom Schlummer! Du sollst „Meine Ruhmeszier" sein, „Meine" neubesaitete goldene „Harfe" und rubinengeschmückte „Zither", die ohne Unterlaß vor dem Vater den Hochgesang der Erlösung singt und mit ihren Zaubertönen die Menschenherzen anlockt. Eja, „Ich will auferstehen" (exurgam), und zwar, zum Erweise meiner Machtherrlichkeit und Liebessehnsucht, noch ehe der Tag dämmert. „Ich will" mit „Meinem Glorien"-Lichte „die Morgenröthe wecken! Aufgehen will Ich" am Himmel der erneuten Erde als die wahre Lebenssonne, geboren aus dem Purpurschooße der Passion und dem Grabesdunkel, nun ganz Licht, Liebreiz und Schönheit. Nimmer soll Nacht sein im Menschen-„Herzen", das „bereit ist", dem Heilslichte sich zu öffnen, wie der Blumenkelch dem Morgensonnenstrahl. „Ich will Dich preisen", Vater, „unter den Völkern, Dir spielen unter den Nationen" des Erdkreises! In allen Geistern soll „Deiner Wahrheit Sang" und in allen Herzen erklingen das süße „Saitenspiel Deiner Gnade. Denn über die Himmel" ist durch Meine Menschwerdung und Erlösung Deine Barmherzigkeit verherrlicht, „und bis zu den Wolken" ragt das in Meiner glorreichen Auferstehung gestiftete Denkmal „Deiner Wahrhaftigkeit" und „Treue". O Jesus, ich grüße und preise Dich vieltausendmal aus dank- und „sangbereitem Herzen"! In „Glorie sei erhöht über die Himmel" zur Rechten des Vaters, der Du mir zu Lieb am schmachvollen Holze Dich hast „erhöhen" lassen! „Ueber alle Lande strahle Deine Majestät", Deine Huld- und Herrscher-„Glorie", bis all

„Deine Lieblinge", so viele zur Seligkeit vorgeordnet sind, „gerettet" zu Deinen Füßen liegen! Daß auch ich zur Zahl dieser Gebenedeiten gehöre, ach, dazu „hilf mit Deiner" der Erbarmung Scepter führenden „Rechten und erhöre mich"! Nicht hemme Deinen Siegesgang, Du Eroberer der „Herzen!" Ziehe hin „über die ganze Erde", — Alles ist Dein, doppelt Dein, weil nicht bloß von Dir erschaffen, sondern auch um den Preis Deines unendlich kostbaren „Herz"-Blutes losgekauft. Besitze Dein Eigenthum, „vertheile" die Beute! „Gott", Dein himmlischer Vater, hat es Dir „in seiner Heiligkeit zugesagt. Sichem" („Schulter": Is. 22, 22), Deines Reiches Regierung weise der heiligen Hierarchie zu, „und das Hüttenthal vermiß" den demüthigen Laien! Laß Dein sein der Bekenner leuchtende Schaar („Galaad" = „Zeugnißmal") und Deine Lilienkrone, den die Welt „vergessenden" Jungfrauenchor („Manasse")! Die ganze, an Tugenden „fruchtbare" Christenheit („Ephraim") schmücke wie ein Helm Dein „Haupt"! Ein neues „Juda", schwinge Rom den „Königs"- und Herrscherstab! Durch Deinen hirten- und priesterfürstlichen Statthalter „wirf" Deinen „Schuh", die Predigt des Evangeliums, auf das glaubenslose „Edom" und „Moab", und „brich in Siegesjauchzen aus über die" Dir unterworfenen „Fremdlinge"! So wehe „glorien"-umstrahlt das Osterbanner über die erlöste Welt, bis es am Tage des großen Triumphes die Auserwählten „in" des Himmels lichte „Veste führt", die verstockten „Feinde" aber „zu nichte" und „zu Becken" des ewig über sie hinfluthenden Gottesgrimmes „macht".

II. Zweimal wird unser Psalm im Stufengesang angestimmt (V. 2), und zwar

1) am 20. Sonntag nach Pfingsten. Er leitet hier zu dem Evangelium (Joh. 4) über, welches den **Glauben** rühmt, der dem königlichen Beamten von Kapharnaum die wunderbare Heilung seines sterbenden Kindes erlangte. „Bereit ist mein Herz, bereit mein Herz", an Deine Gottheit und Macht „fest" und unerschütterlich zu glauben; drum „komm' herab, Herr, ehe mein Sohn stirbt"! Dann „will ich Dir Lied und Saitenspiel", ein beständiges Lobopfer der Lippen und des Lebens, „weihen in meiner Zierde", aus dem Innersten meiner glaubens- und freudenhellen Seele. Der beglückte Vater ist zum leuchtenden Vorbild jedes Christgläubigen geworden. Dankjubelnd singt auch dieser: „Bereit ist mein Herz, o Gott", immer mehr von dem wunderbaren Glaubenslichte in sich aufzunehmen, das Deinem Schooße entquillt! Laß niemals seinen Erguß stocken, seinen goldenen Strom versiegen. Wie „mit der Morgenröthe" das Tageslicht anhebt, um stetig an Glanz und Klarheit zu wachsen, so, Herr, „wecke" des Glaubens „Morgenroth" in meiner Seele,

und dann „hebe, erhöhe Dich“ in ihr, „Du, meine Glorien“-Sonne, Abgrund aller „Wahrheit“ und Klarheit, Weisheit und „Herrlichkeit! Mein Herz“, Deiner Auctorität in demüthigem Gehorsam unterworfen, „ist“ felsen-„fest“. Denn der Glaube ist sein sicherer Halt im Sturm, seine Schirm-„Veste“ in der Anfechtung, sein Hort in jeglicher Noth, das Fundament des Gnadenbaues, den „Deine Barmherzigkeit und Treue“ in ihm aufführt. Er gibt mir Theil an Deiner Unveränderlichkeit, gründet mich auf Deine nie trügende, schranken- und wandellose „Wahrheit“ und „Wahrhaftigkeit. Gott hat in seiner Heiligkeit gesprochen“, so lautet meines Glaubens Grund und Inbegriff. Die „Heiligkeit“ des Unendlichen ist für ihn verpfändet. Er ist göttlich beglaubigt, himmlisch besiegelt, absolut gewiß, ein Wiederschein des Angesichtes, ein Ausfluß des Lichtes Gottes. Seine Worte sind Worte des ewigen Lebens. Daher „ist mein Herz bereit, o Gott, gerüstet“ zu einem Leben in und aus dem Glauben. Gleichwie die Wurzel den Baum, der Acker die Saat, die Blüthe den Segen der Frucht erzeugt, so der lebenskräftige Glaube die Tugend. Er ist der Lebensgrund der Gerechtigkeit und heiligen Liebe, die ihn befruchtet, beseelt, vollendet. „Mein Herz ist“ durch ihn „gefestigt“ (gefirmt) zu einem heiligen Wandel und muthigen Bekenntniß, „bereit“, Blut und Leben für ihn einzusetzen. Der gottgegründete, thätig lebendige Glaube macht „mein Herz“ stark und „gefaßt“ in Leiden und Prüfungen. Er wölbt über ihm den ewig heitern „Gnadenhimmel“ und das „Wolken“-Zelt irdischen wie überirdischen Segens. Er entflammt es mit feurigem Verlangen, Gottes Lichtreich überall auszubreiten. „Wer“ anders, als mein Glaube, „führt mich zur“ Gottes-„Veste“, zu Petri Felsenstadt und dereinst zum himmlischen Jerusalem? „Wirst nicht Du, o Gott, ausziehen mit unsern Heeren“, wenn des unbefleckten katholischen Glaubens Banner über den Häuptern flattert? Und „werden wir“, von ihm beschattet, nicht „Heldenstärke bethätigen und zu nichte machen die Feinde“ unsers Heils und unserer Kirche? Eja, so „will ich Dich“, mein Jesus, den Urheber und Vollender meines Glaubens, „preisen“ vom „Morgenroth“ bis zu dem gebenedeiten Abend, da der Todesengel den Schleier lüftet und des Glaubens Dämmerung aufflammt in die wonniglich entzückende, ewig beglückende Klarheit des „Glorien“-Lichtes!

2) Im Stufengesang der Votivmesse zur Erflehung eines **guten Todes** gibt unser Lied der **heiligen Hoffnung** Ausdruck, die den sterbenden Christen aufrichtet. Das Ende des Exils ist gekommen, und die Seele gürtet sich zum Heimzug in das ersehnte Kanaan und in die Friedensstadt, wo das Allerheiligste der Gottheit ohne Vorhang geschaut und einst auch der in Trümmer gesunkene Leib zum „herrlichen“ Tempel erbaut wird von Ihm,

der nach drei Tagen seinen am Kreuze gelösten Leib „glorreich" wieder aufgerichtet hat. Aus der Hand des liebreichen göttlichen Arztes nimmt der Sterbende getrost den Todeskelch entgegen und spricht: „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit!" **Willig** unterwerfe ich mich Deinem heiligen Rathschlusse in Bezug auf Zeit, Ort und Umstände meines Hinganges. Ich nehme „bereitwilligst" all Deine Verfügungen an im Geiste vollkommener Abhängigkeit, Demuth, Zerknirschung und Liebe. „Ich will Dir" des Lobes „Lied und" des Dankes „Saitenspiel weihen in meiner" mit den Heilsmitteln „ausgestatteten" Seele, bis erbleichend die Lippen stammeln: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!" Du hast ja „in Deiner Heiligkeit gesprochen": „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen" (Joh. 6, 37), und Himmel und Erde werden vergehen, Deine Worte aber werden nicht vergehen. Eja, „mein Herz ist fertig, gefaßt" auf die ernste Reise! Führt der Weg auch durch die Schatten des Todes, — wie das sanfte Licht der Sterbekerze leuchtet mir der Hoffnung Stern, der wahre Morgenstern, so den ewigen Tag heraufführt. „Wach' auf", meine Seele, „du meine Zier" in dem entstellten Körper! Stimme die „Harfe", die „Zither"! Dem Höchsten lobsingend, „will ich das" himmlische „Morgenroth wecken", jenes Glorienlicht aufgehen machen, das nimmer untergeht. „Mein Herz ist gerüstet", gewappnet zum heiligen Entscheidungskampfe. Denn es hofft auf Gott, der „über die Himmel sein" unbegrenztes „Erbarmen" ausdehnt „und bis zu den Wolken seine Wahrhaftigkeit", der will, „daß seine Lieblinge gerettet werden" und nicht verloren gehen. „Bereit ist mein Herz" zum letzten Sühn- und Opfergange; denn es vertraut kindlich und verlangt heiß nach seinem vollkommensten Ziele, nach dem höchsten Gute, das allein seinen Seligkeitsdurst stillet. Ja, mein Gott und Alles, nur Dich schätze, nur auf Deine Güte und Gnade baue ich! „Mein Herz ist" ein armes Gefäß, „bereit" zur Aufnahme Deines Gnadenmanna's „vom frühen Morgen an". Gläubig hoffend, „ist mein Herz gefestigt", tief gegründet im heiligen Frieden. Du bist ihm ja Grundveste, Stütze und Schild. In Dir „bethätigt" es „Heldenstärke", besitzt es ruhige Zuversicht, heilige Spannkraft, unbesieglichen Muth. „Wer" sonst „führt mich zur Veste" der Gottseligkeit hienieden und der seligen Anschauung Gottes droben? „Menschenhülfe ist", zumal im Tode, nichtig und „eitel"; doch Deine „Hülfe", o Heilandgott, „Deine" Allmacht-„Rechte" ist „meines Hauptes" Helm-„Schutz, mein Commando"-Stab! „Zieheſt Du aus mit uns" und mit den für uns streitenden „Heeren" der lieben Engel und Heiligen, — o dann sind wir „gerettet"! Du „machest unsere Feinde zu nichte" und „erhöhest" Deinen Ruhm „über die Himmel und über die ganze Erde"!

III. Priester und Mönch begegnen dem schönen Psalmlied in der Wochenmette am Samstag.

1) Es ist im Munde des **Priesters** eine trostvolle **Selbstaufmunterung zur apostolischen Arbeit.** Auch ihn befehden beim mystischen Stadt- und Tempelbau Heiden, die widerchristlichen Elemente der Gesellschaft. Da greift er vor Allem zur blanken Waffe des Gebetes. „Schaff' Hülfe, Herr, aus der Noth"; denn wider die Pforten der Hölle „ist Menschenhülfe eitel", nutz- und erfolglos. „Zieheſt nicht Du", himmlischer König und süßer Herzog unserer Seelen, „aus mit unsern Heeren", so streiten wir vergebens. Wohlan, „erhebe Dich, meine Glorie", mein einziger „Ruhm, Schmuck" und „Ehrenpreis! Hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich! Auf Edom wirf" Deinen „Schuh und über Philistäa stoße ein Siegesjauchzen aus"! Wie „Du über die Himmel erhöht" throneſt, so laß „über die ganze Erde Deine" Herrscher-„Majeſtät" strahlen, daß Dein Name geheiligt, Dein Reich aufgerichtet werde und Dein anbetungswürdiger Wille geschehe, wie im „Himmel", so auf „Erden"! Haſt du, o Priester, im Gebet und Opfer „Heldenkraft" geschöpft, so sprich arbeitsfreudig: „Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit mein Herz" zu meines heiligen Amtes Anstrengungen, Mühen, Entsagungen! „Ich will Dich preisen unter den Völkern, Dein Lob" künden „unter den Nationen! Meine" Seele prangt im hehren „Schmucke" der priesterlichen Vollmachten (in gloria mea) und „mein Herz ist" mit dem Brode der Starken genährt: so „gerüstet" gehe ich siegesmuthig in den heiligen Kampf. „In Gott thue" ich Wunder der „Tapferkeit"; denn „Er macht zu nichte" seine und „unsere Feinde". Ich halte hoch das katholische Banner, schwinge mit der Gnade Kraft das blitzende **Schwert des Wortes,** so „Gott gesprochen in seiner Heiligkeit. Auf", Christo geweihte Zunge, „meine herrliche" Waffe, „meine" goldene „Harfe und Zither", die, durch Gebet, Betrachtung und ernstes Studium besaitet, an heiliger Stätte Gottes Geist anschlägt! „Ich will" mit dir „die Morgenröthe wecken" in den Seelen, in denen die Glaubens- und Gnadensonne untergegangen. Die armen **Sünder** seien meine, weil „Deine Lieblinge", Du guter, göttlicher Erzhirte! Wie Dein, so ist „mein Herz bereit", büßend und sühnend für sie einzutreten. „Rette" sie, die Du bisher in gerechtem Zorne „verstoßen"! Laß Deine Gnade und meinen Weckruf an ihr Herz pochen, bis sie aus „Fremdlingen" wieder Deine „Freunde geworden" und reuezerknirscht und dankgerührt sprechen: „Mein Herz ist bereit, o Gott", die Sünde, dieß abscheuliche, grausame Ungeheuer, zu hassen, dem unreinen Geiste der Bosheit zu widersagen, zu sprengen die schimpflichen Bande der Leidenschaften, zu fliehen die bösen Gelegenheiten und Gefahren. „Mein

Herz ist bereit", vorbehaltlos, ungetheilt und für immer Dir anzuhangen, zu gehorsamen, zu dienen! Nicht der Verstand, die Zunge allein, — mein ganzes Wesen, „mein Herz ist bereit", ohne Aufschub Satans Joch abzuschütteln, wahrhaft und aufrichtig, innerlich und thatkräftig, eifrig und dauernd sich zu bekehren, d. h. von den Geschöpfen ab- und zu Dir, dem Schöpfer, dem Endziel und einzig liebwerthen Gut, hinzukehren. „Mein Herz ist fest" entschlossen, nimmer von der Buße und Besserung zu lassen, sowie kein Heil- und Heilsmittel zu versäumen, das vor dem Rückfall sichert, die verkehrten Neigungen entwurzelt, die Tugend befestigt. Indessen, dieser edle, wirksame Entschluß, diese „meine" heilige „Herzensbereitschaft" — sie sind Deine Gabe, Dein Geschenk, „o Gott"! Nur durch Dich ist „mein Herz kampfgerüstet, gefaßt" und gewaffnet zum heiligen Streit wider Fleisch, Welt und Hölle. In Dir bin ich unüberwindlich, „in meinem Gott bethätige" ich „Heldenkraft" und „Starkmuth". O so „hilf mit Deiner Rechten", und es „werden" zu Schanden, „zu nichte" werden meine „Feinde".

2) Der **Religiose** ist des himmlischen Königs edelste Trophäe und vorzügliches Eigenthum. Er ist sein „fruchtbares Erbe" durch den Vollzug der Gebote und Räthe (Ephraim), sein „königlich" Diadem und Jubel-„Lob" (Juda), das glänzendste Ehren-„Denkmal, zeugend" für seine überfließende Freigebigkeit, das Volk „seiner Lieblinge", so „das Thal der Tabernakel", die Zeltstadt der mystischen Jordansau bewohnt. „Wer führt" die Berufenen „zur" klösterlichen Zitadelle, zur engelbehüteten, gnade-„gefestigten Stadt", auf deren Zinne die Tricolore der heiligen Armuth, Keuschheit und Unterwürfigkeit wehet? „Nicht etwa Deine Rechte" und Dein Huldwille, o Herr? So ist es denn billig, daß **Gottes** anbetungswürdiger, **heiliger Wille** in der klösterlichen Gottesburg die vollste, unumschränkte Herrschaft führe. Es lebe und regiere, schalte und walte in mir Religiosen das einzig süße, unschätzbare Wohlgefallen des Allerhöchsten! „Mein Herz ist bereit, o Gott", Deinem heiligsten Willen allweg und allzeit sich unterzuordnen, zu fügen und gleichförmig zu machen. Nichts ehrt und verherrlicht Dich mehr, anerkennt glorreicher Deine Majestät und Herrschaft, übt vollkommener die Dir gebührende Liebe. „Mein Herz ist bereit", jeder Verfügung über sich vollständig zu entsagen, Deinen höchstpreislichen Willen freudig zu umfangen, auf ihn gänzlich sich zu verlassen in Zeit und Ewigkeit. „Mein Herz ist" in dem heiligen Vorsatz „gefestigt", sich und das Seine, Leib und Seele, Hoffnung und Trost, Leben und Sterben bedingungslos Deinem heiligen Willen anheimzugeben, nichts wünschend, als was Du willst. Es sei „mein Herz" ein Weihaltar, zu jedem Opfer „gerüstet", das Deine höchst liebreiche, gütige Vaterhand in seine Minneflammen legt. „Mein Herz ist"

drum „gefaßt" auf jegliches Leid und Ungemach, das Dein liebenswürdigster Wille von Ewigkeit mir zum Heil und Besten zugedacht, und das deßhalb kein Uebel, sondern in Wahrheit ein kostbares Gut ist *). Kurz, „entschlossen ist mein Herz, o Gott", lediglich zu wollen, was Dir wohlgefällt, und in demüthiger Unterwerfung, kindlicher Abhängigkeit, unbegrenzter Ehrfurcht, Zuversicht und Liebe jede Offenbarung Deines allerheiligsten Willens anzubeten, hochzuschätzen und zu benedeien. Magst Du Schmerz oder Freude, Wohlsein oder Krankheit, Ehre oder Unbild, Ruhe oder Mühsal bescheren, für Alles „will ich" des willigen Herzens „Sang und Saitenspiel Dir weihen in" vollkommener Uebereinstimmung mit Dir, dessen Wille „mein Ruhm, Ehrenpreis", Leben und Paradies ist. „Auf", heiliger **Gehorsam**, du „meine" Königs-„Harfe"! Erklinge, bis im Tode dein Meisterspiel, dein Vollakkord „die Morgenröthe" des ewigen Wonnetages „weckt! Die Himmel und" der „Wolken" Zeltdach „überragt die Huldtreue", o Herr, so Du dem Gehorsamen erweisest. Drum soll, was die „Zither" in des Spielmanns Hand, mein Wille in der Hand dessen sein, den Du mir zum Obern, zum Vermittler Deines Willens gesetzt. Befiehlt er, so „hat" für mich „Gott in seinem Heiligthum gesprochen" und „mein Herz ist bereit", mit gläubiger Einfalt, hurtig, heiter, groß- und heldenmüthig zu folgen. Im kindlichen Gehorsam „thue" ich Wunder der „Tapferkeit, mache zu nichte die Feinde" und „jauchze in Siegeslust auch über" die Niederlage des Eigenwillens, meines gefährlichsten Widersachers und Antichristen. Ich triumphire in des Gehorsams Rüstung auch über alle äußern Hindernisse. „Wirst nicht Du, o Gott", mit dem Gehorsamen „ausziehen", dessen Tagwerk ist, „von der Frühe an Dich zu erhöhen, Dir Lob zu singen" und „Deine Glorie" erstrahlen zu machen „über die ganze Erde"? Eja, mein süßester Herzenskönig, so führe, leite, besitze, beherrsche mich und „ziehe" einst „mit" mir „aus", wenn der Ruf tönt: „Auf, meine Herrliche", gehe ein „in die" glorienumflossene „Veste", in die „lied- und harfen"-umrauschte Stadt des nie mehr getrübten himmlischen Friedens!

*) Vgl. den schönen Segenswunsch 2 Makk. 1, 3: „Gott gebe euch Allen ein „Herz, Ihn zu verehren und seinen Willen zu thun mit einem großen Herzen und willigen Gemüthe: Det vobis cor omnibus, ut colatis Eum et faciatis „Ejus voluntatem corde magno et animo volenti!"

Psalm 108.

(„Er zog den Fluch an wie ein Kleid.“)

1. In finem; psalmus David.

2. Deus laudem meam ne tacueris; quia os peccatoris et os dolosi super me apertum est.

3. Locuti sunt adversum me lingua dolosa et sermonibus odii circumdederunt me; * et expugnaverunt me gratis.

4. Pro eo, ut me diligerent, detrahebant mihi; * ego autem orabam.

5. Et posuerunt adversum me mala pro bonis, * et odium pro dilectione mea.

1. Zum Ende; ein Psalm Davids.

(Eingang. 2) O Gott, mein Lob verschweige nicht; denn Frevlermund und Trugesmund ist gegen mich geöffnet. — (3) Sie reden wider mich mit trügerischer Zunge, umgeben mich mit Hassesworten, bekämpfen mich ohn' Ursach'. — (4) Statt mich zu lieben, schmäh'n sie mich. Ich aber bete. — (5) Ja, Böses üben sie gen mich für Gutes, und Haß für meine Liebe.

1. Unser Klage-Psalm, von David dem Sangmeister übergeben zur liturgischen Aufführung im Zelte (so die hebräische Ueberschrift statt „zum Ende“), ist ein tief erschütternder Erguß des Schmerzes und gerechten Unwillens, wie er während der Saul'schen Verfolgung die Brust des königlichen Sängers oft durchwogte und in elegischem Strome über die Harfe fluthete. Sein furchtbarer Inhalt, der an die schauerlichsten Weissagungen der alten Seher erinnert, erfüllt mit Schrecken vor der

göttlichen Gerechtigkeit. Er ist den Ps. 34, 51, 57 und besonders 68 verwandt und gegen die Rotte giftiger Verleumder gerichtet, welche an Sauls Hofe unausgesetzt Ränke wider David schmiedeten und durch falsche Inzichten und boshafte Verdächtigungen die Verbitterung des neidvollen Fürsten zum unversöhnlichen Hasse und zur Raserei steigerten. Aus der ruchlosen Schaar ersieht sich der Dichter den ärgsten, wüthendsten und verstocktesten, vermuthlich den Edomiten Doëg (vgl. Ps. 51), um über ihn, das Haupt der Gegner und den eigentlichen Urheber der schrecklichen Verfolgung, die ganze Schale des göttlichen Zornes auszugießen. Der Flüchtling ist die gehetzte Beute eines herzlosen, unverbesserlichen Gesellen, eines wahren Sohnes Belials, dessen Bosheit, weil gegen den Gesalbten des Herrn, gegen Diesen Selbst gerichtet ist. Des Verfolgers Anschläge bedrohen das Reich und Gesetz Gottes, das Heil und die gesammte sittliche und rechtliche Weltordnung. Die Ehre und Sache des Herrn steht auf dem Spiele. Daher lodert in des Sängers Seele das Feuer heiligen Eifers und Unmuthes auf. Von ihm entflammt und vom Geiste Gottes, der ihn die ganze Ruchlosigkeit und die zugedachten Strafen des Todfeindes erkennen läßt, durchweht, bricht er in die furchtbaren Verwünschungen aus (vgl. Bd. II. S. 627). Es sind prophetische, zur abschreckenden Warnung verkündigte Urtheilssprüche Gottes, vorgeschaute Zorn- und Strafgerichte, welche über den vollendeten Bösewicht, der in David den Gott der Heiligkeit und des Heils angreift, hereinbrechen. Das Attentat entzündet ein Rachefeuer der himmlischen Gerechtigkeit, das des Schuldigen Seele, Leib, Haus und Habe erfaßt. Nicht um den persönlichen Feind handelt es sich, sondern um den erklärten, grundsätzlichen Hasser des Höchsten. Darum überläßt und übergibt der Sänger, jede Selbstrache verabscheuend, die Strafe dem Herrn, Ihn bittend, gleichsam Gerichtssitzung zu halten und nach Befund der Schuld einzuschreiten. Nicht also Lust am Verderben des Bösen, sondern Abscheu vor der Bosheit und verzehrende heilige Liebeseifergluth legen David jene schrecklichen Strafweissagungen und Verfluchungen in den Mund. Sein Gesang ist die feierliche Betheuerung vor Israel, daß Gott die im Gesetz dem Frevler angedrohten Strafen wirklich verhängt. Es ist eine scharfe Verurtheilung jener Weichlichkeit, die von Gottes Gericht nichts hören will, seine Güte auf Kosten seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit erhebt und im Grunde vielmehr die Sünde als die Tugend, den Gottlosen als Gott liebt. Der Eingang des Liedes (V. 2—5) ist eine allgemeine Klage über die Lügenhaftigkeit und Bosheit der Widersacher. Daran schließen sich drei Strophen. Die beiden ersten (V. 6—10 und 11—20) geben der göttlichen Wiedervergeltung Ausdruck in einer Reihe von Verwünschungen nach Art der Flüche, welche das mosaische Gesetz auf die frevle Uebertretung gelegt. Die dritte Strophe (V. 21 bis 25) erneuert und steigert den Hülferuf, worauf der Schluß (V. 26 bis 31) die Zuversicht der Erhörung ausspricht und Dankgelübde anfügt.

2. Wie ein flüchtiges Wild durchstreift der königliche Sänger Judäa's

Hochsteppen, Wälder und Schluchten. In einem Augenblick völliger Erschöpfung seufzt er zu Jehova auf und ruft, zermalmt von der Wucht seiner Leiden: „O Gott!“ Allgerechter und allwaltender Gebieter, „Du, meines Ruhmes Gott, mir preiswürdig“ bezeugt und darum der traute, süße Gegenstand „meines Lobliedes“ (Hebr.: Deus laudis meae)! Hab' ein Einsehen in meine maßlos jammervolle Lage! Du hörst meinen Aufschrei; ach, so gib Antwort! Rede thatsächlich, durch eine Wunderrettung, für mich, durch ein offenbares Gericht für den Gegner! „Nicht“ länger „verschweige mein Lob“, verhülle meine Unschuld, „meine Ehre! Denn des heimtückischen Frevlers Mund“, ein verschlingender Rachen, „ist wider mich geöffnet“. Eja, schaffe mir Recht, verschiebe nimmer meine Vertheidigung, meine Erlösung! (Ps. 27, 1; 34, 22.)

3. Rettung thut in hohem Grade Noth. Denn die Verleumder machen mich zur Zielscheibe der heftigsten Angriffe. „Sie lassen ihrer trugvollen“, giftigen „Zunge wider mich den Lauf, ziehen durch haßerfüllte Reden“, durch boshafte Beschuldigungen immer engere „Kreise um mich“ und schnellen, nachdem sie mich umgarnt, ganz „umzingelt“, ihre Geschosse ab, „den Vernichtungskampf gegen mich führend ohne Grund“ und Anlaß meinerseits.

4. Das lose Gebahren ist um so kränkender, je unverdienter. Es ist der schwärzeste, schnödeste Undank. „Für meine Liebe befehden sie mich“ (Hebr.). Ich hegte gegen sie das herzlichste Wohlwollen, überhäufte sie mit Gutthaten, und „anstatt mich“ wieder „zu lieben, zogen sie mich“ durch verkleinernde, ehrabschneidende, verleumderische Reden in den Koth „hinab. Ich aber bin“ lauter „Gebet“ (Hebr.). Der Falschheit und Tücke stelle ich nur Eines entgegen, daß ich des Herrn Hülfe anrufe, die Sache Ihm anheimgebe. „Ich bete“, — dies ist meine einzige Waffe wider die übermächtigen Verfolger (Ps. 68, 14; 119, 7).

5. Während ich ganz Liebe bin, „bebürden sie mich“ (Hebr.) mit Kränkungen. „Sie legen“ auf mich, häufen „wider mich Böses für Gutes“, erweisen mir unversöhnlichen „Haß für meine Liebe“. Was, Herr, bleibt mir gegenüber so unbeugsamer Verstocktheit übrig, als an Deine Gerechtigkeit zu appelliren?

6. Constitue super eum peccatorem; * et diabolus stet a dextris ejus.

7. Cum judicatur, exeat condemnatus; * et oratio ejus fiat in peccatum.

I. (6) Bestelle über ihn den Bösen, und Satan steh' zu seiner Rechten! — (7) Gerichtet geh' als schuldig er hervor, und sein Gebet werd' ihm zur Sünde! — (8) Es seien seiner Tage wenige; sein Amt

8. Fiant dies ejus pauci; * et episcopatum ejus accipiat alter.

9. Fiant filii ejus orphani, * et uxor ejus vidua.

10. Nutantes transferantur filii ejus et mendicent; * et ejiciantur de habitationibus suis.

erhalt' ein Andrer! — (9) Zu Waisen sollen seine Kinder werden, sein Weib zur Wittwe! — (10) Unstät umhergetrieben, sollen seine Kinder betteln, hinausgestoßen sein aus ihren Wohnungen!

6. Wehrlos und ohne Erbarmen verfolgt, wendet David sich an die höchste Instanz und Strafmacht. Es beginnt jene Reihe von Verwünschungen, in denen der Gottesfluch von 3 Mos. 26 und 5 Mos. 28 schauerlich wiedertönt. Herr, richte den unbekehrbaren, unseligen Frevler! Nimm auf dem Tribunale Platz und sei der Anwalt der verfolgten Unschuld! „Ueber ihn," den Bösewicht, „stelle den Bösen", den „Sünder" von Anbeginn! „Satan" (Hebr.), der „Verderber", der Widersacher, „der Teufel, stehe" als grimmiger Ankläger und Sachwalter „an seiner Rechten"! Des Verleumders bemächtige sich der Erzverleumder (diabolus, falscher Ankläger, Schmäher), und an dem Bösen, der jedes Recht mit Füßen tritt, vollstrecke der Erzbösewicht das verdiente Urtheil!

7. Das Vollmaß der Bosheit läßt über das Ergebniß der himmlischen Gerichtssitzung keinen Zweifel. Daher, „wenn" der Gottlose „gerichtet wird, gehe er", gemäß seiner Schuld, „verurtheilt hervor"! Selbst „sein Gebet", nicht von Reue und demüthigem Vertrauen eingegeben, sondern dem verstockten Herzen durch Schrecken und Verzweiflung erpreßt, „soll ihm zur Sünde werden"! Es ist nicht nur unfruchtbar, — es erhöht noch die Schuld (Js. 1, 15. Spr. 28, 9; 1, 28. 2 Makk. 9, 13 ff.).

8. Dem Gott trotzenden Frevel folgt früher Tod und jähes Verderben. Die ewige Gerechtigkeit vergilt mit gerütteltem Maße, was der Böse verübt oder im Schilde führt. Daher „sollen seine" Lebens-„Tage wenige sein, und sein Amt" (episcopatus, wörtlich Aufsicht, Vorsteheramt; Doëg war Oberaufseher der königlichen Hirten), dessen er durch Mißbrauch sich ganz und gar unwürdig gemacht, „erhalte ein Anderer"!

9 f. Mit dem Sünder geht zugleich sein in die Schuld mitverwickeltes Geschlecht zu Grunde. „Seine Kinder sollen zu Waisen und sein Weib zur" verlassenen, dem Elend preisgegebenen „Wittwe werden"! Die Vererbung der Schuld und Strafe verwundet auf's Schärfste den Sünder und schreckt Andere heilsam ab. Drum „sollen seine

Kinder wankend*), unstät", von Ort zu Ort „umhergetrieben werden und betteln"! Selbst „ihre Häuser" sind Mitvollstrecker des Gerichts und weigern sich, den Schuldbelasteten ferner Obdach zu bieten. „Sie sollen aus ihren Wohnungen hinausgestoßen werden" und Fremde um Brod „ansprechen, fern von ihren Trümmern" (Hebr.), den in Schutt gesunkenen Familienherden.

11. Scrutetur fenerator omnem substantiam ejus; * et diripiant alieni labores ejus.

12. Non sit illi adjutor; * nec sit, qui misereatur pupillis ejus.

13. Fiant nati ejus in interitum; * in generatione una deleatur nomen ejus.

14. In memoriam redeat iniquitas patrum ejus in conspectu Domini; * et peccatum matris ejus non deleatur.

15. Fiant contra Dominum semper et dispereat de terra memoria eorum, * 16. pro eo quod non est recordatus facere misericordiam;

17. Et persecutus est hominem inopem et mendicum, * et compunctum corde mortificare.

II. (11) Der Wucherer soll seine ganze Hab' ausspüren, und Fremde plündern sein Ermühetes. — (12) Nicht sei ein Helfer ihm und Niemand, der mit seinen Waisen Mitleid trägt! — (13) Es seien seine Sprößlinge dem Untergang geweiht; im ersten Glied erlösch' sein Name! — (14) In die Erinn'rung kehre seiner Väter Bosheit vor dem Herrn, und seiner Mutter Sünd' sei ungetilgt! — (15) Sie sollen vor dem Zornantlitz des Herrn sein immerdar, und von der Erde schwinde ihr Gedächtniß, (16) darum, daß er nicht dacht', Barmherzigkeit zu üben, — (17) Und den hülflosen, armen Mann verfolgte, den herzzerschlag'nen, ihn zu tödten. — (18) Er

*) Nutare, sich wiederholt neigen, wanken, schwanken, von nuo, νεύω, sich neigen, winken. Die Wurzel ist nu, neigen, wenden. Daher auch νευστάζω, nicken; νυστάζω, schläfrig sein; nutus, Neigung, Bewegung, Willfahrung, Befehl; νεῦμα, Wink, Nicken; lateinisch: numen, Wille, Wink, Geheiß der Gottheit, dann die Gottheit selbst.

18. Et dilexit maledictionem et veniet ei; * et noluit benedictionem et elongabitur ab eo.

Et induit maledictionem sicut vestimentum, et intravit sicut aqua in interiora ejus, * et sicut oleum in ossibus ejus.

19. Fiat ei sicut vestimentum, quo operitur, * et sicut zona, qua semper praecingitur.

20. Hoc opus eorum, qui detrahunt mihi, apud Dominum, * et qui loquuntur mala adversus animam meam.

hat den Fluch geliebt, so kommt er über ihn; den Segen mocht' er nicht, so bleibt er fern von ihm! — Er zog den Fluch an wie ein Kleid; derselbe drang wie Wasser in sein Inn'res, wie Oel in sein Gebein. — (19) So werd' er ihm wie ein Gewand, drein er sich hüllt, und wie ein Gurt, womit er stets gegürtet! — (20) Das ist der Lohn vom Herrn für die, so mich verlästern, die Böses reden wider meine Seele.

11. Der heilig entrüstete Sänger fährt in der Aufzählung der Strafübel fort, die, wie er im Geiste schaut, unabwendbar über den unbußfertigen Verfolger kommen. Dieser hat, Sauls Gunst ausnützend, Reichthümer gehäuft. Es war verlorene Mühe. Er wird vom Tode hingerafft und sein Hab und Gut zerfließt wie Rauch. „Der Wucherer*) soll" über sein Haus kommen und „alles, was sein ist", mit den Netzen der Habsucht „umstricken, umgarnen" (Hebr.)! Wie der Dieb Alles „durchforscht", soll jener „all sein Vermögen aufspüren", sinnen und studiren, wie er Weib und Kinder um die ganze Hinterlassenschaft bringt! So „sollen, was" die Gottlosen „mühsam

*) **Fenerator** (richtiger als foenerator), Geldleiher, Wucherer, von fenerare, gegen Zins oder auf Wucher ausleihen, wuchern; dies von fenus, Ertrag, Gewinn, Zins, Wucher. Die Wurzel ist fe, fu (thu), wachsen, erzeugen, entstehen, sein. Daher φύω, wachsen; φυτός, fetus, fruchtbar, Gewächs, Sprößling; φύσις, Natur, Beschaffenheit; φύτωρ, Vater; φῦλον, φυλή, Stamm, Geschlecht; das veraltete fuo, dann fui, sein, werden; fundus, πυθμήν, Boden, Grund, Gut; fecundus, fruchtbar, ergiebig; felix, glücklich und beglückend (eigentlich fruchtbringend). Einige führen auf die Wurzel auch zurück: tribus (tri-fu, Dreiwesen), einer der drei ursprünglichen Bürgerstämme, Ramnes, Tities, Luceres; dann überhaupt Volksabtheilung, Tribus, woher tributim, tribus- oder bezirksweise; tribunus, Tribusvorsteher, Oberster; tribunal, Sitz (des Tribuns, dann) Amtssitz, Erhöhung; tribuere, zutheilen, eintheilen, schenken; tributum, Abgabe, Beitrag.

errungen", binnen Kurzem „Fremde" gleich einbrechenden Räubern „plündern"!

12. Er hat kein Erbarmen gekannt; drum findet er keines, weder im Leben noch nach dem Tode. „Ihm soll kein Helfer zur Seite sein!" Niemand, so lautet das göttliche Vergeltungsurtheil, leiste ihm Beistand, erzeige ihm Gnade, Wohlwollen; „noch soll Jemand sein, der mit seinen" hinterbliebenen „Waisen Mitleid trägt", ihrer sich annimmt (vgl. 5 Mos. 28)!

13. Das Gottesgericht thut sein Werk gründlich. Es verschlingt mit dem verhärteten Schuldigen und seiner Habe auch die mitschuldige Nachkommenschaft. „Seine Sprößlinge sollen" der Ausrottung, „dem Untergange geweiht sein, und in Einer Generation", d. h. mit dem nächstfolgenden „Geschlecht, erlösche sein" schmachbedeckter „Name"! (Ps. 36, 38; 68, 26.) Denn, so spricht der Herr auf dem Sinai, „Ich bin ein starker und eifernder Gott, der die Missethaten der „Väter an den Kindern straft bis in's dritte und vierte Glied bei denen, „die Mich hassen" (2 Mos. 20, 5. Ezech. 18, 20).

14 f. Das Verderben des Geächteten zu vollenden, ersteht selbst seiner Ahnen Schuld aus der Vergessenheit zu neuer Anklage. Denn die Gottlosigkeit pflanzt sich, wenn nicht durch Bekehrung abgeschnitten, im Geschlechte fort, vererbt, steigert und vollendet sich im Nachwuchs und fordert Gott zu schrecklicherm Gerichte heraus. Daher der heilige Zornwunsch: „Es komme vor des Herrn Angesicht in Erinnerung die Bosheit seiner Väter, und ungetilgt soll sein die Sünde seiner Mutter", weil in den Kindern erneuert und abgeschlossen! Diese, die Strafwürdigen, oder ihre Frevel als Strafobject, „sollen allzeit vor (contra, gegenüber und entgegen) dem Herrn stehen, und von der Erde verschwinden ihr" fluchwürdiges, von allen Gerechten verabscheutes „Gedächtniß"!

16 f. Wer Barmherzigkeit übt, erfährt Gottes Huld (Ps. 40, 3); wer hingegen herzlos den Mitmenschen verfolgt, wird vertilgt. So trifft jenen Bösewicht die verdiente Ausrottung „darum, daß es ihm gar nicht in den Sinn kam, Erbarmen", Liebe, Gnade „zu üben", daß er vielmehr grausam und schonungslos mich, „den" Wehr- und „Hülflosen", den ohnehin der äußersten Noth verfallenen „Dürftigen und Herzzerschlagenen", mit tödtlichem Hasse, „mit Mordgier verfolgt hat", eine unmenschliche, wahrhaft satanische Bosheit.

18 f. Die aufgezählten Strafen sind vom Frevler gewollt. Denn Fluch gebiert Fluch. Die beständigen Fluchworte und Fluchthaten kehren auf des Fluchenden Haupt zurück. Das weiß und empfindet in seinem Gewissen der Schuldige. „Er hat den Fluch geliebt, und der kommt über ihn; den Segen aber hat er nicht gewollt", durch keine segenswürdigen Werke gesucht und angestrebt, „und derselbe bleibt" entsprechend „fern von ihm", flieht ihn, entzieht sich ihm. Der freigewählte, selbstbegehrte „Fluch" liegt beständig und dicht auf

ihm, ja er ist in seines Lebens tiefsten Wurzelgrund unausscheidbar eingedrungen. „Er zog an", verhängte über sich „den Fluch, wie" man leicht und fest „ein Kleid" sich anlegt. „Und" der Fluch „drang ein wie Wasser", daß er „in sein Inneres" sich ganz ergoß, „und wie Oel" oder fette, eingeriebene Salbe, daß er „in sein" Mark und „Bein" drang, Alles, selbst das starke, stützende Knochengerüst, erfaßte, des Frevlers sich vollständig und unentrinnbar bemächtigte. „So soll er ihm" in der That „wie das Gewand sein, darein er sich hüllt, und wie der Leibgurt*), mit dem er beständig umgürtet", geschürzt „ist"! Er soll nimmer von ihm weichen!

20. „Solch" schrecklicher, durchdringender, ewig haftender Fluch „ist" die unabwendbare Folge der bösen That, ihr natürliches „Erträgniß", die der Giftwurzel entsprossene Giftfrucht; er ist der verdiente „Lohn von dem Herrn für die, welche mich" so niederträchtig „verunglimpfen und Böses aussagen wider mein Leben". Denn so heischt es die sittliche Weltordnung, die nach Gebühr vergeltende Gerechtigkeit und Heiligkeit des göttlichen Wesens, die das Böse mit unendlicher Energie von sich stößt (Ps. 17, 27).

21. Et Tu, Domine, Domine, fac mecum propter nomen tuum; * quia suavis est misericordia tua.

Libera me; 22. quia egenus et pauper ego sum; * et cor meum conturbatum est intra me.

23. Sicut umbra, cum declinat, ablatus sum; * et excussus sum sicut locustae.

24. Genua mea infirmata sunt a jejunio; * et caro mea immutata est propter oleum.

25. Et ego factus sum op-

III. (21) Du aber, Herr, Herr! thu' an mir um Deines Namens willen; denn süß ist Dein Erbarmen. — Errette mich! (22) Denn ich bin dürftig, arm; mein Herz ist tief in mir erschüttert. — (23) Dem Schatten gleich, wenn er sich neigt, bin ich dahingerafft, und weggescheucht Heuschrecken gleich. — (24) Kraftlos sind meine Knie' vom Fasten; mein Fleisch ist abgefallen, sonder Oel. — (25) Ich, ach ich bin zum Hohn

*) **Zona**, ζώνη, Gurt, Leibgurt, Gürtel, Zone, auch ζωστήρ, von der Wurzel jas, zas, anlegen, gürten. Andere leiten es ab von ju, zu, binden, wovon jugum, ζυγόν, jungere, jus, jubeo.

probrium illis; * viderunt me et moverunt capita sua.

für sie geworden; sie sehen mich und schütteln ihre Köpfe.

21 f. Der Sänger nimmt seinen Noth- und Bittruf wieder auf, inständigst flehend, daß Gott um seiner ausgleichenden Gerechtigkeit willen, wie Er den Verfolger bestrafe, so den schuldlos Verfolgten und boshaft Gequälten errette. „Du aber, Herr, Herr! thue mit mir" nach Deinem gerechten und huldvollen Wohlgefallen! „Um Deines Namens willen übe an mir" (fac mecum) Gnade! „Denn süß ist Deine Barmherzigkeit", gütig und milde, liebreich und zur Hülfe geneigt „Deine Huld". Drum „befreie", rette „mich"! Du siehst ja meine äußerste Noth, weißt, wie über die Maßen hülfentblößt und „hülfsbedürftig", verlassen „und arm ich bin, und" wie „mein Herz tief in mir erschüttert, im Innersten durchwundet" (Hebr.), durchbohrt „ist" (Ps. 68, 17; 118, 124; 39, 18).

23. Mein Leben hat nicht Halt, noch Widerstandskraft mehr. „Gleich dem" zitternden „Schatten, wenn er am Abend sich neigt" und streckt, immer länger und unsicherer wird, bis er in die Dunkelheit hinwegschmilzt und verschwindet, „werde ich" unmerklich „dahingerafft; und wie die" gefürchtete, flüchtige „Heuschrecke", der man keinen Platz gönnt, sich niederzulassen, oder die widerstandslos vom Wind in's Meer gejagt wird, „werde ich", kraftgebrochen und unfähig, dem Andrang der Verfolger zu widerstehen, allenthalben „fortgescheucht", gleichsam „ausgeschüttelt" aus der Mitte der Lebendigen (Ps. 101, 12).

24. Wie bin ich nicht abgehärmt! „Meine Kniee" wanken, „schlottern (Hebr.), sind ganz kraftlos von dem" übermäßigen, theils freiwilligen, theils aufgenöthigten „Fasten, und mein Fleisch ist" in Folge des Grams und Elends, der Buße und Trauer „vom Fett abgefallen" (Hebr.), vollständig abgemagert, umgestaltet und verunstaltet „ob des" mangelnden Nähr-, Salb- und Freuden-„Oeles" (zu oleum ergänze deficiens).

25. Der Feinde Frevelmuth kennt keine Grenzen. „Ich", siehe, „ich bin ihnen zum Hohne", der Gegenstand ihrer äußersten Verachtung und Schmähung „geworden". In ihren Augen bin ich ein verlorener, aufgegebener Mensch. „Sie sehen mich", meine klägliche, verzweifelte Lage, „und schütteln" in spöttischer Schadenfreude ob der Gewißheit meines Verderbens „ihre Häupter". Mit dem da, besagt ihre Geberde, ist es aus! Sein Untergang ist sicher, unser Anschlag gelungen! (Ps. 21, 8; 30, 12; 60, 11.)

26. Adjuva me, Domine Deus meus; * salvum me fac secundum misericordiam tuam.

(Schluß. 26) O hilf mir, Herr, mein Gott! Errette mich nach Deiner Huld! —

27. Et sciant, quia manus tua haec; * et Tu, Domine, fecisti eam.

28. Maledicent illi et Tu benedices; qui insurgunt in me, confundantur; * servus autem tuus laetabitur.

29. Induantur, qui detrahunt mihi, pudore; * et operiantur sicut diploide confusione sua.

30. Confitebor Domino nimis in ore meo; * et in medio multorum laudabo Eum;

31. Quia astitit a dextris pauperis; * ut salvam faceret a persequentibus animam meam.

(27) Erkennen sollen sie, daß Deine Hand das ist, und Du, Herr, es gethan hast! — (28) Es fluchen Jene, und Du segnest. Es sollen die, so aufsteh'n wider mich, zu Schanden werden; Dein Knecht dagegen wird sich freu'n. — (29) In Schmach gekleidet sollen sein, die mich verleumden, und eingehüllt, wie in ein weit Gewand, in ihre Schande! — (30) Lobpreisen überaus will ich den Herrn mit meinem Mund und Ihn inmitten Vieler rühmen; — (31) daß zu des Armen Rechten Er Sich hingestellt, um meine Seel' von den Verfolgern zu erretten.

26 f. Die Schlußstrophe erneuert, dringender als zuvor, die Bitte und fügt Dankgelübde hinzu. „Zu Hülfe, Herr!" Steh' mir bei, „mein Gott", Du Hort meiner Zuversicht! „Schaffe Heil, rette mich nach" der Fülle „Deiner barmherzigen" Huld! Und nicht das allein. Laß der Unschuld Sieg durch Deine Allmacht vor aller Welt offenkundig sein! Männiglich „erkenne, daß es" Dein Arm, „Deine Hand ist", die wider Erwartung und Berechnung gerettet; „daß Du, Herr, das" Wunderbare „gethan", augenscheinlich eingegriffen, Deine und meine Sache geführt hast!

28. Gewiß, Du erhörst mich. Die Verwünschungen der lästernden Widersacher wandelst Du für mich in Huld um. „Sie fluchen, Du aber segnest." Je grimmiger, schäumender ihr Haß, desto reichlicher ergießt sich über mich Deine Gnade. So „sollen die, welche sich" mit Mordplänen „wider mich erheben", gänzlich „zu Schanden werden! Dein Knecht dagegen wird sich freuen". Denn wer Dir dient, ist Deines Schutzes froh versichert.

29. Der Gottlosen Triumph ist kurz und trüglich. Die an Deinem Gesalbten freveln, Herr, „die mich verleumden", um mich zu verderben, „sie sollen in Schmach", in die vernichtendste „Beschämung" ob der schimpflichen Vereitlung ihrer ruchlosen Absichten „gekleidet und" ganz und gar „eingehüllt sein in ihre Schande wie in ein doppelt umgeschlagenes Gewand" (diplois, διπλοΐς, ein weites, Alles überdeckendes Oberkleid). Sie haben zu früh gejubelt, vorzeitig hohngelacht. „Verwirrung, Ehrlosigkeit" und „Bestürzung" wird sie ganz bedecken und Allen zur Schau sein (Ps. 70, 13; 37, 21 f.).

30 f. Gottes offenkundige Huldmacht weckt billig mein jubel- und dankvolles Huldlob. Eja, „ich will den Herrn", der so wunderbar zu meinen Gunsten Sich verherrlicht, nicht im Herzen bloß, nein, „mit meinem Munde", öffentlich und laut, „überaus hochpreisen und inmitten Vieler", in großer, feierlicher Versammlung, „rühmen, daß Er zur Rechten des Armen", Nothbedrängten, von Allen Verlassenen „Sich gestellt hat, um meine Seele, mein" höchst bedrohtes „Leben aus der Verfolger" Hand „zu befreien"! Die ganze „Gemeinde" (multi) wird in meiner Errettung eine glorreiche Bürgschaft der eigenen aus ähnlicher Gefahr begrüßen und mit mir „lobsingen" dem unvergleichlichen Heilsgott, der als Schutzanwalt und Stütze „zur Rechten" des unschuldig Verfolgten steht, während Er „zu" des gottlosen Verfolgers „Rechten den Teufel aufstellt" (V. 6; vgl. Ps. 21, 23).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der prophetische und typisch **messianische** Charakter unseres Klagegesanges („in finem") ist so zweifellos, daß die Väter ihn meist für einen unmittelbaren Messiaspsalm gehalten. In David, dem grausam verfolgten und geschmähten, ist der leidende Heiland vorgebildet, in dem verstockten und verfluchten Feinde der treulose Verräther **Judas** und das gottesmörderische **Judenvolk**. — Zeuge hiefür ist der heilige Geist selber in der **Apostelgeschichte** 1, 20 (vgl. Bd. II S. 103, 341 u. 637) und nach manchen Erklärern im Evang. **Joh.** 17, 12.

1) Als nach der Himmelfahrt des Herrn die elf Apostel mit der Mutter Jesu im Cönakulum betend der Herabkunft des heiligen Geistes harrten, gab dieser dem Petrus, dem Haupte der Versammlung, ein, die heilige Zwölfzahl, die durch den Untergang des Judas eine Lücke erhalten, herzustellen. Es sollte den zwölf Stämmen zunächst das Evangelium verkündigt, den zwölf Patriarchen des A. B. die gleiche Zahl von Stammvätern im N. B. gegenübergestellt, Stadt und Tempel des neuen Jerusalems, ruhend auf dem gottmenschlichen Eckstein, von zwölf Grundsäulen (die Zwölfzahl als Durchdringung der mystischen Zahlen der Gottheit und Kreatur, 3 und 4)

getragen werden. So erhebt sich denn Petrus und begründet die Aufstellung eines zwölften Apostels. „Meine Brüder," beginnt er, „es mußte das **Schriftwort** sich erfüllen, welches der heilige Geist **durch Davids Mund vorhergesagt hat über Judas.**" Nachdem er den Abfall und das unselige Ende des Treulosen erzählt, spricht er: **„Es ist** nämlich **geschrieben im Buche der Psalmen:** Das Gehöfte werde öde und Niemand sei, der darin wohne (Ps. 68, 26) und: **Seinen Episkopat,** sein apostolisches Aufsichts-, sein Bischofsamt, **erhalte ein Anderer!**" (V. 8 unseres Liedes.) Judas war ein **„Anderer"** geworden als welcher er berufen war, aus einem Apostel ein Apostat, aus einem Gläubigen ein Abtrünniger, aus einem Vertrauten Jesu sein Verräther. Zuvor in unendlich erhabenerm Sinne, als Doëg, ein Oberhirte, bestimmt, einst über Herden und Hirten des himmlischen Königs Aufsicht zu führen, hatte er Amt und Würde verachtet, verläugnet. Ein **„Anderer"**, als er, **„erhalte seinen Episkopat"!** Dieser **„Andere"**, des Verräthers Ersatzmann und Nachfolger, so heischt es des Apostolates Idee und Zweck, muß „mit Jesus ein- und ausgegangen sein vom Tage der Taufe im Jordan an", ein Genosse seines Umgangs, ein Augen- und Ohrenzeuge seiner Lehre, Wunder und Heilsthätigkeit, vorzüglich seiner Alles besiegelnden Auferstehung. Denn dem Heilswerke des sichtbar-unsichtbaren Gottmenschen sollen sowohl sichtbare Menschen als der durch sie wirkende unsichtbare Gottesgeist Zeugniß geben. Um nun den **„anderen"** Zeugen Christi, das **„andere"** Werkzeug des heiligen Geistes zu ermitteln, bezeichneten die Versammelten aus den siebenzig Jüngern zwei als nach ihrem Urtheile tauglich, den „Joseph, Sohn des Sabas" („Barsabas"), zubenannt „der Gerechte", und den Mathias („Gottgeschenkt" = Theodor). Die Apostelwahl selbst muß der Herr treffen, dem allein es zusteht, seine ersten unfehlbaren Zeugen zu berufen. Daher bitten sie durch Petri Mund: „Herr, Herzenskundiger Aller, zeige an, welchen Einen aus diesen zwei Du erwählet, **den Platz dieses Dienstes und Apostelamtes zu erhalten,** von welchem Judas abgetreten ist, um hinzugehen an seinen Platz, den Ort der Verwerfung!" Sie legten die Namen in die Urne und „das" herausgeschüttelte oder zuerst gegriffene „Loos"(-Täfelchen) „fiel auf Mathias und er", der an des Judas Stelle gesetzte **„Andere,** ward dem" Apostelcolleg „beigezählt" (Apgesch. 1, 20—26).

2) Einen Hinweis auf den Psalm erblickt man ferner bei **Joh.** 17, 12 im hehren, geheimnißtiefen Gebete beim letzten Abendmahle. Jesus gießt in öffentlicher Fürbitte und Opferweihe sein hohepriesterliches Herz vor dem himmlischen Vater aus. Nachdem Er um seine eigene Verherrlichung gebeten, fleht Er als Haupt der Auserwählten um Schutz für seine Glieder. Es ist gewissermaßen sein letzter Wille. (V. 12:) „Als Ich bei ihnen

war, Vater, bewahrte Ich sie in Deinem Namen," in dessen Kraft, Glaube und Bekenntniß. „Die Du Mir" durch den Zug der Gnade „gegeben", nach Deinem ewigen Rathschlusse zugeführt „hast, — Ich habe sie" als treuer Hirte „gehütet, und keiner von ihnen ist verloren", Mir entrissen worden, **„außer der Sohn des Verderbens"**, welcher durch seine Verstockung in Unglauben und Geiz dem Fluch und Untergang verfallen ist, **„auf daß die Schrift erfüllt würde"**. Nur ihn, will der Herr sagen, habe Ich aus dem Apostelkreise verloren, weil David (in den Ps. 40 und 108) seine Treulosigkeit und Verwerfung geweissagt und das auf Gottes Allwissenheit gegründete Seherwort untrüglich ist.

3) Betrachten wir in dem angeführten Sinne den Psalm nun an der Hand der Liturgie. Sie legt ihn dem leidenden und sterbenden „Sohne Davids" während der heiligen **Charwoche** in den Mund (Respons. und Versikel am Montag, Mittwoch und Charfreitag: V. 25, 26, 3, 4, 5). Erschütternd dringt aus des Schmerzenskönigs Brust und gebrochenem Herzen der Ruf um Erbarmen: Ich und Du, Vater, sind Eins; drum „Herr, Herr, thue mit mir", wie Du willst. Ich will den Kelch, den furchtbaren, mit Deinem Zorne und mit aller Bitterkeit der Schmach, des Schreckens, der Pein und Todesnoth gefüllten, bis zur Hefe leeren „um Deines Namens willen". Dieses „Namens" Heiligkeit zu sühnen, seine Glorie herzustellen, seine Herrschaft aufzurichten, ist Mein einziges Verlangen. Daher wirst Du in dem rasenden Schmerzenssturm auch „mit Mir" und „für Mich handeln", Mich verherrlichen, wie Ich „Deinen Namen" zu verherrlichen in die Welt gekommen. „Hilf" das Werk der „Rettung" Deiner Ehre und der unsterblichen Seelen vollbringen! Grenzenlos lieb und mildreich, unendlich gnädig und „süß ist ja Dein Erbarmen" gegen die, so Du erschaffen. „Befreie Mich" und durch Mich die sündigen Menschenkinder! Ihre Habgier zu büßen, „bin Ich arm und dürftig" und habe nicht, wo Ich das Haupt hinlege; ihre Genuß- und Ehrsucht zu sühnen, „ist Mein Herz tief in Mir erschüttert", eine Beute der sich selbst überlassenen Affecte. „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!" Das Entsetzen über die „aufgebürdete" Riesenschuld, der Schauder vor den Mir zugerechneten Gräueln, die Schreckensangst vor dem Leidensmeere, das der Sünden Heer verschlingen soll, endlich das Weh ob des Undanks Aller, für welche Mein Blut umsonst fließt, — es zerreißt wüthender, grimmiger noch Meine Seele, als die Geißeln, Dornen und Nägel Meinen Leib. „Mein Herz ist im Innersten durchwundet", durchbohrt, ganz zerschmettert; Ich bin dem Tode nahe, meine zu sterben vor völliger Entkräftung. In des Mitleids Uebermaß habe ich „den Fluch" der Sünden „angezogen wie ein Kleid, wie Wasser ihn in" Mein „Inneres, wie Oel in" Mein „Gebein dringen" lassen. „Gleich einem Man-

tel umhüllt, gleich einem Gürtel schürzt er" Mich und läßt nicht von Mir, bis Ich vollbracht habe. „Wie der" bebende „Abendschatten" verliere Ich jeden Halt; „Ich sinke" unter der Wucht der Traurigkeit und Schmerzen ohnmächtig „hin, schwinde" zusehends, bis das Todesdunkel „Mich hinwegschmilzt". Ob zwar mit Dir, Vater, unwandelbar, ewig in Deinem Schooße befestigt, aller Wesen, Vollkommenheiten und Güter unbeweglicher Mittelpunkt, „bin Ich" doch den Menschen zu lieb ihrer Leidenschaften Spielball, von Gericht zu Gericht wie „eine Heuschrecke gescheucht", bis man auf der Blutstätte Mich „ausschüttelt" aus dem Schooße der Lebendigen. „Von dem Fasten", der Schlaflosigkeit, den unmenschlichen Mißhandlungen „schlottern kraftlos Meine Kniee, und Mein Fleisch ist des" Freuden-„Oeles bar", bis auf's Gebein abgemagert, gräßlich „verunstaltet" von Striemen und Wunden. Zur Grausamkeit fügt man äußerste Verachtung und Schadenfreude. Im Rathsaale und Richthofe, vor dem Landpfleger und vor Herodes, selbst noch verblutend am Holze des Fluches „bin Ich" Meinen Widersachern und Henkern „zum Hohne. Sie sehen Mich" zertreten wie einen Wurm und fühlen, felsenhart, „kein Mitleid"; spöttisch „lästern sie" und „schütteln ihre Häupter" (Matth. 27, 39). Vater, „schaff' Heil" aus diesem schmachvollen Tode „durch die Deine Huld" bezeugende Auferstehung! Selbst die triumphirenden „Feinde sollen's" mit Schrecken, „Scham" und „Verwirrung" (von der Grabwache) „erfahren", unläugbar „erkennen, daß Deine" Allmacht-„Hand gewaltet, daß Du, Herr, das" Wunderbare „gethan", Meine Sendung und Verherrlichung besiegelt, Deine und Meine Rathschlüsse glorreich erfüllt hast. Du greifst ein, und, Alleluja, Alles ist gewendet! „Ihre Lästerung" ist in Ruhm, „ihre Vermaledeiung in Segen", des Kreuzes „Fluch" und „Schmach" (Gal. 3, 13 f.) in Heil, Gnadenkraft, Leben, Herrlichkeit übergegangen. „Die sich gleich einer" rasenden, schäumenden Meerfluth „wider Mich erhoben", zerstieben, „Dein Knecht dagegen", Ich, der Sohn Deines ewigen Wohlgefallens, Dir gehorsam geworden bis zum Tode, Ich bin, majestätisch herrschend, „voll" Sieges-„Lust" und Jubelwonne (laetabitur). Eja, „verschweige nicht", vielmehr verkünde aller Welt durch die Auferstehung „Meine Ehre"! Verherrliche Deinen Sohn, auf daß Dein Sohn Dich verherrliche (Joh. 17, 1)! Dankvoll will Ich, zu Deiner Rechten erhöht, „mit Meinem Munde überaus" Dein „Lob singen und inmitten der vielen", unzählbaren Erlöseten Dich „rühmen, daß" Du Mir im Opferleiden und Tod „zur Rechten gestanden" und aller Auserwählten „Seelen" durch Mich „von den Verfolgern errettet hast"!

4) Das furchtbare Passions-Drama ist, wie Heil für die Guten, so

für die Verstockten Gericht. Denn der am Kreuze thront, ist nicht bloß das sanftmüthig duldende Lamm, sondern auch die Sonne der Gerechtigkeit, der Richter der Lebendigen und der Todten. Sein Flehruf um Barmherzigkeit verwandelt sich für die Widerspänstigen in den Richterspruch der zürnenden Gerechtigkeit. Schauerlich ergeht dieser Spruch in den 30 Strafflüchen unseres prophetischen Psalmes (von den Vätern der **„iskariotische Psalm"** genannt) über **Judas**, welcher um 30 Silberlinge seinen Herrn verkauft. Judas ist der Doëg des göttlichen David, Seele, Haupt, Anführer und Ausbund der verfolgenden Rotte, der eigentliche Urheber des grauenvollen Königs- und Gottesmordes. Von ihm klagt der Herr: „Des Frevlers, des Arglistigen Mund hat" wie ein Rachen „wider Mich sich aufgethan"! Als dieser „Mund" sprach: „Was wollt ihr mir geben und ich will ihn euch ausliefern?" schürzte er die Todesschlinge, und als derselbe „Mund" höhnisch den Verrätherkuß gab, warf er Jesu die Schlinge um. Wie keine andere That, war die des Verräthers der schnödeste Undank. Mehr als von all Meinen Feinden gilt von ihm das Wort: „Statt Mich zu lieben, lästert er Mich; er übt Böses wider Mich für Gutes, Haß für Meine Liebe!" Ich überhäufte ihn mit Auszeichnungen, Wohlthaten, Gnaden. Aus Millionen erkor Ich ihn zu Meinem Jünger, steten Begleiter, Lebensgefährten und Vertrauten, zum Mitwisser Meiner Geheimnisse und Zeugen Meiner Wunder. Wie einen Freund und Sohn trug Ich ihn im Herzen. Ich machte ihn zum Apostel, bestimmte ihn, eine Grundsäule Meiner Kirche, ein Thronfürst Meines Reiches und einst Mein Beisitzer zu sein, wenn Ich komme, Israel zu richten. All „die Liebe, das" verschwendete „Gute", dazu die Warnungen bis zu der letzten: „Freund, wozu bist du gekommen?" — sie rührten nicht, sondern verstockten sein steinern Herz, verhärteten es im „Bösen", verbitterten es im „Hasse". So verfalle denn der Unbußfertige, Trotzige, dem selbstgewollten Schicksal! Ewiger Vater, „bestelle über ihn den Bösen", dem er sich selbst überliefert, verpfändet! „Der Teufel fahre in ihn", der Erzschmäher „stehe" vor Deinem Richterstuhle „zu seiner Rechten" als sein Ankläger und Dein Gerichtsvollstrecker! Seinen Schöpfer und Meister hat er niedriger denn einen Sklaven geschätzt und der Wuth menschlicher und höllischer Bosheit überantwortet! drum sei „Satan", der höllische Bösewicht und Kreaturen Auswurf, sein Meister! „Gerichtet gehe er als schuldig hervor, und sein Gebet werde ihm zur Sünde!" Erfaßt ihn beim Anblick der furchtbaren Entwicklung seiner Unthat Schauder, so ist's keine Gnadenregung, kein demüthiges Schuldbekenntniß, keine Bekehrung des stolzen, ruchlosen Herzens. Seine Reue ist ohne Hoffnung und daher ohne Furcht, der Verzweiflung Zoll, ein Gebet vielmehr an den Teufel gerichtet als an Mich, den von ihm verrathenen allerbarmenden Heiland.

Drum „sollen seine Tage wenige" (kaum zwei) und sein „Untergang" vollendet sein, ehe Ich Meinen Geist in Deine Hände befehle! Der Mörder wird Selbstmörder. Die Mir umgeworfene Schlinge erwürgt ihn, und wie sein Blutgeld klirrend über den Tempelboden rollt, so schüttet sein Leib über den Blutacker die unbarmherzigen Eingeweide aus. „Seine Kinder und sein verwittwetes Weib" (denen er, wie man glaubt, den Raub am Beutel und den Verrätherfold zugewendet) „sollen", weil mitschuldig, auch in sein Verderben verschlungen sein, „hinausgestoßen, von Fremden" (vgl. den für die „Fremden" gekauften Töpferacker), „geplündert, ohne Mitleid" als „Bettler von ihrem Herde vertrieben. Sein Name, ausgelöscht im ersten Geschlecht", sei ewig zum „Fluche" und Abscheu, „darum, daß" der Unselige „nicht gedacht, Erbarmen zu üben", vielmehr Mich, „den Hülfentblößten, Herzzerschlagenen", bis zur Ueberlieferung in den grausamsten Tod schonungslos „verfolgt hat". Denn „ein unbarmherzig Gericht trifft den, der nicht Barmherzigkeit übet" (Jak. 2, 13). Judas „hat den Fluch geliebt und er kommt über ihn, den Segen aber", Liebe, Gnade und Heil des Gebenedeiten, „hat er verschmäht und er bleibt ferne von ihm"! Sein Verzweiflungstod, mit dem das Sündenmaß überfließt, gibt dem „Segen" für immer den Abschied. „Er hüllte sich" ganz und gar „in" seine „fluchwürdige" Habgier, ging beständig mit ihr einher, „trug sie wie" seiner Seele Nothdurft und Ausstattung. So „soll der Fluch wie ein Gewand" ihm ankleben, „wie der Leibgurt immerdar ihn gürten"! Und gleichwie ein Gift-„Kleid" fressend in's Fleisch dringt, den Tod in's innerste Mark tragend, so „soll" des Gottesmordes „Fluch wie Wasser in das Innere" seiner schwarzen Seele „eindringen" und „wie Oel" und Feuer einst auch „in's" Mark und „Gebein" sich ergießen! — „Das ist die Frucht" der Apostasie, der schreckliche „Lohn vom Herrn für die, so" den Eingeborenen des Vaters „verunglimpfen" und „anfeinden", den Er gesendet hat, daß Alle an Ihn glauben und selig werden!

5) Unser Lied ist auch eine furchtbare Weissagung auf das Schicksal des verstockten **Judenvolkes.** Ohne Unterlaß, klagt der sterbende Erlöser, „redeten" seine Fürsten und Priester „wider Mich mit trügerischer Zunge, haßerfüllten Worten" und boshaften Beschuldigungen. Durch verfängliche Fragen (ob es recht, dem Kaiser Zins zu zahlen, am Sabbat zu heilen, die Ehebrecherin zu steinigen; welches das größte Gebot und wer des Menschen Nächster sei u. A.) legten sie mir listig Fallstricke. „Sie umspannen Mich mit dem Garn" der Verfolgung, „zogen" immer enger den „Kreis um Mich, ohne Grund" und Fug „Mich anfeindend"; denn Ich ging segnend und wohlthuend unter ihnen einher, lehrte,

heilte, befreite sie von Teufeln (Joh. 10, 32; 15, 24; Apgesch. 10, 38). Und ihre Vergeltung für die überschwängliche Güte, die herzliche Zärtlichkeit? Ich ernte „für" all „Meine Liebe" den abscheulichsten Undank, — Wermuth und Galle für die wunderbaren Speisungen, klaffende Wunden für die Heilungen, das Richtholz für die Todtenerweckungen! „Statt Mich wieder zu lieben, verlästern, verwerfen", erwürgen „sie Mich. Sie verüben Böses wider Mich für das" unzählbare Gute, „bebürden Mich" für die maßlos gespendete Huld mit Schmähungen, Kränkungen, unmenschlichen Martern, endlich mit der Wucht des Kreuzes. „Mein Volk, was that Ich dir oder worin betrübte Ich dich? Antworte Mir!" (Mich. 6, 3.) Unter unsäglichen Qualen verblutend „bin Ich lauter Gebet", Geduld, Liebe für sie. Sie kennen für ihre Wuth keine Grenze, „Ich aber flehe": „Verzeihung, Vater! sie wissen nicht, was sie thun!" Sie schreien: „An's Kreuz mit Ihm!" Ich rufe: „Vergib ihnen!" „Für Meine" äußerste „Liebe" haben sie nur „Haß" und Ingrimm. Ich erkor sie zu Meinem Erb- und Loostheil, zum Bundesvolk, zum priesterlichen und königlichen Geschlechte, hütete sie wie meinen Augapfel, schirmte sie, wie der Adler seine Jungen, führte sie unter beständigen, erstaunlichen Wundern. Wie der zärtlichste Vater erzog, wie der treueste Hirte weidete Ich sie, wohnend voll Huld in ihrer Mitte. Alles vergebens. Sie haben fleischlich Meine geistige Messiasherrlichkeit verachtet, sich ungläubig gegen Meine Wunderwerke verstockt, gegen Meine Lehre verschlossen, gegen die Erfüllung der Weissagungen verblendet. Ich kam in Mein „geliebtes" Eigenthum, und die „Hasser" nahmen Mich nicht auf, verschmähten, verstießen, richteten Mich. „Ich suche nicht Meine Ehre, aber es ist Einer, der sie sucht und richtet," — Du, Mein Vater! So falle das Urtheil über das verhärtete Geschlecht! „Bestelle über dasselbe den Bösen! Satan", in dessen Dienst es sich begeben, sei sein Sachwalter, „stehe" als Kläger und Nachrichter „an seiner Rechten"! Das Maß seiner Ruchlosigkeit ist voll; „es gehe aus dem Gerichte verurtheilt hervor"! Da es Mich verworfen, seine Heilsquelle verschüttet, „so werde ihm zur Sünde sein Gebet", das geistleere, formenstarre, ungläubige, darin es (in unserem Psalm) sich selbst „verflucht" und um einen andern Messias, also einen falschen, den Antichrist, bittet! Wehe ihm, daß es Mein Blut vergossen! Der Gottesmord ist auch sein Selbstmord, meine Verurtheilung seine eigene. „Seiner Tage", Jahre „sollen wenige", nicht ganz vierzig mehr „sein; und sein Amt", die königliche Stellung unter den Nationen, die Auserwählung und Begnadigung, den Beruf als Heilsträger „erhalte ein Anderer", das Heidenvolk! Und wahrlich, sind „die wenigen Tage" verstrichen, so ist es aus mit Israel, mit seiner Würde, seinem Priester- und Prophetenthum, seinem nationalen, liturgischen und geistigen Leben.

Jerusalem rollt dem Blutgeld des Judas in den Staub nach, wird zum Töpferfeld und Blutacker, darauf Hunger, Pest, Schwert, Feuer wüthen und des Volkes „erbarmungslose" Eingeweide ohne Erbarmen verschüttet werden. Mit seinem Messiaskönig hat es sich selbst den Heiden überliefert, der göttlichen Rache geweiht. Das Geheul: „Hinweg mit ihm!" und die gräßliche Forderung: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" erfüllt und vererbt sich. Die „Kinder" Israels „werden zu" gottverlassenen „Waisen" und das „Weib", die Synagoge, „zur Wittwe". Den Messias mordend hat es sich vom himmlischen Gemahl geschieden und mit Judas verehelicht, der ihm die Silberlinge sammt der daran haftenden Blutschuld als Mitgift bringt. Die Sprößlinge („Juden" von „Judas": St. Bruno) zerstreut Gottes Grimm, wie der Sturm das Laub des Herbstes, in alle Welt. Scheu, flüchtig und „unstät durchschweifen" sie den Erdkreis „und betteln". Sie sind „hinausgestoßen aus ihrer Heimath", dem heiligen Lande, beraubt „ihrer Wohnungen" in Sion, der einst stolzen Städtekönigin. „Fern von den Trümmern" (auf denen sie die Erlaubniß zu Klagethränen mit Geld sich erbetteln: St. Hieronymus), „bitten sie" um Brod und Duldung. Ein herzloser „Wucherer", hat der Römer, der grausame Gerichtsvollstrecker, Israels „Habe aufgespürt, der Fremdling" alle seine „mühsam erworbenen" Schätze „geplündert" (so gründlich, daß in Syrien der Goldwerth auf die Hälfte sank). Oft in der Folge wiederholt sich die „Plünderung", während die verhängnißvollste geistige „Plünderung" durch die „Fremdlingschaft" und schmutzige Geldgier sich vollzieht. „Kein Helfer", Bundesgenosse, ist ihm „zur Seite", da Roms Adler um das Aas sich sammeln. Es hat den Eck- und Grundstein verworfen und damit seinen Halt verloren; selbst seine „Kinder" werden mitleidlos in die Sklaverei verkauft und „dem Untergang geweiht. Mit der ersten Generation erlosch" nach dem Gräuel des Christusmordes „der Name" Israels als eines selbständigen Zwölfstämme-Volkes, und der Ueberrest verkündigt wie eine todte Denktafel den göttlichen Zorn unter den Nationen. Immer „steht in des Herrn Angesicht die Bosheit seiner Väter, die ungetilgte Schuld seiner Mutter", der Synagoge. So oft das Credo und Evangelium ertönt und so lange des zerstreuten Volkes Trotz dauert, wird sein ungeheures „Verbrechen" dem Allerhöchsten „in Erinnerung gebracht". All dies „dafür, daß es nicht dachte, Erbarmen zu üben an" dem Heiligsten, seinem „wehrlosen", zerfleischten, „herzzermalmten" Gott-König, daß es „bis zum Tode Ihn verfolgte", herz- und „mitleidlos" den am Kreuze Verschmachtenden „noch lästerte" und verspottete. Wie es gewollt, ist ihm geschehen. „Es hat" die Blutrache auf sich herabgerufen, „den Fluch geliebt" und eingeladen; so „ist er

über es gekommen! Den Segen aber hat es nicht gewollt", da es dessen Bringer und Inbegriff von sich gestoßen; so „bleibt er fern von ihm". Wie Kain trägt es den selbstgeschaffenen „Fluch" an seiner Stirne, und der messianische „Segen" flieht vor ihm. Wo immer das dürre Geäste des „fluchgetroffenen" Feigenbaumes hinfällt, breitet es den „Fluch" aus, hemmt es des Heiles „Segen". Israel „trägt beständig den Fluch wie einen verhüllenden Mantel" und fest-„geschnürten Leibgurt; er ist ihm wie Wasser in's Innere, wie Oel in sein Gebein gedrungen". Gottverworfen, im Unglauben verblendet, im irdischen Streben verstockt ist es nimmer Gottes Volk, Gott nimmer sein Gott. All sein Denken, Empfinden, Trachten ist der Welt und dem Geld zugewandt, anstatt dem überweltlichen „Segen". Und dieser „Fluch, das Werk der Verunglimpfung" seines Gesalbten, wird auf ihm lasten, bis es jubelt: „Gesegnet", der da kommt im Namen des Herrn, bis es wonneselig jenes Blut trinkt, das es zu seinem Fluche in überschwänglicher Grausamkeit vergossen (St. Augustin). Du, Herr, wandelst dann den „Fluch" in wunderbaren, ruhmreichen „Segen" um. „Man wird erkennen, daß es Deine Hand ist", die, wie Strafe, so Huld verfügt, und Israel, „Dein" wieder getreuer „Knecht, wird frohlocken und inmitten Vieler", der ganzen christlichen Gemeinde, Dich „lobpreisen und verherrlichen"!

II. Das bittere Leiden zieht ohne Vergleich am tiefsten **Maria**, die Martyrer-Königin, in seinen Schmerzenskreis. Wie nun der Herr sterbend sowohl „segnet" als die den Heilssegen Verschmähenden „richtet", so „segnet" und richtet" am Fuße des Kreuzesthrones, der Kreuzespalme auch seine königliche Mutter, die Deborah des neuen Israel. Ihr Mutterherz, in's Herz ihres Gottes und Kindes verschlungen, gießt über die Millionen angenommener Kinder unermeßliche Liebesströme aus; aber dasselbe Herz muß den Strömen Einhalt thun, wo sie an Herzen schlagen, welche in der Gottlosigkeit verhärtet, den Huldwogen Trotz bieten, wie die Meeresklippe der anstürmenden Fluth. Die Strafgerechtigkeit des in seiner Ehre gekränkten Allheiligen wandelt da den Muttersegen in ein furchtbar gerüstetes Kriegsheer. Gotterleuchtet erkennt Maria des Judas und Judenvolkes Verstockung, und der schwarze Verrath und Undank, die grausame Mißhandlung des göttlichen Opferlammes, die gräulichen Lästerungen, „Schmähungen, Verwünschungen", der rasende Sturm des neidvollen Hasses, endlich die Wuth der siegtrunkenen Hölle rufen in ihrem „zerschlagenen Herzen" den Wiederhall jener fürchterlichen Drohweissagungen hervor, welche David für diese Schreckensstunden, die schauervollsten und gräßlichsten in der Geschichte menschlicher Ruchlosigkeit, wehklagend verkündet hat. Auch aus dem schmerzdurchbohrten Mutterherzen tönt daher unser

Gesang (zur Mette am Schmerzensfreitag), preisend die glorreiche Gerechtigkeit eines Gottes, dessen unbegrenzte Liebeshuld verblendete und verhärtete Bosheit schnöde zurückweist. Jesu Feinde „lästern", Maria „aber betet". Sie stellt, so viel an ihr, dem „Hasse" verzeihende „Liebe" entgegen. Ihr „Herz ist tief in ihr erschüttert", da sie die fürchterlichen Donner des Gerichts in der Ferne rollen hört. Sie wird „wie die Heuschrecke" von Station zu Station „gescheucht" und „gleicht" in ihrem namenlosen Gram und Schmerz „dem schwindenden Abendschatten". Ihre „Kniee wanken", ihr Leib ist „abgezehrt; kein" Freuden-„Oel" erfrischt Herz und Glieder. Sie ist mit der gekreuzigten Liebe männiglich „zum Hohne" und „Schauspiel", zum Gegenstand schadenfrohen „Kopfschüttelns geworden" und fleht zum Vater und Sohn um „Hülfe, Rettung, Barmherzigkeit", um die „Erkenntniß" Aller, „daß des Herrn Hand" hier das erstaunlichste, unausdenkbarste Wunder der Liebe „gewirkt". Für die Erhörung gelobt sie ewige „laute Gottesverherrlichung inmitten" der streitenden und triumphirenden Schaaren des neuen Bundesvolkes.

III. Im Officium von **Heiligen** angeklungen (Responsorien an Festen des hl. Apostels Andreas und der hl. Luzia), erinnert unser Lied, daß Jesu lebendige Glieder die Leiden des Hauptes theilen müssen, wenn sie einst Theil an seiner Herrschaft und Glorie haben wollen. Auch ihr Leben ist eine blutig oder unblutig endende Passion, eine lange Kette von „Verfolgung" und „Schmähung", Noth und Gefahr, Kummer und Anfechtung. Gießt ihr gepreßtes Herz mitunter vor Dem, dessen Hand sie prüft, seine Klagen aus, es ist in Wirklichkeit eine kindlich vertrauliche und ergebungsvolle Bitte um „Hülfe, Gnade, Errettung". Sie sind „lauter Gebet", wissend, daß nur die betende Seele ihr Heil wirkt. Sie erwiedern der Welt „Haß" unentwegt mit „Liebe", Gott das Gericht überlassend. Ob ihnen die Bösen gleich „fluchen, Du, Herr, segnest" sie, und männiglich „erkennt" nach ihrer Verherrlichung, „daß Deine Hand" in den Heiligen „mächtig gewesen", daß, was sie Großes gewirkt, „Du gethan hast". Drum „lobsingen" wir „dem Herrn überaus mit" hellem „Munde", daß Er seine lieben Heiligen glorreich gemacht, „und rühmen Ihn inmitten" der versammelten Gemeine.

IV. Einen moralischen Sinn schöpfen wir aus dem Klagepsalm bei seiner Anwendung

1) in der **Fastenzeit** (Offert. am 3. Mittwoch: V. 21). Die Kirche fleht: „Du, Herr, Herr! thue an mir" armen Sünder „um Deines" huld- und glorreichen „Namens willen; denn" über Maß und Begriff „süß ist Dein Erbarmen"! Wer faßt **der Sünde Fluch** und Jammer, welchem das Erbarmen Gottes sich entzieht! Die Sünde ist „fluchwürdige"

Auflehnung wider den Herrn des Weltalls, Uebertretung seines heiligen Gesetzes, Verachtung seiner Macht und Freundschaft, Verspottung seiner Befehle, schändlicher Ungehorsam, „Unglimpf" und Trotz, schnödeste Vergeltung mit Undank. Gott „verfolgt" sein Geschöpf mit „Liebe", und das Geschöpf „verfolgt" seinen Schöpfer und Wohlthäter, sein höchstes Gut mit „Haß". Wie soll die Sünde, dieß Ungeheuer, nicht den „Fluch" gebären? Sie ist es, die aus der Erde ein Thränenthal, eine Elendstätte, ein Leichenfeld macht. Sie entfesselt des „Hasses", der Zwietracht Furien, wetzt die Schwerter zum Krieg und Mord, schüttet die Pest in die Lüfte aus, bahnt allem Ungemach den Weg und überliefert den Schrecknissen des Todes, des Gerichtes, der Verdammniß. Sie reißt der Seele das Ehren-„Gewand" der Unschuld ab und „hüllt" sie „in des Fluches" Schand-„Kleid". Sie wandelt das tugend-„gesegnete" Herz in wüstes, „verfluchtes" Erdreich, so keine Lebensfrucht hervorbringt. Sie macht des Sünders „Tage wenige"; denn auch die längsten sind heillos, ohne Inhalt, Werth, Dauer, nur für die Verdammniß gelebt. Sie „bestellt über" ihr Opfer „den Bösen", und statt Gottes und seines Engels „steht Satan zu seiner Rechten". Der Seelen-„Wucherer spürt alle" geistige „Habe auf", treibt für betrügliches Darlehen, für die Falschmünze sündhafter Lust, den wahren Reichthum, ja die Seele selbst als Wucherzins ein, und seine dämonischen Gesellen „plündern" wie „fremde" Straßenräuber „die mühsam erworbenen" Tugendschätze (St. Bruno). Die Sünde raubt dem Menschen seinen „Helfer" und „Heiland", seinen himmlischen Vater, seinen Seelenbräutigam, macht ihn „arm, verwaist, verwittwet, weiht" ihn „dem Untergange, löscht seinen Namen" aus dem Lebensbuch. Sündigend „hat er den Fluch geliebt, und der kommt über ihn, den Segen verschmäht, und der entzieht sich ihm". Ein Strom des Verderbens breitet sich über ihm und um ihn der „Fluch" aus, alles verheerend, was kostbar, heilig, gesegnet, für Zeit und Ewigkeit wünschenswerth ist. „Der Fluch" wird ganz und gar sein Antheil. „Wie ein umhüllendes Gewand" haftet er an ihm, „wie ein nie abgelegter Gürtel" umschlingt er ihn; „er dringt wie Wasser in seine innerste" Seele, „wie Oel" selbst „in sein" Fleisch und „Gebein. Das ist" der Sünde „Lohn", ihre „Fluch"-Saat hienieden. Und drüben erst, wenn nicht getilgt, gesühnt! „Gerichtet geht" der Sünder „als schuldig hervor, und sein Amt", die ihm bestimmte himmlische Fürstenwürde und Herrschaft, „erhält ein Anderer"! Er geht an seinen Ort, die schauerliche Wohnung des „Fluches", des Schreckens, der Verwirrung, Wuth, Verzweiflung. „Weiche, Verfluchter!" schallt der Urtheilsspruch, und er ist „hinausgestoßen, wankt" in die Tiefe, den Pfuhl des von Gottes

Grimm entfachten, unbegreiflich grausamen Rachefeuers. Dort ist der selbstgewollte „Fluch" vollständig, für immer des Sünders „schmachvolles Gewand", erdrückender „Leibgurt", mark-„durchdringende Einschlürfung" und „Salbung". In alle Ewigkeit empfindet, athmet, kostet und tastet der Verdammte nur „Fluch. Fluch" durchrollt seine Adern, durchwühlt sein Eingeweide, durchschauert „sein Gebein", umtost sein Ohr, entqualmt seinem verruchten Herzen, entströmt seinem Lästermunde, — „Fluch" und „Verwünschung" allem, was da ist, dem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, den dämonischen Peinigern, den Sündengefährten, den Eltern und Verwandten, sich selber. „Das ist" der Sünde ewiger „Fluch" und „Lohn! Herr, Herr! thue" doch „an mir um Deines Namens willen! Laß Segen", nicht „Fluch", — Bekehrung, nicht der Sünde entsetzliches Unheil mein Theil sein! Denn „süß ist Deine Barmherzigkeit", aber vernichtend, zermalmend Deines Zornes Gericht. Mag ich Alles verlieren, so „Dein süßes Erbarmen", Deine liebliche „Huldgüte" durch Glauben und Buße gesichert ist, bin ich keine „Waise". „Ich habe Dich zum Vater, die Zerknirschung zur Mutter, zum Bruder „Jeglichen, der auf den Tugendpfad mich leitet, zur Braut das beständige „Angedenken an den Tod, zu Kindern die Herzensseufzer, zu Dienern meinen Leib und die Sinne, zu Freunden die lieben Heiligen und die Engel, „die meine scheidende Seele aufnehmen, — ich habe Dich und damit Alles „gefunden!" (St. Johannes Climacus.)

2) In der **Rogations**-Messe an den Bitt-Tagen (Offert.: V. 30 f.) mahnt uns die Kirche an die Macht des **Gebetes**, das die „Verwünschungen" der Bösen vereitelt (Matth. 5, 11) und unfehlbar Gottes „Segen", aller Güter Quell, fließen macht. Nur vom unbußfertigen Beter gilt das Wort: „Sein Gebet wird ihm zur Sünde"; denn es geht nicht auf die Nachfolge, sondern auf die „Verfolgung" Christi aus (St. Aug.), ist von der Verzweiflung, nicht vom Geiste demüthiger Zerknirschung eingegeben. Das Gleiche gilt von jedem unlautern, unfrommen, heuchlerischen, kurz von dem Gebete, so nicht im Namen und Geiste Jesu verrichtet ist; denn es verdient und bewirkt Strafe statt Erhörung. „Zur Sünde wird das" unaufmerksame, ungesammelte „Gebet", welches, ohne lebendigen Glauben, bloß von den Lippen fließt, während das Herz voll schuldbarer Zerstreuungen mehr ein Markt als ein Gebetsort ist. „Zur Sünde wird das" unehrerbietige „Gebet", dem innere Demuth, heilige, kindliche Furcht, das Gefühl höchster Unwürdigkeit und Herzensreinheit, wie sie den heiligen Gott ehrt, mangelt. „Zur Sünde wird das" ungeduldige, vertrauenslose „Gebet", so nicht getragen ist von heiliger Ergebung in Gottes Willen und von der Zuversicht, die, auf die göttliche Macht und Güte gestützt, mit kindlicher Sicherheit Alles hofft. „Zur

Sünde wird das" andachtslose „Gebet", welches „ohne Oel" ist, eitel Rauch statt jener vom heiligen Geist entzündeten Opferflamme, deren schmelzende Gluth das Herz Christo gleichförmig und bereit macht zur liebevollen, gänzlichen Hingabe an den Dienst des Höchsten. Das ächte, von diesen Mängeln geläuterte „Gebet" dagegen ist sicherer „Schutz wider verfolgende" Heilsfeinde, rettender Anker in den Stürmen, siegreiche Waffe in den Kämpfen. Es beseitigt oder versüßt und mindert alle Schwierigkeiten im innern wie im äußern Leben, hebt über der Erde Elend empor, bahnt den Weg, öffnet endlich das Thor des Himmels, wo die wonneberauschte Seele „den Herrn preist und inmitten Vieler" ewiglich „Ihn rühmt, daß Er zur Rechten der Armen", Gnadebedürftigen „gestanden, um ihr Leben zu erretten von den" unzählbaren Widersachern.

V. Das römische und monastische Brevier weist dem Psalm eine Stelle in der wöchentlichen Samstagsmette an.

1) Berufsgemäß ist der **Priester** thätig, in allen Kreisen den „**Segen**" zu vermitteln und den „Fluch" zu bannen. Billig gelangt daher in ihm selbst zuvörderst der „Gnadensegen", Gottes „süße Barmherzigkeit", zur Herrschaft. Zum „Aufseher" der Herde bestellt, bebt er vor dem Schatten des Verrathes zurück, der ihn dem „Fluche" seines Königs und Richters aussetzen würde (vgl. Ps. 40). Er folgt den Fußstapfen seines Meisters, „betet" für die Feinde, vergilt „Haß" mit „Liebe, Böses" mit „Gutem". Trifft ihn „Verunglimpfung, Kränkung, Verfolgung" — er weiß, daß es der Jesu-Jünger Erbloos ist für die irdische Passionszeit, und spricht: „Herr! Herr! thue mit mir nach Deinem Willen; denn süß ist Dein Erbarmen." Selbst wenn er statt Begnadigung „Gericht", statt „Segen" des Bannes „Fluch" verhängen muß, so thut er es lediglich in des Höchsten Namen, Auftrag und Kraft, und dieser Bannfluch bezweckt wiederum Segen; denn er gibt das Fleisch dem Verderben preis, damit der Geist gerettet werde, ruft zeitliches Uebel herab, um von dem ewigen zu erlösen (St. Thomas). Da der Priester die Drohungen des gerechten Gottes, wie seine Verheißungen, kundzumachen hat, so wird unser Lied in seinem Munde zum ernsten „Gericht" wider die „Verfolger" der Kirche und zu einer erschütternden Warnung vor Ehrenkränkung, Verwünschung und Verstockung. Der **Verleumder** (vgl. Ps. 51) ist zugleich falsch und herzlos, tückisch und boshaft, arglistig und grausam. Sein „Frevlermund und Trugesmund ist geöffnet" wie ein verschlingender Rachen und ein giftiges Schlangengebiß. „Er redet mit listiger Zunge und umspinnt mit Hassesworten" seine Beute. „Mordgierig verfolgt" er den Nächsten, lechzend nach seinem „bürgerlichen Blute", nach dem Tode seines guten Leumundes. „Statt zu lieben,

schmähet" er, und „verübt Böses für Gutes", ungescheut sich vergreifend an dem kostbarsten fremden Gute, dem Kleinod der Ehre. Ein böser „falscher Ankläger" (diabolus) „umgarnt" er sein Opfer, „spürt" wie „ein Wucherer all seine Habe auf, plündert", was immer demselben zum Verdienst und Ruhm gereicht. Deßhalb „kommt" auch „der Böse über ihn", und „Satan", sein Einbläser, „steht an seiner Rechten". Weil er des Nächsten guten „Namen" befleckt, „wird sein" eigener „Name gelöscht", sein Haus und Kredit vernichtet. „Ihm", dem unbarmherzigen Ehrendieb, „ist" in der Noth „kein Helfer, noch Jemand, so Mitleid" mit ihm „trägt, darum, daß er nicht gedacht, Erbarmen zu üben an" seiner wehrlosen Beute. Was er gesäet, erntet er: Thränen, Gram, Hader, Haß, Aergerniß, Elend und Verachtung. Wie die Biene geht er selber an dem Giftstiche, den sein Stachel versetzt, zu Grunde. Er hat „Segen" in „Fluch" gewandelt, „daher kommt über ihn der Fluch und der Segen weicht von ihm". Wie die schwarze Zunge das Zeichen des Todes ist, so verfällt der Verleumder, wofern er sich nicht bekehrt und Ehrenersatz leistet, dem sicheren Verderben, oft schon in der Zeit, unfehlbar in der Ewigkeit (St. Alphons). „Solches ist der Lohn vom Herrn für die, welche", zum Hohne auf die Nächstenliebe, verdächtigen, „verkleinern", meuchlerisch den Ruf Anderer erwürgen. In den „Fluch" des Ehrenräubers verwickelt sich auch, wer ihm sein Ohr leiht. Er hält dem Mordbrenner, der Feuer schlägt, den Zündstoff hin (St. Hieronymus), nimmt den Teufel in's Ohr auf, welchen jener auf der Zunge trägt. Drum sprich mit dem hl. Chrysostomus: „Hast du Lob für deinen Mitbruder, so rede; es ist Balsam für mein Ohr. Hast du dagegen Uebles zu berichten, so schweige; denn dem Unrath verschließe ich mein Ohr." Sei des Nächsten Schild, der Deckmantel seiner Gebrechen, die rettende Arche im Schiffbruch seines Leumunds, und dann — sei schweigsam, denn die Schwatzhaftigkeit und Verleumdung sind Geschwister und gehen selbander. Einen noch gräulicheren „Frevelmund", als der Ehrabschneider, öffnet wider Himmel und Erde der **Flucher**, entgegen der Mahnung des Apostels: „Segnet und fluchet nicht!" (Röm. 12, 14.) Der Gewohnheitsflucher schleudert wider Gott eine ungeheuerliche Unbild und verletzt auf's Gröbste die Nächstenliebe. Er ahmt, ebenso verrucht und gottlos, als ärgerlich und abgeschmackt, den Besessenen, den Verdammten, ja dem „Teufel" nach. „Satan" ist „über" seine fluchende Zunge „gekommen" und „steht" als Anwalt „zu seiner Rechten". Denn er redet der Hölle Sprache, lästert Gott und die Kreatur, erhebt sich zum Richter und erniedrigt den Allerhöchsten zu seinem Schergen und Scharfrichter. Nicht der Richter, sondern der Henker ist es, der an den Verurtheilten Hand legt, ihn erwürgt; so macht der Flucher, welcher spricht: „Es

treffe jenen der Tod!" sich zum Richter, Gott aber, den Herrn über Leben und Tod, zu seinem Henkersknecht (St. Augustin). Sein „Mund" ist ein Pestbrunnen, all sein Denken und Reden vom Fluchgeist beherrscht. „Er hat den Fluch angelegt wie ein umschließendes Kleid, wie einen untrennbaren Gürtel; dem Wasser gleich" strömt „er" aus „seinem Innern, wie Oel" trieft er von seiner Zunge, jener Zunge, die in der Taufe dem „Teufel" und all seinem „Fluche" widersagt, die der Weisheit und des Gotteslobes Salz empfangen und so oft kommunizirend das Gotteslamm getragen hat als heilige Opfer- und Weihe-Schüssel (Patene). Ist denn der Schöpfer, da er dir, Unseliger, die edelste Gabe, die Sprache, verlieh, darum so gut gewesen, daß du sie auf's schändlichste mißbrauchest? Und ist in der Firmung darum der heilige Geist über dich gekommen, daß du dich dem unheiligen Geiste überantwortest und in allerlei Sprachen der Hölle redest? Ist Gottes Geist nicht der Geist der Liebe, Geduld, Sanftmuth, in allweg sprechend: „Der Friede sei mit euch!" und „Der Name des Herrn sei gebenedeit!" — daß aus dir der böse Geist des „Hasses" und des Neides, der Rachsucht und Zwietracht redet? Wehe, wenn der Flucher nicht seines Lasters Bann bricht! Er spricht sich selbst das Urtheil, überliefert sich selbst der „Vermaledeiung". Der „Fluch", den er geliebt, trifft ihn; der Segen, den er nicht gewollt, entzieht sich ihm". Dem Sterbenden versiegelt ein „Fluch" die erblassende Lippe und die schwarze Seele geht ein in die Stadt des „Fluches", deren Sprechart sie zum Voraus sich angeeignet. — Der **Verstockte** endlich ist des Judas und Widerchrists Genosse, die sichere Beute des höllischen „Wucherers" und „Fluches". Da er hartnäckig die ewige Liebe zurückstößt, tritt Gottes Zorn in sein Recht. Denn Christi Reich ist nicht nur Heil und Gnade, sondern auch Gericht und Strafe. Wer „den Segen verschmäht", erwählt den „Fluch". Solches thut der Unglückselige, welcher „seiner Väter, seiner Mutter Sünde" fortsetzt, zum ererbten noch neuen „Fluch" häuft und wider den heiligen Geist frevelt, d. i. mit Bedacht der göttlichen Wahrheit seine Vernunft, der göttlichen Gnade sein Herz verschließt, und in besonnener Bosheit „Haß", Ungerechtigkeit, schändliche Lust verübt, unempfindlich gegen gute Regungen. Gottes Gerechtigkeit vollendet den „Fluch", den des Sünders Vermessenheit und Gewohnheit begonnen. Er wird verstockt, starr und stumpf, von undurchdringlicher Finsterniß bedeckt, vom Gott des Heils verlassen. „Wie der gestreckte Abendschatten" schleicht er über die Erde hin und „wird weggerafft; wie die Heuschrecke", des Gefildes Geißel, stiftet er Unheil und „wird fortgescheucht". Noch ehe aus des Richters Mund der Donnerspruch der „Verfluchung" tönt, „hat er" sich „den Fluch wie ein Doppelgewand" um Seele und Leib „geworfen, wie einen Gürtel" um's

Herz „geschnürt". Der Erz-„Bösewicht", mit dem er zu fremdem Verderben nach Belieben zu schalten wähnte, überwältigt und begräbt ihn sammt „Haus" und „Namen" unter der Last seiner Verschuldung. „Er hat den Fluch geliebt, wie Wasser, wie Oel ihn in's innerste" Mark „dringen" lassen, „so kommt er über ihn; den Segen aber", Gottes Gnade, Liebe, Seligkeit, „hat er nicht begehrt, so weicht er von ihm"! Gott verhängt über ihn die Acht, „stellt den Teufel zu seiner Rechten", drückt ihm des „Fluches" Siegel auf die Stirne. O ihr Sünder, die ihr noch des Gewissens Stachel empfindet und den Glast der göttlichen Zornblitze, kehret um, ehe euch völlig die Verstockung umstrickt! Ihr Gerechten aber wachet! Jedes Menschenherz hat, wie oft der sonnig heitere Morgenhimmel, einen schwarzen Punkt, die **vorherrschende böse Leidenschaft.** Wird sie durch Wachsamkeit, Gebet und Abtödtung nicht niedergehalten, so erhebt, entfaltet sie sich wie das verrätherische Wölklein am Horizont, schwillt zur dunklen Wetterwolke an, verfinstert den ganzen Himmel und entladet sich allverheerend. Es ist Nacht in der Seele geworden und in ihr beginnt allmählich jener „Fluch", der in der Verhärtung sich vollendet. — So, seeleneifriger Priester, warne Christi Schäflein! „Sie mögen wissen, daß des Herrn Hand", wie Er an den Bergen Garizim und Hebal unter Posaunenschall verkünden ließ, „Segen" den Befolgern, „Fluch" den Verächtern seiner Gebote austheilt. Sprich mit Moses: „Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen, daß ich euch vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch. So wähle denn das Leben, auf daß du lebest, du und deine Nachkommenschaft, und den Herrn deinen Gott liebest und seiner Stimme gehorchest und Ihm anhangest; denn das ist dein Leben" (5 Mos. 30, 19). Gott befestigt im Gerichte nur des Menschen Wahl, besiegelt sein „Werk", verewigt sein über sich selbst gefälltes Urtheil. „Segen" wie „Fluch" ist dann unverlierbar, Mark und „Bein durchdringend", ein ewig „geschlungener" Glorien- oder Qualen-„Gürtel", belebend oder tödtend Leib und Seele. Eines wie das andere ist ein Sieges- und Ruhmesmal des himmlischen Königs; doch froher Jubeldank und Preis durchwogt nur der „Gesegneten" Chöre, die hienieden Jesu Armuth, Herzensdemuth und Gehorsam getheilt, sein Kreuz getragen, die Welt verachtet und unvergängliche Schätze gesammelt haben.

2) Der Religiose gelobt, in Gesinnung und Leben lediglich Gottes „Segen zu lieben", zu suchen, zu fördern. Er gibt dem Erz-„Wucherer" den Abschied, indem er irdischem Gut und Genuß entsagt, mit Christi Blut seine Schuld bezahlt und „Erbarmen übt gegen Hilflose, Arme", selbst gegen seine Schuldiger, „Verfolger" und „Feinde". Wie unser Psalm, so beginnt und schließt all sein Thun mit dem Ausruf: **„Gott meines Ruhmes"**, Gott „meines Lobliedes"! Einzig des Höchsten

„Ehre" ist sein Ziel (U. I. O. G. D.) und die Selbsterniedrigung, -Entäußerung, -Verläugnung der Weg zu demselben. Drum ist die Demuth seine Wissenschaft, die Demüthigung seine Lust, beide seines Daseins Fundament. Er richtet und wendet alles zum Vortheil der göttlichen Ehre, zum „Ruhm" des göttlichen Namens. — „Herr, Herr", schalte, „thue mit mir" nach Deinem Wohlgefallen „um Deines" hochherrlichen, höchst preiswürdigen „Namens willen"! In diesen Worten gewinnt der vollkommene **Gehorsam**, die kindliche Abhängigkeit, die völlige Hingabe des Mönchs an Gottes und seiner Stellvertreter Leitung den schönsten Ausdruck. „Du thue mit mir" Alles! Ohne Dich vermag ich Nichts, Alles aber mit Dir, obwohl Du nur „mit mir", nicht ohne Bethätigung meiner Liebe, mir Dich, mein Alles, schenken willst. „Thuest, handelst Du mit mir", so ist all mein „Thun gesegnet", während „fern" Dein „Segen ist", wenn „Du" nicht, oder nicht an erster Stelle „handelst"; denn wo der Eigenwille Götze, ist für Gottes Dienst kein Raum. Eja, „thue", wirke „mit mir"! In und mit Dir will ich Alles beurtheilen, „lieben" oder „hassen", begehren oder verachten, auf daß nicht ich lebe, sondern Du, mein Eins und Alles, in und mit mir! „Mit Dir" lebend, trage ich „den Segen wie ein Gewand", wie einen fest „geschlungenen Gürtel"; ich trinke seines Lebens „Wasser", werde gesalbt mit seiner Freude und seines Trostes „Oele". Mögen „Frevlermund und Trugesmund sich aufthun", Widersacher mich „grundlos befehden, mit Hassesworten umgeben", undankbar „verlästern", — ich „segne", die mir „fluchen, liebe" meine Feinde, „thue ihnen Gutes für Böses", weil, was ihnen, Dir gethan ist und weil Du, meine gekreuzigte Liebe, auch mir, Deinem „Feinde" und „Verfolger, Gutes für Böses" erzeigt und überschwänglich verziehen hast. Erst die **Feindesliebe** macht Dir, dem sanftmüthigen Lamme, das sich zur Schlachtbank führen ließ, vollkommen gleichförmig*). Sie ist von Dir zum Gesetz erhoben, gewissermaßen das unterscheidende Merkmal des Evangeliums und der Markstein des N. B., der im Alten verschleiert war. Bin ich Dein Jünger, so führe ich auch gegen meine „Verfolger" des Lichtes Waffen, die Liebe und das Gebet. „Ich, — ich bete!" So es mir zum Heil und Dir zur Ehre gereicht,

*) Der hl. Augustin unterscheidet ein sechsfaches Verhalten gegen den Nächsten: 1. Gutes thun für Böses; 2. nicht Böses für Böses; 3. Gutes für Gutes; 4. Böses für Böses; 5. nicht Gutes für Gutes; 6. Böses für Gutes. 1. und 2., sagt er, seien Sache der Gerechten, 3. und 4. der Alltagsmenschen (doch jenes mehr gerecht, dieses mehr böse), 5. und 6. der Bösen. Die zwei äußersten, 1 und 6., bezeichneten die höchste Tugend und Gottlosigkeit; jene in Christus, der das größte Gut gespendet, diese in Judas und den Juden repräsentirt, die mit dem größten Frevel, dem Gottesmord, vergolten.

wirst „Du nicht schweigen" zur „Schmähung" der Bösen; „ich aber bin lauter Gebet". So lange Du, „schweigend", den Lästermund nicht schließest, willst Du, daß ich die Liebe und Geduld, den Glauben und den Sieg über mich selbst bewähre. Die Feindesliebe ist die edel- und heldenmüthigste Großthat, die einzig christliche, weil heilige, himmlische, göttliche Rache. So spendet der Baum dem Früchte und Schatten, der Steine auf ihn schleudert; der Arzt straft nicht, heilt vielmehr den Tobenden, und der Exorcist befreit den Besessenen und verfolgt nur den in ihm rasenden Dämon. Der **Unversöhnliche**, so seinen Widersacher haßt, haßt Gott, dessen Schöpfer, Herrn und ausschließlichen Richter, und ist mehr sein eigener, als seines Feindes Feind. Er füllt mit Galle seinen Lebensbecher und bestellt sich am Zorne einen Henker und Folterknecht, der seine Eingeweide zerfleischt. Er erregt einen Sturm, entfacht eine Gluth in seinem Busen, die „all seine" überirdische „Habe" verzehrt und schließlich zu unauslöschlichem Feuer wird. Er gibt feige der Rachsucht sich gefangen, die ihn brandschatzt, seinen Frieden, seine Gesundheit, sein zeitliches und ewiges Heil „plündert. Aus dem Gerichte geht er verurtheilt hervor". Er hat selbst das Richtschwert gewetzt (Ezech. 21, 9 f.), die Behandlung sich ausbedungen, die er seinem Schuldiger erwiesen, eigenhändig sich den Himmel verriegelt und die Hölle geöffnet. „Er hat den Fluch geliebt" und „angezogen", — er wird ihn ewig „gürten! — Ich bin lauter Gebet", ein Mann des **„Gebetes"**, weil Mönch. „Gebet" ist meine Standesarbeit, mein Lebensgeschäft, die glorreichste, wahrhaft himmlische und englische Verpflichtung meines Berufes. Wahre Gottesliebe haucht des „Gebetes" Geist, wie die Blume den süßen Duft, aus. „Gebet" ist der Puls, der den Herzschlag des Erlösers in seines mystischen Leibes Glieder trägt, sie durchgeistigend, mit Licht bestrahlend, mit heiligem Opferfeuer durchflammend. „Ich bin lauter Gebet;" — „Gebet" ist meines Lebens Grund, Form und Bedingung, die saugende Wurzel für mein inneres Gedeihen, das Fundament meines Gnadenbaues. Alles an und in mir ist „Gebet", ist Fleheruf: „Herr, mein Gott, schaff' Heil nach Deiner Huld!" Nur wer „bittet", empfängt, wer anklopft, dem wird aufgethan. Ohne „Gebet" kein Sieg über Versuchungen, keine Erwerbung der göttlichen Liebe, keine Gnade, keine Glorie. Das „Gebet" ist die Flamme in der bräutlichen Lampe. Drum „bete ich" ohne Unterlaß, allezeit, **beharrlich**, ringend gleich Jakob, bis der ewige Morgen anbricht, der den „Segen" vollendet. Da der Kampf ein ununterbrochener, soll die Waffe nie sinken, und da die Heilsgefahr eine beständige, der „Hülferuf" nie verklingen. „Ich bin lauter Gebet"; denn „Gebet" ist nicht nur Nothdurft — es ist auch das lichte, goldene Liebesband, so Schöpfer und Geschöpf vereinigt, und die Opfergluth, die unausgesetzt vom Altar des Herzens den Dank und Preis,

die Anbetung und Verherrlichung himmelan trägt. Drum, „Herr! will ich Dich" immer und „überaus loben", nicht stille und im Verborgenen, nein, „mit meinem Munde und in Mitte der vielen" im Chore versammelten Brüder. „Ich will Dich" liebentflammt „rühmen im gemeinsamen", **öffentlichen, lauten Gottespreis!** (Card. Hugo.) Das feierliche **Chorgebet,** der einmüthige, einhellige Lobgesang ist der Cönobiten Ehrendienst, ihr bindendes Element, Mark und Krone ihres „gebenedeiten" Wirkens. In ihm gewinnt die klösterliche Gottesfamilie ihre lieblichste und vollkommenste Darstellung, die Gemeinschaft der Heiligen mit dem Allheiligen durch den heiligen Geist ihren erhabensten, rührendsten Ausdruck. In ihm ist der Mensch „lauter Gebet", ein voller Beter mit Geist und Herz, mit Leib und Seele, mit dem göttlichen Haupt und den mystischen Gliedern „in Mitte Vieler". Der ganze Mensch, ja die ganze Menschheit, ergänzt und verklärt durch den Gott-Menschen, dient in ihm würdig dem Allerhöchsten und setzt dem „lauten Fluche" der Gottlosigkeit den „lauten Segen" der Gottseligkeit, dem über die Erde brausenden Gewoge von Lästerung, Schmähung und höllischem Sang wie eine gewaltige Sühne den Sangessturm des süßen, heiligen, himmlischen Gotteslobs entgegen. Ja, „ich will" zeitlebens und „überaus den Herrn preisen mit meinem Munde inmitten der Genossenschaft", damit dieser Lobpreis dem Sünden-„Fluch" Einhalt thue und Gottes Huld-„Segen" gieße über Länder und Völker und damit an mir ärmsten Sünder im Gerichte der Flehseufzer sich erfülle: Confutatis *maledictis*, — Flammis acribus addictis, — Voca me cum *benedictis:* Stürzen hin die Malebeiten, — Die dem Flammentod Geweihten, — Ruf' mich mit den Benebeiten (benedicti = Benedictini)!

Psalm 109.

(„Du bist ein Priester nach der Weis Melchisedeks.“)

1. Psalmus David.

Dixit Dominus Domino meo: * „Sede a dextris „Meis;

„Donec ponam inimicos Tuos „* scabellum pedum Tuorum.

2. „Virgam virtutis Tuae „emittet Dominus ex Sion; * „Dominare in medio inimico- „rum Tuorum.

3. „Tecum principium in „die virtutis Tuae in splendo- „ribus sanctorum; * ex utero „ante luciferum genui Te.

4. „Iuravit Dominus et non „poenitebit Eum; * Tu es sa- „cerdos in aeternum secundum „ordinem Melchisedech.“

1. Psalm Davids.

I. Es spricht der Herr zu meinem Herren: „Setze Dich „zu Meiner Rechten; — Bis „daß Ich Deine Feinde leg' „zum Schemel Deiner Füße! „— (2) Das Scepter Deiner „Macht, der Herr entsendet es „aus Sion; so herrsch' in Mitte „Deiner Feinde! — (3) Mit „Dir ist Herrschermacht am „Tage Deiner Kraft im Glanz „der Heil'gen; (denn) aus dem „Schooße hab' Ich vor dem „Morgensterne Dich gezeugt! „— (4) Geschworen hat der „Herr, nicht wird's Ihn reuen: „Du bist auf ewig Priester „nach der Weis Melchisedeks!“

1. Daß David diesen erhabenen, wundervollen Psalm verfaßt hat, bestätigen sowohl die gesammte altjüdische und christliche Ueberlieferung, als innere Gründe, die kernige Sprache und Gedankenfülle, der Schwung

und Rhythmus. Diesem Zeugniß setzt das N. T. die Krone auf. Das Lied mag jener Regierungsepoche Davids entstammen, in welcher, nach der Uebertragung der Bundeslade, einerseits das vorbildliche Königthum auf der Höhe seiner Herrlichkeit stand, und andererseits der feierliche Zeltcult auf den messianischen Hohenpriester hinwies. Inhaltlich ergänzt der Hymnus den 2. Psalm, den er an Hoheit, Prägnanz und geheimnißvoller Tiefe noch überbietet (St. Augustin: „brevis numero verborum, magnus pondere sententiarum"). Vor Davids ekstatischem Blicke entschleiert sich die Zukunft. Er sieht die von Nathan verkündigte Weissagung sich erfüllen und auf dem Grunde des typischen „Thrones" und „Heiligthumes" das Messiasreich sich erheben mit seinem einzig hehren, ewigen „König"- und „Priesterthum". Wie er im 2. Psalm die „königliche" Herrlichkeit seines unvergleichlichen Sprossen besungen, so preist er jetzt mit Vorzug Dessen hohepriesterliches Amt (vgl. das nämliche Verhältniß zwischen Sprüchw. 8 und Sir. 24). Auch unser Lied ist ausschließlich, **direct messianisch** und eine der wichtigsten Weissagungen des A. B. Nur den gottmenschlichen Messias kann David seinen „Herrn" nennen, nur Ihm den Triumph über alle Feinde, die Stiftung eines „Universalreiches", die Theilnahme an der göttlichen Macht und Herrschaft und ein neues, unvergängliches Priesterthum zuschreiben. Vor des Sängers anbetender Seele steht der Ersehnte der Völker als ewiger Priester und König, herrschend in seinem Reiche der Gerechtigkeit und des Friedens. Der Text verkündet dies so unwiderleglich klar, daß das spätere Judenthum und das moderne Heidenthum zu den aberwitzigsten Mitteln greifen mußten, um ihn nichtmessianisch zu deuten und auf Abraham, David, Salomon, Osias, Ezechias, Zorobabel u. A. zu beziehen. Die Scene, welche Gottes Geist dem königlichen Propheten vorführt, ist die Erhöhung des Messias in der Himmelfahrtsstunde, da Er als Gott-Mensch zur Rechten des Vaters Platz nimmt, sowie seine „Herrschaft" bis zum vollendeten Triumphe bei der Wiederkunft. V. 4 bildet den Mittel- und Höhepunkt des dramatischen Gesanges, der im Grundtexte aus drei siebenzeiligen Strophen besteht, für uns indeß übersichtlicher in zwei Gruppen sich gliedert. Die erste (1—4) schildert, in Form eines Gottesspruches, des Messias Thronbesteigung und königlich-priesterliche Herrschaft; die zweite (5—7) Davids Vision von der Vollendung des messianischen Triumphes.

Im Geiste schaut der Sänger, wie Gott der Vater dem Messias alle Gewalt gibt im Himmel und auf Erden. Von Ewigkeit gemäß dem unwandelbaren Rathschlusse, nach der zeitlichen Wirksamkeit aber bei der Himmelfahrt, „spricht der Herr zu meinem Herrn". Das Gesprochene ist ein hochhehres Machtwort der göttlichen Majestät, ein „Spruch Jehova's zu Adonai" (Hebr.), d. i. „Gottes zu meinem Herrn und Gott", der als Mensch mein (Davids) Nachkomme, als Gott „mein Herr", unermeßlich über mich erhaben ist an Würde und Machtgröße, meines Königthums Ziel, meiner Hoffnung Grund, Gegenstand

meiner grenzenlosen Ergebenheit und Huldigung. Der „Spruch des Herrn", zugleich Wort und That, ist eine Einladung an den Messias, nach seiner „menschlichen" Natur an jener Herrscherherrlichkeit Theil zu nehmen, die Er nach seiner göttlichen Natur von Ewigkeit mit dem Vater und heiligen Geiste in Besitz hat. Er lautet: „Setze Dich zu Meiner Rechten!" *) Die Zeit der Erdenmühsal, des Kampfes und Leidens ist vorüber; „sitze" nun, „ruhe" aus und genieße des Lohnes, des Sieges! „Nimm den Platz", der Dir gebührt, „ein" in vollkommener Sicherheit, in unendlicher Erhabenheit und Hoheit! „Setze Dich zu Meiner Rechten!" Empfange nicht eine bloße Ehrenbezeugung (Sitz an bevorzugter Stelle), sondern die wirkliche, gleichberechtigte Herrschaft, die Theilnahme Deiner Menschheit an Meiner allerhöchsten Machtfülle, Regierungsgewalt und Glorie. Was Mein ist, ist Dein. In Gemeinschaft mit Mir besteige den Richter- und Herrscherstuhl, und sei Mein Mitregent, Mein Stellvertreter, der Gewalthaber im Himmel und auf Erden! Vgl. Ps. 44, 10. 2 Kön. 2, 19. Dan. 7, 13 f. Matth. 20, 21. Throne mit Mir in Ewigkeit, zunächst „bis **) Ich", das Princip der göttlichen Machtäußerung, „Deine Feinde", alle sich wider Deine Herrschaft auflehnenden Mächte, vom höllischen Erzfrevler bis zum letzten der Sünder, „zum Schemel Deiner Füße lege", Dir völlig unterworfen. Weil Du Mich durch Deinen Gehorsam verherrlicht, verherrliche Ich nun Dich in dem Kampfe Deiner mystischen Glieder. Ich bezwinge mit Dir alle Empörer, breche allen Trotz, vereitle der Hölle Toben. Du wirst (nach morgenländischem Kriegsbrauch) „Deine

---

*) **Sedere,** sitzen, sich setzen, verharren, ruhen, von der Wurzel sad, sed, sitzen (vgl. ἕδω, ἕζομαι, setzen; ἵζω, sich setzen). — Bemerkenswerth ist, daß auch griechische Dichter von Pallas Athene und Apollo, den Repräsentanten der göttlichen Weisheit, gesungen, daß sie „zur Rechten des höchsten Gottes sitzen". So Pindar von ersterer: δεξιὰν κατὰ χεῖρα τοῦ πατρὸς κατεζομένην τὰς ἐντολὰς ἀποδέχεσθαι, „zur Rechten des Vaters sitzend, empfängt sie seine Befehle" — und Kallimachus von letzterm: δύναται γὰρ, ἐπεὶ Διὸ δεξιὸς ἧσται, „er hat Macht; denn er sitzet zur Rechten des Zeus".

) **Donec, so lange bis, bis daß, ist hier, wie öfter in der heiligen Schrift, nicht exclusiv. Es drückt nur aus, daß etwas bis zu einem Zeitpunkt geschieht, ohne von der Folgezeit das Gegentheil auszusagen. Nach Andern bezieht es sich auf die bestimmte, erlösende Art der Regierung, auf die Ausübung des Mittleramtes. — **Donec,** alt *donicum,* ist do — ne — cum, am Tage — nicht (mehr) — wann, vom Aufhören einer Sache; do, am Tage, zur Zeit, ist Ablativform von dum, den Tag lang, die Weile dauernd, während, so lange als, eigentlich dio, dium, von der Wurzel di, div, leuchten, glänzen. Daher dies, Tag; dius, divus, Deus, (der leuchtende, strahlende) Gott; dives, (glänzend) reich; ferner Diana, (D—) Juno, (D—) Jupiter, nach Einigen auch (d—) juvare, (leuchten machen) erheitern, erfreuen, fördern; (d—) jucundus, angenehm, förderlich; (d—) juvenis, (strahlend) jugendlich; im Griechischen Διός und Ζεύς und viele andere Wörter.

Füße" auf der gedemüthigten und entwaffneten „Feinde" Nacken wie „auf einen Schemel" setzen, vollkommen über sie triumphiren, sie unter Dein Scepter beugen (Ps. 8, 7; 98, 5. Jos. 10, 24 f. Hebr. 10, 13).

2. Die messianische Herrschaft entfaltet sich in dem zu Jerusalem gestifteten, neuen Gottesreiche. Drum jubelt David seinem Sprößling zu, — oder, wohl richtiger, der himmlische Vater (in der dritten Person von Sich redend) fährt fort: Ich, „der Herr", stelle Dir Meine Gewaltfülle zur Verfügung. „Von Sion", dem Ausgangspunkte der vollendeten Theokratie (Ps. 2, 6 und Is. 2, 4), „entsende" Ich „Dein Machtscepter", Deinen unwiderstehlichen Hoheits- und Herrscherstab. Ich „strecke" ihn „aus" bis zu der Erde Grenzen, verschaffe Deinem Königthum überall Anerkennung durch Zeichen und Wunder. So „herrsche" denn „in Mitte Deiner Feinde"! Welt und Hölle mögen aufstehen, — sie hemmen nicht „Deine Macht", hindern nicht Deines Reiches Ausbreitung. Noch ehe Du Deine Widersacher vernichtest, „herrschest" Du schon über sie, in ruhiger, himmlischer Majestät ihre Pläne vereitelnd, ihre Angriffe zu Deinem Ruhme, zur Förderung Deiner Sache wendend (Ps. 2, 9 f.). Du bist ein unbesieglicher Held!

3. Alle Glorie ziert Dein Königthum. „Mit Dir ist Herrschaft" (principium = principatus), stete Obmacht, wie „an dem Krafttage", da Du, das Kreuz aufpflanzend, Dein Reich gründetest, so „während des" großen, „machtherrlichen Tages" der Weltgeschichte bis zum Weltgericht. Denn so lange Feinde Dir zu Füßen hingestreckt werden, bis zum Schlusse, da Du den Widerchrist zerschmetterst, währt der „Tag Deiner Kraft" und offenbarst Du, „von Deinen Heiligen umstrahlt" und Selber leuchtend „im Glanze der heiligen Gottesherrlichkeit" (wenn sanctorum = sanctitatis), Deine unantastbare „Herrschaft". Dieselbe ist ohne Schranken. Denn „Du bist Mein Sohn von Ewigkeit" (Ps. 2, 7), gleichwesentlich mit Mir, Gott von Gott, Licht vom Lichte. „Aus Meinem Schooße (griechische Uebersetzung), aus dem Innersten" Meines allerheiligsten Wesens, aus der Tiefe Meines unendlich fruchtbaren göttlichen Lebens, wie „aus" ewigem „Mutterschooße, habe ich Dich vor dem Morgenstern", vor jeglicher Kreatur, „gezeugt". Zeit und Raum, Licht und Tag waren noch nicht geschaffen; noch war nicht „Lucifer", der leuchtende „Morgenstern" der Geisterschöpfung, der Erstling Meiner geschaffenen Söhne, aus dem Nichts heraufgestiegen; da warst Du, Mein ungeschaffener Sohn, Mein Erst- und Eingeborner, ewiglich von Mir „gezeugt" und Mich „bezeugend" auf unaussprechlich vollkommene, wesenhafte Weise, Mein lebendiges Wort, Mein persönliches Abbild, der unendliche, ewige Abglanz Meiner Natur, Größe, Herrlichkeit, Majestät! — Der, wahrscheinlich fehlerhafte, **hebräische Text** des Verses lautet jetzt: Die Schaar Deiner Getreuen, „Dein Volk ist lauter Willigkeit (wörtlich: „Freigebigkeiten", freiwillige Gabe) an Deinem Heertage"; für das-

selbe bedarf es keines zwingenden Aufgebots, sondern froh und freiwillig stellt es sich Dir auf innern Antrieb in der Stunde des Entscheidungskampfes. In heiliger, priesterlicher Waffenrüstung, „in des Heiligthumes Schmuck thauet Dir aus dem Schooße der Morgenröthe die Jugend", d. h. Deine Mannschaft fließt, strömt Dir zahlreich zu, in ihrem Waffen- und Jugendglanz so frisch, farbenprächtig, lieblich wie der perlende, in des Frühroths Gold und Purpur erglänzende Thau, wundersam aus dem himmlischen Lichte geboren, um mit Dir, ihrem Herzog und König, zu streiten und gekrönt zu werden.

4. Des Messiaskönigs Kampf ist ein geistiger, sein Reich nicht von dieser Welt, kein irdisches, sondern ein überirdisches Friedensreich. Sein Königthum ist ja ein **königliches Priesterthum**, eine Herrschaft, die, das Böse überwindend, Himmel und Erde versöhnt. Mit andern Worten: Der Messias, Gottes ewiger Sohn, ist auf seinem „königlichen" Glorienſitze ein Priester. Dies thut der himmlische Vater, der unendlich wahrhaftige Gott, um unsere Zuversicht zu erhöhen, durch eidliche Betheurung als seinen unwiderruflichen Beschluß, als eine Thatsache von unverbrüchlicher Gewißheit kund. „Geschworen hat der Herr; nicht wird's Ihn reuen." Er wird den ewig beschworenen Rathschluß, ob man ihn auch ungläubig mißachtet oder undankbar mißbraucht, nimmer zurücknehmen. Der feierliche, die hochbedeutsamste Sache besiegelnde Gottes-„Schwur" lautet: „Du bist Priester", im himmlischen Allerheiligsten wie im irdischen Heiligen als Mittler vor Mir „stehend" (cohen: hebr. = „Priester"). „Du bist" der einzig würdige, Mir unendlich wohlgefällige, mit allen Schätzen der Heiligkeit ausgestattete, gottmenschliche „Priester", der die vollkommenste Opfergabe, Sich Selbst, auf die vollkommenste Weise unausgesetzt und glorreich darbringt zur Sühne für die Menschheit. „Du bist Priester auf ewig", für alle Zeitabfolge bis an's Ende, nicht mehr nach Aarons blutiger Opferweise, sondern „nach der Weise Melchisedeks", unblutig das einmal vollbrachte blutige Kreuzesopfer darstellend, fortsetzend, erneuernd. „Melchisedek", der in der Urgeschichte so wundersam auftauchende Priesterfürst, ist Deines ewigen Priesterthums und Opfers Herold, Dein prophetisches Vor- und Schattenbild. „Du bist" der eigentliche, wahre „Melchisedek", Urheber und „König der Gerechtigkeit", die Du an die Stelle der Ungerechtigkeit und Sünde setzest; „Dein Name ist: ‚Herr, Gerechter'" (Jer. 23, 5 f.). „Du bist" nicht bloß Beherrscher des irdischen „Salem" („Friede"), sondern der wahre „Friedensfürst", Stifter jenes glückseligen „Friedens", der vom Himmel stammt und die Erde mit dem Himmel verbindet. „Du bist" der gebenedeite Begründer des Gottesreiches, darin „sich Gerechtigkeit und Friede küssen", der königliche Held, der die „Gerechtigkeit" erfüllt und Selber der „Friede" geworden durch ein allversöhnendes Opfer. „Du bist, nach Melchisedeks Weise", König und Priester zugleich, von geheimnißvollem Ursprung, vaterlos auf Erden als Mensch, mutterlos im Himmel als Gottes Sohn, ohne Anfang

und Ende als der ewige Gott Selbst. „Du bist Priester auf ewig", ohne Amtsvorgänger und Amtsnachfolger, „Priester" durch unmittelbare Erweckung, nicht durch leibliche Abstammung. „Gleichwie Melchisedek" zum Danke für Abrahams Sieg Brod und Wein opfert und zum Genusse reicht, so opferst Du im neuen Jeru-Salem unter Brodes- und Weineshülle Dich Selbst, das unvergleichliche Siegesdankopfer („Eucharistie") und theilst Dich Abrahams geistigen Kindern, den Gläubigen des N. B., zur Stärkung im Heilskampfe mit. Fürwahr, „Du bist Priester in Ewigkeit nach des Melchisedek Art" und „Ordnung", so daß, wie „Melchisedek" beim Opferschluß den Erzvater segnete und von ihm, mithin auch von seinen Sprößlingen Levi und Aaron, als Huldigungsgabe den Zehnten empfing, gleicherweise vor Dir, dem einzig wahren hoheprieſterlichen Segensspender, alles vorbildliche Priesterthum sich beugt und zurückzieht *).

5. Dominus a dextris tuis; * confregit in die irae suae reges.

6. Iudicabit in nationibus, implebit ruinas; * conquassabit capita in terra multorum.

7. De torrente in via bibet; * propterea exaltabit caput.

II. (5) Der Herr, zu Deiner Rechten, zerschellt an seinem Zorntag Könige. — (6) Gericht hält unter Völkern Er, macht voll den Sturz, zerschellt die Häupter weit und breit auf Erden. — (7) Vom Bache trinkt Er auf dem Wege; drum hebt Er hoch das Haupt.

5. Im 4. V. hat das göttliche Orakel sowie das Lied seinen lichten Gipfelpunkt erreicht. Ihm tönt nun Davids anbetende Reflexion nach in Form der Anrede an den ewigen Vater (nach Andern an den Messias). Der Prophet schaut die wunderbare Machtentfaltung der messianischen Königsherrschaft und ruft aus: In Wahrheit, o Gott, Dein Gesalbter, „der Herr, sitzend zu Deiner Rechten" in Gottes-Majestät, ist unbesieglich! Sein Scepter wirft allen Widerstand zu Boden. „An seines Grimmes Tage", so oft in der Weltgeschichte die verschmähte

*) Vgl. den apostolischen Commentar der Stelle unten in der Anwendung; ferner Is. 53 und vor Allem Zach. 6, 12 f., wo es mit Beziehung auf unsere Psalmstelle heißt: „Also spricht der Herr der Heerschaaren: Siehe den Mann, Aufgang „ist sein Name; er wird dem Herrn den (wahren) Tempel erbauen und „(königliche) Herrlichkeit erhalten und sitzen und herrschen auf dem Thron; „und Er wird Priester sein auf seinem Thron, und friedliche Eintracht „wird zwischen beiden (Würden und Aemtern) sein!"

Barmherzigkeit seiner Gerechtigkeit weicht, zumal „an dem" schreckenvollen „Zorntage" des letzten Gerichtes, „zerschellt Er" mit seinem Allmachtstabe „Könige" (Ps. 2, 9, 12; 75, 13. Soph. 1, 15. Offenb. 6, 15 f.).

6. Sein Sieg, wie seiner Feinde Niederlage, ist vollständig. „Er hält Gericht unter den Nationen." Zu Deiner Rechten thronend auf dem Einen himmlischen Herrschersitze, sichtet Er die Völker. Er scheidet, was für und was wider Ihn ist, Jene rettend, diese verwerfend. Von der ersten Ankunft des Herrn bis zur Wiederkunft spielt sich dies Schauspiel, das Gericht des Heils und Verderbens, auf der Weltbühne ab, um im Weltgerichte seinen furchtbar majestätischen Schlußakt zu finden. Das Lichtreich triumphirt beständig über das Reich der Finsterniß. Zu Zeiten siegt anscheinend des letztern Gewaltthätigkeit und gibt der Kirche Blutzeugen und Bekenner. Unversehens aber greift das von Anbeginn geschlachtete und gekrönte Lamm, der göttliche König und Priester, ein, „geht mit den" Gewalthabern und „Völkern in's Gericht, füllt" den Kampfesschauplatz „mit den Trümmern zerschellter" Weltgrößen und „macht voll das Verderben, vollzählig die Leichen" (Hebr.) der Gerichteten *). Wie ein unwiderstehlicher Kriegsheld „zerbricht, zerschmettert Er die Häupter" der antimessianischen Macht „auf dem Erdkreis weit und breit" (multorum sc. locorum), allenthalben, wo die Geistesschlacht geschlagen wird (vgl. Offb. 19, 11—21, wo der gleiche Kampf und Sieg in seiner letzten Phase geschildert ist; ferner Ps. 7, 9; 9, 9; 95, 10. 13. 2 Thess. 2, 8 f.). — Der zweite Verstheil lautet im Urtext: Die Wahlstatt ist „rings voll von Leichen" der Gefallenen, die das Schwert des Gotthelden getroffen; vor Allen „zerschmettert Er ein Haupt auf dem weiten Gefilde", das Haupt seines wüthendsten Widersachers.

7. Der Schlußvers, in welchem David den messianischen Kampf und Triumph zusammenfaßt, hat mehrfache Deutung erfahren. „Auf dem Wege", dem Heldengange, wird der Priesterkönig unaufhaltsam seinen Siegeslauf verfolgen; Er wird Sich keine Rast gönnen, sondern wie Gedeons Tapfere mit der hohlen Hand oder mit dem Helme „aus dem" nächsten besten „Bache trinken" und neugestärkt zu frischer Verfolgung der Feinde „das Haupt erheben". Oder: es wird dem Messias und seinen Streitern (mystischen Gliedern) so wenig an gottbescherter Erquickung mangeln, wie dem Simson, dem sich im Kampf mit den Philistern auf der Kinnbackenhöhe ein Quell wunderbar aufthat (Richt. 15, 18 f.); allzeit „wird Er auf dem Wege", auf seinem Kriegszuge, „einen Strom" zufließender Gotteskraft zur Seite haben und „daraus" Labung „trin-

*) **Ruina**, Sturz, Umsturz, Verderben, dann das Gestürzte, Trümmer, Ueberreste (Leichname). Es ist ursprünglich druina, wenn die Wurzel dru, dra (dar), spalten, platzen, stürzen, laufen, richtig ist. Vgl. ruere, stürzen; δρόσος, (fallender) Thau; δρόμος, Lauf.

ken" und deßhalb nie ermatten, vielmehr immer siegreich „sein Haupt erheben". Die Väter endlich erblicken fast einhellig in dem Verse eine Weissagung der äußersten **Erniedrigung unseres Herrn,** „um derentwillen" (propterea) der Vater Ihn glorreich erhöhet. „Auf dem Wege", während seines Wallens auf Erden (in via = in statu viatoris), „wird" der Messias „aus dem Gießbache trinken", aus den tosenden Wassern der Schmerzen, Beschwerden und Drangsale, die Fluth auf Fluth über Ihm zusammenstürzen werden. Er wird vom Himmel herabsteigen, Knechtsgestalt annehmen und, von Durst nach unserm Heile verzehrt, wie ein lechzender Wanderer tief in die wilde, trübe „Stromfluth" der Passion den Kelch tauchen und ihn bis zur Neige „trinken", ja endlich ertrinken in der Wogen Ueberschwall (Ps. 17, 5; 68, 2. 15; 21, 23). Aber, gerade weil Er voll himmlischer Sanftmuth, Herzensdemuth, Liebe und Geduld Sich der schäumenden Wuth der Bosheit preisgibt, „deßhalb", Vater, „erhebt Er", Dir zur Rechten thronend, „sein Haupt", fortan das glorreiche „Haupt", der ewige König und Hohepriester aller Erlöseten. Der hochgeschwollene „Wildbach" der Erniedrigung, Kränkung und Pein, der seinen Lebens-„Weg" überfluthet, wird für Ihn zum „Strom" überfließender Glorienwonne, für die Menschen zum belebenden Gnaden- und Heilbrunnen (Offb. 22, 1). Weil Er tief „das Haupt" gebeugt, gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze, „darum erhebt Er das Haupt" und gibt der Vater Ihm einen Namen über alle Namen, in welchem Alle selig werden *).

Liturgisch-mystische Anwendung.

Es gibt kaum eine Prophezie, deren Erfüllung im N. T. so oft, nachdrücklich und klar bezeugt ist, wie unser messianischer Psalm. Vernehmen wir die Hauptstellen.

1) **Matth.** 22, 41—46 (Mark. 12, Luk. 20). Die Häupter der Synagoge hatten Jesu Tod beschlossen, unter dem Vorwande, Er gebe sich

*) Vgl. Philipp. 2, 6—10, wo der Apostel jubelnd die Erfüllung dieser Psalmstelle verkündigt, sowie Is. 53, besonders von V. 9 an: „Und der Herr wird Ihm die „Gottlosen (zum Lohne) für sein Begräbniß und die Reichen für seinen (unschuldigen „Sühn-) Tod geben, ‚deßhalb', weil er nicht Unrecht that und nicht Trug in seinem „Munde war. Der Herr will in Leiden Ihn zerknirschen; nachdem Er aber sein Leben „für die Sünde hingegeben, schaut Er ewige Nachkommenschaft, und in seiner Hand „wird des Herrn Wille gelenkt werden. ‚Dafür, daß seine Seele geduldet', „wird Er schauend ersättigt werden. Er, Mein Diener, der Gerechte Selber, wird durch „Sein Leiden Viele rechtfertigen und Missethaten tragen. Ich gebe Ihm sehr Viele „zum Antheil, und Er wird der Starken Beute vertheilen, ‚dafür, daß Er sein „Leben in den Tod gegeben' und unter die Missethäter gerechnet worden ist, daß „er die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter Fürsprecher geworden."

fälschlich für den Messias aus. „Als" daher viele „Pharisäer" arglistig spähend um Ihn „versammelt waren", warf der Herr, um ihnen ihre einseitige, widerspruchsvolle Auffassung vom Messias zum Bewußtsein zu bringen, die Frage nach dessen Wesen und Würde auf. „Jesus fragte sie und sprach: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist Er" nach der Schrift? Ob sie zwar wußten, daß Er auch als Gottes Sohn vorherverkündigt war, „erwiederten sie" doch, entsprechend ihrer Erwartung einer irdischen Königsherrlichkeit, bloß: „David's" Sohn. „Da sagte Er zu ihnen: Wie denn **nennt ihn David** im Geiste", aus göttlicher Eingebung, „**Herr**, da er sagt: **‚Es spricht der Herr zu Meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege'**" u. s. w.? „Wenn David Ihn ‚Herr' nennt, wie ist Er sein Sohn?" Denn ein Vater ist offenbar der „Herr" seines Sohnes, nicht umgekehrt. Nennt der königliche Ahnherr seinen messianischen Sprossen seinen „**Herrn**" und theilt Gott die allerhöchste Machtvollkommenheit mit Ihm, so muß der Messias, der nach der menschlichen Abstammung Davids Sohn ist, seiner höhern Wesenheit nach Gott gleich, Gottes Sohn sein, weßhalb Er auch als Gottmensch „**zur Rechten**" des Höchsten „**sitzen**" und, in königlicher und hoheprieſterlicher Herrlichkeit regierend, seine „**Feinde**" zu nichte machen wird. „Und Niemand konnte Ihm ein Wort entgegnen, noch wagte Jemand von diesem Tage an, ihn ferner zu befragen." Die Pharisäer, des Beweises Kraft fühlend, verstummten, statt beizupflichten, weil sie in ihrer irdischen Gesinnung sich mit dem überirdischen, göttlichen Charakter des Messias und seines Reiches nicht befreunden wollten. Und doch stellte der Herr, der Sich vor ihnen als Gottmensch auswies, jene Frage zur Warnung, damit er nicht genöthigt würde, sie als „**Schemel unter seine Füße zu legen**".

2) **Matth.** 26, 64 (22, 69). Als Jesus gebunden vor dem hohen Rathe stand und „Kaiphas" Ihn heuchlerisch „bei dem lebendigen Gotte beschwor, zu sagen, ob Er Christus der Sohn Gottes sei", antwortete der Herr auf diese, Israels gläubige Erwartung eines göttlichen Erlösers bezeugende Frage mit dem Bekenntnisse: „Du hast es gesagt"; ja, Ich bin es! Dann fügte Er, auf unser Lied deutend, voll Majestät hinzu: „Wahrlich, Ich sage Euch: von nun an", nachdem Meine Selbsterniedrigung durch euch den Höhepunkt erreicht, „werdet ihr" Mich, „den Menschensohn", in göttlicher Hoheit und Machtfülle „**zur Rechten der Kraft Gottes sitzen** und" als allherrschenden Weltlenker und Richter „auf des Himmels Wolken kommen sehen", eure Bosheit und ungläubige Verstockung zu züchtigen. Es erfüllt sich, was ihr bei (Dan. 7, 13 f.) leset: „Ich schaute im nächtlichen Gesichte, und

siehe, in den Wolken des Himmels", in Gottesmajestät, „kam wie eines Menschen Sohn, und Er kam bis zu dem Altbetagten", seinem himmlischen Vater, „und vor Dessen Angesicht brachte man Ihn" als Opfer „dar. Und Er gab Ihm", dem geschlachteten Lamme, „Gewalt und Ehre und Königthum, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen Ihm dienten. Seine Macht ist ewige Macht, die nicht genommen; und sein Reich ein Reich, das nicht zerstört wird." Auf Jesu feierliches Zeugniß „zerriß" der gleißnerische Hohepriester, als hätte er eine Gotteslästerung vernommen, „sein" Ober-„Kleid" vom Kinne bis zum Gürtel (er zerriß damit den A. B.), „und alle schrieen: Er ist des Todes schuldig"!

3) Mehrere Zeugnisse enthält die **Apostelgeschichte**, zunächst 2, 34. Als am Pfingstfeste die zusammengeströmte Volksschaar voll Schrecken die Wunderwirkungen des göttlichen Geistes sah, der über die Apostel gekommen, „erhob sich Petrus", der Kirche Haupt, als oberster Sachwalter des Glaubens, um in feierlicher Allokution das Geschehene zu erklären und kund zu thun, daß Jesus von Nazareth der Weltheiland sei. Nachdem er von des Herrn Wundern, Leiden und Tod gesprochen, predigt er dessen Auferstehung. (V. 32:) „Diesen Jesus", den ihr getödtet, „hat Gott", wie David (im 15. Ps.) geweissagt, „von den Todten auferweckt; deß sind wir Alle Zeugen. Und nachdem Er durch die **Rechte** Gottes ist **erhöhet** worden und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hatte, hat Er Diesen ausgegossen, wie ihr sehet und höret", mit euren Sinnen an den erstaunlichen Wirkungen wahrnehmet. Jene Erhöhung Christi nach seiner Auferstehung ist gleichfalls von seinem königlichen Ahnvater geweissagt. (V. 34:) „Denn nicht **David** ist gen Himmel gefahren; sondern er verkündigt: **Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege**", d. h. steige empor und nimm mit Mir Platz auf dem Thron der Gottesmajestät und regiere und triumphire! Daraus schließe denn und „wisse unfehlbar das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt, sowohl zum" himmlisch erhöhten und königlich gebietenden „**Herrn** als zum Christus", zum hohenpriesterlichen Messias und Weltheiland „gemacht hat". — Aehnlich redet Petrus (**Apgesch.** 5, 29 ff.), nachdem die Apostel in's Gefängniß geworfen, durch einen Engel aber befreit worden, vor dem hohen Rathe: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, den ihr ermordet habt, indem ihr Ihn", wie den ärgsten Verbrecher, „an's Holz des Fluches hinget. Diesen" Jesus „hat Gott durch seine **Rechte** zum" allherrschenden „**Fürsten** und" hohenpriesterlichen „Heiland

erhöhet, um Israel Buße zu verleihen und Sündenvergebung". — Endlich wird auch in **Apgesch.** 7, 55 f. auf unsern Psalm angespielt. Als der hl. Stephanus vor dem hohen Rathe gesprochen, „ergrimmten" die Juden „in ihren Herzen und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber voll des heiligen Geistes blickte zum Himmel auf und sah" in ekstatischer Verzückung „Gottes Herrlichkeit und" darin „Jesus (nicht wie sonst in Herrscherhoheit **sitzen,** sondern in Hülfbereitschaft, oder um des Erzmärtyrers Triumph zu schauen und ihn zu krönen) stehen **zur Rechten Gottes.** Und er sprach: Siehe, ich sehe den Himmel" bis in's innerste Heiligthum „offen und den Sohn des Menschen **zur Rechten Gottes** stehen"!

4) Besonders häufig und glänzend gibt der hl. Paulus unserem Liede Zeugniß, zunächst im **Römerbriefe** (8, 31—39). Der Apostel zieht aus der christlichen Grundlehre von der Rechtfertigung, die er erörtert hat, praktische Folgerungen. Sie bestehen in einem der Sünde abgestorbenen heiligen Leben, wie es Gottes Kindern ziemt, und in der Zuversicht der himmlischen Erbschaft, d. i. der Herrlichkeit mit Christus. Diese Heilshoffnung hat ihren unerschütterlich festen und unüberwindlich starken Grund in der göttlichen Liebe und Weisheit. Denn „wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Wer wird Anklagen erheben gegen Gottes Auserwählte?" Etwa dieser „Gott, der" sie „rechtfertigt"? Nein, Er wird sie vielmehr eben deßhalb freisprechen. Oder „wer ist" sonst da, „der" sie „verdammen sollte"? Vielleicht „Christus Jesus"? Doch Er ist es ja, „der", um die Verdammniß abzuwenden, „gestorben und überdies auferstanden ist", damit seine Glieder ebenfalls auferstehen und das ewige Leben haben, „der" ferner als verherrlichter Gottkönig, triumphirend über seine und unsere Feinde, „**zur Rechten Gottes sitzet** und", ein ewiger Hoheprieſter nach Melchisedek's Weise, vor dem Vater „für uns fürbittet", ohne Unterlaß Sein Opfer darstellend zur Versöhnung unserer Sünden. „Nichts wird uns" darum „scheiden können von der Liebe Gottes, die" uns gegeben und verpfändet „ist in Christo Jesu, unserm **Herrn**"! — Einem Anklang an unsern Psalm begegnen wir im 1. **Korintherbriefe** (Kap. 15, 23—35). Der Apostel erläutert die Lehre von der Auferstehung des Fleisches. Dieselbe ist in Christi Auferstehung begründet und verbürgt. Wie nämlich nach Adam, dem Erstling der Todten, Alle starben, so werden nach „Christus, dem" neuen geistigen Haupte der Menschheit und „auferstandenen Erstlinge der Entschlafenen", einst Alle auferstehen. „Dann ist das Ende" der jetzigen Weltordnung, „wann" die Erneuerung sich vollziehen und „Er", Gottes Sohn, „der Richter, die" erlösende und vermittelnde „Herrschaft" über die Kreatur „Gott dem Vater übergeben wird". Dies

geschieht, „nachdem Er alle“ gottwidrige „Herrschaft, Macht und Gewalt“, hölliſche wie menſchliche, „zunichte gemacht“, völlig überwunden und aus ſeinem Reiche ausgeſchieden hat. „Denn“ der Sohn „muß“ nach dem geweisſagten Gottesrathſchluſſe als Heilsmittler und Haupt der Kirche **„herrſchen, bis“** der Vater **„alle Feinde unter Seine Füße legt“**, d. h. bis in Gotteskraft alle dem Lichtreiche widerſtrebenden Mächte, die Teufel und ihre Helfershelfer, beſiegt ſind und der Herr im verdammenden Gerichte für immer den Fuß auf ihren Nacken geſetzt hat. „Als letzter Feind wird aber der Tod vernichtet“ in der allgemeinen Auferſtehung, worauf das Gottesreich vollendet, die Kirche ganz in den Triumph eingegangen und „Gott“ der Vater wie vor der Sünde wiederum „Alles in Allem ſein“, Alle in vollkommenſter Weiſe mit Sich vereinen, beherrſchen und glückſelig beleben „wird“. — Auch im Briefe an die **Epheſer** (Kap. 1), welcher die Lehre von der Kirche Chriſti beleuchtet, iſt auf unſern Pſalm Bezug genommen. Der Apoſtel dankt Gott für den Glauben der Epheſer und fleht beſtändig, Er wolle ſie mehr und mehr den Grund und die Herrlichkeit ihrer Heilshoffnung erkennen laſſen, nämlich (V. 19 f.) „welch überſchwängliche Größe der Gottesmacht in uns, die wir glauben“, ſchon wirkſam und offenbar „ſei“. Dieſe Machtherrlichkeit Gottes möge man ermeſſen „aus der in Chriſto wirkſam gewordenen Kraftfülle, da Er Ihn“ ſeiner heiligen Menſchheit nach „auferweckte von den Todten und **zu ſeiner Rechten** in den Himmeln **geſetzt** hat“, um in vollkommener Macht und Hoheitsgemeinſchaft mit Ihm zu herrſchen, erhoben „über alle“ Engelshierarchien, „Fürſtenthum und Gewalt und Macht und Herrſchaft und über jeglichen Namen“, jede erdenkliche geſchaffene Größe. Denn „Alles **hat er unter Seine Füße gelegt“**, der Majeſtät des verherrlichten Heilandes unterworfen. Daraus iſt unſchwer zu entnehmen, zu welch wunderbarer Hoffnung wir, die Glieder eines ſo glorreich erhöhten Hauptes, berufen ſind. Ganz ähnlich 1 **Petri** 3, 22. — Am glänzendſten iſt unſer Geſang im **Hebräerbriefe** bezeugt. Der Völkerlehrer weiſt nach, daß in dem erſchienenen Heiland die Wahrheit aufgeleuchtet, vor welcher die Offenbarungen des A. B. wie die Sterne vor der Sonne erbleichen. Denn, ſo lehrt er, Chriſtus iſt des Vaters „Glorienausſtrahlung“, ſein „weſenhaftes Gleichbild“, der Miterhalter und Mitregierer der Welt, welcher „durch das Wort ſeiner“ Gottes-„Kraft Alles trägt“, der hoheprieſterliche Erlöſer und königliche Vollender der Menſchheit, der, „nachdem Er die Sündenreinigung vollbracht“, zum Lohne auch als Menſch **„ſitzet zur Rechten der Majeſtät“** in der Höhe, alle Gewalt, Macht, Herrlichkeit mit dem Vater theilend (Hebr. 1, 3). Hierauf beweiſt der Apoſtel die unendliche Erhabenheit Chriſti und ſeines Bundes vor dem Geſetze und deſſen Vermittlern, den Engeln, und führt

zum Belege auch unser Lied an. „Denn zu welchem der Engel hat Gott je gesagt: Mein Sohn bist Du, Ich habe Dich heute gezeugt .... Und zu welchem der Engel hat Er gesprochen: **‚Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege‘?**“ d. h. nimm Theil an Meiner göttlichen Macht und Weltherrschaft, auf daß Ich, vereint mit Dir, Deine Feinde, alle widerchristlichen Gewalten, Dir vollständig und auf ewig unterwerfe! Solch Thronen zur Rechten Gottes steht bloßen Geschöpfen, wie die Engel sind, nicht zu; denn „sind diese nicht insgesammt“ dem verherrlichten Gottmenschen „dienende Geister“, von Ihm, Ihrem Herrn, „entboten zur Dienstleistung um derer willen, welche“ in seinem Reiche „das Heil erwerben sollen“? (Hebr. 1, 13 f.) Nachdem Christi Mittleramt nach seinen erhabenen Vorzügen erörtert ist, geht der Apostel zu dem Angelpunkt seines Schreibens, zur Vergleichung der **„hohepriesterlichen Würde“** des Heilandes mit dem alttestamentlichen Priesterthum über. Diese Ausführung, namentlich Kap. 5—8, ist ein unschätzbarer Schlüssel und **Kommentar zum 4. Verse** unseres Psalmes. Der Hohepriester, so lehrt der hl. Paulus, muß, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, sowohl „aus den Menschen genommen“ (ihr Vertreter) als „von Gott berufen“ und aufgestellt (dessen Sachwalter) sein. Dies von dem Hohenpriester des N. B., dem Menschensohn und Gottessohn, nachweisend, sagt er (Hebr. 5, 5): „So hat auch Christus nicht Sich Selbst verherrlicht, Hoherpriester zu werden, sondern“ der himmlische Vater hat Ihn bei der Menschwerdung dazu berufen, geheiligt und eingesetzt. Wie einzig erhaben ist seines Priesterthums Würde und Amt! Da Ihn der Vater berief, „sprach er zu Ihm: Mein Sohn bist Du, heute (von Ewigkeit als Gott, als Mensch aber bei der Inkarnation) habe Ich Dich gezeugt, sowie Er an einer andern Stelle spricht: **Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise des Melchisedek**“. Dies Priesterthum hat der Herr durch seinen Gehorsam bewährt und verklärt, so daß Er nach dem blutigen Kreuzesopfer zum unblutigen und glorreichen Hohenpriesterthum, d. i. „zur Vollendung gelangt und Allen, die Ihm“, dem zur Rechten Gottes Herrschenden, „gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heiles geworden ist“, weßhalb Gott in jener Stelle unseres Psalmes Ihn verkündigt als **„Hohenpriester nach der Weise Melchisedeks“** (Hebr. 5, 5—10). Die mysteriöse Tiefe dieser Lehre entmuthigt fast den Apostel. Drum schickt er der weitern Erörterung eine Ermahnung zu unerschütterlicher, gläubiger Hoffnung auf Gottes Verheißungstreue voraus. Diese müsse unser Trost und Halt sein, „der sichere und feste Seelenanker, der“ auf der Fahrt (nicht nieder-, sondern) aufwärts „dringt inner des Vorhangs“, in's himmlische Allerheiligste. „Dahin ist ja für uns als Vorläufer“,

Erstling und Wegbereiter „Jesus eingegangen, indem Er **Priester nach Melchisedeks Weise geworden auf ewig**“, d. h. kraft seines Opfers uns den immerwährenden Zutritt zum Gnadenthrone des Vaters vermittelt (Hebr. 6, 18—20). **„Melchisedek“**, der kanaanitische Fürst, so führt der Apostel exegetisch (Kap. 7) aus, tritt „nämlich“ auf ganz geheimniß- und bedeutungsvolle Weise in die heilige Geschichte ein. Er ist zugleich „König“ und „Priester“, und zwar „Priester des höchsten“, wahren „Gottes! Er kam dem Abraham, als derselbe“ siegreich „von der Niederlage der“ vier „Könige zurückkehrte, entgegen und segnete ihn. Auch gab ihm Abraham den Zehnten von all seiner Beute“. Dieser Melchisedek „wird zuvörderst gedolmetscht **König der Gerechtigkeit**; überdies ist er König von Salem, d. h. Friedenskönig“. Er erscheint „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister“, endlich ohne Angabe seiner Geburt und seines Todes, so daß er gleichsam „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat“. Auch „bleibt er nach der Schrift **Priester auf ewig**“, auf immer, weil kein Nachfolger genannt ist. In seiner ganzen Erscheinung, in all den Umständen, welche von ihm gemeldet oder beredt verschwiegen werden, „ist“ Melchisedek „dem Sohne Gottes ähnlich gemacht“, sein Vorbild und Typus. Was er darstellt, das ist in Wahrheit und unvergleichlicher Herrlichkeit sein Ur- und Gegenbild Jesus Christus. Denn der Herr ist nach seiner menschlichen Natur ohne Vater, nur von einer jungfräulichen Mutter geboren, nach seiner göttlichen Natur ohne Mutter, einzig erzeugt aus dem Vater, als Hoherpriester ohne (levitische) Stammtafel, als ewiger Gottessohn ohne Anfang und als verherrlichter Gottmensch ohne Ende der Tage. Auch ist Er im vollkommensten, unendlichen Sinne der **„König der Gerechtigkeit“** und des Friedens, zugleich König und **„Priester in Ewigkeit“**. Der Apostel fährt fort (V. 4): „Sehet nun aber, wie groß“ Melchisedek erschien, „daß ihm selbst Abraham, der Erzvater“ aller Auserwählten, der erlauchte Stammherr Israels, also auch Levi's, nicht etwa ein gewöhnliches Geschenk, sondern „den Zehnten“, die dem Priester geweihte Spende, „gab“ und zwar von dem Besten, den Erstlingen der gemachten Kriegs-„Beute“; denn dadurch ehrte und anerkannte ihn der Patriarch als den viel höher stehenden Stellvertreter Gottes und Priesterfürsten. „Wohl haben die von Levi's Söhnen, welche das Priesterthum empfingen“, nämlich die Aaroniten, „die gesetzlich vorgeschriebene“ Auszeichnung und „Befugniß, vom Volke“ Israel, „d. h. ihren Brüdern, die doch, gleichfalls aus Abrahams Lenden stammend“, ihnen ebenbürtig sind, „den Zehnten zu nehmen“. Melchisedek „dagegen, der nicht einmal zu ihrem Geschlechte zählte“, also kein vererbtes Zehntrecht besaß, „nahm“ deß-

ungeachtet „von Abraham", dem Ahnvater der levitischen Priester, „den Zehnten, ja er segnete ihn" sogar, ihn, den Hochbegnadigten, „der" von Gott „die" Segens-„Verheißung" für alle Völker empfangen „hatte" und über jeden menschlichen Segen erhaben schien. „Ganz unwidersprechlich wird aber das Geringere vom Größern", der segensbedürftige Niedere von dem mit göttlicher Segensvollmacht ausgerüsteten Höhern „gesegnet"; mithin unterordnet sich Abraham sammt seiner levitischen Nachkommenschaft dem Melchisedek bezüglich der priesterlichen Würde. „Auch nehmen" im erblichen levitischen Priesterthume „sterbliche Menschen den Zehnten", in Melchisedek „hingegen Einer, von dem bezeugt wird, daß er lebe", da die heilige Schrift von ihm kein Sterben noch Vererben, sondern einzig die Thatsache seines priesterlichen „Lebens" meldet. Jeder Stammvater trägt im Keime sein Geschlecht in sich und ist dessen Repräsentant. „Mithin hat gewissermaßen" in und „durch Abraham auch der zehntberechtigte Levi, der noch in den Lenden des" Stamm-„Vaters war, dem Melchisedek den Zehnten gegeben", d. h. sich ihm untergeordnet. Noch mehr. Das Melchisedek'sche Priesterthum übertrifft das levitische nicht bloß, sondern hebt es auf. Denn „wenn das levitische Priesterthum", welches den A. B., „das Gesetz", vermittelte und krönte, „die" Heils-„Vollendung", die wahre Erlösung der Menschheit, „bewirkte, welches Bedürfniß war dann, daß" nach Davids Weissagung „ein anderer", vollendeter **Priester** aufsteht, angekündigt **nach der Ordnung Melchisedeks** und nicht nach der Ordnung des Aaron?" Ohne dringenden Grund geschieht die Veränderung nicht. „Denn des Priesterthums Wechsel führt nothwendig einen Wechsel des Gesetzes", eine neue Gottes- und Heilsordnung „mit sich", indem Priesterthum und religiöse Ordnung einander entsprechen. Gott hat nun wirklich ein anderes, neues Priesterthum angekündigt und vorgebildet, und zwar kein erbliches, aaronitisches. „Denn Der, auf welchen jene" Psalmstelle: Du bist Priester u. s. w. „sich bezieht, gehört einem andern Stamme an, aus dem nie Einer dem Altare gedient hat. Wie bekannt, ist nämlich unser Herr dem Stamme Juda, welchen Moses", der Stifter des Gesetzes, „nicht mit dem Priesterrechte betraute, entsprungen. Mehr noch erhellt" der Vorzug des neuen Priesterthums aus dessen Dauer, „indem als **Priester nach dem Bilde des Melchisedek** nun Einer aufsteht, der es nicht nach Vorschrift einer fleischlichen", an Vererbung gebundenen „Bestimmung, sondern nach der Kraft eines" Ihm innewohnenden „unauflöslichen", unwandelbaren „Lebens geworden ist", d. h. ein **ewiger** Priester. „Von Ihm bezeugt ja" die Schrift: „**Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise des Melchisedek.**

Die vordem" geltende Priester-„Ordnung" Aarons „wird aufgehoben, weil sie" zur wirklichen Entsündigung und Heiligung „kraft- und nutzlos ist. Denn das" mosaische „Gesetz", dieser Schatten der zukünftigen Güter, „hat nichts" Heilbringendes „vollendet"; drum verschwindet es sammt seinem Priesterthum, da durch Christi vollendetes Opfer und Priesterthum „die bessere Hoffnung eingeführt ist, durch welche wir Gott" nicht mehr im verhängten, vorbildlichen, sondern im himmlischen Allerheiligsten „nahen". Ein weiteres Zeugniß für den Vorzug des neuen Hohepriesterthums bildet dessen feierliche Einsetzung. „Sie geschah nicht ohne" göttlichen **„Schwur"**. Die Aaroniten „sind nämlich ohne eidliche" Betheurung einer Unveränderlichkeit „Priester geworden", Jesus „dagegen mit einem Eidschwur", d. h. auf hochfeierliche, unwiderrufliche Art, „durch Den, der zu Ihm sprach: **Der Herr hat geschworen und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit!** Insofern" also „ist Jesus Bürge eines bessern Testamentes", der Mittler des Gnadenbundes, der sichern Heilshoffnung „geworden". Er bleibt Priester in Ewigkeit, nur Einer und unwandelbar (die Priester des N. B. sind bloße Stellvertreter und Diener, nicht Nachfolger). Die Aaroniten „wurden in Vielzahl Priester, weil sie, es zu verbleiben durch den Tod gehindert", einander folgten; „Er aber, da Er" Priester „bleibt **in Ewigkeit**, hat ein **unvergängliches Priesterthum**", welches, wurzelnd im ewigen Worte, ohne Unterlaß im Himmel Leben vermittelt und auf Erden nach Melchisedeks Weise im katholischen Opfer und Priesterthum sich bethätigt. Seine Ewigkeit ist der Grund, „weßhalb Er auch immerdar die retten kann, welche durch Ihn", d. i. seine Opferdienste, die durch die Sünde gebildete Kluft ausfüllen und versöhnt „Gott sich nahen. Denn Er lebt **allezeit** und vermittelt für uns", stellt als ewiger Hoheprieſter dem Vater beständig seinen unendlich sühnenden Opfertod „für uns bittend" dar. Das Opfer und Gebet am Kreuze setzt Er im Himmel und auf Erden unausgesetzt fort, im Himmel seine heiligen Wundmale, auf Erden in mystischer Trennung sein Fleisch und Blut darstellend, aber auf dem himmlischen Throne wie auf den irdischen Altären „immer lebend, um für uns zu bitten", daß des Opfers Frucht uns erspriesse zum ewigen Leben. „Es ziemte uns", entsprach allein unserm Bedürfniß „solch ein" ewig lebender und rettender „Hoheprieſter, der da ist" unendlich „heilig, schuldlos, unbefleckt", unbedingt „ausgeschieden von den Sündern und" herrlich „**erhöhet** über die Himmel, der nicht nöthig hat, täglich, wie die" levitischen „Hohenpriester, zuvor für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, alsdann für die des Volkes. Dieses" letztere, das Sühnopfer für das Volk, „hat näm-

lich" Jesus „ein- für allemal" zu überfließender Genugthuung „entrichtet, da Er Sich Selbst" auf dem Kreuzesaltare „aufopferte", welches Opfer sich, nur unblutig, ohne Unterlaß fortsetzt. „Denn", während „das" mosaische „Gesetz zu Priestern mit Schwachheiten behaftete" sündige „Menschen bestellt", die zuerst selbst der Sühne bedürfen, bestellt „das spätere", durch David „verkündigte **Eideswort**" zum wahren Hohenpriester „den" unsündlichen, durch seine Natur und Erhöhung aller menschlichen Schwachheit entrückten Gottes-„Sohn" Selbst, „den **auf ewig** Vollendeten". Des Letztern höchster Vorzug und „alles Gesagten Kern ist also: Wir haben einen Hohenpriester, der **zur Rechten des Thrones** der Majestät im Himmel **sitzt**", d. h. der im himmlischen Gezelte als ewiger König und ewiger Priester waltet nach der Weise des Königs und Priesters Melchisedek (Hebr. 7 bis 8, 1). — Im 10. Kap. des Sendschreibens stellt der Apostel noch einmal den jüdischen Opfern, die sich stets wiederholen, ohne wahrhaft zu heiligen, Christi Opfer entgegen. „Der" levitische „Priester stehet als Diener", und zwar „täglich" von Neuem „da, um dieselben Opfer, welche" doch „nie" und nimmer „zu entsündigen vermögen, oftmals darzubringen". Wie anders Christus! „Er" steht nicht da in Furcht und Unterwürfigkeit, sondern, „nachdem Er Ein" übergenügendes „Opfer für die Sünden entrichtet, **sitzet Er**", in Hoheit herrschend, „für immer **zur Rechten Gottes** und wartet hinfort" als ewiger Priester nach der Weise Melchisedeks, **„bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind"**. Hat er dereinst allen Gläubigen seines Opfers Früchte zugewandt und jegliche widerrechtliche Macht zerschellet, dann hört sein Mittlerreich auf und Gott der Vater ist Alles in Allem (Hebr. 10, 11—13).

I. In unserm prophetischen Gesange sind alle Erlösungsthatsachen wie in einem Spiegelbild beleuchtet. Daher schallen auch seine triumphirenden Weisen in die **Feste des Herrn.** Sie eröffnen die Vesper und führen der Seele mittelst entsprechender Antiphonen jene Seite des königlichen Priesterthums Christi vor, welche durch das Fest verherrlicht wird. So ertönt das Lied

1) als Jubelsang zur heiligen **Weihnacht** (vgl. auch Graduale und Communion der ersten Festmesse: V. 3). Der verkündigte König, Davids Sproß dem Fleische nach, erscheint. Des Vaters „Schwur" zu lösen, verläßt Er den Himmel und gürtet Sich priesterlich durch Annahme des menschlichen Opferleibes. Er entsagt, um sein „Priester"-Amt zu erfüllen, für eine Zeit dem „Thronsitz zur Rechten" der Gottheit, hüllt Sich in das Gewand äußerster Armuth und begründet seine „Herrschaft in Mitten seiner Feinde". Unbeachtet geht Er in nächtlicher Stille „aus dem" jungfräulichen „Mutterschooße" hervor, „ehe noch der Morgen-

stern" über Bethlehem aufgeleuchtet (St. Augustin), und entfaltet „im Glanze der heiligen" Engel, die in hellem Sang den Friedensfürsten und „König der Gerechtigkeit" proclamiren, sein königlich-„priesterliches Herrscher"-Panier „an dem Tage seiner" verhüllten „Kraft". Heil Dir, holdsüßes „Königs"-Kind! „Strecke Dein Machtscepter", Deine Gnade und Wahrheit, vom Krippenthrone über uns „aus", die wir mit Maria, Joseph, den frommen Hirten und Königen anbetend, liebend, lobend vor Dir niedersinken und Deiner Majestät uns als treue, „dienstwillige" Ritterschaft zur Verfügung stellen. Wir huldigen, danken, lobsingen Dir, Du allbarmherziger „Hoheprieſter", Du „Herr" und Haupt aller Kreatur, Du vollkommener Spiegel und Abglanz der ungeschaffenen, ewigen Gottesglorie!

2) In der **Passionszeit** besingt der Psalm die vorzüglichste Opferfunction, zu welcher der „ewige Priester" des Allerhöchsten Sich durch 33 Jahre gerüstet. Zugleich Priester und Lamm, weihet Er Sich im Oelbergsgarten zum Sühn-, Friedens- und Brandopfer, indem Er der Menschheit Sünden auf Sich nimmt. Dann bricht der Charfreitag an, der schrecken- und gnadenvolle „Tag seiner Kraft", an welchem Er „im Priesterschmuck heiliger" Liebe auf des Kreuzes Hochaltar sein Blut vergießt und, verzehrt von den Schmerzensflammen, dem himmlischen Vater Sich als Opfer darbringt. O göttliche Majestät, die durch solch ein Opfer versöhnt; o Werth der Seele, die um solchen Preis erkauft; o Himmelserbe, das durch so grausame Todeswunden erschlossen werden muß! Für Deine minnigliche Hingabe, gebenedeiter „Hoheprieſter, ist mit Dir Herrschergewalt an Deinem" blutigen „Kampf"- und Sieges-„Tage"! Du zeigst Dich in „Deiner" ganzen königlichen „Stärke, in" Deinem unvergleichlichen Ruhmes-„Glanze". Dein Opfertod tödtet den Tod und Deine göttliche Seele steigt triumphirend in die Unterwelt, um die Schlüssel der Hölle zu holen und „mit der Glorie der heiligen" Vorväter wie mit einem Diadem Sich zu „schmücken". Dein Opferaltar, das **Kreuz**, ist Dir Hirtenthron, huldblühender „Hoheprieſter"-Stab, der Schaft, an dem Deine Reichsfahne, das Panier der „Gerechtigkeit" und des Friedens, wehet. Den Weltkindern Thorheit und Aergerniß, ist das Kreuz den Kindern Gottes „das Scepter Deiner Macht", so Dir „von Sion aus" Welt und Herzen unterwirft. Von ihm angezogen, „strömen Dir wie" perlender Himmels-„Thau im Schmuck heiliger", unverbrüchlicher Treue „Freiwillige zu", bereit, in Kampf und Tod für Dich zu gehen. Sie jauchzen Dir begeistert zu: „Herrsche in Mitte Deiner Feinde!" Ziehe Alles an Dich! Mache „Deinem" Segens-„Scepter Völker und Könige" pflichtig! Weil Du Dein Haupt freiwillig zum Tode geneigt, „wirst" Du es mit Herrlichkeit gekrönt „erheben". Du

hast „auf" Deinem Opfer-„Wege aus dem" Zedron-„Bache" namenlose Qual und Schmach „getrunken", hast Dich berauscht im Leidens-„Strom; darum wirst" Du überaus „erhöhet" werden. Deine unergründliche Verherrlichung wird die Frucht Deiner abgründlichen Erniedrigung sein (Hebr. 2, 9). Erst nachdem Du ein Schmerzenssohn („Benoni") geworden, wird der himmlische Vater Dich Sohn seiner „Rechten" („Benjamin") heißen, und, „thronend zu seiner Rechten", wirst Du als Sieges- und Opfersignale Deine rosigen Wunden Ihm vorweisen und die Opferfrüchte austheilen für und für! *)

3) Vor Allem verherrlicht unser Hochgesang das Fest der **Himmelfahrt** des Herrn. Er ist der prophetische **Himmelfahrts-Psalm.** Deßhalb verkündigt auch das Festevangelium: Und nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, ward Er in den Himmel aufgenommen und **„sitzet zur Rechten"** Gottes **). Wie „Melchisedek" nach seinem vorbildlichen Opfer aus der Geschichte, so verschwindet Jesus Christus nach seiner ewig gültigen Opferthat aus dem Gesichte der Menschheit (vgl. die sinnbildliche Auslöschung der Osterkerze nach dem Festevangelium). „Es spricht der Herr zu" unserm „Herrn", der himmlische Vater zu seinem auffahrenden gottmenschlichen Sohne: Im Purpur des verherrlichten Fleisches

---

*) Vgl. **Philipp.** 2, 6—11, die herrliche Schilderung der erfüllten Prophezie unseres Liedes: „Da" unser Herr „in Gottesgestalt", in Gottesglorie, „war und es nicht", wie Lucifer und die verführten Stammeltern, „für" frevlen Gottes-„Raub halten" mußte, „Gott gleich zu sein, hat er Sich" freiwillig, den Menschen zu lieb, jener himmlischen Königsgestalt und Herrlichkeit „entäußert. Er", der unumschränkte Gott und Herr, „nahm" nicht Herrn-, sondern „Knechtsgestalt an, ward" in Allem, außer der Sünde, „den Menschen gleich und in seiner Erscheinung wie ein Mensch befunden". Und selbst in der Menschengestalt „erniedrigte Er Sich bis zum" schimpflichsten und grausamsten **„Tode"**, bis zum Verbrecher- und Sklaven-„Tode am Kreuze" (de torrente bibet). Ob dieser alleräußersten Hingabe und allertiefsten Verdemüthigung, „darum (propterea) hat Ihn" auch seiner heiligen Menschheit nach „Gott" der Vater vom Kreuze zum himmlischen Glorienthrone „erhöhet (exaltabit) und einen Namen" voll Herrschaft und Herrlichkeit „Ihm gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem" anbetungswürdigen, heilvollen „Namen Jesu", des ewigen Hohenpriesters, „alle Kniee sich beugen derer, so im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und daß alle Zungen", selbst die der knirschenden Feinde, „bekennen" müssen, „daß der Herr Jesus Christus ist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters", sitzend zu dessen Rechten in gleicher Machthoheit und Herrschaft.

) Marc. 16, 19. Vgl. im *Gloria in excelsis:* „Der Du **zur Rechten des Vaters sitzest, erbarme Dich unser;" — im Credo: „Er sitzet **zur Rechten** des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten;" — im Te Deum: „Du sitzest **zur Rechten** Gottes in der Glorie des Vaters."

ziehe in den Himmel ein, und „setze Dich zu Meiner Rechten"! Die Zeit der Ruhe, der Herrschaft ist gekommen. Theile mit Mir die königliche Ehre und Macht, Majestät und Herrlichkeit; übe alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Die seligen Geister dienen stehend vor Meinem Angesicht, — „Du setze Dich", ruhe in Majestät, throne neben Mir im Vollbesitz Meiner Glorie! Sei des Weltalls Gebieter, der „Richter der Nationen"! Du besteigst „an" diesem „Tage Deiner Kraft", Deines Triumphes, umschimmert von dem „leuchtenden" Kranze „der heiligen" Engel und Gerechten, Deinen Herrschersitz, — Du bist „König" in Ewigkeit! Zugleich aber, Ich „schwöre" es, „bist Du" auf Deinem Throne „Priester in Ewigkeit", Beides, König und Priester, „nach der Weise Melchisedeks! Mit Dir ist Herrschermacht" und Opferthätigkeit, königliches und liturgisches Walten. Nachdem Du im irdischen Vorhofe auf dem Kreuzesaltare als Sühnopfer Dich dargebracht, betrittst Du heute das Allerheiligste, den Himmel, um in hoherpriesterlicher Opferliebe Dein vergossenes Opferblut, die verklärte Frucht Deines Blutopfers, Mir darzustellen zum Heile aller Geschlechter. Eja, verherrlichter Jesus! So ergieße sich immerfort aus Deinen glorreichen Wundmalen jenes Blutes Röthe, gleichsam besprengend der Gottheit Bundeslade! Und immerfort steige Deine „hoherpriesterliche" Fürbitte als köstlichstes Rauchopfer auf, umwallend den göttlichen Bundesaltar! O siegesherrlicher „Herrscher" und „Priester", Fleisch von unserem Fleische, das in Dir, unserm Haupte, zur Glorie „erhöhet", auf dem Gottesthrone „sitzet", sei Aller Herzen unumschränkter König und zärtlich liebender Hirte! Du rufst, ladest zur Theilnahme ein an Deiner „Herrschaft" und bezeichnest mit Deinem heiligen Beispiele, „trinkend aus dem" Schmerzens-„Strome", den „Weg". O so gib, daß wir suchen, was droben ist, wo Du bist, „sitzend zur Rechten Gottes" (Kolossi. 3, 1)! Durch den Aufblick zu Dir mache stark unsern Glauben, fest unsere Zuversicht, losgeschält von der Erde, ganz geistig und himmlisch unsere Liebe! Schalte und walte über und in uns mit „königlicher" Huld, mit „priesterlicher" Macht, bis auch wir unter Siegeshymnen einziehen in die ewig leuchtende himmlische „Sion"!

4) Zur **Pfingstzeit** gemahnt unser Psalm an des **heiligen Geistes** Wirken in der Kirche. Am ersten Pfingstfeste hub das Gotteswort an sich zu erfüllen: „Herrsche" mit mir auf dem Himmelsthrone, „bis Ich Dir die Feinde zum Schemel der Füße lege! Vom Sion aus", wo der Herr die Apostel mit dem Feuergeiste krönt, beginnt Er seine „Herrschaft" und die Ueberwindung seiner „Feinde". Gemeinschaftlich mit dem Vater „sendet Er" den Geist „aus" über die erlöste Menschheit (emittet). Dieser heilige Geist ist das „Machtscepter", das Jesus über

den Erdkreis „ausstreckt", das blitzende Gottes-„Scepter", welches alle Wahrheit und Liebe ergießt. Sein Licht- und Flammenstrom unterwirft die Geister dem Glauben, die Herzen dem Gehorsam Christi, wandelt die „Völker" geistig und sittlich um, erneuert Himmel und Erde. Dies goldene Sonnen-„Scepter", der göttliche „Finger der Rechten des Höchsten", berührt mit seiner Gluthspitze die Seelen, prägt durch die Sacramente das Siegel der „Herrschaft" Christi auf und vermittelt dessen Kronschätze und „priesterliche" Güter. Wie der redende Mund den Odem, so „entsendet" des Vaters Wort den göttlichen Lebenshauch, seiner Liebe Erguß und Pfand, in die Gotteskinder, sie dadurch in Besitz nehmend und Sich zu eigen gebend. Ihr Herz ist sodann „der heilig geschmückte Thron" des ewigen „Königs", der huldgesalbte Tempel und Altar des „ewigen Priesters nach der Ordnung Melchisedeks". Der Geist Gottes füllt mit seinem Lichte nicht bloß die priesterlichen „Quellbrunnen" der göttlichen Lehre und Gnade; Er wird auch für jedes Kind der Erlösung „auf" dem Lebens-„Wege" der erleuchtende, stärkende und erquickende „Quellbach", bis es nach siegreichem Leidenskampfe mit seinem „königlichen" und „priesterlichen" Haupte einst glorreich triumphirt. — Zum **heiligsten Dreifaltigkeits**-Fest sei bemerkt, daß unser Lied im Urtexte dreimal den hehren Gottesnamen Jehova enthält und aus drei Strophen besteht. Auch bezweckt das königlich-priesterliche Heilswerk die Nachbildung des dreifaltigen Gotteslebens in den Erlösten, die der Vater durch den Sohn im heiligen Geiste „aus dem" Gnaden-„Schooße zeugt" und als Kinder Sich verbindet. In ihre Seelen strahlt Er seine Erkenntniß und haucht Er seine Liebe, daß sie die Gottesherrlichkeit in sich sehen, eine Herrlichkeit wie des Eingeborenen vom Vater, voll der Wahrheit und Gnade.

5) Sehr bedeutsam ist unser hohepriesterlicher Hymnus für das heilige **Fronleichnamsfest**, die öffentliche **Jubelfeier des königlichen Priesterthums Christi** (Vesper mit Antiphon; vgl. die Einsetzung der heiligen Eucharistie zur Vesperzeit, desgleichen die Erscheinung zu Emmaus). Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns bis an der Welt Ende. Es bleibt der Bräutigam bei der bräutlichen Kirche, nicht bloß als unfehlbarer Lehrer und „königlicher" Gesetzgeber, sondern auch als „Priester". Ja während Er die Lehr- und Hirtengewalt durch innere und äußere Stellvertretung, den heiligen Geist und die Hierarchie, ausübt, behält Er die eigentliche „Priester"-Function Sich Selbst vor, Alle dadurch gebärend, nährend, versöhnend, heiligend. Er ist, wie Opfergabe, so opfernder „Priester"; die priesterlichen Stellvertreter sind nur seine Diener und Organe, seine lebendigen Schleier. Er ist unzertrennlich von seinem Opfer, das im Himmel und auf Erden sich fortsetzt. Von seiner himmlischen, aber mehr noch von seiner irdischen Opferung gilt das Wort: „Du bist Priester in

Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks." Nicht nach der Leviten blutiger Opfer-„Art", sondern „nach der" unblutigen des geheimnißvollen „Priester-Königs", setzt unser Herr sein „Priesterthum" fort. Jene gab ihren Opfern den Tod; diese gibt und erhält das Leben*). Doch auch „Melchisedeks" Opfer ist nur Bild, Schatten und Schale. Hat der katholische Priester „nach Melchisedeks Weise" Brod und Wein dargebracht (Offertor.), so wandelt der himmlische „Melchisedek" mit Schöpferkraft die Gaben in seinen Opferleib und sein Opferblut um. Der Altar wird zum Golgatha, das unblutige Opfer zur wirklichen, wahrhaftigen Darstellung und Erneuerung des Einen, unendlich verdienstlichen Kreuzesopfers. Es ist derselbe Opfer-„Priester" auf dem Altare wie am Kreuze, dieselbe Opferthat mit derselben Opfergesinnung, dem göttlichen, in den Sühntod sich hingebenden Liebesgehorsam. Das „zur Rechten Gottes" sich fortsetzende himmlische Glorienopfer senkt sich gleichsam auf den Altar herab und nimmt, in die irdische Sphäre eintretend, statt der verklärten die verhüllte sacramentale Form an. Liebend opfert Sich Jesu königliches „Priester"-Herz im Himmel und auf Erden, dort durch die flammenden Purpurmale, hier durch die sinnfällige Scheidung von Fleisch und Blut in den Gestalten die Eine Kreuzopferthat vergegenwärtigend. Wie ehedem am Versöhnungstage der levitische Hohepriester das Opferblut im Allerheiligsten und dann im Heiligen sprengte, so bringt der „ewige Hohepriester" dem Vater sein Kreuzopferblut im Himmel und dann auch im katholischen Heiligthum dar. Fürwahr, süßester Jesus, „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks"! Dein himmlisches und eucharistisches Opfer ist der Grund, auf dem sich Dein Reich erbaut; der Quell, welcher die himmelsprudelnden Lebenswasser in die sacramentalen Gnadenbäche fluthet; das ewig pulsirende Herz, so des Lichtes und der Liebe Strom durch Deinen mystischen Leib trägt. „Vom Sion" des Himmels und des Altares, „Herr, entsendest" Du fort und fort „Dein" hohepriesterliches „Machtscepter" zu des Allerhöchsten Verherrlichung und zur Beseligung der Menschen. Du bist auf dem eucharistischen wie auf dem glorreichen Throne das geschlachtete (Offenb. 5, 6) und „königlich herrschende" Lamm, das, sein Opferverdienst einsetzend, vielmehr „gebietet" als bittet, verleihet als vermittelt. Du leistest vollsten Ersatz für alle Sünden, würdig-

*) Was „Melchisedek" vorgebildet, weissagt Malachias (1, 10): „Vom „Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist groß Mein Name unter „den Völkern, und an jeglichem Orte wird geopfert und wird eine „reine Mincha", ein Mir einzig wohlgefälliges, unendlich würdiges, weder durch die Priester noch durch die Darbringungsweise befleckbares, unblutiges Speisopfer von Weizenmehl „Meinem Namen dargebracht werden; denn groß ist Mein „Name unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren."

sten Entgelt für alle Wohlthaten, kräftigste Fürbitte für alle Bedürfnisse, höchste Anbetung für alle Kreatur, das einzige Opfer vollkommenster Sühne, Danksagung, Bitte und Lobpreisung. Du, unser eucharistischer „Melchisedek", bist in der That der „König der Gerechtigkeit" und des Friedens Fürst, der Abrahams wahre Kinder segnet und dem himmlischen Vater für die Triumphe Seiner Macht und Güte die wohlgefälligste Dankopfergabe (Eucharistie), Sich Selbst, beständig entrichtet. Wohlan, so „herrsche in Mitte Deiner Feinde"! Durch Deines Opfers siegreiche Gnade kämpfe die Sünde nieder mit all ihren Mächten, Du Wonne des Himmels, Du Segensschutz der Erde, Du Erlösung der leidenden Seelen, Du Schrecken der Hölle! „Herrsche" insbesondere kraft der **heiligen Communion** „in Mitte" meines Herzens, es stärkend wider die äußern und innern „Feinde! Sprich" wirksam zu mir: „herrsche" auch du „inmitten Deiner Feinde; sitze zu Meiner Rechten", mit Mir durch die Gnade regierend und triumphirend, „bis Ich deine Widersacher dir zu Füßen gelegt"! Eja, göttlicher Gast, sei meinem Herzen „ein Priester nach Melchisedeks Weise", sowohl heiligende Opferspeise als sühnendes Speisopfer. Jeder Communiontag bewähre sich mir als „Tag Deiner Kraft", nie als ein „Zorntag", an welchem Du über den **unwürdig Essenden** „Gericht hältst" und statt Segen „Verderben häufest". Der himmlische Vater „hat geschworen, Du seiest in Ewigkeit Priester", unser Opfer und Opfermahl; und siehe, weder „Ihn noch" Dich „wird's gereuen". Mögen Dich unwürdige Priester oder Laien „auf" Deinem eucharistischen „Wege aus dem Strome" ihrer Unehrerbietigkeit, Undankbarkeit und Schmach „tränken", — Du liebst bis an's Ende, stark, standhaft, „ewiglich, bis" Du die sacrilegischen „Feinde" entweder an Dein Herz geschlossen, oder „unter Deine Füße gelegt". Gelingt Dir jenes, so vergissest Du alle Schuld. Im Opfer- und **Liebesmahl** überkleidest, durchstrahlst, durchflammst Du mit Deiner Glorie, gießest Glaubensfreude, Friede, Himmelsleben in die Seele, Gnade und Verklärung selbst in den Leib. O daß „am Tage Deines" eucharistischen „Aufgebots Dein Volk, heilig geschmückt, in" geistiger „Jugendfrische wie Thau des Frühroths willig Dir zuströme", um „aus" dem Liebes-„Schooße" des Sacraments von Dir zur Heiligkeit „gezeugt" zu werden! Denn glückselig sind, die „auf" ihrem Pilger-„Pfade von" diesem unversieglichen Gnaden-„Bache trinken"; sie werden, obsiegend über Fleisch, Welt und Hölle, in Zeit und Ewigkeit „hoch das Haupt erheben"!

II. Unser Triumphlied beginnt die Vesper

1) Fast aller Feste **Mariens.** „Aus" der allerseligsten Jungfrau „Schooß hat" der Vater „vor dem Morgenstern" seinen Eingebornen

„gezeugt" (siehe oben Weihnachtszeit) und „in" dieses Schooßes „glänzendreinem Heiligthum" hub die „Königs-Herrschaft" und das „priesterliche" Opfer Desselben, zugleich aber auch das **Mitopfer seiner königlichen Gottesmutter** an. Als sie das Fiat sprach und dem ewigen Worte seinen Opferleib schenkte, begann ihr 33jähriges Offertorium. Sie „willigte vollkommen" in die Opfergesinnung und Opferbestimmung des göttlichen Lammes ein, weihte Ihm ihr Herz zum Altare und sandte unausgesetzt Secret und Präfation zum Himmel. Als dann der furchtbare Charfreitag erschien, brachte sie zugleich ihr Kind und ihr Mutterherz für uns dar. Die Consecration der Golgotha-Messe sammt jener wehevollen Communion, da man den geopferten Frohnleichnam ihr in den Schooß legte, ehe der Grabesschooß Ihn aufnahm, war der zermalmende wahre Opfermoment ihres Lebens. Mit dem Lamme ward die Taube dargebracht, und mit dem „Hohepriester" bethätigte sich bei der ganzen Opferliturgie die „priesterliche" Genossin, die Gehülfin des neuen Adam. Maria legte zu dem Opferleib ihr durchbohrtes Herz, goß zu seinem Opferblut ihre blutigen Thränen und bekräftigte mit ihrem mütterlichen Vollrecht und Ansehen den „Schwur" des Vaters: „Du bist Priester ewiglich." Darum ist „ewiglich" ihr mit dem Kreuzesopfer verwebtes Opfer das leuchtende Spiegel- und Vorbild für die mit dem himmlischen „Melchisedek" mitopfernde Kirche. Darum auch „sprach der Herr" in ihrer Himmelfahrtsstunde „zu" unserer „Herrin: Setze Dich zu Meiner Rechten", Du Königin des Weltalls, und „herrsche in Mitte Deiner Feinde, bis Ich sie zum Schemel Deiner Füße lege"! Auch „mit Dir ist Herrschergewalt an jenem Tage Meiner Kraft", da Ich „im Glanze der Heiligen" voll schrecklicher Majestät erscheine, „Gericht zu halten unter den Völkern". Weil Du mit Mir „aus dem" todesbitteren „Strom auf dem" Opfer-„Wege getrunken, darum wirst" Du, mit unausdenkbarer Herrlichkeit gekrönt, „das Haupt erheben" über alles, was geschaffen ist. O süße, milde Himmelskaiserin, „strecke von der" ewigen „Sions"-Burg „Dein" mütterliches „Machtscepter aus" über die Christenheit und „sei Herrscherin inmitten Deiner" Kinder, die lobsingend Deinen himmlischen Lichtthron und Deine bekränzten irdischen Altäre umstehen!

2) Die Chöre der lieben **Engel** und **Heiligen**, in deren Feste unser Lied klingt, bilden den Hof des ewigen Königs und Hohenpriesters, strahlend „in mannigfachstem Glanze" wie die Sterne am Firmament (1 Kor. 15, 41). Schon hier auf Erden leisteten die Heiligen dem „König der Gerechtigkeit" und des Friedens treue Gefolgschaft. Sie schöpften aus des „ewigen Priesters" Opferschatz Heil, Stärke, Sieg und „zündeten" an seiner „priesterlichen" Minnegluth die Flamme ihrer heldenmüthigen

Opferliebe an. Jesu „königlich-priesterliche Herrschaft" leuchtet „während" des weltgeschichtlichen Schlacht- und „Machttages" sichtbar auf „im" Tugend- und Wunder-„Glanz der Heiligen", der alle Mitstreiter zur Nacheiferung, Ausdauer und Lobpreisung des Höchsten antreibt. Die **heiligen Apostel** rüstet der Herr mit göttlicher „Kraft" aus, zu Trägern seiner „Herrschermacht", und der Vater „legt" durch sie ganze „Feindes"-Schaaren dem Sohne „zum Schemel der Füße". Sie sind das gnadenblitzende, siegesherrliche „Kraftscepter" in des Gott-Königs Hand, das Er bis zu der Erde Grenzen „entsendet" (emittet, ἐξαποστελεῖ). „Gehet hin und lehret", — lautet der Schlachtruf, der den Geisteskampf, das „Völkergericht", eröffnet. „Herrschet mitten unter den Feinden!" Ich „sende" euch wie Schafe unter die Wölfe; aber vertrauet, Ich habe die Welt überwunden, und Mir ist jegliche Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ich „zerschelle" der Gottlosen „Häupter auf Erden, zerschmettere" die anstürmenden Höllenpforten. „In der Feinde Mitte" pflanzet Mein Banner auf, errichtet Meinen Thron, bauet Meine Altäre! Wie Ich, so seid ihr „Priester auf ewig nach Melchisedeks Weise", Meine Opfer mitopfernd und Meinen Kelch „mittrinkend", schöpfend „aus dem Bache" der Verfolgung „auf eurem Helden-„Wege. Darum erhebt" ihr in Ewigkeit euer glorien-gekröntes „Haupt" mit Mir im himmlischen Jerusalem. — Mit den Aposteln flechten die **heiligen Märtyrer** jubelnd ihr blutiges Opfer in den Opferkranz, der das Haupt des „ewigen Hohepriesters" umschlingt. Sie krönen ihr Opferleben mit dem Lebensopfer, und drücken ihm das strahlende Ruhmessiegel der vollkommenen Liebe auf. Sie sind die Purpur-trophäen des „in Mitte seiner Feinde herrschenden" Gotteslammes, Mehrer seines „hohenpriesterlichen" Reiches, Helden, die Ihm „wie des Frühroths Thau an seinem Heertage im heiligen Schmucke zugeströmt", und, nachdem sie „am Wege" mit ihm die Blut-Kelter getreten, ewig in weißen Stolen, Siegespalmen in den Händen, „das Haupt erheben". — Die **heiligen Bekenner** und **Jungfrauen**, der Kirche unblutige Opfer, weihen dem „ewigen Hohenpriester nach des Melchisedek Art" ein opfervolles Leben der „Gerechtigkeit" und des Friedens. Auch in ihnen „herrscht" triumphirend der himmlische König „in Mitte von" innern und äußern „Feinden". Jugendfrisch und lichtdurchflossen strahlen sie „gleich dem" verklärten „Morgenthau im Ehrenschmuck" der lautersten Reinheit und Heiligkeit dem keuschen Lamme entgegen. Der „hohepriesterliche" Bekenner (vgl. in Officium und Messen Responsorium und Graduale: V. 4) führt den Hirtenstab, zum Zeichen, daß er Christo mit Dessen königlich-„priesterlichem Machtscepter" die Geister unterwerfen und die Herzen zerknirschen soll. „Zu" ihm

„spricht der Herr: Herrsche inmitten der Feinde", gleichwie Ich am Kreuze zwischen Missethätern hangend „in der Feinde Mitte", Meine „Herrschaft" begründet und am reumüthigen Schächer und Hauptmann bewährt habe. Dringe „an" Meinem „Krafttage", in der Stunde der Gnade, auf die Herzen ein, sie „zerbrechend" zu heilvoller Erneuerung! Trage Mein Kreuzes-„Scepter mitten in die feindlichen" Nationen, auf daß Allen Mein Reich, das Reich der „Gerechtigkeit" und des Friedens, komme und sich befestige!

III. Theils in der Vesper, theils in den Meßliturgien begegnen wir noch öfter unserem Liede.

1) Es schallt als **Sonntagsvesperpsalm** auf dem ganzen Erdenrund. Die Kirche feiert ihr liturgisches Abendopfer zum Dank für den „Tag der Kraft" und königlich-„priesterlicher Herrschaft" Christi, und zwar für den gnadebestrahlten Einzel-„Tag" und Lebens-„Tag" wie für den Weltzeit-„Tag", der in den ewigen „Tag" mündet, welchem kein Abendopfer mehr folgt. Darum hebt sie, ehe der „Tag des Herrn" sich neigt, ihrer Kinder Blick zur „Licht"-Höhe empor, daß sie, voll heiligen Entzückens, den glorreich erstandenen und „erhöhten" Hohenpriester schauen, der „zur Rechten" Gottes „thront" und triumphirt. Der Himmel thut sich auf und zeigt seinen Glanz. Wie die Sonne vom hohen Firmament herab Alles bestrahlt, so gießt der verherrlichte Gottmensch vom Glorien-„Sitze" Licht und Gnade, die Schätze der Erlösung, über sein Reich aus. Der Himmels-„Sitz" verkündet, daß sein Reich nicht von dieser Welt, sondern himmlisch ist nach Ursprung, Beschaffenheit und Ziel. So sind auch dessen Bürger, Jesu Jünger, nicht von dieser Welt. Sie reißen sich von der Erde los, die nicht der Ort ihrer Bestimmung, nicht ihr Salem ist. Das Bewußtsein, Unterthanen eines im Himmel thronenden Königs, Glieder eines überirdischen Reiches zu sein, erhebt sie über Welt, Erdengenuß und vergängliches Leiden. — Unser Hochgesang enthüllt fast alle Wunder und Größen Jesu, seine ewige „Zeugung", sein „Priesterthum", seinen Opfer-„Gang", seine siegreiche „Herrschaft, bis" alle „Feinde" zu seinem „Fußschemel" gemacht sind. Wie alle Vaterschaft vom Vater, so hat alle Kindschaft vom ewigen „aus" der Gottheit „Schooß gezeugten" Sohne ihren Namen, Ursprung und Erbanspruch. In Ihm und durch Ihn werden dem Vater die Gerechten „aus dem" Gnaden-„Schooße" zu Gotteskindern „gezeugt", und besitzen kraft dieser Wiedergeburt Gottes Leben und Liebe, ja Ihn Selbst mit allen Schätzen seiner „Stärke, Herrschaft", Güte und Seligkeit. „Wie Viele den Herrn aufnehmen, denen gibt Er Macht, Kinder Gottes zu werden." Sie sind dem Vater durch den Sohn im Geiste als Kinder verbunden und deßhalb auch, gleich dem himmlischen „Melchisedek, priesterliche Könige" im Reiche der „Gerech-

tigkeit" und des Friedens. Ihr Leben ist ein dem Vater geweihter Opferdienst, „bis daß" auch sie durch die Verdienste des kostbaren Blutes eingehen in's himmlische Allerheiligste und „erhöhet" ewig mit dem gekrönten Lamme das Opfermahl der glückseligen Anschauung und Umfangung des höchsten Gutes genießen.

2) Den Mittel- und Hauptvers des Psalmes bringt die Liturgie mit der **Papstwahl** in Verbindung (Epistel der Votivmesse: Hebr. 4 und 5). „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks." Petri Nachfolger repräsentirt und offenbart in der Kirche äußerlich, was der Herr innerlich durch seinen Geist in ihr wirkt. Er ist ihr sichtbares Haupt, Fundament und Lebensprinzip (ubi Petrus, ibi Ecclesia: St. Ambrosius), hat die Obhut und „Obmacht" über den hinterlegten Heilsschatz, die göttliche Wahrheit und Gnade. „Es spricht der Herr" zu seinem Statthalter: „Sitze zu Meiner Rechten, bis Ich" Meine „Feinde zum Schemel deiner Füße lege"! Nimm auf Erden den höchsten Lehr-, Hirten- und Priester-„Stuhl" ein; sei Mein Kanzler, Mein Mitregent im irdischen Himmelreiche, der unfehlbare Ausleger Meines Wortes, der königliche Hüter Meines Gesetzes, der gesalbte Vermittler Meines Opfers und seiner Früchte. Du bist der Wahrheit Fels, der Hort der übernatürlichen Ordnung, — du bist aber vor Allem „Priester". Deine fürstapostolische und oberhirtliche Gewalt erstreckt sich über Meinen mystischen, deine „Hohepriester"-Gewalt auch über Meinen wirklichen Leib: jene gleicht dem Monde, diese der licht- und gluthquellenden Sonne. Das „Priesterthum" in dir ist größer, erhabener, himmlischer; es bauet auf Erden alle Altäre, bevollmächtigt alle Priester, füllt alle Opferkelche, reicht alle Opferspeise. „Du bist Priester nach der Ordnung des Melchisedek", ein „König der" göttlichen und menschlichen „Gerechtigkeit", ein Fürst des himmlischen und irdischen Friedens, aber deine „königliche" Majestät erbleicht vor deiner „hohenpriesterlichen". Deine Glieder umhüllen „Priester"-Gewande, dein Haupt schmückt das „hohepriesterliche" Diadem und auf der Brust glänzt das Kreuz, alles „Priesterthums" Ursprung und Sinnbild. Dein Hofstaat und Gepränge, deine Feste und Aufzüge, — Alles trägt kirchlichen und liturgischen Charakter. „Du bist Priester!" Und gleich Mir, an dessen Stelle du waltest, stehst du beständig fürbittend vor Gottes Thron. Wie Abraham und seine Schaar dem „Melchisedek", so nahen dir Könige und Völker, grüßen dich mit dem „priesterlichen" Titel „heiliger Vater", legen dir Huldspenden zu Füßen und beugen sich, um deinen kreuzbezeichneten, friedebringenden Fuß zu küssen und von deiner gnadegefüllten Hand in Kreuzesform gesegnet zu werden. Wahrlich „du bist Priester immerdar nach des Melchisedek Weise"! Dein Leben ist mit Vorzug ein Opferleben,

ein Leidens- und Kreuz-„Weg, auf dem" du „aus dem Sturzbach" mannigfache Kümmerniß und Schmach „trinkest". Indessen ob auch „beständig Priester", opfernd und geopfert, du „hältst Gericht unter den Nationen, streckest von der" römischen „Sion dein" oberhirtliches „Machtscepter" über den Erdball „aus", und der göttliche Schirmkönig der Kirche ruft von seinem Glorienthrone dir zu: „Herrsche in Mitte deiner Feinde!" Sei allezeit getrost und des Sieges gewiß; denn die Pforten der Hölle werden dich nicht überwältigen!

3) Der 4. Vers tönt ferner triumphirend in die Wahl und Weihe des **Bischofs** (Graduale der Votivmesse). Nicht nur im Erlöser und in seinem Statthalter auf Erden wölben sich die drei Grundpfeiler der vorbildlichen Theokratie, die prophetische, königliche und hoheprieſterliche Gewalt, zur Einheit zusammen, sondern auch, auf untergeordnete Weise, in allen Nachfolgern der Apostel. Als Lehrer erleuchten, als Hirten regieren sie die Menschen, als „Priester" versöhnen und ehren sie Gott und vermitteln sie dessen Gnaden. Ihr Apostolat verkündigt Jesum, während ihr „Priesterthum" Ihn wiedergebiert; weßhalb auch jenes durch die bloße Berufung, dieses dagegen durch Handauflegung und heilige Salbung verliehen wird. „Unter" feierlichem „Eidschwur" spricht der himmlische Hoheprieſter zum consecrirten Bischof: „Du bist Priester", für deinen Sprengel die Opferquelle, alle Altäre zu beleben, alle Heilsbrunnen zu füllen, alle liturgischen Segnungen auszuströmen. „Du bist nach Melchisedeks Weise" Schirmfürst der „Gerechtigkeit" und des Friedens, vorzüglich aber der für die Herde opfernde und fürbittende „Priester" des Höchsten, bevollmächtigt, Himmel und Erde zu verbinden und den Erdenpilgern den Himmelspfad zu öffnen*). O daß du, neu Erwählter und Gesalbter, dem „Gottesschwur" gerecht und ein heiliger „Priester seiest in Ewigkeit", Christo wieder Priester und durch sie Gotteskinder gleich „Thauperlen" des Himmels „gebärend", in deren Herzen der „Morgenstern" aufgeht,

---

*) **Sacerdos,** Priester, wörtlich Opfergeber, von sacrum, heilige Handlung, Gottesdienst, Opfer (Wurzel sac, festmachen, weihen), und do, dos von der Wurzel da, geben. — **Pontifex** (alt pontufex), Oberpriester, ist nach neuester Deutung Pfadbereiter, der den Pfad der Götter leitende römische Oberpriester. Denn die Wurzel von pont, pant ist pat, ausbreiten, wegsam machen, gehen; daher pando und passus (pantsus), ferner pons, Pfad, Steg, Uebergang, dann Brücke; πάτος, betretener Weg (daher unser Pfad); πόντος, offene See, eigentlich Wasser-Weg. Die Wurzel von fex, facio ist fa, tha, thun, setzen, schaffen. — Früher erklärte man pontifex entweder als Brückenbauer (pontem faciens, ursprünglich vom Bau des pons sublicius benannt), oder als Opferbefähigter, Opferbevollmächtigter, von potifex, das heißt: qui potest facere sacrum.

die ewige Sonne aufflammt, sie durchleuchtend, umwandelnd, verklärend. Dann „hebst du" einst „ewig" verklärt dein „hoheprieſterliches Haupt" und „mit dir iſt" unvergängliche „Herrſchaft" und Herrlichkeit am „Heertage" Chriſti „im Glanze der Heiligen".

4) Im Evangelium der Meſſe des 17. Sonntags nach Pfingſten (Matth. 22, 35–46) ſetzt die Liturgie unſern Hymnus in Beziehung zu dem großen Gebote von der Liebe. Des Herrn Gottheit, Königthum, „Prieſter"- und „Richter"-Amt, Paſſion und „Erhöhung", all dieſe Glorien ſind ebenſo viele Beweggründe der **Liebe zu Jeſus**, durch Den und in Dem allein ich Gott liebe. Jeſus iſt „mein Herr" und Gott, „zu Dem der Herr", der Vater, „ſpricht: Aus Meinem" Weſens-„Schooße habe Ich vor dem Morgenſterne", vor aller Zeit, „Dich gezeugt", — wie ſoll ich nicht Ihm, meinem höchſten, ſchönſten Gute und ewigen Ziele, anhangen mit der ganzen Liebe eines heiligen Wohlgefallens? Jeſus iſt mein Schöpfer und „König", deſſen „Machtſcepter" mich aus dem Nichts gehoben und deſſen „Herrſchaft" rechtmäßig über mein ganzes Weſen ſich „erſtreckt", wie ſoll ich Ihm nicht dankbar ſein mit dem ganzen Eifer liebevoller Unterwürfigkeit? Jeſus iſt mein Heiland, Mittler, „Prieſter in Ewigkeit", der, meine Schuld zu büßen und meine Seele zu retten, „vom" Schmerzens-„Wildbache", den meine Bosheit gefüllt, „auf ſeinem" Liebes-„Wege getrunken", — wie ſoll ich nicht mit der Liebe ſchmerzlichſter Reue Alles Ihm und mit Ihm opfern? Jeſus iſt mein guter Hirte, minniglichſter Bräutigam, ſüßeſter Seligmacher, der, was der Vater zu Ihm „geſprochen: Sitze zu Meiner Rechten", in gewiſſem Sinne zu mir, ſeiner in Gnaden erkorenen Braut, ſprechen will, — wie ſoll ich Ihm nicht meine ungetheilte, grenzenloſe Liebe des Wohlwollens und der Treue weihen? Sein Reich iſt der Liebe Reich, die Liebe alſo meine Königin, mein Licht und Leben. „Wer nicht liebt, der bleibt im Tode" (1 Joh. 3, 14). Darum will ich Jeſum, meiner Liebe Grund und Quell, über Alles lieben, — „aus ganzem Herzen", rein, lauter, uneigennützig, ausſchließlich, wirkſam und hochherzig; — „aus ganzer Seele", alle Gedanken, Wünſche, Worte und Werke durch ſie belebend; — „aus ganzem Gemüthe und allen Kräften", jeden Umſtand, jede Fähigkeit und Bemühung in ihren Dienſt ſtellend. Und mit der Liebe zu Jeſu will ich um derſelben willen die ungeheucheltſte Liebe zu dem Nächſten, ob Feind oder Freund, verbinden, ſo daß Jeſus durch die Liebe „throne" und „herrſche in Mitte" meines Herzens, und daß Liebe mich mit Ihm und dem dreifaltigen Gott auf ewig einſt verbinde zu wonniglichſter Vereinigung!

IV. Wir ſchließen mit einigen Beherzigungen für den Prieſter und Religioſen.

1) Wenn der **Prieſter** unſer herrliches Lied ſingt, verkündigt er mit

bewundernder Ehrfurcht, Anbetung und Berufsfreude die erhabenen Titel, womit der Vater seinen Sohn ehrt und der Sohn hinwiederum seine Erkorenen beschenkt. Das Gotteswort: „Du bist Priester in Ewigkeit nach Melchisedeks Weise", ist auch zu dir, dem Diener des Altares, gesprochen. **„Du bist Priester"**, aus den Menschen erlesen und in's Heiligthum gesetzt, es heilig zu bedienen. Ein Wurm des Staubes, bist du „erhöht" zu überirdischer Würde, Macht und Wirksamkeit. „Setze dich zu Meiner Rechten", sprach, dich berufend und weihend, der göttliche Hohepriester. Sei Mein Bild und Werkzeug, Mein „Macht"- und „Herrscherstab, vom" himmlischen „Sion" an die Menschenkinder „entsendet"! Meine Majestät soll dich bestrahlen, Meine „priesterliche" Hoheit dich bekleiden. Du theilst mit Mir die Auszeichnung und Gewalt des Lehr-, Fürsten- und „Priesterstuhles". Wie mit Mir, so „ist mit dir Herrschaft während des priesterlichen Krafttages" über das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit und Gnade. Du hast „Macht, Könige" und „Völker" zu unterweisen, zu leiten, zu heiligen. Wohlan, in Meinem Namen und in Meiner allvermögenden Kraft „herrsche in Mitte Meiner Feinde!" Verblendete Geister führe zum Glauben, stolze Herzen zur Demuth des Gehorsams, Alle zum Heile! Entreiße der Sünde, Welt und Hölle ihre unglückseligen Opfer! „Herrsche in Mitte" auch „Meiner" verstockten „Widersacher", ihnen wehrend, wenn nöthig, bis auf's Blut! Du streitest in der Vorhut, gehörst der „jugendkräftigen" Führer-„Schaar" an," die „wie" lieblich schimmernder „Thau im Glanze heiliger" Gottes- und Nächstenliebe prangt und die blinkenden Waffen des heiligen Wortes, Opfers und Gebetes schwingt. Nicht gezwungene und gedungene Söldner dienen unter der Kreuzesfahne, — Meine Kämpfer sind „ganz Willigkeit, strömen" Mir jauchzend „zu am Schlachttag", entschlossen, ihr Leben für Mich hinzugeben. Ist ernst und heiß der Kampf, — der Sieg ist dir verbürgt; Ich streite mit dir! — O Priester, so sei guten Muthes, voll heiligen Vertrauens auf den Triumph der Sache Christi! Du kämpfest mit göttlichen Kräften. Nicht die Bundeslade, wie in Israel, sondern der incarnirte Gott des Gnadenbundes zieht mit dir in die Geistesschlacht. Ihm ist Alles unterworfen. Das Vordringen seines „Machtscepters" hemmt keine Gewalt; je mehr ihm widerstanden wird, desto „machtvoller" wird es „ausgestreckt". Es ist unüberwindlich, denn es hat seinen Stützpunkt „zur Rechten" der Gottheit. Du sprichst zu dem Eingeborenen des Vaters: „Aus" der Kirche mystischem „Mutterschooße zeuge ich Dich", in den Seelen wie auf dem Altare! Ja, wahrlich, **„du bist Priester"**, mit ganz wunderbaren Gewalten ausgestattet, die sich erstrecken über den Himmel und die Erde, über den wirklichen und mystischen Leib Christi. Du stehest als erhabener Mittler zwischen

dem Schöpfer und den Geschöpfen, des Erstern Zorn entwaffnend und die letztern versöhnt an des Vaters Herz legend. Doch das ist nicht die Krone deiner Macht. Du bringst in den Himmel selbst ein, lockest mit deinen Lippen das menschgewordene Wort, so „zur Rechten" des Vaters „sitzet", hernieder, vergegenwärtigst Es auf dem Altare, „gebierst" Es unter deinen Händen. Was mit fünf Worten Maria einmal bewirkt, wirkst du mit ebenso viel Worten tagtäglich. Du erneuerst beständig seine Herabkunft und gibst Ihm nicht das sterbliche, sondern das glorreich triumphirende, himmlische Leben. Deine gesalbte Hand ist mehr als die Krippe, das Kreuz, das heilige Grab; sie ist der „Thron zur Rechten Gottes". O unvergleichliche Wunder-„Macht"! O Tragweite des Wortes: **„Du bist Priester!"** Während Gottes Geist die Früchte der Erlösung austheilt, pflanzest du den Baum, der sie trägt. Du bringst auf dem Altare gewissermaßen Gottes gleichewigen, gleichwesentlichen Sohn, deinen und aller Wesen Schöpfer, hervor, um sein allerheiligstes Fleisch und Blut dem Vater als hochwürdigstes Sühn-, Dank-, Lob- und Bittopfer für die Menschheit darzubringen. O ruhmreichste, hochheilige „Gewalt", werth, daß sie im „schmuckvollen Heiligthum", noch mehr, daß sie „im heiligen Schmucke, im" allerlautersten „Glanze priesterlicher" Reinheit, Frömmigkeit und Liebe ausgeübt und daß eher tausend Leben geopfert, als daß solch himmlische Gewalt gottesschänderisch entweiht werde! In deine Hand legt unser „Herr" seine Ehre, Macht und Schätze, Sich Selbst, damit du dem Vater jene tiefste Huldigung, jenen unendlichen Dank, jene überschwängliche Genugthuung und kräftigste Fürbitte weihest, die Er, der Sohn Seines Wohlgefallens, auf Golgatha Ihm entrichtet, und daß du seines Opfers Segen dann ausgießest über die streitende und leidende Kirche. **„Du bist Priester nach Melchisedeks Weise"**, wie durch die Opferung von Brod und Wein und durch deren Wandlung in das unendlich kostbare unblutige Speis- und Trankopfer, so auch als Schirmwart der „Gerechtigkeit" und des „Friedens" auf Erden, als erklärter Widersacher jedes Unrechts und als muthiger Bekämpfer des Reiches der Finsterniß und Unordnung. In dir „königlich herrschend", heilig, unschuldig, ohne Makel, von den Sündern geschieden (Hebr. 7), „herrschest" du über Andere, um sie Christo zu unterwerfen und zum zeitlichen und ewigen „Frieden" zu führen. Dein „Königs"-Kleid ist das „Priester"-Gewand, dein Diadem die prunklose Tonsur, deine Burg das Gotteshaus, „dein Kraftscepter" das Kreuz, die Standarte des Friedens, der Versöhnung und Liebe. „Nach Art des Melchisedek bist auch du" ohne Geschlechtsregister, frei von jeder ungeordneten Neigung zu Fleisch und Blut, die ganze Herde mit väterlicher Hirtenliebe umfangend und nur suchend die Interessen Jesu und seiner Kirche. **„Du bist Priester ewiglich"**, nicht bloß

als Vermittler des „ewigen Hohenpriesters", der durch dich lehrt, opfert, salbt, segnet, sondern auch selbst „ewig" bekleidet mit dem „Priesterthum. Der Herr hat es geschworen: Du bist Priester in" alle „Ewigkeit"! Walte st du würdig deines Amtes, selbst heilig und Andere heiligend, das Reich des Lichtes ausbreitend und befestigend, mit dem Kreuze segnend und am Kreuze ausharrend, Opferer und Opfer, Priester und Lamm „in Mitte der Feinde; trinkst du auf" dem Opfer-„Wege vom Bache" der Trübsal und Schmach, mit Jesu beständig sterbend, lebend und belebend, — dann „bist du in Ewigkeit" einst ein verherrlichter „Priester", im Himmel glorreich „herrschend" und geziert mit der Krone der „Gerechtigkeit" und des Friedens. Dir steigt aus dem „Morgenroth" des kostbaren Blutes, das am Altare so oft Deine Lippen geröthet, hüllenlos die Sonne der Gottesklarheit auf, und in ihr leuchtet, die Seligen entzückend und dich unaussprechlich adelnd, „in Ewigkeit" das Siegel des Priesterthums. Ist dagegen der **Priester untreu seiner Berufung**, ein Feind Gottes statt ein Eiferer für seine Ehre, ein Verderber und kein Retter der Seelen, ein Zerstörer und kein Erbauer des Reiches und mystischen Leibes Christi; „trinkt er auf dem Wege" zur Ewigkeit „aus der" Kloake des Lasters, so daß durch Sacrilegien und Aergernisse sein „Verderben voll" wird, — er bleibt auch dann „ewiglich Priester, in Mitte" der „ewig" knirschenden Gottes-„Feinde" mit dem Mal der gräulichsten Verworfenheit gebrandmarkt, selbst den Verdammten ein Gegenstand des Entsetzens und Abscheues. O Du gebenedeiter, „zur Rechten" des Vaters „thronender" Richter der Lebendigen und Todten, offenbare, ich beschwöre Dich, an mir Armen Dein „hoheprieste rlich" Erbarmen, daß ich hienieden Dein Opferleben, drüben aber Dein wonnesüßes himmlisches Opfermahl theile „in die Ewigkeit" der Ewigkeiten!

2) Auf die treuen **Religiosen** ist der 3. Psalmvers nach dem Urtexte trefflich anwendbar: „Dein Volk ist lauter Willigkeit an Deinem Heertage im heiligen Schmucke." Sie sind des Herrn erlesene **„Freiwilligenschaar"** (populus tuus spontaneitatum: St. Hieronymus), die „Volontäre" der Miliz des „hoheprieste rlichen Siouskönigs". Sie haben Alles verlassen und sind seiner Fahne gefolgt, ohne Nöthigung, getrieben vom Geiste kindlicher Liebe, froh gewärtig des Winkes und Befehles ihres himmlischen Feldherrn. „Wie der im Frühroth erglühende Thau" auf die Flur träufelt, sie belebend und erfrischend, so „strömen, thauen Dir", Du himmlischer „Melchisedek", die klösterlichen Kinder des „Lichtes zu", leuchtend im Purpur Deines Blutes. Es sind reine Gnadenschöpfungen, gleichsam vom Himmel „gesendet", die Gefilde der Kirche zu beleben und zu erfreuen. Hell, wie im Thau die Morgensonne, spiegelt sich in ihnen Dein Bild ab. Sie sind „Deine"

mmerfrische „Jugend", Deine kraftblühendste „Mannschaft", stets chlachtgeordnet und todesmuthig. Ihre Fähnlein sind in Zelten über den Erdkreis gelagert, Tag und Nacht Dir fröhliche Heerfolge leistend. Sie kämpfen in Deiner Diensttracht „im heiligen Schmucke" des Habits, dem Sinnbild der innern „heiligen" Tugend-„Zier". So zogen auch die Leviten „in gottesdienstlichen Gewanden", heilige Schlachtlieder singend, dem Heere Israels voran. Das klösterliche „Volk der Willigkeit" dient seinem göttlichen Kriegsherrn ohne gemeinen Sold, „freiwillig" arm, keusch und gehorsam. Es verzichtet auf irdischen Besitz, Genuß und Ruhm, stellt dem himmlischen „König" Gut, Blut und Dienst zur Verfügung, sprechend: „Herrsche in Mitte" meines ganzen Wesens! „Setze Dich auf" den Thron, um unumschränkt in mir über Herz und Geist zu regieren. „Strecke Deiner Allmacht Scepter aus" und ruhe nicht, „bis Deine Feinde" in mir, die widerstrebenden Neigungen, besiegt und „zum Schemel Deiner Füße gelegt" sind! Am heiligen **Professtage** „hat" der Mönch „geschworen und ihn gereuet's nicht", Alles dem Dienste des Höchsten zu opfern. Sein Wille ist durch diesen „Eid erhöht" zur wahren, edelsten Freiheit, nur mehr des Lebens, nicht des Todes Princip, des Heiles, nicht des Verderbens Werkzeug, gleichsam des Himmels Schlüssel, weil dem Willen Gottes unwandelbar geeint und im Guten befestigt. Mit seinem „vereidigten" Willen, das ist mit dem **heiligen Gehorsame,** schlägt er wie mit unbesieglichem Schwerte die Schlachten des Herrn, „zerschellt das Haupt" des Drachen „und macht voll" dessen „Niederlagen". Sein Herz wird dadurch mit Muth, seine Seele mit Geduld und Zuversicht erfüllt. Des Gehorsams Dienst ist ein Opfer-, ein **geistiger „Priester"-Dienst** „nach der Weise des" göttlichen „Melchisedek". Denn dieser „König" gründet sein Reich auf den „Trümmern" des alten Menschen, pflanzt seinen „Machtstab" in Herzen auf, die durch Weltflucht und Gebet, Kreuzigungen und Demüthigungen die fleischlichen Gelüste „zerschlagen", deren „Leichen häufen" und sich nicht scheuen, „auf" des Gehorsams „Wege vom Sturzbach" innerer und äußerer Trübsal zu „trinken". Der Mönch theilt Jesum nicht; er nimmt Ihn ganz, hier den leidenden, um dort oben den triumphirenden zu besitzen. Im Aufblick zu Ihm, der „zur Rechten des Vaters sitzet", baut er durch Stillschweigen, strenge Werke, Abtödtung der Sinne, Selbstverläugnung, durch heilige Absichten und erhabene Beweggründe die Brücke zum Himmel, den Weg zum Gottesthron. Mußte Christus leiden, um zur Herrlichkeit einzugehen, wie dann nicht sein Jünger und Nachfolger? Im „Strome" irdischer Lust sich berauschen, heißt dem Paradieses-„Strom" entsagen und den Pfuhl der Verdammniß sich öffnen. Drum, o Jesus, „thronend zur Rechten", wandle meine Leidensscheu um! Bekehre,

nach Oben mein Herz! Zeige Dich mir in Deinen Erniedrigungen, damit ich verdiene, einst in Deiner Glorie Dich zu schauen! — Berufsgemäß nimmt der Mönch eine vermittelnde Stellung ein zwischen Gott und der Gläubigenschaar. Er betet, büßt, opfert für dieselbe. Sich vollkommen beherrschend, wird er zum gesegneten Führer, Vorkämpfer und Vorbild im Sittenreiche, ein „Melchisedek", **König der Gerechtigkeit.** Klösterliche Zucht gürtet, edle Freimüthigkeit harnischt ihn. Heilig gewappnet, tritt er, Christi und seiner Kirche Vasall, dem Unrecht entgegen. Der „Gerechtigkeit" Frucht aber ist der „Friede"; auch diesen in und um sich zu wahren und zu fördern, treibt ihn sein Feuereifer. So harret er, bis nach einem Leben vollkommener „Gerechtigkeit" und „Friedseligkeit" die letzte Opferstunde schlägt. Er braucht nicht zu zagen; denn dem treuen Streiter kommt der „Melchisedek" des himmlischen Jerusalem entgegen, wie Salems Fürst einst dem sieg- und beutereichen Patriarchen. Der Kampf weicht dem Triumphe, dem das **Weltgericht** einst die Krone aufsetzt. Denn am Ende der Tage erscheint im Angesichte Aller der Herr, Der da richtet und streitet mit „Gerechtigkeit", auf Dessen Gewand und Hüfte geschrieben steht: König der Könige, Herrscher der Herrschenden (Offenb. 19, 11. 16). Und nachdem „Er das Haupt" des Widerchrists „auf weitem" Schlacht-„Gefilde zerschellt", sammelt Er die auferstandenen Geschlechter um seinen Wolkenthron. Es ist der „Tag der" großen „Heerschau", des furchtbaren „Zorngerichtes", des vollen Sieges. Mit den Engellegionen umstehen Ihn die Seligen „in" unvergänglicher „Jugendfrische, hervorgethauet aus dem Lichtschooße" der Verklärung. Des Königs „Machtscepter" scheidet von ihnen die geistig Todten, die seiner Lehre nicht geglaubt, sein Gesetz verachtet, sein Opfer verschmäht haben. — Sie liebten die Finsterniß mehr als das Licht; darum wird ihr Theil die äußerste Finsterniß. „Hinweg von Mir, Verfluchte!" schallt es, und der flammende Abgrund verschlingt auf ewig die wehklagenden, knirschenden Verdammten. Des Herrn vermittelndes Priester-Amt ist vollbracht. Seine „Feinde" sind „zum Schemel" seiner „Füße gelegt", völlig „zerschellt", für immer besiegt. Weil sie dem Friedensfürsten sich nicht „willig" gefügt, sind sie dem „Könige der" unerbittlichen „Gerechtigkeit" verfallen. Mit den Schaaren der Auserwählten aber ziehen, das gekrönte Lamm umjauchzend, auch die seligen Mönche in die Thore der goldenen Himmelsstadt ein, um in alle Ewigkeit für den Kampf wonnigliche Rast, für die Leiden ruhmvolle „Erhöhung", für den demüthigen Dienst glorreiche „Herrschaft" zu genießen, „sitzend" auf glänzenden Stühlen.

Psalm 110.

(„Ein Denkmal seiner Wunder stiftet' Er.")

1. Alleluja.

Confitebor Tibi, Domine, in toto corde meo, * in consilio justorum et congregatione.

2. Magna opera Domini, * exquisita in omnes voluntates Ejus.

3. Confessio et magnificentia opus Ejus; * et justitia Ejus manet in saeculum saeculi.

4. Memoriam fecit mirabilium suorum, misericors et miserator Dominus; * 5. escam dedit timentibus se.

Memor erit in saeculum testamenti sui; * 6. virtutem operum suorum annuntiabit populo suo.

1. Alleluja.

Ich will Dich preisen, Herr, von meinem ganzen Herzen, in der Gerechten Rath und der Gemeinde. — (2) Groß sind des Herren Werke, erlesen ganz nach seinem Liebeswillen. — (3) Preis ist und Herrlichkeit sein Thun, und ewig währt seine Gerechtigkeit. — (4) Ein Denkmal seiner Wunder stiftet' Er, der Herr, huldreich und gnädig. (5) Speis gab Er denen, so Ihn fürchten. — Er denket ewig seines Bundes; (6) gab seiner Thaten Kraft kund seinem Volk, — (7) da Er der Heiden Erbe ihnen gab. Wahrheit und Recht sind seiner Hände Werke. — (8) Getreu

7. Vt det illis haereditatem gentium. * Opera manuum Ejus veritas et judicium.

8. Fidelia omnia mandata Ejus, confirmata in saeculum saeculi, * facta in veritate et aequitate.

9. Redemptionem misit populo suo; * mandavit in aeternum testamentum suum.

Sanctum et terribile nomen Ejus. * 10. Initium sapientiae timor Domini.

Intellectus bonus omnibus facientibus eum; * laudatio Ejus manet in saeculum saeculi.

sind alle seine Satzungen, ge festigt ewiglich, gemacht i Wahrheit und in Redlichkeit — (9) Erlösung hat Er sei nem Volk entboten, bestellt au ewig seinen Bund; — Heili und furchtbar ist sein Name (10) Der Weisheit Anfan ist die Furcht des Herrn. — Heilvolle Einsicht haben alle die sie üben. (Alleluja) Got tes Lob währt ewiglich.

1. Unser freundliches Loblied hat vielleicht den Ordner des Psalter zum Verfasser und ursprünglich den Zweck, die aus dem Exil Heimge kehrten in schwerer Bedrückung und Drangsal zu ermuthigen und zu mah nen, unverzagt dem Gesetze treu zu bleiben. Es ist, wie schon aus den Alleluja der Ueberschrift erkennbar, für den liturgischen Gottesdiens bestimmt und im Urtexte gleich den Psalmen 24, 36 und 70 alphabe tisch, und zwar so kunstreich gebaut, daß jede der 22, meist nur dre Wörter enthaltenden Zeilen mit einem hebräischen Buchstaben beginnt un die Verszahl gerade 10, die Zahl der Vollendung und des Decalogs, be trägt. Die beiden Schlußverse sind zu dem Ende dreizeilig. Die Geban ken reihen sich spruch- und kettenartig aneinander, ohne strophische Glie derung. Der Allelujapsalm besingt die hohen, heilwirkenden Gottesthate der ältesten Geschichte Israels, insbesondere der Erlösung aus Aegypte und der Einführung nach Kanaan. Das Lob des wunderherrlichen Bundes gottes und Gesetzgebers soll die Gemeinde mit heiliger Zuversicht erfüllen denn des Herrn Großthaten sind nicht nur Denkmäler seines Ruhmes sondern auch kostbare Unterpfänder der Treue, womit Er für dauern seine Heilsstiftungen schirmt. — Der fromme Sänger muntert sich zunächs selbst auf, in der gläubigen Volksversammlung Gott zu loben. „Ich wil Dich preisen, Herr, aus der ganzen" Fülle „meines Herzens!" Alles, was in mir ist, soll Dich loben, weil Du über Alles lieb- und

lobwerth bist. Ich will Dich verherrlichen, lobpreisen im Stillen wie öffentlich, „im traulichen Kreise (Hebr.), im Rathe*) der Gerechten wie in der" ganzen „Gemeinde", vor dem im Heiligthum zahlreich versammelten Volke.

2. Heb' an, meine Seele, das Lob der Heils- (und Schöpfungs-) thaten deines Gottes! „Groß", unbegreiflich erhaben „sind des Herrn Werke!" Sie sind „ausgesucht, erlesen, ganz nach seinem Wohlgefallen", vollkommen seinem ewigen „Liebesrathschlusse" angemessen und entsprechend. Des Allerhöchsten „Huldabsicht" haucht seinen Thaten die Seele ein und macht sie „groß", unaussprechlich heilsförderlich, daß ihre Erhabenheit und der erreichte „Liebeszweck" in Wechselbeziehung und Einklang stehen. So hat der Herr seine „ganze Huldgüte" aufgeboten, um Wunderherrliches für Israel zu vollbringen. — Das Hebräische übersetzt man: „Groß sind die Werke Jehova's, gesucht von allen, so ihrer begehren", Lust und Freude an ihrer Betrachtung finden, oder: „Der Durchforschung", jeglicher Beachtung und Beherzigung „werth nach allen ihren Zwecken, Zielen" oder „Herrlichkeiten".

3. Der Unendliche wirkt im Reiche der Gnade wie der Schöpfung Alles zu seiner Verherrlichung, zur ruhmvollen Offenbarung seiner freien Macht und Güte, seiner Hoheit, Schönheit und Vollkommenheit. „Lobpreis und Herrlichkeit ist" all „sein Thun", und „seine Gerechtigkeit", sein der eigenen unendlichen Heiligkeit und Würde, Wahrheit und Weisheit angemessener Wille „währet für und für". Gerade weil Gottes Thaten seinen herrlichen Heilswillen, seine anbetungswürdige, unwandelbare Heiligkeit (justitia) wiederstrahlen, sind sie ewig „lob- und bewunderungswürdig" (confessio et magnificentia). — Der Urtext liest: „Pracht und Majestät ist sein Thun", das immerdar seines Wesens königliche Herrlichkeit und Vollkommenheit kundgibt.

4. Vor allen sind Gottes Heilsthaten in Israel herrlich, hochpreislich und unvergeßlich. „Ein Denkmal seiner Wunder hat" in ihnen „der Herr gestiftet", Er, „der gnädig und ein Erbarmer", in Gesinnung und That huldvoll ist. Durch ihre Großartigkeit wie durch die „gestifteten Gedächtniß"-Feste (2 Mos. 12, 14) hat Er ihr ewiges „Andenken" gesichert und sie zu unvergänglichen „Ehrensäulen" seiner Liebe, zu „Erinnerungszeichen" seiner Bundestreue, zu Unterpfändern seiner steten Hülfe gemacht. Wie könnte Israel vor so laut sprechenden Beweisen der göttlichen Güte Aug' und Herz verschließen? wie

*) **Consilium,** Berathung, Rathschluß, Rath, Rathsversammlung, ist auf die Wurzel sal (sar), gehen, springen, fließen, zurückzuführen. Consulo (con und salire, springen), zusammengehen, rathschlagen, berathen, beschließen. Vgl. consul, ferner praesul, ursprünglich Vorspringer, Vortänzer, dann Vorsteher, exsul. — Die Wurzelbedeutung fließen beachte in sal, Salz, Salzfluth; insula (in — sal), Insel, Eiland, eigentlich in der Salzfluth.

nicht in seiner Noth daraus wirksamen Trost schöpfen? Ist doch die „Huld und Gnade" des Höchsten der letzte Grund seiner unerhörten Wunderrettungen. — Einige deuten den Vers vom Manna, dem einst im Allerheiligsten bewahrten „Erinnerungsmal" und „Denkzeichen" der väterlichsten Fürsorge des Herrn. Denn

5. „Er gab Nahrung" (Hebr.; nach Andern „Beute" der Jagd, des Krieges) seinen Dienern, „den Ihn fürchtenden" Kindern Israels, namentlich jene bedeutungsreichste und andauerndste, das Manna. Durch die vierzig Jahre des Wüstenzuges „speiste Er sie wunderbar" (memoria mirabilium), dadurch feierlich vor aller Welt bezeugend, daß „Er ewig seines" heiligen, mit Abraham geschlossenen „Bundes eingedenk sein will" (Ps. 77, 20 ff.; 104, 8). Die denkwürdige Ernährung war eine glorreiche Bethätigung seiner Verheißungstreue.

6 f. In der Befreiung aus dem Hause der Knechtschaft und in der Wunderführung durch die Wüste „gab" der Herr seinem Bundes-„Volke die Kraft seiner Thaten kund" (annuntiavit lesen alte Psalterien). Nicht minder glänzend indeß „offenbarte Er die Macht seines göttlichen Waltens, predigte Er thatsächlich" seines Armes Stärke durch die Einsetzung der Israeliten in Kanaans bundesmäßigen Besitz „dadurch, daß Er ihnen der Heiden Erbe gab" (ut det = dando). Welch imposante Erweise seiner Wundermacht sind nicht der Durchgang durch den Jordan, die Einnahme Jericho's, all die Siege des Josue über die scheinbar unüberwindlichen Feinde! Fürwahr, all diese „Werke seiner" Allmacht-„Hände" sind ebenso viele Akte seiner „Treue" *) gegen Abraham und seiner „Strafgerechtigkeit" gegen die Kanaaniten, die sich durch das Vollmaß ihrer Laster das Gericht der Ausrottung zugezogen (3 Mos. 18, 24 ff. 5 Mos. 9, 5). Es ist der Herr unendlich „verlässig und gerecht", wie in seinen Segensverheißungen, so in seinen Strafandrohungen.

8. Was von Gottes „Thaten", gilt von Gottes „Gesetz". Beide, seine geoffenbarten Werke und Befehle, sind unaussprechlich „lobwürdige" Beweise seiner Wahrhaftigkeit, Huld und Gerechtigkeit, und deßhalb für Israel Unterpfänder seiner Heilshoffnung. „Getreu" sind all „seine Gebote", Satzungen, „Anordnungen" (Hebr.). Sie sind „treuverlässig" bezüglich der an sie geknüpften Zusage, die sichere Richtschnur des Heils wie der Heiligkeit, „untrüglich" dem Inhalt und Erfolge nach, sowohl in den Anforderungen an das Bundesvolk, als in den Verheißungen seitens des Bundesgottes. Weder Zeit noch Menschenwitz entwerthet, ändert sie. Sie unterliegen nicht nach Art menschlicher

*) **Veritas**, Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Treue, eigentlich Glaubhaftigkeit; denn die Wurzel ist ver, var, glauben; daher verus, glaubhaft, wahr, wahrhaftig, wirklich; verare, wahr reden; verax, wahr redend; veratrum, Nieswurz, eigentlich was wahr reden macht, weil es das Gehirn reinigen und so den Verstand schärfen soll.

Gesetze irgend einem Wechsel, sind vielmehr „für immer gefestigt", in sich selbst gestützt, unwandelbar, unbedingt bewährt. Sie ruhen auf unerschütterlicher, ewiger Grundlage. Denn sie sind von dem unendlich wahrhaftigen und gerechten Gott Selbst „in Wahrheit und Geradheit, Treue und Redlichkeit gemacht, entworfen, veranstaltet, verordnet", mit der gütigen und gerechten Absicht, seinen Segensinhalt den treuen Beobachtern nicht vorzuenthalten. Ihre „Wahrheit" bewährt, ihre Billigkeit und „Gerechtigkeit" rechtfertigt sich unfehlbar. Welch neuer Beweggrund zum felsenfesten Vertrauen Israels! (Ps. 18, 8 u. ff.)

9. Gottes ewige „Treue" ist durch die „Rettung" aus Pharao's Hand und jüngst aus dem Drucke der Chaldäer herrlich besiegelt und verpfändet. „Er hat seinem Volke die Erlösung gesandt" und auf dieselbe seines Bundes Erneuerung gegründet. „Bestellt hat Er" und durch die Gesetzgebung am Sinai bestätigt „seinen Bund" mit Abraham „auf ewige Zeiten". Der „ewige Bund" verbürgt die „ewige", die messianische „Erlösung". Dafür haftet des Bundesgottes Heiligkeit und Hoheit; denn „heilig und furchtbar ist sein Name", sein göttliches Wesen, Wirken und Walten, das im Gesetz und in der Vorsehung sich offenbart, den Guten als ein Huldlicht, den Bösen als ein verzehrendes Feuer.

10. Gottes Gesetz halten, heißt Gott wahrhaft verehren und fürchten; Gottesfurcht aber begründet die ächte, rechte Lebensweisheit. „Der Weisheit*) Anfang ist die Furcht des Herrn" (Spr. 1, 7; 9, 10. Sir. 1, 16). Nur die heilige „Furcht, Ehrfurcht" gegen den Allerhöchsten, die thatsächlich das Gute liebt und das Böse verabscheut, die in der Erfüllung des Willens und der Haltung der Gebote Gottes sich ausprägt, bildet den Grund und Keim der Weisheit, die unerläßliche Bedingung für die stets wachsende und inniger mit Gott verbindende Heilserkenntniß. Wer nach Gottes Wahrheit lebt, wird von ihr zu immer lichterer, süßerer Gottesklarheit geführt. „Gute", d. i. wahre, köstliche, heil- und segenvolle „Einsicht haben alle die, so sie üben", welche den erkannten göttlichen Willen im Leben erproben (Spr. 16, 5). Solch praktische Gotteserkenntniß, in der sich gottesfürchtige Gesinnung und Gesetzestreue weise durchdringen, öffnet eine nie versiegende Quelle der Liebe und Lobpreisung Gottes. „Das Lob Gottes (Ejus) währet ewig." Das Herz wird nicht müde, den bundestreuen Gott zu verherrlichen, der in den Heilsthaten und im Gesetze seinem Volke Sich groß und

*) **Sapientia**, Weisheit, höhere Einsicht, Verstand, von sapere, schmecken, Geschmack haben, schmackhaft finden, dann klug, einsichtig ein. Die Wurzel ist sap (sag), schmecken, zunächst zerfließen machen, fließen. Daher sapa, Saft, Harz, besonders Mostsaft; sapo, Haaröl, Seife; sapium und sapinus, Harz-Tanne; sebum, Talg. Vgl. auch σοφός, σοφία, σοφιστής; ferner sibylla (sabula, sabulula), die alte Weise, Weissagerin.

gnädig erwiesen. — Einige beziehen „das ewig dauernde Lob" auf den himmlischen Ruhm, der dem Gottesfürchtigen (ejus) zum Lohne wird.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Dem höhern Sinne nach deuten die Väter unsern Psalm auf **Christus**, das ersehnte Ziel des alten „Bundes" und Gesetzes. In ihm erfüllen sich die vorbildlichen „Wunder", vollendet sich die wahre „Erlösung". Die durch ihn gewirkte „größte" Heils-„That" ist das glorreichste, „preiswürdigste Denkmal" der „Herrlichkeit, Huld" und „Erbarmung" des Höchsten. Berühren wir kurz die **Feste des Herrn.**

1) Zur **heiligen Weihnacht** (vgl. besonders die Antiphon der 2. Vesper: Vers 9) ruft unser Lied zu hellem „Gottespreis" auf bei der Krippe des neugeborenen Heilandes. „Preis und Dank Dir, Herr, von ganzem Herzen", nicht nur „im trauten Kreise" der weihnachtlich frohen Familie, sondern auch „in der" liturgischen, vor der Altarkrippe jubelnden „Versammlung". Erfüllt ist die unausdenkbar „große That" der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, die **Menschwerdung** des Wortes, dies „ausgesuchte Werk" Gottes, „ganz nach seinem Wohlgefallen". Welch ein „Denkmal wunderbarer Herablassung" und zärtlichsten „Erbarmens" hat der „Herr" nicht in dem anbetungswürdigen Geheimnisse seiner Incarnation und Geburt „gestiftet"! Gleich dem Manna thauete er von dem ungeschaffenen Himmel herab, um sich zur Seelen-„Speise denen zu geben, so Ihn ehrfürchtig" aufnehmen („Bethlehem" = „Haus des Brodes"). Nun „ist Er" wirksam seines Segens-„Bundes" mit Abraham und Israel „eingedenk". Anscheinend ein hülfloses Kindlein, „verkündigt, predigt Er" schon in der Krippenwiege „seiner Thaten Kraft"; und der flammende Wunderstern und die anbetenden Könige bezeugen, daß das wahre Kanaan Israel genommen und „der Heiden Erbe" geworden ist. Denn „des Herrn Walten, seiner Hände Werk, ist Treue" denen, die seinen Satzungen getreu sind, „Gericht" dagegen allen, so seine Huld und Wahrheit von sich stoßen. Der Eingeborene des Vaters ist „gesandt, Erlösung seinem Volke" zu bringen (Luc. 1, 68) und „seinen" Gnaden-„Bund auf ewig zu schließen. Heilig und furchtbar ist sein Name", seines göttlichen Wesens Offenbarung, Wirken und Walten, „heilvoll" denen, so guten Willens sind, „erschrecklich" der Hölle und ihrem Anhang. O daß „des Herrn Furcht" mein Herz durchbebe und Bethlehems Grotte mir eine Schule jener „Weisheit" werde, deren „segensvolle Einsicht" aus der „Erfüllung" der göttlichen Gebote fließt und deren „Lob währet in Ewigkeit".

2) In der Zeit der **Passion** (vgl. Passionssonntag, Offert.: V. 1) „preist" die christliche „Gemeinde" den Vater, daß Er seinen Sohn in den Tod des Kreuzes hingegeben und die „Erlösung seinem Volke entboten, lobwürdige und wunderherrliche" Befreiung von Sünde und Satan. Durch den Rathschluß der Menschwerdung senkte der Vater die Angel nieder, den höllischen Drachen zu fangen. Jesu sterbliches Fleisch war die wahrnehmbare Lockspeise, seine unsterbliche Gottheit der verborgene Haken. Während nun der Drache über den Köder, den Frohnleichnam, herfiel, ward er vom Haken gefangen und durchbohrt. Er ging an seinem eigenen Bisse zu Grunde und büßte, indem er sich an dem Unsterblichen unrechtmäßig vergriff, sein Recht auf die Sterblichen ein (St. Gregor). „O so will ich Dir lobsingen, Herr, im Kreise der" durch Deinen Sühntod „Gerechtfertigten" (justorum)! Wie unbegreiflich „groß sind die Werke" Deiner erlösenden „Huld"! Wie rührend und „beherzigenswerth", wie „ganz angemessen ihren Liebeszwecken" sind Deine „ausgesuchten" Verdemüthigungen und namenlosen Peinen! Wie „ist so" voll von „Pracht und Majestät", von königlicher Ruhe, Hoheit, Heiligkeit, Geduld all Dein „Walten" auf dem Schmerzensthron des **Kreuzes**! Im Kreuze, o anbetungswürdiges Lamm, hast Du Dir der „Gnade und Erbarmung" ewig leuchtendes „Wunderdenkmal gestiftet", eine „Ehrensäule" errichtet, die Deiner Liebe Uebermaß verkündet für und für. In ihm hast Du den Altar der Erlösung geweiht und den „ewigen Bund" besiegelt, den nur wir brechen können. An ihm hast Du das Opfermahl, die „Wunderspeise" bereitet, so Du „denen" gibst, „die" Dich „fürchten"; an ihm mit Deinem Blute die Urkunde ausgestellt, daß Du in Ewigkeit jenes Segens-„Bundes eingedenk sein willst", der „weise Einsicht" gibt allen, „so Dein Gesetz beobachten" *). Denn „verläßliche Treue" und heiliges „Recht ist das Thun" Deiner „Hände", die Du allsühnend und allumfangend am Kreuze ausgespannt hältst. Fürwahr, o allersüßester Heiland und Erretter, Dein „Lob", Deiner überschwänglichen Liebe „Ruhm währet in Ewigkeit"!

---

*) Vgl. Jerem. 31, 31—34: „Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da „Ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Jakob einen Bund schließe, nicht „einen Bund, wie Ich mit den Vätern geschlossen, am Tage, da Ich ihre Hand ergriff, „sie aus Aegyptenland zu führen, welchen Bund sie brachen, weßhalb Ich sie Meine „Macht fühlen ließ, spricht der Herr, — sondern dies wird der Bund sein, den Ich „mit dem Haus Israel schließe nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will Mein „Gesetz in ihr Inneres legen und es in ihr Herz schreiben; und Ich will ihr Gott „sein, und sie sollen Mein Volk sein... Alle werden Mich erkennen, vom Kleinsten „bis zum Größten, spricht der Herr; denn Ich will ihre Missethat vergeben und ihrer „Sünden nicht mehr gedenken!"

3) Der hl. Augustinus erklärt den Gläubigen unsern allelujatischen Hymnus am **Osterfeste**, den Herrn „preisend" in der frohlockenden „Versammlung" (vgl. 3. Sonntag nach Ostern, Grad.: V. 9). Das „große, auserlesene Gotteswerk", die Welt-„Erlösung", ist gekrönt, der „Huldwille" des Dreieinen vollführt. Für immer sollte die Gruft nach dem Plane der Feinde Jesu Andenken verschließen, und siehe, der entsiegelte Grabstein wird der „Denkstein" seiner „Erlösungswunder", die Trophäe seines Triumphes über Tod und Hölle, der Grundstein des vollendeten „Bundes"-Heiligthumes! „Alleluja", Christus ist erstanden! Sein verklärter Leib trägt die „Erinnerungszeichen" seiner „wundervollen Huldliebe und Erbarmung". Sein Siegesbanner „verkündet" vor Himmel und Erde „seiner Thaten Kraft", die „Majestät" und „Herrlichkeit" seiner allwaltenden Herrschaft. „Er gibt seinem Volke das" Gnaden-„Erbe" und verbürgt ihm als himmlisches jene glorreichen Sitze, deren das „Volk" der rebellischen Geister verlustig geworden. Seine Gotteshoheit gießt heilige „Furcht", seine Glorie „Weisheit" in die Herzen der Erlösten, daß sie seinen „verlässigen, in Wahrheit und Gerechtigkeit verordneten Satzungen" freudigen Gehorsam leisten und „seines Namens furchtbare Heiligkeit" verherrlichen immerdar.

4) Die kirchliche Liturgie behandelt unsern Psalm nach dem Vorgang der Väter als einen **eucharistischen**, indem sie seine prophetischen Anklänge als Antiphonen in den Liederkranz des heiligen **Frohnleichnamsfestes** flicht (vgl. insbesondere die Vesperantiphon: „Ein Erbarmer ist der Herr; Er hat denen, welche ihn fürchten, sich zur Speise gegeben zum Andenken an seine Wunder"). Der neue „Bund" erfüllt und enthüllt den alten. Das Vorbild weicht dem Urbild, der Schatten der Wirklichkeit. Gottes Bund ist jetzt in der That „ein ewiger" und sein Ziel das wahre, himmlische Kanaan. Das Pfand dieses „Bundes" aber ist das heiligste Altarssacrament. In ihm „hat der Herr das" allerkostbarste „Denkmal gestiftet", sprechend: „Thut dies zu Meinem Angedenken!" Denn das eucharistische Opfer ist die lebendige „Erinnerung", die wahrhafte und wesentliche, obzwar unblutige Vergegenwärtigung des grausam blutigen Vollendungsopfers am Kreuze. So oft auf katholischem Altare Brod und Wein gewandelt wird, erneuert sich „das Gedächtniß" dieses Einen, unendlich würdigen, allgenügenden Versöhnungsopfers. Die schöpferischen Consecrationsworte heben die irdischen Opfergaben vom Altare hinweg und legen Christi Opferleib und Opferblut darauf. Sie stellen dasselbe göttliche Opferlamm dar, welches mit durchwundetem Fleische und verrinnendem Blute am Verbrecherholze hing. In Wahrheit, „der Herr hat ein Wunderdenkmal gestiftet, — wundervoll" vor

Allem in sich selbst, ein Meisterwerk, Meisterstück seiner Macht, Liebe und Weisheit. Nicht weniger als sechzig „Wunder" zählt der Engel der Schule auf, die im eucharistischen „Wundergedächtniß" sich offenbaren, wie die „wundervolle" Wesenswandlung, der „wundersame" Fortbestand von Gestalten und Eigenschaften, die „wunderbare" Verschleierung, Unsichtbarkeit, Unantastbarkeit von Christi verherrlichtem Leibe. Die Naturgesetze verkehren sich, damit die Gnade triumphire. Der heilige Frohnleichnam unseres Herrn, beschlossen in ein Pünktlein, wohnt in Brodeshülle, weilt zugleich ganz in Millionen Gestalten. O Vollendung, o Krone aller „Wunder"! Und die „Wunder"-Summe wird immerfort, überall gewirkt, um das lebendige „Gedächtniß der" Erlösungs-„Wunder" (memoriam mirabilium) jederzeit und allerorten zu wiederholen. Auch ist die heilige Eucharistie das Compendium, der Inbegriff der übrigen Heilsmysterien. Menschwerdung, Geburt, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi — all diese hehren Gottes-„Wunder" werden in ihr geheimnißvoll erneuert, feiern gleichsam ihre Besiegelung. Der durch ewige Zeugung in Gottesgestalt, durch zeitliche Empfängniß in Knechtsgestalt Geborene wird in Gestalt von Speise und Trank empfangen und geboren durch fortwährende „wunderbare" Verwandlung. Der Altar wird ein anderer Himmel und ein neues Bethlehem, die Geburt und Incarnation des ewigen Wortes sozusagen auf alle Zeiten und Räume ausgedehnt. Vornehmlich aber erneuert und verallgemeinert die heilige Eucharistie das Kronwerk der erlösenden Liebe, Jesu bitteres Leiden und Sterben. Vom Aufgang bis zum Niedergang stellen Tausende von Priestern das von Anbeginn geschlachtete Lamm vor die Augen des Vaters wie des Volkes und „verkündigen den Tod des Herrn" (1 Kor. 11, 26). Die Erde wird zum Kalvarienberg, jeder Tag zum Charfreitag, jeder Altar zum Kreuze. Zwischen Himmel und Erde schwebt unausgesetzt der Mittler, der Versöhner der Welt, Sich dem Vater aufopfernd und Alles an Sich ziehend. In Myriaden heiliger Hostien und Bundeskelche leuchten verklärt jene barmherzigen Augen, deren Blick die Sünder bekehrte; lächelt der liebreiche Mund, der männiglich entzückte; strahlt das holde Antlitz und göttliche Haupt, das mit Dornen gekrönt; lebt der heilige Leib, der für uns zerfleischt worden; segnen jene Hände, die so grausam angenagelt waren; schlägt das süße, liebeflammende Herz, so im Tode für uns gebrochen, und fließt endlich jenes kostbare Blut, das bis zum letzten Tropfen für uns vergossen worden. So „sendet, entbeut der Herr Erlösung seinem Volke" und „bestellt" seinen neuen, wahren, vollkommenen „Bund" der Gnade und Versöhnung „ewiglich". Auf beiden Hemisphären unseres glücklichen Planeten vollzieht sich ohne Unterlaß das Opfer der „Erlösung". Es bricht beständig des Bösen Macht, erwirkt dem „Volke" Gottes Ver-

zeihung und Erbarmen, wölbt über der Kirche den Bogen des Friedens und „sendet" für die Menschheit süßesten Opferduft zum Throne der Gottheit empor. Einzig durch dies Heilsopfer besteht die Erde und ist sie ein Gegenstand des mildthätigen Segens und huldreichen Wohlgefallens des Allerhöchsten, der „der da gnädig ist und barmherzig". O „wunderbare" Opfer-„Stiftung" des Neuen Bundes, du „gnaden"- und „erbarmungsreiche Stiftung" des „ewig versöhnungsvollen" Todes-„Gedächtnisses" unseres gebenedeiten Heilandes, wie bist du „zuverlässig verordnet, von Jahrhundert zu Jahrhundert gefestigt, in" unendlicher „Wahrheit und Redlichkeit veranstaltet! Alleluja", Gottes „Lob" soll „ewiglich währen"! — Das Opfer ist aber zugleich **Opfermahl (Communion)**: „Speise gibt der Herr." Die Menschheit ist jener Jakob, welchen Rebekka, die Kirche, nicht allein mit dem würzig duftenden Vließe des geschlachteten Lammes bekleidet und dem Isaak, dem himmlischen Vater, vorstellt, sondern den dieser auch zur Theilnahme am Mahle einladet und umarmt und segnet: „Nehmet hin und esset; wer Mich isset, der wird leben durch Mich. Er bleibt in Mir, dem Haupte, und Ich in ihm, dem einverleibten Gliede." Esset, nicht etwa das Brod, so ihr in der Opferung darbringt, sondern Mein Fleisch, das wahre, lebendige, himmlische Manna, in das Ich eure Opfergabe gewandelt. Nur so habt ihr Theil an Meinem „Gedächtniß"-Opfer, an meinem Opferleben und Opfertod. „Der Herr gibt Speise", — höhere, übernatürliche, die, bereitet in der Passion, zum Leben der Gnade und Seligkeit „nährt". Er „gibt Speise", — doch so, daß nicht der Essende die „Speise", sondern die „Speise" den Essenden in Sich wandelt, verklärt, vergöttlicht, auf daß er, unberührt vom Verderben der Welt und Hölle, in der Speise Lebenskraft und Lebensfülle durch die Erdenwüste wandere zum ewigen Berge Gottes. „Er gibt Beute", — Sich Selbst, das göttliche Edelwild, welches, von grausamen Jägern gehetzt, verfolgt, getödtet (St. Aug.), die Adler um seinen Leichnam sammelt, die sich zur Lichthöhe der Heiligkeit aufschwingen. „Er gibt Nahrung" — jenes „Wunder"-Brod, das der Seele göttliches Leben erhält, nährt und mehrt, das in Christus umbildet, vollkommen mit Ihm einigt, Geist und Willen in Ihm vollendet. „Er gibt das" erhabene, anbetungswürdige, himmlische „Gastmahl", dessen Tisch die Erde einnimmt, alle Tage besetzt, gedeckt und von den Engeln bedient. Vom Altare wie vom Kreuze herab senkt Sich der „Erlöser" zur seligen Bestattung in das Herzensgrab des Communicirenden, um daselbst Ostern und Ostermahl zu halten. O einzige, mehr denn paradiesische „Speise", du Siegel des göttlichen Liebes-„Bundes" mit den Menschen! Durch dich lebt der Mensch in, mit und von Christus; durch dich wird er überschwänglich gesegnet mit göttlichen Gnaden,

Eigenschaften und Glorien! In den „wunderbaren", Seele und Leib heilig „stärkenden" Wirkungen „gibst du" der Gottes-„Thaten Kraft kund", du aller Gnaden Schatz- und Vorrathskammer! Doch Eine Bedingung ist der himmlischen Wirkung dieses Manna gesetzt. „Der Herr gibt die Speise denen, welche Ihn fürchten!" Den Erstlingschristen rief vor der Communion der Diakon zu: Sancta sanctis! Accedite cum fide, timore et dilectione! „Das Heilige den Heiligen! Tretet herzu mit gläubiger Furcht und Liebe!" In zitternder **Ehrfurcht** und bußfertiger Demuth nahet dem incarnirten, majestätischen Gotte, der Sich zur Speise euch gibt, sprechend: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehst!" und: „Woher wird mir die Gnade, daß mein Herr und Gott zu mir kommt?" Drum, wer von diesem Engelsbrode isset, prüfe sich selbst, zerknirsche sein Inneres, läutere und ziere sein Herz! Man legt kein kostbares Kleid in eine unsaubere Truhe, nimmt keinen irdischen Fürsten in ein ungeschmücktes Haus auf; um wie viel mehr muß das Herz rein, lauter, heilig sein, welches den Schatz und König Himmels und der Erde aufnimmt? (St. Aug.) Auch im allerheiligsten Sacrament „ist des Herrn Thun Treue und Gericht", — „Treue" dem, der mit des Lammes Unschuld das Gotteslamm genießt; „Gericht" dem, welcher Es durch unwürdigen Genuß dem Wolfe überliefert (St. Chrysost.). Dem Entweiher, Gottesschänder wandelt die „Nahrung" des Lebens sich in tödtliches Gift. Denn „heilig und furchtbar ist der Name" des Gebenedeiten, der da einzieht in verhülltem Triumphe, und „Wahrheit*) und Gerechtigkeit" sind in seinem Gefolge. Nur die heilige „Furcht" läßt mit reinem Gewissen hinzutreten. Sie bereitet der allerköstlichsten Kreuzesfrucht ein gekreuzigtes Herz, pflanzt heiliges Verlangen nach Leiden, Opfern, Entsagungen ein und macht durch Verähnlichung mit Jesus würdiger zur Vereinigung. Die „Furcht" des Communicirenden muß aber eine kindliche, durch die Liebe verklärte sein. Denn liebende Furcht und ehrfürchtige Liebe ziemt der Braut, wenn der himmlische Bräutigam ihr nahet im Liebessacramente, das „ganz seinem Huldwillen angemessen ist". Wahrlich, nicht um gefürchtet, sondern um geliebt zu werden, hat er die demüthige sacramentale Gestalt angenommen und Nichts gescheut noch gespart, die

*) Die Wahrheit und Wirklichkeit der Gegenwart Christi im Sacrament deutet schön das Sinnbild vom Brautring der heiligen Kirche. Der goldene Reif ist ihre göttlich reine Lehre, der eingefaßte Diamant das eucharistische Opfer und Sacrament. Da standen Menschen auf und betrogen Millionen von Christen um den Himmelsschatz. Sie veränderten den Ring, indem sie das Gold fälschten und den Demant herausbrachen. Statt des Edelsteines, der ihnen ein Stein des Anstoßes war, setzten sie eine werthlose Glasscherbe ein und sprachen: Dies bedeutet einen Diamanten! Und diese Veränderung nannten sie Verbesserung, Reformation!! (Alb. Stolz.)

„Speise" zu bereiten als einen Beweis seiner äußersten Herablassung und zärtlichsten Liebe. Drum, o Kind der Erlösung, verbinde mit der tiefsten, dich selbst vernichtenden Anbetung und „Furcht" die vertraulichste, sehnsuchtsvollste, innigste Liebe zu Jesus, der dein Bräutigam, Freund, Bruder, dein einziges Gut, dein Leben und Alles ist. Die, welche solch liebende „Furcht" und „ehrfürchtige" Liebe mitbringen, gewinnen nicht den „Anfang" bloß, sondern die Fülle der „Weisheit" und „gute, heilvolle Einsicht" in die göttlichen Geheimnisse. Die ewige Sonne senkt Sich in sie hinab; wie soll ihre Klarheit sie nicht durchleuchten, verklären? Die heilige Eucharistie ist ja das **„Mysterium des Glaubens"**, nicht nur, weil sie den stärksten Glauben heischt, sondern auch, weil sie des Glaubens Gotteslampe am kräftigsten nährt und entflammt. Sie gießt helle Erleuchtungen, erhabene Erkenntnisse, lichte Tröstungen in die Seele und macht des Glaubens Joch süß, seine Bürde leicht. Ströme entzückenden Lichtes fluthen aus dem Schooße der incarnirten Wahrheit, so daß der Glaube Gegenstand innigster Liebe und Lust wird, zugleich Herz und Verstand erhebend, erfreuend. Daher die lebendige, tiefe Ueberzeugung, die friedselige Gewißheit von den Glaubenswahrheiten, welche die häufig Communicirenden erfüllt. „Gottes Klarheit erhellet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm" (Offenb. 21, 23). Wie das Brustschild des Hohenpriesters im Bundeszelte, so leuchtet ihr Herz auf im Strahlenglanz, der von der wahren Bundeslade ausgeht. Das Brod des Lebens, d. h. der heiligenden, vergöttlichenden, in Christus verwandelnden Gnade, taucht den ganzen Menschen in Heiligkeit und bereichert seinen Geist mit „Huld" und „Weisheit", wie es das Fleisch erneuert und vergeistigt („in Christo angelicata caro"). O „Gotteswerk, ausgesucht, erlesen" unter den Schöpfungs- und Heils-„Werken, entsprechend allen **Liebesabsichten**" des Dreieinen! In ihm sitzt die Liebe auf königlichem Throne, leuchtend in voller „Größe, Pracht und Majestät", während die übrigen Vollkommenheiten des Heilandes verborgen sind. Wie sollte der Liebe Sacrament nicht von allen Gottliebenden „gesucht" und jeglicher „Beherzigung werth sein nach all seinen Herrlichkeiten"? Die Seele nimmt den Geliebten als Gast auf, besitzt Ihn, erhält fühlbare Beweise seiner Zärtlichkeit; sie umfängt Ihn, spricht mit Ihm, lauschet Ihm, der vor Verlangen brennt, sie zu bereichern, zu begnadigen, zu durchglühen. Und sie soll am Liebesfeuer nicht zu Feuer erglühen, im brennenden Dornbusch nicht brennen, nicht mit göttlicher Gesinnung, mit himmlischer Kraft entflammt werden? Immerdar, „Herr, will ich Dich preisen von meinem ganzen Herzen, in trauter" Kammer „und in der" öffentlichen „Gemeinde", ob des „Wunderdenkmals" Deiner minniglichen, „gnaden- und erbarmungsreichen" Huld, und Dein „Lob" soll „währen in alle Ewigkeit"!

5) Der 9. Vers des Liedes wiederholt sich im Festofficium des **heiligen Namens Jesu** (auch mit Hinzufügung des Vordergliedes von V. 10). Wenn er erklingt, verneigt der Chor das Haupt in Anbetung des Namens über alle Namen, in welchem Himmel, Erde und Reinigungsort die Knie beugen. „**Heilig und furchtbar ist der Name des Herrn,** — heilig" den Heiligen, „furchtbar" den Frevlern („sanctum sanctis et terribile peccatoribus": St. Hieron.). Jesu „Name" ist der kürzeste Inbegriff seines gebenedeiten Wesens und Wirkens, die lieblichste Offenbarung seiner Vollkommenheiten und Glorien. Er ist „auserlesen ganz nach seinem Liebeswillen, beachtenswerth nach all seinen Zielen, lob"- und „preiswürdig", voll von „Huld und Erbarmen", von Macht und „Pracht und Herrlichkeit". Jesu glorwürdiger „Name thut seinem Volke seiner Thaten Kraft kund, entbietet" ihm „Erlösung", besiegelt ihm „auf ewig den" Gnaden-„Bund". Er verkündet aller Kreatur, daß Gott „sein Volk erlöset" von dessen Sünden. „Er ist hochheilig", der Name des „Allerheiligsten", unaussprechlich verehrungswürdig, hehr und herrlich, der Quellborn alles „Heils", aller „Heiligkeit". Er gründet die Kirche, bekehrt die Nationen, bevölkert mit jungfräulichen Seelen die Einsamkeit, mit Engeln und Heiligen den Himmel. „Er ist furchtbar", ein göttliches Macht-„Denkmal" und in der Apostel Hand der „Wunder"-Stab, der Teufel austreibt, die Götzen in den Staub wirft, ihre Tempel in Trümmer legt. Er erobert die Erde dem Kreuze, verscheucht der Sünde und des Irrthums Nacht, besiegt die Hölle. Mit ihm, dem stärksten Schilde, gedeckt, triumphiren die Blutzeugen über die Martern, die Bekenner über die Verfolgungen, Jesu Jünger alle über Trübsal, Anfechtung, Noth und Tod. Was immer in diesem „Namen" erfleht, unternommen, gewirkt wird, ist der Erhörung, des Erfolges gewiß. „Alleluja", des süßesten „Namens Ruhm währt für und für". Wir „preisen" Ihn hier auf Erden, weil Er uns Rettung beut, und wir „lobsingen" Ihm „in alle Ewigkeit", weil Er dort oben sein „großes Werk" krönt. O Jesus, so sei mir „heilig und furchtbar", wahrhaft „geheiligt" Dein „Name"! Ich will Ihn niemals entweihen, sondern stets Ihn ehren, verherrlichen durch „Heiligung" meiner selbst und des Nächsten, durch seine „Erkenntniß" und sein „Bekenntniß" in Gesinnung und That, durch „einsichtsvollen", liebreichen, dankbaren „Lobpreis" seiner minniglichen Huld- und Trostesfülle, — kurz dadurch, daß zu mir und zu Allen sein Reich komme, daß sein Wille geschehe, seine „Treue und Gerechtigkeit" triumphire jetzt und immerdar.

6) Der **heilige Geist** (Vesper zur **Pfingstfestzeit**) ist der göttliche Vollstrecker des vollendeten, Neuen „Testamentes". Er theilt die Hinterlassenschaft des gebenedeiten „Bundesstifters", sein Wort und seinen Leib,

aus, indem Er durch das kirchliche Lehramt und Priesterthum des Glaubens Licht und der Liebe Gluthen in die Menschheit ergießt. Wie Er Christi Leib im jungfräulichen Schooße gebildet, so wandelt Er des Erdenschooßes Frucht, Brod und Wein, in Christi Fleisch und Blut um, erneuert das „Gedächtniß der" süßesten „Wunder" und bereitet „dem" christlichen „Volke" die köstliche Himmels-„Speise". Er ist des göttlichen Priester-Königs Schatz- und Brunnenmeister. Nachdem Er auf dem Altare den eucharistischen „Erlösungs"-Quell geöffnet, schöpft er daraus und füllt die Gnadenbrunnen der Sacramente und Sacramentalien und reicht den Einzelnen den Heilsbecher dar *). Drum „Preis" dem heiligen Geiste und „Jubeldank in der" christlichen „Versammlung" ob der „Größe seiner ausgesuchten, ganz dem ewigen Liebeswillen entsprechenden" Huld-„Werke"! Er erneuert die Erde, erleuchtet die Geister, erwärmt die Herzen, heiligt, küßt mit göttlichem Liebeskusse die Seelen, sie dem Dreieinen vermählend zu „ewigem Bunde". Er gibt nicht nur die rechtfertigende, heiligmachende Gnade; Er schenkt mit ihr als Morgengabe auch die göttlichen und moralischen Tugenden, sowie seine **sieben Gaben**, dies köstliche, siebenfach strahlende Diadem der Seele, das die Tugenden krönt, die heilige Ausstattung vollendet. Diese Gaben befähigen zu heroischen Akten und verleihen eine souveräne Gewalt über Verstand und Willen, so daß diese natürlichen Kräfte sich leicht, willig, freudig den übernatürlichen Antrieben fügen und das Schifflein mit himmlisch geschwelltem Doppelsegel fröhlich dem Hafen zusteuert. In der „Furcht des Herrn" legt der heilige Geist den Grund seiner Gaben. Er pflanzt dem Willen unbegrenzte „Ehrfurcht" vor der Majestät des himmlischen Vaters und „ehrfürchtige" Unterwürfigkeit gegen Ihn ein, so daß er aus Liebe Dessen Willen in allen Stücken thut und vor der geringsten Gefahr der Trennung oder auch nur Entfernung von Ihm sich entsetzt. „Die Furcht ist der Anfang der Weisheit", jenes überirdischen „Verkostens" (sapientia von sapere) des höchsten Gutes, das den Gaben die Krone aufsetzt, ihnen Harmonie, liebliches Ebenmaß, entzückende Schönheit, Vollendung gibt. Zur „Weisheit" aber führt, wie das Auge zum Gegenstand der Wahrnehmung, die Gabe des „Verstandes" oder der „guten, heilsförderlichen Einsicht", jenes eingegossene klare, tiefe und sichere Licht, wodurch das innere „Verständ-

*) Nach einer mystischen Auffassung schöpft der heilige Geist aus Christi eucharistischem Opferleibe die übrigen Sacramente, und zwar aus dem Herzen das Tauf-Wasser und das in der Buße reinigende Blut; aus den Handwunden die zum Handeln stärkenden Salbungen der Firmung und letzten Oelung; aus den Fußwunden die Priesterweihe und Ehesegnung, diese himmlische Kräftigung der beiden fundamentalen Gottesordnungen auf Erden.

niß" der Glaubenswahrheiten geöffnet wird, und zwar in dem Maße, als man die demüthige „Gottesfurcht übt" (omnibus facientibus eum). O wie „begehrens"- und „beachtenswerth" sind des heiligen Geistes „hochpreisliche und hochherrliche Werke"! Welch „Ehrendenkmal seiner Wunder"-Kraft „stiftet Er" Sich in den erlösten Seelen, Er, der himmlische Ausspender aller „Gnade und Erbarmung"! Mit Grund „währet sein Lob ewiglich" bei allen, die sein Odem belebt und dereinst verklärt zu ewig seliger Herrlichkeit!

II. Als Vesperpsalm gibt unser Hymnus auch dem Dankpreis Ausdruck für alle den **Heiligen** gespendete Gnade und Glorie. „Groß und auserlesen sind die Wunder, gewirkt" an und in jenen Auserwählten, deren Ehren-„Gedächtniß" die Kirche im liturgischen Festkranz begeht. Sie waren zeitlebens und sind immerfort durch ihre Verherrlichung der leuchtende Beweis, daß „der Herr ewig des" mit seinen Kindern geschlossenen „Bundes gedenkt, Er, der gnädig und erbarmungsreich ist". Schon hienieden „gab Er" seinen Lieblingen „Speise", nicht bloß leibliche Nothdurft, sondern auch „Nahrung" der Seele, das eucharistische, überwesentliche Brod. Allein diese „Speise" ist gleichsam nur Milch, von der Mutterbrust der Kirche gereicht, vorwiegend ein Verkosten der heiligen Menschheit Jesu; sie ist nicht zu vergleichen mit dem Festmahl des Himmels. Bei diesem genießen sie unmittelbar die Wonne der Gottheit Jesu, jenes ganze Glorien-„Erbe" des Vaters, das denen bereitet ist, „welche den Herrn fürchten". Erst durch die Zutheilung dieser himmlischen Sieges-„Beute gibt" Gott „seinem Volke" den „kräftigsten That"-Beweis, daß „seine Gebote nicht trügen", daß sie „für die Ewigkeit gefestigt" sind und daß „ihre Haltung", diese Bethätigung der höchsten „Weisheit", den verheißenen Lohn einbringt. Darum „will ich Dich preisen, Herr, von ganzem Herzen in der" festlichen „Gemeindeversammlung", so oft das glorreiche „Andenken" eines Heiligen Deinen „ewig währenden Ruhm" verkündet, und mit Herz und Mund will ich singen: „Alleluja", lobet den Herrn; denn „Preis und Herrlichkeit ist sein Thun"! *)

III. In der **Sonntags**-Vesper erschallt unser „Alleluja"-Lied zum öffentlichen Preise der Schöpfungs- und Gnaden-„Werke" Gottes. „Ich will Dich lobpreisen, Herr", singt das versammelte Volk, „aus

*) Von dem Stifter des Ordens zur Loskaufung der Sklaven, dem hl. Petrus Nolascus, wird berichtet, er habe auf dem Sterbebette, nachdem er seine Söhne zur Liebe gegen die Gefangenen ermahnt, unsern Psalm angestimmt und mit dem Verse: „Erlösung hat Er seinem Volke entboten" seine heilige Seele ausgehaucht den 24. December 1256

meinem ganzen Herzen in der Gemeinde der" durch die Taufe „gerechtfertigten" Gläubigen (justorum), welche im Heiligthum, anbetend, dankend, bittend, um die eucharistische Sonne der ewigen „Gerechtigkeit" geschaart sind. Wo Zwei oder Drei in Jesu Namen sich versammeln, ist Er mitten unter ihnen, ihr Haupt und Herz, ihr Führer und Ziel (Matth. 18, 19 f.). Um Seinetwillen „ist es unmöglich, daß nicht Erhörung finde das **gemeinsame Gebet**" (oratio multorum: St. Ambrosius). Dasselbe bezeugt und befestigt die in Jesu gegründete heilige Eintracht und Liebe, hebt und belebt der Einzelnen Glauben und Andacht und trägt fühlbar den Geistesodem und Herzenspuls Jesu durch die Glieder seines mystischen Leibes. Alle sind Ein Herz und Eine Seele, einmüthig und einhellig im Gebete verharrend. Aus des heiligen Geistes Anhauch und aus Jesu Mund jubelt die Gotteskinderschaar: „Ich will Dich preisen", himmlischer Vater, will rühmend, dankend bekennen Deine unendliche Macht, Weisheit, „Herrlichkeit" und „Huld". Ich will „aus meinem ganzen Herzen" Dir lobsingen, nicht bloß mit den Lippen, nicht nachlässig, zerstreut, lau oder träge, vielmehr im Geiste und in der Wahrheit, mit heiliger Sammlung, Aufmerksamkeit und Empfindung, mit ungeheuchelter, opferfreudiger Liebe, — kurz „mit ganzem", nicht halbem „Herzen". Solch „Lob" und Bittgebet entwaffnet Satan und vereitelt seine Arglist; es dringt durch die Wolken zum Gottesherzen und wird eine Schutzmauer wider die Feinde des Heils, ein Schild vor Versuchung und Gefahr, ein Schlüssel zur Gnadenschatzkammer und zum Himmel. Die im gemeinsamen Gottesdienst gewonnene, „allelujatische" Stimmung weihet den ganzen Sonntag und webt um Alles das süße, „ewig währende Lob" des Dreieinen. Herz und Mund künden die „hochpreislichen Gotteswerke", die „erlesenen, aller Beherzigung werthen Thaten" seiner schaffenden und erlösenden „Liebe". Was immer Gott „wirkt", jedes „Gotteswerk" trägt das Siegel der göttlichen Kraft und Vollkommenheit, „Majestät" und „Herrlichkeit" (nec major in illis nec minor in istis: St. Augustin). Alles ist „groß, erhaben", gut und sehr gut, „ganz angemessen seinem Willen, entsprechend seinen" ewigen „Rathschlüssen", vollkommen seine heiligen „Absichten" erfüllend, seinem Wohlgefallen dienend. Schon das bloße Dasein der „Werke" des Höchsten ist ein „prachtvoller Lobgesang", ein unaussprechlich erhabener Psalm auf seine unendliche „Größe", unbegreifliche Weisheit, unveränderliche, gnadenvolle Vatergüte. Mit Vorzug jedoch gilt dies von den „Wunderwerken" der göttlichen „Huld und Erbarmung", von des Herrn „Walten" im **Reiche der Gnade.** Sie sind mehr als Millionen von sichtbaren Welten. Das geschaffene All strahlt des Schöpfers unendliche Schönheit, Harmonie und Wesensfülle wieder; es ist der Bewunderung

und Staunen erregende Wiederschein der göttlichen „Pracht und Herrlichkeit". Aber zur Heilsoffenbarung verhält es sich wie der Leib zur Seele, die Erde zum Himmel. Diese zweite, herrlichere Schöpfung enthüllt vollkommen, was Gott ist, kann und will. Sie vollendet die Bezeugung seiner „Wahrheit und Redlichkeit", seiner unwandelbaren „Zuverlässigkeit" und „Heiligkeit". Drum sind „alle seine" Worte, „Verordnungen" und „Gebote getreu", ganz „untrüglich, auf immerdar gefestigt", geschätzt und „gesucht von denen, so den Herrn fürchten" und „Seiner", des höchsten, liebens- und preiswürdigsten Gutes, in „heilvoller Einsicht begehren". O selig die erlösten Menschenkinder! Gottes „Bund" mit ihnen „währet", wie „sein Lob" und Ruhm, „in alle Ewigkeit".

IV. Als Vesperlied ist der Psalm insbesondere dem **Priester** und **Mönche** vertraut (vgl. auch Responsorium am 1. Sonntag im August und Danksagung nach der *Coena:* V. 10, 4, 5).

1) Deine Zunge, **o Priester,** ist es, durch die täglich „der Herr das Gedächtniß seines wunderbaren" **Opfers** stiftet, und deine Hand, durch welche Er dem neuen Israel die Himmels-„Speise gibt". Dein Priesterwort „thut der Gottesthaten Kraft kund". Es ist voll unbegreiflicher „Wundermacht", gleichsam das unwiderstehliche Opferschwert, mittels dessen Fleisch und Blut des Gotteslammes gesondert und die „Erlösungsthat" so lebendig, wahrhaft, wirksam dargestellt wird, daß es den Urheber des Lebens, wenn er sterben könnte, tödten würde. Es ist Christi Wort aus deinem, dein Wort aus Christi Mund. Du rufst den incarnirten Gott vom Himmelsthron auf den Altar hernieder und opferst Ihn als sein Dolmetsch und Bevollmächtigter dem himmlischen Vater auf für die Menschheit. Hierauf „gibst" du Ihn, das Opfer vollendend, dir und den Gläubigen zur „Speise". O thue es nie, ohne zuvor dich mit heiliger Opfergesinnung, mit liebender „Furcht" und „ehrfürchtiger" Liebe erfüllt zu haben! — Die **„Furcht des Herrn"** in die Menschenherzen zu senken, ist eine weitere Obliegenheit des Priesters. „Die Gottesfurcht ist der Anfang", der Wurzelgrund „der Weisheit" oder heiligen Liebe, das Fundament des übernatürlichen Lebens, die Grundsprosse auf der Leiter der Vollkommenheit, welche alle übrigen trägt, der treue, verlässige Wegweiser zu Gott, die Wiege jeder Tugend (vgl. Sir. 1, 11—21). Gleich einem undurchdringlichen Schilde und unbesieglichen Thurme deckt, schirmt sie vor den Widersachern des Heils. Sie zügelt jede unordentliche Begierde, damit Gott allein herrsche, und unterhält die beständige, sorgfältige Wachsamkeit. Ihr Wesen ist des Kindes Furcht vor Allem, was den geliebten Vater beleidigen kann, und ihr Entsetzen und Abscheu ist die Sünde, die das Licht des göttlichen Angesichtes raubt, die Seele tödtet, den

Willen zerrüttet und verwüstet. Sie entfernt Sünde und Sündengelegenheit, hütet den Schatz des guten Gewissens, festiget die Gnade, sichert Gottes „Huld und Erbarmen", erfüllt mit Friede und Freude im Leben, Leiden und Sterben. Wahrlich, nach Wesen und Wirkung ist „die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit". Herrliche, „heilvolle Einsicht haben alle, so sie üben", d. h. die **des Herrn Gebote** halten. Mögen diese den Glauben, die Sitten oder den Gottesdienst betreffen, „sie sind untrügliche Anordnungen, in Wahrheit und Billigkeit erlassen, festgestellt auf ewig". Sie sind des Schöpfers geoffenbarter Wille und des Geschöpfes Lebensbedingung, letzte Richtschnur und Regel. Nach des Schöpfers ewigem Liebesrathschluß bezwecken und bewirken sie die Vollendung der Menschheit und ihre Vereinigung mit der Gottheit. Gleich Gott unwandelbar, sind sie der menschlichen Willkür entrückt, „für immer" sanctionirt, unantastbar und heilig; denn Gott ist stets Sich gleich in seinem Wesen, Werk und Wort. Wenn nun „Gottes Gebot" unendlich „treu", wo ist dann unsere „Treue"? wenn „ewig gefestigt" seine Gesetzesverheißung, wo ist unsere „feste" Erfüllung? Das göttliche Gesetz ist überdies durch Jesus Christus, der „seinem Volke die Erlösung" gebracht, wunderbar veredelt, verklärt und mit der Liebe Flammenzügen in unsere Herzen geschrieben. Er Selbst ist ja „die Wahrheit" und der Weg, „die Gerechtigkeit" und das Leben, Alle erleuchtend, stützend, heiligend, beglückend. Und wir sollten nicht unentwegt sein heiliges, erhabenes, süßes Gnadengesetz „erfüllen"? „Wer in das vollkommene Gesetz der „Freiheit (der Kinder Gottes) Einsicht hat und darin beharrt, kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Erfüller des Wortes, der wird durch die „Erfüllung selig werden; wer dagegen Gott zu fürchten wähnt, in„dessen er ... sein eigen Herz betrügt, dessen Gottseligkeit ist eitel" (Jak. 1, 25 f.). Jesu Jünger und Erbe ist, wer seine Gebote hat und sie hält, d. h. „erfüllt", und für ihn allein ist das Wort, so aus dem Munde Gottes kommt, eine „Speise" des ewigen Lebens" (Matth. 4, 4). Gleich den „Werken" sind auch alle Worte des Herrn „groß" und erhaben, „ausgesucht" und „auserlesen ganz nach seinen Liebesabsichten". Himmel und Erde vergehen, seine Worte aber bleiben „ewiglich gefestigt" wie ein überirdisches Firmament. Sie sind beständig der Guten Trost und die Verurtheilung der Bösen; denn „sein Name ist heilig", segenbringend „denen, so in Furcht" und Zittern ihr Heil wirken, hingegen „schrecklich" den Empörern wider sein Reich und Gesetz. Gleich dem „Gebote" ist auch des Herrn **letztes Urtheil** unwiderruflich, für die Verdammten wie für die Seligen, diesen das Siegel „seiner ewigen Bundestreue", jenen die furchtbare Bestätigung „seiner für und für währenden Gerechtigkeit". O Priester, „begründe" in dir und

den deiner Obsorge Vertrauten durch „die Furcht des Herrn" die wahre, himmlische „Weisheit"; und auch dein „Ruhm" wie der „Lobpreis" des Allerhöchsten „wird in der Versammlung" der triumphirenden Himmelsbewohner „dauern von Ewigkeit zu Ewigkeit"!

2) Der **Mönch** jubelt Tag und Nacht: „**Lobsingen** will ich Dir, o Herr, von meinem ganzen Herzen in der gottseligen" (justorum) Brüder-„Versammlung"! Mit cherubinischem Geiste und seraphischem Herzen bringe ich Dir in der Kirche Namen und Auftrag Dein **Lob**, dies reinste, heiligste, würdigste und vollkommenste Gebet, so in Ewigkeit Deinen Glorienthron umbrauset, dar als schwachen Tribut meiner anbetungs- und dankvollen Huldigung. In Dir und von Dir ist nichts, was nicht jeglicher Ehre, Liebe und Bewunderung überaus würdig wäre. Alles ist durch Dich geschaffen und gleich einem Nichts vor Dir: wie soll ich nicht „von ganzem Herzen" verlangen, zu Deiner Ehre als ein Brandopfer verzehrt zu werden, o du unendlich großer, erhabener, heiliger Gott, dessen Thun „Lobpreis und Herrlichkeit, Pracht und Majestät" ist? So rühme denn „mein Herz" und Mund an den Hochfesten „das Gedächtniß" Deiner „Gnaden"- und „Erlösungswunder"! Der Glaube erweitere das „Herz", und des „Herzens" Lieb und Dank fließe über die Lippen als süßes, sangeshelles „Lob" zur Verherrlichung des Höchsten und zur Erbauung der christlichen Gemeinde! Was immer Du gewirkt und geredet, all Deine „gnädigen und erbarmungsvollen Thaten" und „Verordnungen", Fügungen und Zulassungen, Offenbarungen und „Satzungen" bilden den unerschöpflichen Quell, daraus ich des „Gotteslobes" entzückende Weisen und Melodien schöpfe! Zu dem Ende soll ihre unausgesetzte Betrachtung meine Lust sein! Sie sind „beherzigenswerth nach all ihren Herrlichkeiten", liebens- und „begehrenswerth nach all ihren Liebeszwecken", immer neu und „groß", werth- und „wundervoll", merkwürdig und köstlich. — Wie im Sinn und Sang, so, „Herr, will ich Dich" auch „preisen" im Werk und Leben, wahrhaft „mit meinem ganzen Herzen"! Nicht das halbe Herz soll „Dich loben", die andere Hälfte Dich schmähen! Aller irdischen Begier sei „mein Herz" entleert, auf daß „aus seiner ganzen Fülle" nur reine, heilige Opfer- und Liebesgluth zum Himmel steige! Auch meine Werke des **Gehorsams** sollen insgesammt „ausgesucht, erlesen, ganz angemessen dem Willen des Herrn sein" (exquisita in omnes voluntates Ejus), vollkommen und ungeschmälert seinem Dienste geweiht, seinem heiligen Wohlgefallen „entsprechend". Dem anbetungswürdigen „Willen" Gottes, der Alles erschafft, regiert, bestimmt und beherrscht, diesem souveränen „Huldwillen", womit der Allerhöchste Sich Selbst unendlich liebt und über die Kreatur sein Wohlwollen ausgießt, gehorcht und beugt sich Alles, —

wie soll nicht auch ich Ihm meinen „Willen“ in freudiger Huldigung opfern und zu ewigem Dienste unterwerfen? „Erlösung“ von tausend Heilsgefahren „hat der Herr“ uns Mönchen, „seinem“ Lieblings-„Volke, entboten“. Er hat in der heiligen Profeß mit mir „auf ewig seinen Bund geschlossen. O erbarmungsreicher, treuer“ Bräutigam meiner Seele, so laß durch Deiner Gnade „wirksame Kraft“ meinen schwachen Willen Deinem ewig zum Guten „gefestigten“, unwandelbaren „Willen“ ähnlich, gleichförmig werden! Nie stimme mein Wille der Sünde, auch nicht der leisesten, zu, gleichwie Du, o heiliger Gott, bei ihrem Anblick Deinen unbefleckbaren „Willen“ aufhebest. Immerdar regiere und triumphire Dein süßer „Wille“ in dem meinigen! Zu dem Ende will ich nie von der **demüthigen Gottesfurcht** lassen, nie auf mich vertrauen oder einem Gefühl der Sicherheit Raum geben. In meinem geistlichen Streite bilde „die Furcht“ vor Deinem „heiligen und schrecklichen Namen“ die Vorhut. Den Mönchen vor Allen gilt Dein Wort: „Ich will ihnen Ein Herz geben und einerlei Weg, auf daß sie Mich „fürchten alle Tage und es ihnen wohl gehe; — und Ich will mit ihnen „einen ewigen Bund schließen und nicht aufhören, ihnen Gutes zu „thun, und die Furcht vor Mir will Ich in ihr Herz legen, damit sie „nicht weichen von Mir“ (Jer. 32, 39 f.). „Die Furcht des Herrn“ ist das gute Zeichen der auserwählten Seelen. Je höher der Aufgang, desto behutsamer muß der Wandel sein, weil der Sturz um so tiefer, jäher, schrecklicher, je größer die erreichte Höhe ist (St. Laurentius Justiniani). Daher bei den Heiligen jene empfindliche Scheu, dem göttlichen „Willen“ irgend zu widerstreben, jener stets lebendige Eifer, auch im Kleinsten diesen heiligen „Willen“ zu erfüllen, und jenes kindliche Gottvertrauen ohne Grenzen, das mit der kindlichen „Gottesfurcht“, seiner Zwillingsschwester, Hand in Hand geht. **Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang,** die Grundlage der heiligen Pflichttreue und der pünktlichen „Erfüllung der“ göttlichen „Anordnungen“ und „Gebote“. Denn sie treibt unsern Willen an, dem „Willen des Herrn“ unterwürfig zu sein, um nie Ihm zu mißfallen, Ihn zu betrüben. Sie ist deßhalb die Wiege des Opferlebens, die Bedingung jeglicher Arbeit unter dem Kreuze und jeglichen Leidens auf dem Kreuze bis zum Kreuzesopfer des Todes. Erst als die Schlange durch die arglistige Lüge: „Ihr werdet keineswegs sterben“, die Stammmutter aus dem Bollwerk der „Gottesfurcht“ gelockt, war diese verloren. Die „Gottesfurcht“ trägt durch alle Finsternisse der Anfechtung, Verlassenheit, Trübsal und Sterbensnoth die Glaubensfackel vor. Drum haben wahre Lebens-„Weisheit, heilvolle löbliche Einsicht alle, so sie üben“. Wo in Gesinnung und Wandel demüthig liebende „Ehrfurcht“ den Willen bestimmt, da ist das Herz auf Gott gerichtet. Sein „Gebot“ ist da die

Leuchte, sein Gesetz das Licht, selbstbeherrschende Zucht der Weg des Lebens (Spr. 6, 23). Es herrschet Christus, in Dem alle Schätze der „Weisheit" verborgen sind. Einzig das unendlich „begehrenswerthe", höchste Gut wird da „verkostet" (sapere) und alles Andere für Koth erachtet. Das Herz hat nur „Geschmack" am Willen des Höchsten, der ihm „Speise, Nahrung", köstliche Kriegs- und Jagd-„Beute" ist. In Wahrheit ist demnach das **Kloster** eine **Schule der heiligen Furcht** und **der himmlischen Weisheit.** Aus dem beständigen Studium des eigenen Nichts und aus der anbetenden, liebevollen Betrachtung der göttlichen Majestät, d. h. aus der stets wachsenden Selbst- und Gotteserkenntniß erblühet jene „gute Einsicht", jene wahre, **höchste Wissenschaft,** deren Wohlduft alle andere Wissenschaft vor Fäulniß bewahrt und in den Dienst Gottes zieht. Sie ist der edelste „Lobpreis" des Alles erfüllenden, erhellenden und erhaltenden Gottes. Sie gründet immer tiefer die Empfindung der vollendetsten Abhängigkeit von Gott, der vertrauensvollsten Hingebung an Gott, der innigsten, demüthigsten Huldigung gegen Gott. O Jesus, süßer Meister, Du bist mein unvergleichliches Muster in dieser unirdischen „Weisheit", mein Licht durch Deine Lehre, meine Kraft durch Dein Beispiel und Deine Gnade. All Deine „Satzungen", auch die von mir beschworenen klösterlichen, sind verheißungs-„getreu, auf ewig gefestigt, in wahrer, billiger" Weisheit „entworfen" und „verordnet". Ihre pünktlich treue „Erfüllung" soll mein Dank sein für Deine unzählbaren Liebes-„Wunder"! — Vers 4 und 5 unseres Psalmes sind in die **Danksagung** gefügt, welche täglich nach der gemeinsamen **Abendmahlzeit** (coena) im Refectorium gesungen wird. „Der Herr hat das Gedächtniß seiner Wunder"-Speisung mit dem Manna „erneuert". Er ist der gute, treue Nähr- und Hausvater, der seine Kinder, Diener und Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk um seinen Tisch sammelt, sie zum Vollzug seiner Befehle zu stärken. Wie sein Bild über dem Sitze des Obern thront, so ist Er in Wirklichkeit der versammelten Familie Vorsitzender und väterliches Haupt. „Er gibt Speise denen, die ihn fürchten". Er thut die Kammern seiner Vorsehung auf, deckt die Tafel, bewirthet seine lieben Gäste. Diese sind, was die muntern Vögel unter den Thieren, seine auserkorenen „Lobsänger". Ihre Versorgung ist für Ihn Ehrensache. Er segnet, bricht und reicht ihnen das tägliche Brod, damit der Leib von Neuem der Seele dienstbar sei zu seinem „Gotteslob" mit Mund und Hand (U. I. O. G. D.). Und nicht karg, sondern nach Nothdurft „spendet der Herr" ihnen „die Nahrung, Er, der da huldvoll ist und reich an Erbarmen". Der „Speise"-Saal ist ein Nachbild des Cönaculum oder Abendmahls- und ein Vorbild des Himmelssaales. So schloß sich auch in der Erstlingskirche an das eucharistische Abendmahl das gemeinsame Liebesmahl an als

Ergänzung des erstern und als Vorspiel des ewigen Freudenmahles. Die „Speise" wird durch die Segnung zum Sacramentale, die Tafel zum Tische Gottes, beladen mit den „Denkmälern" seiner unerschöpflichen, freigebigen Vatergüte. Wie soll da nicht die Gottesfamilie in Einfalt und heiliger „Furcht", mit „heilsamer Einsicht" und „Weisheit" die Gottesgabe empfangen und genießen und nach der Erquickung „aus ganzem Herzen Lob und Dank sagen im gemeinschaftlichen" Liede und in erneuertem Diensteifer, das Herz voll des inbrünstigen Verlangens nach jenem allein sättigenden Glorienmahle, dessen „Speise" der ewige Gott der „Güte und Erbarmung" Selber ist?

Psalm 111.

(„Glückselig, wer den Herrn fürchtet!“)

1. Alleluja. Reversionis Aggaei et Zachariae.

Beatus vir, qui timet Dominum; * in mandatis Ejus volet nimis!

2. Potens in terra erit semen Ejus; * generatio rectorum benedicetur.

3. Gloria et divitiae in domo ejus; * et justitia ejus manet in saeculum saeculi.

4. Exortum est in tenebris lumen rectis; * misericors et miserator et justus.

(1) Alleluja. (Lied) bei der Rückkehr des Aggäus und Zacharias.

I. Glückselig, wer den Herren fürchtet, Lust hat an seinen Satzungen! — (2) Deß Same wird voll Macht auf Erden sein; es wird der Redlichen Geschlecht gesegnet. — (3) Glanzfüll' und Reichthum sind in seinem Haus, und seine Gerechtigkeit bestehet ewig. — (4) In Finsterniß geht auf ein Licht den Redlichen, der Gnädige, Barmherzige, Gerechte.

1. Unser anonymer, spruchartiger Psalm reiht sich als Seitenstück dem vorhergehenden an. Er ist auf das Engste mit demselben verbunden, sozusagen seine Erweiterung, Fortsetzung und Begründung, selbst formell ihm genau nachgebildet. Er ist gleichfalls alphabetisch, aus 22 dreigliedrigen Zeilen bestehend. Dies begründet die Annahme desselben Verfassers und der gleichzeitigen Entstehung. Psalm 110 rühmt das macht- und gnadenvolle Walten des Herrn, unser Psalm das Verhalten dessen, der

den Herrn fürchtet; jener verherrlicht den bundestreuen Gott, dieser Gottes bundestreuen Diener; jener die göttliche Huldherrlichkeit, dieser die Glückseligkeit des Frommen. Dem Inhalte nach ist unser Lied den Ps. 1 und 14 verwandt. Die Ueberschrift: „Bei der Rückkehr des Aggäus und Zacharias", welche zwar im Grundtexte fehlt, aber auf eine alte Tradition hinweist, wirft ein Licht auf die Abfassungszeit. Die beiden Seher, der Greis Aggäus oder Haggai („der Festliche"), welcher muthmaßlich noch Salomons Tempel gesehen, und Zacharias („Gottes eingedenk") *) kehrten mit dem Davidssprossen Zorobabel und dem Hohenpriester Jesus im J. 536 aus dem babylonischen Exile zurück, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie mit Vorliebe unsern Psalm singen ließen, um das mit dem Stadt- und Tempelbau beschäftigte Volk zur treuen Gesetzeserfüllung, der Bedingung des göttlichen Segens, anzufeuern. Besitzt das Lied auch nicht den dichterischen Schwung der Davidischen, so ist es bei aller Einfalt doch voll lieblicher und erhabener Gedanken. Es läßt ohne eigentliche strophische Gliederung eine Unterscheidung zweier Gruppen zu, die sich im letzten Verse wirkungsvoll abschließen. Dem Gottesfürchtigen, dem Gerechten, so führt der Dichter aus, ergeht es wohl; denn 1) Gott vergilt ihm reichlich, segnet, schirmt ihn (V. 1—4); 2) zumal für die Nächstenliebe, die lieblichste Frucht der heiligen Gottesfurcht, empfängt er schon hienieden großen Lohn (V. 5—9). Das ganz entgegengesetzte Schicksal trifft den Gottlosen (Schlußvers 10).

„Glückselig der Mann, welcher den Herrn fürchtet!" In diesen Aufruf faßt der Sänger des Liedes Thema oder Grundgedanken. Der Schöpfer hat in den Menschen den unwiderstehlichen Drang nach „Glückseligkeit" gelegt; und diesen Drang, siehe, befriedigt die „Furcht des Herrn". Sie ist die Wurzel, welche jene köstliche Frucht hervorbringt. Allein die gepriesene „Furcht" muß eine des „Herrn" würdige, d. h. eine uneigennützige, heilige, kindliche Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät sein, die nicht sich oder lediglich das eigene Heil, sondern die in Gott den Vater liebt. „Glückselig, wer den Herrn fürchtet" und „seine Liebe, seine Lust hat an dessen Satzungen!" Wahrhaft „fürchtet den Herrn", wer die Gesetzesübertretung „fürchtet", welche von dem Herrn trennt oder entfernt, des Gesetzes Erfüllung hingegen „liebt", die zum dauernden Besitze des Herrn, d. i. zur wahren „Glückseligkeit", führt. Der also „fürchtet" Gott, welcher Gott, oder was dasselbe ist, Gottes Willen „liebt", dessen Gottesfurcht nicht unthätig, unfruchtbar ist, sondern die Gottesliebe bewirkt und vollkommen mit dem höchsten Gute vereinigt. In diesem Sinne schließt der Prediger

*) Er war der Sohn des Barachias, doch nicht des viel frühern Hohenpriesters Jojada Barachias, dessen bei Matth. 23, 35 erwähnter Sohn Zacharias im Tempelvorhof auf Befehl des abgöttisch gewordenen Königs Joas (von 881 bis 841 v. Chr.) gesteinigt wurde.

(12, 13 f.) mit den denkwürdigen Worten: „Laßt uns allzumal der „Rede Ziel (die Summe der Ermahnungen, den Inbegriff des Gottes„wortes) vernehmen: **Fürchte Gott und halte seine Gebote!** Denn „das ist der ganze Mensch (seine einzige Aufgabe, Bestimmung, „Vollkommenheit, Glückseligkeit). Und alles, was geschieht, es „sei gut oder böse, wird Gott ob jeglicher Uebertretung „in's Gericht bringen." Des Lebens wahrer Inhalt und des Menschen Vollendung ist mithin Gottesfurcht und Gesetzestreue (vgl. Ps. 1).

2. Sind es die Gottesfurcht und die Gottesliebe, womit der Mensch gleich dem ringenden Jakob den Herrn umschlungen hält, wie soll dann der Herr ihn nicht segnen, ihn und seine Sprößlinge? Darum wird des Gottesfürchtigen Nachkommenschaft, „sein Same machtvoll sein auf Erden", zahlreich, einflußreich, ruhmreich, ein „Heldengeschlecht" (Hebr.) durch Gesinnung, Stellung und Ansehen. Denn: „Der Gerechte, so in seiner Einfalt wandelt, hinterläßt glückselige Kinder" (Spr. 20, 7). Und: „Nie erlischt die Gottseligkeit der mild„herzigen Männer; ihre Güter bleiben bei ihrem Samen. Noch ihre „Enkel sind ein heiliges Erbe, und ihre Nachkommenschaft verharret „in den Bundessatzungen. Ewiglich bleiben ihre Kinder um ihretwillen, „und ihr Same und ihr Ruhm gehen nicht unter" (Sir. 44, 10—13).

3. Vor Allem aber fällt die Frucht jeglichen Gottessegens dem Gottesfürchtigen selbst in den Schooß. Bei ihm kehren Ruhm und Wohlfahrt ein. „Ehre, Glanzfülle*) und Reichthum sind in seinem Hause." Er empfängt (nach alttestamentlicher Vergeltungsweise) schon in der Zeit überfließenden irdischen Lohn. Noch mehr indeß erfreut er sich überirdischer Gnaden-„Herrlichkeit" und des geistigen „Reichthums" oder Tugendschatzes: „seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich". Nicht allein, daß seine Gottseligkeit nicht von seinem Hause weicht, vielmehr als kostbarstes Familiengut sammt den segensreichen zeitlichen Folgen auf Kinder und Kindeskinder übergeht; sie verwelkt für ihn auch nicht im Tode, trägt gerade dann die „glorreichsten" Früchte „in die Ewigkeit der Ewigkeiten". Wer Gottes Gerechtigkeit sucht, dem wird in der Zeit die irdische Habe und Ehre gleichsam als Handgeld, als Haftschilling „zugelegt" und dereinst der wahre, „ewige" Entgelt gezahlt.

4. Wie der den Gottesfürchtigen segnende Gott unwandelbar, so ist sein Segen ein dauernder. Auch der Gottselige wird zwar geprüft, damit sich seine Treue bewähre und sein Verdienst mehre. Allein er geht aus der Prüfung stets glänzend hervor. „In der Finsterniß geht den"

---

*) **Gloria**, Ruhm, Ehre (vgl. I, 306), ist nach neuern Forschungen auf die Wurzel glu (clu, cru) zurückzuführen, d. h. hören, heißen, wohllauten, berühmt sein. Daher κλύω, κλέω, hören; κλυτός, κλειτός, berühmt, herrlich; cluo, rühmen, berühmt sein; cliens (alt cluens), Höriger, Client, Schützling; clientela, Schutzgenossenschaft; inclutus, inclytus, berühmt, gerühmt; laus (claus), Ruhm, Lob, Preis.

Herzens-„Geraden, den Gerechten, Redlichen ein Licht auf." Verbirgt sich zuweilen Gottes Segensantlitz hinter düsterem Gewölk und ziehet Ungemach, Noth, Trübsal herauf, — es währt nicht lange. Aus dem Leidens-„Dunkel", aus der Schmerzens-„Nacht leuchtet" alsbald der Rettungsstrahl. Ja dieser Strahl, das im Unglück „aufglänzende Licht" ist Gott Selber, „der Gnädige und Barmherzige und Gerechte" (2 Mos. 34, 6. Ps. 77, 38; 85, 15; 102, 8; 144, 8). Wer „aufrichtigen" Herzens (rectus) Gott sucht, den Herrn ehrfürchtig liebt, dem „steigt aus der Nacht" auch des herbsten Leids immer wieder mild leuchtend die Gnadensonne „auf". Die nächtlichen Schatten weichen, und frohes Heil, huldvolles Erbarmen, heller, süßer Trost fließen wie „Morgenlicht" in die Seele, entquillend dem Segensschooße des gerechten Gottes, der ganz Licht und Liebe, lauterste Wahrheit und Heiligkeit, strahlendste Schönheit und Herrlichkeit ist (vgl. 1 Joh. 1, 5. Is. 58, 7 f. Ps. 17, 29; 26, 1; 30, 17; 35, 10; 96, 11).

5. Iucundus homo, qui miseretur et commodat; disponet sermones suos in judicio; * 6. quia in aeternum non commovebitur.

7. In memoria aeterna erit justus; * ab auditione mala non timebit.

Paratum cor ejus sperare in Domino; * 8. confirmatum est cor ejus; non commovebitur, donec despiciat inimicos suos.

9. Dispersit, dedit pauperibus; justitia ejus manet in saeculum saeculi; * cornu ejus exaltabitur in gloria.

10. Peccator videbit et irascetur; dentibus suis fremet et tabescet; * desiderium peccatorum peribit.

II. (5) Beglückt der Mann, so Mitleid trägt und leiht! Er ordnet seine Reden im Gerichte; (6) denn ewiglich wird er nicht wanken. — (7) In ewigem Gedächtniß blühet der Gerechte; vor böser Kunde bangt ihm nicht. — Es ist gefaßt sein Herz, zu hoffen auf den Herrn; (8) gefestigt ist sein Herz; nicht bebet es, bis er auf seine Feinde niederschaut. — (9) Er streuet aus, er gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bestehet ewig; sein Horn hebt sich in Herrlichkeit.

(Schluß. 10) Der Sünder sieht's und zürnt; er knirscht mit seinen Zähnen und zergehet; — der Sünder Sehnen geht zu Grunde.

5. Der wahrhaft Gottesfürchtige, welcher des Herrn Oberhoheit und heiligen Willen ehrfürchtig achtet und liebend all seine Gebote erfüllt, wird insbesondere auch jenen Pflichten gerecht, welche die **Nächstenliebe**, diese Schwester der Gottesliebe, auferlegt. Drum bricht der Sänger in die Lobpreisung aus: „Beglückt (jucundus, eigentlich anziehend, einen erfreulichen, ergötzlichen Anblick gewährend ob des Segens und Wohlstandes) ist der Mann", welcher liebreich fremder Noth abhilft, nicht sie ausbeutet, den Ueberfluß nach Gottes Willen und Ordnung wirklich überfließen läßt und den Nothleidenden ohne Eigennutz spendet, was über die eigene Nothdurft von Gott zu dem Zwecke ihm beschert worden! Ja, „wohl dem Menschen, der barmherzig", menschenfreundlich gesinnt „ist und" mildthätig „leihet"! Denn, spricht der Herr: „Du sollst vor dem Dürftigen Dein Herz nicht verhärten, noch „deine Hand verschließen, vielmehr dem Armen sie öffnen und ihm leihen, „was du ihm mangeln siehst" (5 Mos. 15, 7 f. Matth. 5, 42. Luc. 6, 30 f.). Neuer Lohn wird ihm dafür zu Theil. „Er wird", wenn er „im Gerichte" einen Handel zu schlichten hat, „seine Reden wohl ordnen", seine Streitsache sieg- und erfolgreich „durchsetzen" (Hebr.; Andere übersetzen den lateinischen Text: „Er wird seine Reden mit Besonnenheit, mit" vernünftigem „Urtheil, in judicio, ordnen", oder auch: „mit gerechter Wage, redlich behaupten"). Bei falscher Anklage oder Forderung wird Gott sein gutes Recht schützen, ihn nicht unterliegen lassen vor den Widersachern. „Der Herr läßt ja den „Redlichen nicht in des Sünders Hände fallen und verdammt ihn nicht, „wenn man ihn richtet" (Ps. 36, 36). „Wer des Nothleidenden sich er„barmt, leihet dem Herrn auf Wucher; Dieser wird's ihm hinwiederum „vergelten" (Spr. 19, 7). „Er wird nicht zu Schanden, wenn er mit „seinen Feinden im Thore redet" (Ps. 126, 5).

6. Der Gottesfürchtige, „der Gerechte ist barmherzig und spendet" (Ps. 36, 21). Wie sollte er nicht unter des allbarmherzigen Gottes besonderem Schirme stehen? „Er wird nicht wanken ewiglich." Mag Mißgeschick ihm drohen, des Unglücks Wogendrang ihn umfluthen, er gleicht dem Fels im Meere und „bebet, weicht nicht". Der unwandelbare, unbewegliche Gott Selbst ist seine Stärke und Veste, seines Segensglückes Fundament; er hat nichts zu fürchten, „stehet fest" in Zeit und Ewigkeit (Ps. 14, 5; 90, 1).

7 f. Bei Gott und den Menschen ist der Name des Mildherzigen im Segen. Während das „Andenken" des Gottlosen erlischt, sein Name aus der Menschen Erinnerung wie aus dem Lebensbuche getilgt wird, „bleibet der Gerechte in ewigem Gedächtniß". Die Frommen segnen auch nach dem Tode noch sein unbeflecktes, ruhmvolles „Andenken", und im Buche des Lebens prangt „ewiglich", unverlöschlich sein Name. Denn: „Das Gedächtniß des Gerechten ist voll des Lobes" (Spr. 10, 7). Da er männiglich nur Gutes erweist, so geschieht auch ihm kein Leid. Er zittert, zagt nicht, fürchtet nichts Uebles. „Ihm

bangt nicht vor böser Kunde", weder vor einer unerwarteten „Unglücksbotschaft", noch vor „bösem Leumund" (Ps. 90, 3). Seine Wohlfahrt ist in Gott gegründet und daher von Bestand, so daß nichts sie erschüttert, nichts ihm Segen oder Fassung raubt. „Sein Herz ist" allzeit „bereit, auf den Herrn zu hoffen". Er mißtraut niemals seinem Gotte, dem er in treuem Dienste ergeben ist, schwankt unter keinen Umständen im heiligen, kindlichen Vertrauen. Verhängt der Herr eine Trübsal über ihn, so „bleibt sein Herz gefaßt, unverzagt", in Gottes Hülfe „gefestigt", voll Zuversicht und heiligen Muthes, nicht bebend, „bis er", gerettet, „über die" unterlegenen „Feinde hinweg", triumphirend „auf sie niederschaut". (Der Grundtext lautet: „bis er an den Drängern sich weidet", weil sie endlich Gott die Ehre geben oder den Triumph der Gerechtigkeit bezeugen.) Stets wird der Gerechte in und durch Gott Sieger über seine Feinde und sein Gottvertrauen gerechtfertigt, gekrönt sein (Ps. 53, 9; 56, 8; 90, 8; 91, 12; 107, 2; 117, 7).

9. Die göttliche Güte spendet Allen ohne Unterschied Sonnenschein und Regen. Nach diesem Vorbilde ist auch der Gottesfürchtige, der Gerechte unermüdet freigebig im Wohlthun. Seine mildthätige Liebe bestrahlt, bethauet Alles rings um ihn. Wie der Ackersmann den Samen, so säet, „streuet er" mit vollen Händen „aus und spendet*) den Dürftigen" reichlich seine Gutthaten (vgl. Luc. 12, 33. 2 Thess. 3, 13). Auch dieser „Gerechtigkeit" Lohn „bestehet ewig". Denn der gute, treue Gott, der für das dem Mitmenschen Erwiesene Sich als Schuldner erachtet, ist über die Maßen freigebig im Vergelten. Um der Mildherzigkeit willen wird der „Gerechte" an Macht und Ehre wachsen in Zeit und Ewigkeit. Seine Kraft und Würde, „sein" Ruhmes„Horn", mag Prüfung es auch eine Weile senken, „wird" siegreich und glänzend, ja herrlicher denn zuvor, stets wieder „sich erheben" und einst, mit unvergänglicher Ehre geschmückt, „in Glorie" und „Hoheit" strahlen (vgl. Ps. 74, 11; 88, 18. 25; 91, 11; 131, 17; 148, 14).

10. „Die Erwartung der Gerechten ist Freude; die Hoffnung der Gottlosen aber wird zu nichte" (Spr. 10, 28). Dieser aus dem Liebe sich ergebenden Wahrheit gibt der Schlußvers Ausdruck. Während es dem Gottesfürchtigen stets wohl ergeht und Niemand sein Glück auf die Dauer zu trüben vermag, — welch einen Abstand bildet dagegen des Frevlers Geschick! All seine Absichten, Anschläge, Erwartungen scheitern.

---

*) **Dispergo,** hin- und herstreuen, ausstreuen, zerstreuen, von *spargo* (di-spergo), besprengen, bestreuen, streuen, hat zur Wurzel spark und park, sprengen, sprenkeln. Die gleiche Abstammung haben sparsim, zerstreut, hier und da; sparsus, besprengt, fleckig, bunt; ferner spurcus, besudelt, schmutzig, häßlich; porcus, Schwein; porcellus, das junge Schwein, Ferkel (daher Porzellan, vom ital. porcellana, Porzellan-Schnecke); endlich περκός, gesprenkelt, schwärzlich; περκνός, gesprenkelt, bunt u. a.

„Der Sünder sieht" seine ränkevollen Pläne wider den Frommen vereitelt, „und Grimm erfaßt ihn", Verstimmung, „Verdruß, Zorn" ob der grausamen Beschämung und Täuschung. Da ihm die Rache abgeschnitten, „ärgert er sich" zu Schanden. Der ohnmächtige Haß gebiert die Verzweiflung. „Er knirscht mit den Zähnen (Ps. 2, 1; 36, 12; 67, 3) und vergehet" vor wüthendem Gram und Neid. Der gottgeschirmte Fromme ist ihm ein Dorn im Auge und ein bitterer Vorwurf; drum rast er wider sich selbst, „zerfließt" und „schwindet hin" (tabescet). Der Groll, die Erbitterung nagt ihm am Leben, zerrüttet ihm Fleisch und Gebein. Nichts von dem, „was er" dem Redlichen zum Verderben oder sich zur Lust gesucht, „begehrt hat" (desiderium), geht in Erfüllung. Das boshafte, trügerische „Gelüste der Sünder" bleibt unbefriedigt; all ihr gottwidriges „Verlangen geht unter", und zwar in der Zeit und Ewigkeit. Wie Gottes Segen dem Gottesfürchtigen das Glück spendet und erhält, so vernichtet der Fluch Gottes des Gottlosen Berechnungen und Wünsche (vgl. Weish. 5, 1 ff. Job 5, 2. 12; 8, 13).

Liturgisch-mystische Anwendung.

Der **heilige Paulus** macht eine schöne, lehrreiche Nutzanwendung vom 9. Verse unseres Gesanges (2 Kor. 8 und 9). Ueber die Jerusalemer Mutterkirche war eine Verfolgung hereingebrochen, durch welche die dortigen Christen vielfach ihr Vermögen einbüßten und in die größte Dürftigkeit geriethen. Die Noth zu lindern, wandte sich der mildherzige Apostel an die ihm ergebene Gemeinde von Korinth, sie zur reichlichen Beisteuer ermahnend. Er ruft ihren heiligen Wetteifer wach und ist voll Zuversicht, daß sie, wie „in Glaube, Lehre, Erkenntniß und jeglichem Eifer", d. h. in der Gottesliebe, „ausgezeichnet, so auch übervoll sei" in der diese Tugend bewährenden Nächstenliebe, „in der Gnade" und **Wohlthätigkeit** gegen die Muttergemeinde. „Ihr kennet ja", schreibt Er, „die" erbarmende „Liebeshuld Jesu Christi, daß Er" nämlich, „da Er reich war, um euretwillen arm geworden, damit ihr durch seine Armuth" und Selbstentäußerung „reich würdet" an wahren Schätzen, an Gnade und Glorie. Jeder gebe darum reichlich und willig. Denn (Kap. 9, 6) „das sage ich euch: Wer spärlich säet, wird auch spärlich ernten, und wer mit Segnungen", reichlich, „säet, der wird auch mit Segnungen ernten"! Wie die Aussaat, so die Ernte; wie die Gabe, so der Lohn. Jede milde Spende wird nach der Liebe Maß von Gott vergolten. Freudig gegeben, wird sie zu froher Ernte im Schooße der göttlichen Vergeltung geborgen (V. 7). „So gebe denn ein Jeglicher, nicht aus Traurigkeit oder aus Zwang; denn

einen freudigen Geber hat Gott lieb." Nur die mit fröhlichem, willigem Herzen gespendete Gabe ist ein Liebesopfer, wohlgefällig vor dem Herrn und seines Lohnes werth. „Einen fröhlichen Mann und Geber segnet Gott" (Spr. 22, 9 nach dem Griech.). Fürchtet auch nicht engherzig Verarmung (V. 8 f.). „Gott ist mächtig, euch jegliche Gnade im Ueberfluß zu spenden", jede Liebesgabe reichlichst zu ermöglichen und zu ersetzen. Wofern ihr, denn Solches ist die Bedingung des Gottessegens, „in allen Stücken immer alle Genügsamkeit habet", werdet „ihr reich sein zu jedem" ferneren „guten Werke, wie geschrieben steht: **Er streute aus, gab den Armen; seine Gerechtigkeit währet ewig**". Mag der Gerechte auch mit vollen Händen gleich dem Säemanne seine Gaben in den Schooß der Armen schütten, „seine Gerechtigkeit", d. i. zunächst seine Mildthätigkeit, geht nicht aus; er kann sie immerfort üben. Gott segnet auch in dieser Hinsicht die Aussaat, gleichwie der Ackersmann nicht bloß den nöthigen Unterhalt, sondern immer wieder neuen Vorrath zur Aussaat erlangt. Demnach ist die **Almosenspende**, die Mittheilung des Ueberflusses an die Dürftigen, eine **Gerechtigkeit**, eine Schuldigkeit. Dein Besitzthum ist ja nicht dein, sondern Gottes Eigenthum, dir zur Verwaltung anvertraut, zu deinem und der Armen Bedarf. Diese haben an den Ueberfluß in gewissem Sinne ein Recht, du ihn auszutheilen die Pflicht. Die **Almosenspende** ist ferner eine **Gerechtigkeit**, weil eine auf ausdrücklichem Gebot beruhende Schuld, die du Gott abzutragen hast, so zwar, daß in den Armen Gott dein Schuldner wird (Ps. 40, 1 ff. Spr. 14, 31). Die Mildthätigkeit ist daher wahrhaft Gottesdienst. Es ist Jesus Christus, der in den Armen bettelt, in den Kranken schmachtet; Ihm wird das „Erbarmen" gewährt oder geweigert, so zwar, daß die Gewährung die ewige Seligkeit erwirbt, die Verweigerung die ewige Verdammniß verschuldet (Matth. 25, 31—46). Ist doch auch die himmlische Seligkeit ganz göttliches „Erbarmen, huldvolle" Verheißung und durch der Gnade „Huld" gewonnener Besitz. Endlich ist die **Almosenspende Gerechtigkeit** im Sinne von übernatürlicher Vollkommenheit nach dem Vorbilde der göttlichen. Sie bezeugt Gottes Ordnung und Herrschaft, bethätigt das gute, „rechte" Verhältniß zu Gott und das „gerechte", ernste Verlangen nach der Gottwohlgefälligkeit. Drum **„bestehet ewig die"** in der Nächstenliebe bekundete **„Gerechtigkeit"**, indem ihr der „ewige" Lohn gesichert ist. Für das irdische Brod wird das himmlische geschenkt, für den Trunk Wasser des Paradieses Born, für vergängliche Bekleidung das Gewand der Herrlichkeit, für die Herberge die ewige Heimath, für liebreiche Krankenpflege die selige Unsterblichkeit, für Erledigung aus Gefangenschaft die volle Freiheit der Gotteskinder, für Todtenbestattung die Auferstehung und das ewige Leben.

I. Als Vesperpsalm erschallt unser Lied an allen **Festen des Herrn.** Jesus Christus ist nach den Vätern mit Vorzug der von dem prophetischen Sänger „selig gepriesene Mann" (beatus vir), der Lehrmeister und das Muster aller Gerechten, und, weil der Gerechtigkeit Sonne, nicht bloß das Spiegelbild, sondern der Urquell aller Gottes- und Nächstenliebe. Seine Speise, Wonne, „Lust" (volet) ist des himmlischen Vaters heiliger „Wille". Er ist ganz „ehrfürchtiger" Gehorsam und „mitleidige Liebe" (miseretur). Wie sein staunenswürdiges Wunderwirken, so ist sein Leben, Leiden und Sterben, sein ganzes Heilswerk unendliches „Erbarmen", unerschöpfliches Wohlthun, Friedensstiftung zwischen Himmel und Erde. Darum ist er der Vater einer neuen Zukunft und „seine" geistige „Nachkommenschaft voll" Gnaden-„Gewalt auf Erden" und himmlisch „gesegnet". Er ist der bewährte, fest im Grunde liegende Stein, auf welchem Alle auferbaut werden müssen und „der ewig nicht wanket. Sein" Heils-„Horn", so Er auf Golgotha aufgepflanzt, ist über den Erdkreis „erhöht" und seine Macht und „Triumphesherrlichkeit" (gloria) thront in der Höhe zur Rechten des Vaters. — Betrachten wir nun näher des Liedes Anwendung

1) zur **heiligen Weihnachtszeit** (vgl. 2. Vesp., 3. Antiph., V. 4). O „glückseliges" Heilandkind, das, der Welt geschenkt, von seiner himmlischen Empfängniß und Geburt an dem Vater die einzig würdige „Ehrfurcht, gesetzesfreudige" Unterwürfigkeit und sühnende „Gerechtigkeit" zollt! Es kommt, seinen „Helden"-Lauf zu beginnen und ein „gewaltiges, gesegnetes Geschlecht" von Gotteskindern „auf Erden" zu gründen. Wie sind doch der Gottheit „Herrlichkeit und Reichthümer" geborgen „in seinem Hause", (nicht sowohl in der bethlehemitischen Stallgrotte, wo seine gebenedeite, gnadenherrliche Mutter Es geboren, als vielmehr) in seinem Herzen, dieser Wohnung und Schatzkammer aller himmlischen Heiligkeit, „Glorie" und „Gerechtigkeit", und in seiner Kirche, die Es Sich aus und auf Sich Selber erbauet! *„Exortum est in tenebris lumen!"* „Aufgegangen ist" endlich in der Christnacht „das Licht" vom Lichte, so „in die Finsterniß" dieser Welt leuchtet, Allen ein Friedens- und Rettungs-„Licht, die" guten Willens, „geraden Herzens sind". „Erhebe dich, werde Licht, Jerusalem; es kommt dein „Licht und die Glorie des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, „Finsterniß bedecket die Erde und Dunkel die Völker; doch über dir „geht der Herr auf und seine Herrlichkeit erscheint in dir!" (Is. 60, 1 f.) Es ist „der barmherzige, liebreiche, gerechte" Gott Selbst, der als „lichter" Stern den Juden und Heiden aufleuchtet und am Himmel der Menschengeschichte nimmer untergeht, sondern in beständigem Advente Geschlecht um Geschlecht als Sonne der „Gerechtigkeit" bestrahlt, bis

der irdische Huldtag abgelaufen und jener glorreiche Christfesttag beginnt, dessen „Licht" und Lust und Seligkeit kein Ende hat. O du allersüßestes, „allerreizendstes" (jucundus) Königskind! Schon in der harten Krippenwiege „trägst" Du zärtliches „Mitleid und leihest" uns armen Menschenkindern ohne Zins aus unendlicher Erbarmung der Gnade Kapital. Zugleich aber mahnst Du uns auch schon vom Krippenthrone stummberedt: „Liebet Gott und einander, gleichwie Ich geliebt habe!" Einst „im Gerichte" wirst Du Rechenschaft fordern und „Deine Worte ordnen", Deinen Urtheilsspruch lenken zur Belohnung der „Gerechten", die Dein Licht aufgenommen, und zur Verdammung der „Sünder", so in der Finsterniß geblieben. Ach, laß uns „ewig nicht wanken" in der Treue, Herzenseinfalt und Liebe!

2) Wir begegnen unserm Gesange noch am Feste der **Verklärung Christi** (Respons. und Offertor.: V. 4, 3). Das göttliche Schauspiel auf dem Tabor soll die Jünger stärken für das Schauspiel der Passion, für die Stunde der „Finsterniß" und äußersten Erniedrigung. Drum steht Jesus, der dann einem Missethäter und Aussätzigen, ja einem zertretenen Wurme gleichen wird, in wunderbarer Hoheit und Herrlichkeit vor ihren geblendeten Blicken. „Im Dunkel geht ein Licht auf den herzensgeraden" Jüngern. „Er, der Huldreiche, Gnädige und Gerechte", strahlt in enthüllter, lichter Gottesmajestät, zum Zeichen, daß auch sein Leiden und Sterben nur der verhüllte Triumph seiner unendlichen „Barmherzigkeit, Huld- und Heilsgerichte" sein wird. „Glorie und Reichthum sind in seinem Hause." Seine gebenedeiteste Seele birgt der göttlichen Weisheit, Macht und Herrlichkeit Fülle, und ihr „Glanz", bisher gebunden, durchbricht die Schranken des heiligsten Leibes, den Schleier der Knechtsgestalt und fließt mächtig hervor aus der verborgenen Schatzkammer. Wie die Sonne, aus dunkelm Gewölk tretend, triumphirend ihr Licht ausstrahlt, so ergießt sich die göttliche „Glanzfülle" über den heiligen Berg und bestrahlt geheimnißvoll nicht nur Christi Kreuzweg, sondern auch aller Christen Heilsweg, den lichten Pfad ihrer Selbstverläugnung, Abtödtung, Geduld, insbesondere ihres beständigen Gebetes, das, eine Nachbildung der Verklärung Jesu, auf heiliger Gnadenhöhe Sinn und Herz himmlisch durchleuchtet und durchflammt. Durch Moses und Elias wird Jesu heilige Menschheit, durch die Stimme aus der Lichtwolke seine Gottheit feierlich bestätigt. Es ist das Zeugniß des Gesetzes, der Propheten und des himmlischen Vaters, die gemeinsame Verkündigung: „Seine Gerechtigkeit bestehet ewig." Sein Leben ist ein lichter Erguß der unendlichen Vollkommenheit, sein Opfertod der Tod des unendlich Gerechten. „Dieser ist Mein geliebter (weil vollkommen gerechter) Sohn, an welchem Ich Mein Wohlgefallen habe; Ihn höret!" Seine vor euren Augen ver-

klärte „Gerechtigkeit ist das ewige", unverletzbare Gesetz der Wahrheit und des Heils, das „Horn", so im Himmel „glorreich erhöhet" und durch welches alle Ungerechtigkeit gerichtet und zu Schanden gemacht wird.

II. Unser Lied durchklingt vielfach die **Feste der Heiligen**, dieser getreuesten Nachfolger Jesu, deren Leben in der „liebevollen" Erfüllung der göttlichen „Gebote" aufgeht und deßhalb herrlichen Lohn empfängt. Diese „Gerechten blühen in ewigem Angedenken". Ihr Name bleibt „im Segen", nicht nur hochgeehrt in der streitenden Kirche, sondern auch ruhmstrahlend im himmlischen Jerusalem. Ihre geistige „Nachkommenschaft", die Erben ihrer Tugenden und Verdienste, „sind mächtig auf Erden"; denn der Gnade „Herrlichkeit und Fülle" strömt ihnen zu durch die Fürsprache jener verherrlichten Beschützer.

1) Unter den **Aposteln** (vgl. Respons. im österlichen Offic.: V. 1, 3) ist es der **heilige Matthäus**, dessen Fest unser Lied schmückt (21. Sept. im Stufengesang: V. 1, 2). Nachdem er, der Publikan Levi („der Anhängliche"), zu Kapharnaum Jesu Ruf: „Folge Mir!" vernommen, verläßt er die Zollbank und nennt sich zum Danke Matthäus (Mattithja, „Gabe Jehova's, Gottes" = Theodor). Sein apostolisches Leben und Wirken ist Ausfluß seiner heiligen „Gottesfurcht" und seiner „Liebeslust an" Jesu „Geboten", dessen Lehre er in Sennaar oder in Aegypten, wie überliefert wird, durch den Flammentod besiegelte. Die Apostel sind vor Allen das „Heldengeschlecht", die tapferen Erstgeworbenen und Veteranen des christlichen Gottesheeres, „machtvoll" durch Wunder und Predigten, wie durch die Gewalt ihres heiligen Beispiels. Die ganze Christenheit ist „ihre Nachkommenschaft", vornehmlich aber die todesmuthige Schaar der Sendboten, welche das Kreuz bis zu den äußersten Grenzen getragen, den Erdkreis Christo unterworfen und mit dem „Ruhme" ihrer Heiligkeit und mit dem „Reichthum" ihrer Verdienste das ganze „Haus", die streitende und triumphirende Kirche, erfüllt haben. Die Apostel haben mit dem Flammenschwerte des heiligen Geistes das Lichtreich Jesu Christi aufgerichtet mit all der „Herrlichkeit und den Schätzen" seiner Gnade, seines Friedens. Auch wir, ihre jüngsten Abkömmlinge, sollen der Väter würdig leben und, aufgebaut auf ihrem gottgelegten Grunde, Werke des „Lichtes", nicht der Finsterniß, verrichten, erfüllt von „beseligender Gottesfurcht" und „Lust an des Herrn Satzungen". Solches erflehe uns St. Matthäus und der ganze glorreiche Apostelchor!

2) Verse des Liedes sind in die Liturgie der **heiligen Blutzeugen** verwebt (Tractus und Grad.: V. 1, 2, 3), der „glückseligen Helden, welche den Herrn gefürchtet", nicht jene, so den Leib tödten, der Seele aber nicht schaden können. Sie frohlockten, um des Namens Jesu

willen Schmach, Verfolgung, die grausamsten Martern zu erdulden. Ihre Herzen waren „gerade", auf das höchste Gut „gerichtet", ohne Furcht vor dem Tode, der ihnen den Himmel, des Herrn „Haus voll Herrlichkeit und Reichthum", öffnete. Drum ist auf ewig in des Himmels Lichtreich ihr „Ruhmeshorn erhöht". — Eine besondere Anwendung findet der Psalm im Festofficium zweier heiliger Martyrer. Er beginnt die Messe des **hl. Clemens** („der Milde"), des dritten Papstes nach Petrus. Glühende Gottes- und Nächstenliebe zeichnet ihn aus. Jene bethätigt er durch heilige Pflicht- und Glaubenstreue, die sein glorreicher Martertod im taurischen Chersones (Krim) besiegelt; denn er wurde, wahrscheinlich unter Kaiser Vespasian, mittels eines Ankers in den Meeresgrund versenkt (23. Nov. 77 n. Chr.). Von der Nächstenliebe legt herrliches Zeugniß ab seine oberhirtliche Sorgfalt, die Erflehung eines labenden Quells für seine Leidensgenossen in den Marmorbrüchen, endlich die Bekehrung der Einwohner seines Exils. — Ferner durchklingen Verse unseres Gesanges das Officium des hochgefeierten, „lorbeerumkränzten" Martyrers **Laurentius** (Responf., Antiph., Versikel, Introitus und Grad.: V. 1, 2 und besonders V. 9: Er hat ausgestreut, den Armen ausgetheilt; seine Gerechtigkeit bestehet ewig). Die Mildthätigkeit ist einer der schönsten Züge in seinem Lebensbilde. Er war der Hüter des Kirchen- und Armengutes. Als sein heiliger Bischof Sixtus II. in die Hände der Verfolger gefallen, suchte der Erzdiakon auf dessen Geheiß nächtlicher Weile die armen Christen auf, „vertheilte" unter sie das anvertraute Gut, „spendete" mit vollen Händen „den Dürftigen" und wirkte mehrere Wunder. Dann sprach er zum heiligen Papste, der nach dem Richtplatze geführt wurde: „Laß mich nicht zurück, heiliger Vater! Siehe, ich habe den Schatz ausgetheilt, den du mir übergeben!" Dies Wort veranlaßt seine Verhaftung. Noch im Kerker „spendet er armen" Blinden zugleich das Augenlicht und die Erleuchtung der Seele. Da man von ihm die Auslieferung des Kirchenschatzes fordert, begehrt er drei Tage Frist. Innerhalb derselben sammelt er eine große Schaar christlicher Armen, Gebrechlichen und Siechen, zieht mit ihnen vor den Kaiserpalast und spricht: „Siehe da die mir anvertrauten Kirchenschätze!" Es waren in der That die Kleinodien der Kirche und ihr lebendiger Schatzkasten, das Saatfeld, darein der Heilige die Liebessaat „ausgestreut". Des Gerechten „Aussaat wird voll Macht sein" (potens erit semen ejus). Die Liebesspenden rüsteten den Erzdiakon zur heiligen Blutzeugenschaft, in welcher er seinen Leib als Saatkorn der ewigen Herrlichkeit „ausstreute. — Seine Gerechtigkeit bestehet ewig, und sein Ruhmeshorn ist hoch erhöhet". An drei Marterstätten, im Palast, im Jupitertempel, in den olympiadischen Bädern, vollendet er das Opfer der „Gerechtigkeit", triumphirend über

Ruthen, glühende Eisenplatten, Folter, Krallen und Rost. Unerschütterlich „bestehet er in seiner Gerechtigkeit". Er spottet der ungerechten Grausamkeit, kündet dem Tyrannen das Gericht an und fährt, die Feuersgluth durch heiligen Herzensmuth besiegend (St. Ambros.), in den Himmel auf, die „Glorien"-Krone der „Gerechtigkeit" zu empfangen (10. August 258). Auch nach dem Tode noch „säet, streut er" Segen „aus", Wunder an Leibern und noch herrlichere an Seelen, indem gleichsam aus seinem Grabe Glaube, Hoffnung, Liebe, jeglicher Erbauung „Saatfrucht", unaufhörlich hervorsproßt zur Ehre und Freude des Höchsten. „Glückselig, wer den Herrn fürchtet", wer Alles hingibt, Ihn zu bekennen, zu ehren; wer tausend Leben für Ihn zu opfern bereit ist; wer „an des Herrn Geboten jegliche Lust hat" (volet nimis), so daß ihm Flammenpein zur Erquickung, der qualvollste Tod zur Freude wird! Ihm „geht" im Leben und im Tode „ein Licht auf, der gnädige und gerechte", unaussprechlich vergeltende Gott.

3) Die **heiligen Bekenner** verherrlicht unser Lied nicht bloß in den Vespern, sondern auch in fast allen Meßliturgien, meist im Stufengesang und Tractus. Sie sind die „gottseligen", weil „gottesfürchtigen Männer", deren gesetzesfreudiger Wandel eine beständige Uebung vollkommener Gottes- und Nächstenliebe war. Sie suchten vor Allem Gottes Reich, hungerten und dursteten nach Dessen „Gerechtigkeit". Drum ist „gewaltig" und „gesegnet ihr Geschlecht auf Erden", nicht nur ihre heiligen Werke, die wie ebenso viele Kinder auf sie Gottes Huld herabzogen, sondern auch die zahlreiche, „starke Nachkommenschaft" ihrer Jünger und Bekehrten, die Kinder ihrer Weisheit und Frömmigkeit, Lehre und Heiligkeit. Nichts Irdisches habend und doch Alles besitzend (2 Kor. 6, 10), sind sie unvergänglichen „Ruhmes und Reichthums" voll; denn ihre „Gerechtigkeit währet in die Ewigkeit der Ewigkeiten". Stets „ging" ihnen „in der Finsterniß" der Trübsal das Rettungs-„Licht auf"; denn in und über ihnen leuchtete „der gnädige, erbarmungsreiche, gerechte" Gott und bestrahlte mit seinem milden, tröstlichen „Huldglanze" ihren Tugendpfad, bis ihnen der „Glorienglanz" aufging und Gottes Antlitz ohne Hülle über sie seine Wonnen ausgoß. Schon hienieden strahlten sie wie des Himmels Klarheit und wie Sterne, indem sie Viele zur „Gerechtigkeit" anleiteten (Dan. 12, 3). Ihre „geraden" Herzen nahmen, gleich durchsichtigem Krystall, den Gottesstrahl der Wahrheit und Gnade auf, während „in die Finsterniß" der unredlichen Herzen das „Licht" vergeblich leuchtet. — Unter den heiligen Bekennern, die unser Lied noch besonders besingt, ragt der hl. Nährvater **Joseph** hervor. „Glanzfülle und Reichthum sind in seinem Hause, und seine Gerechtigkeit bestehet ewig" (Ver-

sikel der 2. Vesper). Er hat in die Hütte von Nazareth Jene heimgeführt, welche Himmel und Erde preisen als die „glorreiche", gnadenvolle, weiseste, „mächtigste" Jungfrau. In mehr als paradiesischer Engelehe hat er sie sich verbunden, damit das ewige Wort durch die zwei jungfräulichen Lilienherzen wie durch eine heilige Siegespforte seinen Einzug in die Schöpfung halte. Bildet aber schon Maria Josephs unvergleichlichen „Ruhm und Reichthum", was ist dann erst „in seinem Hause" Jesus, der wesenhafte „Abglanz der" göttlichen „Herrlichkeit", dem der Vater alle „Macht" gegeben, den Er zum Erben über Alles gesetzt, in den Er alle „Schätze" seiner Gottheit ausgegossen, Er, die „Glorie" Israels, das „Licht" aller Völker! Josephs „Haus" ist der Himmel auf Erden. „Und seine Gerechtigkeit bestehet ewig." Grundgelegt wird sie durch Josephs Bestimmung und Ausrüstung zu dem wunderbaren, erhabenen Amte. Der Heiligung im Mutterschooße folgt ein Leben ganz ohne Fehl, „gerecht" im vollsten Sinne. Den ungemessenen Gnaden entspricht stets die hochherzigste Treue. Nach der gebenedeitesten Gottesmutter ist der glorreiche Patriarch der Reinste in der Keuschheit, der Glühendste in der Gottesliebe, der Tiefste in der Demuth, der Höchste in der Andacht (St. Bernhard). Und seine vollkommene „Gerechtigkeit", die Klugheit, Sanftmuth, Milde, Geduld, alle Tugenden krönt die herrlichste Bewährung in mannigfacher Noth und Betrübniß. Er ist immerdar „gerecht" dem himmlischen Vater, dessen Stellvertreter, Schatzhüter und folgsamster Diener er ist; — „gerecht" seinem Pflegekinde, dem göttlichen Sohne, dem er in ehrerbietigster Anbetung und liebreichster Sorge ergeben; — „gerecht" dem göttlichen Geiste, dessen jungfräulich reiner Brautführer und Tempel er ist. Durch des Dreieinen Huld „bestehet seine Gerechtigkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten". Sein Heils-, Freuden- und „Ruhmeshorn" ist nach dem gebenedeiten Tode „in Herrlichkeit erhöhet", so daß er im Himmel nach Jesus und Maria, den Pfändern seiner Liebe und väterlichen Fürsorge, die vollgemessenste Seligkeit genießt und „auf Erden in seinem" erweiterten „Hause", der heiligen Kirche, der hochtheure Schützer des häuslichen, der treue Lenker des innerlichen Lebens, aller Familien und Seelen trauter Freund, Schirmer und Brodvater ist. — Am Feste des **hl. Joachim** („Gott richtet auf"), des Gemahls der hl. Mutter Anna, ruft der Psalm dessen gottgefälliges Leben in die Erinnerung (Sonntag in der Octav Mariä Himmelfahrt, Intr., Grad. und Tract.: V. 9, 1, 2). Er war über die Maßen mildthätig, „streute" Almosen „aus, gab" unerschöpflich „den Armen". Seine Gottesfurcht bezeugte er durch reichliche Opferspenden, seine Gottesliebe und Gotteslust durch kindliches Vertrauen, stille Ergebung, heilige Gleichförmigkeit mit dem Willen des Allerhöchsten. „Seine Nachkommenschaft", die allerpreiswürdigste

Jungfrau, war „gewaltig", des allgewaltigen Gottes Gebärerin, die Mutter aller Gotteskinder, die wahre Mutter des Lebens, die „starke Heldin" unter dem Kreuze, furchtbar den Dämonen und allen Widersachern des Herrn und seines Volkes. Unaussprechlich „gesegnet" ist in Joachims Gnadentochter „das Geschlecht der Gerechten". Daher „bestehet immerdar seine Gerechtigkeit". Das „Andenken" an seine Gesetzestreue, Heiligkeit und Mildherzigkeit lebt in der Verehrung der Gläubigen fort, und seine Gnadenherrlichkeit ist durch die himmlische Krone der „Gerechtigkeit glanzvoll erhöhet". — Die Kirche ehrt sodann durch den 9. Vers des Liedes die heiligen Bekenner **Franz Caracciolo** und **Thomas von Villanova** (Grad. und Antiph.). Der erstere, Stifter der minderen Regularcleriker († 4. Juni 1608), goß über alle Bedrängten das zärtlichste Mitleid aus in Missionen, Hospitälern, Gefängnissen. „Er säete" allenthalben Werke leiblicher und geistiger Barmherzigkeit, „gab" sich selbst so gänzlich „den Armen", Kranken, Sterbenden, Bußfertigen zum Dienste hin, daß man ihn als den „Herold der göttlichen Liebe" pries. Drum ward schon auf Erden „sein Horn", seine übernatürliche Kraft und Heiligkeit, durch die Gabe der Wunder und Weissagung „herrlich erhöhet", drüben aber „seine Gerechtigkeit ewig" belohnt durch die unvergängliche Herrschaft und „Glorie". Auch der **hl. Thomas** „streute" von Jugend auf der rührendsten Liebe Saat „aus, gab armen" Kindern nicht selten seine Nahrung, Schuhe, Kleidung. Sein väterliches Haus schuf er zum Asyle für „dürftige" Jungfrauen und Wittwen um. Er wurde nicht nur durch Seeleneifer und heilige Redegewalt der „Apostel Spaniens", sondern in weiteren Kreisen der Vater aller „Armen". Auch auf dem erzbischöflichen Stuhle von Valenzia blieb er der „arme" Augustiner-Eremit, der für sich bis zur äußersten Grenze der Entsagung ging, seinem Almosenspender aber einschärfte: „Gib Allen, gib freundlich, gib mit „einem guten Herzen!" „Er spendete" besonders lieb- und schonungsvoll „den" verschämten „Armen", den Waisen, Findlingen und Kranken, löste Sklaven aus, gründete viele wohlthätige Anstalten. Als nach 67 Jahren treugeübter „Gerechtigkeit" der vorausverkündigte Tag seiner Auflösung (8. Sept. 1555) erschien, hatte er so sehr Alles „den Armen ausgetheilt", daß sogar sein Sterbebett den Gefangenen der Stadt gehörte. Wie sollte so unbegrenzte Liebe, so vollendete „Gerechtigkeit" nicht „ewig bestehen" und blühen in „glorreicher" Herrlichkeit? — Noch zwei Anwendungen des Psalmes mögen Erwähnung finden, nämlich an dem Feste des **hl. Hieronymus Aemilianus** (Grad.: V. 5, 9) und der **hl. Elisabeth** von Portugal (Antiph. des Magnif.: V. 9). Der Stifter der Regularcleriker oder Somasken ging nach trauriger Jugendverirrung in sich und „ordnete" durch Buße und Heiligkeit „siegreich seine Sache im

Gerichte" des Herrn. In „herzgewinnender" Liebe und „Mildherzigkeit" (jucundus — miseretur) nahm er sich der Waisen, der unglücklichen Sünderinnen, Presthaften und Elenden an „und lieh" ihnen gegen himmlischen Zins werkthätige Unterstützung. „Er streute" in Tausende von Herzen der Lehre und Liebe Saat „aus, gab" irdisches und überirdisches Brod „den Armen", und „seine Gerechtigkeit bestehet" durch die Jahrhunderte in seinem Orden fort. Wie mag „sein Horn", seine „Glorie", herrlich sein im himmlischen Reiche! Er vollendete, 56 Jahre alt, den 8. Februar 1537. — Die **heilige Königin von Portugal** leuchtet durch Liebe und Freigebigkeit gegen alle „Dürftigen" unter den christlichen Fürstinnen hervor. Ihre „reichgespendeten" Almosen*) erwirkten die Bekehrung des königlichen Gemahls Dionys und gaben ihren friedestiftenden Worten wunderbare Kraft. Verwittwet nahm sie das „arme" Ordenskleid des hl. Franciscus und verpflegte in einem Asyle 90 „bedürftige" Frauen, bis sie nach einem Leben der „Gerechtigkeit" von 65 Jahren ewig gekrönt wurde (4. Juli 1336).

III. Den 111. Psalm singt ganz oder theilweise die Kirche bei verschiedenen Anlässen. Er ist

1) sonntäglicher **Vesperpsalm** (vesper, ἑσπερα, „Abendstern"). Mit dem Niedergang der Tagleuchte geht nicht auch die himmlische, übernatürliche Sonne des Heils, der göttlichen Gnade und Erbarmung unter. Diese kennet, seit sie in der Vesperstunde auf Golgotha aufgegangen, keinen Niedergang. Die **Furcht des Herrn** verscheucht der Sünde Nacht und die Liebe des Herrn stellt jenen Heilstag fest. Laß vom Bösen und thue Gutes, oder „fürchte", was von Gott verboten, und „habe Lust an seinen **Geboten**", — das ist die Summe des „gerechten, gottseligen" Lebens. Die Gottesfurcht bereitet der Gottesliebe den Weg; sie ist ihre Vorläuferin oder die Nadel, welche der Liebe Goldfäden und Perlen stickt. Beide sind Geschwister, unzertrennlich verbunden. Nur in ihrer Gemeinschaft ruht Heil und Segen. „Glückselig, wer den Herrn" in kindlicher Liebe „fürchtet", so daß „er Freude hat an seinen Geboten"! Denn knechtisch Gott fürchten und mit Unlust und Unmuth sein Gesetz erfüllen, macht nicht „selig" und verräth den Liebhaber der Welt. Dem „Gottesfürchtigen" erblühet hier und drüben eine lachende Segensernte, und der ehrfürchtigen Gottesliebe ist die **Nächstenliebe** gesellt. Sie

*) Ein tugendhafter und frommer Edelknabe, dessen die Königin sich bei der Almosenspende mit Vorzug bediente, wurde durch Gottes Fügung vor dem Feuertode in einem Kalkofen bewahrt, welche Begebenheit dem Gedichte: „Der Gang nach dem Eisenhammer" (von Schiller) zu Grunde liegt.

bilden mitsammen Gottes Reich in der Seele und sind ebenso sehr Grundvesten der Gesellschaft, als Säulen der Heiligkeit. Das ächte Gotteskind glühet von Feuereifer für die Ehre des Höchsten und zugleich für des Nächsten Heil. Drum „beglückt der Mann, so Mitleid trägt", mildherzig und gutthätig fremder Noth steuert, fremdes Leid lindert! Der **Mildthätige** „streut aus, gibt" gleichsam ohne Maß „den Dürftigen" (dispersit, im Griech.: „er vergeudet"). Wie der Verschwender ausgibt, seine Leidenschaften zu befriedigen, so „schüttet" der Barmherzige im Uebermaß der Liebe die milden „Gaben aus". Seine Spende ist ein heiliges Wegwerfen, wie das des Saatsäers (St. Chrysost.). In der erlösten Menschheit, deren Glieder wie die eines Leibes mit einander empfinden und für einander sorgen, herrscht nicht nur die Gemeinschaft der heiligen, d. i. der übernatürlichen, sondern in einem gewissen Grade auch die der natürlichen Güter (vgl. Apgesch. 4, 32 ff.). Des Reichen Schatzkammer ist nicht die Grabkammer der „Armen", sondern die Wiege ihres Lebens (St. Ambros.). Die „Gerechtigkeit" des Mildherzigen „bestehet ewiglich". Er übt die einträglichste der Künste, hinterlegt sein Gut in der himmlischen Wechselbank, wandelt Verlust in unschätzbaren Gewinn. Es ist etwas Wunderbares um die Almosensaat: aus Irdischem wächst Himmlisches hervor, aus der zeitlichen Wohlthat die ewige Seligkeit, weil man sie in der Zeit dem Ewigen erweist. „Selig die Barmherzigen, denn sie erlangen Barmherzigkeit!" (Matth. 5.) Gewiß, denen, die also die „Gerechtigkeit" üben (rectis), „geht im Finstern ein Licht auf, der Gnädige, Barmherzige und Gerechte" *). Mit stets wachsendem Gnaden-„Lichte" wird übergossen, wer Gott und den Nächsten „aufrichtig" liebt. Lichtfluth auf Lichtfluth strömt in die Seele, und vor dem siegreichen Glanze zerrinnet die Trübsal und Versuchung. „Sein

*) Vgl. Tob. 4, 7—12: „Gib Almosen von deinem Vermögen, und wende von „keinem Dürftigen dein Angesicht ab, denn also wird geschehen, daß auch des Herrn „Angesicht nicht von dir Sich abwendet. Wie du kannst, also sei barmherzig. So du „viel hast, gib reichlich; so du wenig hast, trachte auch das Wenige gern auszutheilen. „Denn du sammelst dir einen guten Lohn für den Tag der Noth, weil das Almosen „von jeglicher Sünde und vom Tode erlöst und die Seele nicht in die Finsterniß „kommen läßt. Almosen gibt große Zuversicht vor dem höchsten Gotte Allen, so es „spenden." — Ferner Is. 58, 7—11: „Brich den Hungrigen dein Brod, und Dürftige „und Herbergslose führe in dein Haus. Wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn „und verachte nicht dein Fleisch. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie der „Morgen und dein Genesen schneller kommen; deine Gerechtigkeit wird vor dir „hergehen und die Herrlichkeit des Herrn dich geleiten... Wenn du dem Hungernden „dein Herz ausschüttest (effuderis) und die bekümmerte Seele sättigest, dann geht „dir in der Finsterniß ein Licht auf (orietur in tenebris lux tua) und dein „Dunkel wird sein wie der Mittag."

Herz ist" stets „bereit, auf den Herrn zu hoffen"; und in ihm „gefestigt (gefirmt, confirmatum), bebet er nicht". Furchtlos, wohl- und frohgemuth sonnet er sich in der Gnade, „bis er" triumphirend „auf die" zu Schanden gewordenen „Widersacher niederschaut". Auch in der Vesperstunde des Todes sinkt dem „Gerechten" nicht die Gnadensonne, vielmehr „geht" ihm „in" ihrer „Finsterniß" erst voll deren „Licht auf", jener ewige Aufgang, dessen Vorgeschmack er in der heiligen Communion empfunden. Es fällt der Schleier, die Hülle. Wohl muß er Rechenschaft von seinem Leben geben. Aber weil er „Barmherzigkeit geübt, ordnet er mit Erfolg seine Reden im Gerichte", besteht siegreich gegen den Widersacher, „befürchtet nicht das Schreckenswort" der Verdammung. „Sein Horn wird herrlich erhöht", aller Gnaden Krone, das Diadem der „Glorie", ihm aufgesetzt. Das „Volllicht" der Himmelssonne „geht ihm auf", oder vielmehr er sinkt in ihren Glorienschooß, von ihr durchfluthet, durchflammet, verzücket. Er schaut und genießt Gott von Angesicht zu Angesicht, schwimmt im Wonnemeer der ungeschaffenen Weisheit, Schönheit, Liebe, Macht, Glückseligkeit. Wahrlich, nun sind ewig „Glorie und" unschätzbarer „Reichthum in seinem Hause", und er jubelt: „Glückselig, wer" auf Erden „den Herrn gefürchtet" und „geliebt" und „Mitleid getragen! Seiner Gerechtigkeit" Lohn „währet in alle Ewigkeit"!

2) Beim Jahresgedächtnisse der **Bischofswahl** singt der Chor im Tractus die drei ersten Verse unseres Liedes. Sie sind ein dankbarer Festgruß und zugleich ein Mahnruf an den Oberhirten. „Heil dem, welcher den Herrn fürchtet, Lust und Liebe hat an seinen Geboten!" Je höher die hierarchische Stufe, desto tiefer gegründet muß die heilige **Gottesfurcht** sein. Sie ist die Gottesgabe, welche den Willen, „das Herz festigt", für Gott Großes zu vollbringen. Sie zügelt nämlich das niedere Begehren und gibt dem höhern Stärke, Schwungkraft zur heldenmüthigen Ausführung der Eingebungen des heiligen Geistes. Durch sie wird der Hirte zum folgsamen Schäflein des Erzhirten, der Kirchenfürst zum demüthigen, unterwürfigen Knechte des ewigen Königs, der Vater vieler Gemeinden zum „ehrfürchtig liebenden" Kinde des himmlischen Vaters. Die Gottesfurcht flößt ihm, als Gegengewicht der Herrschaft, gänzliche Abhängigkeit vom Allerhöchsten ein, gründet sein Gottvertrauen auf ungeheucheltes Mißtrauen gegen sich, lehrt den Lehrer des Heils, auch sein eigenes in Furcht und Zittern zu wirken. Sie verleiht ihm die höchste Weisheit in der geistlichen Regierung, daß er im Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten sein Nichts erkennt, und erfüllt den gottbestellten Hüter des Glaubens und der Sitte mit sorgsamster Wachsamkeit über sich selbst. Wie eine Leuchte stellt sie vor sein Angesicht die Majestät, Güte und Zärtlichkeit des Höch-

sten, damit er in deren „Licht" wandle, in Bescheidenheit und Selbstverachtung, in Vorsicht und Ernst, in Gebet und Danksagung. So „wird" der Gottgesalbte „mächtig sein auf Erden" und einen kostbaren „Samen" heiliger Werke, eine goldene Ernte von Verdiensten hinterlassen. Seine mystische Vaterschaft wird überaus fruchtbar sein und „ein gesegnetes Geschlecht von Gerechten" fröhlich erblühen. Wahrer „Ruhm und Reichthum wird in seinem Hause sein", im Sprengel eine „herrliche Fülle" von in der Liebe lebendigem Glauben, und „im" Herzen, „seinem" bleibenden „Hause, ein glorwürdiger Schatz", den nicht Diebe stehlen noch Moder verdirbt, der „ewig bestehet" wie „die Gerechtigkeit", welche ihn gesammelt und unverletzt in gebrechlichem Gefäße bewahrt hat.

3) Den 7. Vers stimmt die Kirche im Stufengesang der Todtenmesse an als freudevollen Glück- und Segenswunsch an die **armen Seelen.** „Im ewigen Andenken lebet der Gerechte." Liebevoll bewahrt die Kirche das Gedächtniß der selig Hingeschiedenen. Sie sind ihr theure, würdige Kinder, die sie nicht vergißt. Nur für die unbußfertig Gestorbenen hat sie keine „Erinnerung", nicht Thräne, Liebe, Gebet, Opfer mehr. Die aber im Frieden hingegangen, umschlingt ihr mütterlicher Arm, umschließt ihr liebend Herz. Ihre verherrlichten Kinder ehrt und preist sie; den noch leidenden, ihrer Hülfe „bedürftigen" Seelen dagegen gibt sie Theil an ihren Gnadenschätzen, an dem Ueberflusse ihrer Altäre; mit ihnen pflegt sie geistliche Gütergemeinschaft. Sie „trägt Mitleid" mit ihnen, „streut aus und gibt diesen Armen" das Almosen ihrer Gebete, Opfer und guten Werke. Doch auch diese noch nicht geläuterten „Gerechten leben in ewigem Andenken". Ihr Name prangt im Buche des „ewigen" Lebens, leuchtet von den Säulen des himmlischen Jerusalem. Sie sind Königsbräute, die des Hochzeitsfestes harren und inzwischen Gottes „Gerechtigkeit" sühnen für den Mißbrauch seiner Barmherzigkeit, Ihm am Rechte ersetzen, was sie an der Ehre zu geben versäumten. Sträflinge der göttlichen „Gerechtigkeit", leiden sie doch mehr vom innern Feuer der Liebe Gottes als vom äußern seines Zornes. Sie beugen ihre Kniee unter der Erde, dulden in und mit Christus, lieben das reinigende Opferfeuer, die schreckliche Feuertaufe, weil sie „den Herrn fürchten" und „Lust haben an seiner Satzung". Im Kusse des Herrn geschieden, „fürchten" sie „nimmer eine schlimme Kunde". Sie sind auf ewig dem Verdammungsurtheil entgangen, Erbberechtigte des himmlischen Reiches. Ihr „Herz ist gefestigt in der" herrlichsten „Hoffnung". Der irdischen Plage und Sündengefahr enthoben, der Hölle entronnen, sind sie mitten in den Flammen ihres Kerkers glücklich zu preisen. Dennoch begreift kein Sterblicher ihr verzehrendes Sehnen nach der Stunde, da „in" jenes Ker-

kers „Finsterniß das" Glorien-„Licht" des göttlichen Antlitzes „aufleuchtet". Drum rufen sie uns zu: Heil euch, so ihr „Mitleid tragt und" euern rettenden Arm „leihet", uns tränket mit dem Blute Christi, uns erlediget aus der furchtbaren Gefangenschaft, unsere Blöße bekleidet mit dem Gewande der Glorie!

IV. Betrachten wir zum Schlusse den Vesperpsalm aus dem Herzen des Priesters und Mönches.

1) In vorzüglicher Weise muß den **Priester** die Furcht des Herrn erfüllen und heilige Lust an Dessen Geboten. Jene Furcht tödtet die Sünde, diese Liebe gebiert die Tugend, die „Gerechtigkeit". Mit beiden ausgerüstet, wird der Priester zum Vater einer geistlichen „Nachkommenschaft", eines „gesegneten Geschlechtes von Gerechten". Der Gnade „Glanz und Reichthum", so „in seinem Hause", in seiner Seele und in den Seelen der mystisch von ihm gezeugten Gotteskinder, wohnt, strahlt die Herrlichkeit der Gnadensonne, die ewige „Gerechtigkeit", ab. Damit heiliger Eifer für Christi Reich, für Gottes Ehre und der Menschen Heil, sein Herz erfülle, muß ihm selbst das überirdische „Licht" und Leben „aufgegangen" sein. Hat er ein himmelhelles Auge für die ewigen Wahrheiten, erkennt er im göttlichen „Lichte" der Glaubensgeheimnisse Klarheit, Weisheit und Schönheit, dann wird er zum heilvollen Ausspender des übernatürlichen „Lichtes", geht den Herzen wie eine Sonne auf, daß darin Friede, Freude, Segen erblühen. Auch durch nächtliches „Dunkel" trägt er dann sich und Andern die ewige Lampe, die himmlische Osterkerze vor. Er wandelt unter den Menschen als „Licht"-Bote, als „ein lieblicher, holder Mann (jucundus homo, oder suavis nach St. Augustin), der" unausgesetzt „Mitleid hegt und leihet", voll herzlichen „Erbarmens" ist, ein Vater der Unglücklichen, ein Anwalt „der Dürftigen". Mit voller Hand „theilt er aus, spendet er den" geistlich und leiblich „Armen" am Altare und Taufbecken, im Beichtstuhle und auf der Kanzel, am Krankenlager und in der Schule. „Seine Gerechtigkeit", d. i. seine Pflichttreue und Pflichtfreude, geht nicht aus, „währet fort und fort", bis „sein" priesterliches „Horn in Hoheit und Herrlichkeit erhoben wird" zur Theilnahme an der Herrschaft des hohenpriesterlichen Königs. So lange er hienieden streitet, „erschreckt ihn" keine Gefahr, entmuthigt ihn keine Trübsal. „Sein Herz ist" durch die Priesterweihe „gestärkt, gefestigt", allzeit „bereit zur Hoffnung auf den Herrn", immer voll des demüthigsten Gottvertrauens, „bis er" sterbend „auf die" besiegten „Feinde niederblickt". Die Gottesfurcht und Gottesliebe flößen ihm neben flammendem Eifer heilige Zurückhaltung im Reden wie im Handeln ein. Der Verantwortung eingedenk, die jedes

müßige, Gott mißfällige Wort erheischt, „ordnet er mit **Besonnenheit**", mit ernster Ueberlegung und vernünftigem „Urtheil" (in judicio) all „seine Reden". Er öffnet Mund und Hand mit Weisheit, um zum Heil Geistliches wie Zeitliches „auszutheilen" (Bellarmin), beides als Gottes Verwalter und Ausspender „haushälterisch regulirend" (disponet nach dem Griech.). Dies gilt vorzüglich vom **Predigtamte.** Der heilige Priester „regelt all seine Worte mit Discretion", wirft nicht Perlen den Schweinen, Heiliges den Hunden vor und paßt „seine Vorträge" der Fassungskraft der Zuhörer an. Was frommte es auch, Wein in Schläuche zu gießen, die ihn ausfließen und verrinnen lassen? Er redet so, daß er kein Wort bedauert, Niemanden verwundet, außer zum Heile. Vor Allem lehrt er die **Sünder** die Wege der göttlichen „Erbarmung" und des **Gerichtes** (in judicio). Wenn der Herr auf strahlendem Wolkenthrone erscheinen wird, dann „geht dem Gerechten", der in Glauben und Liebe „geraden Herzens" Ihm gedient und „Mitleid getragen" mit den Nothleidenden, das ewige „Licht", Gottes Huldantlitz, „auf. Sein Herz" hat nicht vergeblich „auf den Herrn gehofft". Verherrlicht „glänzt" er mit den Auserwählten und „hebt hoch sein" gekröntes, „glorien"-umwobenes Haupt, und „seine Gerechtigkeit währet in Ewigkeit". Wie anders der verstockte **Frevler!** Ihm „geht" ewig kein „Licht auf". Er hat der Gnade und Tugend „Licht" gehaßt, die Werke der „Finsterniß" geliebt; drum ist ihm auf immer Verstand, Wille, Begehrungsvermögen „verfinstert". Er hat nicht „Barmherzigkeit geübt"; drum trifft ihn ein Gericht ohne „Erbarmen" (Jak. 2, 13). Ihn zerschmettert das fürchterliche Wort, die ewig „schlimme Kunde": „Hinweg von Mir, Verfluchter!" (St. Hieron. und August.) Und fürder „bestehet ewig" seine Ungerechtigkeit sammt der grauenvollen Züchtigung, gleichwie „ewig bestehet die" gekrönte „Gerechtigkeit" der Seligen. Schauerlich schildert des Psalmes Schlußvers den dann für immer unveränderlichen **Zustand des Verworfenen.** „Der Sünder sieht's" (peccator videbit), wie die Gerechtigkeit triumphirt, den Frommen krönend, ihn dagegen zermalmend, „und" unbändiger „Zorn erfaßt ihn" (et irascetur). Rachgieriger, boshafter „Groll" ob der Täuschung, ob der entsetzlichen Beschämung und Qual verbittert ihm unerträglich die Seele. „Er ergrimmt" wider Gottes „Gerechtigkeit", die ihn verdammt, wider Gottes Allmacht, die die Hölle geschaffen; er verwünscht, verflucht alle anbetungswürdigen Vollkommenheiten des Höchsten. „Er ergrimmt" wider sich und sein gräßliches Elend, weil er Zeit und Mittel des Heiles um flüchtiger Genüsse willen mißachtet, und verflucht seine Schuld und Thorheit. „Er ergrimmt" wider die Teufel, die, einst seine Versucher, boshafte, neidische Anstifter der Sünde, jetzt seine höhnischen Henker sind; und

sein „Zorn“ ist um so wüthender, je größer ihr Spott, je vollständiger ihre Gewalt über ihn. „Er ergrimmt“ wider die mitverdammten, seine Qual vermehrenden Menschen, wider Mitschuldige, Verführer, schlechte Erzieher, Urheber und Förderer seines Untergangs. Er zerfleischt sich mit Vorwürfen, Flüchen, Verwünschungen, wie wüthende Hunde sich zerreißen. Der machtlose Zorn flammt zur Raserei auf: „Er knirscht mit den Zähnen“ (dentibus suis fremet). Es ist die Wuth des gedemüthigten Stolzes, das ihn empörende Bewußtsein, ewig unter Gottes Scepter zu stöhnen. Er will das verhaßte Joch abschütteln, und wird immer grausamer darunter gebeugt. Umsonst faßt er den tollen Entschluß, Gottes Willen nicht unterthan zu sein, beschließt er, nie sich zu verdemüthigen, niemals den beleidigten Gott zu versöhnen. „Er knirscht“ im tobenden Groll, in der rasenden Abneigung, in der lästervollen, eiteln Auflehnung. Dazu kommt, daß der gräßlichste Tod, die Trennung von Gott, dem Leben seiner Seele, ihn durchschauert und ihm Zähneklappern verursacht. „Und er vergehet, verzehrt sich“ (et tabescet) vor wüthendem Hasse, vor vernichtender Scham, vor äußerstem Kummer und Rachedurst. Des Neides Wurm „zernaget ihn“. Lästerlich wünscht er, daß sich nie die Geheimnisse der Menschwerdung, Erlösung, Auferstehung vollzogen hätten. Höllische Mißgunst „reibt ihn auf“ wider Jesus Christus, dessen Gunst er ewig verscherzt und dessen Glorienmajestät im Gerichte ihm erschienen, damit die Empfindung des Verlustes ewig sich einpräge. Vom Gottmenschen geht der Neid auf Maria über und auf die Schaaren der Engel und Seligen. Er mißgönnt ihnen ihre Siegeskronen, ihre „Herrlichkeit“, ihren „Reichthum“. Um seinen Neid zu ersättigen, möchte er, daß der Himmel in der Höllengluth unterginge, ob auch seine Qual dadurch vermehrt würde. Er ärgert sich zu Schanden, die, so er unterdrückt, verachtet, verspottet, in ewiger Herrlichkeit, sich ewig davon ausgeschlossen zu wissen. Auch „zerfließt, schwindet er hin“ vor unsagbarer Furcht, vor Schrecken ob der äußersten höllischen Finsterniß, diesem Schatten der ewigen Nacht und Erblindung seiner Seele. Fürwahr, „das Verlangen der Sünder gehet unter“ (desiderium peccatorum peribit)! Vereitelt ist seine „Erwartung“, getäuscht sein trügerisches „Verlangen“, betrogen sein selbstsüchtiges „Gelüsten“. Er hatte Abscheu statt „Lust an Gottes“ heiligen „Geboten“, verachtete, übertrat, lästerte sie. Anstatt gemäß dem Evangelium Gott und den Nächsten zu lieben, hat er nach dem Gesetze der verderbten Natur der Eigenliebe gefröhnt und, um sie zu befriedigen, getrachtet, die dreifache Ordnung der Vernunft, der göttlichen und der menschlichen Regierung umzustürzen. Dies „sein Streben geht zu Grunde“. Er verlangt ewig, was nie, und will nie, was ewig sein wird. Ob er millionenmal „begehrt“, die Hölle und ihre verfluchte Gesellschaft zu verlas-

sen, — seine Gefangenschaft ist unsterblich wie die Seele, seine Pein ewig wie die Schuld. Aus dieser Ewigkeit steigt, wie aus einem bodenlosen Abgrunde, die Verzweiflung herauf. Ewig gefesselt, ewig von den Flammen gepeinigt, ewig von den Blitzen des göttlichen Zornes zerschmettert, ewig aller Hoffnung und Güter, zumal des höchsten, allein beseligenden Gutes, für das er erschaffen und bestimmt war, beraubt, kurz ewig aller Glorie und Wonne enterbt und allem Weh überantwortet zu sein, — wer, ach, erträgt den Gedanken an dieses Jammers Uebermaß? O drum „selig, wer den Herrn fürchtet", wer die Sünde, die Ursache der Verdammniß, verabscheut und „lieb hat die" göttlichen „Satzungen"!

2) Auch dem **Mönche**, dem Jünger der Vollkommenheit, gilt der Zuruf: „Glückselig der Mann, so den Herrn fürchtet, Lust hat an dessen Satzungen!" Denn der Ordensstand ist die glorreichste Hingabe an die Majestät Gottes, und die Klosterdisciplin der kräftigste Ausdruck der Gottesfurcht und Gottesliebe. Wer Gott fürchtet, vernachlässigt nichts (Pred. 12, 13), auch nicht das Geringste der evangelischen oder Regel-Vorschriften. Aus der Uebertretung des göttlichen Gesetzes stammt die Trauer; kindliche Gottesfurcht dagegen gebiert heilige „Lust", Trost, Freude, Frieden. „Die Furcht des Herrn" ist wie ein Paradies des Segens (Sir. 40, 26). Drum „glücklich, wer den Herrn fürchtet und liebt"! Diese ehrfürchtige Liebe hat wie eine Fahne der **Ordensstifter** aufgepflanzt, und wo sie die Klosterzinne schmückt, sind die Insassen „voll Macht auf Erden, ein Geschlecht von Gerechten", von „geradherzigen" Menschen, so nur Gott suchen und seine Interessen fördern, deren Werk „gesegnet, gebenedeit" ist (benedicetur, cfr. S. Benedictus). Des Ordensvaters Tugend-„Glanz und Reichthum blühet" dann fort „in seinem Institute" (in domo ejus), und „seine Gerechtigkeit währet von Jahrhundert zu Jahrhundert. Er übt" beständig „Barmherzigkeit, leiht" Beistand seinen geistlichen Söhnen, „ordnet erfolgreich die Worte" seiner heiligen Regel. „Er lebt in ewigem", dankbarem „Andenken", und „seines Ruhmes Horn ist herrlich erhöhet". — Unser Lied ist ein Hymnus auf den Religiosen, der sein Glück in der **Gottesfurcht** und **Gottseligkeit** sucht. Er ist ein Zacharias („Gottes eingedenk"), beständig wandelnd in des Allerhöchsten süßer, lichter Gegenwart. Der Herr, dem er dient und huldigt, ist seines Geistes „Leuchte", das Zauber-„Licht, so im" Erden-„Dunkel ihm aufgegangen" und vor welchem irdische Ergötzlichkeit erbleicht wie Kerzenlicht vor der Sonne. Mögen Weltlinge der dreifachen Weltseligkeit, dem falschen Trost des Reichthums, der sich selbst genügenden Hoffart und dem berauschenden Sinnentaumel nachjagen, der Mönch erschrickt vor dem

Worte des Herrn: „Wehe euch, ihr Reichen, ihr Satten, ihr, die ihr lachet!“ (Luc. 6, 24.) Er weiß, daß irdischer Besitz und Ruhm und Weltlust eitel sind, dürres Laub, so der Sturm verweht, zergehender Schatten, zerrinnende Träume. Nur die Gottesliebe ist das goldene Thor, das zur Glückseligkeit führt (St. Chrysost.); nur das höchste Gut der Trank, welcher der Seele Durst stillet. Einzig in Gott findet der Mönch Rath, Kraft, Trost, Ehre und Leben. Gottes Gegenwart zündet ihm das Freuden-„Licht“ an, dessen Glanz im hellen Jubelsang und Gebete aufflammt. Daher ist der Mönch auch ein Haggäus, ein „festlicher“ Lobsänger des Höchsten, „in dessen“ Herzens-„Hause Glanzfülle wohnt“, wie in einem lichtstrahlenden Heiligthum. — Der Psalm preist ferner des Religiosen **glaubensfreudigen Gehorsam.** „Glückselig, wer Liebe, frohe Lust hat an den Satzungen des Herrn“ (volet nimis)! Dem Gehorsamen „geht“ des Glaubens „Licht auf“ und offenbart ihm in des Obern Person und Befehl Gott Selbst, der seine Führung übernommen. Er ist gekommen, nicht seinen Willen zu erfüllen, sondern den Willen des geistlichen Vaters, den der himmlische Vater zu seinem Verwalter und Statthalter bestellt. Gebeut jener, so spricht der Mönch: „Es ist der Herr!“ Er zweifelt nicht, grübelt nicht, zögert nicht, zaget nicht. Sein Gehorsam ist voll Einfalt und Willfährigkeit, hochherzig, beharrlich, hurtig und fröhlich. Der Vorgesetzte ist ihm, was Israel die Bundeslade; er trägt in sich des Herrn Gesetz, blühenden Herrscherstab und Freudenurne. Der in des Glaubens Geist freudig geübte Gehorsam, des Mönches Sicherheit und Ehrenkrone, ist auch „seine ewige“, vor Gott „bestehende Gerechtigkeit“, der Lebensbaum im klösterlichen Paradiese, die Lichtwolke des Höchsten, „das Horn des Heils“ und der keuschen Kraft, das alle Feinde niederwirft und „glorreich“ einst „erhöhet wird“. — Unser Lied preist auch des Religiosen heilige **Armuth** und **Mildherzigkeit.** Er hat alles Irdische verschmäht, verlassen und dafür ein Kleinod eingetauscht, dessen Werth unendlich ist. Gott ist sein Besitzthum, sein Verlangen. „In seines“ Herzens „Hause“ häuft er der Gnade „Glanz und Reichthum, die Gerechtigkeit“ des Reiches Gottes, die im Himmel „ewig“ gekrönt wird. Er sammelt nur unvergängliche Schätze. Dieser vor der Welt verborgene, kostbare „Reichthum“ ist die Quelle seiner Freuden, Erleuchtungen und Tröstungen, seine Anwartschaft auf das himmlische Erbe und den ewigen Herrscherthron. Aber gerade weil die heilige Armuth einzig Gottes Reich und Gerechtigkeit sucht, dagegen der Erde Gut wie Koth (ut stercora) erachtet, wird ihr dieses zugegeben und das Kloster zu einem Garten, darin die lieblichsten Blüthen der **Mildthätigkeit** sprossen. „Das Geschlecht der gerade“ auf Gott „Gerichteten“, des Irdischen Entäußerten „wird“ auch „auf Erden gesegnet und vielvermögend

(potens) sein". Wie geistliche, so blühet in der Regel auch zeitliche „Ehre und Wohlhabenheit (gloria et divitiae) im" geordneten Gottes-„Hause". Die „Gerechtigkeit" wird zum fruchtbaren Schooße heiliger Liebeswerke, zur Quelle, daraus ein Strom jeglichen „Segens" in das Land fließt. Die gesegneten Kinder der Vorsehung werden deren Verwalter und Ausspender, die Väter der Armen und Bedrängten. Gleichwie die Mönche nach dem Mahle dankjubelnd vom himmlischen Hausvater singen: *„Dispersit, dedit pauperibus; justitia Ejus manet in saeculum saeculi":* Seine freigebige, unendlich gütige Hand „hat ausgetheilt, hat den" im Geiste „Armen" nach Bedarf Speise und Trank „gegeben"; wahrlich, „seine" großmüthig vergeltende „Gerechtigkeit währet ewig", — so rühmt das Gleiche von der „mildthätigen" Klosterfamilie die dankbare Schaar der „Dürftigen". „Selig, wer dem Golde nicht nachstrebt, . . . er verrichtet Wunderbares" (Sir. 31, 8 f.), erstaunliche Werke der leiblichen und geistigen „Barmherzigkeit"! — Eine Schwester der kindlichen Gottesfurcht ist das in der Erkenntniß der eigenen Schwäche begründete kindliche **Gottvertrauen.** Deßhalb preist der Psalm die Zuversicht des Religiosen in den Wechselfällen des Lebens. Die heilige Furcht und Liebe legen ihn in die Vaterarme, in den lichten, seligen Schooß des Willens Gottes. „Er hat seine" Herzens-„Lust an" allen „Anordnungen" des Höchsten. Ihm „geht in der Finsterniß", in Gefahr, Noth und Anfechtung, am Herzenshimmel Gott, „der Gnädige und Barmherzige und Gerechte", wie ein Morgen-„Licht auf". Die Schatten fliehen und hell liegt der Pfad vor seinem gläubigen Blicke. Gleich der Kirche entgeht zwar der Ordensstand, ihre Kerntruppe und Elite, nicht dem Hasse derer, welche Christi Braut und treueste Diener nicht kennen oder nicht kennen wollen, der Verfolgung der Gottlosen, Empörer und Apostaten. Allein der Mönch „fürchtet" nur „den Herrn; sein Herz ist" allzeit „gefaßt" und „bereit, auf den Herrn zu hoffen", dessen Güte unbegrenzt, dessen Treue unwandelbar. Er gehört zu dem „starken Geschlechte" (St. Benedict), zu der christlichen „Helden"-Schaar, die Alles auf Gott baut, deren „Herz gefestigt ist" und „ewig nicht wankt. Er fürchtet keine Unglücksbotschaft", weder im Leben noch im Gerichte. Er wandelt im Glanze des Blutes Christi wie im Morgenroth und genießt auf Erden schon des dauernden, ungestörten **Friedens.** Denn sein Wille ist in dem göttlichen gesammelt und beschlossen, frei von ungeordneten Wünschen, „einzig verlangend" (volet nimis), was Gott will. Das höchste, liebenswürdigste Gut ist sein Ziel. Ihm eilt er zu, keine Entgleisung besorgend, so lange er des Gehorsams Bahn einhält. Niemand und nichts kann ihm schaden. „Mag der Frevler es sehen und ergrim-

men" und vor neidischem Verdruß „knirschen und vergehen", nichts raubt dem Gottseligen die heilige Herzensruhe. Sein Schifflein ist in dem Herrn geankert, bis es mit fröhlichen Wimpeln und gottgeschwelltem Segel an das ewige Gestade stößt. Denn „ewig währet seine Gerechtigkeit". „Wer den Herrn fürchtet, dem geht es an seinem Ende wohl; er wird am Tage seines Hinscheidens gesegnet" (Sir. 1, 13). Da der Mönch in sich Gottes „Gerechtigkeit" nachgebildet, ist sein Name zum ewigen Gedächtnisse in's Buch der „Gerechten" geschrieben. Alleluja!

Psalm 112.

(„Wer ist wie unser Gott, der auf das Nied're schaut?")

1. Alleluja.

Laudate pueri Dominum; * laudate nomen Domini.

2. Sit nomen Domini benedictum, * ex hoc nunc et usque in saeculum.

3. A solis ortu usque ad occasum, * laudabile nomen Domini.

4. Excelsus super omnes gentes Dominus, * et super coelos gloria Ejus.

5. Quis sicut Dominus Deus noster, qui in altis habitat, * 6. et humilia respicit in coelo et in terra?

7. Suscitans a terra inopem, * et de stercore erigens pauperem;

(1) Alleluja.

(Eingang.) Ihr (Kinder), Diener, lobt den Herrn; lobet des Herren Namen! — (2) Der Nam' des Herrn sei benedeit von nun an bis in Ewigkeit! — (3) Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang hochpreislich sei des Herren Name!

I. (4) Erhaben über alle Völker ist der Herr, über die Himmel seine Glorie. — (5) Wer ist wie unser Gott, der Herr, der in den Höhen wohnt (6) und auf das Nied're schaut im Himmel und auf Erden?

II. (7) Er (ist es), der vom Staub empor den Dürft'gen richtet und aus dem Koth er-

8. Ut collocet eum cum principibus, * cum principibus populi sui;

9. Qui habitare facit sterilem in domo * matrem filiorum laetantem.

hebt den Armen; — (8) Um neben Fürsten ihn zu setzen, neben seines Volkes Fürsten; (9) Der wohnen macht die Unfruchtbare im Haus als frohe Mutter (vieler) Kinder.

1. Das kurze allelujatische Lied, dessen Verfasser unbekannt ist, stammt ebenfalls muthmaßlich aus der sangreichen Zeit unmittelbar nach dem babylonischen Exile. Israels Auserlesene sind durch des Herrn wunder- und erbarmungsreiche Fügung heimgekehrt in das Land der Väter, in die heilige Sion. Darob erfüllt Dank die Herzen, strömt Preis von den Lippen. Von Neuem ist Jehova's Huldmacht und die Erwählung Israels offenkundig bewährt. Der große Gott, der einzige, unvergleichliche, ist der Hort des kleinen Bundesvolkes, sein Retter aus Noth und Drangsal; wie soll es Ihn nicht benedeien, wie von Ihm nicht vertrauensvoll die Erfüllung jeglicher Hoffnung bis zu der süßesten und höchsten erwarten? Drum klingt auch der schöne, frische Hymnus, dieser erste der Hallelpsalmen, messianisch aus. Im Eingange (V. 1—3) fordert der Sänger alle Verehrer Jehova's zum unausgesetzten Gotteslobe auf. Er begründet dann die Einladung in doppelter Weise, erstlich (V. 3—6) durch des Herrn Hoheit und herablassende Güte, und zweitens (V. 7—9) durch die wunderbare Liebe, womit Er, wie an Israel offenbar geworden, gerade die Geringen, Verachteten, Trauernden segnend erhöhet und erfreut.

Gleichwie Moses dreifach das Volk segnete (4 Mos. 6, 27) und überhaupt heilige Aussprüche im A. B., anspielend auf das verhüllte Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, mit erhabenem Nachdruck dreimal wiederholt werden, so hebt auch unser Lied mit der dreimaligen Aufforderung zum jubelvollen Gottespreis an. „Lobet, ihr Kinder" Israels, ihr „Knechte, Diener" des wahren Gottes, „den Herrn, preiset des Herrn" anbetungswürdigen, hochverherrlichten „Namen", diesen hochheiligen Namen, der des göttlichen Wesens Inhalt und Offenbarung ist und durch glorreiche Machterweise neuerlich sich erschlossen hat!

2. Der Preis des ruhmverklärten Gottes soll durch alle Zeiten und Räume schallen! So erheischt es von Israels Kindern ihre heilige Dienstbarkeit und Dankbarkeit. Drum „sei gebenedeit des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit", hochgelobt die gerecht waltende Macht und segnende Güte, die heilige Majestät und Wesensherrlichkeit, so der Herr in Wort und Wunder kundgethan!

3. Ohne Unterlaß und allenthalben soll ruhmreich, herrlich sein Israels Gott und Retter! „Vom Aufgang der Sonne bis zum

Niedergang", von Tag zu Tag und so weit die Erde reicht, strahlt ja seine Macht und Huldglorie, die selbst den Heidenvölkern ersichtlich geworden. Daher „sei" tagtäglich und in der ganzen weiten Welt „hochpreislich der Name des Herrn"!

4. Gottes Lob ist in sich selbst begründet. „Der Herr ist erhaben über alle Völker, und über die Himmel" erhebt sich „seine Herrlichkeit". Sein Wesen und Wirken überragt unendlich alles geschöpfliche Dasein, Erkennen und Thun. Er ist, wie vor, so über alle Kreatur, der Höchste, waltend in überweltlicher, unbeschränkter, einziger Majestät. An „Machtherrlichkeit" ist Er nicht nur unaussprechlich „erhaben über alle Heiden" und ihre Weltreiche, sondern selbst „über die himmlischen" Geisterheere. Seiner Allgewalt widersteht Niemand; sie gießt Segen aus über Israel, Gericht über seine Feinde. Welch ein Trost für das bundestreue Gottesvolk! (Vgl. Ps. 46, 3; 56, 6.)

5 f. Saget, „wer ist wie unser Gott, der Herr, der in den Höhen wohnt"? Gibt es ein Wesen, das Er nicht gemacht und in's frühere Nichts schleudern kann? Oder gibt es außer Ihm einen Gott? Sind alle andern Götter nicht eitle Wahngötzen? Wie aber der Herr einzig ist in seiner Größe, so ist Er auch unvergleichlich in dem Walten seiner Vorsehung, und wie seine Hoheit unbegrenzt, so ist ohne Schranke seine Gnadenhuld gegen die Gerechten. Er, der Hocherhabene, wahrhaft und einzig Große, ist es auch für das Kleinste, vergißt „in den Höhen" nicht das Niedrige. Der Allerhöchste läßt von seinem Himmelsthrone aus zu dem geringsten Geschöpf den Gnadenblick gleiten. „Er schaut auf das Niedrige*) herab", allüberall, „im Himmel und auf Erden" (vgl. Ps. 17, 32; 88, 7. Is. 40, 25). Kein Haar fällt vom Haupte, kein Sperling vom Dachfirste ohne des Herrn Augenmerk und Wink. Wie soll nicht Israel sicher ruhen unter eines solchen Gottes schirmendem Fittige?

7. Nicht genug, daß der Herr aus den Höhen auf das geringste hülfsbedürftige Geschöpf liebreich niederschaut, Er hat auch an dem „Niedrigen", Demüthigen sein ganz besonderes Wohlgefallen. Es neigt sich seine unendliche Huld am liebsten den Verlassenen und Leidenden zu. „Er", bei dem kein Ansehen der Person, „richtet den" mißachteten „Armen vom Staube empor und erhebt aus dem Kothe, vom Aschenhaufen" der Trauer (Hebr.) „den Elenden". Er gibt im „Geringen" seine Größe kund, läßt Sich mit Vorzug zu dem „Dürftigen" und Betrübten herab, hebt den Moses aus dem Nilschilfe, den Job vom „Miste", ganz Israel, wie einst aus der ägyptischen Knechtschaft, so nun

*) **Humilis,** dem Boden nahe, niedrig, gering, hat zur Wurzel ghama, Erde. Dieser entstammen χαμαί (humi), auf der Erde, am Boden (auch χαμηλός und χθαμαλός, an der Erde, niedrig); ferner humus, Erdboden; humare, beerdigen; homo (alt homon, hemon), Mensch, Erdensohn; humanus, menschlich, menschenfreundlich, fein, gebildet; nemo (ne-hemon), Niemand.

aus der „Erniedrigung" in Babylon empor. Wir hören hier über die Sängerharfe Weisen aus dem **Lobgesang der Anna** (1 Kön. 2, 7 f.) rauschen, jener „demüthigen", zuvor „leidgebeugten" Gottesmagd, welche, „von Gott erhört", den „Samuel" geboren. Als die wunderbar gesegnete Mutter das dreijährige Gnadenkind nach Silo brachte, um es, wie sie gelobt, im Bundeszelt dem Herrn zu weihen, da stimmte sie das herrliche Danklied an, in welchem geheimnißvoll das Magnificat einer unvergleichlich größern und glückseligern Mutter präludirt ist.

8. Der Allerhöchste sucht und bezweckt in Allem Seine Ehre. Er erwählt daher gern das Schwache, um das Starke zu beschämen, erhebt das Verachtete, um das Stolze zu beugen. Den Geringen richtet der Herr auf, „um ihn neben Fürsten zu setzen, neben seines Volkes Fürsten". So hat er einst Joseph aus dem Kerker, Daniel aus der Löwengrube, David von der Weidetrift zur Höhe „fürstlicher" Ehre, Auszeichnung und Würde erhoben, so noch Viele aus Mißgeschick, Armuth und Niedrigkeit aufgerichtet und zu erhabenen Werkzeugen seiner Heilsabsichten gemacht. Auch Zorobabel, Israels Führer, und dieses selbst hat seine Allmachthand „aus der Erniedrigung und dem Elend" (a terra, de stercore) der Gefangenschaft herausgehoben und auf Jerusalems heiligem Felsenthrone wieder gleichsam mit dem „fürstlichen" Diademe gekrönt. „Er ziehet seine Augen nicht ab von den Gerechten, und setzt sie auf den Thron wie Könige immerdar, und sie kommen empor" (Job 36, 7; vgl. Ps. 44, 17).

9. Auch auf die segensbedürftigen Frauen erstreckt sich des Herrn wunderbare, herablassende Fürsorge. Das kinderlose Weib fühlt sich in der Familie nicht eingewohnt und eingewurzelt, ist gewissermaßen ohne festen Halt und Stand, weil noch der Mutterehre und Mutterfreude ermangelnd. Da ist es nun Israels Gott, „der die Unfruchtbare seßhaft" (Hebr.), die Familienlose „im Hause als fröhliche Mutter von Kindern wohnen macht", der von ihr Trauer und Demüthigung nimmt, ihr an der Spitze der Familie ein frohes Liebeswalten eröffnet. So schenkt Gottes Huld einer Sara, Rachel, Anna wunderbaren Kindersegen; so auch ward ganz Israel nach dem Exile aus einem kinderlosen Weibe eine gottgesegnete Mutter zum Vorbild der Kirche des N. B. (Vgl. Is. 54, 1 f.) Mit dem „Alleluja" schließt das Hebräische, wie in unserem Texte das Lied damit anhebt.

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser „Alleluja"-Sang weist hin auf **Christus**, den Erretter aus Sündenknechtschaft und aus dem Elend der Gottentfremdung; auf Ihn, den unvergleichlichen, incarnirten Gott, „hochgelobt in Ewigkeit"! Christus „der Herr ist erhaben über alle Völker, und die Himmel überragt seine Herrlichkeit". Er ist aller Könige König, aller

Herrschenden „Herr". Sein Palast ist von Ewigkeit der „Himmel" und die Schöpfung der Schemel seiner Füße. Die Himmelsfürsten sind seine „Dienerschaft", die Herrscher der Erde seine „Knechte". Sein Reich wölbt sich über dem All, sein Scepter gebeut jeglicher Kreatur und seine Krone funkelt am Firmamente wie von Millionen Edelsteinen. „Wer ist wie" Christus „der Herr", der in seiner unendlichen Erbarmung ganz „unser Gott", ja unser Bruder geworden? Ewiglich als Gott und von der Himmelfahrtsstunde an auch als Mensch „wohnt Er in den Höhen", thronend mit dem Vater in undenkbarem Glorienglanze, in unbesieglicher Macht, Größe und Hoheit. „Lobpreiset, ihr Knechte des Herrn (V. 1 im Hebr.), benedeiet den Namen des Herrn!" — Werfen wir nun einen Blick auf die Liturgie!

1) Durch die **heilige Weihnachtszeit** verharren die „Kinder" der Erlösung in dankbarer, anbetender Bewunderung der **Menschwerdung** des ewigen Wortes. „Wer ist wie unser Gott, der auf das Niedere schaut", das Geringe, Verachtete, Arme auserwählt? Der Allerhöchste „hat Sich entäußert, Knechtsgestalt annehmend ... Er hat Sich verdemüthigt, erniedrigt" (Philipp. 2, 7 f.). Er, der unbeschränkt Große und Selbstherrliche, kann auf Geschaffenes Sich nicht stützen. Er läßt sein Machtscepter und Gloriendiadem auf dem Thron des Vaters, steigt auf die „kleine" Erde herab und sucht, „erschaut das Niedere". Die Armuth erkiest Er Sich zur Braut, jegliche „Erniedrigung", Unansehnlichkeit und Schmach umfangend. Er, der Alles besitzt, in Sich Selbst sein unaussprechlich glückseliges Genügen hat, geht voll Majestät an den Seiner unwürdigen irdischen Gütern, Genüssen und Ehren vorüber. Er ist erfinderisch, das „Allerniedrigste", die äußerste „Armuth, Demuth", Verlassenheit zu gewinnen. Der „über Alles erhabene", allmächtige Gott, den das leuchtende Sternenzelt kleidet, den der strahlende Regenbogen gürtet, dessen Mantelsaum die Morgenröthe ist, „erschaut" zur Mutter Sich eine „arme" Magd, zum Pflegvater einen „dürftigen" Zimmermann, zum Geburtsort eine der „geringsten" der Städte Juda's. Als Palast dient Ihm eine feuchte Höhle, als Wiege eine rohe Krippe, als erstes Gewand die rauhe Windel. Ochs und Esel sind sein Marstall, „arme" Hirten sein Hofstaat, und seine Insignien „Hülflosigkeit", Schwachheit, Blöße, Gebundenheit. Der König des Alls wird ein unmündiges, weinendes Kind, damit sich seine Gottesgröße in der „Kleinheit", seine Herrschergewalt in der „niedrigen" Gestalt, seine Allmacht in der Ohnmacht, sein majestätisches Wort in der stummen Thräne berge. „Er erschaut" für Sich „das Niedrige", um uns durch die Sünde „Erniedrigte emporzurichten". Er steigt vom Himmel zur Erde herab, um uns Gefallene „von der Erde" zum Himmel „zu erheben". Er wird „arm", um

uns zu bereichern; ein Menschenkind, um aus uns Gotteskinder zu machen; ein Sklave, „um" uns „neben Fürsten" des Himmels „zu setzen". O anbetungswürdige Herablassung, Selbsterniedrigung und Selbstentäußerung eines liebentflammten Gottes! Seine „niedrige", nächtliche Geburt bewirkt unsere ehren- und lichtvolle Wiedergeburt; sein „niedriges" Stallhaus öffnet uns der Kirche und des Himmels Gotteshaus, sein unsanftes Lager bettet uns in die süßeste Friedensruhe, sein enges Windelkleid hüllt uns in das wallende Gnaden- und Gloriengewand. Es wird seine „Armuth" unser Ueberfluß, sein Leid unsere Freude, seine Schmach unsere Ehre, seine Wunde unser Heil, sein Tod unser Leben; — „o wer ist wie der Herr, unser Gott", voll namenloser Huld, Liebe, Zärtlichkeit? „Hochpreislich ist" fürwahr Bethlehems holdes, süßes, himmlisches „Fürstenkind"! So danket, jubelt, „lobt" ohne Unterlaß, „ihr Diener" des Höchsten, „ihr Kinder" Gottes, „den Herrn", der Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat in der Fülle der Gnade und Wahrheit!

2) Die Eingangsverse des Liedes erklingen passend am Feste des **heiligen Namens Jesu** (Respons., Vers., Antiph. der Vesper). Vor dem heil- und preisvollen „Namen" Jesu beugen sich alle Geschöpfe; denn Er ist der „Name" über alle Namen, in dem Alle selig werden und um deswillen der Vater den Menschensohn verherrlicht hat, daß „Er erhaben ist über alle Völker und über die Himmel". Dieser heiligste, süßeste, ewig anbetungs- und „lobwürdige Name" waltet über die Reiche der Schöpfung, der Gnade und der Glorie. Er regiert die Könige und Nationen und lenkt sie, unbeschadet ihrer Freiheit, zur Erfüllung seines Heilswillens, so daß auch die Widerstrebenden Ihm huldigen, die Empörer Ihm dienen. Ueber „Himmel und Erde" erhoben ist dieser heiligste „Name", die Norm aller sittlichen wie natürlichen Ordnung. Er ist der gottgeschaffene Ausdruck für Jesu Wesen und Wirken, die Offenbarung seiner Herrschaft und „Herrlichkeit", das Panier seines Reiches, des gebenedeiten Reiches des Lichtes und der Liebe. „O lobet, ihr Diener des Herrn, hochpreiset den Namen des Herrn!" Ob Bosheit und Hölle Ihm fluchen, Ihn lästern, — „Er ist erhaben über" ihr ohnmächtiges Toben, und „im Himmel und auf Erden" schallt es ohne Unterlaß: „Des Herrn Name sei gebenedeit jetzt und in alle Ewigkeit!" Hoch über den Kreaturen strahlt Er, der Gerechtigkeit „Sonne", in ewig reiner, allbeseligender Glorie, von keiner Schmähung berührt. Diese „Sonne" ist in Bethlehem „aufgestiegen", und, nachdem sie ihre 33jährige irdische Gnaden- und Wunderbahn durchlaufen, purpurn auf Golgotha „niedergegangen", um ewig und unwandelbar des Himmels und der Erde Leuchte zu sein. „Von" jenem „Aufgang der" Gottes-„Sonne bis zu dem gebenedeiten Niedergang"

und von der Himmelfahrt bis zur Wiederkunft und in die Ewigkeit der Ewigkeiten ist über Begreifen „preiswürdig der Name des Herrn. *A solis ortu usque ad occasum:* von Tag zu Tag", allstündlich entquellen dem göttlichen Huld-„Namen" Gunstbezeugungen, Wohlthaten für Seele und Leib. „Vom Morgen bis zum Abend, in Ost und West" gießt Er Segnungen in den Schooß aller Geschöpfe. Von des Daseins Beginn bis zum Tode kündet jedes menschliche Leben seine Heilsspende. Endlich im Glück und Unglück waltet dieses „Namens" geheimnißvolle Herrschaft über Einzelnen wie über Völkern, — o wie viel Stoff zu stets neuer „Lobpreisung", wie viel Grund zu immer wiederholter Aufforderung: „Lobet, ihr Kinder" des Heils, den alles Heil wirkenden, allerköstlichsten „Namen" Jesu, unseres „Herrn, hochgebenedeit in Ewigkeit"!

3) Am Samstage vor dem weißen Sonntage erklingt unser Psalm im Stufengesange. Durch die **Osterwoche,** diese urbildliche Festoctav, mischt sich in den Auferstehungsjubel der Kirche ihre Freude über die Wiedergeburt der **Neophyten.** Von der Osterkerze, dem flammenden Sinnbild des „Erstlings der Auferstehung", geleitet, sind sie in der Osternacht zum Taufbrunnen getreten und erstanden zum Leben der Unschuld und Heiligkeit. Lämmlein gleich umstehen sie in weißen Kleidern das auf dem Altar thronende göttliche Lamm, und ob ihrer Reinheit und Gnadenschöne jubelt der Chor: „Weißer sind sie denn der Schnee, klarer als Milch, röther als „Alttelfenbein, prächtiger als Sapphir." Sie sind die Ehrenkrone der frohlockenden Gemeinde, die jüngste Trophäe Christi. Nachdem daher in der Epistel der Samstagsmesse (1 Petr. 2) der Apostelfürst zur christlichen Einfalt, die mit der süßen Milch der Heilslehre sich nährt, ermahnt, und Alle, zumal die Neugetauften, als ein heiliges, gotterworbenes Volk, ein Volk von mystischen Königen und Priestern beglückwünscht hat, stimmt der Sängerchor unser Lob- und Danklied an, frohlockend: „Alleluja, lobet, ihr Kinder*), den Herrn, lobet den Namen des Herrn!" Mit Herz und Mund, Gesinnung und That „Gottes Lob" zu verkünden, ist der Täuflinge Aufgabe und die Vorschrift, so den neugeborenen **Gotteskindern** ihre Mutter, die heilige Kirche, in's Leben mitgibt. Ja, „lobet, ihr Kinder, den Herrn!" „Weil ihr Kinder, Söhne, seid, so hat „Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen gesandt, der da ruft: „Abba, Vater" (Gal. 4, 6). „Ihr habt nimmer den Geist der Knecht„schaft in Furcht empfangen, sondern den Geist der Kindschaft, in wel„chem wir rufen: Abba, Vater; denn der Geist Gottes Selbst gibt

*) Schon die hhl. Augustin, Athanasius und viele andere Väter haben *pueri* im buchstäblichen Sinne als „Kinder" gedeutet.

„unserem Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind“ (Röm. 8, 15 f.). Drum aber „sind auch nur die, so vom Geiste Gottes getrieben werden, „Kinder Gottes“ (V. 14), d. h. deren Seele der göttliche Geist erfüllt, erleuchtet, leitet, deren Herzen wohlgestimmte Harfen sind, die dieser Geist, Gottes Finger, zu des Höchsten „Lob“ spielt, oder die sein Hauch, wie der Zephyr die Aeolsharfensaiten, zu himmlischer Musik, zu süßester, „gottpreisender“ Melodie schwellt. O spielet, „lobsinget, ihr“ Gottes-„Kinder, den Herrn“! Stets haltet die neugeschaffene Herzenslaute besaitet mit „gotteskindlicher“ Reinheit und Unschuld, Genügsamkeit und Zuversicht, Wahrheit und Unbefangenheit, Güte, Liebenswürdigkeit und Friedfertigkeit! Keine mißtönende, selbstsüchtige Leidenschaft störe den Wohl- und Einklang zwischen euch und dem himmlischen Vater! Wie dasselbe göttliche Leben den Schöpfer und das wiedergeborene Geschöpf durchströmt, so fließe des „Kindes Preis“ mit dem unendlich würdigen „Lobe“ zusammen, das der Dreieine Sich Selber ewig darbringt! „Lobet, ihr Kinder“ göttlichen Geschlechts, „den Herrn“! Bringet Ihm „kindlich lobpreisende“ Anbetung, Danksagung, Bitte dar in gläubiger Ehrfurcht, in demüthig hoffender Zuversicht, in eifriger, sehnsüchtiger Liebe, und all dies durch Jesus Christus „unsern Herrn, dessen Name gebenedeit ist in Ewigkeit“! So bewahrt ihr im Leben die unschätzbare „Gotteskindschaft“ und erlanget im Tode die verheißene Gotteserbschaft.

4) Zum **eucharistischen** Liebe wird unser allelujatischer Psalm als Bestandtheil des **Hallel**, des rituellen, aus den Psalmen 112—117 gebildeten Fest- und „Lobgesanges“ der Juden *). Wie die Feste Israels im **Pascha** wurzeln und gipfeln, so steht auch das festliche Hallel zu ihm in besonderer Beziehung. Es erklang schon, wenn man im Tempelvorhof die Paschalämmer schlachtete. Die Priester fingen dann in Gold- und Silberschalen das Blut auf und sprengten es an den Altar. Auch wurden auf letzterm, wie beim Sünd- und Friedopfer, die Fettstücke dem Herrn verbrannt. Das Osterlamm selbst wurde, zum Zeichen der vollkommenen Heiligkeit, unzergliedert und ganz, hängend an einem Granatspieße, den ein Querholz für die Vorderfüße durchkreuzte, gebraten. Auf diesen Sühnopfer-Ritus der Paschafeier folgte das heilige Opfer- oder Einigungsmahl. Man leerte dabei vier Becher zur Erinnerung an die vierfache Gottesverheißung (2 Mos. 6, 6 f.): „Ich will euch herausführen (aus Aegyp-„ten), erretten (aus der Knechtschaft), erlösen (von Tod und Be-„drückern), annehmen (zum auserwählten Bundesvolk).“ Der Hausvater segnete den ersten Weinbecher mit den Worten: „Lob sei Dir, Herr,

*) Das Hallel wurde in der nacherilischen Synagoge jährlich 18 Mal angestimmt und wird heute 21 Mal von den Juden gebetet.

„unser Gott, Weltbeherrscher, der Du der Rebe Frucht geschaffen", trank und ließ den Becher kreisen. Nachdem er die Hände gewaschen, hieß er den Speisetisch bringen. Derselbe enthielt das gebratene Paschaopferlamm*); ferner ungesäuerte Brode zum Sinnbild des sündelosen, heiligen Bundeslebens (das Gesäuerte, Gegohrene sinnbildet die sittliche Fäulniß); dann Bitterkräuter zur Erinnerung an die bittern Leiden der ägyptischen Knechtschaft; die süße Brühe Charoset (d. h. „Ziegelerde"; die Ziegelform des Breies sollte an den Frohndienst in Aegypten gemahnen); endlich Fleisch von andern freiwilligen Friedopfern. Unter Danksagung ward zunächst von den Bitterkräutern genossen, die man in Essig und in die Brühe tauchte. War der zweite Becher eingeschenkt, so fragte der jüngste Sohn nach dem Sinn der Handlung. Der Hausvater belehrte ihn und stimmte hierauf unsern **112. Psalm** an. Alle fielen ein und sangen bis zum 8. Vers des 113. Psalmes, d. i. den **ersten Theil des Hallel.** Es war das Segenslied vor der heiligen Mahlzeit. Nachdem der zweite Becher getrunken, nahm der Hausvater ein ungesäuertes Brod, brach und segnete es mit den Worten: „Lob sei Dem, welcher Brod aus der Erde hervorbringt", umwickelte die Stücke mit Bitterkräutern, tunkte sie in die Brühe, aß davon und theilte aus. Fast jedem Ritus folgte die Handwaschung. An die Segnung des dritten, des sog. „Segensbechers", und der Gerichte reihte sich das eigentliche Mahl. Gegen Ende desselben ward der vierte Becher gemischt und man sang den **zweiten Theil des Hallel** (Ps. 113, 9 bis Ps. 117). Die Worte des letzten Psalmes: „Gebenedeit sei, der da kommt", stimmte hell ein Knabe an, worauf die Uebrigen respondirten: „Im Namen des Herrn!" Die Segnung und Leerung des vierten Bechers beschloß die Paschafeier. Diese Feier bildete **Christi Opfer** vor. Am Kreuze, dem Altar der Altäre, verblutend und für den Herrn verzehrt, hat Jesus das neue Israel vom ewigen Tode erlöst, sieg- und beutereich aus der Knechtschaft geführt und gelehrt, statt des alten Sauerteigs der Bosheit ein ungesäuertes Brod der Wahrheit und Reinheit zu sein. Aber schon vor dieser blutigen Erfüllung des Paschaopfers vollzog der Herr im Cönaculum die unblutige. Am Vorabend des Festes, einem Donnerstage (14. Nisan), versammelte Er, das göttliche Urbild der israelitischen Hausväter, seine Familie, die Jünger, und feierte mit ihnen das Ostermahl. Zum Schlusse, vermuthlich als der vierte Becher, der zum heiligen Abendmahlskelch werden sollte, gemischt war, nahm Jesus eines der Paschabrode, segnete, brach und gab es den Jüngern, sprechend: „Dieses

*) „Pascha" bedeutet „Verschonung" oder wörtlich „Ueberschreitung, Ueberspringung", weil in Aegypten die mit dem Lammblute bestrichenen Häuser vom Würgengel „übersprungen", deren Bewohner „verschont" worden.

ist Mein Leib." Dann nahm Er auch den Kelch, sagte Dank und reichte denselben, indem Er sprach: „Trinket Alle daraus; denn dieses ist Mein Bundesblut, so für euch und für Viele" schon jetzt im Voraus „vergossen", als Opfer ausgegossen „wird zur Vergebung der Sünden"! Hierauf sangen sie den Hymnus („hymno dicto", entweder den 2. Theil des Hallel oder ein anderes eucharistisches Lied) und zogen auf den Oelberg hinaus. — Auch der **112. Psalm** erklang also an diesem ewig denkwürdigen Abend aus dem Munde Jesu und seiner Jünger, und ob er gleich zunächst das vorbildliche Paschamahl einleitete, so wies er doch hin auf das nachfolgende **eucharistische** und wurde zu einem Lobhymnus auf den im heiligen Meßopfer und Altarssacramente sich offenbarenden gottmenschlichen Hohenpriester. „Lobet, ihr Kinder, den Herrn! Preiset Ihn", der im hochheiligen Geheimniß des N. B. euch den wahren, wonnegefüllten „Segenskelch" reicht, mit himmlischer Milch mütterlich nährt, mit dem eigenen, kostbaren Blute labt! „Es sei, Herr", Dein Frohnleichnam „benedeit von Ewigkeit zu Ewigkeit"! Ja „Lob und Dank sei ohne End'" dem heiligsten und göttlichsten Sacrament! Jede Zunge, so lallet, jedes Herz, das schlägt, alles, was lebt und Dasein hat, „lobe", liebe den verborgenen Gott und „verherrliche" das Mysterium seiner Allmacht, Liebe und Huld! „Vom Aufgang bis zum Niedergang sei" dem anbetungswürdigen Sacramente „Preis"! Die „Sonne" am blauen Himmel durchzittert nur im Bilde den hellen Thautropfen; die eucharistische „Sonne" dagegen, die Leuchte „im Himmel und auf Erden", läßt Sich Selber in's Menschenherz herab, um es in ihrer Glorie Licht und Gluth zu wandeln. Drum „Preis" dieser wahren Himmels-„Sonne von ihrem Aufgange" beim letzten Abendmahl „bis zu ihrem Niedergang" an der Welt Ende, von der Wandlung auf dem Altare bis zur Priestercommunion, von der süßen ersten Kindercommunion bis zur Wegzehrung auf dem Sterbelager! „Lob sei" ihr „vom Orient bis zum Occident, vom Morgen bis zum Abend", bei Tag und bei Nacht, immer und überall! Wie „**erhaben** ist" in diesem „hochgebenedeiten" Sacrament „der Herr", wie „die Himmel überragend seine" eucharistische „Herrlichkeit"! Hier ist nicht die Feuer- und Wolkensäule, sondern Er, der da gesagt: „Ich bin das Licht, der Weg, die Wahrheit"; — nicht das vergängliche Manna oder das Speisopfer von Wein und Schaubroden, sondern der überköstliche, göttliche Wein, so am Kreuze gezeitigt worden, und das lebendige Manna, das überwesentliche Brod, nach dem die Engel „im Himmel" gelüstet. „So viel Tropfen das „Meer, so viel Strahlen die Sonne, so viel Sterne der Himmel, so viel „Blumen die Erde, — so viel erhabene, glorreiche Geheimnisse birgt das „allerheiligste Altarssacrament" (St. Bonaventura). Wahrlich, „wer ist

wie der Herr, unser Gott, der in den Höhen wohnt" und, auf den Altar und in's Herz niedersteigend, unsere Speise, unser Theil und Eigenthum, unser Bräutigam, Vater, Freund, Meister, unser Eins und Alles wird? „Wer gleicht Ihm" an erfinderischer Weisheit und minniglicher Freigebigkeit, vorzüglich aber an unbegreiflicher Selbstentäußerung und **Herablassung?** Kein Sterblicher sieht Ihn im Glorienglanz und lebt; drum nahet Er sanftmüthig und demüthig. „Er schaut auf das Niedere", legt Scepter und Flammenkrone ab, verläßt seines Thrones Glanz und hüllt Sich in's ärmste, schlichteste Gewand. „Er schaut auf das Niedere", wählt das winzige Weizenkorn, die unscheinbare Rebenbeere, und webt sich daraus seinen weißen und purpurnen Mantel. Und solcher Selbstverdemüthigung entsprechend, „schaut" Er auch in seiner Heimsuchung „auf das Niedere"; Er schenkt Sich den „demüthigen" Seelen, so sich für nichts und unnütz halten und von Grund ihres Herzens sprechen: „Herr, ich bin nicht würdig!" „Den Dürftigen richtet Er vom Staube auf" und den Hungernden erfüllt Er mit Gütern; nur diesen ist der himmlische Tisch gerichtet, sprudelt der lebendige Gottesquell, wird der Emmanuel der Arzt in geistiger Krankheit, der Führer und Nährer auf der Pilgerfahrt, der Erretter aus jeglicher Noth. „Den Armen", Hülfeverlangenden „erhebt der Herr vom Aschenhaufen" der Trauer und Betrübniß, „aus dem Kothe" der Sünde und des Elends. Die eucharistische Wunderspeise ist voll unnennbarer Süßigkeit, voll von Licht, Trost und Freude. Sie verscheucht Angst, böse Begierlichkeit, fleischlichen Sinn, drohende Herzenskälte. Und wie adelt sie nicht den Empfänger! Sie „erhebt ihn, um ihn neben die" Himmels-„Fürsten zu setzen". Sie macht geistig und göttlich, gibt Löwenmuth und Macht über die Feinde, vermählt mit dem himmlischen Könige, spendet das beglückende Unterpfand der künftigen Glorie auf himmlischem „Fürsten"-Throne. In ihr „macht der Herr die unfruchtbare" Seele „zur fröhlichen Mutter vieler Kinder"; denn Er befruchtet sie, Tugend auf Tugend zu gebären, und macht in ihr Friede und Freude wachsen, bis sie, mit „Kindern" heiliger Werke reich gesegnet, in's lichte Vater-„Haus" eingeht, jubelnd: „Alleluja, lobet" mit mir in Ewigkeit „den Herrn"!

5) Unser Loblied ist auch ein **Pfingst**-Psalm (Vesper). Im Galater-Briefe zeigt der Apostel, daß Israels Stamm-Mutter Sara **unsere Mutter, die Kirche,** vorgebildet, und zwar als die freigeborene (libera), keiner irdischen Gewalt unterworfene Gottesbraut. Zum Belege sagt er unter Anderem (4, 27): „Es steht nämlich geschrieben: Freue dich, du **„Unfruchtbare,** die du gebierst; frohlocke und jauchze, die du keine „Wehen hast! Denn **Viele werden die Kinder der Einsamen sein,** mehr „als derjenigen, welche den Mann hat" (Is. 54, 1). Diese Weis-

sagung klingt im messianischen Schlusse unseres Liedes wieder. Sie hat ihre nächste Erfüllung in Israels Wohlfahrt nach dem Drucke der Verbannung gefunden. Vollkommen erfüllt sie sich in der Kirche Christi. Hier nimmt das in der langen Gesetzeszeit „unfruchtbare" Israel, nachdem Christus des Gesetzes Fluch getilgt, alle Völker in sich auf. Am Pfingstfeste überschattet der heilige Geist die Kirche, und sie gebiert Ihm in der Erstlingsstunde schon 3000 glückselige „Kinder". Sie ist, wie Maria, ihr gebenedeites Vor- und Urbild, die jungfräuliche Braut des heiligen Geistes. Von Ihm befruchtet, wird sie zur himmlisch gesegneten, „freudenreichen Mutter", zur Gebärerin ungezählter Gottes-„Kinder" und Brüder Jesu Christi. Zu jedem dieser geistgeborenen „Kinder" spricht, auf die Kirche deutend, der Herr: „Siehe, deine Mutter!" Denn wer sie nicht zur „Mutter", hat Ihn nicht zum Vater und Bruder. Und zur Kirche hinwieder spricht der Herr: „Siehe, deine Kinder!" Für sie, die Millionen vorherbestimmter Kinder, übergebe Ich mit der Mutterschaft und Mutterliebe dir der Erlösung Erbgut, es zu bewahren und zu spenden. Du sollst deine Kinder, die Erdenvölker all, gebären, lehren und nähren, — durch die Taufe sie gebären zum göttlichen Leben, durch die Lehre sie leiten zum Licht der göttlichen Wahrheit, durch die Sacramente sie nähren zu immer wachsender göttlicher Gnade. Und der heilige Geist ist es, der zu diesen seligen, mütterlichen Verrichtungen die Kirche befähigt. Er ist „Herr", wie der Vater und der Sohn „Herr" ist (Athanas. Glaubensbekenntniß). Wohlan denn, „ihr Kinder" der Kirche, „lobet" diesen „Herrn, lobet seinen hochverherrlichten Namen"! Er sei von euch „gebenedeit jetzt und in Ewigkeit"! „Von dem" Tage, da Er als Pfingst-„Sonne aufgegangen, bis zum" Weltschluß, „vom Morgen" der Erlösung „bis zum Abend, vom Osten" der Erde „bis zum" äußersten „Westen", allezeit und allerorten „ist hochpreislich der" Geist des „Herrn"! Wie über den Fluthen der Schöpfung, schwebt „Er erhaben über allen Völkern, und seine" Liebes-„Herrlichkeit geht über die Himmel" bis in der Gottheit Schooß. „Wer ist wie unser göttlicher" Geist, „der in den Höhen wohnt", mit seinen Lichtern und Gluthen Alles übergießend? — „Der im Himmel und auf Erden das Niedere erschaut", das Unscheinbare, Demüthige, Weltverachtete bevorzugt? — Der die äußerlich unansehnliche Kirche innerlich mit Kleinoden ziert, mit wunderbaren Gaben ausstattet, mit herrlichem Gnaden- und Gloriendiadem schmückt? — „Der die erniedrigte", zu Boden geschlagene „vom Staube aufrichtet", die verleumdete, geschmähte stets „aus dem Kothe erhebt zu königlicher" Ehre? — Der auf ihre Fahne die Flammenworte setzt: „Scheinbar unterliegen, in Wahrheit siegen?" Und was dieser Geist an der Kirche wirkt, wirkt Er

in jedem treuen „Kinde" derselben. „Er schaut auf" der Seele „Demuth, Hülfsbedürftigkeit und Noth" und „richtet" sie liebend „empor", bis Er sie aus der streitenden und leidenden Kirche in die triumphirende überführt „und neben die" Engel-„Fürsten setzt" auf himmlische Throne. „Alleluja, lobet, preiset für und für" den heiligen Geist, den vom Vater und Sohn gesandten Tröster und Beistand der Kirche und all ihrer „Kinder"!

II. Unser Vesperpsalm verherrlicht **die Marienfeste.** In ihm ist, wie bemerkt, Anna's Lobgesang, das prophetische Vorspiel des **Magnificat,** angeklungen, nur daß in diesem die ähnlichen Worte einen um so viel erhabenern Sinn haben, als Maria Elkana's Weib und ihr göttliches Kind den Samuel übertrifft. Die gebenedeiteste Jungfrau ist aller Gnaden des heiligen Geistes voll, und diese Fülle strömt in den wunderbaren Jubelsang aus. Sie, die erste Tochter im neuen Jerusalem, wird zur Sangeskönigin im ewigen N. B., zur Mutter und Chorführerin des vollendeten „Gotteslobes", zur Meisterin des Gebetes und der heiligen Kunst. Sie preist in ihrem hohen Liede, dieser „Ekstase ihrer Demuth" (St. Ambrosius), das Wunderwerk der Erlösung, „die Erhebung der Demüthigen" und die Treue Gottes. Und weil sie den unvergleichlichen Dank- und Lobpreis der Menschwerdung als „Mutter" an all ihrer „Kinder" Statt dargebracht, tönt er in dieser „Kinder" Mund und Herz nach bis an's Ende der Zeiten. O drum „lobet, ihr Kinder" Mariens, die himmlische Meistersängerin, die Mutter des „Herrn"! Weil des Letztern Mutter, ist sie auch eure Mutter, da euch der Herr in der Menschwerdung zugleich mit der Gotteskindschaft die Gottesmutterkindschaft geschenkt. Ist doch des Hauptes Mutter auch die „Mutter" der Glieder. Unter dem Kreuze hat sie diese ebenso schmerzen- als wonnevolle Mutterschaft besiegelt und sich aus Liebe ihres göttlichen Kindes beraubt, um alle Menschenkinder an Kindesstatt anzunehmen. „Die" freiwillig „Kinderlose machte der Herr im" neuen Vater-„Hause wohnen als freudenreiche Mutter unzählbarer Kinder". Eja, „lobet, ihr" Marien-„Kinder", eure süße, gütige „Mutter"! Als die Liebe sie an's Kreuz schlug, ihr Herz mit dem Herzen Jesu zerbrach, ihre Seele wie seine Brust durchstach, o da fluthete in ihr Herz Jesu Liebe über, und sie erbte damit für euch all seine Verdienste und Güter. Am Kreuze dem himmlischen Vater von Jesus wiedererzeugt, wurdet ihr unter dem Kreuze von Maria Jesu wiedergeboren. Euch setzte da Jesus bei Maria und Maria bei euch an seine Stelle, so daß Christi Mutter wahrhaft der Christen Mutter, Gottes Mutter eure Mutter ist. „Gebenedeit sei" drum „unsere Herrin von nun an bis in Ewigkeit"! Ueberall, „vom Aufgang bis zum Niedergang", und allezeit, „vom Morgen bis zum Abend" und wieder

zum Morgen „sei hochgepriesen" ihr holder, heilkündender „Name"! Sie ist die einzig erhabene Fürstin, welche herrschet „über alle Völker" und deren „Glorie" die der „Himmelsfürsten" ohne Vergleich „überragt. Wer ist wie unser Gott, der auf die Demuth, die Niedrigkeit" seiner Magd „geschaut" und mit einer Würde sie bekleidet, welcher nichts gleichkommt „im Himmel und auf Erden"? Er hat „vom Staube" dieser Erde auf einen Königsthron sie „erhoben", von dem aus sie voll Huld, Majestät und Herrlichkeit waltet „als fröhliche Mutter" aller „Kinder" der Erlösung. „Alleluja, preiset den Herrn" ob der Gnaden und Glorien, womit Er seine und eure Mutter ewiglich gekrönt hat!

III. Ferner „preist" unser Lobespsalm „den Herrn", daß Er wunderbar und herablassend an den lieben **Heiligen** Sich verherrlicht (Vesper). Sie sind ja die leuchtendsten Glieder am mystischen Leibe Christi, die fruchtgesegnetsten Zweige am göttlichen Weinstocke. Hell strahlen sie Jesu Bild wieder, wie der Morgenthau zauberhaft die „Sonne" abspiegelt. Sie waren „arm" im Geiste, der äußersten Gnaden-„Bedürftigkeit" sich bewußt, durch vielfache Leiden in den „Staub" gedrückt, verfolgt, verspottet wie Job „auf dem Düngerhaufen". Von ihnen gilt das apostolische Wort: „Brüder, nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele „Herrschgewaltige, nicht viele Hochgeborene, sondern was vor der Welt „thöricht, hat Gott erkoren, um die Weisen zu beschämen, und das „Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das (eingebildet) Starke zu „beschämen; und das Geringe der Welt und das Verachtete und das, „was nichts ist, hat Gott herausgelesen, um das, was (in den eigenen und „in der Welt Augen) etwas ist, zu nichte zu machen, damit kein Fleisch sich „vor Ihm rühme" (1 Kor. 1, 26—29). Schon im Leben hat der Herr sie aus jeglicher innern und äußern Drangsal „aufgerichtet. Er wohnte in den Höhen" ihrer „erhabenen" himmlischen Beschauungen und „sah huldvoll auf die Niederungen" ihrer abgründlichen Verdemüthigungen und Selbstverleugnungen (St. Hieronymus). Nachdem sie aus dem Erdenexil in's heißbegehrte ewige Vaterland eingegangen, „setzte sie der Herr neben die Fürsten" des Himmels und gab ihnen Theil an der Welt-Herrschaft und -Erlösung. Ihre dereinstige volle Verherrlichung gleichsam vorausverkündend, „erhob Er" ihre heiligen Leiber „aus der Erde" Grüften, wie man köstliches Gestein aus den Schachten hebt, und „setzte sie" auf die Altäre und schmückte mit ihnen seine herrliche, ob solcher „Kinder frohlockende" Braut. So wird die Geschichte der Heiligen zum glänzenden Commentar unseres Gesanges. — Betrachten wir ihre einzelnen Klassen.

1) Die **Apostel** (vgl. besonders die 2. Antiphon der 2. Vesper: V. 8).

„Der Herr, der auf das Niedere schaut", erwählt Sich zum Werke der Welterlösung das verachtete Israel, das Tröpflein im Völkerstrom, und zu Grundsäulen seiner Gottesstadt die schwachen Apostel und zum Felsenfundament den Petrus, den eine Magd erschüttert. Nicht „in den Höhen" der menschlichen Gesellschaft sucht Er seine Heilswerkzeuge, „Er schaut auf das Niedere", geht an Thronen, Palästen, Hochschulen vorüber und lenkt die Schritte nach Galiläa's „armen" Fischerhütten, zu schlichten, ruhmlosen Männern. Diese entflammt Er mit seinem Geiste, und sie vermögen Alles in Ihm, der sie stärkt. „Er richtet sie vom Staube und Kothe empor, erhebt" sie aus der Schwachheit zu überirdischer Kraft, aus der Unwissenheit zu himmlischer Weisheit. Zuvor ungelehrig, kleingläubig, eitelsinnig, schwachmüthig, werden sie die Lehrer der Welt, die Fackelträger des Glaubens, die todesmuthigen Eiferer für Christus und sein Reich. Sie sind zu Stammhäuptern des neuen „Gottesvolkes", zu „Fürsten gesetzt im Himmel und auf Erden". Sie theilen unter sich den Erdkreis und erobern ihn für den König der Könige, indem sie die Völker unter das sanfte Joch seiner Wahrheit und seines Gesetzes, des göttlichen Glaubens und Gehorsams bringen. Im Gefolge Mariens, ihrer Königin, stimmen sie das neue „Lob" des Höchsten an. Sie verkünden mit ihren Feuerzungen „vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang Gottes Preis und Glorie", machen den „Herrn" durch Wort und Wunder „erhaben" unter „allen Völkern", verherrlichen seine Größe, Hoheit, Herablassung und Barmherzigkeit. „Alleluja, lobet, ihr Kinder" der gesegneten Erzväter des Glaubens und Heils, „lobet den Herrn und seinen Namen" für Alles, was Er an den Aposteln und durch die Apostel Großes gethan „im Hause der kinderfrohen Mutter", der streitenden und triumphirenden Kirche!

2) Die Kirche fordert zum „Preise" des glanzvollen Heeres der **Martyrer** auf, singend (Vesper): „Lobet den Herrn, den Namen des Herrn", ob der Verherrlichung, welche Er Sich durch die Siege dieser muthigen, glorienbekränzten Helden bereitet. „Vom Aufgang der" Erlösungs-„Sonne, bis sie" einst im Weltbrand „niedergeht, ist des Herrn Name hochpreislich" und verherrlicht durch das Doppelzeugniß der Martyrien und Wunder, die ununterbrochen seine Kirche beglaubigen und sein Gottesleben in ihr offenbaren. „Wer ist wie unser Gott, der" seine ruhmreichen Streiter von den „Höhen" herab stärkt und in den „Himmeln" mit „Herrlichkeit" krönt? — „der auf das Niedere", auf der Martyrer „kindlich" gläubige und „demüthige" Zuversicht, Sanftmuth und Geduld „schaut", und sie endlich „von der Erde" zum Himmel, aus der schmachvollsten Erniedrigung und grausamsten Pein zu unsagbarer Ehre „emporhebt, neben die" Engel-„Fürsten

sie setzend", deren seraphische Liebe ihr blutiges Lebensopfer nachgeahmt? Aus dem Martyrerblute sind der Kirche, wie aus fruchtbarem Samen, unzählbare „Kinder" gesproßt zu ihrer unaussprechlichen Mutterfreude. — Unser „Alleluja"-Lied „preist" insbesondere am Feste der **unschuldigen Kinder** (28. Dec.) „den Herrn", daß Er aus diesen Erstlingen der christlichen Blutzeugen ein so herrliches „Lob" Sich bereitet. Sie sind die zarten, duftigen Martyrerblüthen, welche seine Wiege bekränzen, der purpurprangende kleine Hof, der den Krippenthron umjubelt und dem Martyrerkönig zuerst das neue Lied singt. Als Lämmlein folgen sie dem fleckenlosen Lamme, weil sie rein sind, eine unschuldige Cohorte erlesener „Fürstenkinder". Fällt ihr Fest auf den Sonntag, so tritt die Trauer um die grausam beraubten Mütter zurück, und die Kirche stimmt im Hinblick auf die unvergleichliche Ehrenauszeichnung der Kleinen im Stufengesang unsern Hymnus an: „Lobet, ihr Kinder" zumal, „lobet den Herrn", der die unschuldigen „Kindlein" nach kurzer Qual zu ewiger Freude berufen! „Lobet den Namen des Herrn", der vor allen Blutzeugen an ihnen Sich wunderkräftig erwiesen. Selber ein Knäblein, „hat Er auf die Kleinen" in Huld „herabgeschaut", von der Krippenwiege aus sie segnend und zu Vorkämpfern weihend für sein zu gründendes Reich. Er hat sie, „vom Staube", vom Erden-„Koth" unberührt, in Abrahams friedlichen Schooß „emporgehoben, um sie" bei seiner Himmelfahrt auf Throne „neben seine Fürsten zu setzen", wo sie nun ewig, in schneeweißen Kleidern und Palmen in den Händen, jauchzend Lieder singen und die holden Schirmer aller Unschuldigen auf Erden sind. — Unser Hymnus ertönt ferner im Eingang der Festmesse zu Ehren der **sieben Martyrerbrüder** (gest. unter Kaiser Antonin, 10. Juli gegen das J. 150: V. 1, 9, 2). Ein herrlicher „Gottespreis" quillt aus diesem glorreichen Martyrium. Die Brüderschaar bekennt unerschrocken vor dem Tribunale Christum den „Herrn" und „benedeit seinen Namen", und St. Felicitas, die begnadigte „Mutter", steht in der Opferstunde, wie von der Wiege an, zur Seite ihrer Heldenkinder, gleich der makkabäischen Mutter sie heilig ermunternd: „Kinder, schauet den Himmel an, blicket aufwärts! Dort „harret euer Christus mit seinen Heiligen. Bewähret euch treu in seiner „Liebe und kämpfet muthig für eure Seele!" Ihr „Mutter"-Wort blieb nicht „unfruchtbar". Alle sieben starben für den himmlischen König: Januarius zu Tode gepeitscht, Felix und Philipp mit Stöcken erschlagen, Silvan durch Felsensturz, Vital, Martial und Alexander durch Enthauptung. Nachdem die „Mutter" alle geopfert und dem ewigen Leben geboren, empfing auch sie die Krone. Sie hat sich durch ihren Hoch- und Edelsinn auf ewig „im Hause" des himmlischen Vaters „seßhaft gemacht", in doppeltem Sinne eine „frohlockende Mutter" ihrer glück-

seligen „Kinder", geschmückt mit siebenfachem Strahlenkranze. „O lobet, ihr Kinder", eurer Mutter gesellet, „den Herrn und preiset seinen Namen in alle Ewigkeit"! — Die **hhl. Processus und Martinian,** deren Fest die Kirche am 2. Juli begeht, wurden zum Christenthum bekehrt, als der hl. Petrus dem Felsenboden des mamertinischen Kerkers eine Wunderquelle entlockte. Vor Jupiters Bild geführt, bekannten und „lobten" sie Christum „den Herrn". Hierauf grausam gefoltert, sprachen sie unter allen Peinigungen den 2. Vers unseres Psalmes: „*Sit nomen Domini benedictum*", bis sie, mit dem Schwerte gerichtet, den Heldenkampf vollendeten.

3) Unter den **Bekennern** ist es der **hl. Hieronymus Aemilianus** (gest. 20. Juli 1537), welchen die Kirche mit unserm Jubelliede begrüßt. Er hat als Stifter des Somaskenerordens zahllosen verwaisten und verlassenen „Kindern" Pflegestätten und väterliche Erzieher geschenkt, weßhalb die Festmesse mit der Aufforderung anhebt: „Lobet, ihr" vieltausend „Kinder, den Herrn, der auf" euch „Kleine" gnädig „herabgeschaut", euch „aus dem Staube aufgehoben" und in dem Heiligen einen so zärtlich liebenden Nähr- und Pflegevater gegeben! „Benedeiet des Herrn" heilvollen „Namen von nun an bis in Ewigkeit"!

4) Unser Psalm preist weiterhin die **heiligen Jungfrauen** (Vesper), die unbefleckten, in den eigenen Augen kleinen, demüthigen, geringfügigen, aber vor Gott großen „Kindes"-Seelen, deren duftendes Blüthenleben ein so überaus süßes, reines „Lob"-Opfer für den Herrn ist. Sie öffnen den Lilienkelch nur, um des Himmels Thau und Licht aufzunehmen und „vom Aufgang bis zum Niedergang" ihren lieblichen Glanz und Wohlgeruch jener „Sonne" zu weihen, der sie den paradiesischen Reiz verdanken. „Der Herr, welcher von den Höhen auf" ihre „Demuth schaut, erhebt" sie über der Erde „Staub" und „Koth" und erkiest sie zu seinen „fürstlichen" Bräuten, die in überirdischer Hoheit als „kinderfrohe Mütter" von Tugendsprößlingen oder geistlichen Töchtern „in" der Kirche „Haus gottselig walten". — Eine besondere Anwendung hat das Lied im Officium der **hl. Scholastika** (erstes Responsorium). Die edle Zwillingsschwester und geistliche Tochter des Patriarchen Benedict weihte sich von frühester „Kindheit" an dem Herrn. Drei Tage, bevor ihre lautere, heilige Seele in Taubengestalt zum Herzen des göttlichen Bräutigams sich erschwingt, öffnet die Gewalt ihrer Gottesminne den Himmel, daß Regenströme den Erzvater zwingen, die himmlischen Gespräche mit der Schwester eine ganze Nacht hindurch fortzusetzen. Welch trauliche Zuversicht und Hingabe an Gott, welche Einfalt, Anmuth und Reinheit eines „Kindes" zieren die Heldin der göttlichen Liebe, diese Taube der heiligen Einsamkeit, bis sie, die schneeigen Schwingen ausbreitend, ihren Flug nimmt

zum Urquell aller Liebe, Wonne und Glorie! „O ihr kindlichen Seelen" zumal, „lobet den Herrn, preiset" Ihn, der die „gelehrige Schülerin" („Scholastika") des Stammvaters der Mönche zu einer Meisterin und „frohen Mutter von" unzähligen geistlichen „Kindern gemacht"!

IV. Die Liturgie macht noch bei folgenden Anlässen von dem Psalme Gebrauch:

1) Er zählt unter die **sonntäglichen** Vesperpsalmen. Der Tag des „Herrn" feiert Christi und unsere dadurch verbürgte Auferstehung; daran erinnert das Alleluja. Er verherrlicht ferner die allerheiligste **Dreifaltigkeit**: den Vater, welcher an diesem Tage zu schaffen anhub; den Sohn, der, aus dem Grabe erstehend, die Erlösung krönte; den heiligen Geist, der am Pfingstsonntag die Kirche Sich vermählte; des gemahnt die dreimalige Aufforderung zum „Gottespreis" und die dreimalige Nennung des „Namens des Herrn". Daher sei „Lob", Dank, Ehre dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste! Des Höchsten „Name sei gebenedeit von jetzt an bis in Ewigkeit"! Er ist die „Sonne", erhaben „über allen Völkern in himmlischer Herrlichkeit", leuchtend, der Grund des Daseins aller Wesen, Licht- und Lebensquell der Geister, der dreifach Eine Allbeherrscher „in den Höhen", vor dem Jegliches, „im Himmel wie auf Erden", unendlich „niedrig" ist. Er spricht zum Geschöpfe: „Ich bin, der Ich bin; du aber bist, der nicht ist" (so Christus zur hl. Katharina von Genua), d. h.: Ich bin der unvergleichliche, einzige Gott, der in Sich Selbst seinen Grund, seinen Thron, seine Allgenügsamkeit und Glückseligkeit besitzt; du hingegen bist gleich einem Nichts, aus dem Nichts gezogen und in deinem Dasein absolut abhängig, ohnmächtig, „dürftig, arm". „**Wer ist wie Gott,** wie unser Gott?" Dieser Kampf- und Siegesruf Michaels tönt von Schöpfung zu Schöpfung, von Jahrhundert zu Jahrhundert fort in der Weltgeschichte, die, wie ein Weltgericht, so auch ein beständiger „Preis" und Triumph des Allerhöchsten ist. Gleichwie „im Himmel" unter den Engeln, so „schaut der Herr auf Erden" unter den Menschenkindern „auf das Niedrige", Demüthige, Unterwürfige, „und erhebt es aus Staub und Verachtung (a terra, de stercore) zu fürstlicher" Auszeichnung. „O ihr Diener des Herrn", ihr getreuen, gehorsamen, der Gottesabhängigkeit stets gedenkenden Kinder der Gnade, „lobet den" dreifaltigen Gott, streitet für seine Ehre und Interessen, singet Ihm das christliche Hallel eines frommen, ehrfürchtigen, liebeflammenden Cultus und Lebens! Durch den Vater besieget den Teufel, durch den Sohn triumphiret über die Welt, durch den heiligen Geist ertödtet das Fleisch, in Hoffnung, Glaube und Liebe eure Feinde vernichtend!

2) Am **Quatember**-Mittwoch im September, da die Kirche dem Herrn

unter Gebet und Fasten die Herbstfrucht und die übernatürliche Ernte der neuen Altardiener weiht, ermahnt und ermuthigt unser Lied zur **Buße** (Stufengesang: V. 5—7). „Wer ist wie unser Gott?" Etwa eine Erdenkreatur oder der tückisch gewaltthätige Versucher und Mörder der Seelen? „Wer ist wie Gott, unser Gott", so unvergleichlich „erhaben" und hehr, daß Alles vor Ihm nichts ist; so undenkbar herrlich, daß gegen Ihn, das einzig wahre Gut, alle Güter eitel Scheingüter sind; so grenzenlos erbarmungsvoll, gütig, liebreich, daß nur das verstockte Herz Ihm widersteht? „Wer ist wie unser Gott?" so frage dich daher, wenn ein falsches Gut, eine trügerische Ergötzung oder Ehre lockt. „Wer" besitzt, „wie unser Gott", Reichthümer, Vollkommenheiten, Schätze der Glückseligkeit? Und ich soll „Erde und Koth" Ihm vorziehen? soll Ihn, den einzig großen, „hochpreislichen, himmlischherrlichen", huld- und gnadenreichen „Herrn" nicht einzig und über Alles lieben, „vom Aufgang" meines Lebens „bis zu dessen Niedergang"? Und wenn ich so thöricht gewesen, Ihm ein nichtiges Geschöpf vorzuziehen, soll ich nicht weise zu ihm zurückkehren, so lange noch Zeit zur Buße ist? Denn „wer ist wie unser Gott", der, unendlichen Mitleids voll, „auf das demüthige", bußfertige, zerknirschte Herz „schaut"? „Spricht doch der „Höchste und Erhabene, der in die Ewigkeit thronet, deß Name heilig „ist, der in den Höhen und im Heiligthum und bei denen wohnt, so zer„knirschten und demüthigen Herzens sind, um zu beleben den Geist der „Demüthigen, um zu beleben das Herz der Zerschlagenen: Nicht ewig„lich will Ich hadern, noch immerdar zürnen, sondern Geist soll ausgehen „von Meinem Angesichte, und Odem will Ich machen!" (Is. 57, 15 f.) Wunderbar! Irdische Große wähnen, wenn sie zum „Niedrigen" sich beugen, ihrer Scheinhoheit zu vergeben; und Gott, der allein Große, der von Ewigkeit Alles schaut, „blickt" mit Vorzug „auf das Niedrige", segnet „das Demüthige", zieht an Sich das Zerschlagene: „Das zer„knirschte und gedemüthigte Herz verachtet, verschmäht Gott nicht" (Ps. 50). Wer ist so entsetzlich „arm", wie der, dessen Seele die Sünde im Bunde mit dem Erzsünder verwüstet, geplündert, in Ketten geschmiedet, gemordet? Wer so namenlos „elend", wie der Empörer wider Gott, den sein Hochverrath aller geistigen Güter, Würden, Auszeichnungen verlustig gemacht und von königlicher Ehre in die niedrigste Sklaverei gestürzt hat? Und siehe, „der Herr, so auf das Niedere schaut", hat ein mitleidig Herz für diesen „Armen", Rettung für diesen „Elenden" und „Dürftigen"! Derselbe liegt „hülflos", gelähmt, zum Tode verwundet am Boden; die Jägerschlinge hat ihn niedergeworfen, die Fallgrube ihn verschlungen. Anstatt aufrecht mit himmelwärts gerichtetem Blicke ein überirdisches Leben zu führen, wälzt er sich im „Staube", im „Kothe", ja

ist gleichsam nur verwehender, unfruchtbarer „Staub" und unsauberer „Morast". Da „blickt der Herr, unser Gott, auf" seine „Erniedrigung und hebt ihn von der Erde empor, richtet ihn vom Staube auf", zieht mit mächtiger, gütiger Gnadenhand ihn „aus dem" Sünden-„Schlamm, aus der Kloake" häßlicher Laster, „aus dem Unflath" thierischer Lust. Todesstarr liegt die Seele im Leibe, der, ein übertünchtes Grab, ihre Fäulniß verhüllt. Da spricht „der Herr, unser Gott", wie zu Naim: „Stehe auf!" und seine Rechte „hebt" den wieder Lebendigen „empor" und gibt ihn der Kirche, der weinenden Mutter, zurück. So hat er Magdalena, die „gebeugte", hoch „emporgehoben" und zum leuchtenden Büßervorbild gemacht; so den reueerfüllten Zachäus mit Heil gekrönt; so den weinenden Petrus „aufgerichtet" und zum Felsen der Kirche „erhöht"; so den büßenden Schächer in's Paradies „emporgetragen"; und so „hebt" der Vater jeden verlorenen, zu Ihm heimkehrenden Sohn in seine Arme, an sein Herz „empor", um auf den besudelten Mund den reinigenden, beseligenden Kuß der Versöhnung, der Liebe, des Friedens zu drücken. Wahrlich, „der Herr schaut auf das Niedrige, hebt" den Sünder aus dem Abgrunde, „aus Schmutz" und „Kothlache", wandelt sein Herz um und „setzt ihn neben die Fürsten" seines himmlischen Hofes. Aus Schwäche, Entwürdigung und Unlauterkeit „erhebt Er ihn" wieder zu der Gnade Macht, Auszeichnung und Reinheit. Wie auf Himmelsstaffeln steigt der ernste Büßer durch Erkenntniß und Bekenntniß der Schuld, durch Reue und Genugthuung zur Tugend, oft zum Gipfel der Vollkommenheit empor. „Der Herr setzt ihn" wieder auf den verlorenen Herrscherthron, gibt ihm überirdischen Adel, die eingebüßten Güter, Verdienste, Vorzüge, Erbansprüche zurück, salbt ihn aus dem Oelhorn seiner Huld, krönt ihn mit Weisheit, kleidet ihn in seines Blutes Purpur. Er ist wieder ein Genosse der Herrlichkeit aller himmlischen Mächte, ein „Kind" des Königs der Könige; der Himmel ist ihm wieder offen, der Rang „neben dessen Fürsten" wieder eingeräumt. Und o wie blühen nun in der Seele wieder „Freude" und „Fruchtbarkeit"! Die Sünde hatte sie „kinderlos" gemacht, daß sie keine übernatürliche Tugend mehr gebar, und mit der Gnaden-„Sonne" war alle Ruhe, Freude, Zufriedenheit „niedergegangen". Jetzt ist sie von Neuem „fruchtgesegnet" an heiligen Werken, und festlicher „Alleluja"-Sang und Glockenklang durchhallet die aus Angst, Finsterniß und Friedlosigkeit erlöste. Sie ist „eine fröhliche, fruchtherrliche Mutter" voll geistiger Tröstungen, weil wieder Christo vermählt durch die Buße und Liebe. „O ihr" alle, die ihr nimmer Satans, sondern „des" süßesten „Herrn Diener" seid, ihr wieder in Gnaden angenommene „Kinder" Gottes, „danket, lobsinget dem Herrn! Vom Aufgang" eures

erneuerten Lebens bis zur Stunde, da die ewige „Sonne" aufflammt, „benedeiet" gerührt „des Herrn Namen" in all euren Gedanken, Worten und Werken!

3) Vers 2 des Psalmes ist ein bekannter Versikel in kirchlichen Riten. Denselben stimmt der Bischof oder Prälat an, wenn er in dreifacher Kreuzesform (Verordnung des hl. Papstes Pius V.) den **feierlichen Segen** ertheilt. Segnung ist Zuwendung von Heil und Frieden, von göttlicher Erleuchtung und Gnade. Da aber die Wirksamkeit des hohenpriesterlichen Segens als eines Sacramentale auch von der Würdigkeit des Benedicirenden abhängt, so bekreuzt dieser zuvor das eigene Herz, sprechend: *Sit nomen Domini benedictum:* Des Herrn Name sei gebenedeit! Durch des Kreuzes Kraft, so bittet er, sei aus meinem Herzen alles Böse gebannt! Jesus, der Gekreuzigte, pflanze in ihm sein Heilsbanner auf! Er fülle es, wie einen Kelch, ein Weihegefäß, mit seinem heiligen Opferblut, daß es segensmächtig überfließe in die Herzen der Gläubigen! „Des Herrn Name sei gebenedeit!" Jener „Name", der, himmelentstammt, der Erde Schatz, Heil und Seligkeit ist, in dem wir alles erlangen, um was wir den Vater bitten, der kein leerer Schall, sondern mit Jesu Gotteskraft erfüllt, Licht, Nahrung, Arznei ist, jegliches Gute spendend, jegliches Uebel heilend, — dieser „Name des Herrn sei gepriesen", anerkannt, mit Vertrauen angerufen und verherrlicht „von nun an bis in Ewigkeit"! Unausgesetzt sei Er gelobt mit Herz, Mund und Werk, so daß Alles mit Erhebung zu dem Herrn begonnen, in seiner heiligen Gegenwart gethan, in seinem Namen vollendet werde! — Derselbe zweite Vers bildet auch einen Versikel bei **Danksagungen** (vgl. nach der Mahlzeit im Refectorium), und es neigen sich dabei in Ehrfurcht und Anbetung die Häupter. Es ist überaus billig und heilsam, „den Namen des Herrn zu benedeien" ob der zahllosen Wohlthaten für Leib und Seele. In das dankbar „lobpreisende" Herz gießt ja der Herr neue und vermehrte Gaben aus, gleichwie der Landmann seinen Samen in bewährtes, fruchtgesegnetes Erdreich streut. „Des Herrn Name sei gebenedeit" sagt so viel als „Gott sei Dank", und Dank schulden wir, wie für die Freuden, so für die **Leiden**, nach dem Beispiele des Job, welcher in der Prüfung sprach: „Wie es dem Herrn gefallen, also ist es „geschehen: des Herrn Name sei gebenedeit!" (Job 1, 21.) Spendet doch dieselbe Vaterhand, welche die Freuden austheilt, auch die Leiden. Sie sind für uns sündige Kinder Adams Arzneien, liebreiche Zuchtmittel, die reifenden Sonnenstrahlen, oder die Dornen, daraus der Tugend Rosen sprießen. Was Hammer und Meißel für das Kunstgebilde, ist das Leiden für die Seele. Die Väter nennen es die säubernde Tenne, das Rebmesser, die Weinkelter und Oelpresse. Es ist nach ihnen Zaum und Zügel, damit

der Mensch nicht in's Verderben renne; und wie der Wind den Baum, so wurzelt es den Gerechten fest und facht heller die Flamme der göttlichen Liebe an. Es läutert und stählt das Herz; es ist auf Erden die Speise der Auserwählten, die frische Lebensluft der Gottes-„Kinder", der Siegeskranz der Gottesstreiter. Aus dem Leiden, so führen sie aus, spricht wie aus dem brennenden Dornbusche der Herr, und im Leiden ringt die Seele mit Ihm gleich Jakob und läßt Ihn nicht, Er habe sie denn gesegnet. Gott schlägt mit des Leidens Stab in die Herzensharfe, ihr sein „Lob" zu entlocken. Es ist des Christen Hochzeitskleid und Ehrenschmuck, die Sturmleiter, so zur Zinne des himmlischen Jerusalems führt; der Schlüssel, der dessen Thor öffnet. Im Leiden kredenzt der Herr seinen Königsbecher, den Er einst in den köstlichsten Wonnebecher wandelt. Und wir sollten nicht dankbar jubeln: „Des Herrn Name sei gebenedeit" für Freud und Leid, „nun und in Ewigkeit"?

4) Vers 8 unseres „Alleluja"-Psalmes ist im **Todten-Officium** (Versikel der 2. Nocturn: Collocet eos u. s. w.) ein Flehruf der Kirche um baldige Erlösung der Abgestorbenen aus dem Reinigungsorte. Die dort schmachtenden Bräute des ewigen Königs sind „bedürftig, hülflos", wahrhaft „arme" Seelen. O daß drum „der Herr auf die Gebeugten niederschaue"! Sie seufzen im finstern Schuldverließ, im grausamen Flammenkerker, im „Elend" härtester Verbannung vom himmlischen Hofe. Sie beugen in schmerzenvoller Ergebung anbetend unter der Erde ihre Kniee, wehklagen auf dem läuternden „Aschenhaufen" und harren, daß unsere Opfer, Gebete und Sühnwerke Gottes Hand in Bewegung setzen, sie „aufzurichten" und zum Lichte, zum Frieden, zur ewigen Herrschaft „emporzuheben". Endlich öffnet sich das Thor der glutherfüllten Gelasse; die Gefangenschaft ist gelöst; die Seele, nun strahlend im reinsten Liebesgolde, fliegt jauchzend dem Bräutigam entgegen, der sie umfängt und krönt, „um sie neben die Fürsten" seines unvergänglichen Freudenreiches „zu setzen" unter dem „Alleluja" und Saitenspiel aller Himmelsbewohner.

5) Noch eine liebliche Anwendung macht die Liturgie von unserem Liede, bei der **Beerdigung eines getauften Kindes.** Der ganze Ritus trägt das Gepräge der Freude, des Dankes. Daher die auf die Taufunschuld weisende festliche Priesterstola, die statt der Todtenmesse celebrirte Votivmesse von den Engeln, denen der verstorbene Kleine jetzt beigesellt ist. Daher auch unser Freudenhymnus, der alle „Kinder", namentlich die in Unschuld heimgegangenen, „zum Preise" des Höchsten auffordert. „Lobet, ihr Kinder, den Herrn! Benedeiet ewiglich seinen Namen!" Denn Seine Hand hat vor den Stürmen euer Schifflein in den Hafen geführt. Tauben gleich seid ihr mit blühendem Oelzweig in die Himmelsarche zurückgekehrt,

da auf Erden euer Fuß nicht fand, wo er ruhen konnte. Ihr habt eiligst die elende Welt durchschritten, ohne von ihr befleckt, beschmutzt worden zu sein. „Der Herr, der Erhabene", dessen „Herrlichkeit über den Himmeln" ist, „Er, der in den Höhen wohnt und auf das Kleine schaut", hat euch „Kleine" unversehrt vor dem „Erdenstaub" und Welt-„Koth" bewahrt und als glänzend reine Lämmlein auf die ewigen Hügel geleitet. Während eure Hüllen wie glorreiche Blumen, vom Thau des Weihwassers beperlt, auf der Bahre liegen, sind eure gebenedeiten Seelen in die Glorie eingegangen und „sitzen, Alleluja" stammelnd, „mit den Fürsten des" seligen Himmels-„Volkes" auf leuchtenden Thronen.

V. Noch einige Erwägungen für den Priester und Mönch.

1) Der **Priester**, der erkorene „Diener des Herrn" und seines Altars, den unzählige Gründe zu beständigem „Gottespreis" bewegen, macht „des Herrn Namen hochpreislich vom Aufgang bis zum Niedergang"; denn er vermittelt dem Volke Dessen Wahrheit und Gnade, Willen und Heil. Zu dem Zwecke ist er vom Geiste des „Herrn" Selbst erleuchtet und gesalbt. Die heilige Weihe vermählt ihn Christo, der ihn „in seinem Hause seßhaft" und „darin walten macht gleich einer" fruchtgesegneten, „kinderseligen Mutter" (vgl. Ps. 44). Er strahlt geheimnißvoll das Bild der gebenedeitesten, allerseligsten Gottes-„Mutter" wieder. Ueberschattet vom heiligen Geiste, gebiert er dem himmlischen Vater täglich auf dem Altare Dessen eingeborenen „Sohn" und in der Gemeinde viele „Söhne" und Töchter, d. h. das Haupt und die wiedergeborenen Glieder, Jesu wirklichen (sacramentalen) und mystischen Leib. O bewunderungswürdige, unbegreifliche, gnadenvolle Fruchtbarkeit und Mutterschaft! Allein der Priester weiß auch, daß dieselbe einzig in des Allerhöchsten Kraft wurzelt, daß nur „der Herr erhaben ist" und „von seiner" majestätischen „Höhe" huldreich „auf" ihn, „den Niedrigen, Armen", Unwürdigen „herabgeschaut hat". Es ist wahrhaftig nicht sein Verdienst, daß er zu der „hochherrlichen" **Priesterwürde** „erhoben" ist. Er bekennt mit dem hl. Paulinus: „Gott dem Herrn gefiel es, sei-„nen himmlischen Schatz in das elende irdene Gefäß zu legen. Er berief „mich durch seine Gnade. Er richtete mich Schwachen von der „Erde auf, zog mich Armen aus dem Kothe, um mich unter die „Fürsten, die Fürsten seines Volkes, die Priester, zu setzen. Gott „erwählte mich, und so diene ich dem Altare dieses Gottes!" Ja, den Juwel der Weihegnade hinterlegt der Herr gerade bei mir, damit er auf so dunkler Folie heller leuchte. Er hat „auf das Niedrige geschaut", und mir „ging", wie eine „Sonne", das hehre Priesterthum „auf", um in Ewigkeit nicht „unterzugehen". Mit ihrem „Aufgang" erlosch für

mich der flimmernde Erdenglanz, wie die Sterne erbleichen, wenn die Tagleuchte aufblitzt. O daß ich nie meiner „Niedrigkeit" vergesse, stets die Bescheidenheit, Verborgenheit, **Demuth** liebe und, wie die „Sonne", geräuschlos Segen verbreite, ein Vermittler der Milde, Güte und Erbarmung „des Herrn, unseres Gottes"! Ich will sanft und still die Geister erhellen, die Herzen erwärmen und „von den Himmelshöhen" meines Berufes mit Vorliebe „auf das Niedrige schauen". „Hat nicht Gott „die **Armen** dieser Welt erwählt, reich im Glauben und Erben des Reiches „zu sein, so Er denen verheißen, die Ihn lieben?" (Jac. 2, 5.) Und hat Er nicht vor Allen den „Armen" die frohe Botschaft verkündigt, die „Armen" zu seinem königlichen Gastmahl berufen, den „Armen" seine größten Verheißungen, Wunder, Gnadenschätze gegeben? So will auch ich der „Sonne" gleich uneigennützig und herablassend den „Niedrigen, Armen", Verlassenen und Elenden dienen. Die schwer geprüft, zu „Boden" gedrückt sind, will ich mit dem **Hoffnungs**-Stabe „aufrichten", ihnen zurufend: „Wer ist wie der Herr, unser Gott?" Ist nicht Er es, der Unvergleichliche, welcher Alles mit Macht und Weisheit regiert, väterlich anordnet, zum Besten seiner Kinder zuläßt? — der unendlich besorgt und zärtlich auf euch „niederschaut", bei herbem Verluste euch Selber Ersatz ist? „Alleluja, wer ist wie unser Gott", der Wankenden Stab, der Schwachen Helm und Schild, der Sturmbedrängten Anker, aller „Elenden" süßeste Hoffnung, der die „Gebeugten vom Staube erhebt" und den Verzagten heiligen Muth, Standhaftigkeit, Sieg verleiht? Unter den „Elenden" und „Gebeugten" aber sind am beklagenswerthesten die **Sünder.** Drum will ich, nach dem Beispiele des göttlichen Meisters, mit besonders zärtlicher Aufmerksamkeit, inniger Theilnahme, aufopferndem Eifer „auf diese Niedrigsten der Niedrigen schauen". Ich will ihre Herzen erschüttern, erweichen, ermuthigen. Wie eine Fackel soll mein Wort oder vielmehr das Wort Gottes, dessen Stimme und Posaune ich bin, in die Seelen dringen, sie vom Sündenrost reinigend, zu gläubiger Erkenntniß erleuchtend, zur Liebesreue entzündend. Ich will ihnen Himmelspforte sein (St. Gregor), der Engel von Bethesda, der Stern der Weisen, Arzt, Führer, Vater, der treueste Wächter und Ausspender der Lehre, des Gesetzes und der Gnadenmittel Jesu Christi. Und noch „auf ein Niedriges" will ich mit Priester-Lust und -Liebe „schauen", auf die „Kleinen", die „**Kinder**" der Gemeinde, in Jesu Namen sprechend: „Lasset die Kleinen „zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!" (Matth. 19, 14.) Mit den Eltern bin ich als Seelsorger der gottberufenste **Erzieher** der Jugend. Ich soll an des himmlischen Kinderfreundes Statt die „Kleinen" segnen, ihrer Erziehung den katholischen Charakter wahren. Daher will ich ihnen von ihrer zartesten Kindheit an

Leuchte und Stab sein, die Eltern mahnend, „vom Aufgang bis zum Niedergang", jederzeit und allerorten durch Wort und Beispiel vor den „Kindern den Namen des Herrn zu preisen". Wie die Quelle, so die Bächlein; wie die Wurzel, so die Zweige. Die Eltern drücken den weichen „Kinder"-Herzen ihr Bild ein, wie das Siegel dem Wachse. Entweder ziehen sie die stütze-„bedürftigen", biegsamen Seelen in den „Staub und Koth", oder sie „erheben" dieselben himmelwärts, wie der Stab die rankende Rebe. Ihre Gespräche und Handlungen sind eine Saat, die rasch in dem empfänglichen Boden aufkeimt und ihn zum Gottesgarten oder zum Distelfeld macht. Ich will nicht ablassen, den Eltern ihre erste, heiligste, unveräußerliche Pflicht einzuschärfen, damit Familie und Schule gleich der Bundeslade die Gesetzestafeln heiliger Unterweisung, das Manna milder Liebe und die Ruthe ernster Zucht bewahren. Den „Kleinen" dagegen will ich ohne Unterlaß zujubeln: „Lobet, ihr Kinder, den Herrn! Preiset seinen" anbetungs- und höchst liebenswürdigen „Namen"! Aus eurem Herzen und Mund will Er Sich sein „Lob" bereiten. Bei „Sonnenaufgang und Niedergang" laßt eure Lippen im Gebet, Lied und „Lob" eures gütigen Vaters erklingen, „der in des Himmels Höhen wohnt und" so liebreich „auf" euch „Kleine niederschaut", euch behütend wie seinen Augapfel! „Alleluja, lobsinget dem Herrn", der euch „Kinder zu Fürstenkindern im" himmlischen Königs-„Hause gemacht" hat und euch einst unaussprechlich beglückt, wenn ihr die Saatzeit der Jugend benützt und in Unschuld, Frömmigkeit und Tugend den Weg des Lichtes wandelt. — So, pflichttreuer Priester, „verherrliche, lobe" du als „Diener des Herrn den Herrn" und „benedeie" bis zu deiner friedeverklärten Lebensvesperstunde „seinen" heiligen „Namen"! Dich hat „der Herr erhaben" gemacht und „zum Fürsten gesetzt über sein Volk". Deine **Priestergewalt** „überragt die Himmel"; denn die Engel bringen nur Gaben vom Himmel, du den Geber; sie freuen sich nur über den bekehrten Sünder, du bekehrst ihn, legst ihn versöhnt an Gottes Herz. O wie demüthig, eifrig, heilig muß deine Gesinnung, dein Leben sein, „rein wie der Sonnenstrahl" (St. Chrysost.), voll Salbung, Weihe, unirdischer Majestät, ein Spiegel, hell Jesu Bild wiedergebend; ein Salz, das Alles würzt und erhält, — kurz in allweg „den Herrn lobend", dessen Lieblings-„Kind" du bist!

2) Auch der **Mönch** ist insbesondere „Gottes Diener" und „Kind", — sein „Diener", weil durch das Ganzopfer seiner selbst und des Seinigen einzig dem Dienste, der Erfüllung des Willens und Winkes Gottes geweiht; sein „Kind" (puer), weil durch die heilige Profeß, die vollständige, unwiderrufliche Bekehrung von der Welt zu Gott, verpflichtet zu „kindlicher" Reinheit, Einfalt, Folgsamkeit und Gelehrigkeit. Daher ist

sein Leben ein beständiges **Lobopfer**, ein „Preis des Namens Gottes" in allen Gedanken, Worten und Werken (U. I. O. G. D.). Bei ihm „schaut der Herr auf das Geringste", daß es „seinen Namen verherrliche". Jede Frucht soll den göttlichen Gärtner, jeder „kindliche" Akt den himmlischen Vater, jeder Kampf und Sieg den ewigen Feldherrn ehren. Aus dem Munde dieser „Kinder" der klösterlichen Einsamkeit hat der Herr Sich sein vollkommenes „Lob" bereitet. Sie reden nur die Sprache des Himmels, „loben den Herrn" auch in Trübsal und Noth, Siechthum und Tod. Jeder Herzschlag, Zungenlaut, Schritt und Tritt verkündet vor Himmel und Erde: „Wer ist wie der Herr, unser Gott", mein Gott, dem ich ausschließlich diene, der mein ist, wie ich sein? „Des Herrn Name sei gebenedeit jetzt und in Ewigkeit", — so leuchtet es von des Mönches Stirne und von der Klosterpforte (namentlich im Orden des „gebenedeiten" und „Gott benedeienden" hl. Benedict). Laut hallet der Mönche Chor vom „Lobe des Herrn" und vom „Alleluja"-Jauchzen wieder. Im **gemeinsamen Loblied** wogt der Herzen Liebesflamme zur hellen, heil- und sühnkräftigen Opfergluth empor. Es ist ein Wiederschein jener göttlichen Opfer- und „Lobes"-Flamme, die im Erlöserherzen lodert, und ein Liebes- und Lobesherd, so Sich der Herr im Herzen seines mystischen Leibes geschaffen (Card. Hugo). Die Mönche gleichen dem geheimnißvollen Weibe, das von heller Sonnenglorie umwallet ist und die Erde unter seinen Füßen hat. Von Gottes Hand „aus dem Staube, aus dem Kothe erhoben", horsten sie wie Adler auf hohem Berge und schwingen im heiligen Gotteslob sich zur ungeschaffenen „Sonne" auf. Vom frühesten Tagesgrauen, „vom Aufgang bis zum Niedergang", schallt ihr „Lobes"-Konzert, ihr Opfergesang und Liebesklang, ihrer Herzen Anbetung, Huldigung und Segnung. Sie verstummen weder im „Sonnen"-Schein des Trostes, noch im Dunkel der Prüfung und Verlassenheit. „Vom Morgen" ihres erneuerten Lebens „bis zum" stillen „Abend", der in den ewigen, goldenen Glorientag übergeht, ist all ihr Sinnen und Trachten ein gläubig heller, liebeglühender „Gottesdienst", ein nie verstummendes großes Hallel, in das alle Geschöpfe hineingezogen sind. Die frommen Sänger „preisen Gott, den erhabenen, himmelherrlichen, unvergleichlichen", der so grenzenlos herablassend, gütig und freigebig ist. Sie „lobsingen", danken Ihm, daß Er, der so große Gott, „unser Gott" und Vater, wir seine beglückten „Kinder" sind. Sie „loben" einzig den alles „Lobes" unendlich Würdigen, „loben" sich selbst dagegen niemals. Denn „der Herr schaut" mit Huld „auf das **Demüthige** herab". Er begnadigt, beseligt, liebt nur die, so ihr Nichts erkennen, anerkennen und von Ihm allein Alles erwarten. „Wer ist wie Gott?" Dies Wort, dem Stolzen unerträglich, wie süß,

köstlich ist es dem „Demüthigen"! Die „Demuth" ist der Weg zur Hoheit, zu Gott und seinem Paradiese; die Hoffart die Straße zum höllischen Abgrund. „Wer sich erniedrigt, wird erhöhet; wer sich erhöhet, erniedriget!" Die Wagschale, die sich in „Demuth" senkt, wird glorreich „erhoben"; die aber stolz sich aufschnellt, wird in die Tiefe geschleudert. „Gott schaut auf das Demüthige." Die „Demuth" ist ein köstlicher Edelstein, der Hochmuth ein versenkender Mühlstein. Jene ist der Schatten, den wahre Größe wirft; dieser eine häßliche Geschwulst. Jene ist gebeugt wie die volle Aehre, der fruchtbeladenste Zweig; dieser starrt leer in die Luft. Wie auf der Tenne der Waizen bleibt, die Spreu davonwirbelt, so hält im Gerichte die „Demuth" Stand, während der Sturm des göttlichen Zornes die Hoffart hinwegfegt. Die „Demuth" ist das Thal, darin sich die Gnadenströme sammeln; die Hoffart der hochragende, unfruchtbare Fels. Der „Demüthige", ein „Kind Gottes", trägt Gottes Banner; der Stolze, ein Sohn Satans, schwingt des Teufels Fahne; drum geht jener durch die enge Pforte in Gottes Himmel ein, während dieser mit Lucifer zu Grunde geht. „Gott schaut auf das Niedrige." Er macht die „Demuth" zum Tugendfundament, zur Mutter, Wurzel, Quelle der Heiligkeit und Glückseligkeit; wogegen der Stolz, aller Laster Ursprung, die Gottlosigkeit und Verdammniß gebiert. Des „Demüthigen" Herz ist Gottes Wohnung, Gezelt, Thron und Palast; das Herz des Stolzen ein Gräuel in seinen Augen, weil eine Räuber- und Mörderhöhle. Wer in den eigenen Augen „arm, dürftig", sich selbst mißfällig ist, wird von Gottes Gnadenkette zum Himmel „emporgehoben"; während der Stolze die Kette fahren läßt und in jähe Verhärtung und Unseligkeit stürzt. „O ihr", die ihr wie „Kindlein" geworden, „lobet den Herrn"; euch aber achtet für nichts, euch verdemüthiget und verabgründet! Seid dem consecrirten Altarsteine ähnlich, der verhüllt ist und doch den Allerhöchsten trägt. Schätzet, liebet über Alles die heilige „Armuth", die „Niedrigkeit", die Verborgenheit; sie hüten euch das über Alles schätzens- und liebenswerthe Gut, das eure Hoffnung und zukünftige Wonne ist. Dann „setzt" euch „der Herr zu Fürsten" auf glänzende Throne, wenn Er dereinst kommt in „erhabener" Majestät, unter eurer Zustimmung und Bestätigung Gericht zu halten über die Stämme Israels.

Psalm 113.

(„Nicht uns, o Herr, nicht uns die Ehre!")

1. Alleluja.

In exitu Israel de Aegypto, * domus Jacob de populo barbaro;

2. Facta est Judaea sanctificatio Ejus, * Israel potestas Ejus.

3. Mare vidit et fugit; * Jordanis conversus est retrorsum.

4. Montes exultaverunt ut arietes, * et colles sicut agni ovium.

5. Quid est tibi, mare, quod fugisti, * et tu, Jordanis, quia conversus es retrorsum?

6. Montes exultastis sicut arietes, * et colles sicut agni ovium?

(1) Alleluja.

A. Als Israel aus Aegypten zog, des Jakob Haus hinweg vom fremden Volke; — (2) da wurde Juda Gottes Heiligthum, Israel Gottes Herrschaft. — (3) Das Meer, — es sah's und floh; der Jordan wandt' sich rückwärts. — (4) Die Berge hüpften wie die Widder, die Hügel wie die jungen Lämmer. — (5) Was ist dir, Meer, daß du entfliehst; Jordan, daß du zurück dich wendest? — (6) Ihr Berge, daß ihr hüpft, wie Widder; ihr Hügel, wie die jungen Lämmer? — (7) Vor'm Angesicht des Herrn erbebt die Erde, vor dem Angesicht des Gottes Jakobs, — (8) der

7. A facie Domini mota est terra, * a facie Dei Jacob.

8. Qui convertit petram in stagna aquarum, * et rupem in fontes aquarum.

Fels in Wasserteich', Gestein in Quellbronn wandelt.

1 f. Der 113. Psalm besteht aus zwei schon von der alten Synagoge zu liturgischem Zwecke verbundenen Liedern. Dichter und Abfassungszeit sind nicht zu ermitteln. Manche rechnen den ersten Theil des Doppelgesanges zu dem Hymnencyclus, durch welchen die Korachiten den göttlichen Wundersieg über Sennacheribs Heer im Jahre 712 verherrlicht haben. Dieser Theil (V. 1—8) ist ein hochpoetisches Lied, gleichsam die farbenprächtige Vignette zum ganzen Psalm. Die Natur personificirend, schildert der Sänger mit Anschaulichkeit und unbeschreiblichem Reize den Wunderzug Israels aus Aegypten nach Kanaan. Das herrliche Liedlein bewegt sich in vier Doppelversen oder kleinen Strophen an uns vorüber, Israels Heiligung und Gottes Machtthaten preisend. In tiefer Ehrfurcht huldigt dem an seinem Volke Sich verherrlichenden Gotte die erstaunte Schöpfung. Diesem „Alleluja"-Psalme nun (die Synagoge sang ihn feierlich am achten Paschatage) ist das zweite Lied, dessen ursprüngliche Selbständigkeit noch die beigefügte neue Verszählung des lateinischen Textes andeutet, als Bitte angeschlossen. Es ist ohne Zweifel von einem andern Verfasser, vermuthlich in drohender Kriegsgefahr, als ein Schutz- und Segensgebet wider die Heiden gedichtet, sei es nach der Zerstörung des nördlichen Reiches Israel durch Salmanassar, sei es nach der Rückkehr aus dem Exil oder in einer andern Nothzeit. Der glaubensfrische, zuversichtsfreudige Wechselgesang hebt mit einer allgemeinen Bitte an (V. 9 f.), die durch drei Strophen begründet wird: 1) gegenüber den todten Heidengötzen hat der lebendige Gott Israels Macht, zu helfen (V. 11—16); 2) dieser Gott hat auch den Willen, sein auf Ihn vertrauendes Volk zu schützen (V. 17—22); 3) wie also soll Israel nicht gesegnet sein und seinen hülfbereiten Gott hochpreisen? (V. 23—26.)

A. Das Eingangslied beginnt mit Gottes heilvoller Befreiungsthat im Pharaonenlande. „Als Israel aus Aegypten, das Haus Jakob hinwegzog vom stammelnden (Hebr.), fremdsprachigen*) Volke", in jener glorreichen Zeit des Wunderzuges „Israels" und „Jakobs", d. i. des ganzen auserwählten Volkes, nach dem gelobten

*) **Barbarus** (βάρβαρος), rauhstimmig, fremdartig oder undeutlich redend, dann ausländisch, fremd, roh, wird auf die Wurzel bar (bal), tönen, quacken, zurückgeführt. Vgl. barrire, schreien (vom Elephanten); balare, blöcken; blatire, plappern; balbus, stotternd, stammelnd u. s. w.

Lande, „da ward Juda (Hebr.) *) des Herrn Heiligthum, Israel sein Reich", seine „Herrschaft". „Ihr sollt Mir (lautete der Gottesspruch 2 Mos. 19, 5 f.), zum Eigenthum, ein priesterliches Reich und ein heiliges Volk sein!" Der Herr ward nicht nur der Retter, sondern auch der König Israels. Er weihete „Juda" („Gottes Lobpreiser") zum Träger seiner „Heiligkeit" und „heiligen" Offenbarung, erkor sich „Israel" („Gottes Kämpfer") zur unmittelbaren theokratischen „Domäne". Es wurde sein „geheiligtes", von den Heiden ausgeschiedenes, göttlich wider sie geschirmtes Volk, Gottes typisches „Reich" und vorbildliche Kirche. Diese Huldthat war der erhabene Zweck der Befreiung „aus Aegypten" und der Heimführung nach Kanaan, das Ziel des wunderumstrahlten Aus- und Einzuges Israels.

3. Den „Auszug" und Einzug aber, den Anfang und das Ende der 40jährigen Befreiungszeit markiren wie majestätische Denksäulen zwei Großthaten des Herrn, die Wunder im Schilfmeer und Jordan. Das trotzige, aufrührerische Element, das Wasser, wird beim Nahen des Allmachtgottes furcht- und fügsam und huldigt willig seinem Schöpfer. Hinter sich Pharao's Heer, vor sich die unheimliche Fluth, steht Israel am felsigen Küstensaume. Ob seinen Häuptern jedoch schwebt, gekleidet in Licht und Gewölk, der himmlische Führer, der Allmächtige. „Das Meer sieht es und" erschrickt! Vor des Höchsten furchtbarer Majestät und vor dem Anblick des „gottgeheiligten" königlichen Volkes „flieht es". Entsetzt „weicht es", um ehrerbietig der Gottesgemeinde Platz zu machen. Des Herrn Macht theilt die Wasser, daß sie wie ein Fels sich spalten, wie ein Wall sich thürmen, wie eine Mauer zu beiden Seiten sich aufrichten. Dann weht ein glühender Ost durch die Meereskluft und trocknet den Wunderweg, und Israels Kinder ziehen zwischen den gewaltigen krystallenen Wogenbergen hindurch, geführt von Moses, dem Gottesherold, und im Rücken geschirmt von der Wolkensäule, die mit ihrem Glanze die majestätische Heerstraße bestrahlt, während ihre finstere Seite auf die Verfolger vernichtende Blitze schleudert. Und wie „das Meer", so gehorcht der heilige Fluß Kanaans dem Winke des Herrn: „Der Jordan wandte sich rückwärts." Vom schneeigen Hermon fließend, gräbt „der Jordan" in die Erdrinde die tiefste Stromfurche, bis er nach vielen Windungen und Wasserstürzen bei Jericho's Gefilden in's todte Meer mündet. Hier lagerte Josue mit den Kindern Israels. Der 40jährige Wüstenbann ist abgelaufen und das Gottesvolk soll eintreten in's Land der Verheißung. Voraus tragen Priester auf ihren Schultern die

*) Im Lateinischen steht für die Bewohner das Land Judäa, d. i. Kanaan. Der Stamm Juda vertritt wiederum das ganze Volk Israel. Er bildete beim Wüstenzuge die Vorhut, das erste Panier, und eine jüdische Sage erzählt, daß, als am Ufer des rothen Meeres das erschrockene Volk zauderte, in die geöffnete Wasserstraße zu treten, Juda's Fürst Aminadab, das Stammesbanner schwingend, zuerst hinter Moses hineingeschritten sei.

heilige Bundeslade, und wie sie die Ufer erreichen, siehe, da hemmt plötzlich der Strom seinen Lauf, die Fluthen stauen sich, und während das Heiligthum in Mitte des trockenen Flußbettes schwebt, ziehen Israels Schaaren jauchzend hinüber.

4. Wie beim Beginn und Schluß, so gab die Natur auch während des Wanderzuges beständig Zeugniß von der schirmenden Gottesnähe. Als der Herr voll Majestät auf dem Sinai sein Wolkenzelt aufschlug, siehe, da „hüpften die Berge wie die Widder, die Gehänge wie die Lämmer der Schafe" *). Flammen wogten, Blitze zuckten, Donner dröhnten und unter hallendem Klang gleich Schlachtposaunen erbebten die granitnen Bergriesen wie junge, muntere Opferthiere (Hebr. 12, 25. 2 Mos. 19, 16—19).

5 f. Laßt uns die Schöpfung fragen, warum sie ihre Gesetze verläßt, aus ihren Schranken tritt! Sag' an, „was ist dir, Meer, daß du fliehest, und du, Jordan, daß du zurückweichst?" Und „ihr Berge, Hügel", daß ihr „gleich Widdern und jungen Lämmern aufhüpfet"? Vor wem enteilet ihr? was erschrecket, erschüttert euch?

7 f. Wahrlich, die wunderbare Bewegung in der Natur hat Grund genug. Es ist „Jehova's Antlitz, vor dem die Erde erbebt, das Angesicht des Gottes Jakobs", vor welchem Meer, Strom, Berg und Hügel in tiefster Ehrfurcht „erzittern". Der Allgebieter ist's, derselbe, „der" auch auf der Wüstenfahrt „Felsen in Wasser", harten „Kiesel" (Hebr.), todtes „Gestein in lebendigen Quell wandelt", da des Moses Stab sie berührt. Zitternd verkündet die Schöpfung die Größe, Herrschaft und Wunderglorie des Schirmgottes Israels, der voll Hoheit durch sie hinschreitet. Wenn aber die Fluthen weichen, die Berge beben, die Elemente Platz machen, wie werden dann die Heiden Israels allgewaltigen Gott und seine Heilspläne hemmen?

---

*) **Agnus**, das Lamm, ist eine Zusammensetzung aus avis (ovis) und genus, wörtlich vom Schaf geboren. Die Wurzel av bedeutet sich sättigen, weiden, gern haben, gefällig und sanft sein, schützen. Daher ovis (ὄϊς, eigentlich ἄϊς), das sanfte oder auch das weidende Schaf; avus, der sanft, zärtlich zu behandelnde Großvater; avunculus, Onkel (Großväterchen), avere, gern haben, begehren (ave, gehab dich wohl!); otium, eigentl. avitium, sanfte Ruhe, Friede, Schutz; negotium, Unmuße, Geschäft. — **Genus** (av — genus, agnus) stammt von ga, gan, zeugen, gebären, werden, sein. Daher genus, gens, Geschlecht, Stamm; gigno, ingenium, angeborenes Talent, Genie, ingenuus, angeboren, edelmüthig; ingens (verstärkendes in), ungeschlacht, ungeheuer; genuinus, angestammt, ächt; generosus, von guter Abkunft, hochherzig. Ebenso (g)nasci, natura, natio, praegnus (eigentl. vor der Geburt), privignus (einzelgeboren), benignus (von guter Geburt, gutartig) u. s. w. Vgl. γένω, γίγνομαι, γένος, γένεσις (Ursprung, Schöpfung). Das griech. ἀμνός, Lamm, ist ἀϝνός mit Digamma, eigentl. das vom Schaf herrührende, sich nährende Junge.

So schließt sich ungezwungen und wohlbegründet an unsern vertrauensseligen, jubilirenden Hymnus der Bittpsalm an:

9. (1) Non nobis, Domine, non nobis, * sed nomini tuo da gloriam;

10. (2) Super misericordia tua et veritate tua, * nequando dicant gentes: „Ubi est Deus eorum?“

11. (3) Deus autem noster in coelo; * omnia quaecunque voluit, fecit.

12. (4) Simulacra gentium argentum et aurum, * opera manuum hominum.

13. (5) Os habent et non loquentur; * oculos habent et non videbunt.

14. (6) Aures habent et non audient; * nares habent et non odorabunt.

15. (7) Manus habent et non palpabunt; pedes habent et non ambulabunt; * non clamabunt in gutture suo.

16. (8) Similes illis fiant, qui faciunt ea; * et omnes, qui confidunt in eis.

B. (Einleitung. 1) Nicht uns, o Herr, nicht uns; nein, Deinem Namen gib die Ehre; — (2) Ob Deiner Huld und Deiner Treu', daß nicht die Heiden etwa sagen: „Wo ist ihr Gott?“

I. (3) Sieh, unser Gott ist ja im Himmel, vollbringet Alles, was Er will. — (4) Der Heiden Götzen sind (nur) Gold und Silber, Machwerk von Menschenhänden. — (5) Sie haben einen Mund und reden nicht; sie haben Augen, sehen nicht; — (6) Sie haben Ohren, aber hören nicht; sie haben Nasen, riechen nicht; — (7) Händ' haben sie und tasten nicht; sie haben Füß' und gehen nicht, noch rufen sie mit ihrer Kehle. — (8) Gleich ihnen sollen werden, die sie fertigen, und Alle, so auf sie vertrauen!

9. (1) Herr, schau' auf unsere Noth, auf unsere äußerste Bedrängniß! Wir begehren die Rettung nicht, als ob wir sie verdient hätten, oder um eigenen Ruhmes willen. Wir sind Deiner Hülfe unwerth, sün-

dige, strafbare Knechte vor Deinem Angesichte. „Nicht uns", also, „o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!" Die Verherrlichung, „die Ehre Deines Namens" steht auf dem Spiele. Sie gebeut Dein Einschreiten, die Züchtigung der Feinde, da ja Israel Dein Volk, seine Sache die Deine ist. So hab' Acht auf Deine Ehrenrettung, wahre Deine Interessen! Sprich abermals: „Um Meinet„willen, um Meinetwillen thue Ich es, auf daß Ich nicht „gelästert werde" (Is. 48, 11). Und: „Um Meines Namens willen, daß er nicht entheiligt werde vor den Heiden" (Ez. 20, 9).

10. (2) Wir stützen uns nicht auf eigene Würdigkeit, appelliren nicht an Deine Gerechtigkeit. Wir erflehen einzig Hülfe „um Deiner Huld und Treue (super = propter), um Deiner Gnade und Wahrheit willen". Auf ihnen ruht, wie auf unerschütterlichen Säulen, unsere Zuversicht, unser Heil. Schließe den Gottlosen den Mund! „Warum (Hebr.) sollen die Heiden" höhnisch „fragen: Wo ist ihr Gott?" Er ist wohl unmächtig, sein Volk zu schützen, seine Verheißungen zu erfüllen! „Wo ist ihr Gott?" Wir nehmen nichts von Ihm wahr! Herr, kannst Du so „Deinen Namen" ungestraft schänden und dessen Verehrer im Stiche lassen? Nein. Drum wehre den Lästerzungen! Laß „die Heiden" nicht spotten, als wärest Du ein machtloser Gott und ihre Götzen stärker, denn Du. Wir werfen uns in die Arme „Deiner Barmherzigkeit und Verläßlichkeit", Allmacht und Heiligkeit*).

11. (3) Die Bitte ist gestellt und der Sänger schickt sich an, sie in drei Strophen zu begründen. Gott wird sie erfüllen, denn Er hat die Macht dazu. „Unser Gott ist ja" der einzig wahre, erhabene, unendliche, allvermögende. Er erfüllt das Weltall mit seiner Unermeßlichkeit; doch mit Vorzug offenbart Er seinen Glanz, seine Hoheit und seine Glorien „im Himmel". Von da regiert Er die Welt und waltet Er frei in und über Allem, in seiner unnahbaren Höhe durch Nichts und durch Niemanden beschränkt. Keiner hemmt seine Macht, entflieht seinem Arme. Seine Regierung, seine Vorsehung ist so unfehlbar, wie sein Wort; sie erreicht immer ihr Ziel. „Unser Gott wohnt im Himmel und vollbringt, was immer Er will" (Ps. 134, 6). Er kann und wird uns beistehen, die wir Ihn anbeten, Ihm dienen.

12. (4) Welch ein Abstand zwischen unserm machtherrlichen, hochthronenden Gotte, und den eitlen, nichtigen Abgöttern, den Patronen

*) Vgl. Is. 78, 9 f.; 41, 4. Außerdem Dan. 9, 18: „Neige Dein Ohr, mein „Gott, und höre; öffne Deine Augen und schaue unsere Verwüstung und die Stadt, „die nach Deinem Namen genannt ist. Denn nicht auf unsere Gerechtigkeit gestützt, „schütten wir vor Dir unsere Gebete aus, sondern auf Deine vielen Erbar„mungen." Und Joel 2, 17: „Schone, Herr, Deines Volkes und gib Dein Eigen„thum nicht der Schmach preis, daß die Nationen darüber herrschen! Warum soll „man unter den Völkern sagen: Wo ist ihr Gott?"

der Heiden! Jener ist Hoheit und Allmacht, diese sind Niedrigkeit und lächerliche Ohnmacht; jener höchstes Leben, diese die stumpfeste Lebloſigkeit. Unser Gott hat Alles, mithin auch den Menschen, gemacht; die Schnitzgötzen dagegen sind der Menschen Gebilde. Unser Gott ist der wahre, wesenhafte, persönliche Gott; die Heidengötter sind Truggebilde, Phantasmen ohne Wahrheit, Wirklichkeit, Wesen und Leben. Der Himmel ist unseres Gottes goldener Thron; „die Götzen der Heiden sind" selbst nur Stücke „Silber und Gold", erbärmlicher Erdenstoff, machtlose „Werke der Menschenhände".

13—15. (5—7) Die „Götzen", todte Stoffgebilde, haben nur den Schein von menschlichen Sinneswerkzeugen und Gliedmaßen. „Sie haben einen Mund und reden nicht, Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, Nasen und riechen nicht." Deßgleichen „haben sie Hände, ohne zu tasten*); Füße, ohne zu wandeln", und „sie sprechen nicht (Hebr.), rufen nicht durch ihre Kehle". Sie sind empfindungs- und bewegungslos, stumm und todt, ohne Seele, Kraft und Verstand. Wie sollen sie denen frommen, die sie anrufen? (Ps. 134, 15 ff.)

16. (8) Der **Götzendienst** ist schuldbare Selbstverdummung und Menschenentwürdigung. Wer ihm fröhnt, fällt vom wahren Gott ab und huldigt dem Erzlügner und dessen Gesellen, die der Götzen als Larven sich bedienen und lästerlich begehren, Götter zu sein. Drum sind die Bildner und Anrufer der Götzen nicht verständiger als diese selbst, ebenso sinn- und vernunftlos. „Sie werden ihnen gleich" (Hebr.). Wie der Gott des Menschen, so der Mensch selbst. Auch verdient der Götzendiener seiner Götzen Loos. „Aehnlich sollen ihnen werden, die sie verfertigen, und alle, so auf sie vertrauen!" (Ps. 134, 18.) Wie jene machtlos und nichtig sind, so sollen diese zu nichte und zu Schanden werden, hülf- und schutzlos, von uns besiegt in unserem Gotte! **)

17. (9) Domus Israel speravit in Domino; * adjutor eorum et protector eorum est.

II. (9) Israels Haus hofft auf den Herrn; Er ist ihr Hort und ihr Beschützer. —

---

*) **Palpare**, betasten, streicheln, schmeicheln, hat zur Wurzel pal oder spal (spar), zucken, schnellen, zittern. Es bedeutet also eigentlich schnell, zuckend berühren. Vgl. palpebra, das zuckende Augenlid; palpebrare, blinzeln; papilio, Schmetterling (vom Schwingen der Flügel), zitterndes Luftzelt; populus, (Zitter-) Pappel; poples, Kniekehle, Knie (vielbewegt); palea, Spreu (leicht verweht).

**) Vgl. die classischen Stellen über die Thorheit und Nichtigkeit des Götzendienstes: Weish. 13. Is. 44. Jer. 10.

18. (10) Domus Aaron speravit in Domino; * adjutor eorum et protector eorum est.

19. (11) Qui timent Dominum, speraverunt in Domino; * adjutor eorum et protector eorum est.

20. (12) Dominus memor fuit nostri, * et benedixit nobis; Benedixit domui Israel; * benedixit domui Aaron.

21. (13) Benedixit omnibus, qui timent Dominum, * pusillis cum majoribus.

22. (14) Adjiciat Dominus super vos; * super vos et super filios vestros.

23. (15) Benedicti vos a Domino, * qui fecit coelum et terram.

24. (16) Coelum coeli Domino; * terram autem dedit filiis hominum.

25. (17) Non mortui laudabunt Te, Domine; * neque omnes, qui descendunt in infernum.

26. (18) Sed nos, qui vivimus, benedicimus Domino, * ex hoc nunc et usque in saeculum.

(10) Des Aaron Haus hofft auf den Herrn; Er ist ihr Hort und ihr Beschützer. — (11) Die, so den Herren fürchten, hoffen auf den Herrn; Er ist ihr Hort und ihr Beschützer. — (12) Der Herr ist unser eingedenk; Er segnet uns; — Er segnet das Haus Israel; Er segnet das Haus Aaron. — (13) Er segnet Alle, so den Herren fürchten, die Kleinen sammt den Großen. — (14) Es woll' der Herr (den Segen) mehren über euch, ja über euch und eure Kinder!

III. (15) Gesegnet seid ihr von dem Herrn, dem Schöpfer Himmels und der Erde! — (16) Des Himmels Himmel ist dem Herrn; die Erde aber gab den Menschenkindern Er. — (17) Nicht Todte preisen Dich, o Herr; nicht die zumal zur Hölle fahren. — (18) Vielmehr wir, die wir leben, benedei'n den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. (Alleluja.)

17—19. (9—11) Gegenüber den leb- und machtlosen Scheingöttern ist „unser Gott" der lebendige, allgewaltige, der sein Volk wahrhaftig schützen kann. Aber Er ist auch der gütige, huldreiche Gott, der es schützen und retten will. Drum gibt Israel sich einzig und ganz seinem allmächtigen und fürsorglichen Schirmgotte hin. Die dreimalige Betheurung des Vertrauens (im Hebr. ist sie ein Mahnruf: „Hoffe!") bildet mit dem dreimaligen Refrain einen antiphonischen, vielleicht von einem Chorführer angestimmten Jubelgesang. „Das Haus Israel", Gottes Volk, „hoffet" nicht auf falsche Götter, sondern „auf den Herrn"; denn, so verkündet es laut die Geschichte, namentlich die wunderumstrahlte Urzeit der Kinder Israels, „der Herr ist ihr Beistand und Schützer, ihr Hort und Schild" (Hebr.). Und „das Haus Aaron", das erkorene Priestergeschlecht innerhalb der Gottesgemeinde, „es hoffet auf den Herrn", der seiner Glieder „Helfer und" heiliger „Schirmer ist". Endlich „alle, so den Herrn fürchten", sowohl Israels Gerechte, als die mit ihnen in Glaubensgemeinschaft lebenden heidnischen Proselyten der Gerechtigkeit (Apgesch. 10, 2; 13, 16), „sie bauen auf den Herrn"; denn „Er ist ihr Hort und Beschützer".

20—22. (12—14) Nach der antiphonischen Selbstaufmunterung erhebt ein Priester, wie Einige wollen, unter Anspielung auf den heiligen Gedächtnißtheil, memoria, Askara, des Speiseopfers, welcher beim feierlichen Opfer vor dem Kriegszuge in die Flamme gelegt wurde, seine Stimme und verkündet, daß der Herr Opfer und Flehen gnädiglich angenommen (vgl. Ps. 37, 1). Heil uns, „der Herr ist unser eingedenk (memor)! Er segnet uns" zum Voraus, belohnt das dreifach betheuerte heilige Vertrauen. „Er segnet das Haus Israel, das Haus Aaron, Alle, so den Herrn fürchten, Kleine wie Große." Volk, Priester, die Gläubigen insgesammt, Vorgesetzte und Untergebene, „wird der Herr segnen" (Hebr.). Ja, diesen Segen „wolle der Herr" in Huld „mehren über euch, über eure Kinder" und Kindeskinder! Statt daß die Feinde triumphiren, sollet vielmehr ihr aus dem Kampfe gestärkt, mächtiger hervorgehen, auf daß des Herrn Majestät verherrlicht werde!

23. (15) Gott kann und will Israel helfen, — dies ist die überaus tröstliche Wahrheit, welche aus Gottes Verhältniß zum Bundesvolke und aus des letztern Geschichte glänzend hervorleuchtet. Ihre gläubige Erfassung flößt dem Sänger die Gewißheit der Erhörung ein, seine Hoffnung wird heilige Siegeszuversicht. Gottes unwiderstehliche Macht bürgt für den Werth und die Wirkung des Priestersegens. Fürwahr, glückliche Kinder Israels, „ihr seid gesegnet von dem Herrn, dem" allmächtigen „Schöpfer Himmels und der Erde"!

24. (16) Blicket empor! „Des Himmels Himmel ist für den Herrn." Dort, im höchsten, innersten Heiligthum der Schöpfung hat Er Sich seine Glorienwohnung, seinen Thronsitz aufgeschlagen; von dort gebeut Er unumschränkt über die Menschen als ihr Herr und König.

„Die Erde dagegen hat Er den Menschenkindern" zum Wohn- und Schauplatz „gegeben", nicht daß sie Sein vergessen, sondern damit sie darauf Ihm dienen, Ihn ehren und lobpreisen. Wie könnte Er also Israel verlassen, das Er Sich unter allen Völkern zum besondern Dienste und Lobe seines Namens erkoren?

25 f. (7 f.) Wohlan, Herr, damit wir, Dein Volk, den schuldigen Lobpreis Dir entrichten, o drum entziehe in unserer Noth uns nicht Deine macht- und huldreiche Hülfe! „Die Todten" verherrlichen, „loben Dich ja nicht" mehr, „noch die insgesammt, so in die Hölle", in's Reich der Todten und Schatten, „fahren". Mit Israels Ausrottung würde Dein Dienst und Lob, Deine Verehrung und Anbetung hienieden erlöschen; die Erde würde Dir nimmer den gebührenden Tribut zollen. „Unter allen, so in's" stumme „Grab" und „in die Unterwelt gesunken", herrscht Schweigen; aus der Tiefe dringt kein lauter Jubelpreis auf die Erde empor (Ps. 6, 6; 29, 10; 87, 11 ff.). „Vielmehr wir, die wir" und so lange wir „leben" und nicht durch Feindeshand dem Tode anheimfallen, „preisen den Herrn". Wir sind die einzigen eifrigen Lobpreiser des Allerhöchsten auf Erden. „Der Herr segnet" uns, indem Er uns seine Huld und Hülfe spendet; „wir" hinwiederum „segnen den Herrn", indem wir Ihm Dank, Preis, Verehrung weihen. Des Herrn überschwänglicher „Segen" und unser „Lobesdienst" verbinden geheimnißvoll Himmel und Erde. So wahr der Herr der „lebendige" Gott ist, segnet und schützt Er uns; und so wahr „wir" seinem Dienste „leben, benedeien wir den Herrn nun und in Ewigkeit. Alleluja" (Hebr.).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Vorbildlich weist der 113. Psalm auf den Herrn **Jesus Christus** hin. Er ist es, der „Israel" erkoren, errettet, geführt und „geschirmt" hat. Der Wiederschein seines Erlösungsblutes glänzte an den Hüttenschwellen „Israels" und bewahrte sie vor dem würgenden Schwerte des Engels. Mosis' Wunderstab bildete den Kreuzesstab vor, welcher die Feinde der Menschheit schlug und im rothen Meere des kostbaren Blutes die gebenedeite Heilsstraße bahnte. Christus ist die schützende Säule, welche, in des Fleisches Wolkenhülle die Gottesglorie bergend, „Israel" aus der Nacht des Alten in den Tag des Neuen Bundes hinüberführt. Wie über der vorbildlichen, so schwebt Er über der urbildlichen, katholischen Kirche, ihre Leuchte und Veste, den Gläubigen zum Heil, den Ungläubigen zum Verderben. Er bestrahlt dem neuen Israel den Weg, tränkt es aus dem „Felsenspalt" seines Herzens und führt es, thronend in der eucharistischen Bundeslade, durch den „Jordan" der Zeit in's ewige Kanaan. Drum „hoffet Israel auf den Herrn", seinen untrüglichen „Hort

und Beschützer". In Ihm und durch Ihn ist es „gesegnet" von dem dreifaltigen Gott, nicht wie in Adam und Abraham blos mit dem „Segen" der Erschaffung und Verheißung, sondern mit dem vollen, ewigen Erlösungs-„Segen".

1) An **Epiphanie** (Vesper) feiert die Kirche hochfreudig den „Auszug" der Heidenwelt „aus Aegypten", aus der wahnwitzigen und schimpflichen Abgötterei. Das Heilandkind ist geboren und „segnet" für Zeit und Ewigkeit „die Großen wie die Kleinen", die Fürsten des Morgenlandes wie Bethlehems schlichte Hirten. Auf den Engelgruß „Ehre sei Gott!" antworten sie dankjubelnd: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen" allein „gib die Ehre"! Nach jahrtausendlanger Vergessenheit ist der himmlische Vater „unser eingedenk" und sendet seinen Eingeborenen, um „Israels und Aarons Haus", d. i. Volk und Priesterschaft des A. B. und dann aus den Nationen „alle, so den Herrn fürchten" (pusillos cum majoribus, die heidnischen „Kleinen", wie die israelitischen „Großen": St. Aug.), zum Heil zu führen. „Vor dem Angesichte des Herrn erbebt die" ganze „Erde". Durch die Gnadenberufung sind auch wir Abrahams Nachkommen und Kinder der Auserwählung (Gal. 3, 29). Was „Israel" begegnet, ist bloß der Schatten des Großen, so an uns der Herr gethan. Seine Heilsgeschichte, die der Psalm verherrlicht, ist die Prophezie der unserigen (St. Aug.) und bildet namentlich die **heilige Taufe** vor, deren Gedächtniß das Epiphanienfest erneuert. Denn dies erhabene Sacrament ist wahrhaft „der Auszug aus Aegypten" und Einzug in Kanaan, die Sündentilgung und „Heiligung" der Seele. Es erlöst aus Satans Tyrannei, befreit vom Frohndienst der Ungerechtigkeit und führt in's heilige Land ein, wo Gnade und Wahrheit das Scepter schwingen. Der Mensch „wird" durch die Taufe „Gottes Heiligthum" und „Gottes Herrschaft". Sie ist von unvergleichlich herrlichern Wundern umglänzt, als das Schilf-„Meer" und „der Jordan". Die Seele tritt in die durch Christi Blut geröthete Taufluth, und der schuldvolle Aegypter geht zu Grunde, der gerechtfertigte Israelite wird gerettet (St. Cäsarius). Wie „Israel" aus dem rothen „Meere", so geht immerfort Christi Kirche gereinigt und „geheiligt" wie eine Braut aus dem Heilsbad hervor. Auch ich ward als Säugling schon durch dies rothe „Meer" getragen. Ich wurde mit Christus eingetaucht, um zu neuem, göttlichem Leben mit Ihm zu erstehen. Der sündige Mensch ertrank in der Gnadenfluth, und der übernatürliche ward darin geboren. So ist Jesus der urbildliche Moses, der den Frieden der Gotteskinder uns gebracht, und der göttliche Josue, welcher uns durch den „Jordan" in's Land der „Huld und Wahrheit" geführt und die Erbschaft gegeben auf das himmlische Kanaan. „Wir leben" wahrhaft durch die

heilige Taufe. Und „wir, die wir" ein so „hoffnungs"-seliges Leben durch den „Herrn leben", sollten nicht Ihm ohne Rück- und Vorbehalt „Leben" und Liebe weihen? Eja, „wir benedeien den Herrn" für und für, der im Uebermaß uns „gesegnet"!

2) Wie die Synagoge, so sang auch die christliche Erstlingskirche unser „Alleluja"-Lied als **Osterpsalm** (Vesper). Drei Tage nach dem Opfer des Paschalammes entstieg „Israel" dem rothen „Meere", gleichsam aus nächtlicher Grabestiefe zum Morgenlicht und Leben. Auch das wahre göttliche Osterlamm stieg am dritten Morgen nach seinem blutigen Opfer am Kreuze aus der nachtumflorten Gruft empor. Nicht wie „Israel" nur bedroht, sondern wirklich getödtet ging unser Herr in's Grab, und die Verfolger versiegelten dasselbe. Aber Er ist erstanden, „Alleluja"! Am Ostermorgen taucht er siegreich aus des Todes Umfahung hervor und steht glorienumkränzt am Ufer der Verklärung. „Nicht die Todten preisen Dich", Du lebendiger Gott, Quell alles Lebens! Drum „hüpfen" bei Deines Sohnes Urständ vor Entzücken „Berge und Hügel", und „vor des Herrn", ihres Königs, blitzendem „Antlitz bebt" freudig „die Erde". Und diese Huldigung, dies festliche Frohlocken des „Erdkreises" setzt sich fort bis an das Ende. Die lachende Ostersonne gießt Freude über alle Länder und Herzen. Die Trauer weicht und beim Schall der wiedererwachten Glocken durchströmt „Hoffnungs"-Lust die Brust, füllt „Alleluja"-Jubel den Mund der zu den blumenumrankten Altären eilenden Kinder der Erlösung. Ist doch mit Christus die ganze Menschheit aus dem Grabe emporgestiegen, durch seinen Tod und seine Auferstehung „Gottes Heiligthum" und „Herrschaft geworden", erlöst aus der Sünde Elend, ein „heilgesegnetes, heiliges, Gottes Namen heiligendes" neues „Israel", ein gottstarkes, königliches, über Welt, Tod und Hölle (Aegypten und Pharao) triumphirendes Volk, Gottes herrliches „Reich". Als der himmlische Moses mit dem Kreuzesstab in seinem Blute die Heilsstraße öffnete und in seinem Grabe den Tod und Todesfürsten begrub, da „war Er unser eingedenk" und „segnete uns" allzumal. Siehe, vom Kreuzesschaft wallet siegverklärt die Osterfahne, das Panier seines Licht- und Gnadenreiches, die Schlacht- und Sturmfahne der Kirche. „Wir, die wir leben, preisen" drob „den Herrn jetzt und in Ewigkeit". Wir schwören zur herrlichen, vom Blutpurpur und Goriengold glänzenden Königsfahne, bis sie auch über unsern Gräbern weht als Bürgschaft unserer seligen Auferstehung. „Nicht uns", o Gott, „nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre"! Wie Dein göttlicher Sohn lebend, sterbend und auferstehend Dich verherrlicht hat, sprechend: „Ich suche nicht Meine Ehre, Ich ehre Meinen Vater" (Joh. 8); wie Er, ob auch im rechtmäßigsten Vollbesitze Deiner Größe, Macht und Majestät,

einzig für Deinen Ruhm gearbeitet, Deine Ehre hergestellt, in höchster, glorreichster, vollkommenster Weise Dein Lob verkündigt hat und ewig verkündigt, so wollen auch wir, Deine Kinder, nur Dich ehren, loben, lieben! „Unser" Heiland und „Gott ist im Himmel", königlich waltend zu Deiner Rechten und „Jegliches vollbringend, was Er will"; drum „bauet und vertrauet" Deine Gemeinde „auf den Herrn, ihren Hort und Schirmer", alle Tage bis zum Ende der Zeiten. „Alleluja."

3) Am **Pfingstfeste** (Vesper) gedenken wir der Heilsstunde, da gleich dem Sinai der wunderbeglänzte Sion „erbebte" und Jerusalems „Berge und Hügel hüpften vor dem" Gluth-„Antlitz des" niederfahrenden „göttlichen" Geistes. Da wurde in Wahrheit „Juda des Herrn Heiligthum, Israel des Herrn Herrschaft". Es war die Geburtsstunde des neuen Gottesvolkes, in welcher der Allerhöchste mit dem Finger seiner Rechten, mit dem Flammengriffel des Geistes Jesu Christi, nicht auf Tafeln von Granit, sondern in die Herzen sein vollkommenes Reichsgesetz schrieb und die Herrschaft seiner „Gnade und Wahrheit" besiegelte. Seitdem schwebt der heilige Geist als leuchtende und schirmende Feuerfahne dem Wanderzuge der Gotteskinder voran. Er ist der glühende Ost, der ihnen den Rettungs- und Wunderweg bahnt durch die feindlichen Wogen; die Hand, so die andringende Fluth geheimnißvoll in Schranken hält; die nie weichende Gottessäule, die „Israels Auszug aus Aegypten" und Einzug in's ewige Kanaan leitet. Er bestrahlt und schützt den Gang durch das Blut-„Meer" der Verfolgung, vernichtet zur gottgesetzten Stunde die Widersacher, wehrt den Höllenpforten, daß sie die Kirche nicht überwältigen. Er ist die Licht- und Wolkensäule der Wahrheit, der erquickenden Gnade, der beseligenden Glorie. O glückliches Volk der Auserwählung, „hoffe auf den Herrn", den göttlichen Geist, der so sicher, stark, allmächtig dich führt! „Er ist" dein „Helfer und Schirmer" immerdar. „Alleluja."

II. Unser allelujatisches Lied begegnet uns noch bei verschiedenen Anlässen. Es zählt

1) unter die **Sonntags**-Psalmen (Vesper). Da der Tag des Herrn das Gedächtniß der Macht- und Heilsthaten des Dreieinen, namentlich der dreifachen Gottes-„Segnung", der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, erneuert, so erscheint die dreifache Betheuerung des gläubigen Vertrauens, der unerschütterlichen „Hoffnung" in einem besondern Lichte. Auch mahnt der Psalm die singende Gemeinde, daß der himmlische Vater Sich seine Kinder, ehe Er ihnen sein Gesetz auflegt, durch Wohlthaten verpflichtet. Seine sittlichen Forderungen ruhen auf den Wundern seiner Macht und Gnade. Solches verkündet laut das Paradies, Israels Geschichte, der

neue Gnadenbund, jede Bekehrung und Berufung (St. Chrysost.). Wahrlich, „nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen" gebührt „Ehre, Ruhm", jegliche „Verherrlichung"! Ausschließlich durch Deine **zuvorkommende** „Huld und Treue" wurden wir Dein „Heiligthum", Deine erkorene „Herrschaft. Der Herr war unser eingedenk, segnete uns" über die Maßen, ehe wir Sein gedenken konnten. Und Ihm sollte nicht unser Dank, unsere Anbetung und treue Gegenliebe geweiht sein? „Wir, die wir", durch den Herrn „leben", die wir in seiner Auferstehung unsere eigene Auferstehung vom Tode zum „Leben", die ewige wie die mystische, gewonnen, sollten Ihn nicht mit Herz, Mund und „Leben" loben und „preisen nun und in Ewigkeit"? Eja, allzeit, „o Herr", und in allweg **„gib Deinem Namen die Ehre"!** Du, „unser Gott", thronest „im Himmel" und „vollbringest alles, was" Du in Deinen ewigen Liebesabsichten „willst"; daher sprechen wir: „Geheiliget werde Dein Name!" Du „schaffest, wirkest" Jegliches um Deinetwillen (Spr. 16, 4), bist den Kreaturen Alpha und Omega, **Ursprung und Ziel,** höchstes, allbeseligendes Gut. Selbst der Vollkommenheit unendlicher Inbegriff, vervollkommnest und vollendest Du alle Wesen. Du bist der Geschöpfe Ausgangs-, Mittel- und ewiger Zielpunkt, der stille Ocean alles Seins und Lebens, aller Güte und Glückseligkeit. Außer Dir ist das Nichts und der Tod, Du Wesen aller Wesen. Drum, in all unserem Thun „gib Deinem Namen die Ehre"! Deine äußere „Verherrlichung" und „Glorie" bildet unseres Daseins und Glückes Grund, das königliche Gewand, so Deine Hand Sich webt. Sie offenbart „Deine Huld" und krönt unsere Sehnsucht. Was besitzen wir an natürlichen und übernatürlichen Gütern, so wir nicht empfangen? Haben wir aber Alles von Dir, aus Deiner Hand empfangen, wie dürften wir uns rühmen, als hätten wir es nicht empfangen (1 Kor. 4, 7)? Die vernunftlose Schöpfung, „o Herr, gibt" ohne Weigerung „Deinem Namen die Ehre". Sie dient Dir, erfüllt Deine Befehle, verkündet und preist „Deine Herrlichkeit". Und wir, die Abbilder Deines Wesens, sollten die schuldige „Ehre" Dir versagen, schmälern, schnöde rauben? sollten anstehen, „Deiner Verherrlichung" alle Gedanken und Empfindungen, alle Worte und Werke, alle Gaben der Natur und Gnade zu weihen? O so „bebe" voll Ehrfurcht, Dank und Freude die christliche Gemeinde „vor des Herrn Angesicht" und Majestät im Tempel und „ehre" seinen heiligen, wunderverherrlichten „Namen" im festlichen **Gottesdienste.** Der Herr ist „ihr Hort, ihr Beschützer", ihr guter Hirte und Vater, der vom hochheiligen Altare aus sie weidet, leitet und „segnet". Ihm „sollen ähnlich werden", die im Glauben Ihn erkennen, in Liebe Ihm dienen, gnadestrahlende Ebenbilder des himmlischen Urbildes. — „Gold und Silber" und

„Bildwerk von Menschenhänden" mögen im Heiligthum die Huldigung der Kunst und sichtbaren Schöpfung bezeugen. Die „Bildnisse" des Herrn und seiner seligsten Mutter, der lieben Engel und Heiligen sind ja nicht „Götzen". Die Anbetung gilt allein dem unendlichen „Gotte, der im Himmel wohnt"; aber Verehrung und Liebe gebührt auch Gottes Lieblingen, die seine „Huldtreue" wunderbar erfahren und seinem „Namen die Ehre gegeben". Die Heiligenbilder helfen Gottes Bild schaffen, da sie auf die vollendeten Vorbilder hinweisen, welche ihr Leben und ihre Schönheit der göttlichen Gnadensonne verdanken *). Sie sind sinnfällige Proteste gegen die falschen „Götzen" und Altäre, welche die Weltkinder opfernd umstehen, gegen die hochmuthstrunkene Selbstvergötterung, gegen den Cult des Genies und Erfolges, gegen „abgöttisches" Vertrauen auf irdische Kraft, endlich gegen alle Idole des Lasters und jede freche Gottesläugnung. „Nicht die Todten", die Glaubens-, Sitten- und Gottlosen, „die in die Gruft" des Verderbens „stürzen, preisen Dich, o Herr, vielmehr wir", sofern „wir lebend" und sterbend Dir wahrhaft und liebevoll dienen, „verherrlichen Dich jetzt und in Ewigkeit! Alleluja".

2) Am 22. Sonntage nach Pfingsten singt der Chor im Stufengesang: „Die den Herrn fürchten, mögen hoffen auf den Herrn (sperent); Er ist ihr Helfer und ihr Beschützer. Alleluja."

---

*) Die VV. 12—16 werden von Irrgläubigen gegen die katholische **Bilderverehrung** angezogen. Wir erinnern dagegen an die schöne Erklärung des Trienter Concils: „Den Bildnissen Christi, der jungfräulichen Gottesmutter und anderer Heiligen ist die gebührende Ehre und Verehrung zu erweisen, nicht als ob wir glauben, es befinde sich in ihnen etwas Göttliches oder eine Kraft, weßhalb sie zu verehren seien, oder als ob von ihnen etwas zu erbitten oder auf die Bilder das Vertrauen zu setzen sei, **wie ehedem die Heiden thaten, welche ihre Hoffnung auf die Götzenbilder setzten**, sondern weil die ihnen erwiesene Ehre auf die durch sie dargestellten Urbilder bezogen wird. Durch die Bilder, welche wir küssen und vor denen wir das Haupt entblößen und niederknieen, beten wir Christus an und verehren die Heiligen, welche dadurch abgebildet werden." — So gibt auch das Kind dem Bildniß des geliebten Vaters, der Unterthan dem des Fürsten Ehre; wie viel mehr verdienen die Bilder der Heiligen, die Heiliges darstellen und die heilige Bestimmung haben, Gottes und der Heiligen Ruhm zu fördern, Ehre! Sind sie als Zeichen und Ausdruck des Dargestellten etwas Anderes denn der Name Christi, in dem alle Kniee sich beugen sollen? Schon vor der heiligen Lade im Zelte, dem Sinnbilde der Gottesgegenwart mit den Cherubimbildern, fielen die Kinder Israels in Ehrfurcht nieder (Ps. 98, 5. Jos. 7, 6), nicht die Bundeslade, sondern den Bundes-Gott anbetend. Daher die fromme Sitte des Gebrauchs heiliger Bilder, des Kreuzes, des Gekreuzigten, Mariä und der Heiligen, von der Katakombenkirche bis auf unsere Tage, um durch ihre stumme Sprache zu belehren, zu ermahnen, zu Dank und Nacheiferung zu spornen.

Dieser 19. Vers unseres Liedes verkündet und begründet die Unzertrennlichkeit und Wechselbeziehung zwischen der wahren **Gottesfurcht** und **Gotteshoffnung.** Beide entsprießen dem Glauben, der gleichsam spricht: „Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten und auf wen ihr vertrauen sollet" (vgl. Luc. 12, 5). Die heilige Furcht wurzelt im gläubigen Bewußtsein der Schuld und Ohnmacht, der Sündhaftigkeit und grenzenlosen Abhängigkeit von Gott. Sie „bebt vor dem Angesichte des Herrn", vor dessen Macht und Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sie spaltet das sturmbewegte „Meer" der Leidenschaften, das „Gestein" der Geistes- und Herzensverhärtung. Sie gleicht dem Ballaste, der das schwanke Fahrzeug beschwert, daß es nicht umschlage und zerschelle. Die heiligen Lehrer nennen sie das Fundament der Weisheit, die Wissenschaft des Lebenszieles, die Sicherung der Ehre Gottes und der ewigen Seligkeit. Sie führt ihren Schützling „aus Aegypten" heraus, „weg vom" heil- und gott-„fremden Volke", damit die Hoffnung ihn in's ewige Kanaan geleite. Aus den Händen des zürnenden Gottes hinweg trägt sie ihn in die Arme des erbarmenden Erlösers. Wahrlich, „die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn"! Denn „in der Furcht des Herrn ist feste Zuversicht" (Spr. 14, 26). Je mehr Furcht, Gott zu beleidigen, desto mehr Grund, Gottes Gnade zu hoffen. Die kindliche Furcht und Hoffnung sind Geschwister, treue Gefährtinnen. In ihnen bewegt sich, wie in seinen Angeln, das geistliche Leben auf Erden. Sie sind es, die gleich einem Mühlsteinpaare das Herz zu einem heiligen Speisopfer bereiten (Cardinal Hugo). Die gerechte Furcht ist der Gradmesser der demüthigen Hoffnung, und umgekehrt. Gleich der Feuer- und Wolkensäule führt die Doppeltugend der Furcht und Hoffnung durch tosende Wasser und schreckende Einöden in's Land, wo der Gnade Milch und der Glorie Honig fließt. Sie schlägt die gottgezeichneten Wege ein, die allein sichern Rettungs- und Heilspfade. Die Weltkinder „vertrauen auf Silber und Gold" und die machtlosen „selbstgefertigten Götzen" irdischer Hülfsmittel. Die Gottesfurcht spricht: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen die Ehre!" Sie mißtraut sowohl sich als jeder irdischen Scheinmacht und bauet einzig auf Gott, „Dessen des Himmels Himmel ist" und der „vollbringt, was immer Er will". (Sir. 34, 16 f.:) „Wer den Herrn fürchtet, zittert vor nichts und zaget nicht, „weil der Herr seine Hoffnung ist." Ob Fluthen, Felsen, Feinde ihn umringen, er vernimmt das hundertmal in der Schrift ertönende Trostwort: „Fürchte dich nicht!" Die Menschenfurcht ist ihm ein eitler Wahn. Er schwingt den Mosesstab des göttlichen Gnaden-„Beistandes und Schirmes", der ihm fröhlichen „Ausweg" öffnet aus jeglicher Bedrängniß. „Die den Herrn fürchten", sind guten Muthes, verachten das ohn-

mächtige Dräuen der Kreatur, „vertrauen" kindlich, liebeselig „dem Herrn, hüpfen wie Lämmlein, wie junge Schafe" unter seinem trauten Hirtenstabe. Und „Er segnet" sie mit seinen ausgesuchtesten Segnungen und „mehrt" von Stunde zu Stunde seine Huld, bis sie ewig „lebend" im Triumphe über Welt und Hölle jubeln: „Alleluja", ich habe „auf den Herrn gehofft", und siehe, Er ist mir ein untrüglicher „Hort", ein erbarmungsvoller „Beschützer" gewesen!

3) Der Eingang des Liedes mit dem „Alleluja" erklingt im Stufengesang der Votivmesse für einen **guten Tod** (ebenso am 21. Sonntag nach Pfingsten). Der Tod ist ja der entscheidende „Auszug" (exitus) des Menschen „aus dem Aegypten" dieser Welt und Lebenszeit. Die Seele scheidet vom Leibe, dieser aus dem Leben. Heil dem, welcher „bei dem Auszug aus der" irdischen „Fremde Alleluja" singt! Der Moment, nicht weniger ernst und verhängnißvoll, als jener des „Auszugs Israels" aus dem Pharaonenlande, ist nach allen Umständen in Dunkel gehüllt. Du weißt nicht, wann, wo, wie dein „Auszug" dir geordnet ist. Jahr und Tag, Stunde und Minute sind dir verborgen. Der Tod naht gleich dem nächtlichen Diebe. Ob er natürlich oder gewaltsam, sanft oder qualvoll, langsam oder plötzlich sein wird, ob er dich im Familienkreise oder in der Fremde, in guter oder schlimmer Seelenverfassung überrascht, du kannst es nicht sagen. Drum, so sei wachsam und gerüstet, wie die Kinder Israels! Gleichsam stehend, keusch gegürtet, im prunklosen Pilgerkleid, die Thürschwellen, d. i. die Lippen, mit dem Blute des Lammes gesalbt und mit dessen Fleisch das Herz gestärkt, — so erwarte in „Furcht" und Freude das Signal des „Auszugs"! Wehe, wer mit Pharao's Reisigen statt mit Moses in die Todestiefe eintritt, wem die kreuzbewehrte Priesterhand die Heilsstraße nicht öffnet, sondern verschließt, die eucharistische Wolkensäule Tod und Verderben anstatt Rettung bringt! „Die Erde gab der Herr den Menschenkindern", den „Himmel" auf ihr zu erwerben. Sie ist gleich „Aegypten" die Stätte harten Dienstes, strenger Tugendübung, mannigfacher Prüfung. Aber sie ist auch die Werkstätte der Heiligkeit, der Ort, wo die Palme der Seligen sproßt, ihre Krone verdient, ihr Glorienkleid gewoben wird. Sie ist die Lehrschule der göttlichen Weisheit und der Tod ist die Maturitätsprüfung für „des Himmels Himmel", wo „der Herr" zur seligen Freude seine Kinder versammelt. O daß drum im Leben und Tode „der Herr unser eingedenk" sei und „uns segne" und wir einzig „auf Ihn hoffen", der unser trauter „Hort und Schirmer" sein will! — Wie der einzelne Mensch, so hat das ganze Geschlecht einst seinen „Auszug aus Aegypten", aus der Zeit in die Ewigkeit. Am **Ende der Tage** „erbebt die Erde, hüpfen die Berge, die Hügel", und zergehen „vor dem Antlitz des Höchsten". Thronend auf feurigem

Wolkenwagen, erscheint „der Herr", und unter seinem „Schirm" ziehet die Gottesgemeinde durch das Gluth-„Meer" triumphirend an's selige Gestade. Nicht so Pharao's Heer, die gottlosen Schaaren des Widerchrists. Sie stürzen in's Verderben, das sie „Israel" zugedacht. Gottes Blitze zerschmettern, der **Hölle** Feuerfluthen begraben sie. „Gleich geworden todten Götzen", haben sie nutzlose Glieder und Sinne, die sie verwünschen und verfluchen. Sie sind „die Todten", die „den Herrn nicht preisen". Ihnen winkt kein Lebensglück oder Ende der Todesqual, leuchtet kein Licht- und Glorienstrahl; sie sind eingegangen in den zweiten, vollständigen, ewigen Tod. Blind sind sie, taub, stumm, unbeweglich, auf immer zerbrochene Harfen. „Nicht die Todten loben Dich, o Herr, nicht jene zumal, so in die Hölle fahren." Dich „preisen, verherrlichen" vielmehr die Kinder der Auserwählung, „die" wahrhaft „leben". Denn nicht ein Gott der „Todten" bist Du, sondern der „Lebendigen" (Matth. 22, 32), Ursprung und Ziel alles „Lebens". Nur die hienieden aus Dir der Gnade „Leben" geschöpft, trinken dereinst in Dir des „Lebens" seliges Voll- und Uebermaß. In der Zeit „ihr Hort und Schirmer", sprichst Du am Tage des Gerichtes zu ihnen: Gehet ein, „ihr Gesegnete", in die Freude des ewigen „Lebens"! Da ihr auf Erden den Dreieinen verherrlicht habt durch das Hallel eines gläubigen, „hoffnungsvollen", liebentzündeten Tugendlebens, so betretet nun die lichte, jubeldurchschallte Himmelspforte, um „von nun an bis in Ewigkeit" das endlose „Halleluja" zu singen, das stets neue Ströme unnennbarer Erleuchtungen, Wonnen und Verzückungen Meinem Herzen entlockt!

III. Unser Lob- und Bittpsalm gibt dem Priester und Religiosen mannigfachen Stoff zur Betrachtung (Sonntags- und Montagsvesper).

1) Dem **Priester** hält das Lied einen **Pflichtenspiegel** vor. Wie Moses und Josue, führt auch er das Volk Gottes aus dem Lande der Knechtschaft und des Götzendienstes, d. i. der Sünde, in's selige Kanaan. Das Kreuz ist auf diesem Zuge Herold- und Hirtenstab, Licht- und Wolkensäule. In Glaube, „Hoffnung" und Liebe leitet der Seelenhirte seine Pflegebefohlenen die ewigen Heilspfade. Er ist ihre treue Stütze, ihre feste Säule, „ihr" gottgestärkter „Hort und Schirm". Nicht bloß „der Heiden", auch der **Sünder** „Götzen" sind „Gold und Silber" und eitel Wahngebild. Das „Gold" soll dem Menschen, dieser Gott dienen. Allein wie Viele sind statt dessen des „Goldes", des Geldes Sklaven und Besessene, seufzend unter seiner Frohnherrschaft (Sir. 31, 8)! Die meisten Menschen schmieden sich **„Abgötter"** aus ihren eigenen Gedanken, Neigungen und Leidenschaften, opfern der Habsucht und Wollust, der Rache oder Ruhmbegier, und zwar nicht erwürgte Thiere, sondern ihre Seelen, die Gottes Geist

belebt, und ihre Leiber, die des heiligen Geistes Tempel und Jesu Glieder sind. Nun ist es der Fluch jedes „Götzendienstes", des feinen wie des groben, daß die ihm Ergebenen „gleich werden ihren Abgöttern", ohne Sinn, Verstand und Empfindung für die Heilsangelegenheiten. Die Sünder sind klug und thätig nur für das, was ihre Leidenschaften befriedigt. Sonst „haben sie einen Mund und reden nicht", stumm geworden für Gottes Lob und das Bekenntniß ihres Elends. „Sie haben Augen und sehen nicht" den vor ihnen klaffenden Abgrund; „Ohren und hören nicht" die Warnungsstimmen; „Hände, Füße und" handeln und „wandeln nicht" nach Gottes heiligem Gesetz und Willen. „Sie schreien nicht auf" zu dem, der voll Erbarmen bereit ist, sie zu hören und zu erretten aus ihrem unsäglichen Jammer. „Die Todten preisen nicht den Herrn!" Doch du, o Priester, sollst den geistigen „Tod" bannen, das Gnaden-„Leben" wieder einhauchen, den heilvollen Gebrauch der innern Sinne zurückgeben. Zu dem Ende mußt vor Allem du selbst „lebendig" sein, kein nichtiges „Götzenbild", empfindungs- und nutzlos, kalt und selbstsüchtig. Wehe den Priestern, welche „einen Mund haben und nicht" in der Kraft des Höchsten „reden", sondern mit Wortprunk und Menschenweisheit; — die als sorglose Hirten „Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht" Nothschrei, Rath und Mahnung „hören; — die Nasen haben und nicht" den Wohlgeruch Christi und des Paradieses, sondern den Duft reichbesetzter Tafeln „riechen"; — die „Hände besitzen, nicht" zur Heilung von Wunden, zur Hebung fremder Lasten, zur Uebung der Tugend und guten Werke; „Füße, nicht" um in Jesu und der Heiligen Stapfen „zu wandeln"; endlich „eine Kehle, nicht" um für sich und Andere zu flehen und Gott zu loben (nach Richard von St. Victor und dem sel. Albert d. Gr.). Bewahrt dein Priesterherz der Gottesliebe „Gold" und fließt das „Silber" natürlicher und übernatürlicher Wissenschaft von deinen Lippen, dann ist auch dein Wirken ein unversieglicher Strom des „Segens". Du spendest „Gnade und Wahrheit", mehrest Gottes Kinder, entfaltest innerlich wie äußerlich Christi „Reich" und sprichst mit Herz, Mund und Leben: „Seid gesegnet von dem Herrn! Es wolle der Herr seinen Segen überschwänglich machen (adjiciat) über euch, ja über euch und eure Kinder!" Wo immer Jemand in der Knechtschaft Satans und der Welt schmachtet, hilfst du ihm „ausziehen aus Aegypten" und unter Jesu sanftes Joch sich beugen. Deine absolvirende Hand öffnet der Rettung Wunderstraße, so daß ein „Meer" von Sünden „flieht". Du wirkest Größeres als Moses; denn während dieser „den Fels in einen Gießbach, Gestein in Wasserquell wandelte", entlockest du dem „steinharten" Sünderherzen den lebendigen Strom der Zer-

knirschung und Liebe. Du stellest in der Seele, die, dem „Jordan" gleich, jäh dem todten Meer der Hölle zueilt, die Gnadenarche des Herrn auf, und siehe, die Fluth der Leidenschaft und Versuchung staut sich, die Seele „wendet sich zurück" zu Gott, ihrer Quelle; sie ist bekehrt, beruhigt, beseligt (Card. Hugo). Du lehrest die „Menschenkinder" Kinder Gottes werden und „die Erde" so besitzen, daß sie den „Himmel" gewinnen. So walletst du wie dein Meister „segnend" und voll „Huld und Treue" durch das Leben, unerschütterlich „hoffend auf den Herrn", der dich dem wahren „Hause Aarons" einverleibt. Täglich betest du in der **Danksagung nach der heiligen Messe:** *„Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam"*, **„nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!"** Es ist die feierliche Betheurung der **Dankbarkeit, Demuth** und **reinen Absicht.** So oft die Sonne in feierlicher Pracht am Himmel aufsteigt, Alles mit Licht, Leben, Segen übergießend, geht am Altare dir der Schöpfer „Himmels und der Erde", die allerleuchtende, allerquickende Geistersonne auf und überfluthet dich mit göttlichem Huld- und Gnaden-„Segen". Da wallet dein Herz in jubelhellem Danke auf. Neu-„belebt preisest" du „den Herrn", der so freigebig seine Schätze öffnet, und im Bewußtsein, daß dein Danklob unendlich hinter der Größe und Würde der Gabe zurückbleibt, rufest du (im Benedicite) „Himmel und Erde", die Engel und Seligen und jegliche Kreatur auf, die Fluth des Dank- und Preisliedes höher zu schwellen und mit einzustimmen in dein frohlockendes „Alleluja". Und von heiliger Lust, Liebe und Erkenntlichkeit trunken, stammelst du: **„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!"** Und den Dank begründet und steigert das demüthige Gefühl der abgründlichen Niedrigkeit und Unwürdigkeit. Der Erlösung Blut, das meine Lippen geröthet, so jauchzest du, hat ein „Meer" von Gnade in meine Seele gegossen, und wie die Licht- und Wolkensäule schimmert die heilige Hostie über meinem Herzenszelte. Ich bin auf's Neue gerüstet zur Wanderung durch dieses Lebens „Meer", Wüste und Stromfluth. „Vor Deinem Angesichte, o Herr, bebt" mir Leib und Seele, und „es hüpfen Berge und Hügel" vor staunendem Entzücken. Wahrlich, Du, „unser Gott im Himmel, vollbringest alles, was Du" in Deiner herablassendsten Liebe „willst". Ich bin wieder mehr Dein auserlesenes priesterliches „Heiligthum", Deine erkorene „Herrschaft". Aber ach, wie unaussprechlich unwürdig bin ich, daß Du unter mein Dach eingehest! Ich bin voll von Sünde und Elend, bar jeglichen Verdienstes: **Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!** In all meinem Wirken will ich einzig Dich, „die Ehre Deines Namens" suchen und lieben, will nicht durch Eitelkeit die priesterlichen Segensspenden entweihen, nicht gottesräuberisch eigenen Ruhm aus Deinen Gaben ziehen.

„Deinem Namen" allein gebührt „die Ehre" und „Deine Verherrlichung" bildet aller Gnadenwunder Beweggrund und Ziel. Wie Deiner Liebe Uebermaß, so soll drum die Hoheit „Deines Namens" männiglich kund werden und Deine „Glorie" erblühen aus all unserm Denken, Handeln und Reden *). Dich jederzeit und allweg zu verherrlichen, ob auch auf Kosten unserer Ehre, unseres Lebens, soll unsere einzige Wonne sein: **„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!"**

2) Dankvoller als Alle singt der **Mönch**: *„In exitu de Aegypto"*: „Beim Auszug aus Aegypten, vom fremden Volke, da ward" ich „Gottes Heiligthum, Gottes Herrschaft!" Der Eintritt in den heiligen Ordensstand ist ein „Auszug" aus dem Frohnlande der **Welt.** Gleich dem regenlosen Nilgelände ist die Welt ohne Himmelsthau, und gleich dem grausamen Aegyptervolke ist ihr Fürst und Anhang ein unversöhnlicher Verfolger der Gottgetreuen. Die Welt redet eine gott-„fremde Sprache" und wer ihr Frohndienst leistet, seufzt unter ihrem „barbarischen" Drucke, blutet unter der dreifachen Geißel der Habgier, Wollust und Hoffart. Auch der Mönch war in diesem „Aegypten" oder doch in der Gefahr seines harten Druckes. Da sandte der Herr ihm den rettenden Moses, und als der Pharao der Hölle dem „Auszug" sich widersetzte und Wogen von Hindernissen sich aufthürmten, da trat Gottes Macht und Stab in's Mittel. „Das Meer sah es und floh." Die Wasser der Leidenschaften, die Fluthen des Widerspruchs theilten, stauten sich, und der Mönch setzte seinen Fuß auf das Rettungsgestade, betrat die gnaden- und wunderreiche Wüste. Vom klösterlichen Sinai vernahm er das Gesetz der Vollkommenheit, und unter heiligen Opfern schloß er endlich den herrlichen, ewigen Bund der Liebe mit dem himmlischen Bräutigam. Die Ordensprofeß hat den „Auszug aus dem" heilsgefährlichen „Aegyptenland" besiegelt. Sie hat den Mönch aus dem irdischen Besitze, aus der Fleischesruhe und dem verderblichen Eigenwillen herausgeführt (St. Basilius). Das ist der siegreiche Beginn seiner Erlösung, die sich freilich erst vollendet, wenn er unter dem Schirm der Gotteslade glücklich über den „Jordan"-Strom der Zeit setzt und das himmlische Kanaan betritt. Inzwischen singt er sein „Alleluja" noch im **Fremdlingston** (tonus peregrinus), der liturgischen Melodie unseres Liedes **).

---

*) Vgl. St. Augustin: „Mehr Sicherheit gewährt das Anhören, als die Verkündigung des göttlichen Wortes; denn beim Hören demüthigt man sich, beim Predigen schleicht sich nur zu gerne Ruhmsucht ein." — Den V. 9: Non nobis, Domine u. s. w. erkor sich der im J. 1119 zu Jerusalem gestiftete Ritterorden der Templer zum Schlachtruf und Wahlspruch seines schwarzweißen ruhmgekrönten Banners.

**) Es ist eine veränderte, unregelmäßige Form des 8. Psalmtones, welcher der Ueberlieferung nach von den Juden herübergenommen ist und die Erinnerungen des A. B. lebhaft wiederstrahlt.

Er ist vorderhand nur geistig erlöst und „aus Aegypten ausgezogen". Dem Leibe nach ist er noch ein Pilgrim nach dem Verheißungslande. Im schlichten Reisekleide des Habits, in der Hand den Wanderstab des Kreuzes, wallet der Mönch leichtgegürtet dahin. Die Lichtsäule des Glaubens bestrahlt ihm den Weg, und der heilige Gehorsam geleitet ihn mit unfehlbarer Sicherheit. Er läßt sich nicht fesseln von den Reizen der Fremde; Aug' und Herz sind unverwandt nach dem himmlischen Ziele gerichtet. Er hat hienieden keine bleibende Stätte, sondern sucht die zukünftige. Die Liebe zu dieser verzehrt ihn wie Heimweh, beflügelt seine Schritte, tröstet ihn in jeder Wanderungsnoth. Von der Klosterwarte aus öffnet sich licht und klar die Fernsicht in jene süße Heimath. Da steigen vor dem beschauenden Blicke die goldenen Zinnen der ewigen Sion auf und grüßen traut herab. Kein Wunder, daß Sinn und Geist sich immer mehr von der Welt ab- und zu dem einzig geliebten Endziel der Kreatur hinwenden (*conversio morum*, **Streben nach Vollkommenheit**). Die Erdenpilgrimschaft wird zur heiligen und heiligenden Wallfahrt, der Himmelsgang zum hochherzigen **Bußgang.** „Wer mir nachfolgen, Mein Jünger sein will, verläugne sich selbst und „nehme täglich sein Kreuz auf sich!" Da der Unschuld Weg abgeschnitten, führt der Weg der Rettung durch die Regionen der Abtödtung und beständigen Losschälung des übernatürlichen Menschen von dem sinnlichen. So will es das Gesetz, die Ordnung im Gnadenreiche, das der Herr mit den Worten angekündigt: „Thuet Buße!" Der Mönch trifft auf diesem Heilsgange alle Gerechten und Heiligen. Wie sie, blickt er nie zurück, immer vorwärts nach dem hocherhabenen Ziele. Unausgesetzt schreitet er fort an Gnade, Tugend, Vollkommenheit, immer sprechend: „*Adjiciat Dominus*", „der Herr wolle den Segen mehren", stets neue Heiligkeit zur alten „fügen"! Vorbild und Stütze, Weg und Ziel ist ihm Jesus, sein göttlicher Meister. Niemand war mehr als Er ein Fremdling auf Erden. „Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, aber des Menschen „Sohn hat nicht, wohin Er sein Haupt legen könnte." Er findet bei seiner Geburt keine Herberge; Er hungert, durstet und ermattet auf der Pilgerfahrt; er stirbt wie ein ausgeplünderter Wanderer, und wird endlich wie ein Heimathloser in fremder Gruft bestattet. Aus so unvergleichlicher Selbstentäußerung erwächst das Heil, der Erlösungs-„Segen" für alle Völker. So soll auch „Segen" fließen aus des Mönches heiliger Armuth, Keuschheit und Selbstverläugnung, „Segen" für ihn und für Viele. Aus dem harten Boden der Abtödtung sprudelt ihm hienieden schon erfrischende Labung, ein Born heiliger Tröstung, Erleuchtung und Freude. Die klösterliche Zucht zertrümmert die „Götzen" der Erdenlust und Eigenliebe und macht die Seele zu „Gottes Heiligthum", das Herz zu „**Gottes Herrschaft**". Der Religiose ist ganz und ausschließlich dem göttlichen Dienste

„geweiht", das unveräußerliche Eigenthum, der beständige „Lobpreiser" und „Kämpfer Gottes" (Juda und Israel), die mystische Ehrensäule seiner Macht und Güte, der Triumphwagen seiner Herrlichkeit und Majestät. „Nicht uns, o Herr", jubelt er, „nicht uns, sondern Deinem Namen gib die Ehre!" (U. I. O. G. D.) Alles Sinnen, Reden, Thun hat Deinen „Ruhm", Deine vollkommene „Ehre", Deine wachsende „Verherrlichung" zur Richtschnur, zum Beweggrund und Ziele. Ja, mein trautliebster Herr, ich stelle mich jetzt unter Deine Macht, unterwerfe all meine Sinne und Fähigkeiten Deinem Wink, Wunsch und Wohlgefallen. Ich will nur, was Du willst! Du bist mir das Alpha und Omega. Die „Heiligung Deines Namens", die Gründung und Ausbreitung Deines „Reiches", Deine unbeschränkte „Herrschaft" geht mir über Alles, ist mir das Eine Nothwendige. Gib mir, o Herr, Verzeihung, Gnade, Huld; aber Dir behalte die „Ehre" und „Glorie" (St. Bernhard), der Du durch den Seher verkündest: „Ich gebe Meine Ehre keinem Andern!" (Is. 48, 11.) Wirkest Du in mir und durch mich Gutes, so mag das Werk vor den Menschen leuchten, doch nur um Dich zu verherrlichen und Deinen Vater, der im Himmel ist (Matth. 5, 16). So „vollbringe" in mir, „was immer Du willst"! Sei mein „Hort und Beschützer", und wir Mönche, „die wir" berufen sind, einzig für Dich und in Dir zu „leben, wir loben" und „preisen" Dich „von nun an bis in Ewigkeit. Alleluja".

Psalm 114.

(„Dilexi: Ich liebe!“)

1. Alleluja.

Dilexi; * quoniam exaudiet Dominus vocem orationis meae.

2. Quia inclinavit aurem suam mihi; * et in diebus meis invocabo.

3. Circumdederunt me dolores mortis, * et pericula inferni invenerunt me.

Tribulationem et dolorem inveni; * 4. et nomen Domini invocavi:

O Domine, libera animam meam! * 5. Misericors Dominus et justus et Deus noster miseretur.

6. Custodiens parvulos Dominus; * humiliatus sum et liberavit me.

1. Alleluja.

I. Ich liebe; denn der Herr erhört die Stimme meines Flehens. — (2) Weil Er zu mir sein Ohr geneigt, will ich zeitlebens Ihn anrufen.

3. Es hatten Todespeinen mich umrungen, der Höll' Gefahren mich erreicht; — Drangsal und Schmerz erfuhr ich. 4. Da rief ich an des Herren Namen: O Herr, erlöse meine Seele!

II. (5) Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott erbarmt Sich. — (6) Es schützt der Herr die Kleinen. Ich war gebeugt und Er befreite mich. — (7) Kehr', meine Seele, ein in deine Ruhe; hat

7. Convertere, anima mea, in requiem tuam; * quia Dominus benefecit tibi.

8. Quia eripuit animam meam de morte, * oculos meos a lacrimis, pedes meos a lapsu.

9. Placebo Domino * in regione vivorum.

dir der Herr doch wohlgethan. — (8) Ja, meine Seel' hat Er vom Tod errettet, mein Aug' von Thränen, meinen Fuß vom Falle. — (9) Ich werd' dem Herrn gefallen im Lande der Lebendigen.

1. Der liebliche, seelenvolle „Alleluja"-Sang ist ein Danklied, von einem unbekannten Verfasser (Einige schreiben ihn dem Fürsten Zorobabel zu) nach der Befreiung aus dem babylonischen Exil gedichtet und den heimkehrenden Israeliten in den Mund gelegt. Im Grundtext weist schon die eigenartige, chaldäisch gefärbte Sprache auf den Ursprung hin. Es klingen in dem Liede davidische Psalmen wieder (namentlich Ps. 17 und 55). Ohne eigentliche Strophen fließt es leicht dahin; doch lassen sich zwei Abschnitte unterscheiden. In dem ersten (V. 1—4) gibt der Sänger dem liebevollen Danke Ausdruck für die Rettung aus großer Drangsal; in dem zweiten (V. 5—9) muntert er sich zur Ruhe und Friedenszuversicht auf. Das „Alleluja" der Ueberschrift findet sich im Hebräischen am Schlusse des vorhergehenden Psalmes. — Der Sänger blickt zurück auf die 70jährige Bedrängniß, aus welcher des Herrn Allmacht und Huld errettet. Da wird ihm tief das Herz bewegt. Es wallet auf und ergießt sich in den Jubelruf: „*Dilexi*", „ich liebe!" Der Dichter sagt nicht erst, wen er liebt. Wer anders kann es sein, als Der, so alle Titel und Ansprüche auf seine „Liebe" besitzt, — der unendlich gütige Gott, der einzig würdige Gegenstand seiner ungetheilten, rückhalt- und schrankenlosen Herzens-„Liebe? Denn der Herr erhört die Stimme meines Gebetes". Mit Seufzern, Thränen, lautem Flehen habe ich zu Ihm gerufen, und Er hat wunderbar geholfen. O welch übergroßen Dank schulde ich Ihm! Und dieser Dank, wie facht er zu heller Gluth meine „Liebe" an! Kann ich Dem die „Liebe" versagen, der mit seiner „Liebe" so großmüthig mir zuvorkommt und mit seinen Gutthaten meinen „Liebes"-Flammen stets frische Nahrung gibt? (Ps. 17, 2.)

2. Ich umfange mit dankbarer „Liebes"-Inbrunst meinen Gott und Herrn; denn Er hat seine unerschöpfliche Huldgüte an mir erwiesen. Dieser Liebeserweis gibt, wie meiner Erkenntlichkeit, so meiner kindlichen Zuversicht neuen Aufschwung, neue Stärke und Beharrlichkeit. „Weil" der Herr so überaus gnädig und herablassend „sein Ohr mir zugeneigt", siehe, „so will ich zeitlebens Ihn anrufen", in dank-

vollem Lobpreis Ihn bekennen, in unerschütterlichem Vertrauen Ihm huldigen. „Meine Tage" (in diebus meis) sind kurz und mühselig, „Tage" der Arbeit und des Schweißes, der Anfechtung und Gefahr. Um so eifriger will ich „in" diesen „meinen Tagen", die nicht Gott, sondern die Sünde so gestaltet (St. Augustin), aufgemuntert durch die jüngste süße Erfahrung, meinem Gott dienen, der mein beständiger Helfer ist (Ps. 16, 6; 17, 4).

3 f. In welcher Elendtiefe schmachtete, in welchen Fährlichkeiten schwebte ich! Unausgesetzt „umrangen mich Todespeinen und überfielen mich Gefahren der Hölle". Mir drohte jäher Untergang. „Des Todes Stricke", Bande, und „die Aengsten der Unterwelt", der trostlosen Behausung der Abgestorbenen (Hebr.), waren mein Antheil, wie sie das Loos derer sind, so zur Richtstätte wanken (Ps. 17, 5). Wohin ich blickte und mich wendete, „ich fand", erfuhr nur die härteste „Drangsal und" den herbsten, bittersten „Schmerz". Mir winkte keine Rettung, öffnete sich kein Ausweg. „Da rief ich" in meiner äußersten Verlassenheit „den" macht- und huldreichen „Namen des Herrn an". Meiner Brust entrang sich ohne Unterlaß der Hülferuf: „O Herr, rette" mein Leben, „erlöse meine Seele"! (Ps. 117, 25.)

5 f. Es ist wahr, Israel schmachtete durch eigene Schuld in grausamer Gefangenschaft, im Elend der Verbannung. Aber die göttliche Barmherzigkeit steht der Gerechtigkeit zur Seite. Nachdem Gottes Absicht, sein Volk zu läutern, erreicht ist, tritt wieder seine Huld in ihre Rechte. Denn „der Herr ist barmherzig und gerecht, und unser Gott erbarmt Sich". Seine „Gerechtigkeit" ist von seinem milden, gnädigen „Erbarmen" eingeschlossen, überboten, überwältigt (*misericors* — justus — *miseretur*). Sie ist nur der in's Heiligthum der göttlichen Güte führende Vorhof, das Fundament, auf welchem Gottes Huld sich aufbaut (Ps. 102, 13; 110, 4; 111, 4). „Es schützt der Herr die Kleinen." Die Kinder Israels hatten sich aufgebläht; sie wähnten in ihrem Dünkel sich selbst genügen, der Führung und Hülfe ihres Bundesgottes, ihres Königs entrathen zu können. Da kam des Herren Hand über sie und demüthigte, erniedrigte sie. Sie gingen in sich, bereueten, beweinten ihre Untreue. Nun sie wieder „klein" geworden in ihren Augen, nimmt der Herr Sich ihrer an. Die „Gedemüthigten", die Wehr- und Arglosen, die sich wie „Kindlein" in Aufrichtigkeit und Vertrauen, in gläubiger, herzlicher Einfalt dem allmächtigen und gütigen Gott überlassen, sind Dessen „Schützlinge" und Lieblinge. „Der Herr behütet die Kleinen"; Er rettet und führt sie mit liebreich „schirmender" Hand (Ps. 18, 8). Auch „ich war gedemüthigt", durch Leiden „tief gebeugt", und „Er hat mich erlöst" aus meinem Jammer.

7. Alle Beunruhigung und Angst hat der Herr von mir genommen.

Drum, „meine Seele, kehre in deine Ruhe ein"! *) Gib wieder dem Frieden, der heitern Zuversicht, der sorglosen Herzensfreude Raum! Die lange, bange Zeit deiner Trübsal und Verlassenheit, deines geistigen und leiblichen Irrsals ist vergangen. „Der Herr hat dir Gutes erwiesen", sein Gnadenantlitz wieder über dir leuchten lassen. Dem gelobten Lande, der theuren heimathlichen Segensstätte der göttlichen Offenbarung und Huld gewaltsam entrissen, seufzetest du in der Fremde, in der Knechtschaft der Heiden. „Kehre" nun frohgemuth zurück „in die" sabbatliche „Ruhe", in den ungestörten, friedlichen Besitz Kanaans, das nicht nur deine irdische Heimath, sondern auch das Land und Pfand des zukünftigen messianischen und des himmlischen Segens ist (5 Mos. 12, 9. Jer. 30, 10).

8 f. Wie soll ich nicht seelenfroh und ruhig vertrauen, da ich erwäge, was der Herr an mir Gutes und Großes gethan? „Er hat meine Seele", mein tausendfach bedrohtes Leben „vom Tode errettet, meine" immer feuchten „Augen von den Thränen" befreit, „meine" verstrickten „Füße vor dem Falle", dem Sturze bewahrt. Was kann ich doch meinem Gotte dafür vergelten? Ich weihe Ihm ein heilig Gelübde: Alle Tage meines Lebens „will ich" trachten, „dem Herrn wohlgefällig zu sein" **). Die wunderherrliche Rettung und Heimführung verbürgt mir ein langes, glückliches „Leben". Drum „will ich" in dem wiedergeschenkten „Lande der Lebendigen", der mit neuem „Leben" Beglückten, fürder gottgefällig, gesetzes- und bundestreu „vor dem Angesichte des Herrn wandeln" (Hebr.), bis mir das volle Gnaden-„Leben" aufgeht, das der verheißene Messias bringt (Ps. 55, 13).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die Väter legen unsern Psalm **Christo** dem Herrn in den Mund. „*Dilexi*, **ich liebe!**" ist der Grund seiner Menschwerdung, die Losung seiner Erdenpilgerschaft, das Geheimniß seines bittern Leidens. Er, der im Himmel glorreich thronte, hat, Fleisch annehmend, gnädiglich zu uns Men-

---

*) **Requies**, Ruhe, Rast, Ruheort, von quies. Dieses hat zur Wurzel ci, ki, qui, liegen, stille liegen. Daher κεῖμαι, liegen; κώμη, Lager, Wohnort (vgl. das gothische haims, Lager, Wohnstätte, Heim, Heimath); κῶμος, Gelage (comoedia); ferner civis, heimisch, Bürger.

) **Placere, gefallen, angenehm sein, eigentlich schön bitten; denn es stammt von der Wurzel plac, prac, parc, parsk, fragen, forschen, fordern, erbitten. Daher prex, preces, Bitten, Gebet; procus, Bewerber, Freier; procax, frech (fordernd); placare, bittend besänftigen, beschwichtigen; supplicare, flehentlich bitten; poscere, postulare, fordern, forschen, verlangen.

schen „sein Ohr geneigt", über uns Sich „gebeugt", wie der barmherzige Samaritan über den zum Tode verwundeten Wanderer (P. Honorius). Er, der Eingeborene, die ewige Weisheit, ist ferner gleichsam „das Ohr" des Vaters, das Dieser in Erbarmung zur Erde „geneigt hat", um unser Flehen, Seufzen, Wehklagen zu vernehmen (St. Basilius). Der Herr kam, die verlorenen Schafe zu suchen; geflissentlich suchte und „fand" Er darum jene abgründliche Schmach, jene unsagbaren „Trübsale und Schmerzen" der Passion, durch welche Er die Erlösung vollbrachte. Er hat zu dem Ende freiwillig unsere „Todesstricke um" Sich „geschlungen", die Leidensfähigkeit und Sterblichkeit an Sich genommen, die wir von Natur erben. Er ist der Davidssproß „Zorobabel", der Hohepriester „Jesus", Der uns aus dem Exil der Schuld und Gottesfremde in's gelobte Gnadenland zurückführt. Sein Leben, Leiden, Sterben ist ein einziger Ausfluß grenzenloser „Liebe" zu seinem Vater und zu den Menschen, seinen Brüdern, die Er bis zum Ende „geliebt" hat. Ueber der Krippe, dem Kreuze und Felsengrab leuchten in flammender Schrift die Worte: „Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott", der „Emmanuel", „erbarmt Sich". — Wir begegnen unserm Liebe

1) am Gedächtnißfeste des heiligen **Grabtuches** (Mette im monast. Offic.). Das Grabtuch des Herrn, vorgebildet im blutgetränkten Rocke des alttestamentlichen Joseph, ist ein rührendes Denkmal der „Liebe", Demuth, Geduld und des bis zum Kreuzestod beharrlichen Gehorsams Jesu. Mit seinen Blutmalen verkündet es laut die grausamen Peinen, welche den Frohnleichnam verzehrt, das erbarmungsvollste Herz Jesu gebrochen haben. Es erzählt von den „Stricken", womit Er gebunden und zum Tode geführt worden, von den „Höllenängsten", welche im Oelgarten und am Kreuze seine anbetungswürdige Seele in Todesbetrübniß und Verlassenheit versenkt haben. Während es im Grabe des Gotteslammes keuscheste Glieder umhüllte, predigte die Seele Jesu den Gerechten in der Vorhölle die Erlösung, übergoß sie mit Glorie und jubelte: Sehet, wie Ich Meinen Vater, euch und alle Menschen „geliebt" habe! Eine größere „Liebe" hat Niemand, als daß er sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh. 15, 13; vgl. 14, 31). „Ich" habe „in Meinen" Erden-„Tagen" Meinen und euren Gott „angerufen" und „Er hat Meinen Flehruf erhört". Ich habe Mich „erniedrigt, bin gebeugt, gedemüthigt worden" bis zum Sklaven- und Verbrechertode. Aber „der Herr behütet die Kleinen, die Demüthigen. Er hat" Meinen Geist in seine Vaterhand aufgenommen, „Meine Seele" den „Todes"-Qualen „entrissen. Alleluja"! Wie Ich in Meinem Erdenwallen allzeit gethan, was „dem Herrn wohlgefiel" (Joh. 8, 29), so „werde Ich" ewig nun „im Lande der Lebendigen" zur Rechten des Vaters herrschen, der an Mir

sein höchstes „Wohlgefallen" hat. — Eja, meine Seele, so sprich auch du: „*Dilexi*, ich liebe" Dich, mein liebwerthester, huld- und „erbarmungsreichster", allertheuerster Jesus! „In" allen „meinen Tagen" will ich Dir des Herzens gerührtesten Dank und heißeste Gegen-„Liebe" weihen. Denn durch Deinen „Liebes"-Tod hast Du „meine" verlorene „Seele vom Tode" der Verdammniß „errettet, meine Augen von" unversieglichen „Thränen befreit, meine Füße vor dem Falle" in neue Sünden und „vor" jähem „Sturz" in die Hölle bewahrt. „Ich will" fortan „wohlgefällig" vor Dir, will in Deinem „Angesichte wandeln". Dieses Dein heiligstes „Angesicht", gräßlich durch Backenstreiche, Speichel, Blut entstellt und vom Todesschweiß überronnen, soll meiner Erinnerung niemals entschwinden. Seine schmerzlich süße Betrachtung, das herzinnige, fromme **Andenken an** Dein **bitteres Leiden und Sterben** ist meine unausgesetzte geistliche Communion, die, verbunden mit der eucharistischen, der Gedächtnißstiftung Deines blutigen Opfertodes, „vor dem Tode" der Sünde „mich behütet" und „in's" mystische „Land der Lebendigen" versetzt. Die mitleidvolle, liebeglühende Betrachtung Deiner „Aengsten", Peinen und Wunden soll meine zärtliche Dankbarkeit bezeugen und Deines Leidens volle Frucht mir sichern. Denn das bittere Andenken an Dein Leiden stärkt (nach St. Laurentius Justiniani) die Schwachen, richtet die Verzagten auf, ermuntert die Trägen, nährt und „beschützt die Kleinen", spornt die Reiferen, entflammt die Vollkommenen. Wie ein Myrrhenstranß ruhe es daher an meinem Herzen, auf daß ich in Widerwärtigkeit und Anfechtung an seinem würzigen Duft mich erquicke. Wo ist ein Herz so hart, das Deine Wundmale, o Jesus, nicht erweichen? Oder wo ist der Knecht, der des Leidens sich weigerte, da er Dich, seinen Herrn, so unsäglich leiden sieht? Nur wer mit Dir, dem Blutbräutigam, leidet, nimmt einst mit Dir Theil am Hochzeits- und Freudenmahl. O so „will ich" stets auf Dich schauen, „vor" Deinem Schmerzens-„Antlitz wandeln", in Deinen heiligen Wunden wohnen, dem himmlischen Vater Dein kostbares Blut aufopfern. Du, o gekreuzigte „Liebe", sollst mir „zeitlebens" Speise und Trank, Süßigkeit und Trost, mein Verlangen und meine Sehnsucht, meine Lesung und Beherzigung, mein Gebet und meine Beschauung, mein Leben, mein Sterben, meine Auferstehung sein (St. Bernhard). Denn „ich liebe" Dich und „will" allein in dieser „Liebe" Dir „wohlgefällig sein"; bis ich „im Lande der Lebendigen" dort oben Dein glorreiches „Antlitz" schaue und das „Alleluja" singe mit den himmlischen Chören.

2) Am Feste des heiligsten **Namens Jesu** (Responsorium der Mette) drücken die Verse 3 und 4 des Psalms den **Dank** aus **für Rettung** aus schwerer Noth: „Drangsal und Schmerz erfuhr ich; da rief ich

des Herrn Namen an." Wie die der Morgenröthe entsteigende Sonne Nacht und Nebel, so zerreißt, verscheucht die aufleuchtende Majestät des göttlichen „Namens" alle „Trübsal, Bedrängniß" und „Widerwärtigkeit". Soll ich also nicht diesen „Namen", den Inbegriff jeglicher Heilshoffnung und Seligkeit, in meiner Bedrängniß „anrufen" und in meiner Rettung preisen? Seine Verherrlichung ist ja Grund und Zweck sowohl jener Bedrängniß, als dieser Rettung. Drum hebt selbst Kreuzes- und **Leidenslust** die Brust. Mit dem Apostel freue und rühme ich mich der „Trübsal", da sie Geduld, Bewährung, Hoffnung, Vollendung wirkt und des Herren „Namen" über meinem Haupte erglänzen macht (Röm. 5, 3 f.). Weil meine Seele „des Herrn Namen minnet", dürstet sie nach Leiden. Sie wünscht und wählt sich hienieden keinen andern Weg, als den Leidens- und Schmerzensweg. Nur durch den mystisch dunkeln Kreuzgang tritt sie mit Jesus in den Dom des Himmels ein. Der allerheiligste, allersüßeste „Name" Jesus, meines „Herrn", gießt über meinen Lebenspfad Gold und Purpurlicht aus. Er ist mein Weg und Führer, meine Fahne und mein Sieg. An Ihm entzündet sich „meine Liebe", erfrischt sich mein ganzes Wesen. All mein Leiden rankt sich an Ihm gleich der Passionsblume empor und saugt aus Ihm Lebens-Kraft und -Saft. Deines „Namens" Glorie, Herr, ist Dein Leiden, und mein Leiden ist eine Ausstrahlung seiner Herrlichkeit. „Ich liebe" deßhalb mit Grund, wie Dein, so auch mein Leiden. Es läutert meine „Liebe", vollendet meine Tugend, adelt, vergöttlicht meine Seele. Die gottgesandten „Trübsale" sind für mich Lebens-, nicht „Todesstricke"; denn sie verstricken, vereinigen mich mit meinem Gott, binden mich an Jesu Kreuz und ziehen mich von der Erde ab zum Himmel. „Ich liebe" die Betrübniß, die meine Seele sühnt, ihre Strafen tilgt, ihre Wunden heilt und vernarbt. Des Herrn Zuchtruthe ist mir Minneruthe, und Ihn wieder minnend, küsse ich die Hand, so mich schlägt. „Ich liebe" das Leiden; denn es ist der Kirche Ruhm, der Schmuck aller Heiligen, die Schule aller Tugenden, aller Gnaden Füllhorn, Christi Ehrenzeichen, der Schutzwall der Reinheit, der Brautring aller Gottvermählten, ein Siegel der Vorherbestimmung. „O Herr, rette meine Seele" und führe sie durch vergängliche Leiden zu den ewigen, unvergänglichen Freuden! Amen.

3) Unser Lied gehört zum zweiten Theile des Hallel, des feierlichen, liturgischen Lobgesanges der Kinder Israels, und wurde als solches von unserm Herrn und seinen Jüngern beim letzten Abendmahle nach der Einsetzung der **heiligen Eucharistie** gesungen. Das Opfer und Opfermahl des N. B. ist mit Vorzug das **Geheimniß** wie des Glaubens, so **der Liebe. „Dilexi, ich liebe"**, schallt es aus Jesu Mund vom Altar und Tabernakel. „Ich liebe" über aller „Liebe" Maß, und zum Beweise erneuere

Ich ununterbrochen im „Liebes"-Sacrament Meine „lieb"-entsprungene Menschwerdung, Geburt, Passion und Auferstehung. Ich setze in ihm Meine ganze erlösende „Liebe" fort. Mehr „Liebe", als in ihm sich enthüllt, vermag Meine göttliche Weisheit, Macht und Güte weder zu erfinden noch zu spenden. In der Eucharistie sind alle Schätze und Früchte Meiner „Liebe" vereinigt. In ihr quillt all Meine Huld, Heiligkeit und honigfließende Süßigkeit. Ich wohne in ihr mit „Liebes"-Lust unter den Menschenkindern, ihr Emmanuel voll Wahrheit und Gnade. — O wie soll nicht auch ich, so oft meine gekreuzigte „Liebe" als Engelbrod und Lebensspeise in mein Herz eingegangen, trunken von Gegenliebe, stammeln: **„Dilexi, ich liebe!"** Von ganzem Herzen und von ganzer Seele „liebe ich" Ihn, der als Licht meiner Seele aufgegangen, als Bräutigam meinem Herzen verlobt ist. Mein „Geliebter" ist mein und ich bin Sein! Seiner „Liebe" Feuer hat Feuer entzündet. Es brennet mein Herz in mir von lodernden Minnegluthen. Was wird mich fürder scheiden von meinem göttlichen „Liebhaber" und „Geliebten"? Er hat Sich auf's Innigste mit meiner Seele verbunden, selbst meinem Fleische einverleibt. Meine „liebende" Seele hat Theil an den unaussprechlichen Gnaden seiner Seele, mein Leib an den göttlichen Eigenschaften seines heiligsten Leibes. Wie Wachs mit Wachs bin ich mit Ihm verschmolzen, so daß nicht ich, sondern mein „Geliebter" in mir lebet. Sein Verstand erleuchtet meinen Verstand, sein Wille belebt meinen Willen, seine Einbildungskraft regelt und verklärt die meinige. Seine Seelentriebe mäßigen, seine Sinne läutern mich. Meine Augen, Ohren, Arme, Füße, Zunge, all meine Glieder sind aufgesogen von seinen himmlisch reinen, keuschen, makellosen Gliedern. Seine „Liebe" entfernt in mir alle Hindernisse der „Liebe", rottet die bösen Neigungen aus, zerstört der Sünde Wurzel und Hang, tödtet die Launen ab, ordnet Alles zur Tugend. O wie ich drob über Alles Ihn „liebe", Ihn, der so „gnädig und gerecht ist und Sich" huldreichst „erbarmt! Kehre ein, meine Seele, in deine Ruhe"! Dein Verlangen ist gestillt, da du Den besitzest, der für Zeit und Ewigkeit dein sabbatlicher Friede, dein Ziel, deine Seligkeit ist. Wahrlich, „der Herr hat dir wohlgethan"! Er hat die himmlischen Vorrathskammern, die Kronschätze seiner Güte, seines Heils und Segens erschlossen und mit Sich Selbst, dem „Gute" aller „Güter", dich bereichert (*bene fecit tibi*). Eja, so reiche deinem Bräutigam der „Liebe" Wein, und Er öffnet in seiner Freude dir sein Herz, „erhört" jegliche „Bitte", gibt dir, seiner Esther, was immer du begehrst. „Er behütet die Kleinen!" Nicht die, so stolzen, kalten, bittern Geistes sind, sondern „die Demüthigen" und „Einfältigen", welche wie gute „Kinder" leben, die von der Erde Losgeschälten, die Geistesarmen, von sich selbst Entblößten umfängt Er in der heiligen Communion mit seinen

Liebesarmen, mit seinem minnenden Herzen. „Er befreit sie vom Tode"; denn der Seele drückt die heilige Hostie das Siegel des ewigen Lebens, dem Leibe das der glorreichen Auferstehung und Herrlichkeit ein. „Von den Augen trocknet Er die Thränen"; Er verscheucht „Angst, Trübsal und Gefahr", tröstet für jedes „Leid", erquickt in jeglicher Entbehrung, macht jede Bürde leicht, jedes Schmerzensjoch süß. „Die Füße bewahrt Er vor dem Falle"; denn Er dämpft die Leidenschaften, stützt und stärkt die Tugendschwäche, rüstet den Leib zum Dienste Gottes aus, macht die Fähigkeiten, Sinne und Glieder zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. O geheimnißvolle, himmlische, göttliche Umwandlung! Ich bin, ob auch noch äußerlich „von des Todes Banden umschlungen", innerlich zum unvergänglichen Leben erstanden. Ich habe beständig Osterfest, „wohne im Lande der Lebendigen, wandle vor" dem eucharistisch verhüllten „Antlitz" meines „Herrn". So „will ich" denn allzeit meinem König und „Herrn wohlgefallen", bis einst in der Region der ewig „Lebenden" die Hülle gefallen und ich ohne sacramentalen Schleier sein „Antlitz" schaue für und für! „Alleluja."

II. Die Kirche legt der allerseligsten Jungfrau **Maria** die Worte: „Meine Seele hat der Herr vom Tode errettet" (V. 8: Respons. am 8. December) in den Mund zum Danke und Preise ihrer **unbefleckten Empfängniß**, dieses Fußgestells ihrer Triumphsäule. Die **Erbsünde** ist geistiger „Tod" für Gott und das Himmelreich. Wie der physische „Tod" Leib und Seele scheidet, so trennt der übernatürliche, geistige „Tod" Natur und Gnade, diese raubend, jene verwundend, verwüstend, entkräftend. Die durch die Erbsünde „getödtete" Seele verliert den paradiesischen Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ewige Bestimmung in Gott, die übernatürlichen Würden und Gaben. Sie „gefällt" nicht „dem Herrn, wandelt" nicht „vor Ihm im Lande der Lebendigen"; sie ist ein beklagenswerther Gegenstand des göttlichen Mißfallens und Zornes. Das ursprüngliche „Leben", das glückselige Verhältniß der Freundschaft und Kindschaft zu dem Dreieinen ist zerstört. Die Seele ist für den Vater „todt" durch die ererbte Sündenschuld, für den Sohn „todt" durch die ererbte Sündenmakel und Verunstaltung, für den heiligen Geist „todt" durch die ererbte dreifache Sündenbegier und Unordnung. Sie ist der „Liebe" des Dreieinigen verlustig, ist befleckt, abscheulich, „mißfällig vor seinem Angesicht". Nun siehe, diesem Sündenloos und geistigen „Tode hat der Herr" Maria „entrissen". Die Mutter des „Lebens" und der „Lebendigen" darf von dem „tödtlichen" Pesthauch nicht berührt werden. Sie ist empfangen „frei von" aller „tödtlichen" Schuld, Makel und Begierde. Sie jubelt schon im ersten Augenblick ihres gebenedeiten Daseins: „Ich gefalle dem Herrn im Lande der Lebendigen,

ich wandle vor seinem" Gnaden-„Antlitz, — Er hat mir wohlgethan"! Sie ist die heilige, gesegnete, vor aller Kreatur erkorene Tochter des Vaters, nach Jesu Menschheit sein vollkommenstes Geschöpf, die neue Eva des Geschlechtes. Sie ist die makellose Mutter des Sohnes, von Ihm, dem Lichte vom Lichte, mit der Gnade leuchtendem Gewand bekleidet und niemals verfinstert. Die Sonne strahlt die Morgenröthe voraus, aus deren Schooß sie hervorgeht. Unmöglich kann jemals die „Leben" spendende Gehilfin des neuen Adam zu den „Todten" gehören, die Zertreterin der alten Schlange von dieser vergiftet, die Königin des Himmels eine Sklavin der Hölle, unterthan dem Erzfeinde Gottes sein. In Mariä Herzen will Gottes Wort mit der menschlichen Natur Sich vermählen; wie denn soll das Brautlager, das Königszelt nicht unaussprechlich rein und heilig sein? Muß sie, die des „Lebens" Frucht bringt, nicht von Anbeginn der „Lebens"-Baum sein? Endlich, wie der Vater seine Tochter frei von Schuld, der Sohn seine Mutter rein von der Makel „bewahrt", so behütet der heilige Geist seine Braut vor der verkehrten Begier. Die böse Begier ist für die Seele beständig eine „Todes"-Gefahr, ein Hang zum „Falle", ein leicht entflammter Sündenzunder, ein Ueberbleibsel des teuflischen Hasses und Raubbesitzes. Wie kann sie in Maria sein, in jenem unentweihten, vom göttlichen Geiste geschmückten Paradies, in welchem das ewige Wort wohnen, in jener unverweslichen goldenen Arche, auf welcher Es thronen will? Ihre nie entbehrte, nie versehrte Gnadenfülle ist demnach die Mitgift des Vaters, das Angebinde des Sohnes, die hochzeitliche Morgengabe des heiligen Geistes. — O du reinste, makelloseste Mutter meines Herrn und meine Mutter! Sei vieltausendmal mir gegrüßt und gepriesen! Wer den strahlenden Ruhmeskranz deiner unbefleckten Empfängniß antastet, tastet die Ehre des Dreifaltigen an. O leuchtende Himmelspforte, durch welche die Sonne der Gerechtigkeit und des Heils in die Welt eingegangen, thue dich auch mir auf in der Zeit und Ewigkeit; „beschütze, rette meine Seele"!

III. Mit unserm Psalm beginnt die **Todtenvesper** (V. 9 als Antiph.). Die Kirche singt ihn im Namen und aus dem Herzen der **armen Seelen** als den Ausdruck ihrer heiligen Hoffnung *). Sie sind glücklich dem Exil, den Heils- und Höllengefahren des Erdenlebens entrückt. Aber das himm-

*) Der hl. Friedrich, Bischof von Utrecht, am 18. Juli 838 vom Dolche des Meuchlers (den angeblich die Kaiserin Judith, Gemahlin Ludwigs des Frommen, gedungen) tödtlich verwundet, berief seinen Clerus, ließ vor ihm sein Grab öffnen, stieg in dasselbe hinein, stimmte die Antiphon an: *„Placebo Domino"*, und gab, ehe noch der Chor die Todtenvesper beendigt, seinen Geist auf, während der Gruft süßer Wohlgeruch entströmte. — St. Ambrosius erklärte unsern Psalm in seiner Leichenrede auf den Kaiser Theodosius.

lische Kanaan hat sich ihnen nicht aufgethan. Sie schmachten noch in marter-voller Verbannung, „umschlungen von Todesschmerzen", von Läuterungsflammen, die Gottes Zornhauch entzündet. Sie dulden ihre „Trübsal und Pein" mit gläubiger Zuversicht, mit hochherziger, eifriger „Liebe". Nur Eine Empfindung beherrscht sie: **„Ich liebe, dilexi!"** Dieser „Liebe" Gluth, die mit der Gewalt qualvoller Sehnsucht zum Himmel strebt, verbindet sich mit den empfindlichen Gluthen der Züchtigung, durch welche sie ihre Untreue sühnen. „Ich liebe" Dich, mein himmlischer Bräutigam, Du, mein einzig „liebenswürdiges" und „geliebtes" Gut! O so „erhöre, neige" Dein „Ohr", sieh' meinen Jammer, meine Noth, mein lechzendes Verlangen! „Herr, befreie meine Seele!" Sie schmachtet in finsterm Kerker, in drückendsten „Banden", in unerträglicher Verarmung, Verödung, Verstoßung von Deinem Angesichte. Sprenge Kerker und Bande! Laß „Gnade, Barmherzigkeit" walten nach der „Gerechtigkeit"; denn Du, „unser Gott", bist „voll des Mitleids". Eja, meine Seele, sei getrost! „Der Herr behütet die Kleinen", und fürwahr, ich bin „klein", schwer von der Strafe Gewicht „gebeugt", abgründlich „gedemüthigt. Kehre ein in deine Ruhe", die ewige „Ruhe", so im Schooße Gottes herrscht! Aus dem Sturmgewoge der Läuterungsschmerzen segle in den Hafen, „gehe ein" in den süßen, seligen Frieden des himmlischen Jerusalem, wo du deinen Ziel- und „Ruhepunkt" findest, in Sicherheit alle Schätze der Glorie besitzest, all deine Sehnsucht gestillt, alle Wünsche erfüllt siehst! Dort ist auf immer „mein Leben dem Tod entrissen, von meinen Augen die Thräne" abgewischt, „mein Fuß vor dem Falle bewahrt". Ich genieße dort die Fülle der Unsterblichkeit, der Leidensunfähigkeit, der sündelosen Sicherheit (Is. 35, 8. Offenb. 3, 12; 7, 17). Dort, „o meine Seele", bist du auf immer der Gegenstand des göttlichen „Wohlgefallens"; denn du „wandelst im" wonniglichen Glanze des Glorien-„Angesichtes", der unvergänglichen, ohne Ende ergötzenden Schönheit, Güte, Weisheit und Liebe. Gewichen sind dann alle „Todes"-Schatten, — ich wohne „im Lande der Lebendigen", auf den ewig blühenden Gefilden des wahren Verheißungslandes, die wiederhallen von dem nie verstummenden „Alleluja" und Harfenklang der jubilirenden Engel und Seligen!

IV. Unser Lied bildet einen Theil der Montagsvesper sowohl im römischen als im monastischen Brevier und regt den Priester und Religiosen noch zur besondern Betrachtung an.

1) Der **Priester** ist der berufene Sendbote der **Liebe Gottes.** Jesu flammendes „Liebes"-Herz ist sein Ursprung; Ihm verdankt er die priesterliche Erwählung und Weihe, und aus Ihm schöpft er seine Kraft, Hingebung, Freudigkeit, sein Leben. Er frohlockt: **„Dilexi, ich liebe"**, nicht

was und wie die Welt liebt; „ich liebe", was allein „liebenswürdig", Jesum, meinen aus „Liebe" Menschgewordenen Gottheiland. Gleichwie dieser „Liebhaber" der Seelen die Kirche beständig „vom Tode" des Götzendienstes „befreit, von den Thränen" der Verfolgung „erlöst, vor den Fall"-Stricken der Häresie „bewahrt, so hat Er" auch mich in absonderlicher Huld „erhört, sein Ohr mir zugeneigt", aus „Todesbanden, Trübsal und Schmerz" mich befreit und in sein schützendes Heiligthum mich berufen. „Ich liebe" Ihn, der mich Engeln und Königen vorgezogen und durch „Wohlthaten" stetsfort neuen Brennstoff in meiner „Liebe" Opferflamme legt. „Ich liebe" meinen unendlich lob- und „liebwerthen" Schöpfer, Erlöser, Hohenpriester und Seligmacher und „rufe in" all „meinen Tagen seinen" anbetungs- und preiswürdigen „Namen" an; ja ich elender Erdenwurm darf „Ihn" sogar „täglich" mit meinem Munde vom Himmel auf den Altar, und in mein und der Gläubigen Herz „rufen". O wie „liebe ich" Dich, „o Herr", der Du mich zum lebendigen Ehrenmal Deiner herablassendsten, freigebigsten Güte, zur Denksäule gemacht hast mit der flammenden Aufschrift: „Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott", der incarnirte Emmanuel, „erbarmet Sich. Ich liebe" den dreimal heiligen Gott; deßhalb bin ich vor Allem auf die **eigene Heiligung** bedacht, ohne Unterlaß flehend: „Herr, erlöse meine Seele! Befreie" sie selbst von dem Schatten der Unlauterkeit, des schnöden Eigennutzes, der eiteln Hoffart! Wie der Sonne lichten Strahl laß rein Herz, Hand und Zunge sein, da ich ja Dein heiliges Wort verkünde und Deinen keuschen Leib opfere, berühre, in mich aufnehme und spende! Ein unlauterer Priester gliche dem Wasser, das den Täufling in den Himmel fördert, selbst aber in die Kloake fließt (St. Gregor). Liebeflammendes, beharrliches Gebet, heiliges Studium, Abtödtung und Hut der Sinne seien die Mittel meiner Heiligung. — „Ich liebe", mein **„demüthigster"** Jesus; deßhalb achte ich mich für nichts, für ganz und gar des Priesterthums unwerth. Ich berge der „Liebe" Gluth unter des Herzens Demuth, wie man Feuer zum Schutze unter der Asche und in der Erde die Wurzel birgt. „Der Herr behütet die Kleinen"; und „klein, demüthig" und „gedemüthigt" will Er den Priester haben, dessen himmelhoher Gnadenbau des tiefsten Fundaments bedarf. „Ich liebe" den Herrn, der mich Unwürdigsten zum Dienste seines heiligen Altares, zum Hüter seines wirklichen und mystischen Leibes bestellt. Und weil ich entschlossen bin, in lauterer, selbstloser „Liebe" Ihm zu dienen, so „will ich" nur Ihm, meinem Meister und **„Herrn, gefallen"** (**placebo Domino**). „Wollte ich noch Menschen gefallen, ich wäre ja Christi Diener nicht" (Gal. 1, 10). „Gottgefällig will ich wandeln vor des Herrn Angesicht." Fern sei von mir **Welt-** und **Menschenrücksicht!**

Sie blendet des Glaubens Auge, verhüllt Gottes allgegenwärtiges Antlitz, fälscht, vergiftet die gute Absicht, löscht die heilige „Liebe" aus. Wer Ehrfurcht hat vor Gottes Majestät, „liebt" Gott; wer aber Menschen fürchtet, verachtet Gott den Herrn (St. Chrysost.). Die Gnade Gottes und der Welt Gunst schließen sich aus, wie Licht und Finsterniß, wie Christus und Belial. Sie bilden die Atmosphäre zweier verschiedener Welten, das Gesetz zweier Reiche, wovon eines „das Land der Lebendigen", das andere die „Region" des Todes ist. „Dem Herrn gefallen", ist Freiheit und Freude der Kinder Gottes; der Welt gefallen, entwürdigende Knechtschaft und Satansdienst. Zahllose Unterlassungs- und Begehungssünden sind das traurige Gefolge der Welt- und Menschenrücksicht. Sie macht die Tugend verächtlich, die Buße lächerlich, die Religion, alles Trostes Quelle, zur Qual. Sie erstickt die Gottseligkeit, bekämpft des Höchsten Ehre und Interessen, verläugnet die übernatürliche Welt, flößt die erbärmlichste Feigheit ein. Nein, „ich will" nicht den Menschen „gefallen", denen Christus mißfällt, will mich nicht des Kreuzes schämen, welches der Welt ein Aergerniß und Thorheit ist. All meine Weisheit und Ehre, mein Trost und Ruhm bestehe in der Erfüllung des göttlichen Willens, in der Erwerbung des „göttlichen Wohlgefallens! — Ich liebe" meinen Gott, und darum **„liebe ich"** in Ihm und Ihm zum Wohlgefallen **meinen Nächsten**, Freund und Feind. Aus jedem Menschen leuchtet mir Gottes Bild und „Antlitz", grüßt mich Gottes Macht, Güte, Barmherzigkeit. Vor Allen „liebe ich" die **Sünder.** Sie zu suchen und an das Herz Gottes zu legen, bin ich vorzüglich als Priester gesandt. Unser Psalm wird daher auf meinen Lippen ein **Danklied, im Namen der bekehrten Sünder** gesungen. „Ich liebe" Dich überaus, Herr, weil Du überaus viel mir verziehen. Du hast „mein lautes Flehen erhört", huldreichst Dein „Ohr mir zugeneigt", aus schmählicher Tyrannei, aus drückendstem Sündenelend mich erlöst. „Todesbanden umschlangen mich." Ich schmachtete in den „Ketten" schwerer Schuld, in den „Fesseln" schimpflicher Laster, deren Gewicht mich in den Abgrund zog. Ich war von ihnen (nach Arnobius und St. Remigius) ganz und gar „umrungen", vor- und rückwärts, weil leichtfertig und nur auf das Irdische erpicht; rechts und links, weil im Glücke berauscht, im Unglück zerschmettert; oben und unten, weil bald voll eitlen Selbstvertrauens, bald in Verzweiflung. „Der Hölle Aengste und Gefahren" waren mein Loos. Mir bangte vor Gottes Gerichten, und der Gedanke an die Verdammniß zermalmte mein Gebein. „Ich erfuhr" im Uebermaß „Drangsal und Schmerz", die Frucht meiner Missethaten. „Da rief ich den Namen" des Allerbarmers „an", seufzte in Zerknirschung, in Thränen: „Herr", habe Mitleid mit mir, **„rette meine Seele"**, — diese Dir so theure „Seele", deren

Werth Du auf der Kreuzeswage gewogen, deren Preis Du mit Deinem Blute bezahlt hast! „Rette meine Seele", die Du erschaffen, erlöst, mit Deinem Bild und Gleichniß geziert, zu Deinem Dienst und Lob bestimmt hast! Gib Dir zurück, was Dein ist! „Rette meine Seele", indem Du sie belebest; denn sie lebt nur durch Dich, ist ohne Dich ein Leichnam in lebendigem Leibe. Bist Du doch „barmherzig, Herr", liebreich geneigt, dem zu verzeihen, der, die Sünde erkennend und verabscheuend, aufrichtig zu Dir sich wendet. Du heischest zwar Genugthuung, denn Du bist auch „gerecht"; allein Deine „Gerechtigkeit" ist ganz eingefriedigt von Deiner „Barmherzigkeit". Du, „unser Gott, trägst" unsägliches „Mitleid" mit uns armen Sündern (St. Ambros. und Chrysost. V. 5). Wie sich ein Vater seines Kindleins annimmt, so, „Herr, hütest" Du mich, der „gedemüthigt", hülflos, pflegebedürftig, „zum kleinen Kinde" geworden, und „befreiest mich" von den umstrickenden „Banden. O meine Seele, kehre in Deine Ruhe ein"! Nun Du mit Gott versöhnt bist, ist der Friede in's Herz zurückgekehrt. Die Gnade herrscht wieder in Dir; drum schweigt des Gewissens Widerstreit, der Sünde Kampf. Es ist Sabbat-„Ruhe in meiner Seele", jener Friede, den die Welt nicht gibt, Friede mit Gott, dem höchsten Gute, mit mir selbst und meiner Umgebung. Wahrlich, „meine Seele, der Herr hat dir wohlgethan! Er hat" dich mit seinem Huldarme „dem" geistigen „Tode" entrissen, der Verzweiflung „Thränen von" deinen „Augen" getrocknet und ihnen Zähren der Reue entlockt; Er hat deine „Füße", die schon zum „Sturze" in den Abgrund erhoben waren, zurückgezogen. Und da ich nun wieder verjüngt „im Lande der Lebendigen, in der" Gnade „Region" athme, so „will ich" hinfort einzig „dem Herrn gefallen", Ihn allzeit vor Augen haben. Mein Leben soll ein steter **Wandel in seiner heiligen und heiligenden Gegenwart**, „vor seinem Angesichte" sein. Dieser Wandel verscheucht die Sünde, ist die unerschütterliche Grundlage der Tugend, die nothwendigste Uebung des geistlichen Lebens. — So, seeleneifriger Priester, bete den Psalm aus dem Herzen der Bekehrten. Wenn du wahrhaft „liebst", weinst du über die fremden Sünden nicht minder als über deine eigenen. Du mischest deine Thränen in jene, die der Herr über Jerusalem vergoß. Flammende Gottes- und Nächstenliebe, glühender Eifer für des Höchsten Ehre, innigste Werthschätzung des kostbaren Blutes drängen dich, den Sünder zu bekehren. „Rette" seine „Seele", ruft dir der Seelen Erlöser nnd Bräutigam zu; sie ist Mein Eigenthum, Mein theuer erworbener Besitz! Und wie das verirrte Schäflein, so rühme von dir, wer immer Noth leidet, bedrängt und hülfsbedürftig ist: „Er entriß mein Leben dem Tode" und trocknete „die Thränen von meinen Augen"; er war mir ein liebreicher Tröster,

Hort, Retter, Vater. Dem guten Hirten gleich wandle „wohlthuend" und segnend umher, durch nichts entmuthigt, beirrt, verwirrt. Erhebt sich Widerspruch und Verfolgung, o freue dich und frohlocke! Die „Trübsal" nährt der heiligen „Liebe" Flamme. Sie läutert, stählt und wappnet die Seele, erhöht ihren Adel, häuft die hinterlegten Kronen. Sei unverzagt, mannhaft und beharrlich! Schnell neigt sich der irdische Arbeitstag, und wenn der Feierabend sanft auf dich niedersinkt, flüsterst du: Jetzt „kehre" auf immer „ein, meine Seele, in deine Ruhe", in die Sabbatfreude deines treu vergeltenden Gottes; und „vor seinem" schleierlosen „Antlitz im Lande der" ewig „Lebendigen" singe dein nie austönendes, jubelhelles „Alleluja"!

2) Dankjubel weckt unser Lied auch im Herzen des **Mönches**. Gerührt spricht er zu seiner Seele: „Der Herr hat dir wohlgethan." Im heiligen **Ordensstande** hat Er dir eine der herrlichsten Gunstbezeugungen, die „Wohlthat" aller irdischen „Wohlthaten", erwiesen. „Er hat", so frohlockt er, „meine Seele" dem in der verführerischen **Welt** drohenden Geistes-„Tode entrissen, meine Augen vor" bittern „Thränen", meine „Füße vor dem Falle" in mannigfache Versuchungen und Fehltritte „bewahrt". Ehe der Gnadenruf an mich erging, „erfuhr ich" von der schnöden, selbstsüchtigen, grausamen Welt viel „Trübsal", nagendes „Herzeleid" und die schwersten „Gefahren der Hölle". Wie mit „Todesbanden" zog mich diese Feindin Gottes und meines Heils in ihrer dreifachen Begierlichkeit an sich. „Da" löste der Herr die Gefangenschaft. Die „Ketten", die „Todesstricke" zerrissen in der Befreiungsstunde der heiligen **Profeß**. Statt ihrer schlangen sich um die Seele die ehrwürdigen „Bande" der Gelübde. Sie sind „Stricke" des „Lebens", goldene „Ketten", die nicht erniedrigen, sondern adeln, die meine Feinde gebunden mir zu Füßen legen, meinem Herzen die glückselige Freiheit verleihen, Gott ungehemmt zu dienen und sicherer selig zu werden. Diese süßen „Bande" heften mich nicht nur an das Kreuz meines „geliebten" himmlischen Bräutigams, — sie ziehen mich auch empor an sein flammendes, glorreich regierendes Herz. O drum „liebe ich" mit ganzem, ungetheilten Herzen meinen gütigsten, liebreichsten, freigebigsten Erlösergott. Ich ströme von „liebendem" Danke über, daß Er unter seine Erkorenen mich aufgenommen, Er, der über die Maßen „gnädig, gerecht und voll Erbarmen" ist. **„Dilexi, ich liebe meinen Gott"**, meinen einzigen Herzensschatz, mit der reinsten, uneigennützigen „Liebe" der Auszeichnung, Werthschätzung und Freundschaft. Aus „Liebe" zu Ihm verschmähe ich Alles, was Er nicht ist. Ich besitze nur Ihn als Gegenstand meiner „Liebe", erachte alles Andere für Koth und Kehricht. Sein Wille allein, seine Ehre, seine Herrschaft liegen mir am Herzen. Was ich thue oder leide, „ich

liebe" darin einzig mein höchstes Gut, meinen Erschaffer, Heiland und Seligmacher. Die heilige „Gottesliebe" ist für mich die Regel aller Regeln, die Summe aller Vorschriften, das Ziel aller Uebungen, Zweck und Absicht aller Handlungen. Und das **Kloster** ist die gesegnete Hochschule dieser „Liebe". Ich lerne daselbst Gott „lieben" mit der „Liebe" eines Wohlwollens, das Ihm selbst all seine himmlischen Güter, Vollkommenheiten und Glorien wünscht. Ich lerne ihm zu „Liebe" Alles in vollkommener Weise, mit möglichst großem Geisteseifer und Fleiß verrichten, beständig in den Tugenden fortschreiten, mit heiterm Sinne die Widerwärtigkeiten tragen, jeden Augenblick für Gott verwenden, in Freud und Leid die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen bewahren. Ich lerne aus reiner „Liebe" zu Gott stets treuer, „lieb"-entflammter Gottes Gebote und Räthe erfüllen, seinen heiligen Eingebungen Gehör schenken, seinem ehrenvollen heiligen Dienst obliegen. Es wird mir dort Gott Alles in Allem, und mein einziges Streben, daß Gott in Allem verherrlicht, „geliebt" werde (U. I. O. Gl. — et ametur — D.). O Du ewige, ungeschaffene Güte, Schönheit und Majestät, gib mir ein gelehriges, „liebe"-kundiges Herz, verwunde dasselbe in seinen Tiefen mit Deinen Gluthpfeilen; denn Deine „Liebe" ist mein Reichthum, Trost, Licht und „Leben". Wenn ich in Wahrheit sprechen kann: **„Dilexi, ich liebe"**, o dann besitze ich in dieser Deiner einzig schätzenswerthen „Liebe" die goldene Schnur, so alle Tugenden wie Perlen reiht und meine Seele innigst mit Dir verbindet. Die „Liebe" zu Dir ist das vollkommene Band, die Krone und der Glorienkranz der Tugenden, die Vollendung der Heiligkeit, das Siegel der ewigen Glückseligkeit. „Ich liebe" Dich, o Herr; „darum rufe ich in meinen Tagen", ja Tag und Nacht im süßen Loblied Deinen höchst „liebens"- und anbetungswürdigen „Namen an". Der Mönchschor hallt wieder von den heiligen „Minne"-Liedern und wogenden Preisgesängen der mit der Gottesbraut, der Kirche, seufzenden, klagenden, flehenden, jubilirenden Herzen. Und nicht nur der Mönche Chordienst, ihr ganzes Leben wird zum Hochgesang, zum hohen Liede der heiligen „Liebe. **Dilexi, ich liebe**", und dieser „Liebe" Licht und Gluth, die der heilige Geist in's Herz mir strömt, ergießt sich über all meine Gedanken, Empfindungen, Worte und Werke. Alles in mir wird von dieser „Liebe" beseelt, gestaltet und getragen. Sie regiert meinen Geist und mein Herz und erfüllt sie mit hochherzigem Opfersinn, mit dem Geiste vollkommensten Gehorsams. „Ich liebe"; drum bin ich gering, „klein", ein Nichts vor mir selbst, „einfältig" und **„demüthig"** vor Gott. „Die Kleinen lieben" den großen Gott, und Gott „der Herr liebt", leitet und „schirmt die Kleinen". Nur sie empfangen aus Gottes Hand Alles mit gleicher Dankbarkeit, einzig darauf achtend, Gottes „Liebe" zu bewahren. Sie glauben ohne Grübeln,

hoffen ohne Zweifel, vor Allem aber „lieben" sie ohne die mindeste Selbstsucht und Engherzigkeit, mit unbegrenzter Hingebung, mit kindlichster Anspruchslosigkeit. Auf Erden „klein", sind sie durch ihre demüthige „Liebe" und „liebe"-volle Demuth groß im Himmelreiche. Sie sind anmuthige, liebe „Kindlein", voll Unschuld, Genügsamkeit und Leitsamkeit, Keuschheit, Armuth, Gehorsam. Weil sie Gott „lieben", verachten sie sich selbst; während die, so sich selbst „lieben", Gott verachten, sich und nicht Gott zu ihrem Ziel- und Mittelpunkte machen. Sie sind treue, folgsame Schäflein, — wie soll der göttliche Hirte sie nicht „liebend schützen" vor den Schlingen *) und Wölfen, „behüten" in Zeit und Ewigkeit? Gewiß, Er wird der „Kleinen, Demüthigen Schirmherr" und Führer sein, und die „Demüthigen" hinwieder werden in Ihm nur leben, nur „Liebe" zu Ihm athmen. Die „Demuth" ist dieser „Liebe", wie alles Heils, Wurzel, Fundament, Anfang und Ende. Zur „Demuth" führt aber als Weg die „Demüthigung". Sie ist kostbar dem Gott „liebenden" Herzen, der Gegenstand seines Verlangens, seine erquickende Labung. Auch ich weiß es aus glücklicher Erfahrung: „Wenn ich gedemüthigt ward, befreite mich der Herr" (humiliatus sum et liberavit me). Er schälte mich mehr von mir los und zog mich fester an Sich. O, durch Gottes „Liebe" allein „liebe ich" Gott! — „Kehre ein, meine Seele, in deine **Ruhe**" (convertere durch die conversio morum, das Streben nach Vollkommenheit), in das Kanaan des **heiligen Friedens**, der vollkommenen „Liebes"-Vereinigung mit Gott! Fern von Gott ist Unruhe, Unfrieden, Unseligkeit; nur in Ihm, der Sich Selbst ewig Ziel ist, herrscht ohne Wandel der Friede. „Gehe" ganz „ein" in Gott, den ewigen Sabbat, den Ziel- und Ruhepunkt alles Geschaffenen. Brich alle Stützpunkte außer Gott ab, und du bist ledig aller Furcht und Angst und allen irdischen Wirrsales, Gott gleichförmig in vollkommener Ruhe und in ruhiger Thätigkeit; Alles in dir ist Uebereinstimmung mit Gottes Ordnung und Anordnung. Diesen übernatürlichen, wahren Frieden, diese süße „Ruhe" für die Seele verleiht die gekreuzigte „Liebe" dem „Liebenden". O „meine Seele", drum „gehe in" Jesu „liebe"-glühendes Herz, die Heimstätte der seligen „Ruhe, ein"! Dort traut geborgen und gesammelt, sprich mit zärtlicher „Liebes"-Zuversicht: So lange ich in der „Liebe" verbleibe, „werde ich dem Herrn gefallen". Mag die Welt den Religiosen verfolgen, weil er ihr einen unerträglichen Spiegel vorhält und Gesinnung und

*) Der hl. Einsiedler Antonius sah in einer Erscheinung zahllose Schlingen und Netze über die Erde gebreitet von den Seelenfeinden, und fragte erschreckt: „Herr, wer kann ihnen entrinnen?" Die Antwort lautete: „Der Demüthige!" (So Lorin zu V. 6 unsers Psalmes.)

Handlung auf weltfremder Wage wägt, — „ich will **dem Herrn gefallen**", seine Grundsätze hochhalten, seine ewigen Interessen fördern, sein Wohlgefallen, seine „Liebe" und Verherrlichung zur Richtschnur meines Verhaltens machen (Gal. 1, 10. 2 Kor. 5, 9). Das Irdische will ich vergessen, den Kreaturen den Scheidebrief geben, um nur meinem „Herrn" und Gott anzugehören, seines „Beifalls" mich zu versichern und Ihm Freude zu bereiten, wie auch ich an Ihm nur meine Freude habe. „Ich will **vor dem Angesichte des Herrn wandeln**!" Siehe da das ganze klösterliche Gesetz, Anfang, Mitte und Ende des Ordenslebens! „Die den Herrn fürchten, „halten ihre Herzen bereit und heiligen ‚vor seinem Angesicht' ihre „Seelen" (Sir. 2, 20). Der Wandel in Gottes Gegenwart ist die wahre „Einkehr der Seele in ihre Ruhe", das Geheimniß der Vollkommenheit ihrer Gedanken, Empfindungen, Worte und Werke, die Wurzel der Weisheit und „Liebe" und aller Früchte der Gottseligkeit. Er erleuchtet den Verstand, erwärmt das Herz, löscht jede unlautere Gluth aus, flößt den Gebetsgeist ein. Er ist die Quelle aller Reinheit, Zerknirschung und Andacht, der Gabe der Thränen und des Trostes. Es läutert die Sinne, fesselt die Gedanken, erfüllt mit Zuversicht und Frieden, bildet die ewige Glückseligkeit ab und ist ein untrügliches Zeichen, daß die Seele im Buche des Lebens eingeschrieben ist. Eja, „ich will vor des Herrn Antlitz wandeln", Alles unter seinem Auge thun, in Ihm leben und weben wie in einem Heiligthum, wie im Himmel. So „liebe ich" wahrhaft Gott und meiner „Minne" Flug wird zur seraphischen, verzehrenden **Sehnsucht nach dem Lande der Lebendigen.** „Herr, befreie meine Seele!" seufzt das „liebe"-verwundete Herz. Wie der Magnet nach dem Pole, so strebe ich nach Dir, ich, das Ebenbild, nach dem hochherrlichen Urbild, dem Inbegriff aller Lieblichkeit, Vollkommenheit, Glückseligkeit. O gebenedeites „Land der Lebendigen", ganz reiches Erbe meines großen Gottes, Ziel meiner heißesten Wünsche, unermeßliches, glorreiches Kanaan! Wann werde ich zu ewiger „Ruhe" meine Füße auf deine lachenden Hügel setzen? Wann wird des Glaubens Schleier fallen, so daß ich wonneverzückt „im" enthüllten „Angesicht" des Dreieinen „wandle"? Wann werde ich der verschmachtenden Seele Hunger und Durst stillen und beglückt schöpfen aus dem Tiefborn der unendlichen Weisheit? Wann werde ich ewig „lieben" und „leben", ganz in Gott verschlungen, Ihm ganz „wohlgefällig", trunken im unverlierbaren Besitze des allein beseligenden höchsten Gutes? O meine einzige, ewige „Liebe", ziehe mich an Dich, jetzt und immerdar und insbesondere in der Stunde meines Hinganges! Amen.

Psalm 115.

(„Credidi, ich glaubte!“)

10. Alleluja.

Credidi; propter quod locutus sum; * ego autem humiliatus sum nimis.

11. Ego dixi in excessu meo: * Omnis homo mendax.

12. Quid retribuam Domino, * pro omnibus, quae retribuit mihi?

13. Calicem salutaris accipiam, * et nomen Domini invocabo.

14. Vota mea Domino reddam coram omni populo Ejus. *
15. Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum Ejus.

16. O Domine, quia ego servus tuus, * ego servus tuus et filius ancillae tuae.

(1) Alleluja.

I. Ich glaubte; darum sprach ich, (da) ich gar sehr gebeugt war; — (2) Ich sagte mir in meinem Zagen: „Der Mensch zumal ist trüglich!“ — (3) Was soll ich doch dem Herrn vergelten für Alles, so Er mir gethan? — (4) Den Kelch des Heils will ich ergreifen und anrufen des Herren Namen! — (5) Was ich gelobt, will ich dem Herrn entrichten vor allem seinem Volke.

II. (6) Kostbar ist in des Herren Auge seiner Heil'gen Tod. — (7) O ja, Herr; denn ich bin Dein Knecht; ich bin Dein Knecht, Sohn Deiner Magd. — Du sprengtest meine Bande.

Dirupisti vincula mea. * 17. Tibi sacrificabo hostiam laudis et nomen Domini invocabo.

18. Vota mea Domino reddam in conspectu omnis populi Ejus, * 19. in atriis domus Domini, in medio tui, Jerusalem.

(8) Ich will Dir Lobesopfer bringen und anrufen des Herren Namen. — (9) Was ich gelobt, will ich dem Herrn entrichten im Angesichte seines ganzen Volks, (10) in den Vorhöfen des Hauses Gottes, in deiner Mitte, o Jerusalem!

1. (10) Der 115. Psalm ist mit dem vorhergehenden im Hebräischen zu Einem Liede verbunden, und selbst unser lateinischer Text hat die hebräische Verszählung beibehalten. Ursprünglich wohl selbständig, bildeten beide bei liturgischen Anlässen einen einzigen Dankhymnus. Auch ist es kaum zweifelhaft, daß sie von dem nämlichen frommen Sänger zur Zeit der Befreiung aus dem babylonischen Exil verfaßt sind. Unser lieblicher „allelujatischer" Psalm ist sogar in Gedankengang und Form eine offenbare Nachbildung des vorhergehenden (vgl. Dilexi — credidi u. s. w.). Er enthält Klänge alter Lieder. Sein Licht- und Höhepunkt ist das Gelöbniß der Dankopferfeier, welches das erlöste Volk dem Rettergott aus freudig gerührtem Herzen darbringt. Dies Dankgelübde wiederholt und steigert sich in den beiden Abschnitten des Liedes (V. 10—14 und 15—19).

Die lange Gefangenschaft war eine harte Prüfung für den Glauben, für das Vertrauen. Doch Israel bestand die Probe. **„Credidi, ich glaubte!"** So darf es, da die Rettungsstunde geschlagen, ausrufen: „Ich glaubte" an die Erbarmungsfülle und an die Verheißungstreue meines Gottes. War meine Lage auch nahezu hoffnungslos, — ich wurde nicht irre an dem Herrn, nährte die feste, heilige Zuversicht in mir, daß Er und Niemand anders helfe; daß Er, der bundestreue Gott, sein Volk retten könne und werde. Und weil mein Vertrauen, „mein Glaube" unerschüttert war, „darum sprach ich" ihn auch aus. Ich bekannte ihn unter den schlimmsten Aussichten, da „ich überaus gebeugt, erniedrigt", auf das Härteste bedrängt „war". Ich überwand jede Anfechtung wider das gläubige Vertrauen; dieses wurde nicht zu Schanden, wuchs vielmehr im Verhältniß zur Hülfsbedürftigkeit (Ps. 26, 13). — Den Grundtext deutet man verschieden. Man übersetzt in der Regel: „Ich glaubte, da ich sprechen mußte: Ich bin gar sehr gebeugt", d. h. auch in der größten Noth bewahrte ich das Gottvertrauen und gab ihm in meinen frommen Klagen vor Gott Ausdruck.

2. (11) Heilige Zuversicht war die Seele meines Flehgebetes. Wie

sollte ich auch von Jemand Hülfe erwarten, als von meinem Bundesgott? Vor Angst, Betrübniß, übergroßem Elend „war ich außer mir" (in excessu), ganz rathlos. In der Bestürzung, „in meiner Verzagtheit" (Hebr.) mußte ich mir, durch bittere Erfahrungen belehrt, gestehen, daß alle Hülfe außer Gott eitel sei. „Ich sagte mir: Der Mensch zumal ist lügnerisch", treulos, ohne Verlaß; er ist aus Bosheit oder Ohnmacht „trüglich" in seinem Beistand wie in seinen Versprechungen. Unser Herr dagegen lügt und trügt nicht; Er ist der unendlich wahrhaftige, getreue, verläßliche, wie auch der allmächtige und allgütige Gott, welcher also helfen kann und will. Er läßt mich nicht im Stiche, nimmt Sich liebreich meiner an. Drum verzichte ich auf Menschenhülfe und stütze mich einzig auf den Herrn. (Vgl. Ps. 30, 23; 61, 10.)

3. (12) Mir geschieht, wie ich „geglaubt". Die Stunde der Erlösung aus der entsetzlichen Noth und Drangsal ist gekommen. „Was soll ich dem Herrn", meinem Befreier, nun „vergelten für Alles, was Er mir erwiesen"? wie den innern Dank „für alle Wohlthaten an mir" (Hebr.) auch äußerlich Ihm bethätigen?

4. (13) Siehe, ich will vor Allem „das mir geschenkte Heil", die von Gott mir zugetheilte, wie einen „Becher" *) köstlichen Weins „kredenzte Rettung" freudig „hinnehmen" und festhalten, sie dankbar betrachten und „unter Anrufung", unter Benedeiung des „göttlichen Namens" wohl anwenden, so daß allein der Herr gelobt und verherrlicht werde. Dann aber will ich auch bei dem festlichen „Dankopfer" die unblutige Spende und Ausgießung des Traubensaftes, die liturgische „Weinlibation", vornehmen und bei dem sich anschließenden heiligen Friedensmahle den Segens- und Dankesbecher, „den Kelch zur Erinnerung an die Rettung (calicem salutaris nach anderer Erklärung) ergreifen" und „erheben" (Hebr.) und „unter Gottespreis" trinken (vgl. Ps. 15, 5. 1 Kön. 1, 9, 14).

5. (14) Ich habe ja in den Tagen der Noth Gott heilige Lob- und Dankopfer versprochen, und werde meiner Verpflichtung nachkommen. „Meine Opfergelübde werde ich dem Herrn", und zwar nicht im Stillen, sondern feierlich, im wiederhergestellten Tempel, „lösen vor seinem ganzen Volke". Alle sollen Zeugen sein des unbegrenzten Dankes und der Lobpreisung, die dem göttlichen Befreier gebühren.

6. (15) Wahrlich, der Herr hat den vollsten Anspruch auf Israels

---

*) **Calix**, Behältniß, Becher, Kelch, hat zur Wurzel cal, car, hehlen, hüllen, bedecken. Es ist genau das griechische κάλυξ, Hülle, Knospe, Kelch der Blume, der Frucht und des Samens. Vgl. die stammverwandten Wörter: καλύπτω, verhüllen (ἀποκάλυψις, Enthüllung, Offenbarung), καλιά und cella, Hütte, Kammer, Zelle, Vorrathsraum; cellarius, Kellermeister; celare, verhehlen; occulere (eigentl. occalere, wie occupo von capio), verhüllen, verbergen; caligo, Dunkelheit; galea, Kopfhülle, Helm; cucullus, cuculla (culculio), Hülle, Kappe; galerus, Haube, Mütze.

Dankeszoll. Denn Er hat durch die wunderbare Befreiungsthat gezeigt, wie theuer Ihm das Leben der Kinder Israels, seiner Auserwählten, ist. Nicht leicht gibt Er zu, daß seine Verehrer durch die Gottlosen umkommen. Sie stehen unter seiner macht- und liebevollen Fürsorge. „Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen." Die Verhütung dieses Todes ist Jehova nicht gleichgültig, sondern eine wichtige Angelegenheit, eine Herzenssache. Er wacht eifersüchtig über seine Frommen, kümmert Sich wahrlich darum, ob man auf ihren Untergang sinnet. Er gibt seine Heiligen nicht leichten Kaufes preis, behütet sie wie ein Ihm theures Kleinod (Ps. 71, 13; 96, 10).

7. (16) „Ja wohl, Herr" (o Domine!), so ist es. Das Leben Deiner Heiligen ist Dir kostbar, die Verhütung ihres Todes Gegenstand der aufmerksamsten Sorge. Aber bin nicht auch ich Dir „heilig", Deinem Dienste „geweiht" von Jugend auf? „Siehe, ich bin Dein Knecht", ja „ich bin Dein Knecht, der Sohn Deiner Magd", einer gläubigen, frommen Mutter. Ich gehöre zu Israel, Deinem besondern Eigenthum, Deinem Haushalt; ich bin Dein hausgeborener, immerwährender, von Dir ganz und gar abhängiger Diener, und deßhalb ebenso sehr Dir ergeben, als Deines Schutzes gewiß. Diesen hausväterlichen Schutz hast Du auch thatsächlich und wunderherrlich bewährt: „Du hast meine Bande gesprengt", der grausamen Gefangenschaft unter den Heiden ein Ende gemacht.

8. (17) Darum, ich wiederhole mein Versprechen, „will ich Dir ein" glänzendes Dank- und „Lobopfer darbringen unter" lautem Jubelpreis, unter inbrünstiger „Anrufung des Namens des Herrn". Der innern Gesinnung, den heißen Gefühlen der Erkenntlichkeit soll an heiliger Opferstätte der gebührende Ausdruck gegeben werden.

9 f. (18 f.) Wie im Leben, so will ich auch liturgisch das hochfeierliche Bekenntniß meiner gläubigen, hoffnungs- und liebevollen Dankbarkeit ablegen. Ich bin fest entschlossen: „Ich werde, was ich gelobt, dem Herrn entrichten im Angesichte seines ganzen Volkes", das „in den Vorhöfen des Hauses des Herrn", in dem wiedererstandenen Tempel, „in deiner Mitte", o theures, heißgeliebtes „Jerusalem", frohlockend sich versammeln wird.

Liturgisch-mystische Anwendung.

Unser Gesang wird zweimal vom Apostel Paulus angeführt, und zwar 1) im Brief an die **Römer** 3, 4. Juden wie Heiden, so hat der Völkerlehrer auseinandergesetzt, bedürfen, weil gleich schuld- und strafbar, der Erlösung in Christus. Wie aber? wirft er sich selbst im 3. Kapitel ein. Wird dadurch Israels Auserwählung, Gesetz und Beschneidung nicht nutz- und werthlos? Er antwortet: Keineswegs. Der unvergleichliche

Vorzug des Judenvolkes besteht darin (V. 2): „daß ihm Gottes Aussprüche anvertraut sind", daß es der beglückte Träger der Offenbarungen, der begnadigte Hüter der Verheißungen Gottes und dadurch der Ausgangspunkt des Heiles ist. Allein, fragt er weiter, was frommt dies den Juden, „wenn ein Theil derselben nicht **geglaubt**", sondern das verheißene messianische Heil von sich gewiesen? V. 3: „Wird nicht ihr Unglaube" den Vorzug oder gar die „Wahrhaftigkeit und Treue Gottes aufheben", außer Kraft setzen, so daß Gott seine Aussprüche, seine Heilsverheißungen zurücknimmt? Feierlich betheuert der Apostel: „Das sei ferne!" In **Gottes Wahrhaftigkeit** und Treue Zweifel setzen, wäre frevelhaft. V. 4: „Gott ist vielmehr wahrhaft (verax), aber **jeder Mensch lügenhaft**" (mendax: V. 2 unsers Liedes). Gott kann unmöglich weder irren noch täuschen, oder Gott wäre nicht Gott. Er ist die unendliche Wahrheit; von ihr abfallen, hieße von Sich Selbst abfallen, Sich Selbst verläugnen. Gott kann nicht seinem Wesen, seiner Heiligkeit, seiner Ehre widersprechen. „Gott ist nicht wie ein Mensch, daß Er lüge, oder „wie ein Menschenkind, daß Er Sich ändere" (4 Mos. 23, 9). Wie sein Wesen, so ist sein Wort unwandelbar, zuverlässig, absolute Wahrheit. **„Jeder Mensch"** dagegen ist schon von Natur, wie viel mehr noch in seiner verderbten Natur, **„der Lüge fähig"**, vielfach in Irrthum, Lug und Trug verstrickt, seinen Pflichten und Gelöbnissen selten gerecht und in der Mehrzahl unverlässig, wankelmüthig, treulos und trüglich in Sinn, Rede und Handlung. „Jeder Mensch" trägt in sich etwas von „einem Lügner". Aber je untreuer der Mensch, desto wahrhaftiger und treuer ist Gott. Wollt ihr also Gott, der die höchste souveräne Wahrheit ist, dem „unwahrhaftigen", unbeständigen „Menschen" gleich machen, auf dessen Wort und Versprechen nicht zu bauen ist? Nein, gerade auf dem dunkeln Grunde des Unverlasses und der Trüglichkeit des Menschen hebt sich Gottes unerschütterliche, untrügliche „Wahrhaftigkeit und Treue" licht ab, „gleich-„wie geschrieben steht: auf daß Du in Deinen Aussprüchen „gerecht erfunden werdest und obsiegest, wenn man mit Dir „rechtet" (aus Ps. 50, 6). Wie Davids öffentlich bekannte Schuld Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in helles Licht gesetzt, so verherrlicht die „Untreue der Juden" Gottes Verheißungstreue und macht sie mit nichten zu Schanden. Man kann sich auf Gott unfehlbar verlassen; sein Wort ist wahr und sein Wille heilig, so daß Er, was Er versprochen, getreulich hält.

2) Im zweiten Briefe an die **Korinther** (4, 13) hebt der Apostel hervor, wie seine gottentstammte Apostelwürde den Freimuth und die Lauterkeit seiner Predigt begründe. Gott habe zu dem Ende in Christo sein Licht den Aposteln gesandt, damit es zu Seiner Verherrlichung hinausstrahle. V. 7:

„Diesen" kostbaren „Schatz" des Lichtes und Apostolates, sagt er dann, „tragen wir freilich in" gebrechlichen, „irdenen Gefäßen, damit man die Hoheit" unserer Predigt „nicht uns, sondern der Kraft Gottes beimesse". Darum leiden wir auch beständig Trübsal, Verfolgung und Todesnoth. Allein täglich mit Christus sterbend, leben wir doch, zum Zeugnisse, daß Christus, der auferstanden, in uns lebt, und daß seine Gotteskraft schon in unserm hinfälligen, sterblichen Fleische mächtig ist. V. 12: „Demnach ist in uns der Tod wirksam, in euch dagegen das Leben", d. h. wir erdulden in unserer apostolischen Wirksamkeit am Körper ein beständiges Martyrium, damit ihr dadurch Heil und geistiges Leben erlanget. Und wir werden dabei nicht muthlos. V. 13: „Denn wir haben denselben Geist des **Glaubens**, wie" ihn der Psalmist besaß, in dessen Liede „geschrieben steht: **Ich glaubte, darum redete ich.** So **glauben** auch wir, und **darum reden** wir auch". Wie der heilige Sänger voll des Vertrauens, des festen „Glaubens" an die göttliche Güte, Treue und Allmacht es offen „aussprach", der Herr werde ihn erretten, so sind auch wir erfüllt vom „Glaubens"-Geiste, von der Heilszuversicht. „Auch wir glauben", vertrauen in Noth und Gefahr unerschütterlich auf den Herrn, „und deßhalb reden", verkünden „wir" ungescheut und todesmuthig das Evangelium. Wir fürchten nicht, in unserer Erwartung zu Schanden zu werden, zumal im Hinblick auf die Krone aller Verheißungen, (V. 14:) „wissend, daß Der, welcher Jesum auferweckt hat, auch uns" mit Jesus, unserm Haupte, „auferwecken und sammt euch" in unvergänglicher Herrlichkeit „vor seinem" Angesichte „darstellen wird".

I. Hell durchklingen unser Dank- und Opferlied messianische Hoffnungen. Daher weisen die Väter bei der Auslegung hin auf **Christus**, den Urheber und Vollender unseres „Glaubens", der in seiner „Knechts"-Gestalt unaussprechlich „verdemüthigt", in seinem Leiden namenlos „gebeugt" worden. Er, die unerschaffene, wesentliche Wahrheit Selber, konnte nicht nur von seinen Neidern, Verleumdern und Anklägern, sondern von dem ganzen gefallenen Geschlechte sagen: „Der Mensch zumal ist lügenhaft"; er ist von der Wahrheit abgewichen, in des Erz-„Lügners" Haft und Dienstbarkeit gerathen, jeglicher Verirrung und Täuschung anheimgegeben. Christus allein ist das wahre Licht, welches in die Finsterniß der Welt und in's menschliche Irrsal leuchtet; der Weg, so zum „Heile" führt; das Leben derer, so dem Tode verfallen. Er „sprengt" der Menschheit „Bande", trinkt den „Kelch", so der Vater Ihm reicht, und erfüllt, vollendet und ersetzt in dem Holokaust des Kreuzesopfers, dieser Quelle jeglicher Sündentilgung und Heiligung, alle Brand-, Fried- und Sühnopfer des vorbildlichen Bundes. „Was" Er bei seiner Menschwerdung dem

himmlischen Vater „gelobt", Er „entrichtet es" in seinem 33jährigen Leben, krönt es in seinem bittern Leiden und aller-„kostbarsten" Opfer-„Tode", besiegelt es in seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt. Und fort und fort tönt sein „Alleluja", sein Triumphgesang, und wird sein gebenedeites „Lobopfer" dem Vater „entrichtet" nicht nur im Allerheiligsten des Himmels, sondern auch auf den hunderttausend Altären „in Mitte des" neuen „Jerusalem, Angesichts seines ganzen" erlöseten „Volkes". — Die Kirche singt unsern Psalm

1) in der **Passionszeit** (Vesper am Gründonnerstag und Charfreitag, am Feste der Leidenswerkzeuge). Es ist vorzüglich der 4. Vers, welchen sie Jesu, dem „Sohne der" hochgebenedeiten „Magd des Herrn", in den Mund legt: „Den Kelch des Heils will ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen!" — Sein bitterer „Kelch"-Trunk währte eigentlich von der Krippe bis zum Kreuze. Er war vom Mutterschooße bis zum Grabesschooße das geweihte, von Ewigkeit geschlachtete, gleichsam ausgelooste Opferlamm, das göttliche Schlacht- und Brandopfer der Sühne, strengsten Buße und glühendsten Liebe gegen Gott und die Menschen, in dessen Leidens-„Becher" Mühsale, Anfeindungen, Kränkungen, Entsagungen und Entbehrungen sonder Zahl zusammenflossen. Seine Selbst-„Verdemüthigung" sollte unsere Erhöhung, sein Schmerzenstrank unsere Heilung, sein „kostbarer" Erlösungs-„Tod" unser Leben werden. Den bittersten Niederschlag, die Hefe des von uns Sündern bereiteten, von dem beleidigten Gott kredenzten „Bechers" begann Jesus zu schlürfen, als Er im Oelgarten bebend und zagend flehte: „Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen ‚Kelch' an Mir vorübergehen!" (Matth. 26.) Doch Er weigerte Sich keineswegs des Trankes: „Nicht wie Ich, Vater, sondern wie Du willst!" „Ich will den Kelch ergreifen!" Ich habe Macht, Mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen (Joh. 10). Aus freier Wahl und Liebe „will Ich den" Passions-„Kelch annehmen" (accipiam), in vollkommen freiwilligem Gehorsam den Händen der grausamen Feinde Mich überlassen, den Hochaltar des Kreuzes besteigen, den blutigen Opferakt vollziehen, den Todes-„Kelch" leeren bis zur Neige, bis Ich sterbend das Haupt neige und Meinen Geist, o Vater, in Deine Hände übergebe! Denn es gilt die Verherrlichung und Versöhnung Deiner Majestät, Deine Ehre und der Menschen „Heil: Den Kelch des Heils will ich erheben"! In nichts Anderm ist Rettung, Gnade, Glückseligkeit, kurz „das Heil" der Menschen beschlossen, als im Erlösungswerke. Ich will wie eine Traube an der Kreuzesrebe hängen und mit Meinem gekelterten Blute den „Heilskelch" füllen, auf daß, wer immer daraus schöpft, „Genesung" seiner Seele trinke. Golgotha soll für Zeit und Ewigkeit die „Heils"-Stätte werden. Blutüberronnen, zerschlagen, zer-

malmt will Ich dort den „Tod" des Heiligsten „der Heiligen" sterben und aus Meinem Schmerzens-„Kelche" den Huld- und Glorien-„Becher" bereiten für Alle, so guten Willens sind. — O Jesus, meine gekreuzigte Liebe! „Was soll ich" Dir „vergelten für Alles, so" Du „an mir gethan? Du hast die Fesseln" meiner Knechtschaft „gebrochen" und mir die goldene Freiheit der Gotteskinder, Erlösung von Sünde und Strafe und Satans Tyrannei, vollgültige Sühne, die ganze Herrlichkeit Deiner Verdienste und das himmlische Erbe geschenkt. Ich will „gläubigen, demüthigen", zerknirschten Herzens Deines hochheiligen „Opfers" Ruhm verkünden und dankgerührt Deinen heilvollen „Namen anrufen"! Sterbend kredenzest Du mir den „Heilskelch. Ich will ihn annehmen", will Reinheit, Gotteskraft, Liebesgluth daraus trinken und mit dem göttlichen Minnewein meine Seele berauschen, daß sie die Erde und sich selbst vergesse und liebeverzückt jedes Leiden als Dank- und „Lobopfer" Dir weihe! Der „Knecht" ist nicht über den Herrn, der Jünger nicht über den Meister! Drum „will ich" freudig aus Deiner Hand „den" königlichen „Becher" der Trübsale und Schmerzen „annehmen" und, opfermuthig ihn leerend, jubeln: „Heil" dem Lamme, das für mich getödtet worden, und um Dessen „Heilstodes" willen auch mein „Tod" nicht geringwerthig, sondern „kostbar ist in den Augen" des Allerhöchsten!

2) In das Officium des **Herz-Jesu-Festes** klingen einige Verse unseres „allelujatischen" Gesanges (Versikel und Responsorien: V. 7 f.): „Herr, Du sprengtest meine Bande; ich will Dir Lobopfer bringen!" Das edle, in der Erlöserbrust schlagende Herz ist ebenso mächtig und unwiderstehlich, als sanft und mild. Seine Allgewalt ist die wundervolle, unaussprechlich große Liebe. Mit ihr „sprengt" Es die „Bande" der Sünde und Sündenbegier, dereinst auch die des Grabes. In Jesu Herzen geschützt, geborgen wie in uneinnehmbarer Veste, bin ich vor geistiger Knechtschaft sicher und schon im Besitze himmlischer Freiheit. „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, so Er mir" in seines Herzens Zärtlichkeit „erwiesen, vergolten" (retribuit)? Ich überhäufte Ihn mit schnöden Unbilden, und „Er vergalt mir" mit Gunstbezeugungen; Er that Gutes für Böses, während ich stets Böses für Gutes gethan (St. Aug.). „Was soll ich dem Herrn für all das zurückstellen" (retribuam)? Wahrlich, Alles, was ich bin und habe; denn Alles ist sein Eigenthum, seine Gabe; — insbesondere aber mein Herz, das Alles zusammenschließt. O könnte ich mein Herzblut für Ihn opfern, da Er für mich das seinige vergossen bis zum letzten Tropfen! Könnte ich Ihm Leiden für Leiden, Leben für Leben „zurückgeben"! Immerhin bliebe unendlich der Abstand zwischen Seiner und meiner Gabe: Er, der Herr, der Allgerechte, — ich, sein Geschöpf, sein „Knecht und der Sohn seiner

Magd", ein Sünder! Gleichwohl nimmt er meine „Opfergabe", das Martyrium des Blutes oder der Liebe, welches doch auch ganz sein Geschenk ist, wie eine gleiche „Gegengabe" an. O so „will ich" dankjubelnd „den Heilskelch ergreifen" und trinken, den seine Liebe mir reicht! Sein Herz, dies „Kelchgefäß", zerbrach, damit mir kein Tropfen seines köstlichen Inhaltes entginge. Und seitdem es wiederhergestellt, wieder gefüllt im Himmel prangt, ist das glorreiche Herz der gebenedeite „Heils"-Born, der in den katholischen Opfer-„Kelchen" sprudelt und von da in die Herzens-„Kelche" der „Gläubigen" fließt, sie zu beleben, zu erquicken, zur Heiligkeit zu befruchten. O Gottesherz, aller Geschöpfe Huld- und Segens-„Becher", gieße Deine Minnegluth in mein Herz, bis ich dereinst Deiner Glorie Wonnetrank verkoste!

3) Das Fest des süßesten **Namens Jesu** (Antiphon der Mette im monast. Offic.) verherrlicht preisend der 8. Vers: „Ich will Dir Lobopfer bringen und anrufen den Namen des Herrn!" Diesen „Namen" des Höchsten „anrufen", ehren, heiligen, bildet den Inbegriff alles Cultus. Es heißt so viel als Gott in seinem anbetungswürdigen Wesen und Wirken erkennen und bekennen, im beseligenden Lichte und in der umwandelnden Kraft des „Glaubens" Alles auf Ihn und seine glorreichen Vollkommenheiten zurückbeziehen, seine unaussprechliche Hoheit, Macht, Weisheit und Liebe einsichtsvoll, liebreich, dankbar lobpreisen. Dazu hat der namenlose Gott Sich in Jesus einen „Namen" gegeben, der zum „Heilskelch" für alle Geschlechter geworden. Wer ihn „anruft", trinkt Leben und Barmherzigkeit; wer ihn entehrt, trinkt aus Gottes Zorn-„Schale" den Tod. Der Mensch vermag ohne Jesus Nichts, Alles dagegen unter „Anrufung" seines machtherrlichen, „heilwärtigen Namens". O „Name" über alle „Namen"! Dir „will ich" zeitlebens heilige „Lobopfer entrichten", indem ich meine Empfindungen, Gedanken, Worte und Werke so einrichte, daß in Allem Gott verherrlicht werde (U. J. O. Gl. D.)!

4) Wie Jesus mit den Jüngern den 115. Psalm (er gehört zum zweiten Theile des Hallel) beim letzten Abendmahle nach der eucharistischen Wandlung des vierten Bechers gesungen, so hallen seine Klänge noch jetzt in der Kirche wieder am heiligen **Frohnleichnams-Feste** (Vesperps. mit dem 4. Vers als Antiph.). Er ist im Munde der Gottesgemeinde ein Dank- und Loblied auf die **Einsetzung des hochheiligen Meßopfers und Altarssacramentes.** Der Herr „glaubte", vertraute mit unendlich vollkommener Zuversicht, daß der Vater die Liebesrathschlüsse, mit welchen Er von Ewigkeit die Menschen umfangen, erfüllen werde. „Darum sprach" Er die Verheißung des süßesten Liebesgeheimnisses aus (Joh. 6) und scheute nicht die tiefsten Abgründe der „Selbsterniedrigung" und „Verdemüthigung. In" seines minneholden Herzens „Verzückung sagte" Er: Ich

bin das wahre Brod, der belebende Trank. Wer immer dies göttliche „Glaubens"-Mysterium läugnet, „ist ein Lügner"! Die Stunde ist gekommen, Meinem himmlischen Vater in dem eucharistischen Opfer die erhabenste Anbetung, die vollgültigste Genugthuung, die kräftigste Bitte, vorzüglich aber die werthvollste Dankesgabe darzubringen („Eucharistie" = Danksagung). „Was" Anderes „soll Ich Ihm vergelten für all" die zahllosen, über die Kreaturen ausgegossenen Gnaden und Wohlthaten? „Ich will" das himmlische Brod und „den" Opfer-„Kelch des Heils erheben" zur beständigen Erneuerung und wesenhaften Veranschaulichung des Lob-, Sühn-, Bitt- und Dankopfers, welches Ich, „erhoben" am Kreuze, entrichte. Das eucharistische Opfer soll Meinen „in den Augen" des Vaters unendlich „kostbaren Tod" allen Völkern vor die Augen stellen und in ihren Schooß dessen himmlische Verdienstschätze schütten. „Dir", Vater, dem Urquell aller Güter, „will Ich" immerfort bis an's Ende der Tage, im Namen der dankschuldigen Menschheit, auf unzähligen Altären das allein würdige „Lob"- und „Gelübdeopfer darbringen vor dem ganzen" Christen-„Volke, in der Mitte des" neuen, makellosen „Jerusalem". Dies geheimnißvolle „Opfer" wird selbst die „Mitte" der Kirche sein, ihr Fundament, ihr Herz, ihre Seele, die Wurzel und Blüthe ihres Cultes, die Centralsonne ihres mystischen Himmels. Wie in einem Licht- und Brennpunkte wird sich in ihm die Strahlenfülle und Gluthkraft der Erlösungsgnade sammeln. Alle Dir, o Vater, erwiesene Ehre und Anbetung, sowie alle den Menschen zugewendete Entsündigung und Heiligung wird aus diesem eucharistischen Opferbrunnen quellen und zum Erbarmungsstrome werden, der majestätisch die Kirche durchfluthet und durch die Kanäle der Sacramente und die Rinnsale der Sacramentalien alle Herzen tränkt. Durch dieses vollendete Bundesopfer wird die Kirche auf Erden zum verschleierten Himmel und die Gemeinschaft ihrer „Gläubigen" zum heiligen, mit dem göttlichen Haupte auf's Innigste verbundenen Opferleibe. Alles „Glaubens"-Licht, alles Feuer der Liebe und Andacht, aller Jubel des Gotteslobes, aller Glanz christlicher Kunst und Wissenschaft, kurz aller Segen in der Ordnung der Natur und Gnade, — er wird vom eucharistischen „Opfer"-Herde ausstrahlen. — O allersüßester Jesus! Dank Dir für das Liebesgeschenk dieses wunder- und gnadenreichsten „Opfers"! Es ist das erhabenste, erstaunlichste aller Gotteswerke, die Summe aller „Heils"-Spenden, der nie verblühende Baum der Unsterblichkeit, der unversiegliche Born des ewigen Lebens. O mit welch glühender Inbrunst und Dankbarkeit will ich aus diesem Borne trinken, von diesem Baume Lebensfrüchte pflücken, bis ich im Paradiese das große „Hallel" singe und ewig die vollkommene Süßigkeit Deiner Gottheit koste!

II. Als mariologisches Lied ist unser Psalm in die Liturgie des

Schmerzensfreitags gefügt (Vesper). Mariens ganzes Leben war ein Wunder des erleuchtetsten, festesten, anbetungsvollen „Glaubens" (credidi), der um so heller aufflammte, in je tiefere Leidensgründe die schmerzhafte Mutter versenkt ward. Wie in den Trauermetten der Charwoche mählich alle Lichter erlöschen und nur die Mittelkerze noch (eigentlich Sinnbild Christi, des wahren Lichtes, das die Bosheit vergeblich auszulöschen trachtet) ungetrübt in die Finsterniß strahlt, so glänzte der Mutter standhafter „Glaube" über Tod und Grab ihres gekreuzigten Sohnes hinaus. Sie sieht die Hölle triumphiren, die Gerechtigkeit unterliegen, die Heiligkeit vom himmlischen Vater verlassen; sieht den verhüllten Gott in der Gewalt seiner Geschöpfe, den König Himmels und der Erde mit Füßen getreten, mit gotteslästerlichem Hohne überschüttet, gräßlich gemartert, schmachvoll getödtet. Aber ihr gebrochenes, zerstoßenes Herz hört nicht auf, in anbetender Liebe zu sprechen: „Credidi: Ich glaube!" Und wie ihr „Glaube" an Innigkeit und Hingebung den aller Heiligen übertrifft, so auch die kindliche Unterwürfigkeit ihres Herzens. Sie „glaubt, darum spricht" sie ihr Fiat, wie zu dem göttlichen Rathschluß der Welterlösung, so zu dessen schmerzenvoller Krönung auf Golgotha. Sie willigt „demüthigst" ein, ihren Schöpfer und einzig geliebten Sohn zum grausamsten Sühnopfer durch 33 Jahre zu bereiten und endlich hinzugeben. „Was" sie dem Allerhöchsten bei der Opferung im Tempel „gelobt, das entrichtet" sie Ihm an dem entsetzenvollen Charfreitage „vor Dessen ganzem Volke". Unaussprechlich „kostbar ist" dem himmlischen Vater, nächst dem „kostbarsten Tode" seines eingeborenen Sohnes, das Schmerzensopfer seiner geliebten Tochter. Unter dem Kreuze „vergilt" Ihm Maria, „was Er" Großes an ihr „gethan"; die Hingabe ihres Kindes an den Vater ist gewissermaßen ihr Dank für die Glorie der Gottesmutter-Würde. Es krönen zwei Altäre die Schädelstätte, oder auf dem Einen Kreuzesaltare wird des Sohnes Leib und das Herz der Mutter von derselben Schmerzens- und Liebesgluth verzehrt. — Eja, theuerste Mutter, „ergreife den Kelch", der unser „Heil" in sich schließt! Vollbringe gemeinsam mit dem ewigen Hohenpriester die Opferfunction, das hehre, blutige Hochamt der Erlösung, der „Rettung" deiner Kinder! Bringe die anbetungswürdige Hostie dem Vater als Sühn- und „Lobopfer" dar! Der durchwundete heiligste Frohnleichnam ist der mystische Opfer- und Bundes-„Kelch", den deine Hand mitopfernd zum Himmel „erhebt", um über die dürstende Erde den köstlichen Wein des versöhnenden, heiligenden Blutes auszugießen. Dein allerreinstes Herz hat diesen lebendigen Segens-„Kelch" gebildet, und ach, wir sind es, die ihn sammt dem Liebes-„Kelche" deines Herzens mit Bitterkeiten füllen und herzlos zerbrechen. Und dafür nimmst du uns an Kindesstatt an und gebierst uns dem „Heile" und „Heilande" in deinem durch-

bohrten Herzen. O süße, glorreiche Mutter, „was soll ich dir vergelten" für so minnigliche Huld und Zärtlichkeit? „Siehe, ich bin dein" Kind, „der Sohn", die Tochter „der" gebenedeiten Gottes-„Magd", deinem Mutterherzen theuer. Damals „sprengtest du" auch „meine Bande", als vor unsäglichem Gram dein Herz zersprang. Wie soll ich nicht auch „dein Knecht, dein" treuergebenster „Diener" sein, Du Königin, der die Engel huldigen, ja der selbst Gott auf seinem Throne nichts versagt? „Ich glaube" an deine mütterliche Liebe und fürbittliche Allmacht, „darum spreche ich": Sei gegrüßt, o Mutter der Barmherzigkeit, du, unser Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung! Nie sollen Herz und Mund in mir aufhören, „dir Lobopfer zu bringen", bis ich zu den Füßen deines blendenden Thrones das „Alleluja" und ewige Loblied anstimme, das dem Allerhöchsten und dir alle Himmelschöre singen!

III. Die **Heiligen** sind vor Allem Helden des **„Glaubens"**, dem ja erst ihre Hoffnung und ihre heroische Liebe entsprießen. Mit Herz, Mund und Leben verkünden sie dankjubelnd: **„Credidi: Ich glaube!"** Sie haben durch ihren liebebeseelten „Glauben" Reiche besiegt, die Gerechtigkeit gewirkt, die süßesten Verheißungen erlangt (Hebr. 11). Auf ihrem lebendigen „Glauben" hat sich der majestätische Bau ihrer Tugend und Heiligkeit aufgerichtet. Sie haben aus ihrem todesmuthigen „Glauben" die Gotteskraft geschöpft, durch welche sie über die Welt und sich selbst triumphirten. Sie, die Gerechten, lebten aus dem „Glauben", nährten sich mit seinen übernatürlichen Grundsätzen, erfüllten ganz ihre Seelen mit seinen Licht- und Gluthergüssen. Durch den „Glauben" waren sie geistige Hochwarten ihrer Zeit, Spiegel der ewigen Wahrheit, Führer, mystische Feuer- und Wolkensäulen des neuen Bundesvolkes. Wie das ewige Licht über dem Altare, so brannte die „Glaubens"-Lampe über dem Heiligthum ihres Herzens. Auf diesem Herzensaltare zündete der „Glaube" die **„Opferflamme"** an, deren heiliges Feuer nur mit ihrem „kostbaren Tode" erlosch. Ihr ganzes „glaubens"- und „vertrauensvolles" Leben war dankfreudiger Opfersinn und hochherzige Opferthat, ein beständiges „Lobopfer" und „Alleluja", ein wundersam heller Opfergesang zur Verherrlichung des Höchsten. Auf Jesu Frage: „Könnt ihr den ‚Kelch' trinken, den Ich trinken werde?" (Matth. 20) haben sie, wie die Jünger, eine ruhmreiche, thatsächlich bejahende Antwort gegeben. Gleich dem Gange der Kirche durch die Jahrhunderte war das Leben dieser ihrer edelsten Kinder ein ununterbrochener „Opfer"- und Leidensgang, ein Stations- und Kreuzweg, eine glänzende Nachfolge Jesu Christi. Die jetzt in ihren Händen wehenden Palmen verkünden die Triumphe ihres „Glaubens"-Muthes, ihrer „Hoffnungs"-Stärke, ihrer heiligen Geduld und opferfreudigen, bis zum Tode gehorsamen Liebe. — Eine besondere Anwendung findet unser

Lied im Osterofficium (Responsor., Vers. und Grad.: V. 6), sowie in der 2. Vesper an den Festen der **heiligen Apostel** und **Martyrer**. Vor allen „Glaubens"-Boten frohlockt der glorreiche Apostelchor: „Ich glaube, darum spreche ich, predige ich" Christi Evangelium und Kreuz. Sie sind die Väter des „Glaubens"-Symbolums, des „Glaubens" Grundsäulen, erste Lehrer und vollgültige Zeugen. Sie empfangen aus der Hand der ewigen Wahrheit Selbst die Lichtfahne des „Glaubens", tragen sie bis an der Erde Marken und schaaren um dies Panier die Nationen. Die Kirche erbaut sich auf Christi Wort und Blut, — in gewissem Sinne aber auch auf jenes der Apostel. Im Verein mit den heiligen Blutzeugen, deren glänzende Reihe sie eröffnen, bekennen sie lebend und sterbend den katholischen „Glauben". Ihr Martyrium fließt aus jenem des göttlichen Martyrerkönigs, und die begnadigten Glieder bilden mit dem gnadenspendenden Haupte ein einziges „Opfer" auf dem gleichen Altare. (Vgl. die Reliquien der Martyrer in den Altären.) Der **Blutzeuge** „ergreift" den Gnaden-„Kelch" mit dem heiligen Geisteswein, und siehe, himmlisch berauscht stößt er die Güter und Verführungen der Welt von sich, vergißt die Erde, besiegt Fleisch und Blut, und eilt zur Hinrichtung wie zu einem Labsal und Feste (St. Aug.). Der Folter- und „Todes-Becher" wird ihm zum „Kelche des Heiles" und süßer Lust. Ist er auch bis an den Rand mit Schmerzen, Qualen, Grausamkeiten gefüllt, er „ergreift, erhebt ihn" mit „glaubens"-fester Hand, trinkt ihn mit „demüthigem Vertrauen" und stirbt, indem das Herz überwallt von heiliger Liebe und Danksagung gegen Gott, die Lippen überfließen von Verzeihung für die Feinde. Sein Blut fließt mit dem kostbaren „Erlösungs"-Blute im Opfer-„Kelche" zusammen, und sein Gewand wird purpurn von dem Blute des Lammes und von dem eigenen, das er zur Bezeugung und Vertheidigung des „Glaubens" oder einer dem „Glauben" entstammenden frommen Uebung und Tugend herzhaft vergießt. Er „vergilt" seinem Erlösergott „Alles, was dieser ihm erwiesen", indem er in größter Liebe das höchste Gut jedem geschaffenen vorzieht. Fürwahr, „kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner heiligen" Martyrer! — „kostbar" dem Allerhöchsten, für welchen sie das „kostbarste" der Erdengüter freudig hingegeben; „kostbar" den Heiligen selbst, denen ihr Heldentod den „allerköstlichsten" Siegespreis errungen; „kostbar" den Gläubigen aller Zeiten, die jubelnd darob den Dreieinen preisen und daraus stets neuen „Glauben", neues „Vertrauen" schöpfen. Jedes Martyrers „Tod" glänzt als Edelstein in des ewigen Königs Krone und prangt als theures Vermächtniß im Schatze der Kirche. Er ist ein wahrhaft himmlisches „Lobopfer", die festlichste „Anrufung des göttlichen Namens", die vollkommenste „Lösung des" Tauf-„Gelübdes", der hoch-

herzigste Dienst des „Knechtes" Gottes und „Sohnes" der heiligen Kirche, dieser „Magd des Herrn". Denn nur das für diese Kirche erduldete Martyrium „ist kostbar in Gottes Augen"; — ein Tod, der außerhalb ihrer „Vorhöfe", fern von „Jerusalems Mitte", nicht für die Wahrheit, sondern für den hartnäckig behaupteten Irrthum erlitten wird, ist eher ein frevler Selbstmord und ein Marterthum, das die „Bande" der Sterblichkeit nur „sprengt", um den „Ketten" der Verdammniß Platz zu machen.

IV. Unser Alleluja-Sang wird sonst noch von der heiligen Liturgie angeklungen

1) in der Prim oder vielmehr im Anschluß an dieselbe. Ist nämlich dies officielle Morgengebet gesungen, so ziehen die Mönche (und Kanoniker) aus dem Chore in's Capitel, den Gemeinde- oder heiligen Familiensaal. Dort finden vier Verrichtungen statt: die Absingung des **Martyrologiums**, die Segnung der Tagesarbeit, die Fürbitte für Abgestorbene und Wohlthäter, endlich die Verlesung des Regelkapitels, wovon Ort und Versammlung den Namen geschöpft, sammt dem daran geknüpften Schuldkapitel. Die Eintretenden grüßen ehrerbietig das Kreuz (welches, wie der Capitelsaal, in der Regel gen Osten gerichtet ist) und nehmen, mit der Kapuze bedeckt, Platz. Der Akoluth verkündet dann in der Mitte, zum Crucifixe gewendet, das Fest des folgenden Tages, zuerst immer das des Herrn oder seiner heiligsten Mutter, hierauf das Gedächtniß der Heiligen, namentlich der Martyrer (daher die Benennung Martyrologium). Es ist bloß eine ausgelesene Zahl der in der Kirche verehrten Diener Gottes. (Usuardus verzeichnete zur Zeit Karls des Großen für jeden Tag über 300). Die horchende Versammlung soll auf den folgenden Tag vorbereitet und durch das Beispiel der Heiligen zur Nachahmung angespornt werden. Mit Aufmerksamkeit, Freude und heiligem Interesse vernimmt sie daher die Namen ihrer heiligen Brüder und Schwestern, sowie die eingestreuten lichtvollen Züge aus deren Leben und Sterben. Sie bringt, im Gefühle des eigenen Unverdienstes, die heroischen Werke und Siege derselben Gott als Ersatz und „Lobopfer" dar. Nachdem das Martyrologium gesungen, stimmt der Hebdomadar den 6. Vers unseres Psalmes: *„Pretiosa in conspectu Domini"* an, den der Chor frohlockend vollendet. Ja, „kostbar ist in des Herrn Augen der Tod seiner Heiligen"! Er setzt die strahlendste Krone auf ihr Leben, besiegelt ihren „Glauben", erfüllt überschwänglich ihre „Hoffnungen", belohnt über alle Vorstellung ihre Liebe. Wie „kostbar", überaus theuer und werth muß „in Gottes Augen seiner Heiligen Tod sein", da sein väterliches „Auge" schon über ihr Leben, das ganz seinem Dienste und seiner Ehre geweiht war, so eifersüchtig und liebevoll wachte! Jauchzend sang daher unsern Vers der heilige

Martyrer **Babylas**, Bischof von Antiochia, auf seinem Richtgange unter Kaiser Decius; und in der apostolischen Zeit hallten seine Klänge an der Katakombenwölbung wieder, so oft man einen entschlafenen „Gläubigen" zur Ruhe bettete *).

2) Die Kirche hat Verse des Psalmes in die **heilige Meßliturgie**, nämlich in die **Communion des Priesters**, geflochten (Vers 3 f.; vergl. Gihr). Nachdem der Celebrant im *Agnus Dei* das herzliche Erbarmen und den Frieden des göttlichen Lammes angerufen, welches vor ihm auf dem goldenen Hostienteller liegt, neigt er darüber Haupt und Blick, um für die heilige Kirche und für sich selbst die ganze Fülle der Früchte des heiligsten Sacramentes zu erflehen. Er bittet abermals um den innern und äußern Frieden, diese Quelle der überirdischen Stille, Klarheit und Wonne der Herzen. Hierauf folgen die zwei eigentlichen **Vorbereitungsgebete auf die Communion**. Ganz versunken in die Betrachtung des für ihn gebrochenen Opferlammes, fleht der Priester um gnädige Zuwendung aller in Ihm ruhenden Himmelsschätze, um Erlösung von jeglichem Bösen, um heilige Treue und innigste, beharrliche Vereinigung mit dem einzig Geliebten, kurz um die volle, heiligende Wirkung der Wunderspeise, den Heilsschutz für Seele und Leib. Nach einer anbetenden Kniebeugung spricht er dann, von Sehnsucht glühend: „Ich will" das himmlische Brod „ergreifen und des Herrn Namen anrufen" (vgl. V. 4 unseres Liedes), d. h. ich will unter heiligem Lobpreis (invocabo), unter Benedeiung des göttlichen Namens das unbeschreiblich kostbare Manna, das verklärte Fleisch des gekreuzigten Lammes und Hirten empfangen (accipiam)! Sofort nimmt er mit der Linken Hostie und Patene und spricht voll tiefster Beschämung, aber auch voll „gläubigsten" Vertrauens dreimal: „Herr, ich bin nicht „würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, „und meine Seele wird gesund!" Es ist der Ausdruck der reuevollen „Demuth", die aus dem Gedanken an die wunderbare Herablassung und zärtliche Liebe des himmlischen Seelenarztes Muth und Zuversicht schöpft. Als-

*) Vergleiche die schönen Worte des hl. Basilius: „Beweinen wir nicht den ‚Tod' derer, so durch Christi ‚Tod' als ‚Heilige' aus dieser Welt schieden! ‚Ihr Tod ist kostbar in Gottes Augen' und für sie selbst voll unaussprechlichen Segens. Nach dem Brauche des alten Gesetzes verabscheute man den Anblick von Leichnamen. Aber nach dem ‚Tode' Christi sind die Ueberbleibsel der für Ihn gestorbenen ‚Heiligen' von ‚kostbarem' Werthe in der Kirche. Während man ehedem durch die Berührung eines Todten für unrein galt und seine Kleider waschen mußte, wird im N. B. der, welcher die Martyrergebeine berührt, gleichsam ihrer Heiligkeit theilhaft wegen der Kraft des heiligen Geistes, dessen Tempel und Wohnung sie gewesen. Seien wir also kluge Handelsleute, indem wir die Dinge nach ihrem wahren Werthe schätzen, und ziehen wir ein Leben voll Verderbniß und Elend nicht einem höchst seligen vor!"

dann macht der Priester mit der heiligen Hostie, dem allerlösenden Opferleibe Christi, über sich das Kreuz und spricht: „Der Leib unseres Herrn Jesu „Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, Amen!" Die Gotteskraft der Opferspeise, so fleht er, möge meine Seele (und meinen Leib) wider alle Heilsgefahren schirmen und behüten! Sie heile der Seele Wunden, dämpfe die böse Begierlichkeit, stärke das geistliche Leben, mehre die heiligmachende Gnade und alle eingegossenen Tugenden; sie kräftige zu guten Werken, rüste aus zu großmüthigem, eifrigem Dienste Gottes, mache immer herrlicher erblühen und immer fruchtgesegneter für das ewige Leben den „Glauben", die Liebe, die Hoffnung, die Reinheit und Andacht, Demuth und Sanftmuth, Geduld und Beharrlichkeit! Hierauf genießt der Priester mit Ehrfurcht und Inbrunst das belebende und beseligende köstliche Himmelsbrod. Die Kirche gestattet ihm, eine kleine Weile sich innerlich daran zu laben und an der Brust, am Herzen des geminnten Erlösers wonnetrunken zu ruhen. Aber er muß das heilige Opfermahl vollenden. Unter beiden Gestalten soll er communiciren und nach der heiligen Speise auch das kostbare Blut des Lammes genießen. Er deckt den Kelch ab, beugt wieder anbetend das Knie und sammelt die Ueberbleibsel der heiligen Hostie. Inzwischen läßt er das übervolle Herz in die Dank- und Jubelworte unseres Psalmisten sich ergießen: „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, so Er mir geschenkt?" (V. 3.) Der himmlische Gastwirth gibt in unbegreiflicher Freigebigkeit Sich Selbst mit allen Glorien seiner Menschheit und Gottheit, und ich, — ach, „was kann, was soll ich Ihm für" die unendlich kostbare Liebesgabe „wiedergeben", wie nach Gebühr „Ihm vergelten"? Nach kurzem heiligem Schweigen bricht er, sich ermuthigend, in die Psalmworte aus (V. 4): „Ich will den Kelch des Heils ergreifen und des Herrn Namen anrufen!" Was vermöchte ich Anderes zu thun, was Würdigeres als Dankeszoll und „Gegengabe" (retribuam) Ihm zu bieten, als was Er Selbst mir beut, als Dankopfergabe in meine Hand legt? Zum Danke für das genossene Manna will ich die Hand nach der neuen Gabe ausstrecken: „Ich will den Heilskelch ergreifen!" Den funkelnden Sühn- und Segens-„Becher", den heiligen Pokal, gefüllt mit dem Weine, der Jungfrauen sproßt, mit dem unschätzbaren, unendlich werthvollen Blute des Lammes „will ich erheben unter Lobpreisung, Verherrlichung des göttlichen Namens" leeren! Fürwahr, der Herr Selber muß meine Hand füllen, wenn ich eine Gabe Ihm entrichten soll, und Er hat an dem sein Wohlgefallen, der die Gottesgabe demüthiglich schätzt, minniglich begehrt, dankbar empfängt und mit feurigem Eifer zu einem Hymnus und „Lobopfer" für Ihn macht. „Lobpreisend will ich den Herrn anrufen, und ich werde Erlösung finden von meinen Feinden!" Genährt mit dem Brode der

Starken und mit des Lammes Blut getränkt, werde ich unüberwindlich sein im Kampfe mit Fleisch, Welt und Hölle. Der Priester segnet sich mit dem „Kelche", spricht die Worte: Das Blut unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, Amen, und trinkt in Liebeswonne das wallende Opferblut, während seine Lippen beben und sein Herz aufhüpft, frohlockend: Du, mein Jesus, bleibst in mir und ich in Dir, Du und ich Ein Herz und Eine Seele!

3) Das ganze Lied ist einer der **Acceßpsalmen** und für den Laien wie für den Priester ein treffliches **Communiongebet.** Die heilige Eucharistie ist das vorzügliche Geheimniß des **Glaubens.** „Alleluja, ich glaube", Herr, daß Du mit Gottheit und Menschheit in dem allersüßesten Sacramente zugegen bist und mir Dich mittheilst. „Darum spreche, bekenne ich" meinen unerschütterlichen „Glauben" auch äußerlich durch würdige Haltung, Anstand und Inbrunst. Mein Gang zum Altare, zum Engeltische, soll eine Erbauung, eine stillberedte Predigt sein voll Ernst und Salbung. Der „Glaubens"-Blick auf das unbegreiflich hehre Sacrament durchschauert mich mit heiliger Ehrfurcht und mit dem vernichtenden Gefühle meiner Sündhaftigkeit, meines gänzlichen Nichts. — „Ich bin gar sehr gedemüthigt!" — Ach, wie ist mein Herz noch so unabgetödtet, mein Sinn so fleischlich, mein Geist so voll eitler Täuschungen, mein ganzes Wesen so ungeordnet, leichtfertig, weltlich und träge! Wer kann mich meinem Elende entreißen? Nicht ich, noch alle Menschen zusammt. „Ich spreche in meines" Herzens „Zagen: Jeder Mensch ist trügerisch". Nur Du, o Gott, an Den „ich" mit übernatürlicher, innigster Gewißheit „glaube", bist voll Wahrheit, Gnade und Erbarmung. Dieser hoffnungsselige „Glaube" leuchtet mir wie die traute Gotteslampe hin zum Altare, zum Tabernakel, wo mir göttliches Licht und Leben, Erlösung und Labung winkt. Doch je tiefer die Ueberzeugung von meinem Nichts und Unwerth und je lebendiger der „Glaube" an des Sacramentes Segensfülle ist, desto höher wogt und wallet die Dankbarkeit in meinem Herzen. „Was soll ich dem Herrn vergelten für" seine Liebe und Gabe? wie den Tribut schuldiger Erkenntlichkeit Ihm darbringen für seine unzählbaren Segnungen und Hulden? — Des geheimnißvollen Wortes gedenkend: „Gib dem Allerhöchsten gemäß der Gabe, welche Er Dir schenkt" (Sir. 35, 12), „will ich" dem ewigen Vater als Dankopfer seinen eigenen Sohn „zurückgeben", den Er mir geschenkt. Nur mit dieser unendlich werthvollen Gabe trage ich meine unendliche Dankesschuld ab. „Ich will" die anbetungswürdige Hostie, den heiligsten Leib meines Erlösers, „empfangen, will den Kelch des Heils", des ewigen Gnadenbundes, mit dem kostbaren Opferblute Jesu Christi „ergreifen"! Das goldblinkende, mit Chrisam gesalbte Opfergefäß sinnbildet Jesu, des Gottgesalbten, Herz und

enthält sein Herzblut. Aus ihm sauge ich, wie das Bienlein aus dem goldenen Blüthen-„Kelch", die Süße, die Milch und den Honig des himmlischen Kanaan. Das kostbare Blut ist mir „Heils"-Trank für Seele und Leib, Born aller Gnade, Heiligkeit und Geistesfreude, der hochedle Saft des göttlichen Weinstockes, der köstliche Wein, mit dem der himmlische Mundschenk Sich Selbst mir kredenzt. Ich besitze in ihm das Mittel, würdig „des Herrn Namen anzurufen", dem Allerhöchsten ein unendlich vollkommenes Dankopfer darzubringen zu seiner Verherrlichung und zu meinem und der heiligen Kirche Frommen. Am Altare (am Communiontische) „will ich dem Herrn im Angesichte seines ganzen Volkes meine Gelübde lösen". Was ich bei der Taufe, der Weihe heilig versprochen, „ich will es" getreulich „entrichten. Ich gelobte", der Welt zu entsagen und meinem Gotte anzuhangen, Ihn allein als Erbloos zu besitzen, seinem herrlichen Dienste zu leben und zu sterben, Ihm opfernd selber ein Opfer zu werden, ein Wohlgeruch vor Ihm und den Menschen. „Was ich gelobt, will ich zahlen" und überdies nicht aus den Augen lassen, was ich mir für diese heilige Messe (Communion) zur besondern Intention gemacht. Keine Ueberwindung oder Entsagung, kein Opfer soll mir ferner zu groß sein. Jesu unendliche Großmuth will ich mit heiligem Leidensmuth erwiedern. Gälte es auch das „Opfer" von Gut und Blut, „ich will" es in Kraft des himmlischen Opferblutes „bringen"; denn „kostbar ist in des Herrn Augen der Tod seiner" für Ihn sich hingebenden Diener. Vor Millionen bin ich zu solch rückhaltloser Hingabe und Aufopferung verpflichtet. „Ich bin ja, o Herr, Dein Knecht", Dir ganz ausschließlich zum Dienste geweiht, vor allen Gotteskindern „der Sohn Deiner Magd", der Kirche und ihrer hochgebenedeiten Schirmherrin. Wie soll ich nicht ganz und gar „dienstwillig" und „dienstfreudig" Dir anhangen? „Du sprengst" immer von Neuem, immer vollständiger „meine Bande", die Ketten, so mich etwa noch an Welt und Sünde fesseln. Ausgerüstet mit Deiner Opferspeise, Deinem Opfertrank, werde ich der Hölle schrecklich. Aus ihnen quillt mir englische Reinheit, Unschuld und Freiheit der Kinder Gottes. Ich vergesse minnetrunken die Erde, und mein Wandel ist im Himmel. O wie gerührt, frohbewegt „will ich Dir, o Herr", das hochheilige Geheimniß, das unendlich Dir wohlgefällige Anbetungs-, Dank- und „Lobopfer darbringen und" Deinen hochherrlichen „Namen anrufen", Deiner heiligsten Majestät huldigen, Deine höchste Herrschaft anerkennen und preisen! Und nicht im Stillen blos will ich dies thun, sondern mit Vorliebe im feierlichen Hochamte*), „vor allem

*) Vgl. Gihr: „Das heilige Meßopfer" S. 122. „Beim feierlichen Amt ist der äußere Apparat viel reicher, glänzender, als bei der stillen Privatmesse. Wenn

Volke, in den" gesegneten Himmels-„Vorhöfen", in Deinem von Myriaden Engeln erfüllten Heiligthum, dem hehren Tempel des Neuen Bundes, wo Dein Gnadenthron aufgeschlagen. „An" dieser heiligen „Friedensstätte" („Jerusalem") will ich mit Dir Opfer und Opfermahl feiern und dann im Herzen Dir ein „Hallel", ein Danklied anstimmen, das in all meinen Empfindungen und Verrichtungen himmlisch nachklingt! „Alleluja", Alles in mir „lobe den Herrn" und jede Herzensfaser erbebe in freudiger Bereitschaft, für den Geliebten Alles zu thun und zu leiden, um nur Ihm zu gefallen und seinen süßen Willen zu erfüllen!

V. Priester und Mönch beten den 115. Psalm in der Montagsvesper.

1) Der **Priester** ist, weil des **„Glaubens"** gottbestellter Herold und Vertheidiger, pflichtgemäß vor allen Christ-„Gläubigen" (fideles, von fides, Glaube) ein Mann des „Glaubens". Vom „Glaubens"-Geiste erfüllt, frohlockt er: **„Credidi: ich glaube!"** Was immer Gott zu offenbaren Sich gewürdigt, halte ich für untrüglich wahr, weil Gott, die ewige Weisheit und Wahrhaftigkeit, nicht irren noch lügen, weder Sich noch Andere täuschen kann. Ich bringe freudig der ewigen Wahrheit das Opfer meines Verstandes und Willens, stütze mich einzig auf das Zeugniß des göttlichen Wortes, huldige dankbar, demüthig, kindlich gehorsam der Autorität des Allerhöchsten. **„Ich glaube."** Der felsenfeste, weil göttlich gewisse, unwandelbare „Glaube" ist der Anfang und Grund der Religion, die Wurzel der Gerechtigkeit, der Ursprung aller Heiligkeit, der Spiegel des Himmels, der Vater des Martyriums. **„Ich glaube!"** Die „Glaubens"-Geheimnisse begreifen wollen, hieße sie zerstören und mit ungeschütztem Auge in die Sonne blicken; dagegen ihnen freudig, blindlings sich unterwerfen, heißt göttliche Pfade wandeln und in Gottes Lichtschooße ruhen. Kein Reichthum der Welt, kein Schatz, keine Ehre oder Wissenschaft ist vergleichbar mit der herrlichen Majestät und Erhabenheit des „Glaubens". **„Ich glaube"**, Herr, hilf meinem Unglauben! Denn meiner Schwäche und Blindheit überlassen, „bin ich gar sehr gedemüthigt"; dagegen das wunderbare Licht des „Glaubens" enthüllt mir eine neue, himmlische Welt, den

---

solemniter celebrirt wird, entfaltet die Kirche möglichst große Pracht, um die Majestät der Opferfeier zu erhöhen, wodurch Gott mehr verherrlicht wird. Man denke an die bei der Feier mitwirkenden geweihten Diener (Leviten), an die kostbaren Gewänder und Opfergeräthe, an die größere Zahl der Lichter, an die Incensationen, an den Chorgesang. Diese reichhaltigere und großartigere Feier des Opfers ist Gott wohlgefällig und darum geeignet, seine Barmherzigkeit leichter zur Gewährung der erflehten Gnaden zu bewegen, oder, was dasselbe ist, den Bitten und Fürbitten der Kirche mächtigere Wirksamkeit zu verleihen."

unbegrenzten Horizont des übernatürlichen, göttlichen Lebens. Beständig will ich betheuern: **„Ich glaube“**, glaube unerschütterlich und schlicht alle gottgeoffenbarten Wahrheiten, bereit, Blut und Leben für sie einzusetzen. „Ich bin ja der Sohn Deiner Magd, o Herr“, der **heiligen Kirche**, außer welcher man eitel „Deinen Namen anruft“, umsonst den Martertod erleidet. Die **katholische Kirche** ist die **glaubwürdige** Vermittlerin, verläßlichste Zeugin, treueste Wächterin des „Glaubens“, die untrügliche Mutter, so mir vom Vater erzählt; der Mund Jesu Christi, der zu den Völkern redet durch den unfehlbaren obersten Lehrer. Sie ist die von keinem Einsturz bedrohte Säule und Grundveste der Wahrheit, das lichtdurchwobene „Haus Gottes“, außerhalb dessen „jeder Mensch lügenhaft“, ein Betrogener oder Betrüger, weil sich selbst überlassen und, statt vom göttlichen Geiste, vom Geiste „der Lüge“ geführt, der mit der Hölle Pforten vergeblich die Kirche bestürmt. Die katholische Kirche ist auf des Irrthums Fluthen die sichere Arche *). Sie ist auch in ihrer Lehre die reine „Magd“ und Christusbraut, eine „lilien“-keusche „Susanna“, die wohl fälschlich angeklagt, nie überführt werden kann. Sie gleicht dem Lande Gessen, das der Sonne Licht ungetrübt bestrahlte, während Dunkel auf Aegypten lag. Durch den „Glauben“ ist sie das Reich des Lichtes, des Segens, der Heiligkeit, gleichwie die Welt durch den Unglauben die Region der Finsterniß, des Fluches und der Sünde ist. O glückselige Sicherheit des „Glaubens“ in der heiligen, römisch-katholischen Kirche! — „Ich glaube, darum rede, bekenne ich“ den „Glauben“. Der wahre, lebendige, liebebeseelte „Glaube“ dringt gleich der Flamme aus der Verborgenheit hervor, er wird **Glaubensbekenntniß** und **Glaubensleben**. Der „Glaube“ und die Liebe (Vater und Mutter) gebären die Heiligkeit. „Ich spreche“, bekenne meinen „Glauben“ mit Freimuth und ohne Furcht. Ich bin stolz, Waffe und Leibtracht meines himmlischen Königs zu tragen, seiner Wahrheit die Ehre und meiner Mutter, der Kirche, Zeugniß zu geben. Für mich, den Priester, ist der „Glaube“ Alles, der Grund meiner Weihe, der Glanz meiner Würde, die Berechtigung meines Amtes, die Seele meiner heiligen Verrichtungen, mein Ruhm, meine Fahne, gewissermaßen mein Dasein. Der „Glaube“ ist es, den ich in meinen göttlichen Functionen öffent-

*) Vgl. die denkwürdigen Worte des hl. Hieronymus: „Einzig Christo nachfolgend, hänge ich in innigster Vereinigung dem **Stuhle Petri** an. Weiß ich doch, daß auf diesem Felsen die Kirche erbaut ist. Ein Jeder, so außerhalb dieses Hauses vom Lamme isset, ist gottlos, und wer sich nicht in der Arche Noe's befindet, geht in der Sündfluth zu Grunde.“ (Ego nullum primum nisi Christum sequens . . . cathedrae Petri communione consocior. Super illam petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicunque extra hanc domum Agnum comederit, profanus est; si quis in arca Noe non fuerit, peribit regnante diluvio.)

lich verkündige und bekenne. Erfüllt der „Glaube“ nicht mein Herz, alle meine Urtheile, Worte, Neigungen, Handlungen, so bin ich in meinem Thun ein Heuchler, „ein Lügner“. Aber Dank Dir, o Herr, „ich glaube, und darum rede“, handle „ich“ stets nach den Grundsätzen und aus Motiven des „Glaubens“. Ich stütze mich nicht auf menschliche Klugheit, sondern auf des „Glaubens“ göttliches Fundament, und folge in allweg seinen heiligen Eingebungen, seinem schönen Lichte. Vom „Glaubens“-Geiste erfüllt, vom Leben aus dem „Glauben“ getragen, werde ich gleichsam nach Seele und Leib zu einem lebendigen Evangelium, zu einem Buche, von innen und außen mit den Wahrheiten des heiligen „Glaubens“ beschrieben. Hingegen „jeder Mensch, **der nicht glaubt,** ist ein Lügner“! Er schätzt und münzt Alles falsch, wägt Zeit und Ewigkeit auf trüglicher Wage. Er besteht nicht in der Wahrheit, betrügt sich selbst und Andere, lügt Gott und den Menschen. Nur Eines kann er nicht, — Gott betrügen; schließlich ist er allein der Betrogene. Denn „wer nicht glaubt, ist schon gerichtet“! „Was soll ich doch dem Herrn vergelten für“ die unschätzbare Gottesgabe des „Glaubens“ und „für Alles“, so Er mir an natürlichen und übernatürlichen Gaben, Gnaden und Auszeichnungen „verliehen. Ich will“ des „Glaubens“ Reich überall aufrichten und den „Heilskelch ergreifen“, nicht nur den goldenen, mit dem verschleierten Opferschatze, dem kostbaren Blute, gefüllten, den eucharistischen Huld- und Wonne-„Becher“, o seine „Erhebung“ soll stets der Glanz- und Mittelpunkt, die Weihe und Krone meines heiligen Tagewerkes sein! Nein, bei jeder meiner überirdischen Handlungen „will ich den Heils-, den Erlösungskelch ergreifen und des Herrn Namen“, seine unergründliche Liebe, Erbarmung und Treue verherrlichen. Wenn ich im Büßgericht den Sünder mit Gott versöhne, „ergreife ich den“ Bundes-„Kelch“ und gieße das göttliche Blut zur Vergebung und Heilung über seine Seele aus. Nahe ich dem Sterbenden mit dem Salböl, so sehe ich im „Glauben“ den „Heilskelch“ in meiner Hand, dessen göttlicher Wein Seele und Glieder des dürstenden Kranken labt und zum Entscheidungskampfe stärkt. Am Taufbrunnen, am Tische des Herrn, auf der Kanzel, in der Christenlehre, überall hält meine Hand den himmlischen Segens-„Becher“ und gießt das anbetungswürdige Blut reinigend, erleuchtend, entflammend, himmlisch schmückend über die erlösten Seelen aus. So, Herr, bin ich für die Lebenden und für die Sterbenden, deren glückseliger „Tod“ Dich so unsäglich „viel gekostet“ und jene zu einem so „kostbaren“ Leben führt (pretiosa), Dein „Heils“-Werkzeug, Dein gesalbter „Diener, der Knecht“ und „Sohn Deiner Magd“, der Kirche. Damit ich diesem „Dienst“ und „Heils“-Werke ungetheilt obliege, darum „hast Du meine Fesseln gesprengt“, auch die **Bande des Blutes,** die so leicht

den Priesterpflichten entfremden, in zeitliche Interessen verwickeln, geistig schwächen und lähmen. „Du hast die Bande gesprengt", mich ausgeschieden von der Verwandtschaft, und Gnadenkraft mir verliehen, die natürlichen Neigungen unter die Herrschaft der übernatürlichen Liebe, der christlichen Vollkommenheit zu stellen, um in heldenmüthiger Entsagung und Losschälung einzig Dir nachzufolgen (vgl. den 12jährigen Jesus im Tempel). O drum „will ich, was ich dem Herrn" in der unvergeßlichen Weihestunde „gelobt", ganz und voll Ihm „entrichten vor all seinem Volke". All mein Wirken soll ein „glaubens"- und „vertrauensvolles Lobopfer" sein zu Seiner Ehre, ein beständiges Opferleben und „Dankopfer", bis einst „in deiner Mitte, o" himmlisches „Jerusalem", die Hülle des „Glaubens" fällt und ich „Alleluja" singend jenen „Heilskelch ergreife", in welchem mir ewiglich der Wein der Glorie und verzückenden Gottesminne perlt.

2) Die **Klöster** sind Zufluchts- und Freistätten der nach der christlichen Vollkommenheit strebenden Gläubigen und deßhalb Citadellen des **„Glaubens"**, Leuchtthürme, von Gott erbaut, den vom „Glaubens"-Schiffbruch Bedrohten das rettende Licht zu zeigen. Sie waren vorzüglich in den Zeiten der „Glaubens"-Verfolgung Zeughäuser für die Kirche und grüßen noch jetzt die christlichen Erdenpilger wie blühende Oasen in Mitte der trostlosen Wüste des Unglaubens. Der „Glaube" ist im Kloster Luft, Odem und Herzschlag, das geistige, Alle verknüpfende Band. Auf dem „Glauben" ruhet das ganze klösterliche Leben, der überirdische Charakter der Familie, des Gehorsams, der Werthschätzung aller Dinge. Der „Glaube" schwebt über dem Kloster, wie über der Stiftshütte ehedem die Licht- und Wolkensäule ruhte. Nimm den „Glauben" hinweg, und das Klosterleben ist zertrümmert. Daher sein unversöhnlicher Gegensatz gegen den Zeitgeist, den Geist des Unglaubens. Der **Mönch** ist ganz wie der Priester ein **Mann des Glaubens.** Freudig und vollkommen unterwirft er dem „Glauben" Geist und Herz. Der „Glaube" herrscht über seinen Verstand und Willen, seine Gedanken, Neigungen, Wünsche, Hoffnungen. Er ist ihm Leitstern, Richtschnur, der Stempel für alle Werke, die untrügliche Wage aller Dinge. Durch den „Glauben" lebt und regiert Christus in ihm, und einzig im „Glauben" sucht und findet er Licht, Stärke, Trost. Der „Glaube" ist die himmlische Wurzel seines gottgeweihten Lebens, die Ursache seines Sieges über sich und die Welt. Der heilige, einfältige, lebendige, felsenfeste „Glaube" ist sein Augapfel, seine Krone, seine hochzeitliche Lampe. Er öffnet ihm Gottes Herz und heiligt ihm das eigene. Durch den „Glauben" sonnet er sich beständig in Gottes Antlitz; nach ihm normirt er seine Instinkte, Anschauungen und Empfindungen. Der „Glaube" ist bei all seinen Ueberlegungen der Vorsitzende, bei all seinen Urtheilen der Schieds-

richter. Der Mönch lebt ausschließlich aus dem „Glauben", nährt sich und sein heiliges Leben von dessen Fülle, heftet sich an die von ihm vorgehaltenen Güter. Gott, die höchste Wahrheit und Wahrhaftigkeit, spricht, verheißt, ruft, — und der Mönch antwortet jubelnd: **„Credidi: ich glaube!"** Ja, „ich glaube; darum rede, bekenne ich" den heiligen, makellosen katholischen „Glauben" mit meinen Lippen und meinem ganzen Leben. „Ich glaube" und „vertraue; darum spreche ich" frohlockend die heiligen, verheißungsreichen **„Gelübde"** aus. Sie sind ein Ausfluß meines „Glaubens". Denn Gott ist mir Alles, das Geschöpf Nichts; Gott ohne Schranken verläßlich, „jeder Mensch" eitel, ein „trüglicher" Schatten. Wenn ich auf mich und mein Elend blicke, o wie „bin ich" dann „über die Maßen gedemüthigt", beschämt, gleichsam „aus mir selbst entrückt" (in excessu meo), voll von Verachtung, heiligem Haß und Mißtrauen gegen mich! Und Gott hat mich Unwürdigsten, abgründlich „Gedemüthigten" so wunderbar erhöht! „Was soll ich dem Herrn vergelten für all" seine unverdienten, überschwänglichen „Gaben"? Siehe, o süßester Jesus, „Du sprengtest meine Bande", die gefährlichen, verhängnißvollen, so die Welt um mein Herz schlang! Deine Gnade, Dein allmächtiger Liebesruf „zerbrach die" gleißenden „Ketten" der irdischen Gewinn-, Genuß- und Ehrsucht, die hemmenden „Bande" des Fleisches, die verführerischen „Fesseln" der Anhänglichkeit an die Geschöpfe. Die Scheingüter dieser Welt, ihre „lügnerischen" Freuden, ihre verderbliche Ungebundenheit, — ich warf sie, diese Stricke und eisernen „Bande" des Fürsten der Welt, von mir, um Dir ohne Hinderniß zu dienen, mit ganz losgeschältem, ungetheiltem Herzen anzuhangen. Ich verließ Alles, um in vollkommener Entäußerung einzig Dir, meinem Herzgeliebten, zu folgen. Seitdem, „Herr, bin ich **Dein Knecht**" durch mehrfachen Titel, nicht bloß von Natur als Dein Geschöpf und von der Taufe her als Dein kostbar erlöstes und erworbenes Eigenthum, sondern auch durch die freie, heilig beschworene „Rückgabe" (retribuam) in der Profeß. O über Alles rühmliche Knechtschaft, die in Wahrheit die herrlichste **Freiheit**, Theilnahme an der göttlichen Herrschaft ist! Die von Gott trennenden „Fesseln", die „Knechtschaftsbande" der Sünde und Sündengefahr sind gelöst. Die Seele steht nimmer unter fremder, entwürdigender Tyrannei, ist nimmer durch unnatürliche „Bande" eingeengt. In keuscher, reiner, ungehemmter Liebe dehnt sie sich in Gott aus, umfaßt einzig Gott und in Gott das höchste Gut, welches allein werth, daß man es begehrt. Frei, ledig schwingt die Seele sich auf zu diesem liebwerthesten, beseligenden Gute. „Herr, ich bin Dein Knecht", Dein vollkommenes Besitzthum, mit den glückseligen „Fesseln" der heiligen Armuth, Jungfräulichkeit und kindlichen Abhängigkeit Dir unlöslich verbunden,

ewig vermählt. O daß ich in Deinem glorreichen Dienste nie ein träger, fahrlässiger, überdrüssiger „Knecht" werde! Daß meine Hand nie frevelnd, wahnsinnig die süßen „Bande" vollkommener Gotteskindschaft lockere oder gar löse! Daß ich nimmer über mich verfüge, nicht über Seele, Leib, Herz, Verstand und Willen, sondern unwandelbar meinem grundgütigen „Herrn" diene und gefalle! Wohlan, mein Herz, küsse dankbar und halte fest umschlossen die Gnaden-„Fesseln", so die ewige Weisheit dir angelegt! Diese „Fesseln" der ewigen „Weisheit werden dir zur starken Wehr „und ihre ‚Halskette' zum Ehrenkleide; in ihr ist des Lebens Schmuck „und ihre ‚Bande' sind ‚Bande des Heils'. Wie ein Gloriengewand „wirst du sie anlegen, und wie eine Freudenkrone sie auf dein Haupt „setzen" (Sir. 6, 30—32). „Was ich **gelobt**, ich will es dem Herrn entrichten", getreulich „lösen im Angesichte seines ganzen Volkes". Oeffentlich, feierlich, „im Hause des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem", habe ich die Profeß (**vota solemnia**) verkündigt. Vom „Glauben" entflammt, „sprach ich" sie aus mit vor Liebeslust pochendem Herzen, und die Kirche acceptirte und ratificirte sie im Namen des Höchsten. Sie verpflichtete sich selbst für sie, bestätigte den hundertfachen Lohn für die Erfüllung und einst das ewige Leben. Ihre Ablegung und treue Beobachtung ist, nächst dem eucharistischen, das Gott wohlgefälligste „Lobopfer", der kostbarste Akt der Gottesverehrung, die vorzüglichste Verherrlichung des Schöpfers, dessen Rechte und Herrschaft dadurch am vollkommensten geehrt und gemehrt werden. Sie ist eine kostbare Weihegabe, niedergelegt in „den Vorhöfen" und auf den Altären des Allerhöchsten, eine beständige, feierliche, **dankbare** „Anrufung des göttlichen Namens". Noch einmal, „was soll ich dem Herrn für Alles vergelten? Ich will" den Segens-, den „Heilsbecher" der Ordensverpflichtung, alle Bitterkeit irdischer Entbehrung, Abtödtung und Selbstverläugnung aus Liebe zu Jesus an die Lippen des Herzens setzen und Ihm, der für mich den furchtbarsten **Schmerzens- und Todeskelch** geleert, muthig, hochherzig zutrinken! „Ich will" nichts besitzen, lieben, erwählen, als Ihn! Was immer sein Herz, seine Hand mir kredenzt, — in festem „Glauben", in höchster Dankbarkeit „will ich den heilbringenden" Leidens-„Becher" bis zur Neige leeren. Mag der Trank auch mit mannigfacher Trübsal, Anfechtung und Verfolgung versetzt sein, „ich will ihn" aus des göttlichen Arztes Hand unverzagt und ehrerbietig „ergreifen", nicht murren und klagen, nicht mit Unmuth mich sträuben, sondern leidensdurstig, kreuzesfroh „ihn annehmen" (accipiam). Beugt mich Krankheit nieder, dann soll mein gekreuzigter Leib der „Heils"- und „Opferkelch" meiner Seele sein. In jeglichem Leid singe ich: „Ich glaube", und „gläubig vertrauend" erdulde ich Alles gern „unter Benedeiung des Namens"

Jesu. Schon unzählige Gottgeliebte haben vor mir den Kreuzes-„Kelch" getrunken, der ihnen drüben zum Wonne-„Kelch" voll des lautersten Freudenweines geworden. Er sei mir der Minne-„Becher", von der ewigen Liebe gefüllt und gereicht, damit die Zornschale der ewigen Gerechtigkeit an mir vorübergehe. Auch wenn endlich des „Kelches" Hefe, die bittere **Todesnoth**, mir gereicht wird, will ich nicht verzagen. **„Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen."** Der „Todeskelch" geht an keinem Sterblichen vorüber. Aber, o wie fließt aus jenem allerbittersten „Kelche", den unser theurer Heiland auf Golgotha geleert, unnennbare Süße und „Köstlichkeit" in unsern „Todeskelch"! Durch die Vereinigung mit Jesu Opfertod wird auch der unserige ein segensvolles Opfer mit der Bürgschaft der herrlichen Auferstehung. Glückseliger, „kostbarer Tod im Angesichte des Herrn"! Dieser erspart zwar auch seinen Lieblingen den „Tod" nicht, noch die davon unzertrennlichen Schmerzen. Er läßt sie den Tribut der Sünde zahlen, das Gewicht der Sterblichkeit fühlen. Aber der Augenblick ist kurz, die Trübsal leicht im Vergleich mit der zukünftigen unendlichen Herrlichkeit; und, o unaussprechlicher Trost, der Gerechte stirbt „in Gegenwart, vor den Augen des Herrn" (in conspectu Domini)! Der Herr hält dabei liebevoll Wache, spendet „köstliche" Gnaden, Sacramente, Stärkungen und Erquickungen. Der Sterbende kämpft und duldet „im Angesichte" seines Königs, ruht in den Armen seines Bräutigams, übergibt seine Seele in die Hände seines Vaters und „Herrn". Die Schuldstrafe wird zur freiwilligen, „kostbaren" Schuldsühne, zum verdienstlichen „Lobopfer", zur glorreichen Verkündigung und Nachahmung des „allerkostbarsten Todes des Herrn". Das ganze Leben des Mönches war schon ein „kostbarer Tod in des Herrn Augen", ein immerwährendes Tragen der Wundmale Jesu an seinem Leibe, ein beständiger mystischer Opfertod, ein Ersterben von Fleisch und Blut, eigenem Sinn und Willen. Nun ist die Stunde der Vollendung da! Der letzte, verdienstvollste, „kostbarste" Akt der kindlichen Hingabe an Gott, des vollkommenen Opfergehorsams ist zu vollziehen. Ein „kostbarer Tod" soll das „kostbare" Leben krönen, das „kostbare" Blut zum vollen Triumphe bringen, Jesu die mühevoll errungene Beute für immer sichern. Daher ist dem Herrn dieser „Tod" ein Juwel, ein „kostbares" Kleinod, eine „Pretiose" (pretiosa). Betrachte den sterbenden heiligen Ordensmann in seiner trauten Zelle. Wie ist die ihn umgebende Armuth nun so überaus „kostbar" in seinen und „in des Herrn Augen"! Wie „kostbar" die Liebe der ihn umringenden, heiß betenden, trotz der Abschiedsthränen Gott preisenden Brüder! Wie „kostbar" sein über das Lager gebreiteter Habit, das Waffenkleid des Streiters Christi, sein Rosenkranz und Skapulier, die Ehren- und Schutzzeichen

des „Kindes" Mariä, sein Crucifix, welches er so vieltausendmal zärtlich betrachtet, geküßt, umfangen, und das jetzt in der kraftlosen Hand eine unbesiegliche Wehr ist! Sein Mund lispelt „kostbare" Worte des Gehorsams, der Demuth, der Liebe, der heiligsten Geduld und Ergebung. Seine lieblich ernsten Züge strahlen schon des Paradieses „kostbaren" Frieden wieder. Von seiner Stirne leuchtet's wie Himmelsmorgenroth. Wie klar erkennt er jetzt „die Trüglichkeit jeder menschlichen" Hülfe, die Nichtigkeit, Vergänglichkeit, Gehaltlosigkeit aller Erdengüter und Erdengenüsse! Alles in ihm ruft laut: *„Omnis homo mendax"*, solus Deus verax. „Der Mensch zumal ist lügenhaft", Gott allein ist wahrhaft! „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, so Er mir erwiesen? Er hat meine Bande gesprengt" *) und löst nun das letzte, befreit mich aus dem Gefängnisse dieses Leibes des Todes. In Seiner Kraft habe ich den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den „Glauben" bewahrt. Eja, o Jesus, der Du mir das Centuplum im Leben gegeben, o vollende nun Deine Verheißung: Gib das ewige Leben! Amen.

---

*) Den Vers: „Du hast meine Bande gesprengt; ich will Dir Lobopfer bringen", pflegte man ehedem mit großem Vertrauen in Noth und Tod dreimal zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit zu beten. Der hl. **Nicolaus von Tolentino**, Augustiner-Eremit, befahl sterbend (10. Sept. 1246) seinem Diener, jenen Vers ihm unablässig zuzuflüstern, damit er, selbst wenn schon sprachlos, ihn wenigstens mit dem Herzen seinem Gott aussprechen könne bis zum seligen Ende.

Psalm 116.

(„O lobt den Herrn, all ihr Nationen!“)

1. Alleluja.

Laudate Dominum omnes gentes; * laudate Eum omnes populi.

2. Quoniam confirmata est super nos misericordia Ejus; * et veritas Domini manet in aeternum.

(1) Alleluja.

O lobt den Herrn, all ihr Nationen; lobt Ihn ihr Völker all! — (2) Denn fest steht sein Erbarmen über uns, und ewig währt des Herren Treue.

1 f. Der jubelhelle „allelujatische“ Gesang ist das kürzeste aller Tempellieder, der kleinste aller Psalmen. Man hat ihn nicht unzutreffend das Grundthema oder den Grundton der heiligen Lieder, ja der gesammten Offenbarung, gleichsam das markirende Pünktlein der Psalmen genannt („psalmorum quasi punctum“: Cassiodor). Er galt schon in der alten Synagoge für prophetisch, und er ist in der That der lyrische Ausdruck des messianischen Bewußtseins, der Heilserwartung Israels. Die zukünftige Erlösung wird eine universelle sein nach Raum und Zeit. „Alle Völker, alle Geschlechter“ sollen des erlösenden „Erbarmens“, der Frucht der göttlichen Verheißungs-„Treue“, theilhaft werden. Darum richtet der Sänger das Lied als einen „Alleluja“-Ruf, eine Aufforderung zum jauchzenden Dank und „Gottespreis“ an die ganze „Heiden“-Welt. Sie sollen sich zum Voraus mit den Kindern der Auserwählung freuen des versprochenen Messiassegens. Der winzige, aber überaus tiefsinnige Psalm ist demnach in seiner Kleinheit ein großartiges Zeugniß des Weltberufes der Juden. Verfasser und Veranlassung des Liedes sind nicht zu ermitteln. Einige halten es für ein Danklied

nach einem großen Siege, z. B. über Sennacherib oder nach der Befreiung aus dem Exile, und sie erblicken eine Bestätigung ihrer Ansicht in dem hebräischen Texte des 2. Verses: „Denn es hat sich an uns mächtig, groß erwiesen", oder „ausgezeichnet Gottes Huld" u. s. w. Andere glauben, daß der fromme Dichter im Allgemeinen die Summe der Gottessiege oder das gesammte Wunderwalten Gottes in Israel, aus dem so herrlich seine „Erbarmung und Treue" hervorleuchtet, preisen will. Das Lied erklang oft zu Anfang oder am Schluß des Gottesdienstes und mag, wie unser „Ehre sei dem Vater", andern Psalmen angefügt worden sein.

Israel ist die vorbildliche Kirche, Keim und Schattenriß des zukünftigen vollendeten Gottesreiches. In ihm besitzt die ganze Menschheit die Verheißung und Hoffnung des Heiles. Jedes Macht- und Huldwerk Gottes an Israel gereicht daher „allen Völkern" mittelbar zum Segen und ist billig der Gegenstand auch ihres Lobpreises, Dankes und Jubels. Der Sänger unseres Hymnus, dessen gotterleuchtetes Auge in die Zeit der Enthüllung und Erfüllung der Weissagungen, der wunderbaren Entfaltung des Messiasreiches dringt, fordert alle Völker zur Anerkennung, Verehrung, „Verherrlichung" des Einen wahren Gottes und zum lauten „Dankpreis" für die ihnen zugedachte Erlösung auf. Die jüngste Großthat, so der Herr in Israel gewirkt, bildet ein herrliches, hochpreisliches Unterpfand seiner „Gnade und Treue", eine neue Bürgschaft und Besiegelung des künftigen Weltheiles. Wohlan, so erhebt in Jubelliedern, „rühmet, lobet den Herrn, ihr Nationen alle; lobpreiset Ihn, all ihr Völker" des Erdenrunds! (Ps. 95, 7. 10; 97, 4.) Kommet, wallet gen Sion! Schließet euch den Opfern und Hymnen der siegbekränzten Kinder Israels an! In ihnen hat sich Jehova auch euer angenommen, euch gnädig heimgesucht, gesegnet, gekrönt. Jauchzt und huldigt Ihm! „Denn gewaltig hat sich an uns" Israeliten, und in uns an euch, „die göttliche Huld"-Macht „gezeigt (Hebr.). Besiegelt ist" von Neuem „über uns" Alle, und unerschütterlich „fest steht" durch That und Verheißung „des Herrn Erbarmen"; seine Liebe wanket, weichet nicht von uns; sein Bund wird nicht zurückgenommen, bis er in dem „Ersehnten der Völker" seine volle Erfüllung und Krönung erhält. „Und des Herrn Treue", in seiner unendlichen „Wahrheit" und heiligen „Wahrhaftigkeit" wurzelnd, „währet für und für"; sie wird glorreich triumphiren in der überschwänglichen Erfüllung seiner huldverheißenden, süßen Prophezien. „Alleluja" (Hebr.).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unsern Psalm hat schon der hl. Paulus im **Römerbriefe** (Kap. 15) **messianisch** gedeutet. Der Völkerapostel mahnt Alle, die Juden- und Heidenchristen der Weltstädt, zur Eintracht, namentlich zur duldsamen Liebe gegen

die Schwachen. Heilige Einmüthigkeit soll nach Jesu Beispiel alle Christen verbinden. Bilden sie doch eine einzige Gottesfamilie, einen „heiligen Liebesbund, in welchem die Kirche von Rom den Vorsitz führt" (St. Ignatius M.). „Darum (so V. 7) nehmet einander liebreich auf, gleichwie Christus euch", ohne Unterschied der Abstammung, „aufgenommen hat", damit Alle, als Glieder seines mystischen Leibes, „zu Gottes Ehre" Eins seien, Ein Reich und Abbild des Höchsten. Zu dem Ende hat euch ja, Juden wie Heiden, der Herr in Eine Kirche berufen. (V. 8:) „Ich sage nämlich: Jesus Christus ist dienender" Mittler „der Beschneidung", d. i. Erlöser der Juden, „geworden ob der **Treue Gottes**, um dessen Verheißungen an die Väter zu bestätigen". Mit andern Worten: Israels Berufung zum Heile war, wenn auch freie göttliche Huld- und Liebesthat, doch in gewissem Sinne die Erfüllung der dem Stammvater Abraham gegebenen Bundesverheißung. Diese bildete ein heiliges Pfand, zu dessen Einlösung der Herr Sich verpflichtet hatte. Daher wurden auch die Juden vor allen Uebrigen „von Christus aufgenommen", die Erstlinge der Berufenen, Kern und Anfang der neuen Heilsordnung. Welch ein Antrieb für die Heidenchristen, die Brüder aus Israel nicht zu verachten, vielmehr hochzuschätzen und zu lieben! Denn (V. 9) „die Heidenchristen" haben keinen eidlich beschworenen Gottesbund empfangen, also auch keinen Heilsanspruch auf Grund der göttlichen Treue und Wahrhaftigkeit. Dankbar **„preisen sie Gott um seiner Erbarmungen willen"**. Ihre Berufung erfolgt lediglich aus Gnade, fließt aus der **„Barmherzigkeit"** des Höchsten, der ihnen keine unmittelbare Zusage gemacht. Mittelbar zwar bildet auch „ihre Aufnahme" einen Theil der Israel gegebenen Verheißung. „Denn es steht geschrieben (nun zählt der Apostel mehrere, für die Heidenberufung prophetische Schriftstellen auf, darunter unsern Psalm): Ebenso heißt es: **Lobet den Herrn, ihr Nationen alle, und preiset Ihn** (magnificate), **ihr Völker all!**" So mögen denn auch die Judenchristen sich nicht überheben, vielmehr alle Gläubigen, das Eine vollendete Bundesvolk und Gnadenreich, in seligem Glauben, Hoffen und Lieben sich umfangen, damit allein Gott der Vater verherrlichet werde! — Unser Lied ist also ein summarischer „Lobgesang" auf **Jesus Christus**, den Heiland der ganzen Welt. In Ihm „hat die göttliche Huld und Treue sich groß erwiesen", wunderbar „besiegelt" und „gefestigt für alle Ewigkeit". Seine geheimnißvolle Menschwerdung, sein ganzer Wandel auf Erden, vor Allem aber sein anbetungswürdiger Sühn- und Opfertod am Kreuze, sind die höchsten denkbaren Akte der „göttlichen Barmherzigkeit". Dazu ist sein heiligstes Herz, dieser Thron der göttlichen Liebe, Langmuth, Milde und Freigebigkeit, durch das eigene allerbitterste Leiden und Sterben noch erbarmungs- und huldvoller, mitfühlender und mitleiden-

der geworden. Wie denn, soll nicht alle Welt den incarnirten Gott der „Erbarmung und Treue lobpreisen" mit Herz, Mund und Leben? Betrachten wir unser Lied an den **Festen des Herrn** (5. Vesperpsalm).

1) In der heiligen **Weihnachtszeit** verherrlicht die Kirche die gebenedeite Geburt des Gottessohnes, der Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat in einer Herrlichkeit voll der „Gnade und Wahrheit. O lobet, rühmet Ihn, ihr" bei der Krippe jubelnden „Völker alle"! In Ihm ist euch Gottes allumfangende „Barmherzigkeit und" unwandelbare „Treue" leibhaftig erschienen. Sein Reich, die Herrschaft der „Erbarmung und Wahrheit", ist gekommen und die Fürsten des Morgens eilen herbei, in eurem Namen dem neugeborenen König der Könige zu huldigen. Wie erglänzt auf seinem Haupt die Krone der „Barmherzigkeit", und wie funkelt in seiner Rechten das Scepter der Gnade und „Wahrheit"! Das holde Kindlein ist der Magnet, der alle Herzen an sich zieht. Wie das Taggestirn in blendender Pracht aufsteigt, um Alles zu beleben und zu erhellen, so erhebt sich in Bethlehem die gottmenschliche Sonne, um die Strahlenfülle der „Gnade und Wahrheit" über die ganze Erde auszugießen. Er ist das „Heil" (misericordia), welches Gott im Angesichte „aller Völker" bereitet, und das „Licht" (veritas), so „die Heidenvölker" erleuchtet durch Lehre, Leben und grenzenlose Liebe. In alle Regionen und Zonen soll der Erlösung Licht fluthen, und alle Lebenswege soll die erbarmende Gnade bestrahlen. „O lobsinget, ihr Nationen all", dem Emmanuel, in dem die ewige Liebe niegeahnte Triumphe feiert!

2) Am **Charsamstage** flammt in unserm Hymnus die **Osterfreude** der Kirche auf. Der „große, heilige Sabbat" hatte in der christlichen Vorzeit kein Meßopfer. Der Frohnleichnam ruht ja entseelt noch im Grabe. Doch der Kirche Liebessehnen eilt der Zeit voran. Sie wartet in ihrer heiligen Ungeduld die Osternacht nicht ab, sondern rückt die Feier auf den Charsamstag-Morgen vor. So ist die Trauer des letztern gebrochen und Alles durchwoben vom Licht der Osterfreude. Schon bei der Feuerweihe, da dem Steine der lichte Funke entlockt wird, begrüßt die Gemeinde den Bringer der „Erbarmung und Wahrheit", der lichtverklärt der Felsengruft Sich entschwingt. Der gesegnete Weihrauch erinnert an die zum Grabe wallenden heiligen Frauen. Dann schallt's wie Siegesruf: „Lumen Christi: Licht Christi", und als Jubelantwort: „Deo gratias: Gott sei Dank", und am blumenumrankten Dreizackstabe leuchten die Kerzen auf zum Zeichen, daß an dem glorreichen Auferstehungsakte die drei Personen der Gottheit sich betheiligen. Endlich weihet und entzündet der Osterherold, der Diakon, gleich dem Engel der Auferstehung in weißschimmernder Tunica, die Osterkerze, des erstandenen Weltheilands hehres flammendes

Sinnbild. Auch die sich anschließende Taufe mit den vorhergehenden Lesungen und den Weihen am Taufbrunnen stellt den Ostersieg dar in dem göttlichen Haupte Jesus Christus und in seinen Gliedern. Damit ist die Stunde der Opferfeier gekommen. Der Bischof schreitet in hochfestlichem Gewande zum Altare, beräuchert ihn nach dem Staffelgebete und stimmt begeistert das „Gloria“ an. Jetzt hallen vom Thurme wie im Heiligthum die seit zwei Tagen verstummten Glocken, und überirdischer Jubel durchklinget die Herzen. Sobald die Collecte und Epistel gesungen, tritt der Subdiakon zum bischöflichen Throne und spricht: „Hochwürdigster Vater, ich verkünde dir eine große Freude, nämlich das ‚Alleluja‘!“ Der Prälat erhebt sich und singt dreimal, jedesmal in höherem Tone, dies vom Chore wiederholte „Alleluja“, währenddessen die Seelen Aller ein ganz unbeschreiblicher Dank- und Freudensturm durchwogt. Daran schließt sich als Tractus unser 116. Psalm: „Lobpreiset den Herrn, ihr Nationen alle, lobet Ihn zumal (collaudate) all ihr Völker“ u. s. w. Den Schluß der Opferfeier (nach der Priestercommunion) bildet die ganz kurze **Ostervesper.** Von jubilirenden „Alleluja's“ getragen, ertönt da, als einziger Vesperpsalm, noch einmal unser Lied, an welches sich das Magnificat und das Gebet anreihen. Ja, „lobsinget, all ihr Völker, dem Herrn“, dem Obsieger über Tod und Hölle, dem gloriengekrönten Fürsten der Auferstehung! „Denn“ wahrlich, „fest stehet“ nun „sein Erbarmen über uns, und seine Treue ist auf ewig bewährt.“ Der Eingeborene vom Vater, voll der „Gnade und Wahrheit“, ist aus eigener Gotteskraft zum unsterblichen Leben der Herrlichkeit wiedergeboren. Er hat des Grabes Riegel, die Bande des Todes zerbrochen, diesen Henker und Schreckensfürsten der Menschheit vernichtet, das Erlösungswerk vollendet, die Herrschaft der „Erbarmung und Wahrheit befestigt“. Kommt, „ihr Nationen alle“, und trinket aus dem unversieglichen Heilsquelle! Sammelt euch um das Völkerpanier, um die Königsfahne, die lichtumstrahlt vom Kreuzesschaft weht! Euch „alle“ hat das Gotteslamm zu dieser Purpurfahne geworben, in sein „Huld- und Licht“-Reich berufen, zur edlen Siegesbeute gemacht. „O lobet den Herrn; denn“ durch Seine Urständ ist die Heilshoffnung erfüllt, der Triumph der „Barmherzigkeit“ gesichert, die göttliche Verheißungs-„Treue bewährt“. Das verklärte Haupt ziehet euch „alle“ an Sich und Sich nach in seine Auferstehungsglorie und Seligkeit. Seine durchwundeten Hände umfangen vom Himmelsthrone aus die ganze erlöste Welt, sein durchstochenes Herz erobert in flammender Liebe die ganze Erde, — „Alleluja, des Herrn Erbarmen und Treue währet in alle Ewigkeit!“

3) Am heiligen **Pfingstfeste** (Tractus) erklingt unser Gesang zum Lobe des göttlichen Geistes. Als Er auf Sturmesfittigen über die Apostel kam,

da übernahm Er in der neugeborenen Kirche die Hut und Ausspendung der „Gnade und Wahrheit" Jesu Christi. Mit feurigem Griffel schreibt Er die „Erbarmung", die „Gnade" in alle Herzen und mit Lichtzügen die „Wahrheit" in alle Geister. Erlösend und erleuchtend gibt Er beständig Zeugniß von unserm Herrn. Er ist der „barmherzige" Tröster und der Geist der „Wahrheit", der die Kirche lehrt und führt, heiligt und regiert, der „alle Völker" in der Einheit des Glaubens versammelt und „alle Nationen" durch seine Gottesgluth zur Einmüthigkeit der Liebe zusammenschmilzt. So „preiset, ihr Völker aller" Zungen und Zonen, „rühmet" jauchzend „den heiligen Geist! Denn fest steht" durch Ihn Jesu „Erbarmen über uns, und ewig währet", von Ihm besiegelt, „die Treue des Herrn". Er ist es, der auf Christus, den Grund- und Eckstein, Sich aus „allen Völkern und Stämmen" einen Tempel erbaut, der „Alle", so guten Willens sind, dem von Ihm beseelten mystischen Leibe Christi eingliedert. Eja, „lobsinget Ihm" mit heiligen Liedern und heiligen Werken! Nie schmähet den heiligen Geist durch fleischlichen Sinn, nie betrübet Ihn durch Zwietracht, Herzenshärte und Selbstsucht, damit Er sein „barmherziges, treues" Walten einst an euch kröne mit dem Strahlendiadem der Glorie!

4) Gemäß dem Pascha-Ritus sang Jesus mit den Jüngern unser Lied beim **letzten Abendmahle** im zweiten Theile des Hallel, — ein kräftiges Danklied für den Segen der heiligen **Eucharistie.** „O lobet, ihr Nationen, ihr Völker all", euern eucharistischen König! In seinem Opfer und Opfermahl seid „ihr alle" ja wunderbar geeint mit Ihm und mit einander, Er das Haupt, ihr die Glieder. Die ganze Erde ist der Eine Abendmahlssaal, der Himmel das gemeinsam deckende Gewölbe und alle Communiontische die Eine Familientafel, an welcher der Herr „Alle" mit seinem heiligsten Leibe stärkt und erquickt. Bei diesem großen königlichen Mahle sinken alle Scheidewände. Das Eine hochheilige Opfer, die Eine Engelspeise schlingt um die Millionen aus „allen" Ländern und „Völkern" das goldene Band heiliger Liebe, Brüderschaft und Eintracht. „Alle" verknüpft zu Einem Familienbunde die Eine himmlische Speise, gleichwie aus den vielen Körnern das Eine Brod, aus den vielen Beeren der Eine Rebentrank bereitet ist. „Alle" sind da gleich hoch geehrt und gleich wunderbar genährt. „Ein Brod, Ein Leib sind wir Viele, Alle, so an dem Einen Brode Theil haben" (1 Kor. 10, 17). Jesu Leben und Jesu Liebe werden das Leben, die Liebe „Aller", — Alle ganz von Jesus umfangen, zur himmlischen Einheit und Gemeinschaft umschlossen. „O lobet den Herrn, ihr Nationen, und ihr Völker zumal! Denn herrlich erwiesen" und „fest besiegelt" ist in dem heiligsten Sacrament seine **Barmherzigkeit.** Es ist die Krone seines Heilswerkes, der Licht- und

Brennpunkt seiner Liebe, alles Erlösungssegens frisch quellender Brunnen. In ihm ist überfließende Sühne, überreiche Genugthuung, jeglicher „Huld" Ursprung und fortströmende Fülle. Er ist der „Gnaden" Ocean, weil ihr unendlicher Urheber und Spender selbst. Aus dem unerschöpflichen Mysterium strahlt das ganze Erbarmen des Herrn, sein unendliches Mitleid mit den Sündern, die glorreiche Verschwendung seines kostbaren Blutes, seine rührend liebevolle Herablassung. Auf dem ganzen Erdenrund hat Er den demüthigen „Gnaden"-Thron aufgeschlagen, um „sein Hulderbarmen" gleichsam allgegenwärtig zu machen und von seinem goldenen Liebeserker aus über „alle" Herzen seine süße Herrschaft auszuüben. „O lobet den Herrn", der so abgründlich, so über alles Maß uns geliebt und „sein Erbarmen über uns" auf den Altären „gefestigt hat". Wie ewig die Lehr-„Wahrheit" des eucharistischen Mysteriums, so „bleibt" auch „ewig die" in ihm geoffenbarte und besiegelte göttliche **Treue.** Der anbetungswürdige Frohnleichnam ist das Opfer und der Kelch des Bundes, die Krone der verheißenen Gaben Gottes. „Alle" trinken „für und für" aus diesem die Kirche durchfluthenden Gnadenstrom, der verhüllt schon das unsterbliche, „ewige" Leben spendet, bis beim Eintritt in das himmlische Kanaan der Schleier fällt und die Wegzehrung dem unausdenkbar köstlichen Hochzeitsmahle des glorreich thronenden Lammes weicht. O „Alles" bringe dem verborgenen Lamme Anbetung, Dank, Benedeiung, jubilirende Huldigung dar, da „kein Lobpreis, keine Zierde Seine hocherhabene Würde nach Gebühr je rühmen kann" (Hymnus „Lauda Sion")!

II. Die **Heiligen** verdanken Alles, Gnade und Glorie, der unbegreiflichen „Erbarmung" und „Treue des Herrn". Selbst die Königin aller Heiligen, die unbefleckte Gottesmutter voll der Gnaden, jubelt in ihrem Hochgesange: „Großes hat an mir" (durch seine zuvorkommende Barmherzigkeit) der Allmächtige „gethan, und sein Erbarmen währet von Geschlecht zu Geschlecht!" Daher besingt die Kirche an den Festen der heiligen **Apostel, Blutzeugen** und **Bekenner** (Vesper) die unerschöpfliche „Huld", welche der Herr seinen verherrlichten Lieblingen und durch ihre Fürbitte „allen Nationen und Völkern" erzeigt hat, und fordert diese Völker zum lauten Dank- und Jubel-„Preis" auf. In den nun ewig glänzenden Auserwählten sind leuchtende Trophäen der Gottes-„Gnade und Treue" vor Aller Augen aufgestellt, auf daß Niemand im Glauben und Vertrauen wanke. — Unser Gesang ertönt im Eingang der Festmesse des glorreichen Apostels von Indien, des hl. **Franz Xaver.** Es kostete dem hl. Ignatius Mühe, den jungen Spanier, der in Paris die schönen Künste lehrte, ganz für Gott zu gewinnen. Endlich im Jahre 1534 siegte die göttliche „Barmherzigkeit". Franz legte mit den Erstlingsjüngern der Gesellschaft Jesu das Gelübde ab, sich der Bekehrung der Ungläubigen zu

widmen. Zuvor lag er in Venedig, Bologna, Rom und Lissabon mit Heldenmuth Werken der „erbarmenden Liebe" ob, bis er (1542) als gottbegeisterter Glaubensbote im portugiesischen Indien landete. Sein tief empfindendes Herz, welches die ganze hülfsbedürftige Welt umschloß, und sein Eifer, der vom Verlangen nach dem Heil „aller Völker und Nationen" glühte, fanden im Morgenlande ein unabsehbares Arbeitsfeld. Himmlische Milde strahlte aus seinem Antlitz und überirdische Gewalt begleitete seine Rede, so daß seine apostolische Wanderung einem Siegeszuge glich. Unter erstaunlichen Wunderzeichen verkündete er den „Völkerstämmen" jener „heidnischen" (gentes) Länder und Inseln bis nach Japan die Lehre vom Kreuze. Als er sich anschickte, das Evangelium nach China zu tragen, setzte der Herr, auf der Insel Sanzian, seinen friedeverkündenden Füßen ein Ziel und erlöste seine große Seele, um sie in „Seiner Barmherzigkeit und Treue ewiglich" mit unvergänglicher Krone zu schmücken (2. Dec. 1552). Unzähligemal betete der Heilige während seines apostolischen Wallens unser inhaltsvolles Lied. Es war sein liebgewohnter Herzenseufzer, weil es dem glühenden Verlangen nach der Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden einen so frohlockenden Ausdruck verlieh. Gott, der Vater der „Erbarmung", will ja, daß „alle" Menschen selig werden, gleichwie er in seiner Liebe „Alle" erschaffen und in seiner grenzenlosen „Huld" für „Alle" seinen Eingeborenen in den Tod des Kreuzes dahingegeben hat*).

III. Verzeichnen wir noch einige liturgische oder rituelle Anwendungen des 116. Psalmes.

1) In der Samstagsmesse der Frühlings-, Sommer- und Herbstquatember (Tractus) erklingt er zum Preise der göttlichen „Erbarmung" **gegen die Sünder.** Nicht so schnell erlischt der Funke, welcher in die Fluth fällt, wie die bereute Sünde im Ocean der „Barmherzigkeit" Gottes. Wie auch könnte Der den Sünder zurückstoßen, welcher, ihn zu suchen, auf die Erde gekommen, ihn zu retten, sein Herzblut vergossen? Wer auf Gottes „Barmherzigkeit und Treue" Mißtrauen setzt, lästert Gott und läugnet, daß Er die Liebe und daß seine Verheißung wahr ist. Die Bosheit hat eine Grenze, aber Gottes **„Barmherzigkeit"** ist ohne Maß, unendlich wie Gott. Wenn Etwas, so ist die göttliche „Barmherzigkeit" ein wunderbares, unergründliches Geheimniß. Und auf diese „Barmherzigkeit" haben „alle" sündigen Menschenkinder Anspruch. O drum „lobet den Herrn, ihr Nationen, ihr Völker all! Denn mächtig" (das Hebräische bedeutet wörtlich: groß wie die Sintfluth; vgl. 1 Mos. 7, 18 ff.),

*) Auch der heilige Jesuit Karl Spinola hieß in Japan seine Martergenossen unsern Psalm singen und stimmte ihn an, als sie, an Säulen gebunden, den Flammentod litten, den 10. Sept. 1622.

wahrhaft „überschwänglich ist über uns“ Gottes „Erbarmen“. Es „überfluthet“ uns, ist „über uns“ Sünder in solchem Uebermaß ausgegossen, daß es uns in seine bodenlose Tiefe gleichsam versenkt, alle unsere Missethaten in seinen Huldfluthen begräbt, nicht 15 Ellen bloß sie bedeckend, sondern maß- und ellenlos uns überströmend (vgl. Ps. 35, 5; 102, 11). O wie „währet die Treue des Herrn ewiglich“! Wie erfüllt sich ohne Unterlaß: „So wahr Ich lebe, spricht Gott der Herr: Ich habe kein „Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und „lebe“ (Ezech. 33, 11). „Kehre zurück zu Mir, spricht der Herr, und „Ich will dich annehmen!“ (Jer. 3, 1) u. A. Der Herr will, daß Niemand verloren gehe, „Alle“ gerettet werden. Er ist „für und für“ bereit, alle, auch die schwersten Sünden zu verzeihen. Mit Sorgfalt und Zärtlichkeit sucht, mit langmüthiger Geduld erwartet Er den Sünder. Er kommt ihm liebreich zuvor und bewirkt die Bekehrung durch seine kräftige Gnade. Er tilgt, wofern nur bußfertiger, guter Wille vorhanden, gänzlich alle Schuld und Makel, überhäuft mit größern Gunstbezeugungen, als durch die Schuld verloren, und macht den Bekehrten häufig zum erkorensten Gnadengefäße. O du, durch Gottes nie ausgehende „Erbarmung und Treue“ gerettete Seele, vergilt dem Herrn so überfließende Milde! Vergiß nicht, daß kein König so oft und hochherzig Majestätsbeleidigungen verzeiht! „Preise“ immerdar des Höchsten „Barmherzigkeit“, nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit dem dankbaren, treuen Herzen, so daß dein ganzes Leben hinkünftig ein ununterbrochener „Alleluja“-Sang ist!

2) Die Kirche legt ihren Kindern den 116. Psalm als Danklied in den Mund. Wie die **Dankbarkeit** eines der sichersten Merkmale geistigen Adels ist, so verräth der Undank eine durchaus unheilige Seelenverfassung. Namentlich Gott gegenüber, der „über uns“ von der Wiege bis zur Bahre das Füllhorn seiner „Erbarmung und Treue“ ausschüttet, dessen natürliche und übernatürliche Wohlthaten wie die lichten Sonnenstrahlen, wie die krystallenen Fluthen der Bergquelle beständig fließen, ist die Dankbarkeit die einzig würdige Antwort und ein überaus kräftiges Hülfsmittel der Heiligung. In ihr sendet das Herz, gleich der Blume, einen Gott angenehmen Opferduft zum Himmel empor. Nur muß die danksagende Kreatur, wie Jakob der Erzvater, bekennen: „Herr, zu gering bin ich all der ‚Erbar„mungen‘ und der ‚Treue‘, so Du an Deinem Diener erfüllt hast“ (1 Mos. 32, 10); ich bin gänzlich außer Stande, nach Gebühr Dir den schuldigen Danktribut zu entrichten für all die Erweise unverdienter, reinster, wohlwollendster Güte, womit Du mich unablässig überhäufst. Dazu kommt, daß in der dankbaren Hand sich die Gottesgaben wunderbar und stetig vermehren, wie auf Galiläa's Halde einst die Brode und Fische; daß die heilige Erkenntlichkeit ein Zauberschlüssel ist, der immer von Neuem die

Schatzkammern der göttlichen Liebe und Freigebigkeit öffnet. So ruft denn die christliche Gemeinde bei der feierlichen **Dankprocession** (Rit. Rom.) und die in klösterlicher Gemeinschaft stehende Gottesfamilie bei der **Danksagung nach dem Abendtische** alle Welt auf, mit ihr in Christo Jesu, dem „eucharistischen" Darbringer der einzig würdigen Dankopfergabe, den Allerhöchsten zu preisen: „Lobet den Herrn, ihr Nationen und Völker zumal; denn" aber- und abermals „besiegelt" Er „über uns" und offenbart Er „seine" menschenfreundliche „Erbarmung, und seine treue" Huld bleibt wandellos „von Geschlecht zu Geschlecht"! Euer Herz lodere auf in Liebe, und von eurem Munde fließe der helle, jubelnde Dankesstrom, und euer Leben sei ein unausgesetzter Dankhymnus auf den unendlich „barmherzigen, getreuen", väterlichen Gott, der euch mit ewiger Liebe geliebt und „erbarmend" an Sich gezogen (Jer. 31, 3). Ihn über Alles zu lieben, zu loben, seinem Dienste euch ganz zu weihen, seine hochpreislichen „Erbarmungen" mit gerührtem, vollkommen ergebenem Herzen zu umfangen, dies sei fortan euer Danklied, bis das irdische „*Laudate*" in's ewige, himmlische „Alleluja" übergeht.

3) Die Kirche singt unser Preislied noch bei der **Segnung der Glockenspeise** (Anhang zum Rit. Rom.). Sie fleht im Hinblick auf die heilige und hehre Bestimmung der Glocke um das glückliche Gelingen des Gusses. Die eherne Zunge soll zu des Höchsten „Lob" über Berg und Thal erschallen und fröhlich einladen zum göttlichen „Ehren"-Dienst und zum Heilsgeschäft der Seele. Auf ihren Klangfittigen soll sie Gottes „Erbarmen" herniedertragen und süß und eindringlich im Namen des christlichen Volkes an die „Treue" mahnen, womit der Herr unfehlbar seine heiligen Verheißungen krönt. Ihr reiner Silberton soll die lautere Absicht in der Gläubigen Herzen sinnbilden und ihr harmonisches Geläute den süßen Zusammenklang all ihrer Gedanken, Worte, Empfindungen und Werke zu Gottes „Verherrlichung" und zur Erbauung und Freude der Mitmenschen. Alles Dichten und Trachten soll, wie der Glocke fröhlicher Hall, ein beständiges Heil-, Segens- und Jubelgeläute sein. So fluthe denn das wallende Erz in die edle Gußform und schwebe dann erhoben „fest" im Thurmgehäuse, wie „die Erbarmung des Herrn" in den Himmelshöhen thront. Der Glocke heiliger, herrlicher Dienst „währe für und für", wie „des Herrn Wahrheit" und wie „ewig währet die Treue" des Erlöserherzens, dieser allersüßesten Himmelsglocke. Nie verstumme ihr majestätischer Klang! Er sei nach Jahrhunderten noch bis zum Ende der Tage ein „Alleluja", ein triumphreiches Dank- und Siegeslied auf des Dreieinen „barmherzige Liebe", ein Magnificat auf Maria, ein Preisgesang auf die lieben Engel und Heiligen. Aller Welt rufe sie frohlockend zu: „*Laudate, laudate Dominum:* Lobet, lobet den Herrn!"

IV. Der Priester und der Mönch beten unsern Psalm in der Montagsvesper (Ferialofficium). Ihnen seien noch folgende Erwägungen nahegelegt.

1) Für den **Priester** ist das Lied eine stets neue Aufforderung zum apostolischen Eifer und zum frohen Danke, daß der Herr ihn zum Mitherrscher gemacht im **Reiche seiner Barmherzigkeit und Wahrheit.** Diese beiden himmlischen Gewalten, die göttliche „Gnade und Wahrheit", erobern die einzelnen Herzen und die Völker. Sie bereiten dem Könige aller „Erbarmung und Wahrheit" seinen Siegesgang durch die Welt, erkämpfen Ihm von Tag zu Tag Triumphe. Sie schirmen und überschatten die Kirche Christi wie die goldenen Cherubim vor Zeiten die heilige Bundeslade. Wie viel verdankst vor Allem du ihnen, o Priester! Unaussprechlich „groß, mächtig hat sich" in dir „des Herrn Erbarmung erwiesen", da Er dich ohne dein mindestes Verdienst zu seinem begnadigten Stellvertreter, zum Diener seines Heiligthums, zum Mittler seines Heils erkoren. O vergilt so „treue Barmherzigkeit" durch **barmherzige, treue Hirtenliebe** gegen deine Herde. Hege zärtliches, heiliges „Mitleid" mit jeder Noth und übe „erbarmungsvolle Liebe" an allen Dürftigen und Irrenden, Kranken und Sterbenden! Sei der Vater der Armen, der Retter der Seelen, der Tröster der Bedrängten! Ohne „barmherzige Liebe" mag Jemand ein Priester heißen, in Wirklichkeit ist er es nicht (sine caritate sacerdos dici potest, esse non potest: — Petrus von Blois). In deiner gesalbten Hand entäußert, opfert und spendet Sich die incarnirte göttliche „Barmherzigkeit"; sie gibt Sich ganz in deinen priesterlichen Dienst, stellt Sich dir zur Verfügung, öffnet dir alle Schätze der „Gnade und Wahrheit". O so sei auch du ihr ganz ergebener Diener! Laß Jesu zärtliches, mitleid- und opfervollstes Herz dein Muster und Vorbild, die göttliche Quelle, der Feuerherd deiner großmüthigen „Barmherzigkeit" und heiligen „Belehrung" sein! Du bist durch die Weihe und alle deine göttlichen Verrichtungen der bestellte, ausgerüstete Gehülfe der „Barmherzigkeit des Herrn", der Nachahmer und Verwalter des „Huld"-Gottes, dessen „Erbarmungen" ohne Zahl und Maß über Himmel und Erde sich erstrecken. Du bist der Engel seiner „Liebe", der Bote und Ueberbringer seiner „Gnade und Wahrheit", der Fortsetzer seines Werkes, der Erlösung. Deine priesterlichen Gewalten sind dir mehr für die Mitmenschen als für dich verliehen, zur Ehre des Gottes der „erbarmenden Liebe". Als der berufene Minister des großen Königs der „Erbarmung" sollst du betend, opfernd, regierend die Sache seiner Unterthanen vertreten und allen Kindern Gottes ein „erbarmungsreicher" Beistand, ein Rathgeber, Lehrer, Tröster, Arzt, Freund, Wohlthäter, ein „barmherziger" Samaritan sein, mit einem von Liebe sich verzehrenden Hirten- und Vaterherzen. So „befestigest" du „über"

Alle „des Herrn Erbarmen" und machst seine Liebe, „seine Treue" zum „dauernden" Grunde, zum Princip und Ziele deines seelsorglichen Wirkens. Durch dich herrscht dann ausgedehnter unter „allen Nationen und Völkern" der „allerpreiswürdigste" Glorienkönig auf seinem „Gnaden"-Throne, geschmückt mit dem „ewig" strahlenden Diadem der „Wahrheit". — Unser Psalm wird ferner im Munde des Priesters ein „Loblied" auf die **Katholicität** und **Einheit der heiligen Kirche**, auf ihren unbegrenzten und unvergänglichen Weltberuf. Die vom Weltenschöpfer gestiftete Heilsanstalt ist ihrem Ursprung und Zweck entsprechend eine Weltkirche, eine den Weltkreis umspannende Gemeinschaft der Heiligen, ein weltbeschattender Baum, der seine blüthen- und fruchtprangenden Aeste über allen Ländern wiegt. Die Sonne geht im sichtbaren Reiche Christi, dieser geistigen Weltmonarchie, nicht unter. Darum glauben wir an eine heilige, katholische Kirche, an eine „alle Nationen und Völker" umschlingende Gottesfamilie, an einen „alle" Zonen umfassenden mystischen Gottestempel, der über „alle" Länder und Oceane seine kühnen Bogen schwingt, so hoch, daß seine goldenen Zinnen in den Himmel hineinragen, so felsenfest, daß der Hölle Pforten sie nicht bewältigen. Die Katholicität der Kirche hat ihr Bild am wimmelnden Sternenfirmament und in der unzählbaren Körnerfülle des Meersandes. „Alle Völker" hat der Vater dem Sohne zum Erbe gegeben, auf daß über „alle" sich seine Gnade, Liebe, „Erbarmung und Wahrheit" ergieße. Wie Er Eine Sonne, Einen Mond für „Alle" an der Himmelsdecke aufgehängt, so soll auch dieselbe „Wahrheit Allen" leuchten, dieselbe „Gnade Alle" erquicken. „Gehet „und lehret ‚alle Völker'! Ziehet in alle Welt aus und verkündiget „‚aller' Kreatur das Evangelium!" (Matth. 28, 19. Marc. 16, 15.) Bei diesen Worten hat Christi katholische Kirche Besitz von der Erde genommen. „O lobet, ihr Nationen und Völker alle, den Herrn! Denn befestiget ist über" euch Alle „seine Erbarmung, und die Wahrheit des Herrn **bleibet ewig**". Gottes „Erbarmen und Wahrheit" sind wie Gott Selbst unwandelbar, unsterblich. Seine heilige Kirche ist ihre unvergängliche Erbin, das unzerbrechliche Gefäß, in welches der „Wahrheit und Gnade" Schatz „für alle Zeiten" wie für „alle Völker", niedergelegt ist. Ihr Bestand ist so göttlich wie ihr Ursprung. Sie sammelt „alle" Erden-„Völker" zur **Einheit** des Glaubens und der Liebe in Christo. Auf diesem, dem göttlichen Urfels, und auf Petrus, dem sichtbaren Fundament und Hauptsteine, erheben sich die „Nationen" wie ebenso viele lebendige, himmelanstrebende Gewölbebogen, durch des göttlichen Geistes Band und Kraft zur wunderbaren Einheit verschlungen. Himmel und Erde werden vergehen; doch Christi „Erbarmung und Wahrheit" innerhalb seiner gottgefestigten, gottgeeinten Kirche werden nicht vergehen;

denn diese Kirche ist der Wahrheit und des Heiles Grundveste, das ewig pulsirende Liebesherz wie der unfehlbare Mund Jesu Christi, die einzige Rettungsarche in der Weltfluth, das Eine heilige Bundeszelt in der Erdenwüste. O Priester, „preise, rühme, lobe" im Namen „aller Nationen und Völker den Herrn", den Einen Hirten der Einen Herde, „der seine Barmherzigkeit über uns so groß gemacht und Dessen Treue" und „Glaubwürdigkeit währet für und für". Einst, wenn sein irdisches Reich zu Ende geht und Er „alle Nationen und Völker" zum Weltgerichte versammelt, dann, so flehen und vertrauen wir kindlich, wird am glorreichsten „über uns sein Erbarmen befestiget", dann „bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit die Wahrheit" seines Urtheils, durch welches Er „seiner erbarmenden Liebe und Treue" die Krone aufsetzen wird. „Alleluja."

2) Ein freudiges Danklied für die **Bekehrung der Völker** ist unser Jubelgesang auch im Munde der **Mönche.** Denn diese haben an derselben einen unbestrittenen, ruhmreichen Antheil; ja die Bekehrung der „heidnischen Nationen" und ihre Vereinigung zur christlichen „Völker"-Familie ist vorzüglich ihr Werk. Sie heiligten in der klösterlichen Zurückgezogenheit sich selbst, ließen Gottes „Erbarmung und Wahrheit" ihre Seelen umschaffen, erleuchten, vergöttlichen, und zogen dann mit dem Segen des heiligen Gehorsams als „Völker"-Boten hinaus, dem Evangelium den Erdkreis zu erobern. Sie brauchten nur die in der stillen Zelle aufgenommene „Lehre und Gnade" der heilsbedürftigen Welt zuzuwenden, nur ihre lichten Seelen und liebeglühenden Herzen hinausstrahlen zu lassen, nur den heiligen Himmelswandel, den trauten Verkehr mit Gott offen vor den Menschen fortzusetzen, und „die Nationen und Völker lobten" Gott „den Herrn" mit den Lippen und dem Leben. In den Missionsgebieten stiegen Klöster empor, und jedes wurde zum leuchtenden Sterne, zum erwärmenden Feuerherd, zum Brenn- und Mittelpunkt des christlichen Lebens, zur Pflanzschule der Religion und Gesittung, kurz zum Borne der göttlichen „Erbarmung und Wahrheit". Wahrlich, die Mönche, diese ruhmbedeckten Apostel und Lehrer, Räthe und Erzieher, Väter und Schirmer des neuen Israel, haben ein Recht, „allen Völkern und Nationen" zuzurufen: „Lobet, preiset den Herrn", der „seine Erbarmung über euch gefestiget, seine Treue ewig" in euch „besiegelt hat"! — Aber nur deßhalb haben die Mönche die Heidenvölker bekehrt, weil sie **zuvor sich selbst bekehrt** (conversio morum), in sich selbst über den fleischlichen Menschen triumphirt, Gottes Reich und dessen Gerechtigkeit gesucht und befestigt, Gottes „Gnade und Wahrheit" zur vollen Herrschaft gebracht haben. Die Klöster sind ja nach ihrer Bestimmung die kostbarsten Tugendwerkstätten, die Schmelzöfen des geistlichen Menschen, die Schulen

der mit der Wissenschaft gepaarten Heiligkeit. Die eigene Heiligkeit hat dann auch ihre äußere Arbeit geheiligt, gesegnet, wundersam befruchtet. Sie haben weit über den Erdkreis **Gottes Lob** gemehrt, weil Gott „loben" und Gott lieben zuvor ihr heiliges Nacht- und Tagwerk gewesen. Denn durch das liebentflammte „Gotteslob" sind die Klöster himmlische Vorhöfe, in denen die „Preisgesänge" der Engel mit denen der Mönche sich verschmelzen, gleichsam Gottes Paradies unter den Menschen, von jener krystallenen Sangesfluth durchflossen, die vom Thron des Lammes ausgeht. Der süße, heilige „Lobgesang" ist der Mönche großes, göttliches Werk (opus Dei), ihr höchstes Ehrenamt, das Mark und die Krone ihres heiligen Dienstes. Er gibt ihnen ihr eigenthümliches, mystisches Gepräge, die himmlische Salbung und Ausrüstung zu den Gottesthaten. Und gerade dieses Engelamt heiligen „Lobgesanges" im Klosterzelte bekleiden sie im Namen und Auftrage „aller Nationen und Völker". Sie sind im Chore deren Abgeordnete, Vertreter und Mittler, der ganzen Christenheit lobsingender Mund und dankjubelndes Herz. Ihr gemeinsames „Gotteslob" zieht Ströme des Segens und Friedens, des überirdischen Lichtes und Lebens auf die Länder und „Völker". Und der **Gegenstand dieses Gotteslobes?** Er ist vornehmlich Gottes „Erbarmen und Treue, des Herrn" unerschöpfliche „Gnade und" allerleuchtende „Wahrheit". Gottes Werke und Thaten alle in den Reichen der Natur, Gnade und Glorie haben seine „Barmherzigkeit" zur Grundlage und rufen laut: „Lobet den Herrn! Preiset" die Länge und Breite, Höhe und Tiefe, die unermeßliche Größe und Fülle der „erbarmenden" Gottes-„Liebe" in der natürlichen Schöpfung und Erhaltung, in der Erhöhung zur übernatürlichen Vollkommenheit, in den Triumphen der Erlösung und Verherrlichung. Alles ist voll der „hochpreislichen" Güte des Herrn; Alles bildet ein einziges, wunderbares Reich der göttlichen „Barmherzigkeit und Wahrheit", Menschenfreundlichkeit und Geradheit. Und die **treue Liebe** sollte nicht auch unser Lebensgesetz sein? O sie ist ja durch Gottes wesenhafte Liebe, den heiligen Geist, in unsere Herzen gepflanzt und des Religiosen beschworene Lichtfahne. Heiligkeit ist „Liebe". Eja, so lieben wir in der Kraft der göttlichen „Liebes"-Gnade den Gott der „Liebe" und den Nächsten in und wegen Gott. Nur Gottes „Gnade und Wahrheit", dieser Gegensatz der Weltherrlichkeit, seien unser Reichthum, unsere Freude, unser Ruhm. Sie allein sättigen der Seele Hunger und „bleiben ewig", während der Welt eitle Güter täuschende Gaukelbilder sind. Sie allein verleihen den Herzensfrieden, während die nichtigen Weltfreuden innere Zerrissenheit, Pein und Ekel im Gefolge haben. Sie allein beglücken das Herz und erhellen den Geist, während das Scheinglück der Welt jenes verstockt und diesen verfinstert. „Gnade und Wahrheit"

setzen das Kreuz zusammen und sind der untrennbare Stab des lichtumwobenen Siegesbanners, das über der Kirche, über dem Kloster weht. Von ihnen fließt alle Hoffnung, aller Segen aus für Zeit und Ewigkeit. Drum, „ihr Nationen und Völker, lobet" mit uns Mönchen „den Herrn", daß Er über uns, über euch zum Heile sein grundgütiges „Erbarmen besiegelt" hat, und daß „seine Verheißungstreue", seine verläßliche „Wahrhaftigkeit", womit Er unsern Tauf- und Profeßbund hält, nicht zu Schanden wird „ewiglich".

Psalm 117.

(„Gesegnet, der da kommt, im Namen des Herrn!“)

1. Alleluja.

Confitemini Domino, quoniam bonus; * quoniam in saeculum misericordia Ejus.

2. Dicat nunc Israel: „Quoniam bonus; * quoniam in saeculum misericordia Ejus.“

3. Dicat nunc domus Aaron: „Quoniam in saeculum misericordia Ejus.“

4. Dicant nunc, qui timent Dominum: * „Quoniam in saeculum misericordia Ejus.“

(1) Alleluja.

(Eingang.) Lobpreist den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen. — (2) Nun spreche Israel: „Denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen!“ — (3) Nun spreche Aarons Haus: „Denn ewig währet sein Erbarmen!“ — (4) Nun sollen sprechen, die den Herren fürchten: „Denn ewig währet sein Erbarmen!“

1. Dieser majestätische Schlußpsalm des Hallel, welcher, an ältere Davidische Lieder sich anschließend, mit den schönsten alttestamentlichen Hymnen wetteifert, ist für die Weihe des zweiten Tempels gedichtet. Im 20. Jahre nach der Heimkehr aus dem Exile, 516 v. Chr., im 6. Jahre der Regentschaft des Darius, war der Tempelbau vollendet, so daß am 3. des Monats Adar (März) das Dank- und Jubelfest der Einweihung stattfinden konnte (1 Esdr. 6). Rechnet man den Beginn der babylonischen Gefangenschaft (anstatt, wie gewöhnlich, von der ersten Wegführung unter König Joakim 606) von der Zerstörung des

Tempels und der Ankunft der letzten Gefangenen im Exile an, also von 588 oder 586, so waren wiederum gerade 70 Jahre verflossen. Endlich war die Entweihung der heiligen Stadt vollständig gutgemacht, das Gottesgericht aufgehoben. Wie sollte nicht Festjubel ganz Israel erfüllen und die Freude sich steigern zur hoffnungsseligen Erwartung des messianischen Heils, die Haggäus und Zacharias, das prophetische Doppelgestirn, so lebhaft geweckt hatten? Die denkwürdige Feier erhielt dadurch ebenso sehr eine prophetische als eine historische Bedeutung. Als Verfasser vermuthen Einige den Fürsten und Davidssprossen Zorobabel, Andere den Hohenpriester Jesus oder Josua; in beiden begrüßte der Prophet Zacharias frohlockend Vorbilder jenes ersehnten königlichen Hohenpriesters, welcher der gottgelegte „Grund- und Hauptstein" des vollendeten Heilsbaues sein wird (Zach. 3, 9; 4, 7). Möglich auch, daß einer der zwei genannten Seher zum Jubelfeste in die Harfe gegriffen. Unser Hymnus bildete in der Folge einen der Glanzpunkte der fortan zusammenfallenden Feste der Laubhütten und der Tempelweihe. Die Kinder Israels zogen alsdann in dem maiengeschmückten Vorhofe um den Brandopferaltar, in der Rechten den „Lulab", einen mit Myrten- und Olivenbüscheln umwickelten Palmzweig, haltend, in der Linken den persischen Paradies- oder Citronenapfel (Orange), das Symbol der Segensfülle Kanaans. Zum Anfang und Schluß unseres Liedes, namentlich aber beim 25. Verse, dem Hosannarufe, schüttelten sie unter Trompetenschall jene Feststräuße, daß ein mächtiges Rauschen den Tempelberg erfüllte. Der prophetische, indirect messianische Psalm, dessen farbenglühende, harmonische Schönheit man treffend mit dem von goldenen, hellklingenden Glöcklein umsäumten, glanzvollen Hohenpriesterkleide verglichen hat, ist ein antiphonischer Wechselgesang, der sich dramatisch gleichsam in zwei Akten nebst einem Vorspiel entwickelt. Der litanisirende Eingang (V. 1—4), beim Aufbruch des Festzuges gesungen, fordert zum Lobe des gütigen, huldreichen Gottes Israels auf. Der erste Abschnitt (V. 5—18) bildet das Processionslied der den Festzug einholenden Leviten und Priester. Er ist der allgemeine Theil des Liedes, der freudige Ausdruck des Gottvertrauens im Hinblick auf die überstandenen Drangsale während des Exils und gleich nach demselben. Der zweite Abschnitt (V. 19—29), das eigentliche Festfeierlied, erklingt beim Eintritte des Festzuges in den Tempelvorhof. Er enthält einen Wechselgesang von frohlockender Begrüßung, Segnung und Danksagung. — Das Centralheiligthum, Jehova's hehre Opfer- und Segensstätte, krönt wieder das erstandene Jerusalem, prangend im Festschmucke. Wie eine Braut soll der Tempel und in ihm Israel durch die Weihe dem Herrn vermählt werden. Glänzend hat sich erfüllt, was der Prophet gesungen (Jer. 33, 11): „Der Freude, des Frohlockens Stimme, die Stimme der Braut und des Bräutigams, die Stimme derer wird vernommen, welche sagen: ‚Lobet den Herrn' der Heerschaaren; ‚denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen!'" Diese Weisfagung

schwebt dem Dichter unseres Psalms vor der freudetrunkenen Seele. Daher ruft er mit denselben Worten Priester und Volk zum Gottespreise auf, während der Festzug die Sionshöhen, den heiligen Tempelberg hinansteigt. Huldigend „bekennet", dankbar „lobpreiset Jehova", unsern durch Huldthaten verherrlichten Gott! „Denn", fürwahr, „Er ist gut!" Seine „Güte" bildet sein eigentlichstes Attribut. Seine „Gnadenhuld" fließt immerfort auf Israel über; „denn ewiglich währet" sein unendliches, unerschöpfliches „Erbarmen" (Ps. 105, 1; 106, 1; 135, 1).

2—4. Alles stimme ein in den lauten Fest- und Dankjubel, sowohl Volk als Priesterschaft, und selbst die Proselyten aus dem Heidenthum. „Wohlan (nunc), es spreche", respondire die ganze Gemeinde „Israels: denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen"! Und Levi's Stamm, „das Haus Aaron", falle ein und „singe nun" frohlockend: „Denn Er ist gut; denn ewig währet" und nie versieget „sein" mildiglich „Erbarmen"! Endlich alle Glaubens- und Heilsgenossen aus den Völkern, „die, so Jehova", Israels Gott, den einzig wahren, lebendigen, „fürchten", ehrfürchtig anbeten, auch sie „sollen jetzt" jauchzend „rufen: Denn Er ist gut" gegen alle Menschen; „denn von Geschlecht zu Geschlecht währet sein Erbarmen", bis es in dem Verlangen der Völker, im Messias, gekrönt wird (Ps. 113, II. 9 ff.).

5. De tribulatione invocavi Dominum; * et exaudivit me in latitudine Dominus.

6. Dominus mihi adjutor, non timebo; * quid faciat mihi homo?

7. Dominus mihi adjutor; * et ego despiciam inimicos meos.

8. Bonum est confidere in Domino, * quam confidere in homine:

9. Bonum est sperare in Domino, * quam sperare in principibus.

I. (5) Aus Drangsal rief ich zu dem Herrn, und mich erhört' der Herr; Er führte mich in's Weite. — (6) Der Herr mein Hort, ich fürchte nicht; was könnt' ein Mensch mir anthun? — (7) Der Herr mein Hort, und sieh, ich schau' hinab auf meine Feinde! — (8) Viel besser ist es, auf den Herrn vertrauen, als bau'n auf einen Menschen. — (9) Viel besser ist es, auf den Herren hoffen, als hoffend sich auf Fürsten stützen. — (10) Die Heiden all umringen mich;

10. Omnes gentes circuierunt me; * et in nomine Domini quia ultus sum in eos.

11. Circumdantes circumdederunt me; * et in nomine Domini quia ultus sum in eos.

12. Circumdederunt me sicut apes, et exarserunt sicut ignis in spinis; * et in nomine Domini quia ultus sum in eos.

13. Impulsus eversus sum, ut caderem; * et Dominus suscepit me.

14. Fortitudo mea, et laus mea Dominus; * et factus est mihi in salutem.

15. Vox exultationis et salutis, * in tabernaculis justorum.

16. Dextera Domini fecit virtutem; dextera Domini exaltavit me; * dextera Domini fecit virtutem.

17. Non moriar, sed vivam; * et narrabo opera Domini.

18. Castigans castigavit me Dominus; * et morti non tradidit me.

traun, in des Herren Namen räche ich's an ihnen. — (11) Sie schließen um und um mich ein; traun, in des Herren Namen räche ich's an ihnen. — (12) Wie Bienen schwärmen sie um mich, und lodern auf wie Feu'r im Dorngenist; traun, in des Herren Namen räche ich's an ihnen. — (13) Gedrängt, gestoßen ward ich, daß ich fiele; doch fing der Herr mich auf. — (14) Der Herr ist meine Stärke und mein Lob; und Er ward mir zum Heile. — (15) Des Jubels und des Heiles Ruf schallt in den Zelten der Gerechten. — (16) Des Herren Rechte übet Macht: des Herrn Rechte erhöhte mich; des Herren Rechte übet Macht. — (17) Nicht sterben werd' ich, sondern leben, und werd' erzählen Gottes Thaten. — (18) Hart züchtigt' mich der Herr; doch gab er nicht dem Tod mich preis.

5. Der Sängerchor hat unter dem Schmettern der Trompeten alle Welt zum „Gottespreise" eingeladen, und begründet nun während des Festzuges diesen Aufruf, indem er die Großthaten der immerfließenden

„Güte des Herrn", die wunderbare Befreiung Israels von seinen Bedrückern schildert (Ps. 17, 20). „Aus" schrecklicher „Noth", aus herzbeengender „Drangsal rief ich" hülfeflehend „den Herrn an, und" siehe, „Er hat mich" gnädiglich „erhört", hat mich „in die" sichere „Weite" geführt (eigentlich in latitudinem, wie alte Psalterien lesen). Gleichwie die Festprocession aus Sions Gassen plötzlich „in den weiten" Plan des Tempelplatzes tritt, so bin auch ich durch Gottes Erbarmen aus der Bedrängniß des Exils und der Anfeindungen während des Stadt- und Tempelbaues gerettet worden. Der Herr machte mir Raum und Luft, schenkte Hülfe, Befreiung.

6 f. Wie soll ich nach so süßer Heilserfahrung nicht mit Zuversicht, mit heiligem Gottvertrauen in die Zukunft blicken? „Der Herr ist mein Helfer, mein Hort, ich fürchte mich nicht. Was könnte ein Mensch mir anthun", da Gott, vor dem alle Geschöpfe wie nichts sind, mich schirmt? Wenn der Herr für mich ist, wer kann wider mich etwas ausrichten? (Röm. 8, 31.) Gott ist die Allmacht, der Mensch die Ohnmacht, „der Herr mein" unbesieglicher „Hort"; drum „blickt mein Auge" siegfreudig „hinweg über" und „hinab auf meine" gedemüthigten „Feinde" (Ps. 53, 9; 55, 5. Hebr. 13, 6).

8 f. Gott ist ein bewährter Helfer, „Menschenhülfe dagegen ist eitel" (Ps. 59, 13). Viel „besser ist es" wahrlich, „auf den Herrn vertrauen, als bauen auf einen Menschen"; viel „besser, auf den Herrn hoffen, als hoffend sich auf Fürsten stützen" (bonum quam = melius, tutius; Ps. 61, 8 ff.; 145, 3). Gott allein hilft sicher, wie bisher, so auch in Zukunft. Wir haben es glückselig erprobt, daß das Vertrauen auf Menschen, auf Fürsten dem Gottvertrauen nicht die Wage hält. Die feindseligen Samariter, die heidnischen Grenzvölker, die ränkevollen, gewaltthätigen Satrapen, die unzuverlässigen Fürsten Chaldäa's, — Alle ließen unsere Hoffnung auf Menschen und Machthaber eitel erscheinen. Nur „die Hoffnung auf den Herrn" erwies sich als untrüglich. Er griff im Exil und nach demselben wunderbar ein; Er erweckte Israel Führer und Propheten; Er wendete das Herz der Könige Cyrus und Darius; Er segnete den Heimzug und den Wiederaufbau Jerusalems und seines Tempels.

10 f. Alles war gegen Gottes Volk verschworen, im Exil die triumphirende Weltmacht, in der Heimath die umwohnenden Horden. Jedermanns Hand war wider mich erhoben, drängte, drückte, vergewaltigte mich. „Alle Heiden umzingelten" und „umringten mich" und drohten mir unentrinnbares Verderben. „Aber" fürwahr, „traun" (quia im Hebr.), sie erreichten ihr Ziel nicht! „Im Namen des Herrn", dem allein die Ehre, „habe ich es an ihnen gerächt"; in unseres Gottes Kraft habe ich sie siegreich „abgewehrt, niedergehauen" (Hebr.).

12. Wie die Bienen in wimmelnden Schaaren ihren Feind mit Wuth überfallen, mit Beharrlichkeit verfolgen, mit schmerzhaftem, entzündlichem Stiche verwunden, so erhoben sich meine Widersacher wider

mich. „Gleich Bienen*) umschwärmten mich" ohne Zahl die Heiden und Samariter. Sie setzten mir wüthender und hartnäckiger zu, wenn ich sie abwehrte. „Und wie Feuer**) im Dorngenist" prasselnd und schnell verzehrend „aufflammt", so „entbrannten sie" wider mich, so loderte ihr rasender Zorn auf. „Aber traun, ich vergalt es ihnen als Rächer" der Ehre Gottes; ich machte sie zu Schanden. — Der Urtext lautet: „Sie umgeben mich wie Bienen; sie erlöschen wie" schnell ausbrennendes „Dornfeuer". Trotz ihrer Schwärme und ihrer Wuth erreichten sie nichts. Ihr Zorn war ohnmächtig, ebenso schnell erloschen, als aufgeflackert; ihr Stich war ihnen selbst, wie der rachsüchtigen Biene, verderblich.

13. Es war auf meinen Untergang abgesehen. Israel sollte in der grausamen Gefangenschaft und nach der Heimkehr in dem ungleichen Kampfe mit den überlegenen, gereizten Nachbarvölkern auslöschen, gänzlich aufgerieben werden. Es sollte nicht ferner genannt werden unter den Völkern. „Ich wurde angerannt (impulsus), gedrängt, gestoßen." Man zerrte mich hin und her, „daß ich fiele. Aber der Herr fing mich" im Falle „auf", hielt stützend, helfend seine Hand unter. Das Hebräische weicht ein wenig ab: „Du", Feind, „stießest mich zum Falle; aber der Herr stand mir bei."

14. Der starke, lobpreisliche Gott schirmte und rettete Israel. Wie soll es dafür nicht wieder anstimmen, was es einst nach der Wunderrettung am rothen Meere dankjubelnd gesungen (2 Mos. 15, 2), und was ihm der Seher schon zum Voraus in den Mund gelegt (Is. 12, 1 f.): „An jenem (glorreichen ‚Befreiungs'-) Tage wirst du sagen: Ich danke „Dir, o Herr! denn Du zürntest mir; aber Dein Zorn hat sich gewendet, „und Du hast mich getröstet. Siehe, Gott ist mein Heiland. Ich bin „getrost und fürchte mich nicht; denn meine Stärke und mein Lob „ist der Herr, und Er ward mir zum Heile." Je größer, drohender die Gefahr, desto wunderbarer war die Rettung. Wahrlich, im Herrn besitze „ich Heldenkraft", in Ihm „meinen Ruhm" wie den Gegenstand „meines Lobgesanges" (Hebr.).

15 f. Wie am Schilfmeere, dessen Gestade die Leichname der ertränkten Aegypter bedeckten, Israels Zelte wiederhallten von Jauchzen und Siegesgesang, so „schallt" auch heute der Rettungsjubel, „der Ruf des Frohlockens und des Heiles durch die Zelte der Gerechten", die „Hütten" der dankfrohen Kinder Israels (Jer. 33, 10 ff.).

---

*) **Apis**, Biene, wird auf die Wurzel ap, op, arbeiten, zurückgeführt, also eigentlich Arbeiterin. Daher opus, opera. Das Bild scheint aus 5 Mos. 1, 44 genommen: „Der Amoriter verfolgte euch, ‚wie Bienen zu verfolgen pflegen'."

) **Ignis, Feuer, von der Wurzel ag, bewegen, treiben. Daher ago, ἄγω, agito; agilis, beweglich; ager, (Vieh-) Trift, Acker; agmen, Zug, Heerzug; navigium, Schiff, Schifffahrt (Schiffsbetrieb); axis, Achse; agonia, Schlachtopfer (ἀγωνία, Wettkampf, Angst).

Aehnlich, wie im Lobgesang des Moses (2 Mos. 15, 6), ertönt es: „Des Herrn Rechte hat Macht geübt; des Herrn Rechte hat mich", das gebeugte Volk, „emporgehoben", wieder zu Ehre, Sieg und Freude „erhöhet; des Herrn Rechte hat Macht geübt", tapfer und siegeskräftig sich erwiesen. Er allein (dies besagt die dreimalige Wiederholung) ist mein starker, erfolgreicher Helfer, sein Allmachtarm meine Rettung gewesen (Ps. 17, 49).

17 f. Die chaldäischen Eroberer und mehr noch die räuberischen Nachbarhorden hatten es auf Israels Vernichtung gemünzt. Doch so war es nicht des Ewigen Wille. Das erkorene Gottesvolk soll von Geschlecht zu Geschlecht der Zeuge und Herold der Thaten, sowie der Träger der Verheißungen des Herrn für die ganze Menschheit sein. „Ich werde nicht sterben", jubelt daher die Gemeinde, „sondern leben", um immerdar „die Werke des Herrn zu erzählen". Glänzend bestätigt diesen meinen Welt- und Heilsberuf die jüngste Errettung (Ps. 77, 3 ff.). Wohl „hat der Herr", da ich die Treue Ihm brach, hart „mich gezüchtigt", schwer mich heimgesucht. Allein es geschah, wie Er verheißen (Jer. 30, 11), lediglich um mich zu läutern und zu bessern, keineswegs um mich zu verderben. „Dem Tode", dem gänzlichen Untergange, „gab Er mich nicht preis".

19. Aperite mihi portas justitiae; ingressus in eas confitebor Domino. * 20. Haec porta Domini; justi intrabunt in eam.

21. Confitebor Tibi, quoniam exaudisti me; * et factus es mihi in salutem.

22. Lapidem, quem reprobaverunt aedificantes, * hic factus est in caput anguli.

23. A Domino factum est istud; * et est mirabile in oculis nostris.

24. Haec est dies, quam fecit Dominus; * exultemus et laetemur in ea.

II. (19) O öffnet mir die Thore der Gerechtigkeit! Ich will hinein, den Herrn zu preisen. — (20) Dies ist das Thor des Herrn; Gerechte ziehen durch dasselbe ein. — (21) Ich danke Dir, daß Du mich hast erhört und mir zum Heil geworden bist. — (22) Der Stein, welchen die Bauleute verworfen, Er ist zum Haupt- und Eckstein worden. — (23) Vom Herrn ist dies geschehn, und wunderbar ist es in unsern Augen. — (24) Dies ist der Tag, den der Herr gemacht; laßt uns frohlocken

25. O Domine, salvum me fac! O Domine, bene prosperare! * 26. Benedictus, qui venit in nomine Domini!

Benediximus vobis de domo Domini. * 27. Deus Dominus, et illuxit nobis.

Constituite diem solemnem in condensis, * usque ad cornu altaris.

28. Deus meus es Tu, et confitebor Tibi; * Deus meus es Tu, et exaltabo Te.

Confitebor Tibi, quoniam exaudisti me; * et factus es mihi in salutem.

29. Confitemini Domino, quoniam bonus; * quoniam in saeculum misericordia Ejus.

und an ihm uns freu'n! — (25) O Herr, gib Heil mir! Herr, gib Wohlgedeih'n! — (26 Priesterchor:) Gesegnet, der da kommt, im Namen des Herrn! — Wir segnen von des Herrn Haus euch. — (27) Der Herr ist Gott und leuchtete uns auf. — Bestellt das Fest mit dichtem Maienschmuck bis hin zum Horne des Altares.

(Schluß. 28) Mein Gott bist Du; ich will Dich preisen! Mein Gott bist Du; ich will Dich hoch erheben! — Ich danke Dir, daß Du mich hast erhört und mir zum Heil geworden bist. — (29) Lobpreist den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen.

19—21. Der jubelvolle Festzug ist beim verschlossenen Thore des Tempels, d. i. des Vorhofes, angelangt. Hier erhebt der begleitende Levitenchor seine Stimme und begehrt Einlaß für das Volk. Wieder erfüllt sich ein Seherwort (Is. 26, 1 f.): „An jenem Tage wird man „singen: Thuet auf die Thore, daß einziehe das gerechte Volk, so die „Wahrheit, die Treue bewahret!" Ja, öffnet, so schallt es, „öffnet mir die Thore" der Vorhöfe, die Thore „der Gerechtigkeit", die zum Heiligthum führen, wo der allgerechte Gott wohnet, waltet und segnet, „Gerechtigkeit" ebenso fordernd wie spendend. Wahrhaftig, so fährt der Chor fort, oder so erwiedert, wie Einige wollen, ein anderer Chor, aus dem Innern des Vorhofes, „dies ist das Thor", das zur Thronstätte „des Herrn" führt; nur „Gerechte ziehen durch dasselbe ein"! (Vgl. Ps. 14 u. 23.) Wer nicht „gerecht", gesetzes- und bundestreu, ist, nahe nicht der heiligen Stätte! Dagegen die „Red-

lichen" alle, so in Gesinnung und Wandel des Herrn Gebote erfüllen, Hand, Herz und Zunge in Reinheit und „Gerechtigkeit" bewahren, — „sie mögen eintreten"; denn sie sind willkommene Tempelwaller, schutz- und segenswürdige Anbeter des Allheiligen. Und wie zur Bestätigung, daß die Festgenossen alle die „Gerechtigkeit" lieben und üben, bricht der Chor in die Gebetslosung der Dankfeier aus: „Ich lobpreise Dich, o Herr", und danke Dir, „daß Du mich erhört hast und mir zum Heil", zur Rettung „geworden bist!"

22 f. Der Prophetenmund hatte verkündigt: „So spricht Gott der „Herr: Siehe, Ich will in Sions Gründe einen Stein legen, einen „bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der fest im Grunde liegt!" (Js. 28, 16.) Die nahe Erfüllung dieser **messianischen Weissagung** tritt jetzt Angesichts des erstandenen Tempels und des neugefestigten Gottesvolkes vor die Seele des Psalmisten: „Der Stein, welchen die Bauleute*) verworfen haben, — Er ist zum Haupt- und Ecksteine geworden. Vom Herrn ist dies geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen." Der Tempelgrund und das Volk Israel sind Vorbilder dieses göttlichen „Haupt- und Ecksteines". In dem Tempel, der Huldstätte der Segensgemeinschaft Gottes mit den Menschen, ist jener den Erdkreis überwölbende Geistestempel abgeschattet, dessen Fundament der gottmenschliche Messias sein wird. Wie die Israeliten am Tempelbau verzagten (kleinmüthig, „wegwerfend, den Grundstein anblickten"), und nun durch „des Herrn Wundermacht vor ihren Augen" das Werk vollendet sehen, so wird einst der von ihnen verachtete, „verworfene" Heilstempel, Christi Frohnleichnam und Kirche, durch Gotteskraft erstehen. Weit vollkommener, als der steinerne Tempel, bildet aber Israel, des Herrn lebendiges Heiligthum, prophetisch den Messias vor. Es ist der „Grund- und Eckstein" im alten Völkerbau, das wichtigste, bedeutsamste Volk, so als „Hauptstein der Ecke" (caput anguli) das ganze Menschengeschlecht verbindet, zusammenhält und trägt. Denn es trägt für Alle die Heilsverheißung, und aus ihm soll der Messias hervorgehen, durch welchen alle Nationen gesegnet werden, über welchem die beiden Völkermauern, Juden und Heiden, zu Einem Tempel sich zusammenschließen, auf dem sie ruhen, Schutz und Stütze finden werden. Die Heiden, die „Erbauer" von Weltreichen, „verworfen" Israel, den typischen Grund- und „Eckstein", das vorbildliche

---

*) **Aedificare,** von aedes und facere, bauen. Aedes, altlateinisch aidis, hat zur Wurzel aid, idh (αἰθ, ἰθ), entzünden, brennen, leuchten. Es ist also eigentlich Feuer-, Herdstätte (wie Stube = Ofen); dann Wohnung, Haus, Gotteshaus. Stammverwandt sind aestus, Gluth, Brandung; aestas, heiße Sommer-Zeit; ater, schwarz (schwarzgebrannt), finster; atramentum, Schwärze, Dinte; atrium, Halle, eigentlich vom Rauch geschwärzter Herd-Raum. Im Griechischen αἴθω, entzünden, brennen; αἰθήρ, Aether, Himmel (Lichtraum, Feuerzone); Αἴτνη, Aetna, der feuerspeiende Berg.

Gottesreich. Es sollte aus dem Völkerbau ausgeschieden und zertrümmert werden. Sie rissen es von seiner gottgeordneten Stelle, von seinem Heimathland, hinweg, „warfen es verächtlich bei Seite" (reprobaverunt), machten seine Würde, seinen Beruf, sein Dasein scheinbar zu nichte. Aber siehe, der ausgebrochene, verschmähte Völker-„Stein" ist wieder an seinen Platz gebracht und von Neuem zum heiltragenden „Grundstein" geworden, auf dem alle Nationen in der Zeitenfülle sich aufbauen werden. Aus tiefer Erniedrigung ist Israel wieder zur Hoheit, zur Völkermitte erhoben, gleichsam der „Eckstein", an den die Nationen sich anlehnen, oder an dem sie zerschellen. Diese „wunderherrliche Gottesthat" ist eine neue prophetische Bürgschaft der von ihr vorgebildeten messianischen Herrlichkeit, der baldigen Ankunft jenes eigentlichen, lebendigen, göttlichen „Eckfteines", der in dem eben vollendeten Tempel persönlich die Glorie seiner Gnade und Wahrheit offenbaren wird. Wahrlich, all dieses, Israels Rettung, die Vollendung des Tempels, die Wiederaufrichtung des typischen, vorzüglich aber die bevorstehende Gründung des messianischen Gottesreiches, — „es ist Gottes That, des Herrn Werk, und es ist erstaunlich", unbegreiflich „wunderbar in" der Menschen „Augen"!

24. Am Rettungstage, so verkündet der Prophet (Js. 25, 9), wird man sagen: „Siehe da, unser Gott! Wir harreten Sein und Er befreit „uns. Das ist der Herr; wir warteten auf Ihn, und wir frohlocken und freuen uns in seinem Heile!" Ja, dieser hochfestliche Weihetag, „es ist der Tag, den der Herr gemacht", der gottgeschenkte Huldtag, an welchem Er seine Rettung vollendet, seine Hülfe krönt; so „laßt uns frohlocken an ihm und" in ihm „uns freuen"! Nichts hemme den Jubelstrom, die wogende Dankesfluth! (Js. 49, 8.)

25. Die Aufforderung des Chores zum Frohlocken erhebt die Festesfreude auf ihren Höhepunkt. Israels Kinder schwingen den „Lulab", den (bei diesem Weihefest vielleicht zum ersten Mal getragenen) myrten- und olivenumwundenen Palmzweig, und erfüllen mit ihrem Jauchzen den Tempelberg. „Hosanna" (Hoschia-na), so hallt es rings, „o ja, Herr, gib doch Heil, hilf mir!" Festfeiernd grüßen und flehen wir: Gewähre dem hier anbetenden Volke Deine Gnade, Deinen Beistand! „O Herr, gib Wohlfahrt, Gedeihen" (prosperare = prosperum fac)! Führe Israel den guten, den Glücksweg, und laß die wiederhergestellte Theokratie, Dein Königthum, herrlich blühen! (Ps. 27, 9.)

26. Und der Priesterchor bewillkommt das jauchzende Volk und antwortet: Ja, Hülfe, Segen euch Allen! „Gesegnet, wer da kommt", gesegnet sei er „im Namen des Herrn"! In des Herrn unendlicher Huldmacht komme Gnade, Heil, Segen über die einziehende Gemeinde! *)

*) Oder ob vielleicht der Freudengruß dem an der Spitze des Volkes ziehenden Fürsten und Davididen Zorobabel und dadurch vorbildlich schon dem messianischen Könige gilt? Vgl. zu dem Segen Ps. 128, S. 4 Mos. 6, 24 ff.

Und sofort beginnen die Priester die Segenspendung: „Wir segnen euch“ von dieser Schatzkammer aller Segnung, „vom Hause des Herrn aus“!

27. Allzeit gedenket, daß die Heidengötter Nichts sind; „Jehova“, unser „Herr“, allein „ist Gott“! Er hat als solcher, als unser ewig treuer „Bundesgott“, stets und neuerdings wieder Sich glorreich erwiesen. Wie Er vordem in der Feuersäule und in der Schechina Israel geleuchtet, es führend, schirmend, segnend, so „ist Er“ auch „uns aufgeleuchtet“. Vor seinem Huldantlitz ist die düstere Nacht der Drangsal und Trauer gewichen; die Sonne der Rettung, des Heiles und der Freude ist aufgegangen. Des Herrn „Lichtherrlichkeit“ strahlt, ob auch nimmer sichtbar über der Bundeslade, doch unsichtbar über diesem Bundesheiligthum, in welchem Jener bald wandeln und lehren wird, der das ungeschaffene Licht, die Sonne der ewigen Gerechtigkeit ist. Wohlan, laßt uns Dankopfer unserem Heilsgott weihen! Setzet in's Werk, „bestellet“ und „ordnet das“ begonnene „Fest“! Schmücket es, „die“ Palm-„Büschel“ in den Händen! (Oder:) „Veranstaltet die Feier im Dickicht, im dichten“ Laubschatten der Festmaien, welche, im Vorhofe aufgesteckt, „bis hin zum Horne des“ Brandopfer-„Altares“ reichen! — Der hebräische Text lautet: „Bindet Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altares“, d. h. füllet mit der Menge der Opferthiere den ganzen Vorhof!

28. Die Schlußverse des Liedes, wohl vom Gesammtchore gesungen, wiederholen die Selbstaufmunterung zum Gotteslob für die erlangte Huld (2 Mos. 15, 2). „Mein Gott bist Du; ich will Dich preisen! Mein Gott bist Du; ich will Dich hoch erheben! Ich“ lobsinge, „danke Dir, daß Du mich erhört und mir zum Heil“, zum gnädigen Retter und Helfer „geworden bist! O lobpreiset den Herrn; denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen. Alleluja“ (Hebr.).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Die **prophetische** Bedeutung unseres Psalmes erhält im Neuen Testamente die glänzendste Bestätigung. **Jesus Christus** ist der vom Psalmisten besungene „Grund- und Eckstein“, das Fundament und „Haupt“ (caput) jenes ewigwährenden herrlichen Tempels, den Er mit der Fülle der Gottheit bewohnt. Ihm jubeln Israels Volksschaaren den Königsgruß zu: „Gebenedeit sei, der da“ verheißungsgemäß „kommt im Namen des Herrn“, im Auftrage und in der Kraft und Liebe des Allerhöchsten! Ihn „verwarfen“ aber auch die in Hochmuth und Habsucht erstarrten, in Heuchelei und Falschheit verkommenen Führer des Judenvolkes, und sprachen sich selbst dadurch das Todesurtheil. Betrachten wir die betreffenden Stellen.

1) **Matth.** 21, 1—9 (Evangelium des **Palmsonntags**; vgl. Marc. 11. Luc. 19. Joh. 12). Jesus war acht Tage vor seinem Leiden von Jericho nach Bethanien gekommen, und hatte am Sabbat daselbst im Hause Simons, des geheilten Aussätzigen, verweilt, wo Magdalena Ihn salbte. An dem folgenden zehnten Nisan, unserem Palmsonntage, begab Er Sich, von seinen Jüngern und zahlreichen Osterfestpilgern begleitet, auf den Weg nach Jerusalem. Er wollte, da der Beginn seines Reiches bevorstand, als messianischer König seinen Einzug halten in die Davidsstadt. Nicht auf prunkvollem Rosse, im kriegerischen Waffenschmucke oder mit Krone, Scepter und Königsmantel, sondern als armer und sanftmüthiger Friedensfürst, als milder, überirdischer Gnadenkönig der Herzen wollte Er Besitz von der alten, stolzen Königsresidenz nehmen. Darum ließ er von dem Priesterflecken Bethphage eine lastbare Eselin sammt ihrem unberittenen Füllen (sie stellten das mit dem Gesetzesjoche beladene Judenthum und die zaumlose Heidenwelt dar) herbeiführen. Die Jünger bedeckten sie mit ihren dürftigen Mänteln, den Sinnbildern der Lehren des Evangeliums, und setzten den Heiland darauf. So begann, vom Oelberg herab, der Jubel- und Siegeszug. Die Volksschaaren breiteten, wie bei Königszügen üblich, ihre Kleider als Fußteppiche auf den Weg und streuten zur Ehrenbezeugung Zweige von Oliven, Weiden und Myrten. Palmen (den „Lulab"?) in den Händen, „riefen sie" frohlockend „und sprachen: **Hosanna** (‚gib doch Heil') dem Sohne", dem wahren Thronerben, „Davids", dem Messiaskönige! **„Hochgelobt, der im Namen"**, in der Kraft und als Gesandter **„des Herrn kommt"**, das vollendete Gottesreich aufzurichten! *) **„Hosanna** in der Höhe, Heil" Ihm, wie auf Erden, so im Himmel unter den Engeln! Also zog, unter dem Zujauchzen des huldigenden Volkes, der göttliche Davidide durch die goldene Pforte in die Friedensstadt und in den Tempel, seine Königsburg, ein. Hier erwies Er in überwältigender Majestät seine richterliche und königliche Macht, indem Er Käufer und Verkäufer aus dem heiligen Vorhofe hinaustrieb und dann die letzten Gnadengeschenke leiblicher Hülfe spendete. Er offenbart durch Wunder, daß „Er kommt im Namen des Höchsten", die Menschheit zu heilen und zu heiligen. Da erheben „die Kinder im Tempel" (vielleicht die im Heiligthum erzogenen Sängerknaben) ihre Stimmen, ihren Jubelgruß, und rufen, wie zuvor die Schaaren: „**Hosanna** dem Sohne Davids!" Die Weissagung unseres Festpsalmes ist erfüllt. Der himmlische Zorobabel und wahre Josua, der ewige Prophet, König und Hohepriester Jesus, hat seinen siegesfreudigen Einzug

*) Das „im Namen des Herrn" wird im Neuen Testament und in der Liturgie zu dem: „der da kommt" gezogen (nicht wie im Urtexte des Psalmes zu „Gesegnet"), weil es das „Kommen" näher erläutert.

in denselben zweiten Tempel gehalten und ihn nun erst wahrhaft geweiht. „Bis zum Horn des Altares", der vorbildlichen Opferstätte, haben die Kinder Israels „mit Maien", Palm- und Oelzweigen, Weiden- und Myrtenbüschen „den Festtag gefeiert" und mit ihrem vieltausendstimmigen „Hosanna" und „Gebenedeit" ihren Heilandkönig bewillkommt, der allein ihnen „Hülfe, Wohlfahrt, Segen" bringt. Und seitdem erneuert sich der Festzug alljährlich am **Palmsonntage** und durchklingt der Königsgruß das ganze Officium. Der Bischof weiht Palm- und Oelzweige, vertheilt sie unter Clerus und Volk und zieht, das verhüllte Bild des Königs, des Gekreuzigten, voran, unter Jubelgesängen feierlich zur Tempelpforte und durch diese, nachdem der Kreuzesschaft sie geöffnet, in's Heiligthum ein *). Immer und immer wieder erschallt, jetzt vom Männerchor, jetzt von den hellen Knabenstimmen, das „Hosanna! Heil doch dem Sohne Davids, dem Könige! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!" Und selbst bei der ergreifenden Absingung der Passion in der folgenden Hochmesse halten Clerus und Volk die Palme in der Hand, zum Bekenntniß, daß sie ihrem Heilandkönig die Treue wahren, kein „Kreuzige Ihn" dem huldigenden „Hosanna" folgen lassen, vielmehr gerade in der Erniedrigung der Passion den Sieg über Tod und Sünde feiern und in diesem Siege ihren eigenen ewigen Triumph nach dem Leidensopfer des irdischen Lebens erhoffen. Das durch die Tempelhallen wogende „Hosanna" ist nicht bloß Treuschwur und Jubelgruß: „Es lebe, regiere, triumphire in Ewigkeit der König unseres Heils und aller Herrlichkeit!" — es ist auch der flehentliche Ruf: „Gib doch Heil", Rettung, Erlösung jetzt und in der Stunde des Todes! Die Palm- und Oelzweige oder die sie vertretenden „Maien" verkünden den Sieg und den Frieden, die Heilsfrüchte des Königthums unseres Herrn. Siegend über Grab und Hölle, bringt Er den „Frieden" seiner himmlischen Lehre, seines heiligen Gesetzes, kurz seiner Herrschaft durch die Wahrheit und Gnade und schließlich durch die Glorie, in welcher auch wir den Sieg vollenden. Für sein Glorienreich, für den Himmel, wo ewig die Sieges-Palme geschwungen, der Oelzweig des Friedens getragen wird, erzieht der Herr in seiner heiligen Kirche die durch Glaube, Hoffnung und Liebe Ihm treu ergebenen Erlösten.

2) **Matth.** 21, 33—46 (Marc. 12; Evangel. am Freitag der zweiten Fastenwoche). Als am zweitfolgenden Tage nach dem Palmsonntage (am Dienstage der Charwoche) der Herr abermals im Tempel weilte und von den Hohenpriestern und Aeltesten, welche die öffentliche

*) Im armenischen Ritus werden die Verse 19 und 20 unseres Psalmes antiphonisch an der Kirchenpforte gesungen.

Anerkennung des Messias erschreckt hatte, nach seiner Vollmacht befragt wurde, überführte Er sie ihres bösen Unglaubens und Undankes. Unter Anderem hielt Er ihrem Gewissen wie einen Spiegel das Gleichniß von den Pächtern des Weinberges vor. „Es war ein Hausvater", Gott der Herr. „Der pflanzte", gründete in Abraham „einen Weinberg", die Theokratie, das Volk des Alten Bundes. „Er umgab ihn mit einem Zaune", dem Gesetze, „und grub darin eine Kelter", den Altar, darauf das vorbildliche Blut floß, „und baute einen Thurm" zur Bewachung, den Tempel oder die schirmende Königsburg. „Und Er verdingte ihn an die Winzer", die bestellten Häupter und Wächter Israels, „und verreiste", entzog ihnen seine anfängliche wunderbare Gegenwart. „Da aber die Zeit der Früchte gekommen, schickte Er seine Knechte", die Propheten, „zu den Winzern, um seine Früchte", den ausbedungenen Pachtzins seiner Ehre und der bundestreuen Gesetzeserfüllung, „in Empfang zu nehmen. Und die Winzer ergriffen die" mahnenden „Knechte, schlugen den Einen (Jeremias und Michäas), tödteten den Andern (Isaias und Ezechiel) und steinigten den Dritten" (Zacharias). Langmüthig „schickte Er" stets „neue Diener; aber sie machten es ihnen" nicht besser. Zuletzt, in der Fülle der Zeit, „sandte Er zu ihnen seinen" eingeborenen „Sohn, indem Er sagte: Sie werden vor Meinem Sohne Ehrfurcht haben! Als aber die Winzer den Sohn sahen" und Ihn wohl erkannten, „sprachen sie zu einander: Das ist der Erbe", der verheißene Herr und Eigenthümer, Grund und Ziel des Alten Bundes! „Kommt, wir wollen Ihn umbringen, und wir werden", unbehelligt von seiner gewaltigen Lehre und seinem heiligen Gesetze, „sein Erbe besitzen", sein Volk in Ehren und Genuß beherrschen! „Und" in ihrer verstockten Bosheit „ergriffen sie Ihn (hier verkündet Jesus, was unmittelbar bevorsteht), warfen Ihn", den Königssohn, „aus dem Weinberge", aus Jerusalem, „hinaus und tödteten Ihn" gottesmörderisch durch das Kreuz. Hierauf ließ Jesus die Abgesandten des hohen Rathes selbst urtheilen, „was sie, die" treulosen „Winzer, von dem Herrn des Weinberges", dem himmlischen Vater, zu erwarten hätten. Sie sprachen sich auch (vielleicht höhnisch) das Urtheil: „Er wird die Uebelthäter elendiglich zu Grunde richten und seinen Weinberg andern Pächtern übergeben, die Ihm zu seiner Zeit die Früchte einliefern", d. i. Er wird den Bund mit dem bundbrüchigen Israel auflösen und einen neuen schließen mit den gläubigen Heidenvölkern. Und um nun offen zu sagen, daß das Gleichniß von ihnen gehandelt (V. 42), „sprach Er zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: **Der Stein, den die Baulente verworfen haben, der ist zum Eck-**

stein geworden; vom Herrn ist dieß geschehen (nach Andern: ist dieser Eckstein gesetzt, istud = caput), **und es ist wunderbar in unsern Augen**"? Der „Bau" ist, was im Gleichniß der Weinberg. Die „Bauleute" seid ihr, die treulosen Winzer. Der „verworfene Stein" bin Ich, der von euch dem Tode geweihte Erbherr und Königssohn. Gerade durch die „Verwerfung" eurerseits, durch meine äußerste Erniedrigung, werde Ich in den Grund des Baues gesenkt. Ich bin das Fundament, auf dem Alles, die Schöpfung wie die Erlösung, ruht, das Zentrum der Weltgeschichte, der „Haupt- und Eckstein" (Referentpunkt), welcher beide Mauern des Gottesbaues, den Alten und den Neuen Bund, das alte und das neue Israel, das ganze aus Juden und Heiden aufgeführte christliche Gebäude oder Reich Gottes vereinigt, trägt, stützt, im Richtmaß erhält. „Darum sage Ich euch: das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke", vorzugsweise dem heidnischen, „gegeben", das dessen Früchte bringt, Früchte der Buße und Liebe, des Heils und der Heiligkeit. Weil ihr, die ihr am Hause Gottes „zu bauen berufen" waret, den ewigen „Grundstein verworfen", werdet ihr selbst „verworfen". Ihr hört auf, Gottes Volk und Träger der Heilsverheißung zu sein. Euer „Bau" wird abgebrochen. Mit dem Tempel werdet ihr selbst, weil des Grundes und Haltes verlustig, zusammenstürzen, so daß eure Trümmer die Straßen der Erde bedecken. „Denn wer auf jenen **Stein** fällt", wer an Mir, dem unverwüstlichen göttlichen **„Eckstein"**, in Unglauben anstößt, in Bosheit und Stolz Aergerniß nimmt, „der wird zerschellen"; er wird in seiner Ohnmacht nichts wider Mich ausrichten, vielmehr sich selbst das Verderben bereiten. „Und auf wen der Stein fällt, den wird er" im ewigen Strafgerichte „zermalmen", gleichsam in Staub zerreiben und in den Abgrund verwehen. (V. 45:) „Nun verstanden die Hohenpriester und Pharisäer, daß Jesus von ihnen redete"; doch statt in sich zu gehen, drückten sie durch den Gottesmord ihrer Bosheit und ihrem Untergang das Siegel auf.

3) **Matth.** 23, 34—39 (Evangel. am Feste des **hl. Stephanus**). Bevor der Herr an jenem Dienstage der Leidenswoche den Tempel auf immer verließ und durch sein Scheiden ihn gleichsam seiner Weihe wie seines Zweckes entkleidete, rief Er, zur Absage wider die verderbte Judenschaft, das vielfältige Weh auf ihre vielfachen Laster herab. Wie Donner des furchtbaren Gerichts rollen die Worte des Herrn, des Königs der Propheten, über die heiligen Hallen und die Stadt hin und schließen mit dem Ausrufe: „Siehe, euer Haus", Tempel, Stadt und Land, „wird euch wüste", öde, schutz- und schirmlos, „gelassen werden. Denn Ich sage euch: Von nun an werdet ihr Mich", die Quelle der Wahrheit und Gnade, „nicht mehr sehen", vielmehr ohne Licht und Heil in einer

langen Nacht über die Erde wandern, „bis“ am Ende der Zeiten der Morgen für euch anbricht und „ihr“, bekehrt, euch auf den Jubelgruß der Kinder im Tempel besinnet und, Mir huldigend, „saget: **Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn!**“ Alsdann wird euer längstes, schrecklichstes Exil gewendet sein, und ihr werdet das mystische Jerusalem betreten, in den Tempel des Neuen Bundes einziehen und reue- und dankerfüllt rufen: „Oeffnet die Thore der“ wahren „Gerechtigkeit! Hosanna, gib“ auch uns „Heil! Gib Gedeihen“, Du, von uns, ach, nur zu lange verkannter Heilandkönig, „hochgelobt im Namen des Höchsten“!

4) **Apostelgesch.** 4, 11 f. Wie der Herr, so bezeugen seine Apostel ausdrücklich die Erfüllung unseres prophetischen Psalmes. Als nach dem Pfingstfeste **Petrus** mit Johannes zum Tempel hinaufging und bei dem Ostthore des Vorhofes, welches seines kostbaren Erzes wegen die „schöne Pforte“ hieß, einen von Geburt an Gelähmten geheilt hatte, wurde er in der Salomonischen Säulenhalle, wo er das staunende Volk belehrte, von der Tempelwache ergriffen und mit Johannes in's Gefängniß geworfen. Tags darauf trat der hohe Rath zusammen, um die Apostel zu richten. „Sie stellten dieselben in ihre Mitte und fragten: Aus welcher Macht und in welchem Namen habt ihr jenes“ Wunder „gethan? Da ward Petrus mit dem heiligen Geiste erfüllt“ und legte vor den höchsten Würdenträgern der Synagoge voll Freimuth das erste Bekenntniß für Jesus ab. (V. 10:) „Kund sei euch Allen und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, des Nazaräers, den ihr gekreuziget habt, den aber Gott auferweckt hat von den Todten, durch Ihn steht dieser gesund vor euch.“ Und furchtlos fügt der Apostelfürst bei: „Dieser“ Jesus „ist **der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der** aber **zum Eckstein geworden ist.**“ Auf den Glauben an Ihn stützte sich der Alte Bund, auf Ihm ruhte das vorbildliche Reich und Haus Gottes, so eurer Hut und Verwaltung übergeben war. Ihr aber habt Jesum, den sichtbar gewordenen, vom Himmel herabgesenkten Gottes-„Stein“ für unbrauchbar, unnütz erachtet, verschmäht und „verworfen“, habt Ihn in Trümmer schlagen, für immer beseitigen wollen. Statt dessen ist Er zum ewigen „Grund-, Haupt- und Eckstein“ des unverwüstlichen lebendigen Gottesbaues geworden, gelegt in die Mitte der Welt und Weltzeit. (V. 12:) „Und es ist in keinem Andern Heil. Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir“ nach Gottes Ordnung „selig werden“, die Quelle des zeitlichen und ewigen Heiles finden „sollen“. Es ist kein anderer Messias zu erwarten, als dieser langersehnte Gottheiland;

jeder andere Heilsweg ist ausgeschlossen, jede andere Religion nichtig. Gewiß nicht ohne göttliche Eingebung wiederholt gerade der Apostelfürst **Petrus** jene prophetische Psalmstelle, mit welcher der Herr seinen Weheruf an die ungläubige Synagoge geschlossen. Denn sie hat auch auf ihn, den Statthalter Christi in der Kirche, Bezug. Wie die treulosen „Bauleute" der Synagoge den göttlichen „Grund- und Eckstein", Jesus, verschmäht, sprechend: „Dieser ist nicht von Gott", so stehen sie jetzt im Begriffe, dessen irdischen Stellvertreter, den auserlesenen, auf jenem ewigen, unsichtbaren Fundamente ruhenden sichtbaren „Stein" und „Fels", den obersten Lehrer, Hohenpriester und König des Gottesreiches auf Erden, zu „verwerfen". Auch er ist sammt seinen Nachfolgern zum „Hauptstein der Ecke" gemacht, auf welchen die Kirche gebaut und von dem sie getragen und einheitlich zusammengehalten wird. „Vom Herrn ist dies geschehen, und es ist wunderbar in seinen Augen." Wir staunen ob der erhabenen Würde, der überirdischen Hoheit und des göttlichen Machtschutzes, die den Primat verherrlichen. Auch „wer an diesen Stein stößt", wider Petri Felsen anstürmt, „wird zerschellt werden. Und auf wen er", richtend und strafend, „fällt", wer, vom Anathem des apostolischen Stuhles getroffen, aus der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschieden wird, „den wird er zermalmen", daß er, wofern er nicht in sich geht, dem Untergang anheimfällt. Welch ein Licht wirft die Weltgeschichte seit achtzehn Jahrhunderten auf diese Weissagung!

5) Noch einmal kommt Petrus auf die prophetische Stelle unseres Festgesanges zurück. In seinem ersten Sendschreiben nämlich (Kap. 2) ermahnt er die Gläubigen, dem Herrn in kindlicher Liebe und Treue anzuhangen. (V. 4:) „Nahet Ihm", spricht er, stets wachsend in Glaube, Hoffnung und Liebe! Vereinigt euch immer inniger, fester mit Ihm, „dem lebendigen **Steine, der zwar von den Menschen verworfen,** von Gott aber auserwählt und zu Ehren gebracht worden ist". Er ist der „lebendige", das Leben in Sich besitzende und Allen spendende Grund, auf welchem der Bau der Schöpfung und Erlösung ruht. Ob Ihn gleich „die Menschen", d. h. Alle, so an Ihn nicht glauben und sich zu Mitschuldigen der gottesmörderischen Juden machen, „verächtlich bei Seite werfen", — der Verschmähte, zu den Todten Geworfene ist in Gotteskraft auferstanden, und gerade um seiner freiwilligen Selbsterniedrigung willen zur Rechten des Vaters erhöhet und mit „Herrlichkeit" gekrönt. Von Ewigkeit „auserlesen", ist Er jetzt des Vaters allerköstlichstes Kleinod, der Gottjuwel, welcher seinen Glorienglanz über Himmel und Erde ausstrahlt. Nur in und von Ihm besitzt die vernünftige Kreatur übernatürliches Leben, Würde, Schmuck, ewigen Halt. Er ist ihr „Angel"- und Mittelpunkt, ihr „Eck- und Hauptstein". Drum (V. 5:) „bauet

euch auf Ihm als lebendige", gottbelebte „Steine auf", als ein „geistliches Haus", einen Gottestempel, vom heiligen Geiste nach dem Richtmaß des Glaubens auf Christus, dem ewigen Fundamente, aufgeführt und durch die göttliche Liebe verkittet und zusammengehalten. Auf jenem hohenpriesterlichen Grunde gestaltet sich der wunderbare Geistesbau zu einem heiligen, einem innern, mystischen „Priesterthum, um" auf den in der heiligen Taufe geweihten Herzensaltären „geistige Opfer" der Anbetung, der sühnenden Buße, des Dankes, der gänzlichen Selbsthingabe „darzubringen, welche Gott wohlgefallen durch Jesus Christus", in der glaubens- und liebevollen Gemeinschaft mit Ihm und seinem Opferdienste. (V. 6:) „Denn die Schrift enthält (Js. 28, 26): Siehe, Ich lege in Sion einen **Eckstein**, einen ausgesuchten, köstlichen, und wer an Ihn glaubt", durch den lebendigen Glauben auf Ihn erbaut ist, „wird nicht zu Schanden werden", sondern zum ewigen Heil und Ruhme gelangen. „Für euch nun ist, da ihr glaubet" und mithin auf dem Heilsgrunde erbaut seid, „die Ehre", die glorreiche Herrlichkeit gesichert. „Für die Ungläubigen aber **ist Er der Stein, den die Bauleute verworfen haben**, und **der zum Eckstein geworden.**" Während die Gläubigen in Ihm ihren Ruhepunkt und das Fundament ihrer Seligkeit besitzen, ist er jenen, zur Strafe für ihre Auflehnung, „**ein Stein** des Anstoßes, ein Fels des Aergernisses, daran sie ob ihres Unglaubens sich" beständig „stoßen", bis sie zuletzt in verhängnißvoller Verstockung an Ihm ewig zerschellen. Denn was nicht auf den göttlichen „Haupt- und Eckstein" erbaut ist, zerfällt, und was nicht von Ihm getragen ist, wird an und unter Ihm zermalmt. So hat schon der greise **Simeon** geweissagt (**Luc. 2, 34**): „Dieser ist" als Mark- und Eckstein von des Höchsten Hand in die Welt „gesetzt", bestimmt, die Menschheit zu prüfen, zu sichten und zu richten. „Viele in Israel" und in allen Nationen werden gläubig und gehorsam sich Ihm anschließen und „auferstehen" zu einem heiligen und seligen Leben; „Viele" dagegen in ungläubigem Trotze wider Ihn sich erheben und „in Trümmer" (in ruinam) sinken, für Zeit und Ewigkeit „zu Fall" und Schanden kommen. Die Demüthigen werden erhöhet, die Hochmüthigen erniedriget, jene Huldtrophäen, diese Denkmäler der Gerechtigkeit des messianischen Königs werden. Unverrückbar ist der göttliche Stein „gelegt" (positus), in seiner Wundererscheinung und Gnadenwirksamkeit, Erniedrigung und Verherrlichung „als ein" kritisches „Erkennungszeichen, welchem" von denen, so sich und die Welt lieben, in Wort und That „widersprochen", dagegen von Allen, die dem Höchsten die Ehre geben, freudig gehuldigt „werden wird". Den Kindern der Bosheit ist Er die Zielscheibe unauslöschlichen Hasses, den Gotteskindern der Gegenstand glühendster Liebe und Hingebung;

jenen eine Klippe, diesen ein Leuchtthurm und Hafen; jenen Heil, Leben, Seligkeit, diesen Unheil, Tod, Verdammniß.

6) Von dem göttlichen Steine spricht auch, auf Isaias und unsern Psalmisten sich beziehend, der hl. **Paulus**. Im **Römerbriefe** (9, 31 ff.) forscht er nach der Ursache, aus welcher der Herr so Viele in Israel vom messianischen Heile ausgeschlossen, und führt neben dem freien Gottesrathschlusse die Verschuldung der Juden an. Während die Heiden demuthsvoll den Glaubensweg betreten und in Christo die Gnade ergriffen haben, blieb Israel hartnäckig an den todten Gesetzeswerken des mosaischen Bundes haften. Die Juden „strebten" nämlich nicht „nach der" wahren „Gerechtigkeit", welche „aus dem Glauben", durch die gänzliche Hingabe an Jesus Christus, erlangt wird, sondern sie wollten „durch die" bloß äußerlichen Gesetzes-„Werke", die aus sich und ohne Christus nichtig sind, gerechtfertigt werden. In dieser stolzen, pharisäischen Selbstgerechtigkeit „stießen sie sich an dem **Steine**", dem erschienenen Weltheiland, der die Demuth predigte und Selbstverläugnung forderte. Sie fühlten sich von Ihm „abgestoßen", weil sie mit seinem Wesen und Gebote grell contrastirten; „ärgerten sich" an Ihm und gelangten zum „Falle", zum Verderben und Untergang, „wie geschrieben steht: Siehe, Ich lege in Sion einen **Stein** des Anstoßes und einen Fels des Aergernisses. Und Jeder, welcher an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden" (Is. 8, 14 f. und 28, 16). — In seinem Sendschreiben an die **Epheser** (2. Kap.) ferner schildert der Apostel den katholischen, alle Menschen umschließenden Charakter des messianischen Gottesreiches oder der Kirche Christi. Durch Jesu Tod ist die Scheidewand, welche Juden und Heiden trennte, niedergerissen. Alle sind Eine Gottesfamilie, Ein Leib unter Einem Haupte, Ein Gnadenbau auf dem Einen Grundsteine Christus. (V. 19:) „Also seid ihr" Heidenchristen „nicht mehr" bloß geduldete „Gäste und Schützlinge" im neuen Jerusalem, „sondern" vollberechtigte „Mitbürger der Heiligen und" wahre Erbkinder, „Hausgenossen Gottes". Ihr seid lebendige, aus dem gleichen Gnadenbruch vom ewigen Bauherrn gehauene Steine, „aufgebaut auf der" vermittelnden „Grundveste der Apostel und Propheten", der fundamentalen Zeugen und Träger der Offenbarung, „indem Jesus Christus selbst der **Haupt- und Eckstein** ist" (Ipso summo angulari lapide Christo Jesu). Denn „auf diesem" göttlichen Grundsteine „ist der ganze" wunderbare Gnaden-„Bau" durch den Glauben und die Liebe „zusammengefügt und wächst", stets neue Bausteine, Gläubige, in sich aufnehmend, „empor zum Einen heiligen Tempel im Herrn", in Jesu tragender und zusammenhaltender Kraft. „Auf Ihm" also, dem gebenedeiten Eckstein, „werdet auch ihr" gleich den Judenchristen durch die Taufe „miterbaut

zu einer" gnaden- und glorreichen „Wohnung Gottes im" heiligen „Geist", der immer neue Steine belebt und weihet, bis die Zahl der Auserwählten erfüllt ist. O glückselig, die diesem mit dem ächten Gottessiegel gekennzeichneten Heilsbau eingefügt sind, d. h. jener Kirche, welche nach dem ewigen göttlichen Bauplane ist die Eine, auf dem Einen Eckstein Christus ruhend; die heilige, vom heiligen Geiste beseelt; die katholische, den ganzen Erdkreis bis an's Ende umfassend; die apostolische, auf die Grundveste der Apostel und durch sie auf Christus gestützt! — Endlich nimmt der Apostel noch im **Hebräerbriefe** Bezug auf unsern Psalm. Das dreizehnte oder Schlußkapitel bildet eine goldene Kette apostolischer Ermahnungen. Der heilige Lehrer schärft den Judenchristen vor Allem herzliche Bruderliebe ein, zumal gegen Fremdlinge, Gefangene und Bedrängte. Dann eifert er für die Keuschheit und eheliche Treue und warnt vor schnöder Gewinnsucht. Um vom ungenügsamen irdischen Erwerb abzuziehen, führt er auch den 6. Vers unseres Dankliedes an. (V. 6:) „Euer Wandel," schreibt er, „sei ohne Geiz. Genüget euch an dem, was ihr habet..., so daß wir getrost sagen können: **Der Herr ist unser Helfer; ich will nicht fürchten; was mag mir ein Mensch anthun?**" Das kindliche, gläubige Gottvertrauen, welches der fromme Psalmsänger aus glückseliger Erfahrung bekennt, soll auch uns erfüllen und gegen die Habsucht waffnen, welche mit der Liebe gegen Gott und den Nächsten unverträglich ist.

II. Ergänzt wird die prophetische Deutung unseres Hymnus durch dessen liturgische Verwendung an den **Festen des Herrn.**

1) In der **heiligen Weihnachtszeit** (2. Festmesse, Grad. V. 23, 26 f.; Beschneidung, Responsor. V. 24; 3. bis 6. Sonntag nach Epiphanie, Offert. V. 16 f.) ist für die Christgläubigen ein Fest- und Weihetag angebrochen. Frohlockend wallen die Schaaren zu den schmuckreichen Tempeln und Altären, die sich vor dem gläubigen Auge in die gebenedeite Grotte auf Bethlehems Gehängen verwandelt. Auf dem ganzen Erdball „schallt der Ruf des Jubels und Heils: Das ist der Tag, den der Herr gemacht!" Ja, dies ist der vorgeordnete, von dem unendlich „guten, ewiglich barmherzigen" Vater festgesetzte „Tag", der rechte, Gottes würdigste, für die Menschheit segensvollste Gnaden-„Tag" in der Reife und Fülle der Zeiten, da das incarnirte ewige Wort, von den Thränen und Seufzern der Gerechten erflehet, sichtbar in seine Schöpfung eintritt. „Es ist der Tag", den Abraham zu sehen sich gefreut (Joh. 8, 56). Die Erwartung der Völker wird erfüllt, die unselige Verbannung aus Gottes Angesicht geendigt. „Vom Herrn ist dies geschehen", nicht nach menschlichem Rath, sondern durch des Höchsten freie Wahl, Macht und Liebe. Gottes Menschwerdung und Geburt

„ist erstaunlich, wunderbar in unsern Augen", unvergleichlich „wunderbarer", als die „durch seine Rechte gewirkte wunderreiche" Weltwerdung. Daß der Schöpfer ein Geschöpf wird und seine Gottesmajestät in die Hülle eines Kindleins birgt, daß der unendliche Reichthum arm, die Allmacht hülflos, die ewige Herrlichkeit unansehnlich, die schrankenlose Freiheit in Windeln gebunden, die göttliche Unermeßlichkeit in eine Krippe beschlossen wird, wahrlich, „das ist" über alles Begreifen „wunderbar" und die Quelle aller „Wunder" der Gnade und Glorie! Mit Recht nennt der Seher den vorgeschauten Heiland „Wunderbarer, Unbegreiflicher". Endlich hat sich der „Stein", das Fundament des Himmels und der Erde, ohne Menschenhand gelöst und als „Haupt- und Eckstein" auf unsern Planeten gesenkt, auf dem Alle sich erbauen müssen, welche das Heil erlangen wollen. In einer „Stein"-Höhle ist dieser himmlische „Grundstein" zu Tage gefördert, zur Welt geboren, nachdem die Bethlehemiten ihn abgewiesen, „verschmäht haben". Der von Ewigkeit geplante geistige Erlösungstempel kann sich erheben. Und siehe, sofort verbindet Er in den anbetenden frommen Hirten und Königen Judenthum und Heidenthum, die bisher getrennten Grundmauern, zum „wunderbaren" Heilsbaue. „O so laßt uns frohlocken und uns freuen an dem" ewig gepriesenen „Freudentage"! Der Himmel selbst thut sich ja auf über der Hirtentrift und stimmt das „Freuden"-Lied, den Engelsang an, der nie mehr verhallt. Das holde Kind ist mein „Heil"-Bringer, mein Hort und „meine Stärke, mein Ruhm" und „Loblied. Der" neugeborene „Heiland ist Gott und leuchtet uns auf". In stiller Weihnacht geht Er, das tröstende Gestirn, das Astrallicht der Geister, die Sonne der Gerechtigkeit, auf, um Alles mit Heil zu überstrahlen, mit Liebe zu durchglühen. Das wahre, ewige, allbelebende „Licht" schlägt dem von Ihm geschaffenen irdischen Lichte sein Auge auf. Es ist Jakobs Stern, der Aufgang aus der Höhe, das „Licht", so jeden Menschen erleuchtet. Die Nacht ist vergangen, der „Tag" angebrochen. Des Todes bange Schatten, die Finsternisse des Irrthums, der Sünde, der heidnischen Gräuel zerrinnen, und der Gnade und Freude „Lichtfluthen" strömen ein in die Welt und Herzen (2 Kor. 4, 6). „O gesegnet sei" uns, „der da kommt im Namen", in der verborgenen Kraft und Herrlichkeit des Allerhöchsten! „Hosanna, Heil" Dir, Du allmächtigstes, „allergnädigstes" Königskind! Ob auch der Thiere Obdach Dein Palast, die Futterkrippe Dein Thron, die Windeln Dein Purpur, — vor Dir liegen doch in Entzücken anbetend, huldigend, jauchzend alle Engelhierarchien und Geschlechter der Menschen. Du bist unendlich mehr als Zorobabel, Josue und das Seherpaar im neuen Tempel von Jerusalem. Du bist der unumschränkt gebietende Weltenkönig, der ewige Lehrmeister und Hoheprieſter, ja

der wahre, anbetungswürdige Tempel, in dem leibhaft die Gottheit wohnet. „Hosanna" dem Sohne Davids! „Bestellet das Fest mit dichten Zweigen", nein, seid selber würzige, blüthen- und fruchtreiche Zweige des göttlichen Christbaumes, der Weihnachtspalme, deren lichte Krone über den Erdkreis sich ausbreitet!

2) Unser Feiergesang ertönt auch in der **Passionszeit** (Passionssonntag und **Palmsonntag**, Laudes: V. 5, 11; Kreuzerfindung, Offertor.: V. 16). Das Jesukind ist zum Manne der Schmerzen, die Krippe zum Kreuze gewachsen und der Gläubigen Festzug wird zum Trauergeleite nach dem Kalvarienberg. Aber auch dieses ist eine Weiheprocession. „Die Bauleute" in Israel „haben" wirklich „den" gottgelegten „Stein verworfen", ja versucht, ihn zu zerschlagen, zu vernichten. Sie haben Ihn dadurch nur zugehauen, nach Gottes Plan bearbeitet. Indem sie Ihn „bei Seite schieben", bringen sie Ihn an den rechten Platz, senken Ihn unverrückbar in der Erde Grund, wo Er, mit dem Oele des eigenen, anbetungswürdigen Blutes gesalbt, zum „Haupt- und Eckstein des Heiles" wird. „Bindet" nur das göttliche „Festopfer mit Stricken", heftet Es mit grausamen Nägeln „an das Altarhorn" des Kreuzes! Der Triumphzug von Bethphage aus in den Tempel unter dem Rauschen von „Maien" ist ja der festliche Opfergang des laubbekränzten Lammes, das freiwillig zur Schlachtbank, zum Brandopfer- und Hochaltar der Erlösung schreitet, dessen „erbarmungsvoller" Tod Gottes Gerechtigkeit überfließend sühnt und die Menschheit „aus" tiefster „Drangsal", aus der Sünde und Hölle Eisen- und Gluthbanden befreit. Wüthende, blutdürstige Rotten „umringen" den Herrn. Sie „umschwärmen" und umsummen Ihn „wie" rachsüchtige „Bienen, umflackern" Ihn mit ihrem glühenden Zorne „wie brennendes Dorngestrüpp". Aber der Stachel macht nur, daß sich seines Blutes Honig über die Völker ergießt, während Israel am Stiche zu Grunde geht (Cassiodor), und die „aufflammende" Wuth entfacht zu größerer Gluth die Liebe seines brechenden Herzens. Er wird „gezerrt, gedrängt, gestoßen, daß Er" unter der Kreuzeslast „zu Boden sinkt". Aber Er „rächt es an ihnen" durch schweigendes, heilvolles Dulden. Ob auch die Schmerzens-„Flamme" sein „dornen"-umwundenes Haupt, all seine Adern und Glieder durchwühlt, — Er betet für uns, seine Mörder; „denn Er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen". Er erniedrigt Sich bis zur äußersten Schmach, bis zum Verbrecher- und Sklaventode, um uns aus schimpflichster Erniedrigung „zu erhöhen". Er, „die Rechte des Vaters", durch die Alles gemacht ist, „übt mit seiner Rechten" der Liebe „Macht aus", indem Er den Tod und den Mörder von Anbeginn an's Kreuz schlägt und vom Kreuzesthron siegreich „auf meine Feinde niederschaut". O meine süße gekreuzigte

Liebe, „mein Gott bist Du; ich will" in alle Ewigkeit „Dich preisen, Dir danken", Dir huldigen und dienen, „daß Du mir zum Heil geworden". Dein heiliges Kreuz ist der Schlüssel, welcher den Tempel der Gnade und Glorie, ja das Allerheiligste Deines Frohnleichnams geöffnet und uns die fünf goldenen Thore Deiner Liebeswunden erschlossen hat. „O ich will durch diese Thore", so die ewige „Gerechtigkeit" erbaut hat, „einziehen, um den Herrn zu verherrlichen"! Ich will nicht aufhören, meinem Herzenskönige das „Hosanna" des jubilirendsten, opferfreudigsten Glaubensbekenntnisses zuzurufen und der Heiligkeit und Barmherzigkeit Palm- und Oelzweig entgegenzutragen. O heiliges Kreuz, „Heil" und Gruß Dir jetzt und ewiglich!

3) Der 117. Psalm war schon in der christlichen Vorzeit ein **Osterhymnus.** Wenn er in der Festversammlung erklang, fielen die Gläubigen nach jedem Verse mit dem Jubelrufe ein: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht" u. s. w. (St. Chrysost.). Noch heute wird er nach dem dreifachen feierlichen „Alleluja" am Charsamstage (vgl. Ps. 116) angeklungen und durch die ganze Osteroctav nach Tisch als Danksagungslied gesungen. In den Klöstern ladet auch der erwähnte Vers 24, der in der Frühe als Weckeruf von Zelle zu Zelle ertönt, die Gemeinde zur Jubelmette ein. Manche der heiligen Väter legen den Psalm dem **auferstehenden** und **zum Himmel auffahrenden** Heilande sogar als einen direct messianischen in den Mund. So singt ihn denn frohlockend die Kirche entweder aus Jesu siegjubelnder Seele, oder aus dem Herzen der dankfrohen Erlösten (vgl. Ostermesse, Grad.: V. 24, 1; Samstag vor dem weißen Sonntag: Grad. und Offertor.: V. 24, 26 f.; 4. Sonntag nach Ostern, Grad.: V. 16; V. 24 als Versikel im Osteroffic.). Der Herr hat Sich und die Menschheit aus der Gewalt der Feinde und des Todes errettet. „Hart züchtigte" Ihn der Vater; „aber" der Verwesung im „Tode gab Er" Ihn „nicht preis". Das geschlachtete Lamm ist zum Löwen geworden, dessen Stimme verkündet: „Ich werde leben und nicht" mehr „sterben"! Sein heiligster Leib, der lebendige Zentraltempel, den die Juden niedergerissen, ist nach drei Tagen herrlich wieder aufgebaut, in wunderbarer Glorie hergestellt. Von allen Höhen, aus allen Thälern „schallt des Jubels, des Heiles Ruf", hallt der Ostergruß wieder: „Alleluja; dies ist der Tag, den der Herr gemacht!" Ohne diesen „Tag" wären alle „Tage" und Jahre vergeblich da. „Dies ist der Tag" im vollsten Sinne des Wortes, „des Heiles Tag", der wahre Sabbat-„Tag" in der Gnadenordnung, der „Sonntag", an dem der Glaube seinen Triumph, die Hoffnung ihre Wiederbelebung feiert. Diesen „Tag" hat der Herr aus des Grabes Nacht heraufgeführt. Sein „Licht" nimmt nicht ab, seine Sonne geht nicht unter (Is. 60, 20). Er ist aller

„Tage" König und Haupt (St. Ignat. Mart.). An ihm ist das Wort erfüllt: „Ueber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, geht die Sonne der „Gerechtigkeit auf; Heilung bringt sie auf ihren Fittigen" (Mal. 4, 2). „O so laßt uns frohlocken an diesem" gebenedeiten „Tage, und uns freuen! Des Herrn Rechte hat" göttliche „Macht geübt" Sie hat des Grabes Thor und Riegel gebrochen, wie für Sich, so für uns. Sein Sieg ist unser Sieg, seine Auferstehung Bild und Unterpfand der unserigen. „Alleluja. Ich danke Dir, o Herr, daß Du" so wunderbarlich „mir zum Heile geworden"! — Der Ostersieg erhält aber seine Krone am **Himmelfahrtsfeste.** Mit Freudebeben geleitet die Kirche den Triumphzug, der sich zur ewigen Sion, zum himmlischen Tempel bewegt. Mit den Gerechten der Vorhölle ruft sie an der goldenen Pforte: „Oeffnet die Thore!" Und da die Einzelchöre respondiren: „Dies ist das Thor des Herrn; Gerechte ziehen dadurch ein", erschallt es in überströmendem Jubel: Hier ist „der Herr", der „Allgerechte", des Lebens Fürst, die Krone des Heils, der König Himmels und der Erde! „Ja, o Herr", throne zur Rechten des Vaters und nimm gnädiglich unsere Huldigung entgegen! „Hosanna, Heil" Dir, Du unsterblicher, unüberwindlicher, majestätischer, „erbarmungsreicher" Herrscher über alle Welt und Herzen! „Gib" auch „mir Heil, gib" geistiges „Wohlgedeihen"! Wie Du segnend auf dem Oelberg entschwebt bist, so laß aus Deinen durchbohrten Händen fort und fort „Segen" fließen auf unsere Mutter, die Kirche, und auf den ganzen Erdball! In diesen Händen liegen die Zügel der Weltregierung und unsere Loose, ruht all unsere „Stärke" und „Hülfe". Ihr Engel und Seligen, „bestellet das Fest" dort auf dem ewigen Tempelberge, schwinget die „Maien", die Palmen „bis hin zu den Altarhörnern", zu den goldenen Thronsäulen meines hohenpriesterlichen Königs, bis auch ich einst am himmlischen Weihefeste Theil nehme, begrüßt von eurem Zurufe: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Alleluja."

4) Beim Paschafest der Juden, also auch bei der Einsetzung des eucharistischen Opfers und Mahles, erklang unser Feierpsalm als **Schluß des Hallel.** Schon dies gibt ihm den Charakter eines **eucharistischen Hymnus.** Dazu kommt seine Beziehung zur Liturgie der heiligen Messe (vergl. auch Gründonnerstag, Offertorium V. 16 f.; neuere Forscher machen ihn zum Grund und Typus der heiligen Opferliturgie). Wir begegnen ihm nämlich in der **Präfation** (V. 25 f.). Dieser nach Text und Melodie wundervolle Hochgesang ist gleichsam die strahlende Triumphpforte zur eigentlichen Opferhandlung, ihre jubilirende Ouvertüre und die Nachahmung des Dankes, den der Herr im Cönaculum, vor der Wandlung des Brodes und Weines, dem himmlischen Vater im Namen aller Erlösten dargebracht hat.

Nachdem der Priester das Volk, ohne durch Umwendung aus seiner tiefen Sammlung herauszutreten, mit dem Segenswunsche: „Der Herr sei mit euch!" begrüßt, erhebt er seine Hände, singend: „*Sursum corda:* Empor die Herzen!" Sinn und Empfindung sollen sich, wie es für die bevorstehende allergeheimnißvollste Feier geziemend ist, von der Erde und all ihren Sorgen und Anhänglichkeiten lösen und auf den Fittigen heiliger Liebe zu Gott erschwingen. Die Herzen sollen himmlisch gestimmt und minneentflammt sein. „Wir haben sie", respondirt mit Ernst und demüthiger Zuversicht die Gemeinde, „zu dem Herrn erhoben". Wohlan denn, fährt der Priester fort, „lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gotte"! Zugleich faltet er die Hände, blickt gnadeflehend zum Kreuze und neigt das Haupt. Und das Volk antwortet: „So ist es würdig und gerecht", nicht nur von der Würde des Allerhöchsten, unseres unendlichen Wohlthäters, sondern auch von der eigenen sittlichen Würde gefordert, eine Pflicht der Gerechtigkeit, Billigkeit und edlen Gesinnung. Denn die Danksagung zollt Gott einen schuldigen Tribut und adelt und begnadigt stets von Neuem die dankbare Seele. Nun singt der Priester mit wieder erhobenen Armen und hochgeschwungenem Herzen **die Präfation** selbst, indem er die Gläubigen und die himmlischen Chöre einladet, durch Jesum Christum, das gemeinsame königliche Haupt, dem heiligen, allmächtigen, ewigen Vater den überwallenden Dank und Lobpreis zu entrichten. Das eigentliche Preis- und Danklied enthält dann der Schluß der Präfation. Derselbe setzt sich aus zwei Hymnen zusammen, dem seraphischen der Engel auf den Dreieinen (das Trisagion: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth; Himmel und Erde sind voll Deiner Herrlichkeit!") und dem triumphirenden Hymnus der streitenden Kirche, der Jubelbegrüßung des eucharistischen Königs: „**Hosanna** in den Höhen! **Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna** in den Höhen!" Wie in Jerusalem die Volksschaaren dem einziehenden göttlichen Friedensfürsten und Osterlamm zugejauchzt, so jubeln Priester und Gemeinde dem bald auf dem Altar erscheinenden und in die Herzen einziehenden Gotteslamm und Sieger über Tod und Hölle den Huldigungsruf zu: „**Hosanna**! Herr, Heil Dir", der Du „in den Höhen" des Himmels und bald auch „hoch" auf dem Altare thronest! Dir, Du hochpreislicher, hoheprieſterlicher König, sei ewiglich Macht und Glorie und Benedeiung (uns aber Ausfluß Deines „Heils", Segnung und Wohlgedeihen)! Gelobt, **„hochgepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn"** *), den der Vater in seiner Machtfülle sendet und in seiner

*) Das „Benedictus" wird nach kirchlicher Bestimmung vom Chore erst nach der Wandlung gesungen, wie schon in der Liturgie des hl. Clemens. Dagegen

Liebe für uns auf dem Altare opfert! „Hosanna in den Höhen!“ Sehr sinnig wird der seraphische Hymnus unter Verneigung, der Triumphesgruß in aufrechter Stellung unter Bezeichnung mit dem Kreuze gesprochen zum Willkomm des nahenden Erlösers. — Schenken wir noch einen Blick dem **Frohnleichnamsfeste** und der **heiligen Communion.** Ersteres ist der Gemeinde Jubel- und Dankfest, die Huldigung der gesammten erlösten Schöpfung vor ihrem eucharistischen Könige. Die Kirche ruft: „Bestellet, ordnet das“ triumphreiche „Fest mit dichtem Laubwerk! Bis zu den Hörnern des unter Maien“ und Blumengewinden errichteten „Altares“ gehe der Festschmuck; denn von ihm wird euer Herzenskönig, euer guter Hirte seinen Segen ausgießen über Volk und Natur. „Des Frohlockens, des Heiles Stimme schalle in den zelt“-ähnlichen Straßen und auf den lachenden Fluren! Es „hüpfe“ die Erde unter den Tritten des Festzuges und unter den Füßen Dessen, „der“ im schimmernden Siegeskleide und auf dem Wolkenthrone des duftenden Weihrauchs „kommt im Namen“, in der Kraft und Majestät des Höchsten! Wahrlich, „das ist der Tag des Herrn, und wunderbar ist“ der engelumjubelte Feierzug „in unsern Augen! Alles sage“, Alles jauchze: „Gebenedeit, hochgepriesen sei“ das allerheiligste Sacrament des Altars! „Der“ in ihm verhüllte „Herr ist“ wahrhaft „Gott“. Ohne Unterlaß „preiset Ihn; denn Er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen“. — Auch wenn der Herr in den erneuerten Herzenstempel einzieht **(heilige Communion)**, soll Jubel Ihn begrüßen. Die Seele jauchzt: „Hosanna! Heil Dir“, oder vielmehr „mir“, Deinem „heilgesegneten“ Kinde! „Hochgelobt sei, der da“ sanftmüthig und demüthig „kommt“, in mir zu wohnen, zu thronen, unumschränkt zu regieren! „Traun, nun räche ich es“, o Herr, „an“ Deinen und meinen Feinden, daß sie „wie Bienen, wie loderndes Dorngebüsch mich“ beästigt und zur Untreue wider Dich gebracht! Du „führest mich aus“ jeglicher „Bedrängniß“ nun „in's Weite“, in die glückselige Freiheit und Sicherheit der Kinder Gottes. Wahrlich, „ich werde nicht sterben, sondern leben und“ frohlockend „erzählen die an mir gewirkten Gottes“-Wunder! „Der Herr ist mein Hort, meine Stärke, mein Lobgesang! Er ist“ mir wonniglich „aufgeleuchtet“, als die wahre Sonne in mir aufgestrahlt, alle Kräfte der Seele, ja selbst des Leibes, mit der Gnade Licht und Wärme überströmend. O allerliebster Jesus, nachdem Du in mein Herz eingegangen, „will“ auch „ich in das“ Deinige „einziehen“, um

---

singt es in der Liturgie des hl. Jakobus die Gemeinde als Antwort auf die Einladung des Diakon zur Communion. Ueber seine antiphonische Absingung bei der jüdischen Paschafeier s. Ps. 112.

Dich zu preisen! „Dies ist das Thor" zu des Himmels Leben und minniglicher Lust. O mein Herzensbräutigam! „Mein Gott bist Du; ich will Dich verherrlichen, will Dich hoch erheben! Ich danke Dir, daß Du mir" so liebreich und süß „zum" zeitlichen Pfand des ewigen „Heils geworden". Ihr Engel, Menschen, Geschöpfe all, „lobsinget" mit mir „dem Herrn; denn Er ist" unbegreiflich „gut, denn ewig währet seine Gnade".

III. Daß in der **Heiligen** Mund unser Danklied jubelvoll erklang, bedarf nicht des Nachweises. Vom hl. Martyrer **Gordius** († 3. Jan. 304) wird ausdrücklich berichtet, er habe mitten unter den grausamsten Qualen den 6. Vers gesungen. Die Verklärten jauchzen jedem siegreich vollendenden Erdenpilger entgegen: „Gesegnet, der da kommt", der, die Palme schwingend, „einzieht durch die Thore der Gerechtigkeit", die diamantenen Himmelspforten! Und über die noch streitenden breiten sie die schirmenden Arme aus und sprechen: „Wir segnen euch von des Herrn Hause", bis ihr hier oben wonneentzückt „lobsinget dem Herrn, der" so unaussprechlich „gut ist, Dessen Barmherzigkeit währet ewig".

IV. Noch einige liturgische und rituelle Anwendungen des 117. Psalms verdienen Beachtung.

1) Er wird in der Osterzeit bei der sonntäglichen **Weihwasserspende** angestimmt, sowie bei der feierlichen **Hausegnung am Charsamstage.** Das christliche **Gotteshaus** ist mehr als bloßes Bild des himmlischen Jerusalem. In ihm thront ja, sacramentalisch verhüllt, dasselbe Lamm, welches die Leuchte des Himmels ist. Daher „sei gepriesen der Herr", daß Er unter uns „sein Haus", seine Wohnung hat! „O öffnet mir die Thore; ich will hinein, den Herrn zu verherrlichen." Aber der darin thront, ist der König der „Gerechtigkeit"; nur „Gerechte", Reine, sei es durch Unschuld oder Buße, „ziehen in" das Gotteshaus „ein" und werden „gesegnet im Namen des Herrn". Aller „Gottessegen" ist in die katholische Kirche wie in ein Schatzhaus niedergelegt und wird dort ausgetheilt. Darum ist der heilige Kirchgang ein Gang des „Segens" ein gläubiger Buß-, Opfer- und Gnadengang, ein Festzug zur Stätte, wo die Quelle ewigen Lebens sprudelt. Dies soll die **Besprengung mit dem Weihwasser** vor dem sonntäglichen Hochamte sinnbilden. In der Osterzeit schreitet der Priester zum Altare und stimmt (statt des Asperges mit dem 50. Psalm) die Antiphon an: „*Vidi aquam:* Wasser sah ich fließen aus dem Tempel auf der rechten Seite (des Altares). Alleluja. Und Alle, zu welchen jenes Wasser gelangt, sind gerettet und rufen: Alleluja, Alleluja!" (Ez. 47.) Der Prophet, dem diese Worte entnommen sind, spielt auf die feierliche Wasserspende am Laubhüttenfeste (das sog. „Schöpferhaus") an, bei welcher ein Priester mit goldener

Kanne, unter Posaunenschall und Absingung des Hallel, Wasser aus dem Brunnen Siloa schöpfte, um dasselbe, mit dem Weinopfer vermischt, in eine silberne Schale zur Rechten des Brandopferaltars auszugießen. Die Kinder Israels zogen dabei unter Trompetenklang und „Hosanna"-Rufen und rauschendem Schwingen des „Lulab" oder Palmbüschels um den Altar (vgl. Ps. 28). Jenes Seherwort ist jetzt erfüllt. Der Tempel (Altar) ist Jesu gekreuzigter Frohnleichnam. Aus der rechten Seite dieses Tempels (a latere dextro), aus der durchstochenen Brust, sehen wir, dem Siloawasser und Opferwein entsprechend, Wasser und Blut fließen. Der Erguß wächst, wie in der Vision des Propheten, zum unermeßlichen, die Erde reinigenden und heiligenden Gnadenstrom. Wie soll der Chor da nicht den Jubelsang anstimmen: „*Confitemini Domino:* Lobpreiset den Herrn; denn Er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen"? Inzwischen durchschreitet der Priester die gläubige Versammlung, sie besprengend mit der heiligen Fluth, dem geweihten, segenverbreitenden Sinnbild des kostbaren Erlösungsblutes. Besonders in der österlichen Zeit, der vormaligen **Taufzeit**, veranschaulicht diese Besprengung das heilige Sacrament der Wiedergeburt. Die Kirche will die Unschuld und Heiligkeit der Taufgnade in den Andächtigen auffrischen und sie bereiten, aus der furchtbar heiligen Handlung der Messe neue Läuterung und neues Himmelsleben zu schöpfen. Denn dem hochheiligen Mysterium entquillt stets frisch die neue Tempelquelle, der Erlösungsstrom der Lehre und Huld, Wahrheit und Gnade. — Eine ähnliche Bedeutung hat die Besprengung bei der **Segnung des Hauses** am Vorabende des Osterfestes. Wie die Christen Christus abbilden, so ihre Wohnungen Christi Tempel. Sie werden durch die Segnung dem Einflusse des Bösen entzogen und Christo geweiht. Sie ruhen, im Unterschiede von den Sündenhütten, auf dem gottgelegten himmlischen Gnaden-„Steine", dem „Grund- und Eckstein" der erneuerten Schöpfung. Hallen die Zelte der Gottlosen von dem lärmenden Getöse des Streites und Zornes, des Murrens und Fluchens wieder, so „schallt in den Zelten der Gerechten der Freude und des Heiles Stimme". Man hört hier nur, wie im himmlischen und irdischen „Gotteshause, Rufe" des heiligen Friedens, Frohlockens und Gebetes, „Dank"- und „Lobgesänge, Segnungen" und „Alleluja's". Drum ist „gesegnet, wer da eingeht" und wohnet.

2) Wenn die Kirche unsern „allelujatischen Psalm" in der **Bußzeit** anklingt (Freitag der 4. Fastenwoche, Graduale: V. 8 f. Antiphon in den Laudes der Sonntage von Septuagesima bis I. Quadragesima: V. 21, 6; 28, 25; Rogationsmesse, Graduale: V. 1), so wird er zum **Dankhymnus des bekehrten Sünders.** Dieser ist, wie Israel, aus schimpflicher Gefangenschaft, aus der Sündenhaft und Verbannung von

Gottes Antlitz zurück- und in das gelobte Land der Gnade heimgekehrt. Die unseligen Fesseln der Sündengewohnheit und Satansknechtschaft sind gelöst. Er ist wieder „fern von Babel" unter der „heilvollen" Führung des himmlischen wie des priesterlichen „Zorobabel" und „Josua" (Jesus). Er hat der Aufforderung: „Bekennet dem Herrn" (confitemini Domino) eure Sünden; „denn Er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen", vertrauensvoll Gehör geschenkt und die selige Erfahrung gemacht, daß Gottes „Huld" und „Barmherzigkeit" ohne Schranken, Maß und Ende ist. Dieselbe hat ihn „aus" entsetzlicher Seelen-„Noth wieder in's Weite", in die Freiheit und sichere Ruhe der Gotteskindschaft, „geführt". Der zerstörte Gnadentempel in seinem Innern ist neu aufgerichtet und festlich geweiht. Der Verirrte war zum morschen „Steine" geworden, von seinem Platze im Gottesheiligthum gewichen, jämmerlich ausgebröckelt und „verworfen". Er ist durch die Buße wieder hergestellt und geglättet, von den gottbestellten „Bauleuten", dem Priester und Schutzengel, wieder eingefügt. „Wie Bienen", so singt er, „umschwärmten mich" die Reize der Welt und des Fleisches. Sie versprachen mir Honig. Statt dessen raubten sie aus meinem Herzen schnöde alle Süße der Gnade und des heiligen Geistes und ließen den tödtlichen Stachel der Schuld zurück. Ich hatte, wie die Juden, dem Herrn „Hosanna" zugejauchzt, dann Ihn gekreuzigt, nicht gethan, was „der Gebenedeite gekommen" war, zu lehren. Zerknirscht flehe ich: „Herr, gib Heil", Sündenvergebung; „gib Gedeihen", die Gnade der Beharrlichkeit bis an's Ende! Dein Erbarmen ist's, daß ich wieder „durch die Thore der Gerechtigkeit" in den „Heils"-Tempel festlich „eingezogen" bin, indem ich in „Gerechtigkeit" mir die Strafwürdigkeit, Dir das „Heil" zugeschrieben. Ich erkenne es unter Thränen, „daß der Herr mich nicht", wie ich tausendmal verdient, „dem Tode" des Sünders „preisgegeben", daß Er vielmehr durch heilsame „Züchtigung" mich erschüttert und gerettet. „So will ich denn nimmer sterben, sondern leben und" dankjubelnd „erzählen des Herrn" Huld-„Werke" (Joh. 8, 51)! Ich weiß es, „in die Thore" des mystischen Tempels der Gnade und Glorie „gehen nur Gerechte ein", die ihre Seelen im Blute des Lammes gewaschen; nicht Unbeschnittene, so bösen, verstockten Herzens sind (Offb. 22, 14 f.). Nur jenen erschließt sich das engelgehütete „Thor des Herrn" der Gerechtigkeit, während diese das Todes-„Thor" des ewigen Verderbens verschlingt. Der unbestechliche Richter der Lebendigen und der Todten öffnet und schließt das eine wie das andere. O glücklicher Bekehrter, „öffne" hinfort immerdar dem Herrn deines Herzens „Thor" (Offb. 3, 20), damit Er dir einst das des Paradieses nicht verschließe! Mache deine Sinne, alle Fähigkeiten deines Geistes und Herzens zu „Pforten

der Gerechtigkeit", die nur mehr Gott, nicht den Geschöpfen und der Bosheit, „geöffnet" seien! Laß „in dem Zelte" deines gebrechlichen Leibes „Freuden- und Heilsruf erschallen" und „bestelle ein" nie endendes Dank-„Fest", daß „der Herr dir zur Rettung geworden", Er, dein „Hort" *), deine „Stärke", dein einzig würdiges „Loblied", dessen „Rechte" so „wunderbar" und machtherrlich dich wieder „erhöhet hat. Alleluja"!

3) Unser Jubellied gibt der heiligen **Hoffnung** und **Leidensfreude** einen schönen Ausdruck (vgl. 14. Sonntag nach Pfingsten, Graduale: V. 8 f.). „Viel besser ist es, auf den Herrn vertrauen, als auf einen Menschen bauen." Wer „auf Menschen", und wären es „Fürsten" und Machthaber, „hoffend sich stützt", baut auf Flugsand und schreitet im Morastboden einher. Seine Hoffnung, die **Hoffnung der Weltkinder,** ist eines Wachenden Traum, eine Quelle nutzloser Sorgen und thörichter Erwartungen, ein zerrinnendes Luftgebilde und Wolkenschloß. Denn des „Menschen" Antheil ist Ohnmacht, Unbeständigkeit, Selbstsucht und Wankelmuth. Nur der Schwach- und Ungläubige klammert sich an „Menschen", statt bei Gott Trost, Rath, Hülfe zu suchen. Er setzt den Schöpfer dem Geschöpfe nach, läugnet Dessen Allmacht, kränkt Dessen „Güte". Darum spricht der heilige Geist: „Verflucht der Mensch, so ‚auf Menschen baut' und Fleisch zu seinem Arme macht, und dessen Herz sich von „dem Herrn abwendet!" (Jer. 17, 5.) Dagegen wer „auf Gott sich stützt", baut auf einen Felsen und wandelt auf sicherem, festem Grunde. Seine Hoffnung, die **Hoffnung der Kinder Gottes,** ruht auf dem Fundamente der unendlichen Macht, „Barmherzigkeit" und Treue des Allerhöchsten. Sie macht nicht zu Schanden (Röm. 5, 5), setzt vielmehr zum Voraus in den Besitz des Gehofften. Der Gottvertrauende jubelt beständig: „Der Herr ist meine Stärke und mein Lob; Er wird mir" allzeit „zum Heile". Wird er auch „gedrängt, gestoßen, daß er stürze — der Herr fängt ihn auf". Er fällt so wenig wie der Herr Selbst, der ja seine „Stärke" ist. Nur wer auf eigene oder fremde menschliche Kraft vertraut, auf seine Fähigkeit und Tugend eingebildet ist oder sich vermessen in die Gefahr begibt, dessen „Sturz" ist gewiß, da mit ihm seine „Stärke" und sein „Lob" fällt (St. Aug.). Eja, „mein Hort ist der Herr; ich werde nicht fürchten, was ein Mensch mir anthut"! Ich habe so wenig „Furcht" vor, als Zuversicht auf „des Menschen" Arm. „Die Rechte des Herrn" allein „übet

*) Den 7. Vers: „Der Herr ist mein Hort, und ich, ich werde auf meine Feinde niederschauen", sang der hl. Einsiedler Antonius bei dämonischen Anfechtungen.

Macht, erhöhet" und erniedriget. Was soll ich „von Menschen fürchten", wenn Du, o Gott, aller „Menschen" höchster Gebieter und Richter, für mich bist? (Röm. 8, 31.) Der Gottvertrauende ist indeß nicht ohne **Leiden**, Trübsal, Schmerz und Noth. Er sagt keineswegs: „Ich werde nicht leiden", sondern: „Ich werde nicht fürchten." Leiden mögen in Fülle über ihn kommen: er zittert und zaget nicht. Leiden ist das Loos aller Menschen hienieden, und mehr noch das der gerechten, als der gottlosen: „Wie die Bienen in Schwärmen sich auf die Honigwabe" ergießen (sicut apes favum, lesen alte Psalterien), so stürzen sich auf den Gerechten die Feinde des Heils, begierig seinen Tugendschatz zu plündern. Dazu kommen die Stürme, „die Flammen in dem" eigenen, „dornigten" Herzen. Aber „der Herr ist seine Stärke, sein Heil! Auf ihn hoffet", stützet er sich. Er hat den doppelten Trost, daß die Trübsal, der Kampf nicht von Dauer, und daß der Sieg und Lohn ewig ist. Den ganzen Erdball umschlingt ein dichtes „Dorngeniſt"; aber nur der Gottvertrauende flicht sich aus den „Dornen" einen Ehrenkranz und pflückt daraus Blüthen zeitlichen und ewigen „Frohlockens und Heiles". Jeden Schmerz grüßt er mit dem Freudenrufe: „Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn!" Jeden Drangsals-„Tag" bewillkommt er als einen „Tag, den der Herr gemacht". Denn seit dem Weltheilande und in und durch Ihn sind alle „Tage", auch die sogenannten schlimmen, gute, heilige „Festtage" (feriae), weil der Herr zum Voraus ihre Stürme beruhigt, ihre Bitterkeit versüßt und über sie Trost, Freude, Ruhm ausgegossen. Jede Widerwärtigkeit, jede innere oder äußere Prüfung, jedes Kreuz ist ihm eine von Gott eingefügte Sprosse auf seiner Himmelsleiter, ein sieg- und friedeverkündender, gottgeweihter Palm- und Oelzweig, den er unter dem Jubelrufe schwingt: „Hosanna! Herr, gib mir" nur „Heil, gib" ewiges „Wohlgedeihen"! Ich will Dir mit meinem Leiden, wie „mit dichtem Maienschmuck", dieses Lebens „Festtag bestellen bis hin zu dem Horne" jenes „Altares", auf welchem ich Dir das Opfer eines in Deinen heiligsten Willen gründlich ergebenen, glückseligen Todes entrichte!

4) Einen ähnlichen Sinn hat unser Festlied in der **Segnung des Sterbenden** (*Commendatio animae* im römischen Rituale). Die Kirche vertritt bei dem Menschen von seiner Wiege bis zum Grabe die Stelle des „Herrn, der da gut, Dessen Erbarmen ewig währet". Ihre Mutterliebe verdoppelt sich aber in ihrer Kinder größter Noth, in der entscheidendsten Stunde ihres Kampfes, am Ende der Erdenpilgrimschaft. Der von ihr gesandte Priester betritt die Schwelle der Sterbestätte mit dem heiligen Gruße: „Friede diesem Hause und allen Bewohnern!" Dann sprengt er Weihwasser, reicht dem Sterbenden das Crucifix zum Kusse, spricht heilige Trostworte und verrichtet die Segnung, während vom Thurme die Zügen-

glocke ertönt, um auch die Gemeinde zur Theilnahme an den Gebeten einzuladen. Der mit dem Tode Ringende vollendet sein letztes Opfer. Das Kreuz, die ewig grüne Segenspalme, in der Hand, zieht er festfeiernd in den himmlischen Tempel ein. „O öffnet" ihm, ihr lieben Engel und Heiligen, vor Allem Du, allerheiligste „Himmelspforte", Maria, das goldene „Thor", das „zum Herrn" führt (porta Domini) und „durch das die Gerechten einziehen"! Der Sterbende ist ja hienieden die schmalen Pfade der Unschuld oder Buße gewandelt, im wahren Glauben „durch die Thore der Gerechtigkeit ein"- und ausgegangen. O so laßt ihn „in die Pforte" der himmlischen Herrlichkeit „einziehen, um" ewig „den Herrn zu preisen (Bellarmin)! Das Thor des Herrn" ist die enge „Pforte", so mitten im Tode und durch den gottseligen Tod in's wahre Leben einführt, in die wunderherrliche Gottesstadt, zu jenem Glorienthrone des Dreieinen, den Millionen lebendiger Siegespalmen umrauschen, und von welchem ewig der Strom entzückendster Wonne fließt unter dem „Hosanna" und Dreimalheilig der Geisterchöre. „Das Thor des Herrn" ist aber auch Christus Selbst, die Sonne der „Gerechtigkeit". Niemand kommt zum Vater und zum süßen Vaterhaus, als durch dies gebenedeite Sonnen-„Thor". Er ist das Fundament, der „Haupt- und Eckstein" des himmlischen Glorientempels. Nur die nach dem Richtmaß der „Gerechtigkeit" zubereiteten „Steine" ruhen ewig auf Ihm. Die unbrauchbaren, durch die Ungerechtigkeit verunstalteten werden von Ihm zermalmt, „verworfen". O ihr himmlischen Beschützer der Sterbenden (Maria, Joseph, Benedict, Barbara), umschwebet helfend, tröstend, schirmend dies Schmerzenslager! Sprecht: „Wir segnen" dich „vom Hause Gottes! O bindet dies Opfer" des Todes „mit" Liebes-„Stricken an die Hörner des" Kreuzes-„Altares", bis es vor dem Thronaltare des Lammes zur Rechten Gottes siegbekränzt auffubelt. Wenn die Widersacher die ringende Seele „wie Bienen umschwärmen, wie loderndes Dorngestrüpp umflackern", o dann flehet mit ihr und für sie: „Gib doch Heil, o Herr! Uebe Macht mit" Deiner „Rechten! Rette, erhöhe" die Seele! „Führe" sie „aus" so arger „Drangsal in's Weite", in die freud- und friederfüllten unermeßlichen Himmelsräume! „Leuchte" ihr „auf" und laß es „Tag" werden, jener ewige „Tag des Herrn, den" Du Deinen treuen Kindern „gemacht zur" himmlischen „Wonneluft". Alsdann singt Dir die Erlöste ewiglich unser Festlied und jauchzet, den seraphischen Harfenspielern gesellt: „Mein Gott bist Du; ich will Dich preisen, ich will Dich hoch erheben! Ich danke Dir, daß Du mir" endlich vollkommen „zum Heil geworden! Denn" Du bist „gut; denn ewig währet" Deine „Gnade. Alleluja"!

5) Auch unter die beim Exorcismus verrichteten Gebete zählt unser

Psalm (Rituale Rom.). Die Bannung böser Geister aus Besessenen ist eines der leuchtendsten Wahrzeichen der Kirche, in welcher Christus lebt und herrscht. Die Pforten der Hölle werden beständig von der Kirche, diese niemals von jenen überwältigt. Immerfort triumphirt der himmlische König über die Empörer des Abgrundes. Er zertritt ohne Unterlaß das immer wieder sich erhebende Haupt der alten Schlange. Ja zum Spott und zur Verachtung der besiegten Hölle macht die Kirche das Amt der Beschwörung und Austreibung von Dämonen zu einer bloßen Vorstufe des priesterlichen Heiligthums, zu einer niedern Weihe. Der Exorcist wird zum geistlichen Befehlshaber wider die höllischen Legionen und zum geweihten Arzte für den heilsbedürftigen Energumenen. Durch Fasten und Gebet ausgerüstet, überwindet er den Fürsten der Finsterniß mit dem Schwerte des Kreuzes, das dessen Herrschaft gebrochen hat. Der Stolze muß dem demüthigen Minoristen gehorchen und weichen. Er hat das Land der gequälten Seele feindlich besetzt und verwüstet, die Sinne gefesselt, „umschnürt", die Glieder kläglich „gestoßen, gezerrt. Aber traun", der geweihte Gottesdiener „rächt es an ihm im Namen des Herrn". Sein Flehruf und Segen „führt die bedrängte" Seele wieder „in die Weite", in die sichere heilige Freiheit. „Des Herrn Rechte übet Macht", und „in dem Zelte", in dem zuvor vergewaltigten Leibe, „schallt des Frohlockens und Heiles Ruf: Lobpreiset" mit mir „den Herrn; denn" wahrlich, „Er ist gut", und „ewiglich währt sein" unendliches „Erbarmen! Alleluja".

V. Der Priester betet den 117. Psalm in der Prim, der Mönch in den *Laudes* des Sonntagsofficiums.

1) Der **Priester** gehört dem wahren „Hause Aarons", des ewigen Hohenpriesters, an (St. Chrysost.). „Drum spreche er" beständig: „Lobpreiset den Herrn; denn Er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen." Er hat glänzend an sich selbst Gottes „Gnade und Erbarmung" erfahren und ist durch seinen Beruf vorzüglich verpflichtet, „den Herrn zu lobpreisen" und „Dessen Barmherzigkeit" männiglich zu verkünden. Er waltet seines heiligen Amtes alle „Tage", da alle „von dem Herrn gemacht" sind. Unter allen indeß zeichnet er den **Sonntag** aus. Die christliche Welt nennt ihn „den Tag des Herrn". Denn er ist mit Vorzug „von dem Herrn gemacht", bestimmt, Seine heilwirkende Kraft, Weisheit und Güte zu offenbaren. Gott hat ihn den erhabensten Mysterien und Großthaten geweiht. Er ist der „Tag des" dreifaltigen „Herrn" und Gottes, weil an ihm der Vater das Licht in die werdende Schöpfung gestrahlt, der Sohn glorreich erstanden, der heilige Geist in Feuerzungen Sich ergossen hat. Dieser „Tag", der Geburtstag der sichtbaren Welt, des Gnadenlebens und der heiligen Kirche, ist ein über-

natürlicher „Tag", erhaben über den Sabbat, wie der Neue Bund über den Alten. Er ist der „Tag", welcher das in Wahrheit und Fülle gibt, was der Sabbat nur im Bilde verheißen. Am „Tage des Herrn schallt der Freude, des Heiles Stimme in den Zelten der Gerechten", nicht nur in den christlichen Tempeln, sondern auch in den Wohnungen der Gläubigen. O daß er für Alle ein „Tag des Herrn", ein frohbegrüßter, glück- und gnade-„gesegneter" sei, sowohl durch die innere Heiligung, als durch die äußere Heilighaltung! Der Priester eifert für seine treue Beobachtung und mahnt stets von Neuem: „Bestellet" nach des Herrn Gebot „den Festtag"! Heiliget, zieret ihn „mit Maien", mit den Blüthen heiliger Gebete und frommer Werke! Insbesondere eilet „hin zu des" Hoch-„Altares Horn", diesem Füllhorn alles „Segens, Heiles" und „Gedeihens"! — Der Priester „veranstaltet" ferner und „ordnet" des christlichen Volkes mystischen „Festzug" zum himmlischen Sionstempel. Deßhalb begrüßt es ihn mit dem Freudenrufe: „*Benedictus, qui venit in nomine Domini:* Gesegnet, der du kommst im Namen des Herrn!" Du walteſt in unserer Mitte in des Höchsten Auftrag, Vollmacht und Kraft. Des Herrn Hoheit umhüllt, seine Huld umstrahlt dich. Du bist sein lebendiges Bild, in unserer Gemeinde der den Papst und Bischof vertretende „Eckstein", durch welchen wir auf Christus gegründet und erbaut werden. Du formest, richtest, verbindest und einest uns zum heiligen Gottesbaue. Wer dich „verwirft, verwirft" Christus, so lange du auf Christi und der Kirche Grunde ruhest, nach ihrem Bauriſſe arbeitest. Wie der Herr, so bist auch du, sein gesalbter Diener, Vielen zur Auferstehung und zum Falle, den Einen Licht, Heil und Leben, den Andern Anstoß und Aergerniß. Denn der Knecht theilt das Loos des Meisters, welcher die Wahrheit, der Weg und das Leben, höchster Lehrer, Hirte und Hoheprieſter ist. Zu jedem Seelsorger spricht in gewissem Sinne der ewige „Bauherr": „Auf dir, dem Felsen, will ich meine Kirche, die Gemeinde, bauen!" Du sollst der glaubensfeste, unverrückbare, pflichtgetreue Heils- und Lebensgrund für die Seele sein, der Verbindungs- und Einheitspunkt, welcher der Trennung und Spaltung, dem Abfall und Zerfall der Bausteine wehrt, Halt und Stütze für die Wankenden, damit Alle Ein Herz und Eine Seele seien. Du bist der gesalbte „Stein", über welchem, wie über dem vom Erzvater Jakob errichteten, die Himmelsleiter emporragt für die dir anvertrauten Gläubigen. — Vernimm, o Priester, den Nothruf derer, so deiner „erbarmenden" **Hülfe bedürftig** sind. Sie Alle sprechen: „O öffne mir die Thore der Gerechtigkeit!" Der Unwissende fleht: „Thue mir das Thor des Herrn auf", den verschlossenen Sinn der Heilslehre, die den Weg zum Paradiese weist! (Sel. Albert der Große.) Der Sünder und Ungläubige seufzt: „Thue mir die" Gnaden-„Pforte"

der Kirche wieder „auf", damit ich die himmlische Glorienpforte nicht verfehle! Jung und Alt, Reich und Arm bestürmt dich: „Oeffne" Gottes Huld- und Schatzkammern, deren Schlüssel dir anvertraut sind! Spende Unterweisung, Sündennachlaß, himmlisches Manna, göttliches Leben, Trost im Leiden und Sterben! Durch deine „Rechte übet der Herr Macht": so „gib doch Heil, gib" geistliches und ewiges „Wohlergehen"! — Jesus will durch den Priester „aufleuchten" in den Geistern und Herzen (illuxit), besonders zur Zeit allgemeiner oder persönlicher Bedrängniß. Kommt **Verfolgung** über die **heilige Kirche**, so gedenkt und verkündet er, daß ihr Fundament in Flammenschrift die göttliche Verheißung der **Unüberwindlichkeit**, nicht die der Leidenslosigkeit, trägt, welche der triumphirenden gegeben. Christi Braut zeigt auf Erden des Bräutigams irdisches Bild, ist Dessen gekreuzigter, mystischer Leib. „Wie Bienen" auf den sich stürzen, der ihren Stock plündert, so fallen Hölle und Welt mit grimmigem Ungestüme die Kirche an und wüthen wider sie mit „Feuer" und Schwert. Doch der Verfolgten Schlacht- und Siegesruf lautet: „Der Herr ist mein Hort; ich fürchte nicht! Im Namen des Herrn erwehre ich mich" der Feinde, „räche ich es an ihnen"! Die Braut des unsterblichen Königs „stirbt nicht, sondern lebt und erzählt" von Geschlecht zu Geschlecht „Dessen" Macht-„Thaten. Gedrängt, gestoßen", scheint sie oft „dem Sturze nahe"; da „fängt des Herrn Rechte sie auf", und statt ihrer „stürzen" ihre Verfolger in's Verderben. Niemand feindet ungestraft sie an. Unter den wüthendsten Angriffen ist sie zur mütterlichen Beherrscherin der Völker geworden. Ruhend auf dem Felsengrund, dem unsichtbaren „Eckstein" im Himmel und dem sichtbaren in Rom, erhebt sich, wächst und erfüllt ihr Bau den Erdkreis. „Vom Herrn ist dies geschehen, und es ist wunderbar in" Aller „Augen"! Millionen lebendiger Steine werden eingefügt, alle auf jenen „Grund- und Hauptstein" gesetzt, der ihnen Gestalt gibt, Richtung und Stelle anweist. In diesem Gottesbau „schallt" ohne Unterlaß „des Frohlockens und Heiles" Sieges-„Ruf". Und dieser „Jubelruf tönt" hell „in den Zelten der Gerechten", in den Herzen aller Gotteskinder trotz beständiger **Trübsale** und **Anfechtungen**. Gleichwie das Haupt durch die „Pforte" der Passion in seine Herrlichkeit eingeht, so jedes seiner Glieder. Der Hammer des Leidens glättet den „Baustein" für das himmlische Jerusalem. Die Heilsfeinde stürzen sich „wie ein Bienenschwarm" auf den Tugendhaften, und in seinem Fleische „flackert" die Begierlichkeit „auf wie lodernde Gluth unter Dornen. Aber traun, im Namen des Herrn", Ihn anrufend, auf Ihn hoffend, Ihn verherrlichend, „räche ich es an ihnen"! Wenn ich auch schon wankte und mein „Fall" unvermeidlich schien, — „der Herr fing mich auf",

kam rettend zu Hülfe (St. Chrysost.). Ich sollte meine Ohnmacht empfinden, den Sieg nicht mir zuschreiben. So läßt die Mutter ihr Kind wanken, damit es ihre Hülfe begehre und mit größerer Vorsicht gehen lerne. Wahrlich, „der Herr ist meine Stärke und mein Lob"! Mich schützend, nöthigt er mir dankende „Verherrlichung" ab und bereitet meine eigene Verherrlichung vor. „Alleluja!"

2) Die **Klöster** sind, wie der Tempelberg „Moria" („der Herr sieht" oder „erscheint"), heilige, gotterleuchtete Höhen. Gleich den Berggipfeln glänzen sie im Purpur und Gold der Morgensonne, wenn auf den Niederungen noch Dunkel lagert. Die, so da wohnen, „hat der Herr aus der Enge" mannigfacher Sündengefahr „in die Weite", zur Stätte klösterlicher Vollkommenheit, ungetheilter Gottesliebe, himmlischer Betrachtung „geführt". Sie „schauen" von der heiligen Hochwarte siegesgewiß „nieder auf die Feinde" ihres Heils, auf die Eitelkeit der Welt, die schändliche Lust des Fleisches, die Bosheit der Hölle. Geordnete Klöster sind mit Vorzug „Wohnungen Gottes" und der Engel; und heilige Religiosen rufen den Gläubigen in der Welt zu: „Wir segnen euch von des Herrn Haus." Sie haben, wie das Weib in der Offenbarung (12, 1), die Erde unter den Füßen, Sonne und Mond zum Schmucke, d. h. sie streben einzig nach dem Ueberirdischen und Himmlischen. Sie schweben wie die Adler in goldklarer Sonnenhöhe und jubiliren: „Mein Gott bist Du", Du ausschließlich und ganz. Ich habe keine Götzen neben Dir, keine Liebe außer Dir (St. Aug.: „Hoc colitur, quod amatur"). Als die Berufsgnade in ihr Herz strahlte, riefen sie: „O öffnet mir die Thore der" vollkommenen „Gerechtigkeit! Ich will hinein, den Herrn zu preisen. Das ist die" enge „Pforte", so zum Leben führt, „des Herrn Thor, durch das die eingehen", welche vor Allem Gottes Reich suchen und Dessen „Gerechtigkeit", und nach dieser allein hungern und dürsten. Eja, du klösterliches Bundesvolk, erkorenes Israel, **„lobsinge dem Herrn;** denn Er ist" dir ausnehmend „gut; denn ewig währet" für dich „seine Barmherzigkeit"! Fürwahr, das ist des Gotteslobes kürzester und umfassendster Inbegriff, „daß der Herr gut", ja allein „gut ist" (Marc. 10, 18), und daß seine „Güte", die dich erschaffen und erlöst hat, erhält, beschützt und ewig beseligt, in unerschöpflichen „Erbarmungen" sich erweist. „Der Herr ist" deine „Stärke"; drum ist Er auch dein „Lobgesang", der einzig „lobwerthe" Gegenstand deiner Huldigung, Anbetung, Danksagung und Hingebung (U. I. O. G. D.). *„Fortitudo mea et laus mea Dominus"* ist des Mönches Wahrspruch und **demuthsvoller Siegesruf** *). Was immer

*) Durch den Anfang des Liedes ermuthigt St. Benedict seine Söhne zur

Gutes in und durch mich geschieht, — es ist nicht mein Werk; „des Herrn Rechte übet Macht, wirket Tugend (fecit virtutem). Ja, Herr, gib mir Heil", Dir die Ehre! „Der Herr ist mein Lob" im Leide wie in der Freude. „Gesegnet sei Er" mir allezeit, „der da kommt in des" Vaters „Namen", ob Er Trost bringt oder Verlassenheit, Erfolg oder Mißgeschick, Wohlbefinden oder Krankheit! Auch im Kreuze will ich Ihn „rühmen", in der „Drangsal Ihm lobsingen", bis Er mich wieder „auf weiten", freien „Plan geführt. In den Zellen" (in tabernaculis) der Mönche „schallt **beständig** des **Frohlockens** und des Heiles Stimme", der Jubelgruß „Hosanna" (St. Chrysost.). Sie sprechen mit dem hl. Abt Apollonius: „Wir „dürfen um des ‚Heiles' willen nie niedergebeugt sein, eingedenk, daß wir „das Himmelreich erben. Heiden mögen trauern, Juden weinen, Gottlose „seufzen. Doch die ‚Gerechten' sollen ‚frohlocken'. Die an der Erde „haften, ‚freuen sich' an irdischen Dingen, und wir, die der Herr einer „so herrlichen, himmelsseligen Hoffnung würdigt, sollen nicht immerdar „‚uns freuen', da der Apostel mahnt: ‚Freuet' euch allezeit und danket „in allen Dingen?" Des Mönches Leben ist ein ununterbrochenes Dankopfer, ein beständiges Weihefest. Er „bindet" sich als bekränztes „Festopfer mit den Stricken" der heiligen Ordensgelübde „an die Altarhörner", schlachtet sich stündlich mit dem Opferschwert der heiligen Gottesliebe und macht sich durch tausend Uebungen der Losschälung, Entsagung, Selbstverläugnung zum Portatile, zum Brandopferaltar des Höchsten. In seinem Herzen „bestellt" er einen nie endenden „Festtag" und Opfergang, bis er den himmlischen „Moria", die Glorienhöhe der „Gottesanschauung" erreicht und seinem heißgeminnten Bräutigam **sterbend** zujauchzt: „Hochgelobt, der da kommt", mich von den Banden der Sterblichkeit zu erlösen und auf ewig in das Allerheiligste des Himmels einzuführen! „Das ist fürwahr der Tag, den der Herr gemacht", an welchem Er „mich aus der" Erden-„Trübsal" in die sichere Ruhe und friedeselige Freiheit der Kinder Gottes „führt" und in seine Vaterarme für immer „aufnimmt" (suscepit), der „Tag", da sein holdsüßes Angesicht mir „aufleuchtet" und „seine gesegnete Rechte mich" wider alles Verdienst „erhöhet" auf den Thron der Herrlichkeit. Dort „werde ich nimmer sterben, sondern" erst wahrhaft „leben" im Urquell alles Lebens und ohne Ende „erzählen des Herrn erbarmungsreiche Thaten". Bis dahin will ich, ein rastloser Pilger, das **heimathliche Ziel,**

---

demüthigen Offenbarung ihrer Versuchungen und Fehler vor dem Abte: „Bekennet dem Herrn", eurem väterlichen Lehrer, Arzt und Hirten; „denn er ist gut; denn immer währet sein" mitleidiges, theilnehmendes, nachsichtsvolles „Erbarmen".

das himmlische Kanaan, nie aus den Augen verlieren. Nach seinen lichten Höhen, nach Sions goldenen Thürmen und Zinnen soll in unstillbarem Heimweh all mein Sinnen und Sehnen gerichtet sein. Fremd auf Erden („Zorobabel" = „babelfremd"), will ich mit dem ganzen Herzen schon im Himmel wandeln und weilen, wo die Liebe ewig regiert und die Freude vollkommen ist. O süßeste Himmelskönigin und ihr, liebe Engel und Seligen zumal, wenn das grobe „Zelt", mein Leib, dereinst von der Hand des Todes abgebrochen und aufgerollt wird, „o dann öffnet mir die Thore der" triumphirenden „Gerechtigkeit", jene glorienstrahlende „Zelt"-Stadt der „Gerechten" mit dem Tempel des „allgerechten" dreieinigen Gottes, wo „des Jubels und Heiles Schall" niemals verhallet! Amen.

Psalm 118.

(„Glückselig die, so im Gesetz des Herrn einhergeh'n!")

Aleph.

1. Alleluja.

Beati immaculati in via, * qui ambulant in lege Domini.

2. Beati, qui scrutantur testimonia Ejus, * in toto corde exquirunt Eum.

3. Non enim, qui operantur iniquitatem, * in viis Ejus ambulaverunt.

4. Tu mandasti, * mandata tua custodiri nimis.

5. Utinam dirigantur viae meae, * ad custodiendas justificationes tuas.

6. Tunc non confundar, * cum perspexero in omnibus mandatis tuis.

Aleph (A).

(1) Alleluja.

I. Glückselig die, so makellosen Wandels sind, die im Gesetz des Herrn einhergeh'n! — (2) Glückselig, die durchforschen seine Zeugnisse (und) Ihn von ganzem Herzen suchen! — (3) Denn welche Unrecht thun, die wandeln nicht auf seinen Wegen. — (4) Du hast verordnet, die Gebote Dein gar eifrig zu bewahren. — (5) Daß meine Wege doch gerichtet seien, zu wahren Deine Satzungen! — (6) Dann werd' ich nicht zu Schanden, wenn ich schau' auf alle die Gebote Dein. — (7) Lobpreisen will ich Dich aufricht'gen Herzens, darob,

7. Confitebor Tibi in directione cordis; * in eo, quod didici judicia justitiae tuae.

8. Justificationes tuas custodiam; * non me derelinquas usquequaque.

daß ich gelernt Deiner Gerechtigkeit Gerichte. — (8) Ich will bewahren Deine Satzungen; verlaß mich nur nicht gänzlich!

1. Unser Lied, das größte des Psalters, hat einen unbekannten und, wie aus den Versen 9 und 141 geschlossen wird, jugendlichen Dichter zum Verfasser. Da es ohne Zweifel der Zeit des Exils entstammt, so hat man an Daniel, den hochbegabten, gotterleuchteten Seher, Fürsten und Beschützer Israels, gedacht. Der geschichtliche Hintergrund, von welchem der Gesang sich markirt abhebt, zeigt das düstere Bild der babylonischen Gefangenschaft mit all seinen äußern und innern Drangsalen, Anfechtungen und Gefahren. Des Sängers Leiden sind die des schwer heimgesuchten, unsäglich gedemüthigten Volkes Gottes. Er ist ihr Repräsentant vor dem Herrn, ihr Leidensgenosse und Fürbitter. Er redet im Namen der Nation, die wie ein verirrtes, entführtes Schäflein nach dem rettenden Hirten schreit und ausblickt. Das maßlose Elend, die unausgesetzte Bedrückung durch übermüthige Herrscher, endlich die Bosheit entarteter Brüder haben der Israeliten Sinn zum Bessern gewendet. Sie haben nicht Tempel noch Opfer mehr. Eines jedoch ist ihnen geblieben, das Bundesbuch, das heilige, **göttliche Gesetz.** In der leiblichen und geistigen Noth ist dasselbe ihnen unaussprechlich werthvoll und theuer geworden *). Es ist ihr Schatz, ihr Palladium, die Hoffnung ihres Heils. Ueberzeugt, daß seine Hochhaltung und pünktliche Erfüllung ihnen die heißersehnte Rettung bringt, klammern sie sich fest an dasselbe. Die eifrige Betrachtung und treue Beobachtung sichert ihnen Schutz wider den verführerischen Götzendienst, des Höchsten Huld und Wohlgefallen, überirdisches Licht und Leben. Mögen die Heiden necken, höhnen, verfolgen, ja die Treue gegen das Gesetz für Auflehnung erklären, — ich lasse nicht von ihm und flehe ohne Unterlaß um Beständigkeit in seiner Erforschung und Erfüllung. — Der Form nach lehnt sich unser literirter oder alphabetischer Gesang an die Psalmen 24, 36 und 144, sowie an die Klagelieder des Jeremias an; sein Inhalt dagegen entwickelt die im Ps. 18, 8—15 niedergelegten Gedanken. In der Haltung des göttlichen Gesetzes ist jegliches Heil, in der Mißachtung jegliches Unheil beschlossen, — diese Wahrheit wird von dem frommen Sänger in der Form von Lehre und Mahnung, Bitte und

*) In die Zeit des Exils setzt man gemeiniglich die Entstehung der Synagogen, in welchen, neben dem gemeinsamen Gebete, das göttliche Gesetz gelesen und erklärt wurde.

Frage, Vorsatz und Gegensatz allseitig beleuchtet. Dem Gesetze, dem Worte Gottes gebührt höchste Verehrung, stete Beherzigung, wärmste Liebe, freudigste Hingebung. Es birgt in sich die größten Wunder und Kundgebungen der ewigen Weisheit. — Ein geordneter, zusammenhängender Gedankenfortschritt läßt sich nur in einzelnen Versen des Psalmes nachweisen. Derselbe bildet eine Reihe für sich bestehender Gnomen oder Sinnsprüche, die in didaktischer Weise das göttliche Gesetz, theils allgemein, theils aus persönlicher Erfahrung, schildern und verherrlichen. Er ist ein gewaltiger, vielstimmiger Lobgesang auf den geoffenbarten Willen des Höchsten. Die Lehrer der alten Synagoge nannten ihn das „große Alphabet". Denn er baut sich höchst kunstreich aus ebenso vielen Strophen auf, als das hebräische Alphabet Buchstaben zählt, und jede der 22 Strophen hat acht mit dem gleichen Buchstaben beginnende Verse, so daß jeder dieser Octonare ein kleines Gedicht für sich bildet. Die Achtzahl (Octav) vollendet die jüdische Fest- und Jubeljahrwoche, sowie im Neuen Bunde der Sabbat in den achten Tag, den Sonntag, übergeht und sich verklärt. Jene heilige Zahl gibt dem Gesange einen Anhauch messianischer Prophezie und weist auf die herrliche Frucht der Gesetzestreue Christi, die Erlösung und himmlische Vollendung hin. Beachtenswerth ist, daß der heilige Name Jehova gerade 22 Mal vorkommt. Die kunstvolle Anlage tritt noch in einem andern Umstande hervor. Das Lied preist nämlich Gottes Gesetz unter mehr als 20 verschiedenen synonymen Bezeichnungen, die man, auf den Decalog anspielend, unter zehn Hauptbegriffe zu bringen pflegt *). Die Väter und geistlichen Lehrer wetteifern im Lobe unseres allelujatischen Psalmes (das „Alleluja" beschließt im Hebräischen den 117. Psalm und das Hallel). Er leuchtet unter den heiligen Liedern wie das Tagesgestirn unter den Lichtern des Firmaments. Wenn in den übrigen Psalmen die Sittenlehren gleich flimmernden Sternen ausgestreut sind, so glänzen sie hier, gesammelt in blendender Strahlenfülle, im vollen Sonnenlichte (St. Ambrosius).

---

*) Diese Benennungen betrachten das göttliche Gesetz unter verschiedenen Gesichtspunkten, nach seinem innern Wesen, seinen Anforderungen, seinen Wirkungen. Es sind ungefähr folgende: 1) Wort, Rede = Aeußerung, Offenbarung Gottes (verbum sermo); — 2) Ausspruch, Zusage = göttliche Segensverheißung (eloquium); — 3) Gesetz = gottgegebene, den Menschen verpflichtende Regel des Lebens und Heils (lex); — 4) Gebot = Gottes Weisung, Anordnung, Verfügung, Auftrag, Befehl (mandatum); — 5) Zeugniß = Bezeugung des souveränen, heiligen und barmherzigen Willens Gottes (testimonium); — 6) Weg, Pfad = gottgezeichnete Bahn, Richtschnur für den religiös-sittlichen Wandel (via, semita); — 7) Satzung = Ausdruck und Spiegel des gerechten Wesens Gottes (justificatio); — 8) Gericht, Rechtsspruch, Urtheil = Ausfluß der lohnenden oder strafenden göttlichen Richtergewalt (judicium); — 9) Gerechtigkeit und Billigkeit = Princip und Bethätigung der göttlichen Richterhoheit und Richtermilde (justitia, aequitas); — 10) Wahrheit = Gottes Untrüglichkeit und Bundestreue (veritas).

Das große Lehrgedicht ist ein Wunderbaum, der, im Glauben wurzelnd, durch die Hoffnung und Liebe zum Himmel strebt; seine Laubkrone bilden 22 Aeste, jeder mit acht Zweiglein, die beständig Süßigkeit träufeln und Nahrung spenden für das ewige Leben (St. Augustin). Es ist ein Paradiesgarten, lachend von den köstlichsten Früchten des Alten und Neuen Bundes (St. Ambrosius), ein unermeßlicher Schatz geistiger Reichthümer, welcher Heilslehren bietet für alle Lebensverhältnisse, zur Ermuthigung der Schwachen, zur Aufrichtung der Gesunkenen, zur Zurechtweisung der Irrenden (St. Chrysostomus). Das Lied ist voll von heiligen Vorschriften, unerschöpflich für die Betrachtung, eine Vorrathskammer des heiligen Geistes, ein universeller Lehrer der Gläubigen, das goldene A B C sowohl des Wortes Gottes überhaupt, als des Gesetzes insbesondere. Alphabetisch ist es, weil eine große Elementartafel mit den Grundelementen und der Summe aller Pflichten, jeder Gottseligkeit und alles Gnadenlebens. Keine Seite des göttlichen Gesetzes und keine seiner Beziehungen zu den Menschen ist darin umgangen (St. Ambrosius). Es verbindet mit einer hehren Erhabenheit und Majestät die staunenswürdigste Einfalt, und mit einer geist- und gehaltvollen Gedankentiefe und wunderbaren Beredsamkeit die schlichteste Demuth des Ausdrucks. Es ist eine Art vorchristlichen Credo's oder Glaubenssymbols, ein Perlenkranz von Sprüchen, die das Eine Nothwendige in verständlicher Sprache behandeln und im lieblichsten Wechsel alle heiligen Stimmungen, die Gefühle des Glaubens und Vertrauens, der kindlichen Furcht und Reue, des Eifers für Gottes Ehre, der frohlockenden Hoffnung und Liebe, der Dankbarkeit und Freude an göttlichen Dingen, wachrufen. Kein Wunder, daß die größten Lichter der Kirche, ein heiliger Augustin, Ambrosius, Hilarius mit Vorliebe der Betrachtung und Erklärung dieses großartigen Psalmes sich gewidmet haben (vgl. die 32 Reden des hl. Augustin über denselben, die Commentare von Aquaviva, Loycx u. A.). — Die erste Strophe trägt als beherrschenden Buchstaben das hebräische Aleph (A). Es bezeichnet „Rind, Ochs", und sinnbildet bei den Mystikern den apostolischen Arbeiter, welcher den Ackergrund der Herzen zur Aufnahme des göttlichen Wortes bebaut und den Weizen vom Stroh sichtet. Das „eherne Meer" des Salomonischen Tempels (Vorbild des christlichen Taufbrunnens) war im Hinblick auf die heiligen Apostel von zwölf „Ochsen" getragen. — Der Sänger beginnt unser Lied mit dem Preise derer, so unentwegt Gottes Gesetz und Wort halten, es lieben, loben und danach leben. „Glückselig, die makellos (nach dem Grundtext: den fehlerlosen Opferlämmern gleich) sind in ihrem Wandel", unbefleckt, schuld- und tadellos, — „die im Gesetze des Herrn einhergehen"! Der treue Gehorsam gegen das göttliche „Gesetz", und zwar das „Eine", das ganze „Gesetz" (in lege), die Summe aller Gebote, ist der reine, vollkommene „Wandel" vor dem Herrn, der lichte Pfad und Lebens-„Weg" (via), so den Menschen zu seinem Ziele, zur wahren „Glückseligkeit", führt (Ps. 1, 1 f.).

2. „Glückselig, die Gottes Zeugnisse", die süßen Offenbarungen seines heiligen und liebevollen Willens, welche dem Menschen seine Bestimmung und Pflicht enthüllen, aufmerksam „durchforschen", fleißig auf die ausgesteckten Heilswege „Acht haben" (Hebr.), außerhalb deren man irre geht! „Heil ihnen, die" Solches nicht bloß obenhin und äußerlich thun, sondern innerlich, „von ganzem Herzen, den Herrn suchen", d. h. mit dem Aufgebot aller Seelenkräfte Ziel und Schritte überwachen, um durch Gottes Huld in den Besitz des ewigen Lebens zu gelangen! (Spr. 21, 2.)

3. Solche machen nicht gemeinsame Sache mit den Gottlosen. „Denn die, so Unrecht thun, Frevel verüben", indem sie gesetz- und bundesbrüchig der Erdenlust fröhnen und der Verkehrtheit ihres Herzens sich überlassen, — „sie wandeln nicht auf des Herrn Wegen". Ihr Pfad ist die breite Heerstraße, so zum Verderben, zur ewigen Unseligkeit führt.

4. In den vorstehenden Versen hat der Sänger den Grundakkord seines Liedes angeschlagen. Indem er die darin gepriesenen Fundamentalmaximen der Gottseligkeit jetzt in lyrischer Form erläutert, wird sein Gesang zum Gebete: „Du", Herr, so beginnt er, ja „Du", der unendlich majestätische Gott, „Du hast verordnet", unter Strafandrohung „befohlen, daß Deine Gebote mit großem Eifer" (nimis), ohne Widerspruch und Säumniß, „beobachtet werden". Diese Deine heiligen „Aufträge" und „Weisungen" sind kostbare, den Menschen vertraute Pfänder, die sie sorgsam zu „hüten", strenge zu „wahren" haben (1 Tim. 6, 20). Mißachtung und Ungehorsam setzen der schwersten Ahndung aus.

5. O daß mir die pünktliche Beobachtung gelinge! Zu dem Ende „mögen meine" Schritte alle ohne Weichen und Wanken „fest" (Hebr.) und meine „Wege gerade auf die Haltung Deiner Satzungen", die genaue Ausführung „Deiner Feststellungen", dieser „gerechten Aussprüche" Deines heiligen Rechtswillens, „gerichtet sein", so daß sie „direct" auf das Ziel losgehen! Du hast ja das heiligste Recht auf meine Folgsamkeit, da Du zur Heiligkeit mich geschaffen *).

6. Es dient mir fürwahr zum Heile. „Alsdann werde ich" nämlich in meiner Hoffnung, meinem heiligen Verlangen nach Glückseligkeit „nicht zu Schanden", vor mir und Andern „nicht beschämt werden, wenn ich Aug'" und Herz „unverwandt hinrichte auf alle Deine Gebote". Sie sollen mir ein Spiegel sein, in den ich beharrlich „schaue" (perspexero in), um das Geschaute genau auszuführen (Jak. 1, 25). Doch müssen Blick und Ausführung auf „Deine Anordnungen ohne Ausnahme" gerichtet sein, damit keine Makel in der Seele Dein Bild entstelle, kein Mißton die Tugendharmonie störe (Jak. 2, 10; vgl. Sauls Sünde und Verwerfung).

*) Diesen Vers führte der hl. Papst Pius V. († 1572) beständig im Munde.

7. O mein Gott, welchen Dank schulde ich Dir für die Kenntniß Deines Gesetzes! Siehe, „lobpreisen will ich Dich aufrichtigen Herzens", aus ganzer, tiefster Seele, „daß ich", von Dir unterwiesen und erleuchtet, „die Gerichte Deiner Gerechtigkeit gelernt", d. h. die Deiner Gerechtigkeit entsprungenen sittlichen Normen nicht nur äußerlich mir angeeignet, sondern auch innerlich ganz „erfaßt habe", so daß ihre Haltung meine Freude ist.

8. Gib Du, o Herr, mir Beharrlichkeit! Was mich betrifft, so bin ich fest entschlossen: „ich will Deine Satzungen treu bewahren!" Allein dazu bedarf ich Deines Gnadenbeistandes; versage ihn mir nicht! Ich bitte keineswegs um Befreiung von jeder Trübsal und „Verlassenheit". Nur prüfe mich nicht über meine Kräfte, „weiche nicht gänzlich von mir", indem Du „mich allzusehr verlässest" und ich „nach allen Seiten" vereinsame. Ohne Dich bin und vermag ich ja nichts.

Beth.

9. In quo corrigit adolescentior viam suam? * In custodiendo sermones tuos.

10. In toto corde meo exquisivi Te; * ne repellas me a mandatis tuis.

11. In corde meo abscondi eloquia tua, * ut non peccem Tibi.

12. Benedictus es, Domine! * Doce me justificationes tuas.

13. In labiis meis, * pronuntiavi omnia judicia oris tui.

14. In via testimoniorum tuorum delectatus sum, * sicut in omnibus divitiis.

15. In mandatis tuis exercebor; * et considerabo vias tuas.

Beth (B).

II. (9) Wie lenkt der Jüngling gerade seinen Weg? Dadurch, daß er auf Deine Worte Acht hat. — (10) Ich suche Dich mit meinem ganzen Herzen; o stoße mich nicht weg von den Geboten Dein. — (11) In meinem Herzen berg' ich Deine Aussprüch', um nicht zu sünd'gen wider Dich. — (12) Gebenedeit bist Du, o Herr! Ach, lehr' mich Deine Satzungen! — (13) Mit meinen Lippen mach' ich kund all Deines Munds Gerichte. — (14) Am Weg nach Deinen Zeugnissen ergötz' ich mich, wie an des Reichthums Fülle. — (15) In den Geboten Dein will ich mich üben

16. In justificationibus tuis meditabor; * non obliviscar sermones tuos.

und Deinen Weg im Auge haben. — (16) Nachsinnen will ich Deinen Satzungen, und Deine Worte nicht vergessen.

9. Der hebräische Buchstabe der zweiten Strophe ist das Beth (B), d. h. „Haus". Die mystischen Ausleger heben hervor, daß Gottes Wort einzig im „Hause" des Herrn, in seiner heiligen Kirche, rein und unverfälscht bewahrt wird, gleichwie nur in ihm die Gottesfamilie wohnt, beharrend in Gottes Gesetz, Ordnung und Liebe. — Der Sänger, obwohl im Lenze des Lebens stehend, ist mit der Weisheit vieler Jahre gekrönt. Er kennt die großen Gefahren, die heftigen Versuchungen, welchen die Jugend in der Zeit der tobenden Leidenschaft ausgesetzt ist. Drum weiß er auch, wie vor Allem ihr die Haltung des göttlichen Gesetzes Noth thut. So erhebt er denn die Frage: „Wodurch lenkt der Jüngling seinen" Lebens-„Weg gerade?" Wie stellt er es an, um den Verführungen der Welt, den Verlockungen der Sinne zu widerstehen und nach keiner Seite hin vom engen, strengen Heilspfade abzuweichen, so daß er ohne Anstoß wandelt und seine Sitten rein „bewahrt" (Hebr. statt dirigere)? Die Antwort lautet: „Dadurch, daß er auf Deine Worte", o Herr, auf Deine ewig keuschen und heiligen Offenbarungen und Unterweisungen „Acht hat", sie sorgfältig „hütet", pünktlich befolgt.

10. Ich für meinen Theil, o Herr, befleiße mich der Gesetzestreue. „Ich suche Dich", strebe nach Deinem Wohlgefallen, nach Deiner Huld „aus meinem ganzen Herzen". Mit dem gläubigsten Eifer und mit all meinen Kräften bin ich beflissen, Deinen heiligen Willen zu erkennen und zu vollführen. O komm mit Deiner erleuchtenden, stärkenden Gnade meiner Schwachheit zu Hülfe! Ziehe Deine Hand nicht zurück, „stoße mich nicht hinweg von Deinen Geboten" und „laß mich nicht abirren" (Hebr.), trügerischen Irrlichtern folgend!

11. Dein Gesetz, o mein Gott, ist mir stets, namentlich zur Zeit der Anfechtung, gegenwärtig. Ich mache „Deine Aussprüche", Deine Vorschriften zur Triebfeder all meiner Handlungen, trage sie beständig in mir. Wie einen werthvollen, kostbaren Schatz halte ich sie sorglichst „in meinem Herzen verborgen" und beschlossen, damit Niemand sie mir raube (Luc. 2, 19. 51). Sie sind mir allzeit im Sinn und zur Hand, mein untrüglicher Schutz, „um wider Dich nicht zu sündigen".

12. O daß ich sie immer tiefer erfasse! „Herr, Du bist" über die Maßen preiswürdig und „hochgelobt", alles Guten anbetungswürdiger Urquell! Dir gebührt unendlicher Dank und Ruhm, daß Du den Menschen zu Deinem heiligen Dienste, zur herrlichen Erkenntniß und Er-

füllung Deines Gesetzes berufest. O gieße Dein Licht, Deine Kraft in meine Seele! „Lehre mich" immer mehr „Deine Satzungen", daß sie von Tag zu Tag heller in mir erglänzen und mir zu Leitsternen werden auf des Lebens dunkler Bahn!

13. Mein Dank soll sich im furchtlosen, öffentlichen Bekenntniß meines Glaubens offenbaren. „Ich will mit meinen Lippen*) all die Rechtssätze kundthun", laut und ungescheut die sittlich-religiösen Normen predigen, durch welche „Dein Mund" den Wandel des Menschen geregelt hat, und die ebenso viele in dessen Hand gelegte, sein zeitliches und ewiges Loos „entscheidende Urtheilssprüche" sind. Nicht aufhören will ich, für Deine heiligen Vorschriften Zeugniß abzulegen, um alle Welt zum Gehorsam gegen sie und dadurch zum Heile zu führen.

14. Deine Gebote, Herr, wie legen sie so herrliches Zeugniß ab von Deiner ewigen Wahrheit und von Deinem heiligen Willen! O drum ist „der Wandel nach denselben (via) meine Herzensluft". Am Gesetzespfade, „an dem Wege, den Deine Zeugnisse vorzeichnen, ergötze, erlustige ich mich, wie am" Besitz „gehäufter Reichthümer". Diese „Deine Selbstbezeugungen" überwiegen alle Erdengüter, sind Schätze überirdischer Weisheit und Freude, höchster Gewinn für Zeit und Ewigkeit.

15 f. All mein Sinnen und Trachten soll auf sie gerichtet sein. „Ich will in Deinen Geboten", Deinen heiligen „Weisungen angestrengt mich üben (exerceri) und Deine Wege", die von Dir angewiesenen Glaubens- und Tugendpfade, welche allein zum wahren Leben und Glück führen, unverwandt „im Auge behalten". Tag für Tag „will ich in Deinen" heiligen und gerechten „Satzungen" forschen, eifrig darüber „nachsinnen" und „Deine Worte", diese Ausstrahlungen Deiner ewigen Weisheit und Liebe, „niemals", von den Reizen der Welt geblendet, leichtfertig aus dem Sinne schlagen und „vergessen". Ich will sie stets liebevoll beherzigen und befolgen.

Gimel.

17. Retribue servo tuo, vivifica me; * et custodiam sermones tuos

18. Revela oculos meos; *

Gimel (G).

III. (17) Thu' Deinem Knechte wohl, belebe mich; und ich will wahren Deine Worte. — (18) Die Hülle nimm von meinen Augen,

*) **Labium**, Lippe, stammt von der Wurzel lab, lap, lecken, schlürfen, erschöpfen. Vgl. lambo, λάπτω, lecken; labrum, Lippe, lippenförmig geändertes Becken u. A.

et considerabo mirabilia de lege tua.

19. Incola ego sum in terra; * non abscondas a me mandata tua.

20. Concupivit anima mea desiderare justificationes tuas, * in omni tempore.

21. Increpasti superbos; * maledicti, qui declinant a mandatis tuis.

22. Aufer a me opprobrium et contemptum; * quia testimonia tua exquisivi.

23. Etenim sederunt principes et adversum me loquebantur; * servus autem tuus exercebatur in justificationibus tuis.

24. Nam et testimonia tua meditatio mea est; * et consilium meum justificationes tuae.

und ich erschau' die Wunder im Gesetze Dein. — (19) Ein Fremdling bin auf Erden ich; verbirg vor mir nicht die Gebote Dein! — (20) Es schmachtet vor Verlangen meine Seel' nach Deinen Satzungen zu jeder Zeit. — (21) Du schiltst die Uebermüthigen; verflucht sind, die von den Geboten Dein abweichen! — (22) Nimm weg von mir Schmach und Verachtung; ich trachte ja nach Deinen Zeugnissen. — (23) Traun! Fürsten sitzen, reden wider mich; indeß Dein Knecht übt sinnend sich in Deinen Satzungen. — (24) Denn Deine Zeugnisse sind mir Beherzigung und Deine Satzungen mir Rath.

17. Die dritte Strophe führt der hebräische Buchstabe Gimel (G) ein. Er bedeutet Kameel oder Fülle. Die Mystiker beziehen ihn auf die Heiden, welche sich von den krummen, höckerigen Pfaden der Sünde und des Irrthums zum Wege Christi wenden, sowie auf die Fülle der Erkenntniß und des Lebens, die im göttlichen Gesetze verborgen ist. — Der Sänger fährt fort, um Erleuchtung und Kräftigung zu bitten. „Thue Deinem Knechte wohl" (retribue = tribue, benefac), so fleht er für sich und ganz Israel. „Gib mir das Leben", nicht bloß leibliches Wohlbefinden, Errettung aus Drangsal und Todesgefahr, — viel mehr noch das „Leben" der Seele, die innerlich befreiende, vor dem Sündentod bewahrende Himmelsstärke Deiner Gnade. Dies laß „der Lohn für" meinen treuen „Dienst" sein (retribue), daß Du zur Fortsetzung des-

selben neu mich kräftigest! „Belebest Du mich", d. h. bist „Du" mein Leben, „o dann wahre", beobachte „ich Deine Worte", Deine Gebote, Deinen Willen (5 Mos. 30, 19 f.).

18. Unwissenheit und Sünde umnachten die Seele, umhüllen, verdüstern die Vernunft. O Herr, „nimm die Hülle von den Augen meines" Herzens, ziehe „den Schleier hinweg", welchen fleischliche Neigungen, böse Gewohnheiten, die Liebe zum Irdischen gewoben! Erleuchte mein Inneres, „und ich schaue die Wunder" all „in Deinem Gesetze". Nur mit der Sehkraft und dem Lichte Deiner Gnade vermag ich in die geheimnißvollen Tiefen „Deines Gesetzes" zu dringen und die überirdische Weisheit, den prophetischen Gehalt, den „wundervollen" Zusammenhang all Deiner Worte und Werke zu erkennen.

19. Meiner Heimath fern, „bin ich in" diesem „Gebiete ein Ankömmling", ein besitz- und hülfloser „Fremdling", wie überhaupt bloß ein Gast und „Beisaß auf Erden". Ich habe hier (in Chaldäa), des Landes und Weges unkundig, keine bleibende Stätte, kein schützendes, sicheres Geleite. Doch Dein heiliges Gesetz überwiegt jeden Besitz, sichert Schutz in den Gefahren, ist erquickende Herberge, treuer Freund und Führer. „O so verbirg vor mir nicht Deine Gebote!"

20. Sie sind mir nicht nur die Leuchte, sondern auch die Wegzehrung, die Speise auf meiner Pilgerschaft. „Meine Seele schmachtet", ist gleichsam „zermalmt (Hebr.) vor Verlangen nach Deinen Satzungen" und heiligen Anordnungen. Ich hungere beständig, sehne mich „jederzeit nach Deiner Gerechtigkeit", nach der innern Heiligung und dem äußern Schutze, den Dein Gesetz verleiht.

21. Die geflissentlichen, beharrlichen Verächter und Uebertreter Deines Gesetzes trifft Dein schreckliches Strafgericht. „Du schiltst die Trotzigen, bedräuest" die Frevler, deren „Stolz" den Ungehorsam gebiert. Dem zermalmenden „Fluche verfallen" sie, „die von Deinen Geboten abweichen", frevelnd Dein heiliges Gesetz mit Füßen treten. So hast Du schon durch Moses verkündigt: „Verflucht" ein Jeder, der nicht bleibet in den Worten des Gesetzes und nicht im Werke sie erfüllet; und alles Volk soll sagen: Amen!" (5 Mos. 27, 26.)

22. Siehe, Herr, wie diese „Uebermüthigen" ob meiner Gesetzestreue mich verhöhnen! Gedenke, daß sie damit Deine Ehre und Auctorität antasten. Im Diener lästern, schmähen sie den Herrn. Eja, um Deinetwillen greife strafend ein und „nimm die Schmach und Verachtung von mir", eingedenk der Beharrlichkeit, womit „ich bedacht bin, Deine Zeugnisse", die hehren Bezeugungen Deiner Heiligkeit, „zu wahren" (Jos. 6, 9)!

23. Weil Dein Gesetz mir über Alles geht, „traun", deßhalb „sitzen die Fürsten, die Machthaber" des Landes, „zusammen und reden wider mich". Sie ersinnen ungerechte Erlasse, schmieden feindselige Pläne. Aber ich fürchte Dich mehr als die Verfolger. Sie machen mich in meiner Gesetzestreue nicht irre. „Dein Knecht" läßt

drob nicht ab, „in Deinen Satzungen sinnend sich zu üben“ (vgl. Ps. 117, 9).

24. Ich berathe in den Gefährden nicht Fleisch und Blut, nicht Welt oder Eigenliebe. Dein Gesetz führt mich untrüglich, entscheidet sicher in all meinen Lebenslagen und Drangsalen. „Deine Zeugnisse“, o Herr, „sind meine Beherzigung, mein Ergötzen“ (Hebr.), und „Deine Satzungen mein“ getreuer „Rath“ *).

Daleth.

25. Adhaesit pavimento anima mea; * vivifica me secundum verbum tuum.

26. Vias meas enuntiavi et exaudisti me; * doce me justificationes tuas.

27. Viam justificationum tuarum instrue me; * et exercebor in mirabilibus tuis.

28. Dormitavit anima mea prae taedio; * confirma me in verbis tuis.

29. Viam iniquitatis amove a me; * et de lege tua miserere mei.

30. Viam veritatis elegi; * judicia tua non sum oblitus.

31. Adhaesi testimoniis tuis, Domine; * noli me confundere.

32. Viam mandatorum tuorum cucurri, * cum dilatasti cor meum.

Daleth (D).

IV. (25) Es klebt am Boden meine Seele; belebe mich nach Deinem Wort! — (26) Kund that ich meine Weg', und Du erhörteſt mich; o lehr' mich Deine Satzungen! — (27) Den Weg mir weiſe Deiner Satzungen, und ich will ſinnen über Deine Wunder. — (28) Es fällt in Schlummer meine Seel' vor Ueberdruß; o ſtärke mich durch Deine Worte. — (29) Den Weg der Sünde thue fern von mir, und ſei durch Dein Geſetz mir gnädig! — (30) Den Weg der Wahrheit hab' ich mir erkoren, hab' Deine Rechtsſprüch' nicht vergeſſen. — (31) Ich hänge, Herr, an Deinen Zeugniſſen; o laß mich nicht zu Schanden werden! — (32) Den Weg Deiner Gebote laufe ich; denn Du machſt weit mein Herz.

*) Der hl. Baſilius empfiehlt dieſen Vers der beſondern Beherzigung, damit man nie die rechte Bahn verfehle.

25. Der Buchstabe der vierten Strophe heißt Daleth (D), d. i. Thüre. Der Gottesfürchtige bittet, daß der Herr ihm die Sinne, die Thüren und Thorwege der Seele, schließe, gleichwie Er Noe's Arche gegen die Sintfluth geschlossen. — Unser Sänger, durch Elend und Verfolgung tief gebeugt, ist vor Kummer dem Grabe nahe, gleichsam in den Todesstaub gelegt. Drum seufzt er: „Meine Seele klebt am Boden", liegt „im Staube" (Hebr.), von Leid darniedergestreckt. Sie vermag nicht aus sich selbst sich aufzurichten von dem erdrückenden Elend (Ps. 43, 25). Herr, so „belebe Du mich nach Deinem Worte"! Gib meiner gebeugten Seele „nach Deines" Gesetzes „Verheißung" neue Schwungkraft und Freudigkeit, gib natürliches „Heil" und der Gnade übernatürliches „Leben"! *)

26. Meine Erfahrung steigert mein Vertrauen. Stets „that ich" in flehentlichem Gebete Dir „meine Wege", mein Thun und Lassen, „kund"; ich trug Dir mit der Zuversicht eines Kindes „meine Anliegen", jegliche Noth, Sorge und Beschwerde vor, „und siehe, Du erhörtest mich" voll Vatergüte, halfest mir gnädiglich ob meiner Anhänglichkeit an Dein Gesetz (Ps. 36, 5). „O lehre" auch jetzt „mich" nur „Deine Satzungen"; zeige mir, was ich thun soll, und alles Weitere lege ich getrost in Deine Hände.

27. Sei Du mein Lehrmeister und Führer! „Zeige mir den Weg Deiner Verordnungen", den Heilspfad, welchen ich zu wandeln habe! „Alsdann werde ich" in Deinem klaren, entzückenden Lichte all „die Wunder" **) des Glaubens und der Liebe, so „Dein" Gesetz in sich birgt, erkennen und fruchtbar „beherzigen". Sie werden der süße Gegenstand meiner beständigen „Geistesübung" sein (V. 18).

28. Verzagtheit und Erschöpfung überwältigen mich. „Meine Seele ist schlaftrunken vor Ueberdruß"; sie „thränet, schmilzt vor Kummer dahin" (Hebr.). Des Leides Uebermaß hat sie in die äußerste Erschlaffung, in Ohnmacht und Stumpfsinn gestürzt. Sie verschmachtet vor Widerwillen in ihrem Jammer. O Herr, „richte mich auf (Hebr.), stärke mich durch Deine" neubelebenden und ermuthigenden „Worte"! Dein heiliges Gesetz mit seinen Ermahnungen und Segnungen sei mir Stütze, Hort und Heil!

29 f. Um Eines vor Allem flehe ich: „Den Weg der Gottlosigkeit, der Lüge" (Hebr.) und „Sünde thue" und „halte fern von mir"! Du kennst meine Schwäche, meinen Hang zum Bösen. Laß mich nicht von der Tugend und Wahrheit weichen, nicht treubrüchig werden!

---

*) Diesen Vers sprach unter Stöhnen und Seufzen Kaiser Theodosius, als er nach achtmonatlicher Buße, auf dem Boden der Mailänder Kathedrale hingestreckt, vom hl. Ambrosius die Lossprechung erflehte (390 n. Chr.).

) **Mirabilis, erstaunlich, wunderbar, bewunderungswürdig, wird auf die Wurzel smi, lächeln, erstaunen, zurückgeführt; also eigentlich smirabilis. Vgl. mirus, mirari; μειδάω, lächeln (englisch smile).

Vielmehr „durch“ die Einsicht in „Dein Gesetz“, durch die Segnungen seiner Erfüllung „begnadige mich, übe Huld und Barmherzigkeit an mir“! Ich weiß ja, was zum rechten Ziele führt. „Den Weg der“ geoffenbarten „Wahrheit habe ich erkoren“, und „ich vergesse nicht Deine“ heiligen „Rechtssprüche“, bin „Deiner Gerichte“ in heiliger Furcht eingedenk.

31. Mir ist beharrliche Treue Herzenssache. „Ich hange, o Herr, an Deinen“ heiligen „Bezeugungen“, finde in nichts Halt und Sicherheit, als in Deinem geoffenbarten, Deine Huld „bezeugenden“ Worte. O um meiner Gesetzesliebe willen „laß mich“ vor Dir und den Menschen „nicht beschämt, verwirrt, zu Schanden werden“! Gib nicht zu, daß ich durch Fahrlässigkeit oder vermessene Sicherheit Dich verliere!

32. Wenn Du mich innerlich erleuchtest, stärkest, belebest, so wandle ich ohne Furcht und Ueberdruß, ja fröhlich dahin. „Ich laufe“ behend „den Weg Deiner Gebote, da Du mir das Herz weit machst.“ Du tröstest und hilfst; Du lösest der Seele Fittige, gibst ihr heilige Lust und Liebe zur Gerechtigkeit. Du machst dem beengten „Herzen“ Luft, den gefesselten Füßen Raum. Die äußern und innern Hindernisse weichen, und „ich laufe“*) die Tugendbahn gleich dem Hirsche, fliege mit Adlersschwingen dem Ziele, der Vereinigung mit Dir, entgegen.

He.

33. Legem pone mihi, Domine, viam justificationum tuarum; * et exquiram eam semper.

34. Da mihi intellectum et scrutabor legem tuam; * et custodiam illam in toto corde meo.

35. Deduc me in semitam mandatorum tuorum; * quia ipsam volui.

He (E).

V. (33) Mach' zum Gesetz, o Herr, den Weg mir Deiner Satzungen; und allzeit will nach ihm ich fragen. — (34) Gib Einsicht mir, und ich erforsche Dein Gesetz und wahre es mit meinem ganzen Herzen. — (35) Führ' mich den Pfad Deiner Gebote; ich hab' an ihm ja meine Lust. — (36) Mein Herz neig' hin zu Deinen Zeugnissen, und nicht

*) **Curro** (sich schnell bewegen), laufen, rennen, eilen, hat zur Wurzel cur, car, sich bewegen, gehen, treiben. Vgl. currus, Rennwagen; curulis, zum Wagen gehörig; besonders sella, Amts- und Ehrensessel (vielleicht ursprünglich Wagenstuhl) oder Tragsessel; coruscus, beweglich, zitternd, zuckend.

36. Inclina cor meum in testimonia tua, * et non in avaritiam.

37. Averte oculos meos, ne videant vanitatem; * in via tua vivifica me.

38. Statue servo tuo eloquium tuum, * in timore tuo.

39. Amputa opprobrium meum, quod suspicatus sum; * quia judicia tua jucunda.

40. Ecce concupivi mandata tua; * in aequitate tua vivifica me.

zum Geiz (zum Eigennutz). — (37) Wend' meine Augen ab, nicht Eitelkeit zu schauen; auf Deinem Weg belebe mich! — (38) Halt' Deinem Knechte aufrecht Deinen Ausspruch, auf Grund der Furcht vor Dir. — (39) Thu' meine Schmach hinweg, vor der mir bangt; denn die Gerichte Dein sind lieblich. — (40) Sieh, ich verlang' nach den Geboten Dein; kraft Deines Gnadenrechts belebe mich.

33. Den hebräischen Buchstaben der fünften Strophe, das He (E), hat man mit „Fenster" (Ritze) übersetzt. Man deutet es vom Auge und vom Verstande. Der Gläubige nämlich soll um Behütung der Augen, der Seelen-„Fenster", bitten, sowie um Erleuchtung, damit der Verstand gleichsam durch das „Fenster" des Alten Bundes Christus, den Bringer des Gnadengesetzes, erspähe (St. Ambrosius). — Zunächst fleht unser Sänger um Beharrlichkeit im gesetzestreuen Dienste Gottes. „Mache mir den Weg Deiner Satzungen, o Herr", zum unverbrüchlichen „Gesetze", zur heiligen Lebensnorm. Nicht die Grundsätze der Welt, noch das in meinen Gliedern fühlbare Gesetz seien mir Richtschnur, sondern durch der Gnade heilvolle Kraft herrsche Dein heiliger Wille in mir, wie er in Deinen Geboten sich kundgibt. „Diesen" Willen und Heilsweg „allezeit zu erforschen", immer genauer kennen zu lernen, sei mir ernste Pflicht.

34 f. Dein Gesetz, o Herr, ist seinem vollen Sinne nach nicht leicht zu ergründen. Du mußt mir in seine Tiefen leuchten. „Gib Einsicht mir, und ich forsche in Deinem Gesetze." Ich schöpfe dann aus ihm den geistigen Gehalt und praktischen Nutzen und „bewahre es", von Deiner Gnade unterstützt, „mit meinem ganzen Herzen", einzig Dir dienend und lebend (V. 2). „Leite mich den" engen „Pfad (semita) Deiner Gebote", auf daß ich nicht irre gehe; „denn" nur „an ihm habe ich meine Lust". Die Fackel, so Du meinem Verstande vorträgst, zeigt mir den guten, gottgezeichneten Weg; aber Deine

Hand, die meinen Willen bewegt, führt mich zum Ziele. Mein Geist und mein Herz bedürfen Deiner Führung.

36. Irdische Begier (avaritia, von avere) führt von Gott ab und ist mit der Gesetzestreue unvereinbar. Drum, Herr, „neige mein Herz Deinen" Geboten, den heiligen „Bezeugungen" Deiner Gerechtigkeit, „zu, und nicht dem Eigennutz, dem Geize". Jede ungeordnete Anhänglichkeit und Lust, vorzüglich aber die schnöde Augenlust, zieht das Herz in den Staub; und die dem Mammon dienen, haben Gold und Silber zum Gotte.

37. Durch die unbehüteten Augen dringt die verbotene Lust und mit ihr der Tod in die Seele. Deßhalb, o Herr, „wende ab meine Augen", ziehe meine Blicke hinweg von Allem, was Dir entfremdet. Wirf der Wachsamkeit Schleier über meine Augen, „daß sie nicht Eitelkeit", keine verführerischen (götzendienerischen) Trugbilder „schauen", die wie Luftspiegelungen der Wüste vom rechten Wege ablenken. Vielmehr „auf Deinem Wege", auf dem von Dir vorgezeichneten Pfade Deines heiligen Gesetzes, „laß mich das Leben finden", Deine Huld, Erquickung und Seligkeit!

38 f. Ich baue auf Deine Heilsverheißung. „O stelle fest, halte aufrecht Dein Wort Deinem Knechte!" Erfülle, was Du dem Bundestreuen zugesagt, „auf Grund seiner" heiligen „Furcht vor Dir". In der Gottesfurcht wurzelt die Weisheit, die heilige Liebe, die Erfüllung Deiner Gebote. Sie ist der Grund meiner Treue gegen Dich; drum sei sie auch die Basis, auf welcher sich wie eine Ehrensäule unerschütterlich fest Deine Treue gegen mich erhebe. Gib Deinen Diener nicht der Verachtung, dem Spotte der Gottlosen preis. „Nimm" vielmehr „von mir die" drohende „Schmach, davor" um Deiner Ehre willen „mir bangt" (V. 22)! Zeige, daß „Deine Rechtssprüche", die Forderungen und „Entscheidungen" Deines heiligen Gesetzes, „lieblich, anmuthig, heilbringend sind", voll von Segensfrüchten für die, so sie befolgen (5 Mos. 28).

40. Ob auch gebeugt und bedrängt, „siehe", Herr, „ich verlange nach Deinen Geboten, begehre" in meiner Liebe nichts, als sie eifrigst zu erfüllen. O so laß „Dein Gnadenrecht" *) walten und „belebe mich", erneuere meine hinwelkende Kraft und gib mir das „Leben" und die Freudigkeit Deiner gesegneten Kinder wieder! (V. 20, 17.)

---

*) **Aequitas**, Gleichheit, Gleich- und Ebenmaß, Gleichmuth, Gerechtigkeit, Billigkeit, von aequus, gleich, eben, übereinstimmend, billig, hat zur Wurzel ic, aic, gleich oder ähnlich sein. Daher imago (icm), Gleichniß, Bild; imitor, gleich, übereinstimmend machen, nachahmen; aequor, gleiche Ebene, Meeresfläche; aemulus, gleichthuend, wetteifernd, eifersüchtig.

Vau.

41. Et veniat super me misericordia tua, Domine, * salutare tuum secundum eloquium tuum.

42. Et respondebo exprobrantibus mihi verbum; * quia speravi in sermonibus tuis.

43. Et ne auferas de ore meo verbum veritatis usquequaque; * quia in judiciis tuis supersperavi.

44. Et custodiam legem tuam semper, * in saeculum et in saeculum saeculi.

45. Et ambulabam in latitudine; * quia mandata tua exquisivi.

46. Et loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, * et non confundebar.

47. Et meditabar in mandatis tuis, * quae dilexi.

48. Et levavi manus meas ad mandata tua, quae dilexi; * et exercebar in justificationibus tuis.

Vau (F).

VI. (41) Und über mich laß kommen deine Huld, o Herr, Dein Heil nach Deinem Worte! — (42) Und Rede stehen will ich denen, so mich höhnen; denn ich vertrau' auf Deine Worte. — (43) Und nimm von meinem Munde ja nicht weg der Wahrheit Wort; denn fest bau' ich auf Deine Rechtssprüch'! — (44) Und halten will ich allzeit Dein Gesetz, auf immer und auf ewig. — (45) Und wandeln werde ich auf weitem Plan, weil den Geboten Dein ich nachstreb'. — (46) Und reden werde ich vor Königen von Deinen Zeugnissen, und nicht zu Schanden werden. — (47) Und sinnen werd' ich über den Geboten Dein, die lieb mir sind. — (48) Und hoch erheben werde meine Hände ich nach den Geboten Dein, die lieb mir sind, und üben mich in Deinen Satzungen.

41. Der hebräische Buchstabe der sechsten Strophe, das Vau (F oder V), bedeutet Nagel, Pflock, nach Cassiodor eine Beziehung auf Christus, des Gesetzes Ziel, gemäß den Worten des Propheten Isaias *). —

*) Is. 22, 21 ff.: „Eliakim (Vorbild Christi) wird sein wie ein Vater den

Unser Sänger beginnt mit einem Hülferuf. Rette mich und mein Volk, Herr, wie Du gnädiglich verheißen! „Laß über mich kommen Deine“ erbarmende „Huld“ und sende „Dein Heil nach Deinem“ Verheißungs-„Worte“, namentlich das so oft und feierlich verkündigte messianische Heil, den Aufgang aus der Höhe, den Davidssprossen und „Heiland“, hochgelobt in Ewigkeit! (St. Augustin und Ambrosius.)

42. Wenn Du heilkräftig mir beispringst, Herr, siehe, dann „werde ich denen, so mich höhnisch schmähen, Rede stehen“. Ich bin dann nicht verlegen um die siegreiche „Antwort“, die Dich und mich rechtfertigt; „denn ich vertraue auf Deine Worte“, bin der glänzenden Erfüllung Deiner Heilszusage frohgewiß (V. 22). „Kinder, schauet „auf die Menschenvölker und wisset, daß Keiner, so auf den Herrn gehofft, „zu Schanden worden“ (Sir. 2, 11).

43. Erhöre also und hilf! „Und nimm ja nicht von meinem Munde der Wahrheit Wort hinweg!“ Laß den Widersachern gegenüber meine Versicherung und Deine Heilsverheißung nicht unerfüllt, so daß ich beschämt verstummen, vom Bekenntniß Deines Gesetzes und vom Preise Deiner Treue ablassen müßte! „Denn ich baue fest auf Deines“ Gesetzes Urtheils- und „Rechtssprüche“ (V. 13).

44 f. Ja, ich bin voll heiliger Zuversicht, und, auf Deine Gnade und Zusage gestützt, „will ich stets“, in allen Altersstufen und Verhältnissen, treugehorsam „Dein Gesetz halten, ewig und immer“ (V. 20). Nichts soll mich einschüchtern, nichts beirren! Ich werde durch Deine Hand freie Bahn haben. Unbehelligt „werde ich wandeln auf weitem“, breitem „Plane“, heiter und getrost, beherzt und unbeengt daherschreitend. Dies wird die Wirkung Deiner Gnade und der Lohn „dafür“ sein, „daß ich“ eifrigst „Deinen“ heiligen „Geboten nachstrebe“, einzig Dir zu gefallen bemüht bin.

46. Ungescheut werde ich Dir und Deiner Wahrheit die Ehre geben können. „Und ich werde“ mit Freimuth selbst „vor Königen“, ihnen „in's Angesicht, von Deinen“ heiligen Gesetzes-„Bezeugungen reden und nicht beschämt werden“. Deine Verheißung und Drohung wird sich erfüllen, Dein Wort sich herrlich bewähren.

47 f. Dein Gesetz wird immer mehr meine Beschäftigung und Wonne sein. „Und ich werde“ mit neuer Lust „Deinen“ erprobten „Weisungen nachsinnen“, Geist und Herz in Deine „Gebote“ versenken, „die ich“ als die Offenbarung Deines süßen Willens so unaussprechlich „liebe“. Die Liebe wird die „Betrachtung“, die Betrachtung die

---

„Bewohnern Jerusalems und dem Hause Juda. Und Ich will den Schlüssel des Hauses „David auf seine Schulter legen; wenn Er öffnet, soll Niemand schließen, und wenn „Er schließt, soll Niemand öffnen. Ich will Ihn wie einen Nagel einschlagen an einen „festen Ort, und Er soll sein der Ehrenstuhl in seines Vaters Haus. An Ihn wird „man hängen alle Herrlichkeit seines Vaterhauses, allerlei Geräth, jedes kleine Gefäß, „vom Becher bis zu jedem Musikinstrument.“

Liebe steigern. Dein Gesetz und seine Erfüllung bilden den Gegenstand meines innigsten, sehnsuchtsvollsten Verlangens. „Und ich werde" deßhalb allezeit bewundernd und dienstbereit „meine Hände zu Deinen Geboten aufheben, die so lieb mir sind", werde sie freudig in meinem Dichten und Trachten, Sinnen und Handeln wie einen Schatz erfassen, wie eine Standarte hochhalten, „und Deine" köstlichen „Verordnungen" sowohl ihrem Inhalte nach, als behufs ihrer Vollführung ernst „beherzigen" (Ps. 72, 2; 62, 5).

Zain.

49. Memor esto verbi tui servo tuo, * in quo mihi spem dedisti.

50. Haec me consolata est in humilitate mea, * quia eloquium tuum vivificavit me.

51. Superbi inique agebant usquequaque; * a lege autem tua non declinavi.

52. Memor fui judiciorum tuorum a saeculo, Domine; * et consolatus sum.

53. Defectio tenuit me, * pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam.

54. Cantabiles mihi erant justificationes tuae, * in loco peregrinationis meae.

55. Memor fui nocte nominis tui, Domine; * et custodivi legem tuam.

56. Haec facta est mihi; * quia justificationes tuas exquisivi.

Zain (3).

VII. (49) Sei eingedenk an Deinem Knechte Deines Wortes, auf welches Du mir Hoffnung gabst! — (50) Dieß ist mein Trost in meiner Niedrigkeit, daß mich belebt Dein Ausspruch. — (51) Hochmüth'ge freveln maßlos; ich aber weiche nicht von dem Gesetze Dein. — (52) Ich denke der Gerichte Dein, o Herr, von Urbeginn, und bin getröstet. — (53) Gram fasset ob der Frevler mich, die Dein Gesetz verlassen. — (54) Es sind Gesang mir Deine Satzungen am Orte meiner Pilgrimschaft. — (55) Des Nachts gedenk' ich Deines Namens, Herr, und wahre Dein Gesetz. — (56) Das ist mein Antheil worden, daß Acht ich hab' auf Deine Satzungen.

49. Die siebente Strophe beginnt mit dem hebräischen Buchstaben Zain (ז), d. i. „Schmuck, Waffenschmuck, Geschoß". Er wird auf die feurigen „Geschosse" des Versuchers, auf die Straf-„Geschosse" des dem Sünder zürnenden Gottes und auf die abwehrenden „Schuß"-Gebete der Gottesfürchtigen bezogen. — Herr, so hebt der Sänger von Neuem an, laß mich zum Lohne für meinen Gehorsam und mein festes Vertrauen die Heilswirkung der Gesetzeserfüllung glückselig erfahren! „Zeige, daß Du Deines" gnaden- und hülfeverbürgenden Verheißungs-„Wortes" (auch des messianischen) in Huld „eingedenk bist an Deinem Knechte"! Erfülle Dein gegebenes Versprechen, „darauf Du mir" so fröhliche „Hoffnung gabst"! Du machst es mir ja zur Pflicht, unerschütterlich darauf zu bauen und inmitten von Drangsalen nicht irre daran zu werden.

50 f. Deine Heilszusage erhellt mir wie ein freundlicher Stern die Nacht der Trübsale. „Dies (haec sc. res) ist in meiner Erniedrigung" und Noth „mein" einziger, überreicher „Trost, daß Dein Wort", Deine Verheißung, „mir neubelebende Kraft", die sichere Bürgschaft Deiner Huld und Hülfe, „gibt". Dein heiliges Wort ist meiner Seele belebender Odem, ihr leitendes und rettendes Princip. Mögen „die hochmüthigen", frivolen Verächter Deiner Gebote auch „maßlos" an Dir und mir „freveln" und mich als Thoren und blöden Feigling „verspotten" (Hebr.): ihr Hohn verleidet mir die Treue nicht. „Ich weiche nicht ab von Deinem" heiligen „Gesetze".

52 f. Große Beruhigung und Ermuthigung, o Herr, schöpfe ich aus der Gewißheit, daß Du schließlich stets den Gottesfürchtigen und Unschuldigen rettest, den Gottlosen hingegen züchtigest und zu Schanden machst. „Ich gedenke Deiner Gerichte", der „von jeher" bewährten Aussprüche Deines heiligen Gesetzes. „Ich rufe mir" alle „aus grauer Vorzeit" überlieferten Führungen, die Offenbarungen Deiner schirmenden Huld und strafenden Gerechtigkeit, „in die Erinnerung, und ich bin voll Trost", wandle fröhlich weiter auf der Bahn Deiner heiligen Vorschriften. Der Sünder ruchloses Treiben erfüllt meine Seele mit Unmuth. Entrüstung, heilige „Zornglut (Hebr.) erfaßt mich". Schau' ich aber auf ihr entsetzliches Loos, so bin ich bestürzt und außer Fassung. Tiefstes Mitleid, Betrübniß, „Gram verzehrt mich ob der" unglückseligen „Frevler, die von Deinem" Wege „ablassen", Dein heiliges „Gesetz übertreten".

54. O wie süß und lieblich, preis- und „sangeswerth" ist mir Dein Gesetz! „Deine Satzungen sind mir Lieder" (Hebr.), Lob- und Jubel-„Sang" meinem Ohr und Herzen. Sie erfreuen, erquicken meine Seele, beflügeln meine Schritte, erneuen meine ermattenden Kräfte „am Orte meiner Fremde", hier, im Lande meiner Erden-„Pilgerschaft" und Verbannung vom (irdischen und himmlischen) Jerusalem (Hebr. im Hause statt am Orte).

55 f. Selbst „des Nachts, o Herr", da Finsterniß die Erde ein-

hüllt oder da des Leidens Dunkel sich auf meine Seele lagert, die Gefahr der Todesnacht mich umgibt, „gedenke ich Deines Namens", rufe ich mir Deine in der Offenbarung verherrlichte Majestät und Heiligkeit in's Gedächtniß, sowie alle dort verkündeten Wunder und Großthaten. Durch diese Erinnerung in meinem Gehorsam neu bestärkt, „wahre, halte ich" wieder eifriger „Dein Gesetz". Dasselbe bildet meinen auserlesenen Besitz, meine Freude, mein gottgeschenktes Glücksloos. „Das (haec = hoc) ist mein" Gnaden-„Theil" und meine Herzenslust, daß ich" immer und überall „Deine Satzungen", Deine „gerechten" und „rechtfertigenden" Verfügungen und Anordnungen, „aufmerksam beachte" und ihre Befolgung eifrig anstrebe.

Heth.

57. Portio mea, Domine! * Dixi, custodire legem tuam.

58. Deprecatus sum faciem tuam in' toto corde meo; * miserere mei secundum eloquium tuum.

59. Cogitavi vias meas; * et converti pedes meos in testimonia tua.

60. Paratus sum et non sum turbatus, * ut custodiam mandata tua.

61. Funes peccatorum circumplexi sunt me; * et legem tuam non sum oblitus.

62. Media nocte surgebam ad confitendum Tibi, * super judicia justificationis tuae.

63. Particeps ego sum omnium timentium Te, * et custodientium mandata tua.

Heth (H).

VIII. (57) Mein Theil (bist Du), o Herr! Ich sag's, um zu bewahren Dein Gesetz. — (58) Ich fleh' zu Deinem Angesicht von meinem ganzen Herzen: Erbarm' Dich mein nach Deinem Ausspruch! — (59) Ich überdenke meine Wege, und lenke meine Füße hin zu Deinen Zeugnissen. — (60) Bereit bin ich und unbeirrt, zu halten die Gebote Dein. — (61) Der Frevler Stricke haben mich umschlungen; doch Dein Gesetz vergeß ich nicht. — (62) Um Mitternacht erheb' ich mich, Dein Lob zu singen, ob der Gerichte Deines Gnadenrechts. — (63) Genosse bin ich Aller, die Dich fürchten und die da halten die Gebote Dein. — (64) Von Deiner Huld, o

64. Misericordia tua, Domine, plena est terra; * justificationes tuas doce me.

Herr ist voll die Erde; o lehr' mich Deine Satzungen!

57. Anfangsbuchstabe der achten Strophe ist das hebräische Heth oder Chet (H, Ch), d. i. Zaun, Hürde. Die Mystiker deuten es von der Hut der gesetzestreuen, gehorsamen Gottesschäflein. — Unser Sänger nimmt den Schlußgedanken der vorhergehenden Strophe wieder auf. Er jubelt: „Mein Antheil *), Herr, bist Du!" Ich habe kein anderes Erb- und Besitztheil. Du bist mein herrliches „Loos", meine Hülfe, Freude, Glückseligkeit, mein Eins und Alles. „Ich sage dies", um mich zu bestärken in der treuen „Gesetzeserfüllung". Diese ist für mich das einzig Nothwendige, das Ziel meines unablässigen Sinnens, Bittens und Dankens. — (Nach einer andern Erklärung:) „Mein Theil, Herr, ich sage es" offen und froh entschlossen, „ist die Haltung Deines Gesetzes" (Ps. 15, 6).

58 f. Ich brenne vor Verlangen nach Dir. O wende nicht Deine heilige Huld, den Segen Deiner Allgegenwart von mir ab! „Ich flehe aus meinem ganzen Herzen zu Deinem Angesicht", zu Dir, der Sonne meines Heils. Gieße die Strahlen Deiner Gnade über mich aus, „erbarme Dich meiner nach Deinem Worte", Deiner gnädigen Verheißung! Wie der Wanderer zum Tagesgestirn aufblickt, um seinen Gang zu regeln und zu sichern, so richte ich meine Gedanken, Reden und Handlungen nach Deinem heiligen Willen. „Ich überdenke meine Wege", prüfe beständig mit Ernst und Bedacht mein ganzes Thun. Die Richtschnur zeigt mir Dein Gesetz, diese goldene Wegsäule, diese orientirende Himmelsleuchte. Weiche ich aus Versehen im Geringsten von Deinem Wege ab, so „kehre ich schnell meine Füße um" und „lenke sie hin zu Deinen Zeugnissen".

60. Ich schreite, von Dir geführt, wohlgemuth fort auf dem Wege der Weisheit und Gerechtigkeit, kein Hinderniß, keine Gefahr noch Beschwerde achtend. „Ich bin" freudig „bereit", fest entschlossen; „ich lasse mich nicht verwirren", nicht durch feige, selbstsüchtige Bedenklichkeit oder Menschenfurcht zurückhalten, wankend und säumig machen, „Deine Gebote zu halten" (Hebr.: „Ich eile und säume nicht, Deine Vorschriften zu erfüllen." Ps. 56, 8).

---

*) **Portio,** Theil, Antheil (Zutheilung), hat, wie pars, zur Wurzel por, par, zutheilen, schaffen, bringen, bereiten. Daher portare (auch oportet, es ist zuzutheilen, nöthig), parare, verschaffen, bereiten; parēre, bereit sein, erscheinen, Folge leisten; imperare (hineinschaffen), anbefehlen; aperire, eröffnen; operire (daraufschaffen), zudecken; reperire (wiederschaffen), finden; auch vituperare (vitio parare, zum Fehler machen), tadeln; pauper (pau-par, wenig schaffend), arm.

61. Nicht Drangsal noch Verfolgung beirret mich. Die „Gottlosen", die frevelmüthigen „Sünder" bieten zwar Alles auf, mich durch Wort und Spott zum Abfalle vom Glauben, vom Vertrauen und Gesetzesgehorsam zu bringen. Ihre Verlockungen und Nachstellungen „umstricken, umschlingen mich" wie „Netze. Indessen", sie bringen mich nicht zum Falle; „ich vergesse nicht Dein Gesetz", bin desselben sinnend und handelnd stets eingedenk.

62. Wie soll nicht Dank für Deine Gnadenhülfe ohne Unterlaß von meinen Lippen strömen? Siehe, „ich erhebe mich in Mitte der Nacht", in dieser Zeit nicht nur der Anfechtung und Furcht, sondern auch der stillen Gebetssammlung, „um Dich zu preisen", Dein Lob zu verkünden „ob der Gerichte Deines Gnadenrechtes" und Gesetzes, ob all der herrlichen Offenbarungen Deiner rechtfertigenden, erlösenden, heiligenden Gerechtigkeit (V. 55).

63. Die Dein Gesetz erfüllen, bilden die Gemeinschaft der Heiligen, der Gotteskinder. Die sittliche Ordnung und Gerechtigkeit hält sie unter sich und mit Dir, o Herr, verbunden. Sie erbauen, stärken, helfen einander. Ihrem heiligen Bunde will auch ich angehören. „Ich bin der Genosse aller derer, so Dich fürchten", in heiliger Ehrfurcht Dich lieben, „und die" treugehorsam „Deine Gebote beobachten".

64. Alles, Herr, bezeugt und verkündigt das Lob Deiner Güte, Deines über die Gerechten sich ergießenden mächtigen Huldschutzes. „Die Erde ist voll Deiner Gnade", Deines schrankenlosen „Erbarmens" und unerschöpflichen Segens. O so segne auch mich und „lehre mich Deine Satzungen"! Gib mir immer tieferes Verständniß und treuere Erfüllung Deines gebenedeiten, gnadenreichen Gesetzes, das die Wissenschaft der Heiligkeit enthält! (V. 12; Ps. 32, 5.)

Teth.

65. Bonitatem fecisti cum servo tuo, Domine, * secundum verbum tuum

66. Bonitatem et disciplinam et scientiam doce me; * quia mandatis tuis credidi.

67. Priusquam humiliarer, ego deliqui; * propterea eloquium tuum custodivi.

68. Bonus es tu; * et in

Teth (Th).

IX. (65) Herr, Gutes hast an Deinem Knechte Du gethan, nach Deinem Worte. — (66) Lehr' Güte mich und Zucht und Wissenschaft, da den Geboten Dein ich glaube. — (67) Eh' ich gebeugt ward, sündigt' ich; darum bewahr' ich jetzt Dein Wort. — (68) Gut bist Du; so lehre mich in Deiner Güte Deine Satzun-

bonitate tua doce me justificationes tuas.

69. Multiplicata est super me iniquitas superborum; * ego autem in toto corde meo scrutabor mandata tua.

70. Coagulatum est sicut lac cor eorum; * ego vero legem tuam meditatus sum.

71. Bonum mihi, quia humiliasti me; * ut discam justificationes tuas.

72. Bonum mihi lex oris tui, * super millia auri et argenti.

gen! — (69) Gehäuft ist über mich der Uebermüth'gen Bosheit; doch ich erforsch' mit meinem ganzen Herzen die Gebote Dein. — (70) Gestockt ist gleich wie Milch ihr Herz; ich aber sinne über Dein Gesetz nach. — (71) Gut ist mir, daß Du mich gedemüthigt, damit ich lerne Deine Satzungen. — (72) Gut ist mir Deines Munds Gesetz, weit über Tausende von Gold und Silber.

65 f. Das hebräische Teth (Th), der Buchstabe der neunten Strophe, bedeutet die Schlange und gemahnt nach dem hl. Hilarius, daß die alte „Schlange" für die Gerechten bloß Gottes Werkzeug ist zu deren Prüfung. — „Herr", so fährt unser Dichter fort, wenn ich die Kette der Wohlthaten überschaue, die golden durch mein Leben sich schlingt, soll ich da nicht vertrauen? Wie viel „Gutes hast Du" nicht „an Deinem Knechte", seinen geringen Dienst lohnend, „gemäß Deinem Worte", Deiner Gesetzesverheißung, „gethan"! Wohlan, füge der Güter größtes hinzu, mache mich ganz Deinem Willen gleichförmig. „Lehr' mich Güte", vollkommene Tugend in Gesinnung und Leben! „Unterweise mich in dem Guten" mit Vorzug (wenn bonitas = bonum), nämlich „in der Zucht" heiliger Sitte, „und in der" rechten Weisheit, der Erkenntniß und „Wissenschaft" Deines Gesetzes und seiner Erfüllung. „Denn ich glaube fest", wie an den göttlichen Ursprung, so an den Himmelssegen „Deiner Gebote". Der demüthige „Glaube", das feste, kindliche Vertrauen ist die Quelle jener „heiligen Liebe, Selbstbeherrschung" und „Weisheit".

67. Du gleichst dem Vater, der das Kind züchtigt, um es zu bessern. All Deinen Heimsuchungen liegt erbarmende Liebe zu Grunde. Auch „ich sündigte, bevor ich gedemüthigt", durch Noth „gebeugt ward" *).

*) Als König Franz I. von Frankreich nach der Schlacht bei Pavia (1525 n. Chr.)

In der Leidensschule lernte ich Deinen Weg und meine Verirrung, — ich lernte Dich und mich recht erkennen. Die Erniedrigung ward mir zum Heile. „Ich bewahre", befolge, durch die Züchtigung gebessert, mit erneuerter Treue „Dein Wort", hänge nun inniger Deinem Gesetze an.

68. Fürwahr, „gut bist Du", o Gott, unendlich liebreich, ob Du Trübsal sendest oder Rettung. Auch Dein Gesetz ist ein Ausfluß, eine glorreiche Offenbarung Deiner grenzenlosen, unbegreiflichen „Güte" und Heiligkeit. O so „lehre mich in Deiner Gütigkeit", in Deiner herablassenden, segenspendenden Huld „Deine Satzungen"! Gib mir Einsicht in ihren heilvollen Inhalt und Zweck!

69. An Verfolgung mangelt es mir nicht. „Es hat sich über mich gemehrt", erdrückend „gehäuft die Bosheit der übermüthigen" Frevler. Diese „Stolzen hefteten mir Lügen"-Gewebe „an, umspinnen mich" (Hebr.) mit boshaften Verleumdungen. Doch ihre Schalkheit dient mir zu heilsamer Zucht. Unbeirrt „erforsche ich mit meinem ganzen Herzen Deine heiligen Gebote"; ich hänge ihnen mit allen Kräften des Geistes und Herzens an.

70. Meine Widersacher sind aller Barmherzigkeit und Rührung bar. „Ihr Herz ist gestockt wie" geronnene „Milch" *), die nimmer flüssig, die sich in Säure und Käsestoff zersetzt, verdichtet hat. Hart und fühllos, gleicht es einem unbiegsamen Fettklumpen ohne Empfindung (Hebr.: „dick wie Fett"). Diese für alles Edle wie für fremdes Leid unempfänglichen Menschen spotten meiner Trübsal. Aber meine Waffe, mein Schutz ist Dein Wort, o Herr. „Ich sinne" ohne Unterlaß „über Dein Gesetz nach", suche in seiner Betrachtung und Haltung meinen Trost, mein Heil.

71 f. Ja ich erkenne und anerkenne es: „Gut ist es mir, daß Du mich gedemüthigt hast." Die „Demüthigung" bezweckte und bewirkte ja, „daß ich Deine Satzungen lernte" und vom Lernen nicht abließ (V. 67). Sie lehrte mich immer höher deren Werth schätzen. „Gut ist mir das Gesetz, so Dein Mund verkündigt hat!" Der kostbare Schatz der von Dir geoffenbarten Heilswahrheiten überwiegt alle Erdenschätze, ist „besser als tausend" Stück „Goldes und Silbers". Er übertrifft an Werth unendlich alle Reichthümer der Welt; denn er trägt den Gesetzestreuen das ewige Leben ein.

---

als Gefangener in die Carthäuserkirche geschleppt wurde, sangen die Mönche in der Terz gerade unsern Vers: „Bevor ich gedemüthigt ward, frevelte ich", was als eine warnende Lehre angesehen wurde. Zugleich fiel der Blick des unglücklichen Fürsten auf eine Inschrift: „Mir ist es gut, daß Du mich gedemüthigt hast" (V. 71), und er wies mit dem Finger auf dieselbe, zum stillschweigenden Bekenntniß, daß er sich durch jenen Gesang und diese Marmortafel getroffen fühlte.

*) **Lac**, altlat. lacte, Milch, ist ursprünglich glact. Vgl. γάλα, Milch; lactuca, Milchkraut, Lattich.

Iod.

73. Manus tuae fecerunt me et plasmaverunt me; * da mihi intellectum et discam mandata tua.

74. Qui timent Te, videbunt me et laetabuntur; * quia in verba tua supersperavi.

75. Cognovi, Domine, quia aequitas judicia tua; * et in veritate Tua humiliasti me.

76. Fiat misericordia tua, ut consoletur me, * secundum eloquium tuum servo tuo.

77. Veniant mihi miserationes tuae et vivam; * quia lex tua meditatio mea est.

78. Confundantur superbi, quia injuste iniquitatem fecerunt in me; * ego autem exercebor in mandatis tuis.

79. Convertantur mihi timentes Te, * et qui noverunt testimonia tua.

80. Fiat cor meum immaculatum in justificationibus tuis, * ut non confundar.

Jod (J).

X. (73) Es schufen, bildeten mich Deine Hände; gib Einsicht mir, und ich erlerne die Gebote Dein. — (74) Mich werden, die Dich fürchten, sehen und sich freuen; denn fest bau' ich auf Deine Worte. — (75) Ich weiß, o Herr, daß billig Deine Urtheil, und daß Du mich gedemüthigt nach Deiner Wahrheit. — (76) Es walte Deine Gnade, mich zu trösten, nach Deinem Spruch an Deinen Knecht! — (77) Laß Deine Hulden kommen über mich, damit ich lebe; denn Dein Gesetz ist mein Betrachten. — (78) Die Uebermüth'gen treffe Schmach, da ungerecht an mir sie freveln; ich aber übe mich in den Geboten Dein. — (79) Mir mögen sich zuwenden, die Dich fürchten und die da kennen Deine Zeugnisse. — (80) Ohn' Makel sei mein Herz in Deinen Satzungen, auf daß ich nicht zu Schanden werde.

73. Die Verse der zehnten Strophe beginnen mit dem hebräischen Jod (J), d. h. Hand. Der Mystiker bezieht es auf Jesus Christus, die rechte Hand des Vaters, nach dessen Bild der Sänger bittet, in Un-

schuld und Weisheit umgeschaffen zu werden. — Du, o Gott, bist der Urheber meines Daseins. „Deine Hände haben mich geschaffen und mich gebildet", meine Seele aus dem Nichts hervorgerufen und meinen Leib aus Erdenlehm „gestaltet". Ich bin ganz und gar das Werk Deiner Macht, Weisheit und Liebe. O so verachte nicht Deiner „Hände" Werk, vielmehr kröne Deine Güte! „Gib mir Verstand, höhere Einsicht, daß ich Deine Gebote lerne!" Gib, daß ich, Dein Geschöpf und Gebilde, meine übernatürliche Bestimmung nicht verfehle, daß ich Dir zu Ehren lebe, Dein Ebenbild in mir bewahre und, Deinem Dienste geweiht, ganz Dein eigen sei! Laß mich nie vergessen, daß nur die Erkenntniß und Haltung „Deiner Gebote" Weisheit, höheres Leben, wahres Glück ist (der Vers spielt auf Job 31, 15 u. 10, 8 an).

74. Meine Begnadigung, meine Rettung wird alle Frommen mit heiliger Theilnahme erfüllen und ermuthigen. „Die Dich fürchten, werden mich" in dem huldherrlichen Glücke „sehen und sich freuen". Der Sieg der Unschuld wird sie im Guten befestigen und im heiligen Vertrauen auf Dich stärken; er wird ihnen ein kostbares Pfand des eigenen Heiles sein. Wie „ich nicht vergeblich auf Deine Worte", die Verheißungen Deines Gesetzes, „gebaut", so werden auch sie nicht von Dir verlassen werden (Ps. 33, 3; 34, 27; 68, 33; 106, 42).

75. Wahrlich, o Herr, Du rechtfertigst Dich im Herzen und Leben Deiner Diener. Auch „ich" habe es frohlockend erfahren und „weiß es, daß Deine Gerichte", Deine im Gesetze ausgesprochenen „Rechtsnormen", nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch der „Billigkeit" und erbarmenden Liebe entquillen, „und daß Du in Deiner Wahrheit", in wahrer Heilsabsicht und vollkommener „Treue, mich gedemüthigt", durch Leiden „gebeugt hast". Aus dem Dunkel der Trübsal sollte heller, glänzender, triumphreicher Deine rettende Gnade aufleuchten.

76 f. Nachdem Du mich geläutert, Herr, „laß" nun wieder „Deine Gnade", Dein „mildes Erbarmen" walten, „um mich" aufzurichten und „zu trösten, wie Dein Wort", Deine heilige Zusage, „es Deinem Knechte verheißen". Zögere nimmer mit Deiner Hülfe! „Deine Hulden laß" gnädiglich „über mich kommen, damit ich" äußerlich und innerlich „lebe", frischen, frohen Muth schöpfe! „Dein Gesetz ist ja mein Sinnen" Tag und Nacht, und in seiner „Betrachtung" und Erfüllung besitze ich die hoffnungsselige Gewißheit Deines Beistandes.

78. Vereitle die Anschläge der Gottlosen! „Schmach treffe die Uebermüthigen, daß sie" so „ungerecht an mir freveln"! Es komme über sie, damit sie ihren Sinn ändern, heilsam demüthigende „Beschämung", oder aber vernichtende „Schande! Inzwischen" (autem) fahre ich unbeirrt fort, „in Deinen Geboten mich" mit all meinem Denken und Thun „zu üben", gläubig vertrauend, daß der Bösen „Frevelmuth wider mich" zu meinem Heile ausschlägt.

79 f. Alle, „so Dich fürchten, laß zu mir sich wenden"! Gib nicht zu, daß die Guten an mir irre werden, daß die mich verlassen, „welche Deine Dich bezeugenden Gebote kennen", in Ehrfurcht und Gehorsam Dir dienen! Deine rettende Hand knüpfe fester das Liebesband, so Deine gläubigen Verehrer umschlingt (V. 63)! Vor Allem und in allweg, dies ist mein höchster Wunsch, bewahre „mein Herz" vor Schädigung! „Laß es ohne Makel sein", unbefleckt und wandellos „in der" Beobachtung „Deiner Satzungen", ein lauterer Quell reiner Gedanken und Handlungen! Nur diese sichere mir Deine Gnade, „daß ich nicht beschämt", in meiner Heilshoffnung „nicht zu Schanden werde" (V. 1)!

Kaph.

81. Defecit in salutare tuum anima mea; * et in verbum tuum supersperavi.

82. Defecerunt oculi mei in eloquium tuum dicentes: * Quando consolaberis me?

83. Quia factus sum sicut uter in pruina; * justificationes tuas non sum oblitus.

84. Quot sunt dies servi tui? * Quando facies de persequentibus me judicium?

85. Narraverunt mihi iniqui fabulationes, * sed non ut lex tua.

86. Omnia mandata tua veritas; * inique persecuti sunt me, adjuva me!

87. Paulo minus consummaverunt me in terra; * ego autem non dereliqui mandata tua.

Kaph (K).

XI. (81) Nach Deinem Heil verzehrt sich meine Seele; und auf Dein Wort hoff' ich getrost. — (82) Nach Deinem Ausspruch schmachten meine Augen, schier sagend: Wann wirst Du mich trösten? — (83) Denn wie ein Schlauch im Reif bin ich geworden; doch Deine Satzungen vergaß ich nicht. — (84) Wie viel noch sind der Tage Deines Knechts? Wann wirst Gericht Du halten über die, so mich verfolgen? — (85) Es schwatzen mir die Frevler Märchen vor, traun nicht wie Dein Gesetz! — (86) Deine Gebote all sind Wahrheit; boshaft verfolgt man mich: o steh' mir bei! — (87) Es fehlte wenig, daß man mir ein End' gemacht im Lande; jedoch ich

88. Secundum misericordiam tuam vivifica me; * et custodiam testimonia oris tui.

ließ nicht ab von den Geboten Dein. — (88) Nach Deiner Huld belebe mich, und ich will Deines Mundes Zeugniss' halten.

81 f. Der Buchstabe der elften Strophe, das Kaph (K), bezeichnet die gebogene innere Hand und wird sowohl von der gnadegefüllten Gottes-Hand als von der hülfeempfangenden Hand des Gerechten gedeutet, den die Trübsal oder Reue gebeugt. — „Meine Seele", Herr, so fährt unser Lied fort, lechzt nach Deiner Hülfe und Labung; „sie verzehrt sich" vor leidvoller Sehnsucht, vor schmerzlichem Verlangen „nach Deinem rettenden Heile. Denn" unerschütterlich „fest steht meine Hoffnung" auf die Erfüllung „Deines Wortes", Deiner (messianischen) Verheißung. Und was das Herz empfindet, gibt das Auge kund. „Meine" thränenfeuchten „Augen" schauen „verschmachtend" aus „nach Deinem Worte", ob denn noch nicht Deine im Gesetz gegebene „Zusage" eintreffe. Ihr beredsamer Blick „sagt" deutlich: „Wann", Herr, „wirst Du mich heilkräftig trösten"?

83. Hab' doch ein gnädig Einsehen! „Ich bin ja wie ein" Wasser- oder Wein-„Schlauch geworden, der, dem Reife", der Kälte „ausgesetzt", verdirbt und verschrumpft, runzelig und unnütz wird. Ihm ähnlich, bin ich völlig erschöpft, körperlich und geistig vertrocknet, dem Vergehen nahe, nur werth, weggeworfen zu werden. Auch (nach dem Hebr.) „gleiche ich dem Schlauche" von Fellen, der, über dem Herde aufgehängt, hinschwindet, eingedrückt und geschwärzt wird, und dessen Wein „im Rauch" und Qualm unschmackhaft wird. Indessen, ob auch von Elend aufgerieben, „ich vergesse nicht Deine Satzungen", halte fest an ihrer Betrachtung und Beobachtung.

84. Hilf bei Zeiten, Herr, oder sag' an, „wie viel sind denn der Tage Deines Knechtes?" Wie lange wird die Drangsal währen, die Rettung verziehen? Meine kurze Lebensfrist steht ja nicht im Verhältniß zur Dauer der Prüfung (Ps. 38, 6). „Wann wirst Du endlich Gericht halten über meine Verfolger?" O zögere nicht länger, offenbare Deine Richterhoheit, mache meinem schmerzlichen Harren ein Ende, laß siegreich Deine Gerechtigkeit und mein Recht an den Tag kommen!

85. Meine Bedränger, Menschen „voll Frevelmuth" und „Stolz, höhlen" durch Wort und That verrätherische „Gruben für mich" (Hebr.); sie trachten auf alle Weise, mich zu verderben. Beständig umgarnen sie mich mit nichtigen Vorspiegelungen, verführerischen Trugschlüssen, ränkevollen Reden. „Sie schwatzen mir Märchen vor", eitle,

falsche Gedankengespinnste, „wahrlich nicht übereinstimmend mit Deinem Gesetze", o Herr, vielmehr das gerade Gegentheil davon, nämlich Lüge statt Wahrheit, Sünde statt Gerechtigkeit, Bosheit statt Liebe (V. 61; Ps. 56, 7).

86. Während die Grundsätze und Pläne der Gottlosen lügenhaft sind, voll Trug und Tücke, „sind Deine Gebote all", o Herr, „die" lautere „Wahrheit" und untrügliche „Verläßlichkeit". Du, die unendliche, ewige „Wahrheit" Selbst, redest und heischest in Deinem Gesetze nur, was „wahrhaft", recht und heilsam ist. Deine Offenbarungen sind Ausflüsse Deiner Heiligkeit und „Wahrheit" und zugleich Leuchten, die zu Dir, der ewigen „Wahrheit", führen. Sie sind vollkommen „wahr" und „bewährt", unfehlbar und „getreu". Wohlan, um Deiner „Wahrheit" willen „hilf mir, da mich" die Feinde „gottlos verfolgen" und von Deiner Wahrheit und deren heiligen Forderungen schnöde abzubringen suchen.

87. Meine Noth war die äußerste. „Nur wenig fehlte, daß man mir in" diesem „Lande ein Ende gemacht hätte". Ich lag schon niedergestreckt „am Boden" (in terra) und erwartete den letzten Streich. Da ward mein Glaube, meine Gesetzestreue mir zum Heile durch Dein Eingreifen; denn inmitten der drohendsten Gefahr „ließ ich nicht ab von Deinen Geboten".

88. Herr, gib Du mir stets Licht, Stärke, Erquickung! „Belebe mich!" In allen Stürmen und Anfechtungen halte meinen Leib und meine Seele aufrecht „durch Deine Gnade, und" freudig „werde ich die Zeugnisse, so Dein Mund" im gerechten und heiligen Gesetze „kund gemacht, bewahren".

Lamed.

89. In aeternum Domine, * verbum tuum permanet in coelo.

90. In generationem et generationem veritas tua; * fundasti terram et permanet.

91. Ordinatione tua perseverat dies; * quoniam omnia serviunt tibi.

92. Nisi quod lex tua meditatio mea est, * tunc forte periissem in humilitate mea.

Lamed (L).

XII. (89) In Ewigkeit, o Herr, Dein Wort im Himmel währet. — (90) Ja von Geschlecht bis zu Geschlecht bleibt Deine Treue; Du gründetest die Erde, und sie dauert fort. — (91) Kraft Deiner Ordnung stehet fest der Tag; denn Alles dient Dir. — (92) Wär' Dein Gesetz nicht mein Bedacht, so wäre ich in meiner Noth schier umgekommen. —

93. In aeternum non obliviscar justificationes tuas; * quia in ipsis vivificasti me.

94. Tuus sum ego, salvum me fac; * quoniam justificationes tuas exquisivi.

95. Me exspectaverunt peccatores, ut perderent me; * testimonia tua intellexi.

96. Omnis consummationis vidi finem; * latum mandatum tuum nimis.

(93) Auf ewig will ich nicht vergessen Deiner Satzungen; denn Du belebst durch sie mich. — (94) Dein bin ich, rette mich! weil Deinen Satzungen ich nachstreb'. — (95) Die Frevler harren mein, mich zu verderben; ich aber merk' auf Deine Zeugnisse. — (96) Ich seh' ein Ende jeglicher Vollendung; doch endlos weit reicht Dein Gebot.

89. Das Lamed (L), der hebräische Buchstabe der zwölften Strophe, wird durch Ochsenstecken, Ochsenstachel übersetzt und theils auf den Stab des göttlichen Hirten, theils auf die Gesetzeszucht bezogen, gemäß Pred. 12, 11: „Des Weisen Worte sind wie Stecken, Stacheln, wie tief eingeschlagene Nägel, wofern sie nach der Meister Rath von dem Einen Hirten geboten werden." — Unser Sänger betheuert, daß seine ganze Stärke und Zuversicht in dem festen, machtvollen Gotteswort ruhe. „In Ewigkeit, o Herr, währt Dein" lebens- und trostkräftiges „Wort im Himmel" *). Es ist von himmelartiger Beständigkeit, unvergänglich und unwandelbar, nicht nur wie das unverrückbare, wechsellos kreisende Firmament, sondern wie Dein ewiger Himmelsthron selbst, dem es entstammt. „Das Heu verdorret, die Blüthe fällt ab; aber das Wort unsers Herrn bleibet ewig" (Is. 40, 8; vgl. Ps. 88, 3).

90. Alles ändert sich, o Herr, nur Du nicht und Dein Wort. „Von Geschlecht zu Geschlecht bleibt Deine Wahrheit", Deine „Treue; Du hast die Erde gegründet, und die" einmal gegründete „dauert, bestehet", von Deiner Kraft getragen, „fort", ohne zu wanken oder einer neuen Stütze zu bedürfen. Wie der Himmel, so bezeugt auch die Erde die „Wahrheit" Deines Wortes, durch welches sie aus dem Nichts gerufen ist. Sie hält alle Zeitfolgen, alle „Menschen-

* Coelum oder caelum, Himmelswölbung, Himmel, hat zur Wurzel cu, cav, schwellen, hohl sein. Es ist demnach aus cavilum, cailum gebildet. Vgl. noch cavus, hohl; caula, Höhle; caulis, (hohler) Stengel, Kohl; cumulus, Haufen (Anschwellung), und von caelum caeruleus oder caerulus (auch caelulus), himmelblau.

geschlechter" aus. Aehnlich pflanzt sich Deine Offenbarung in Wort und That, sowie Deine Heilsverheißung fort „von Geschlecht zu Geschlecht". Unerschüttert und fest, wie die Erde, der Schauplatz und Zeuge Deines Huldwaltens, bleibt Dein heiliges Gesetz, und unverbrüchlich, untrüglich „Deine Zusage", Deine „treue Verlässigkeit", bis sie im messianischen Heil ewig gefestigt und gekrönt wird.

91. Himmel und Erde „gehorchen bis heute Deinen Anordnungen, stehen für Deine Gerichte" (Hebr.). Sie sind Deinem Willen unweigerlich gehorsam, bereit, Deine Urtheile auszuführen. „Kraft Deiner Ordnung" und ewigen Bestimmung „stehet der Tag fest", in regelmäßigem Umlauf mit der Nacht abwechselnd; „denn Alles dienet Dir". Und ich, Dein vernünftiges Geschöpf, Dein Bild und Gleichniß, soll Dir nicht unterthan und gehorsam sein? Ist doch „nach Deiner Bestimmung" die Dir dienstbare, natürliche Weltordnung eine sinnbildliche Erinnerungstafel für die sittliche Weltordnung, die Wunderentfaltung Deiner Macht ein Fingerzeig für den wunderbaren Triumph Deines heiligen Willens, und Deine Herrschaft im sichtbaren All nur die Grundlage und der Spiegel der Herrschaft Deines heiligen Gesetzes, Deiner väterlichen Auctorität im unsichtbaren Geisterreiche.

92 f. Was würde aus mir werden ohne Dein unwandelbares Verheißungswort? „Wäre Dein Gesetz nicht mein Sinnen", meine beständige „Betrachtung, ich wäre" fürwahr verloren, wäre „wohl schon umgekommen in meinem Elende"! Nur die Liebe zu demselben und die frohe Zuversicht auf die Erfüllung seiner Zusagen hält mich aufrecht, gibt mir Geduld, Stärke, Heil. Darum „will ich ewig Deine Satzungen nicht vergessen", nimmer von ihnen lassen; „denn durch sie belebst Du mich". Ich besitze in ihnen ein unfehlbares Trostmittel, eine unversiegliche Quelle der Ermuthigung und des Heils.

94 f. Da ich, Herr, im Einklange mit Deinem Worte lebe, bundes- und gesetzestreu Dir diene, wie soll ich zweifeln an Deinem Gnadenschutze? „Ich bin Dein", nicht nur durch die Erschaffung, viel mehr noch und wahrhaftiger durch meinen gläubigen, liebevollen Gehorsam. O so nimm des „Deinigen", Deines Eigenthums Dich an, „hilf mir"! Entziehe mich nicht Deinem Besitze; „sende Heil, Rettung! Ich forsche und strebe ja" beständig „nach Deinen Satzungen". Ob auch „die frevelvollen" Bedrücker „mir auflauern", ihres Erfolges sicher „auf mein Verderben harren, ich" verharre „in der Erlernung", in der „einsichtsvollen" Beobachtung „Deiner Zeugnisse" und heiligen Vorschriften. So lange ich dies thue, bist Du mein Hort und die Anschläge der Feinde scheitern.

96. Menschenmacht und Menschenweisheit vergeht. „Ich sehe ein Ende jeglicher" menschlichen „Kraftentwicklung." Alles Menschenwerk hat nur den Schein von „Vollendung". Es hat enggezogene Grenzen, nimmt ab, veraltet und vergeht. Nicht so Deine Anordnung,

o Herr, und Dein Gericht. „Dein Gebot im Gegentheil reicht endlos weit". Was Du feststellst, währet und bewähret sich. Dein heiliges Wort ist für alle Zeiten und Menschen, unbegrenzt, ewig dauernd, nie alternd, unentrinnbar. Dazu macht es „weit" die Herzen, gibt ihnen der Liebe Raum, Freiheit, Friede, Freude. Welch ein Trost für den treuen Gesetzesbeobachter!

Mem.

97. Quomodo dilexi legem tuam, Domine! * Tota die meditatio mea est.

98. Super inimicos meos prudentem me fecisti mandato tuo; * quia in aeternum mihi est.

99. Super omnes docentes me intellexi; * quia testimonia tua meditatio mea est.

100. Super senes intellexi; * quia mandata tua quaesivi.

101. Ab omni via mala prohibui pedes meos; * ut custodiam verba tua.

102. A judiciis tuis non declinavi; * quia Tu legem posuisti mihi.

103. Quam dulcia faucibus meis eloquia tua, * super mel ori meo.

104. A mandatis tuis intellexi; * propterea odivi omnem viam iniquitatis.

Mem (M).

XIII. (97) Wie hab' so lieb ich Dein Gesetz, o Herr! Den ganzen Tag ist es mein Sinnen. — (98) Vor meinen Feinden machst Du weise mich durch Dein Gebot; denn ewig ist's mein eigen. — (99) Vor meinen Lehrern all bin klug ich worden; denn Deine Zeugnisse sind mein Sinnen. — (100) Vor Greisen hab' ich Einsicht, weil die Gebote Dein ich suche. — (101) Vor jedem schlimmen Weg halt' meine Füße ich zurück, um Deine Worte zu bewahren. — (102) Von Deinen Rechten weich' ich nicht, weil Du die Richtschnur mir gegeben. — (103) Wie süß sind meinem Gaumen Deine Aussprüch', viel mehr denn Honig meinem Munde! — (104) Aus den Geboten Dein gewinn' ich Einsicht; drum haß' ich jeden Sündenweg.

97. Die dreizehnte Strophe führt das hebräische Mem (M) ein. Es bedeutet Wasser und wird auf des Herrn Gesetz, den Erguß seiner Gerechtigkeit, bezogen, sowie auf das Sacrament der Erleuchtung und Heiligung, der Wiedergeburt im Wasser und heiligen Geiste. — Das göttliche Gesetz ist unserm Sänger über Alles schätzens- und besitzenswerth. Er ruft freudig aus: „Wie hab' ich Dein Gesetz so lieb, o Herr! Es ist den ganzen Tag" der Gegenstand „meiner" aufmerksamen „Betrachtung", meiner pünktlichen Befolgung. Die Liebe spornt zu tieferer Erkenntniß des Gesetzes, und diese entfacht wieder heller die Flamme der Liebe (Ps. 1, 2).

98. Der Welt Arglist ist Thorheit und wird zu Schanden. Ihre Weisheit ist sündliche Klugheit, die zum Tode führt. Wahre Lebensweisheit fließt nur aus Deinem Worte, o Herr. Aus ihm schöpfe ich die mit der Taubeneinfalt verbundene heilige Klugheit, d. i. die heilige Furcht, diese Wurzel und Krone der himmlischen Weisheit. „Durch Dein" Gesetz, Dein „Gebot" also „hast Du mich weise gemacht vor meinen" und Deinen „Feinden; denn dasselbe ist ewig mein eigen", läßt mich niemals im Stiche, bringt vielmehr zeitliche und ewige Früchte des Heils.

99. Dir sei die Ehre, o Herr! Ich habe zu den Füßen von Meistern irdischer Weisheit gesessen (vgl. Daniel, lernend von heidnischen Weisen), habe Rathgebern gelauscht, die mir nach Menschenart Auswege aus der Bedrängniß zeigten. Doch ihre Weisheit, nicht durch himmlisches Salz gewürzt, hat mich nicht bethört. „Weit über" solcher „Lehrmeister" fleischliche Klugheit „bin ich" durch Dich, o Gott, „klug geworden; denn Deine Zeugnisse sind meine" unausgesetzte „Beherzigung". In der Schule Deines Gesetzes lerne ich die wahre Einsicht, die ewig sprudelnde Weisheit, die Erkenntniß des Einen Nothwendigen, die Wege der Heiligkeit und des Heils (vgl. Sir. 37, 18: „Die Seele des heiligen Mannes sagt nicht selten mehr Wahres, als sieben Beobachter, die weit umherschauend auf hoher Warte sitzen").

100. Mögen bejahrte Männer auch reiche Erfahrung besitzen, es ist nur die Weisheit des Alltagslebens. „Weit über" solche „Greise habe ich Einsicht, weil ich Deinen Geboten", o Herr, „nachstrebe". Die Zahl der Jahre gibt dem Blinden nicht das Gesicht; hingegen wer aus Deiner Weisheit schöpft, eilt den Jahren voraus und reift vor dem Greisenalter zur Leben spendenden wahren Wissenschaft, zur Liebe Gottes und seines Wortes, die jeglichen Menschenwitz überwindet (vergl. Daniel).

101 f. Die ächte, überirdische Weisheit bewahrt vor der Thorheit der Sünde. Sie ist der sicher führende Kompaß, dessen Magnetnadel stets auf den Willen des Allerhöchsten, auf das göttliche Gesetz, gerichtet ist. Sie ist die Frucht des Gehorsams und die Quelle neuer, unverbrüchlicher Treue. Von ihr geleitet, „halte ich meine Füße vor jedem schlimmen Wege zurück, um Deine Worte", o Herr,

„zu bewahren". Ich meide und verabscheue auch den leisesten Fehltritt auf dem Pfade der Gerechtigkeit, „weiche" mit Deiner Gnade „nicht von Deinen Gerichten", den „Rechtssprüchen" Deines Gesetzes; „denn Du hast mir die Richtschnur", die sichere Norm für meinen Wandel, „gegeben". Die heilige Liebe ist mir Sporn, die heilige Furcht Schutzwehr, beide der Weisheit Fülle.

103 f. Wie, Herr, soll Dein Offenbarungswort mir nicht über alle Maßen lieb sein, da es gleich einer köstlich gewürzten Speise meine Seele nährt zum ewigen Leben? Siehe, „wie voll" ganz himmlischer „Süßigkeit sind meinem" Herzens-„Gaumen Deine" heiligen-Gesetzes-„Worte"! Der Geschmack dieses Seelenbrodes, das Deine Weisheit bereitet und meine Liebe voll geistigen Hungers verzehrt, „ist meinem Munde" lieblich, „wonniglicher denn Honig". Es träufelt ja Heil, Trost und Frieden (Ps. 18, 11). Und weil ich so süße, erquickende Weisheit und „Einsicht aus Deinen Geboten gewinne, deßhalb hasse ich" der „Sünde" Wahn, Bitterkeit und Gräuel, „jeden Lügenpfad" (Hebr.) und „Weg der Ungerechtigkeit", all die falschen, verabscheuungswerthen Gesinnungen und Handlungsweisen der fleischlichen Weisheit (Ps. 13, 1).

Nun.

105. Lucerna pedibus meis verbum tuum, * et lumen semitis meis.

106. Iuravi et statui, * custodire judicia justitiae tuae.

107. Humiliatus sum usquequaque, Domine, * vivifica me secundum verbum tuum.

108. Voluntaria oris mei beneplacita fac, Domine, * et judicia tua doce me.

109. Anima mea in manibus meis semper, * et legem tuam non sum oblitus.

110. Posuerunt peccatores

Nun (N).

XIV. (105) Dein Wort ist Leuchte meinen Füßen und meinen Pfaden Licht. — (106) Geschworen habe ich's und festgestellt, zu wahren die Gerichte Deiner Gerechtigkeit. — (107) Allseits bin ich gedemüthigt, o Herr! Belebe mich nach Deinem Worte! — (108) Laß meines Mundes Opferspende, Herr, Dir wohlgefallen, und Deine Rechtssprüch' lehre mich! — (109) Die Seele liegt mir immerdar in meinen Händen; doch Dein Gesetz vergess' ich nicht. — (110) Es legen mir die Sün-

laqueum mihi; * et de mandatis tuis non erravi.

111. Haereditate acquisivi testimonia tua in aeternum; * quia exultatio cordis mei sunt.

112. Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in aeternum, * propter retributionem.

der Schlingen; ich aber irr' nicht ab von den Geboten Dein. — (111) Als Erbe hab' auf ewig Deine Zeugniss' ich erlangt; denn sie sind meines Herzens Lust. — (112) Ich hab' mein Herz geneigt, auf ewig Deine Satzungen zu üben, um der Vergeltung willen.

105. Der Anfangsbuchstabe der vierzehnten Strophe ist das Nun (N). Es bezeichnet Fisch und wird mystisch von Christus, dem geheimnißvollen, im Fische des Tobias vorgebildeten Ichthys (Fisch im Griech., weil seine Buchstaben die Worte beginnen: „Jesus Christus, Sohn Gottes, Heiland"), sowie von allen Christen gedeutet. Die Christen nämlich sind Christi Kinder (Fischlein, pisciculi), gleich den Fischen der Urwasser, den Erstlingen der lebenden Geschöpfe, im Wasser (Taufbrunnen, piscina) geschaffen und gesegnet, oder auch aus der bittern Salzfluth des Verderbens zum Heil gefischt im Netze Petri. Wie die Fische, so werden die wahren Erlösungskinder von den Wogen des Weltoceans hin- und hergeworfen, ohne Schaden zu nehmen (St. Beda). — Unser Sänger betrachtet des Menschen Leben als eine Wanderung durch dunkle Regionen, die von Gefahren des Sturzes und Irrsals bedroht sind. Er singt: „Dein Wort, o Herr, ist eine Leuchte meinen Füßen, und meinen Pfaden ein Licht." Wie am Tage die Sonne, bei Nacht die helle Fackel oder Lampe, so leuchtet Dein heiliges Gesetz meinen „Schritten", daß ich nicht anstoße, strauchle oder falle. Es bestrahlt freundlich schützend meinen „Weg" (Anspielung auf Spr. 6, 23).

106. Stets will ich von diesem geistigen Lichte mir leuchten lassen, immer und überall Dein Gesetz, Dein Wort befragen und gewissenhaft befolgen. Feierlich erneuere ich vor Dir, o Herr, der Du durch göttlichen Schwur Deine glorreiche Gesetzesverheißung bekräftigt hast, die Betheurung meines Gehorsams. Wie unsere Väter am Fuße des Sinai den Treueid geleistet, so „habe" auch „ich geschworen und fest beschlossen", Dein Gesetz heilig zu halten. Ich rufe Dich, den lebendigen Gott, zum Zeugen an, „daß ich Deine gerechten Gerichte", die in Deinen Geboten ausgesprochenen „Rechtsnormen" und „Entscheidungen" streng „erfüllen werde".

107. Ich weiß es, daß mir drob Anfeindungen und Drangsale bevorstehen. „Ich bin" in der That „allseits gedemüthigt", durch

vielfaches Leid „gebeugt". Richte mich auf und „belebe", befreie und ermuthige „mich, Deiner Zusage", Deinem Worte „gemäß"! Der Sturm mag mich „beugen"; aber laß nicht zu, daß er mich entwurzle, aus dem Gnadenboden der Gesetzestreue reiße!

108. O wie danke ich Dir für Dein Gesetz, die Quelle meiner Erleuchtung, all meines Gedeihens! „Herr, laß Dir die Opferspende meines Mundes", die „freiwillige Gabe" meines Preises, wie meines heiligen Vorsatzes und Gelöbnisses, „genehm" und „wohlgefällig sein"! Und damit diese Huldigung, das „Gelübdeopfer" meines freudigen, willigen Dienstes mit Mund, Herz und Hand, stets reiner werde, „lehre mich" immer mehr Deines Gesetzes „Gerichte erkennen"! (Ps. 49, 14. 23.)

109 f. Ob meiner gottpreislichen Gesetzestreue bin ich beständig in Lebensgefahr. „Meine Seele ist allzeit in meinen Händen", steht jeden Augenblick auf dem Spiele. Wie ein gebrechliches, leicht entfallendes Ding liegt mein Leben, mein Blut gleichsam auf meiner Hand. Aber Du, Herr, wirst und mußt es schützen; denn „ich vergesse" auch in dieser äußersten Noth „nicht Dein Gesetz", bleibe ihm treu *). — Mögen die „Sünder", Deine und meine frevelhaften Widersacher, mir auch heimlich „Schlingen", einen tödtlichen „Fallstrick legen", — „ich irre nicht ab von Deinen Geboten". — Denn „meine Seele ist allzeit in Deinen Händen" (alte Psalterien: in manibus tuis); ihr droht kein Unheil, da Du Deine treuen Diener schirmest und Alles regierest.

111. Dein Gesetz, das mir Weg und Wegleuchte zum seligen Ziele ist, schätze und hüte ich als erbherrlichen Besitz, als kostbarstes Glücksloos. „Ich habe auf ewig Deine Zeugnisse", die Deine Heiligkeit und Liebe glorreich offenbarenden Gebote, „als" theures „Erbstück erlangt". Sie sind die unschätzbare Urkunde des „ewigen" Bundes zwischen Dir und mir, das süße Unterpfand Deiner „ewigen" Güte und Treue, die Schatzkammer Deiner „ewigen" Weisheit und Gerechtigkeit. Darum „sind sie" immerdar „meine Herzenslust", meine Wonne, meiner Seele „Entzücken".

112. Aus dem gleichen Grunde ist Deines Gesetzes Erfüllung mir süß und leicht. „Ich habe zur Ausführung Deiner Satzungen auf ewig mein Herz geneigt." Nicht vorübergehend halte ich sie; nein, auf ihre Beobachtung geht jederzeit und ausschließlich die Richtung

*) Auf unsern Vers anspielend, sagt ein altjüdischer Spruch: „Des Menschen Gebet wird nicht erhört, wenn er nicht seine Seele in seine Hand nimmt, d. h. sein Leben für Gott zu opfern bereit ist. Aehnlich heißt es von Jephta, daß er in den gefährlichen Kämpfen wider die Amorrhiter seine Seele in seine Hand gelegt, und von David, da er die Philister schlug, er habe seine Seele in seinen Händen getragen, für Gottes Ehre und seine Pflicht muthig das Leben eingesetzt (Richt. 12, 3. 1 Kön. 19, 5. Job 13, 14).

meines Willens, mein gesammtes Thun und Lassen „bis an's Ende" (Hebr.), und zwar auch „um der Vergeltung willen" in Zeit und Ewigkeit. Zum ewigen „Lohne" bist ja Du Selber, ist Dein Besitz verheißen; — wie soll ich nach ihm nicht streben dürfen, da nur durch ihn meine Liebe vollkommen und ohne Maß befriedigt wird? (Ps. 18, 12.)

Samech.

113. Iniquos odio habui; * et legem tuam dilexi.

114. Adjutor et susceptor meus es Tu; * et in verbum tuum supersperavi.

115. Declinate a me maligni; * et scrutabor mandata Dei mei.

116. *Suscipe me secundum eloquium tuum et vivam; * et non confundas me ab exspectatione mea.*

117. Adjuva me et salvus ero; * et meditabor in justificationibus tuis semper.

118. Sprevisti omnes discedentes a judiciis tuis; * quia injusta cogitatio eorum.

119. Praevaricantes reputavi omnes peccatores terrae; * ideo dilexi testimonia tua.

120. Confige timore tuo carnes meas; * a judiciis enim tuis timui.

Samech (S).

XV. (113) Die Ungerechten hasse ich, und liebe Dein Gesetz. — (114) Mein Helfer bist Du und mein Schirmer, und fest vertrau' ich auf Dein Wort. — (115) Weicht von mir, Bösgesinnte! Denn ich erforsche die Gebote meines Gottes. — (116) O nimm mich auf nach Deinem Wort, so werd' ich leben; und mache mich an meiner Hoffnung nicht zu Schanden! — (117) Hilf mir, so wird mir Heil; und immerdar sinn' ich in Deinen Satzungen. — (118) All' die verschmähst Du, so von Deinen Rechten abgeh'n; denn Unrecht ist ihr Dichten. — (119) Als treulos acht' ich alle Erdenfrevler; drum lieb' ich Deine Zeugnisse. — (120) Durchbohr' mit Deiner Furcht mein Fleisch; denn ich erschreck' vor Deinen (Straf-) Gerichten.

113. Die Zeilen der fünfzehnten Strophe fängt das hebräische Samech (weiches S) an. Es bedeutet Säule, Stütze, und weist auf Gott, des Menschen festen Hort, hin. — Der Sänger versichert dem Herrn: „Ich hasse die Frevler", nicht die Personen, sondern den sie beherrschenden „Frevelmuth". Ich hasse ihre „Ungerechtigkeit" und meide ihre Gemeinschaft (odio habere); „Dein Gesetz dagegen liebe ich". Wenn ich Dich, die unendliche Heiligkeit und das höchste Gut, wahrhaft „liebe", so muß ich das Böse von ganzem Herzen „hassen" und lassen. — Der Grundtext lautet: „Ich hasse die Schwankenden", die Unentschiedenen, Unbeständigen, welche bald dem Gesetze sich zuneigen, bald es verlassen; die zwei Herren, Jehova und dem Baal, Gott und der Welt zugleich dienen wollen; jene „Getheilten" (dies ist die eigentliche Bedeutung des hebräischen Wortes), innerlich „Gespaltenen", Doppelherzigen, so auf beiden Seiten hinken, auf zwei Wegen wandeln, zwischen Licht und Finsterniß schweifen gleich den Fledermäusen. Alle Haltlosen, Unverlässigen, Gleißnerischen sind mir ein Gräuel (Ps. 11, 3. 3 Kön. 18, 21. — Der hl. Hieronymus liest: tumultuosos odivi, „mir sind die Lärmenden, Aufrührerischen, Unzufriedenen zuwider").

114 f. Ich stütze mich nicht auf eigene Kraft. „Mein Helfer und Schirmer, mein Hort und Schild (Hebr.) bist Du", o Herr! „Ich hoffe" einzig „auf Dein Wort", setze „mein ganzes Vertrauen" auf Dich und die heiligen Verheißungen Deines Gesetzes. Deine Ehre und Treue verbürgt mir die Rettung (Ps. 15, 2; 24, 20). — Ich sage mich los von den Gottlosen, will von ihnen keinen Beistand, mit ihnen keine Gemeinschaft haben, damit sie mir nicht zum Aergerniß, zur Gefahr werden. „Weichet von mir, ihr Bösgesinnten"! Ich will von euch nichts wissen; „denn ich durchforsche", liebe und halte „die Gebote meines Gottes", die ihr mit Füßen tretet *).

116 f. Um treu Deinem Gesetze anzuhangen, bedarf ich immerfort Deiner Gnade. „O nimm mich auf" in die Arme Deiner grenzenlosen Güte, erhebe, „stütze mich" (Hebr.)! Komm' meiner Schwäche zu Hülfe „nach Deinem" verheißungs- und trostvollen „Worte, und ich werde leben", das unsterbliche Leben des Glaubens und einst der Glorie haben; „und mache mich nicht zu Schanden in meiner Hoffnung" (ab = weit weg vom Erhofften)! Laß mich in Huld Deine Segensverheißung erlangen! Dein Beistand spornt und mehrt meinen Eifer. „Hilf mir, und mir wird Heil, und ich sinne immerdar in Deinen Satzungen!"

118. Zwischen Dir, o heiliger Gott, und den Gottlosen besteht eine

*) Der hl. Papst Gregor d. Gr. († 604) pflegte den 115. Vers zu sagen, wenn er die Zelle betrat, um die heilige Schrift zu lesen oder dem Gebete obzuliegen. Er rüstete sich damit gegen die Zerstreuung und bannte die bösen Gedanken und die Dämonen.

unausfüllbare Kluft. Du „verachtest, verschmähest" und stößest von Dir „Alle, so von Deinen Rechtsnormen abgehen". Die von Dir und Deinem Gesetze „weichen" (discedentes), zermalmt das Wort: „Weichet" von mir (discedite)! „Denn" Bosheit, „Unrecht ist ihr Dichten, Lüge ihr Trug" (Hebr.). Sie denken nur an Frevel, und ihr „selbsttrügerisches", verführerisches Gebahren ist ohne Wahrheitsgehalt, ein Gräuel vor Dir, dem wahrhaftigen Gotte.

119. Der Sünde gebührt in all ihren Gestaltungen Abscheu und Haß. „Ich erachte alle Sünder auf Erden", ob sie gegen das natürliche oder das übernatürliche Gesetz freveln, „für treulose Uebertreter", für Pflichtvergessene, die von Deinem vorgezeichneten Wege abweichen (praevaricantes). „Als Schlacken tilgst Du alle Erdenfrevler weg" (Hebr.). Wie von Gold und Silber der Schmelzofen die unedlen Bestandtheile scheidet, so sonderst Du in dem Läuterungs- und Scheidungsprocesse Deiner Gerichte die Uebelthäter von den Gerechten (Ezech. 22, 18—22. Mal. 3, 2 f.).

120. O daß ich, meine sinnliche Natur bändigend, vollkommener Dein Gesetz erfüllte! Zu dem Ende, Herr, „durchbohre mein Fleisch mit Deiner Furcht"! Heiliger Schrecken vor Deiner Strafgerechtigkeit sei der Hammer, der mein begehrliches, von der Sünde beherrschtes „Fleisch" an's Kreuz der Abtödtung schlage, daß es nicht ferner des Geistes Aufschwung hemme, wider die Vernunft sich empöre! Ist es mit den Nägeln keuscher und heiliger Furcht durchwundet und gekreuzigt, so wird es nimmer zu Unziemlichem fortgerissen. Ertödte also den alten Menschen mit seinem Sündenherde! „Denn mir bangt vor Deinen" markdurchbebenden „Strafgerichten". — Das Hebräische lautet: „Es schaudert vor Deinen Schrecken mein Fleisch, und vor Deinen Gerichten fürchte ich mich", d. h. die Wucht der Schläge, womit Du die Frevler strafst, macht mir Haut und Haar starren, und ich bin wie gelähmt von dem Schrecken, den Deine zu allen Zeiten vollzogenen Gerichte einflößen. Möge dieser Schrecken meine Ehrfurcht vor Deinen Gesetzen und meinen Gehorsam gegen Dich befestigen!

Ain.

121. Feci judicium et justitiam; * non tradas me calumniantibus me.

122. Suscipe servum tuum in bonum; * non calumnientur me superbi.

Ain (D).

XVI. (121) Recht übt' ich und Gerechtigkeit; gib mich nicht preis meinen Verleumdern! — (122) Nimm Deines Knechts Dich an zum Guten; laß nicht die Uebermüthigen mich lästern! —

123. Oculi mei defecerunt in salutare tuum; * et in eloquium justitiae tuae.

124. Fac cum servo tuo secundum misericordiam tuam; * et justificationes tuas doce me.

125. Servus tuus sum ego; * da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua.

126. Tempus faciendi, Domine; * dissipaverunt legem tuam.

127. Ideo dilexi mandata tua, * super aurum et topazion.

128. Propterea ad omnia mandata tua dirigebar; * omnem viam iniquam odio habui.

(123) Nach Deinem Heile schmachten meine Augen und nach dem Ausspruch Deiner Gerechtigkeit. — (124) Mit Deinem Knecht verfahr' nach Deiner Huld, und lehr' mich Deine Satzungen! — (125) Dein Knecht bin ich; gib Einsicht mir, daß ich verstehe Deine Zeugnisse! — (126) Zeit ist es, Herr, zu handeln! Denn sie zernichten Dein Gesetz. — (127) Drum lieb' ich die Gebote Dein, weit über Gold und Edelstein. — (128) (Und) darum richt' ich mich nach aller Deiner Vorschrift und hasse jeden Frevelweg.

121. Die sechzehnte Strophe hat zur Initiale das hebräische Ain (Ø?), d. h. Auge und Quelle (blinkendes Erden-Auge). Die Mystik sieht in ihm Gottes Auge, das den Menschen sucht und durch das Gesetz dessen Geistes-Auge erleuchtet; ferner Jesum, der ganzen Menschheit Augen-Licht, Augen-Trost und Lebens-Quell. — Unser Sänger beginnt wieder mit einem Hülferuf zu Gott. Mit Deiner Gnade, Herr, „übe ich" nach Kräften „Recht und Gerechtigkeit", wie Dein Gesetz sie vorschreibt. Ja, so „überlaß mich nicht, gib mich nicht" ganz „preis meinen Verleumdern" und Lästerern, meinen feindseligen „Bedrückern" (Hebr.), die mir ob meiner Treue gegen Dich mit List und Gewalt nachstellen!

122 f. Tritt gnädiglich für mich ein! „Nimm Deines Knechtes Dich an zu seinem Frommen" (in bonum) *), zum „Heil" und

*) Diese Bitte diente dem Papst Alexander IV. als Wahrspruch. Der 122. Vers ist auch der einzige des ganzen Psalmes, welcher nicht ausdrücklich vom göttlichen Gesetze handelt.

zur Rettung! Zeige Dich als den „Beschützer“ Deines Dieners, den Bürgen und Vermittler Deines Klienten (suscipe)! Schlichte zwischen mir und meinen Feinden, daß „die Frevel“- und „Uebermüthigen mich nicht“ ferner ob meiner Gottesfurcht „verlästern“! — Siehe, „meine Augen“ sehen sich müde, „schmachten nach Deinem Heile und nach dem Ausspruch Deiner Gerechtigkeit“. Sie blicken verlangend aus nach der Erfüllung Deiner im Gesetze verbrieften „Hülfe und gerechten Entscheidung“ (sowie nach der „verheißenen messianischen Erlösung“). Du hast durch Dein feierliches „Wort“, durch Deine heilige „Zusage“ Dich verpflichtet. O säume nicht; laß Deine Treue aufleuchten! (V. 81 f.)

124 f. Es walte über mir Deine Huld! „Handle gnädig an Deinem Knechte, verfahre“ mit mir, Deinem bedrängten, Dir treu ergebenen Diener „nach Deiner Barmherzigkeit, und lehre mich“, gib immer tieferes Verständniß „Deiner“ heiligen „Satzungen“! (Ps. 108, 21.) Des Gesetzes lichte Erkenntniß und treuer Vollzug stehen in Wechselwirkung; sie unterstützen einander. Da „ich Dein Knecht bin“, Dir und Deinem Dienste unwandelbar ergeben, und da Du aus freier Liebe mich in Deinen herrlichen, segensreichen Dienst genommen, wohlan, so „gib mir“ größere „Einsicht, daß ich“ vollständig meine Dienstpflicht erfasse, „die Bezeugungen Deines“ heiligen Willens in allen Beziehungen „erkenne“!

126. Die herrschende Gottlosigkeit, die allgemeine Verschwörung gegen Deine Auctorität und Dein Gesetz heischt dringend Deine Hülfe. „Es ist hoch Zeit*), Herr, zu handeln“, Deinen und meinen Widersachern gegenüber richtend aufzutreten. Siehe, „sie haben Dein Gesetz“ schier „zernichtet“! Da sie es grundsätzlich und straflos übertreten, so ist es von ihnen thatsächlich aufgehoben, ungültig gemacht, zerrissen und „zerbrochen“ (Hebr.). Sie wähnen es bereits für immer aus der Welt geschafft zu haben. Schreite ein, o Herr, stelle die zerrüttete Ordnung her, verschaffe Deinem Gesetze Achtung! (Ps. 101, 14.)

127 f. Je mehr die Gottlosen Dein Gesetz zertreten, desto inniger umfange ich es, Deiner Hülfe gewiß. Gerade „darum liebe ich Deine Gebote“. Ich erwarte mit unerschütterlicher Zuversicht die Erfüllung Deiner Gesetzesverheißungen; „deßhalb“ sind sie mir unaussprechlich wünschenswerth und kostbar. Ich schätze sie „weit über Feingold“ (Hebr.), über gediegenes „Gold und über Topas“, den durchsichtigen, goldglänzenden „Edelstein“ (Chrysolith; V. 14 u. 72). Dies ist auch der Grund, „weßhalb ich mich nach Deinen Geboten insgesammt richte, aufrichtig nach ihnen wandle“ (dirigi). Ich nehme keines aus, achte auch nicht das scheinbar unwichtige gering; ich vollziehe

*) **Tempus**, Zeit, Zeitspanne, (nach Einigen von τέμνω, τέμπω, schneide, also Zeitabschnitt; nach Andern) von der Wurzel tan, dehnen, spannen. Verwandt sind tenor, tenere, tendere u. s. w.

„alle Anordnungen jederlei Inhaltes“ (Hebr.) und „hasse“, verabscheue „jeden Frevelweg“, meide mit Entschiedenheit alles Unrecht. Macht es doch keinen Unterschied, ob das Schiff an einer großen oder an einer kleinen Klippe zerschellt, an vielen oder an einem einzigen Leck zu Grunde geht (Ps. 96, 10).

Phe.

129. Mirabilia testimonia tua; * ideo scrutata est ea anima mea.

130. Declaratio sermonum tuorum illuminat; * et intellectum dat parvulis!

131. Os meum aperui et attraxi spiritum, * quia mandata tua desiderabam.

132. Aspice in me et miserere mei, * secundum judicium diligentium nomen tuum.

133. Gressus meos dirige secundum eloquium tuum; * et non dominetur mei omnis injustitia.

134. Redime me a calumniis hominum; * ut custodiam mandata tua.

135. Faciem tuam illumina super servum tuum; * et doce me justificationes tuas.

136. Exitus aquarum deduxerunt oculi mei; * quia non custodierunt legem tuam.

Phe (P).

XVII. (129) Gar wundervoll sind Deine Zeugnisse; deßhalb durchforscht sie meine Seele. — (130) Eröffnung Deiner Worte spendet Licht und gibt den Kleinen Einsicht. — (131) Ich öffne (lechzend) meinen Mund und zieh' den Odem an; denn ich verlang' nach den Geboten Dein. — (132) O schau' auf mich und sei mir gnädig, gemäß dem Recht für die, so Deinen Namen lieben! — (133) Lenk' meine Schritte grad nach Deinem Worte, und keine Ungerechtigkeit beherrsche mich! — (134) Erlöse mich von Kränkungen der Menschen, auf daß ich wahre die Gebote Dein! — (135) Dein Angesicht laß leuchten über Deinem Knechte, und lehr' mich Deine Satzungen! — (136) Es quellen Wasserbäche meine Augen, daß man nicht achtet Dein Gesetz.

129. Den Versreigen der siebenzehnten Strophe führt das hebräische Phe oder Pe (P), d. i. Mund. Des Menschen Mund, bemerken die Ausleger, öffnet sich zum Gotteslob, zum Gebet und zum geistigen Trinken der Lehren und Vorschriften des Herrn. Außerdem ist das ewige Wort Gottes der Mund, durch welchen der himmlische Vater zu den Menschen geredet. — „Wunderbar", so hebt unser frommer Dichter wieder an, „sind Deine Zeugnisse", o Herr! Die Offenbarungen Deines heiligen Willens gehen wie die Deiner Macht über des Menschen Fassungskraft; sie sind unbegreiflich und erhaben nach Ursprung, Inhalt und Wirkung, „voll der Wunder" durch ihre Neuheit, Tiefe, Zahl, Angemessenheit, Lehrgewalt und göttliche Kraft (Card. Hugo). Sie fesseln Geist und Herz und bieten der Betrachtung stets neue Seiten dar. „Deßhalb durchforscht sie" Tag und Nacht „meine Seele". Wie der Decalog, die Quelle und Summe auch aller Formen der menschlichen Gesetzgebung, so sind nicht minder erhaben, „wundervoll" die ausdrücklichen Weissagungen und vorbildlichen Anordnungen im Alten Bunde, wodurch geheimnißvoll das Wunder aller Wunder, die Menschwerdung des ewigen Wortes, „bezeugt" wird (V. 18 u. 27).

130. Den einfältigen, demüthigen Herzen bringt die „Offenbarung" Deiner Geheimnisse, die „Eröffnung" Deines Gesetzes Fülle von Licht und Weisheit. Die durch Deine Gnade bewirkte „Enthüllung, Erschließung Deiner Worte" und „Aussprüche erleuchtet" die Seele. Helle Einsicht strömt daraus „den Kleinen" zu, den unbefangenen, gelehrigen „Kinderseelen". Denn den Stolzen und Schalkhaften bleibt der Offenbarungsschatz verschlossen; sie verharren in ihrer Finsterniß und Thorheit (V. 98—100; Ps. 18, 8).

131. Wie verlange ich nach diesem Weisheitslichte! Mein Sehnen wird zur Herzbeklemmung. „Ich öffne", vor übergroßer Begier lechzend nach dem erquickenden Himmelstrank, „meinen Mund und ziehe den Odem an". Die himmlische Erleuchtung, Deine Erkenntniß und Gnade, ist mein Lebenselement, die „Luft", darin meine Seele „athmet". Nur dies Licht füllt die innere Leere aus, nährt und kräftigt den Geist, verscheucht alle Finsterniß und Trübsal, gibt wahres Leben. O wie „geht mein" Wünschen und „Verlangen nach Deinen Geboten"! (V. 20; Ps. 80, 11.)

132. Ich gleiche dem erschöpften Wanderer, der mit Blick und Hand das Mitleid, die Hülfe anspricht. „O schau' mich an", Herr, „und erbarme Dich meiner!" Gib Gnade, Kraft, Labung, daß ich nicht erliege! Dein „Huldblick" rette mich „nach dem Gnadenrechte derer, die Deinen Namen lieben"! Denn die Dich aufrichtig verehren, Deines Wesens Heiligkeit anbeten, gesetzes- und bundestreu „Dich lieben", haben einen „gerechten Anspruch" auf den heilwärtigen Segensschutz, den Du Deinen Dienern verheißen (Ps. 90, 15; 102, 6).

133 f. Wenn Deine Hand mich leitet, wandle ich auf rechter, lichter Bahn. Drum „ordne, lenke gerade", fest und sicher „meine Schritte

nach Deinem Worte", auf dem Gnadenwege Deines heiligen Gesetzes, „und laß keinerlei" Sünde und „Ungerechtigkeit über mich herrschen"! Deine Liebe beseele, Dein heiliger Wille, nicht die Sünde, regiere mich! Alle Regungen und Neigungen, alle Empfindungen, Worte und Handlungen seien ebenso viele Heils-„Schritte" zu Dir, meinem ewiglichen, wonniglichen Ziele! — Laß der Gottlosen tückische Bosheit nicht siegen, vielmehr „erlöse mich von der Menschen Verleumdungen" und Nachstellungen, damit ich die Fassung und Treue bewahre, nicht mit dem Fuße anstoße, sondern unbehindert „Acht habe auf Deine Gebote"! Die Verlästerungen meiner Widersacher fallen auf Dich zurück, schmälern Deine Ehre und Interessen, geben den Kleinen Aergerniß.

135 f. Die Heils- und Gnadensonne durchdringe, zerstreue das dunkle Gewölk meiner Drangsal! „Laß Dein Angesicht", Dein Huld- und Segenslicht aufgehen und „leuchten über Deinem Knechte, und lehre mich Deine Satzungen"! Vor Deinem heilstrahlenden Blicke weiche die Trübsalsnacht, und hell ströme Siegesfreude, Muth, Trost in die Seele ein, daß sie wieder tiefer die Geheimnisse Deines Gesetzes erfasse (Ps. 4, 7; 30, 17; 79, 4). — Ach, wie beweinenswerth ist die unselige Verblendung der Gottlosen, die das Licht Deiner Gnade und Deines Gesetzes in ihren Seelen auslöschen! Ströme von Thränen, „Wasserbäche quellen meine Augen hervor". Sie verkünden der Seele wogenden Schmerz, „weil man Dein Gesetz", o heiliger und gütiger Gott, so schnöde „mißachtet", so frevelmüthig übertritt und zu nichte macht trotz der angedrohten schreckenvollen Gerichte (Anspielung auf Klagelieder 3, 48 und 1, 16).

Sade.

137. Iustus es, Domine, * et rectum judicium tuum.

138. Mandasti justitiam testimonia tua, * et veritatem tuam nimis.

139. Tabescere me fecit zelus meus; * quia obliti sunt verba tua inimici mei.

140. Ignitum eloquium tuum vehementer; * et servus tuus dilexit illud.

Sade (Ṣ).

XVIII. (137) Gerecht bist Du, o Herr, und recht ist Dein Gericht. — (138) Gerechtigkeit entbietest Du in Deinen Zeugnissen und Deine übergroße Treue. — (139) Hinschwinden macht mein Eifer mich, daß meine Feind' vergessen Deine Worte. — (140) Im Feu'r geläutert ist Dein Wort gar sehr, und lieb ist's Deinem Knechte. —

141. Adolescentulus sum ego et contemptus; * justificationes tuas non sum oblitus.

142. Justitia tua justitia in aeternum, * et lex tua veritas.

143. Tribulatio et angustia invenerunt me; * mandata tua meditatio mea est.

144. Aequitas testimonia tua in aeternum; * intellectum da mihi et vivam.

(141) Jung bin ich und gering geachtet; doch Deine Satzungen vergeß ich nicht. — (142) Deine Gerechtigkeit ist Recht auf ewig, und Dein Gesetz Wahrheit. — (143) Trübsal und Angst befielen mich; doch die Gebote Dein sind mein Betrachten. — (144) Gerechtigkeit sind Deine Zeugniss' ewiglich; gib Einsicht mir, so werd' ich leben!

137. Der hebräische Buchstabe der achtzehnten Strophe, das Sade (scharfes S), bedeutet die Fischangel. Die Erklärer weisen theils auf den Sünder hin, welchen Gott mit der Angel der Trübsal und der Leine der Gerechtigkeit aus dem Wasserteiche fische, theils auf Jesus Christus, der mit seiner Gottheit Angel und mit dem Köder seiner Menschheit die höllische Schlange gefangen (St. Greg.). Unser Sänger schildert zunächst das Gesetz als den Ausdruck der unendlichen Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes. „Gerecht bist Du, o Herr, und gerade, recht", genau Deinem heiligen Wesen und Willen entsprechend, „ist Dein Gericht", jedes in Deinem Gesetze enthaltene „Rechtsurtheil", Huld- und Strafgericht. Alle Deine Gebote fließen aus Deiner wesentlichen „Gerechtigkeit", legen nur „gerechte" Pflichten auf und haben für männiglich „gerechte" Folgen, Segen für den Beobachter, Fluch für den „Uebertreter" *).

138. Gott gleicht nicht den bald hellen, bald dunkeln Wandelsternen, sondern der Sonne, die ganz Licht und unveränderlich ist. Daher sind auch seine Aussprüche unwandelbar wahr, weise und verlässig. Herr, „Du entbietest Gerechtigkeit in Deinen" Gesetzes-„Bezeugungen, Du verordnest sie in" vollkommener „Gerechtigkeit" (Hebr.) nach Inhalt und Wirkung; in ihnen legst Du die Schätze „Deiner übergroßen Treue" und „Wahrhaftigkeit" nieder. Sie verbürgen dem Beobachter unfehlbaren Schutz, „sind ganz und gar zuver-

*) Als vor den Augen des gestürzten byzantinischen Kaisers Mauritius seine fünf Söhne enthauptet wurden, sprach der unglückliche Vater bei jedem Streiche jenen Vers unseres Psalmes (im Jahre 602).

läſſig (Wahrheit gar ſehr". Hebr.). Was ſie verkündigen, Lohn oder Strafe, das verhängen ſie untrüglich.

139 f. Auf's Tiefſte, Herr, empfindet das liebende Herz die ſchwere Unbild, ſo die Geſetzesverächter Dir anthun. „Mein Eifer" für Deine gekränkte Ehre verzehrt mich völlig, „macht mich hinſchwinden, da meine" frevelvollen „Widerſacher Deine Worte", Deine heiligen Befehle und Anordnungen „vergeſſen" (V. 53 u. 136). Ihre ruchloſe Ungebühr zündet in meinem Herzen die Lohe heiligen Zornes und eifernden Unmuthes an (Pſ. 68, 10). „Dein Wort", o Gott, „iſt" ja „über die Maßen feuererprobt", im Ofen der ſtrengſten Prüfung als lauter, wahr, verläſſig erfunden. Es iſt nicht mit Trug oder Unwahrheit verlarvt, ächtes, ſchlackenloſes, völlig geläutertes Probegold, aus Deiner heiligen Liebe Schmelzgluth gefloſſen. O drum „liebt es Dein Knecht"! Feuerentſtammt trägt es Feuer und Feuerglanz, glühende Minne und lichthelle Zuverſicht in die Seele Deines ſchutzgeſegneten Dieners (Pſ. 11, 7; 17, 31).

141 f. An Jahren „bin ich zwar jung und" von den hochfahrenden ältern Gegnern deßhalb als einfältig „verachtet". Aber meine Weisheit und Ehre beſteht darin, daß ich Deines Wortes eingedenk bin, „Deine Satzungen nicht vergeſſe" (V. 9 u. 130). — Wie Du, o Herr, ewig biſt, ſo „iſt Deine Gerechtigkeit ewiglich Gerechtigkeit", allzeit unverbrüchliches und verpflichtendes „Recht", und „Dein Geſetz" in ſich und ſeinen Folgen ewige „Wahrheit", während der Gottloſen Grundſätze Lüge und Falſchheit, ihre Ziele trügeriſche Phantome ſind (V. 138).

143 f. Mich bringt durch Deinen Beiſtand die Verfolgung nicht aus der Faſſung und ſittlichen Ordnung. „Trübſal und Angſt trafen, befielen mich; aber" inmitten der Bedrängniß bleiben „Deine" verheißungsvollen „Gebote meine Beherzigung, mein" beſtändiges „Ergötzen" (Hebr.). Weiß ich doch, daß ſich ihre lautere Treue und Gerechtigkeit ſicher an mir bewähren wird. Denn „Deine Zeugniſſe ſind ewiglich gerecht, billig" und angemeſſen. O drum laß mich einen immer tiefern Einblick in ihre Heiligkeit, Untrüglichkeit und Herrlichkeit gewinnen; „gib" hellere „Einſicht, und ich werde leben", zunehmen an Weisheit und Gnade, Glück und Frieden!

Coph.

145. Clamavi in toto corde meo, exaudi me, Domine; * justificationes tuas requiram.

146. Clamavi ad Te, sal-

Koph (Q).

XIX. (145) Von meinem ganzen Herzen rufe ich, erhör' mich, Herr! Ich will mich Deiner Satzungen befleißen. — (146) Ich ruf' zu Dir:

vum me fac; * ut custodiam mandata tua.

147. Praeveni in maturitate et clamavi; * quia in verba tua supersperavi.

148. Praevenerunt oculi mei ad Te diluculo; * ut meditarer eloquia tua.

149. Vocem meam audi secundum misericordiam tuam, Domine; * et secundum judicium tuum vivifica me.

150. Appropinquaverunt persequentes me iniquitati; * a lege autem tua longe facti sunt.

151. Prope es Tu, Domine, * et omnes viae tuae veritas.

152. Initio cognovi de testimoniis tuis; * quia in aeternum fundasti ea.

Hilf mir! daß ich bewahre die Gebote Dein. — (147) Ich komme in der Früh' zuvor und schreie, weil ich auf Deine Worte bau'. — (148) Vorzeitig blickt mein Aug' auf Dich beim Morgengrau'n, um zu betrachten Deine Aussprüch'. — (149) Hör' meine Stimme, Herr, nach Deiner Huld, und neu belebe mich nach Deinem Gnadenrecht. — (150) Ganz nah' dem Frevel (=Ziele) sind, die mich verfolgen, und vom Gesetze Dein geh'n sie weit ab. — (151) Herr, Du bist nah', und Deine Wege all sind Wahrheit. — (152) Von Anbeginn weiß ich aus Deinen Zeugnissen, daß Du auf ewig sie gegründet.

145 f. Das hebräische Koph (ק), der Anfangsbuchstabe der neunzehnten Strophe, bezeichnet den Hinterkopf und wird von der „sinnigen" Erwägung des göttlichen Gesetzes gedeutet *). — Vom Geiste gläubiger Liebe erfüllt, fleht unser Sänger laut und auf das Inständigste um Hülfe und Heil. „Ich rufe aus meinem ganzen Herzen", aus seiner Tiefe und Fülle: „Erhöre mich, o Herr!" Erfülle mein heißes Verlangen, meine kindliche Zuversicht! „Ich befleiße mich" ja der pünktlichsten Befolgung „Deiner" segenverheißenden „Satzungen". Ohne Unterlaß „rufe ich" immer wieder „zu Dir: Hilf mir"! Sende

*) Andere übersetzen es mit Axtöhr und beziehen es entweder auf den Menschen, der mittels des Körpers, der Handhabe, die Geistes=Axt schwingt zur Ertödtung der Sünde, oder auf Jesus Christus, in welchem durch das Oehr der hypostatischen Vereinigung die Gottheit mit der Menschheit wie die Axt mit dem Hefte verbunden ist.

Schutz, Rettung, „auf daß ich“ getrost und wohlgemuth „mich der Erfüllung Deiner Gebote widme“!

147 ff. Tag und Nacht harret mein Herz schmerzlich des verheißenen Heiles. „Ganz früh“, ja „zur Unzeit“ (immaturitate lesen alte Psalterien), in der heimlichen, gebetsförderlichen Stille der Nacht überrasche ich Dich gleichsam, „komme ich Dir zuvor und rufe laut“ und anhaltend; „denn ich baue fest, hoffe“ unerschütterlich „auf“ die Wahrheit „Deiner Worte“ (Ps. 94, 2). Noch ehe die Morgensonne mit ihrem Golde die Berggipfel krönt, „vorzeitig beim Zwielicht wachen“ und blicken „meine Augen zu Dir auf“, sehnsüchtig verlangend, „Deine“ Gesetzes-„Aussprüche zu betrachten“ und zu beherzigen (Ps. 56, 9; 62, 7; 76, 5). Ja, Herr, „schenk' meiner Stimme“, meinem lauten Flehen „Gehör nach Deiner“ im Gesetz verbürgten „Huld und belebe mich“, gib Erneuerung meiner leiblichen und geistigen Wohlfahrt „nach Deiner Gerechtigkeit“, d. h. gemäß dem Rechtsschutze, welchen Du Deinen treuen Dienern wider die gottlosen Bedrücker zugesagt hast.

150 f. Ich bin in meiner Bedrücker Gewalt. „Ganz nahe der“ vollendeten „Ruchlosigkeit“, ihrem schuldvollen Ziele, „sind die, so mich verfolgen“. Die Bösewichter, die förmlich „Jagd auf Frevel machen“ (Hebr.), an Missethaten ihre Lust haben, sind auf mich eingedrungen, und je näher sie der äußersten „Bosheit“ gekommen, desto mehr „sind sie fern, weichen sie ab von Deinem“ heilvollen „Gesetze“. Jeder Schritt ferner von Deiner Huld aber führt näher zum Verderben. Denn auch „Du“, allgegenwärtiger Gott und „Herr, bist nahe“ zum Gericht den Bösen, wie den Gerechten zum Schutze. Wer Dich anruft und von Dir und Deinem Gesetzespfad nicht weicht, erfährt heilfreudig Deine Macht- und Segens-„Nähe“, da „all Deine Wege Wahrheit“, d. h. für die, so sie wandeln, voll sind der sichersten und treuesten Verheißungen.

152. Dein Gesetz wechselt nicht wie Menschensatzung; es hat nicht vorübergehende Geltung. „Ich weiß es von lange her“ aus der Geschichte und durch eigene Erfahrung, ja „vom Anfang“ des Bestehens „Deiner Zeugnisse an, daß Du auf ewig sie gegründet“. Als Ausflüsse Deiner „ewigen“ Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie nothwendig „ewig“ gültig, ihrem Inhalt und ihrer Zusage nach unvergänglich sein. Nie und nimmer können Frevler sie umstoßen. Welch ein Trost für Alle, so treu ihnen anhangen!

Resch.

153. Vide humilitatem meam et eripe me; * quia legem tuam non sum oblitus.

Resch (R).

XX. (153) Sieh meine Niedrigkeit und rette mich; denn ich vergesse Dein Gesetz nicht. —

154. Iudica judicium meum et redime me; * propter eloquium tuum vivifica me.

155. Longe a peccatoribus salus; * quia justificationes tuas non exquisierunt.

156. Misericordiae tuae multae Domine; * secundum judicium tuum vivifica me.

157. Multi qui persequuntur me et tribulant me; * a testimoniis tuis non declinavi.

158. Vidi praevaricantes et tabescebam; * quia eloquia tua non custodierunt.

159. Vide, quoniam mandata tua dilexi, Domine; * in misericordia tua vivifica me.

160. Principium verborum tuorum veritas; * in aeternum omnia judicia justitiae tuae.

(154) Führ' meine Sache und erlöse mich; belebe mich um Deines Ausspruchs willen. — (155) Fern von den Sündern ist das Heil, da sie nach Deinen Satzungen nicht fragen. — (156) Zahlreich sind Deine Hulden, Herr! nach Deinem Recht belebe mich. — (157) Viel' sind, so mich verfolgen, mich bedrängen; ich weiche nicht von Deinen Zeugnissen. — (158) Ich seh' die Pflichtvergess'nen, und vergehe schier, weil Deine Aussprüch' sie nicht achten. — (159) Sieh, Herr, daß die Gebote Dein ich lieb hab'; in Deiner Huld belebe mich! — (160) Grund Deiner Worte ist die Wahrheit, und ewig (stehen fest) alle Gerichte Deiner Gerechtigkeit.

153 f. Die zwanzigste Strophe führt der Buchstabe Resch (R) ein, d. h. Kopf, Haupt. Er sinnbildet den Mystikern Jesus Christus, der das Haupt der erlösten Menschheit und als solches Quelle und Mittelpunkt ihres Lebens, ihre Hoffnung, Stärke, Krone ist. Auch auf die Demuth bezieht man den Buchstaben, weil sie das Haupt ist, das alle Tugenden regieren soll. — Unser Sänger erhebt abermals seinen Nothruf. Erweise dich mächtig, o Herr, in Deinem schwachen, aber treuen Diener! „Sieh' meine Erniedrigung" und Hinfälligkeit „an und befreie mich! Denn ich bin" allzeit, sinnend wie handelnd, „Deines Gesetzes eingedenk, vergesse es nicht". — In Deiner Hand liegt meine Rettung. „So führe Du meine Sache!" Richte, schlichte, entscheide mein Recht! Tritt vor aller Welt für mich ein und „erlöse

mich", indem „Du mir um Deiner Worte", Deiner Schutzverheißungen „willen das" leibliche und geistige „Leben verjüngest"!

155 f. Die Gottlosen haben kein Anrecht auf Deine Hülfe. Denn „fern ist von den Sündern das Heil", weil sie von Dir, des „Heiles" Quelle, sich fern halten, das „Heil" freiwillig von sich stoßen. Ihr Gebahren ist aussichts- und heillos; „denn sie kümmern sich nicht um Deine" heiligen „Satzungen", verachten, lästern Dich sammt Deinem Gesetze. Im Widerspruch mit Dir und Deinem heiligen Willen aber gibt es kein „Heil", keine Seligkeit. — Dagegen bist Du voll der zärtlichsten Güte gegen Deine gottesfürchtigen Verehrer. Der Kundgebungen Deiner Liebe gegen sie, „Deiner Hulden, o Herr, sind viele"! Du bist vom „innigsten Mitleid" (Hebr.) gegen Deine Diener erfüllt. O so begnadige, „belebe mich gemäß Deinem" lieb- und erbarmungsvollen „Gerichte", nach der Norm Deiner im Gesetze gegebenen, „gerechten Zusage"!

157 f. Ungeachtet der Menge meiner Feinde verzage ich nicht. „Viele sind derer, so mich verfolgen und bedrängen. Aber ich" vertraue auf „Deine vielen Hulden" und Erbarmungen; denn ich bin eifrigst beflissen, „nicht von Deinen" Gesetzes-„Bezeugungen abzuweichen" (Ps. 3, 2). — Um so tiefere Betrübniß erfüllt mich beim Anblick der Uebelthäter. „Ich sehe die Pflichtvergessenen", die unredlichen, heimtückischen „Verräther", und „vergehe, gräme mich" schier zu Tod über das Treiben der Ruchlosen. „Denn" frech und frevelnd „mißachten sie Deine" Befehle und „Aussprüche".

159 f. Offen liegt Alles vor Deinem allschauenden Auge. Drum „sieh, Herr, daß ich Deine Gebote" wahrhaft „liebe", von ganzem Herzen sie hochschätze, umfange und halte. Es ist Deine Gabe, Dein Werk. Um so mehr „gib mir" neues, gesichertes „Leben", sende Rettung und Gnade! — Alles, was Du geoffenbart und geredet, geordnet und verheißen hast, ist ja untrüglich, schlechthin verlässig. „Der Grund Deiner Worte ist die Wahrheit." Sie ist das „Princip", d. h. Fundament und Ausgangspunkt, tragendes und belebendes Element „Deiner Worte", gleichwie ihre Kundgebung Ziel und Ende Deiner Offenbarung ist. Alles in Deinem göttlichen „Worte" und Gesetze ist nichts als „Wahrheit", Unfehlbarkeit, Zuverlässigkeit. Daher „sind" auch „alle Gerichte", die „Rechtsnormen" und „Urtheilssprüche Deiner Gerechtigkeit zusammt ewig" untrüglich und unverletzlich.

Sin.

161. Principes persecuti sunt me gratis; * et a verbis tuis formidavit cor meum.

Sin (S, Sch).

XXI. (161. Ob) Fürsten grundlos mich verfolgen; vor Deinen Worten nur erschrickt

162. Laetabor ego super eloquia tua, * sicut qui invenit spolia multa.

163. Iniquitatem odio habui et abominatus sum; * legem autem tuam dilexi.

164. Septies in die laudem dixi Tibi, * super judicia justitiae tuae.

165. Pax multa diligentibus legem tuam; * et non est illis scandalum.

166. Exspectabam salutare tuum, Domine; * et mandata tua dilexi.

167. Custodivit anima mea testimonia tua; * et dilexit ea vehementer.

168. Servavi mandata tua et testimonia tua; * quia omnes viae meae in conspectu tuo.

mein Herz. — (162) Ich freue mich ob Deiner Aussprüche, wie wer viel Beute macht. — (163) Die Sünde hasse ich mit Abscheu; ich liebe aber Dein Gesetz. — (164) Ich singe siebenmal des Tags Dein Lob, ob Deines Rechts Gerichten. — (165) An Frieden reich sind die, so lieben Dein Gesetz; nichts dient zum Anstoß ihnen. — (166) Ich harre Deines Heils, o Herr! und liebe die Gebote Dein. — (167) Es hütet meine Seele Deine Zeugnisse und liebt sie überaus. — (168) Ich wahre Deine Zeugniss' und Gebote; denn meine Wege liegen all' vor Deinem Angesicht.

161. Die einundzwanzigste Strophe beherrscht der Buchstabe Sin oder Schin (Zischlaut). Er bedeutet Zahn. Nach den Auslegern sind die heiligen Apostel und Lehrer Zähne, die im mystischen Leibe die Geistesnahrung bereiten, weiß von Unschuld, zugeschlossen in Liebe, geradestehend in Gerechtigkeit, fest in Beständigkeit, kräftig die Sünden zermalmend durch die wahre Lehre (sel. Albert d. Gr.). — Diesen Octonar beginnt der Sänger mit dem Bekenntniß seiner Treue, die nichts von Menschenfurcht weiß. Heilige Gottesfurcht treibt diese aus und ist mit der Liebe die einzige Richtschnur des Handelns. Machthaber, „Fürsten, verfolgen mich ohne Grund" und Ursache *); „aber mein Herz

*) **Gratis**, umsonst, ohne Entgelt, eigentlich gratiis, aus Gunst, Gefälligkeit. Die Wurzel ist gar, gra, glänzen, begehren. Vgl. gratus (begehrt),

fürchtet sich" nur „vor Deinen Worten". Wider die ungerechte Bedrückung ist die Ehrfurcht vor Deinen Geboten und die heilige Scheu, sie zu verletzen, meine einzige Waffe und die Segensverheißung Deines Gesetzes meine Zuversicht.

162 f. Aus dem Gehorsam gegen Deine Anordnungen quillt Glück und Wohlfahrt. „Ich freue mich ob Deiner Worte wie Einer, der reiche Beute gefunden." Die Gesetzestreue macht selbst die Leiden zu Trophäen. Sie theilt herrliche, kostbare Siegesbeute aus, Gerechtigkeit, Kraft, der Weisheit Licht, innere Zufriedenheit und untrügliche Hoffnung ewiger Belohnung. — Wie im Triumphe singe ich: „Die Sünden hasse und verabscheue ich; aber ich liebe Dein Gesetz!" Der Haß des Bösen ist der Gradmesser der Gottesliebe und das Merkmal heiliger Gesinnung. Drum ist mir jede Art von „Ungerechtigkeit" ein Gräuel.

164. Damit ich im Guten beharre, rufe ich immer und immer wieder zu Dir, o Herr! Mein Flehen, mein Gotteslob umschlingt heiligend das ganze Tagwerk. „Siebenmal des Tages" (sieben ist die Zahl der Fülle, des Heils, der Gottesgemeinschaft; nach Andern wegen des siebenten Ruhetages so viel als „beständig, häufig) sage", singe „ich Dein Lob". Ich lasse nicht ab vom heiligen Gebetsdienste, von der anbetenden Huldigung, vom jubelvollen Dankpreis „ob Deiner gerechten Gerichte" und „Rechtssprüche" (Ps. 54, 18).

165. Den getreuen Gottesdiener fechten nicht Kämpfe noch Gefahren an. „Großen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben", o Herr! Mögen sie äußerlich schwer geprüft sein, innerlich sind sie mit Dir geeint, voll süßer Ruhe, Sicherheit, Heilszuversicht. Ihr Herz ist kein Kriegsschauplatz für die Leidenschaften. „Nichts dient ihnen zum Anstoß." Sie wandeln ungehindert, ohne Gefahr des Sturzes, ihren Weg, engelbehütet und überschwänglich zufrieden (Ps. 90, 9 ff.).

166 f. Keine Ungeduld soll mich anwandeln. „Ich harre Deines Heils, o Herr", warte auf die Stunde, da es Dir genehm ist, Deine Zusage zu erfüllen; „denn ich liebe" aufrichtig und innig „Deine Gebote". Voll verzehrender Sehnsucht „harre ich" insbesondere „Deines messianischen Heiles", das jeglicher Rettung Grund und Quelle ist (vgl. 1 Mos. 49, 18 das Wort des sterbenden Erzvaters Jakob: „Auf Dein Heil, o Herr, harre ich": salutare tuum exspectabo, Domine). — Diese heilige Hoffnungsfreude ist die Ursache meines Eifers für Dein segenverheißendes Gesetz. Denn „meine Seele hütet", beobachtet sorgfältig „Deine Zeugnisse und liebt sie überaus".

168. Dir, meinem allwissenden Gotte, Zeugen und Richter, wohlzugefallen, ist mein einziges Bestreben. „Ich halte Deine Gebote

in Gunst stehend, beliebt, angenehm, dankbar; gratia, Gunst, Huld, Gefälligkeit, Dank. An unserer Stelle bedeutet gratis grundlos, ohne Recht und Fug, wie oft in der Vulgata.

und Zeugnisse; denn all meine Wege liegen vor Deinem Angesicht." Vor Dir ist nichts verborgen, nichts verloren. Ueberall waltest Du mit Deiner heiligen Gegenwart und Machtfülle. Wie sollte ich nicht trachten, im Lichte Deines Sonnenblickes alle Handlungen lauter zu machen, aber auch stets fester auf Deine Treue, Deine Hülfe, Deinen Gnadenschutz zu bauen?

Tau.

169. Appropinquet deprecatio mea in conspectu tuo, Domine; * juxta eloquium tuum da mihi intellectum.

170. Intret postulatio mea in conspectu tuo; * secundum eloquium tuum eripe me.

171. Eructabunt labia mea hymnum; * cum docueris me justificationes tuas.

172. Pronuntiabit lingua mea eloquium tuum; * quia omnia mandata tua aequitas.

173. Fiat manus tua, ut salvet me; * quoniam mandata tua elegi.

174. Concupivi salutare tuum, Domine; * et lex tua meditatio mea est.

175. Vivet anima mea et laudabit Te; * et judicia tua adjuvabunt me.

176. Erravi sicut ovis, quae periit; * quaere servum tuum,

Tau (T).

XXII. (169) Mein Flehen komme vor Dein Antlitz, Herr; nach Deinem Ausspruch gib mir Einsicht! — (170) Es dringe mein Begehren vor Dein Angesicht; errette mich nach Deinem Ausspruch! — (171) Ausströmen sollen meine Lippen Lobgesang, da Du mich lehrest Deine Satzungen. — (172) Kund thun soll meine Zunge Deinen Ausspruch; denn die Gebote Dein sind all' Gerechtigkeit. — (173) Es sei mir Deine Hand zum Heil, weil die Gebote Dein ich mir erkoren! — (174) Ich sehne mich nach Deinem Heil, o Herr! und Dein Gesetz ist mein Betrachten. — (175) Es wird neu leben meine Seele und Dich loben, und Deine Gerichte werden Hort mir sein. — (176) Ich irre wie ein Schäflein, so verloren; o suche Deinen Knecht! denn

quia mandata tua non sum oblitus.	die Gebote Dein vergeß' ich nicht.

169 f. Die zweiundzwanzigste Strophe trägt an ihrer Stirne das Tau (T), welches die Gestalt und Bedeutung des Kreuzzeichens hat. Christi „Kreuz" ist das Endziel des Gesetzes und der Propheten. Es bildet den Abschluß des Alten Bundes, wie das Tau das hebräische Alphabet schließt, und weist darauf hin, daß das neue Israel da beginnt, wo das alte aufhört (vgl. das Tau oder Kreuz vor dem Namen der diensttauglichen römischen Soldaten und der alten Christen). — Unser Sänger faßt in der letzten Strophe alles Gesagte betend und jubelnd zusammen. Gib Erhörung, o Gott, gib Deiner Huldgegenwart Licht, Kraft, Schutz! „Mein Flehen, Herr, komme vor Dein Angesicht!" Laß es „zu Dir dringen", indem Du namentlich der Sünde Hemmniß entfernst und mein Gebet mit Deiner Gnade beschwingest! „Nach Deiner Zusage", Deiner grundgütigen Verheißung, „gib mir Einsicht" zu tieferem Verständniß und zu treuerer Erfüllung Deiner Gebote! Dann bin ich des Heils, der Rettung gewiß. Noch einmal: „Laß mein Begehren", mein inständiges Gebet, von der Liebe und Unschuld geleitet, „eintreten vor Dein Angesicht", gib ihm gnädiglich Zulaß und Gehör, und „erlöse, befreie" mich „nach Deinem" untrüglichen „Worte"!

171 f. Dankpreis erfüllet mein Herz. „Meine Lippen sollen überwallen in Hymnodie" *), sollen Dein allersüßestes „Lob ausströmen, da Du mich" so huldreich „lehrest Deine Satzungen. Es soll meine Zunge", ich gelobe es, „Dein Wort", Dein geoffenbartes Gesetz, „frohlockend kundthun" (pronuntiare). „Denn" Dein Segensschutz bestätigt, besiegelt von Neuem, daß „alle Deine" heiligen Anordnungen und „Gebote" den Wirkungen wie dem Inhalt nach „gerecht, billig" und für den Beobachter „lauter Huld" und Erlösung sind.

173 f. „Deine" machtvoll rettende „Hand sei mir zur Hülfe, zum Heile" (vgl. das durch den Sohn, des Vaters rechte Hand, vermittelte messianische Heil). „Denn" Dein Gesetz nimmt in meiner Achtung und Liebe vor Allem den Vorrang ein. „Ich habe mir Deine Gebote" ob ihrer glorreichen Bewährung zum besondern Loos und Freudentheil „erkoren". Dies gibt meiner Zuversicht die festeste Grundlage. Ich kenne keine andere „Sehnsucht, o Herr", als „nach Deinem Heile", nach der von Dir kommenden Erlösung in Zeit und Ewigkeit, und dieser bin ich frohgewiß, da Dein Gesetz „mein Sinnen" und „Ergötzen" ist immerdar.

---

*) **Hymnus,** ὕμνος, ursprünglich Gewebe, wie ὑφή, dann Tongewebe, Melodie, Gesang, Fest- und Loblied. Die Wurzel ist va, weben. Vgl. vafer, verwebt, verschlungen, bunt, verschmitzt, verschlagen.

175 f. Ich habe das heilige Vertrauen, Du wirst erbarmungsreich helfen. Es „wird meine Seele" in und aus Dir neu „leben und" dankgerührt „Dich lobpreisen". Deine heiligen Rechtssprüche, „Deine Gerichte, werden mir Hort" und Rettung „sein". Du weißt es ja, Herr, daß ich verlassen, hülflos, allseits gefährdet bin, fern vom heißgeliebten Segenslande und beraubt des Tempels und seines herrlichen Dienstes. „Ich irre" in der Fremde, im Elend, „wie ein verlorenes Schäflein" in wüster Einöde. O „suche Deinen Knecht", bringe Dein verirrtes, erschöpftes Schäflein zur heimischen Hürde, zur Segensweide zurück! Erweise Dich als guten, treuen, heilvollen Hirten! „Denn" siehe, „Deine Gebote vergesse ich nicht", Deines heiligen Gesetzes bin ich in treuer, beharrlicher Liebe allzeit eingedenk (Jer. 50).

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. **Jesus Christus**, aller Dinge Grund, Anfang und Ende, ist das Ziel und, seiner Gottheit nach, auch der Ursprung des alten „Gesetzes". Wie der Erzvater Jakob auf der Höhe der geheimnißvollen Leiter die Herrlichkeit Gottes schaute, so sieht der erleuchtete Sänger unseres „allelujatischen" Liedes über dem „Gesetze" dessen glorreiches Endziel. Das von ihm besungene göttliche „Wort" (verbum, eloquium, λόγος) weist auf das incarnirte „Wort", des Gesetzes „Heil" auf den verheißenen „Heiland" hin. Dieser ist der Prophet der Propheten, welchen Moses vorgebildet und angekündigt, der heilige Gott, der auf dem flammengekrönten Sinai geredet, der unsterbliche König, welchem Israel Treue geschworen. Er, der in göttlicher Majestät das „Gesetz" gegeben, ist endlich in gottmenschlicher Demuth und Sanftmuth erschienen, es zu erfüllen, zu entfalten, zu vollenden. Er, die unendliche, ewige „Wahrheit", wird endlich der „Weg" und das volle „Leben". In Ihm flammt glorreich die Sonne der ewigen „Gerechtigkeit" auf, und das von der Furcht umwölkte alte „Gesetz" wird zum Evangelium, zum lichtdurchflossenen, liebeverklärten „Gesetze" der Gnade und Freiheit der Gotteskinder. Nicht aufgehoben ist das Urgesetz; denn es ist eine Ausstrahlung der ewig unwandelbaren Heiligkeit und das Fundament der ebenso unveränderlichen sittlichen Ordnung Gottes. Aber diese Ordnung erhebt sich aus den Fundamenten und erweitert sich zum Wunderbau, zum vollendeten geistigen Tempel, der seine Wölbungen in den Himmel schwingt. Vor die Augen der Menschen tritt unverhüllt das Gottesreich, das in den Alten Bund bloß seine Schatten geworfen, und bevor der himmlische König, Gesetzgeber und Richter sein Reichsgesetz verbindlich macht, stellt Er Sich Selbst als unvergleichliches Musterbild auf. Er, der Meister, wird zur lebendigen goldenen Gesetzestafel, sein Leben zum

unendlich „makellosen Pfade", sein Herz zum entzückenden, fleckenlosen Spiegel der „Gerechtigkeit". Sein Mund befiehlt das „Gesetz", aber sein Beispiel versüßt und seine Gnade vollbringt es in Allen, die guten Willens sind. So wird im Lichte des Evangeliums unser schönes Lehrgedicht zum Lobgesang auf das „Wort", welches Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat in einer Herrlichkeit voll der Gnade und Wahrheit. — Im **Advent** (vgl. Quat.-Freitag, Introitus: V. 151 f.) rufen wir mit dem Sänger und allen Vorvätern: „Es ist Zeit, Herr, zu handeln; denn" allerorten „hat man Dein Gesetz zernichtet" (126)! Irrthum und Sünde erfüllen die Erde. Alle Völker sitzen in den Schatten tödtlicher Finsterniß. Selbst Israel, Dein Bundesvolk, „hat das" mosaische „Gesetz" durch Untreue „zerstört", durch Trotz und fleischliche Gesinnung „zerbrochen". Die letzten Säulen der sittlichen Ordnung wanken. „Herr", so erscheine als messianischer Richter! „Es ist hohe Zeit, zu handeln", das „Heil" zu beschleunigen, die zerrüttete Ordnung herzustellen. Laß die „Zeit"-Fülle kommen, in welcher Du Selbst lehrest, erleuchtest, erlösest! „Meine Augen verzehren sich nach Deinem Heile" (123); sie sind schier blöde vom sehnsüchtigen Wachen, Weinen und Ausschauen. „Ich harre Deines Heils, o Herr" (166), wie der Gefangene seiner Befreiung, der Verbannte seiner Heimführung, der Schuldner des Lösepreises, der Kranke des heilenden Arztes. „Nach Deinem Heile schmachtet meine Seele" und „vergehet" vor schmerzlichem Seufzen und Verlangen; „auf Dein Wort", Deine süße Verheißung, „hoffe ich ja" (81). O daß diese Hoffnung das „Heil", den „Heiland", herniederziehe! „Laß" durch Ihn „über mich kommen Dein" unerschöpfliches „Erbarmen, Deine" rettende „Huld, Deine" übergroße „Erlösung nach Deiner" prophetischen „Zusage" (41)! Thauet Ihn, ihr Himmel, und ihr Wolken regnet den „Gerechten"! — **Weihnachtszeit:** „Freuet euch und frohlocket; denn heute ist euch der ‚Heiland' geboren!" Das „Verlangen" der Völker ist befriedigt, das ersehnte „Heil" erschienen, der wahre Moses geschenkt. Dem neugeborenen Königskinde „dienen" die Engel und das Firmament. Es kommt, des „Heiles" Gnadenreich aufzurichten und mit der Sünde jegliches Un-„Heil" hinwegzunehmen. Die Krippe ist sein Lehr- und Richterstuhl, von wo Es die „Grundnormen" seiner Herrschaft verkündet: die Armuth, Entsagung, Demuth, Milde, Geduld und Liebe. „In Ewigkeit, Herr", Gott Vater, „war Dein Wort im Himmel" (89). Es war im Anfang, und von Ewigkeit war Es bei Dir in wandelloser Herrscherhoheit *). Da sprachst

*) St. Fulgentius und die griechischen Väter ziehen diesen Vers gegen die arianische Irrlehre an.

Du: „Die Zeit ist da", den ewigen Erlösungsrathschluß zu „vollziehen" (tempus faciendi: 26), auch die Heidenvölker in die Hürde, in Mein Reich einzuführen (St. Hilarius). Und siehe, Dein ewiger Sohn nimmt Knechtsgestalt an und wird Mensch. O wie unaussprechlich, unausdenkbar herablassend und „gnädig hast Du an Deinem Knechte gehandelt, gemäß Deiner Verheißung" (65), indem Du für mich Sünder Deinen Eingeborenen in die Welt gesandt und hingegeben hast! O herzliebstes Heilandkind, menschgewordener Gott! Wahrlich, „gut bist Du (68)! An" Dir, „dem" gottbereiteten „Wege" zum Himmel, „habe ich meine Lust", besitze ich „alles Reichthums Fülle" (14), die Schätze himmlischer Weisheit und Gnade und jeglichen Segens. — In der **Passionszeit***) vollzieht sich die Stiftung des Neuen Bundes. Alles, was unser Sänger von seiner Unschuld und von den „grundlos" über ihn gekommenen „Drangsalen" singt, deuten die Väter von dem leidenden Erlöser. Durch des Psalmisten Mund ruft Jesus zum Vater um „Hülfe" und „Rettung", um „Belebung" in der glorreichen Auferstehung. Er spricht: „Die Zeit ist da", die geweissagte große Liebes-„That zu vollbringen" (126) und den qualvollen Tod zu erdulden, damit die geistig todten Menschenkinder durch Meinen Tod das „Leben" gewinnen. Gegeißelt, mit Dornen gekrönt, entblößt, am Kreuze verblutend, klagst Du: „Ich bin allseits gebeugt", abgründlich „gedemüthigt", zum Verbrecher „erniedrigt" (107). Aber, o theuerster Jesus, gedenke, daß Dein hartes, grausames Todesbett auch Dein Altar, Lehrstuhl und Thron ist. Auf ihm stirbst Du als das wahre Osterlamm, versöhnest Du die „Gerechtigkeit" des Vaters, tilgest Du meinen Schuldbrief. „Du belebest mich", da Du den Tod tödtest. Auf dem Kreuze lässest Du unendlich herrlicher, als auf dem Sinai, die ewige Heiligkeit und „Gerechtigkeit" erstrahlen. Auf ihm schreibst Du mit Deinem Blute und Deiner Liebe in Purpur- und Goldzügen die neue Bundesurkunde, das „Gesetz" der wahren „Versöhnung", der überfließenden „Gnade", des vollkommenen, ewigen „Heiles". Nun „ist die Erde voll Deiner Erbarmung, Deiner" schrankenlosen „Huld", Deines überströmenden Segens (64). Wir haben jetzt „auf ewig als Erbe erlangt die Bezeugung" Deiner Liebe bis zum Tode und sind, wofern wir unsern Namen nicht treulos wieder löschen, in's himmlische „Erb"-Buch eingetragen (111). „O Deine" am Kreuze ausgestreckte „Hand sei mir zum Heile" in Zeit und Ewigkeit (173)! —

*) Vgl. Dienstag der Passionswoche, Responsorium: V. 113—115; Donnerstag, Introitus und Communio: V. 1, 49 f.; Freitag und Samstag, Offertorium: V. 12, 121, 42; Gedächtniß des Gebets im Oelgarten, Respons. und Antiph.: V 25, 143.

Das „Alleluja" gibt unserm Liede ein **österliches** Gepräge (vgl. 4. Sonntag nach Ostern, Respons.: V. 10, 35). Nachdem der Herr den Tod besiegt, aus dem siegreichen Grabe das ewige, glorreiche Leben geschöpft, ist für die Erlösten schon hienieden die Nacht vergangen, und „fest steht der Tag kraft" der neuen Heils-„Ordnung" (91). Wie die Sonne den Erden-„Tag" gebiert, so strömt die zur Rechten des Vaters leuchtende gottmenschliche Sonne den Gnaden-„Tag" aus. Sieggekrönt regiert von dort aus der Herr, voll Hoheit gebietend nicht bloß im Reiche der Natur, sondern majestätischer noch im Reiche der Gnade und Glorie. „Alles ist" Ihm „unterthan" (91); aber als sein vorzügliches Herrschergebiet betrachtet Er das Menschenherz. Hat bisher „die Seele dem Staube", dem verweslichen Fleische „angeklebt" (25), nun soll umgekehrt das Fleisch der „Seele", der „Staub" dem Geiste gehorchen, bis er verklärt ihm ewig „anhängt" (St. Augustin). In den liebebesiegelten Huldhänden des höchsten Königs liegt die Regierung der Welt, und mein Herz, das winzige, soll Ihm nicht dienen? Seinem Winke gehorchen die Heere der Engel und Sterne, und ich Erdwurm soll wider seine „Gebote" mich auflehnen? Nein, nein, Herr! Siehe, „ich bin" ewig „Dein; rette, befreie", vollende mich (94)! — Zur **Pfingstzeit** erinnert der Psalm an den göttlichen Geist, den Bewahrer und Ausleger des neuen Bundes-„Gesetzes". Nicht auf todten Granit, sondern in die lebendigen Herzen schreibt Er mit seinem Gluthgriffel die „Willensverfügungen" des himmlischen Königs, deren Grundartikel die Liebe und deren Ziel die Freiheit und Glückseligkeit der Kinder Gottes ist. Drum „öffne ich meinen Mund und ziehe den Geist ein" (131). Wie die Brust die „Luft" (spiritus) als ihr Lebensprincip einathmet, so die Seele den heiligen „Geist". Er ist ihre himmlische Atmosphäre, der Grund ihres übernatürlichen, göttlichen Lebens und Daseins. Von Ihm empfängt sie das Licht und die Liebe, jede geistige Regung und Bewegung. Den Seelen-„Mund öffnend, ziehe ich" diesen Lebens-„Geist ein" durch heilige Anmuthungen und Herzenserhebungen und durch die ununterbrochene Sorge, mit seiner göttlichen Wesenheit mich stets durchdrungen zu halten und Ihn nie zu betrüben, geschweige denn zu verlieren *) (vgl. auch 135).

II. Welche Flammen der Inbrunst und Eifergluth mögen **Mariä** Herz

*) Vgl. St. Augustin zu V. 131: „Der Prophet wünscht sehnsüchtig die Be„obachtung des göttlichen Gesetzes. Aber in seiner Ohnmacht und Armseligkeit findet „er nichts, was ihn zu heiligen Tugenden befähigt. Da ‚öffnet er den Mund, „um in sich aufzunehmen', was zur Erfüllung des göttlichen Willens unumgäng„lich nothwendig ist. Von brennendem Durste gequält, ‚athmet er den Geist ein', „welcher gut ist, um durch denselben das zu vollbringen, was er aus sich nicht vermag, „nämlich die Beobachtung des gerechten, guten, heiligen Gesetzes."

durchwogt haben, wenn unser Bittpsalm ihren reinen Lippen entquoll! Preist die Kirche sie doch als die getreue Jungfrau, den Spiegel der „Gerechtigkeit", das ehrwürdige Gefäß aller Heiligkeit, die reichste Schatzkammer der „Gnaden". Ihr Herz war die lebendige goldene Bundesarche, die nicht nur das „Gesetz", sondern den göttlichen Gesetzgeber Selbst in sich trug. Weil Bild aller geschöpflichen Vollkommenheit, ist sie auch deren leuchtendes Vorbild. Als ihr Mund sprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe nach Deinem Worte", gab er Kunde von dem unvergleichlichen Gehorsam und Treudienst, womit sie ihrem Gott ohne Unterlaß huldigte. Drum rühmen die Väter sie wetteifernd ob ihrer alle Engel und Seligen überstrahlenden Heiligkeit, „Gerechtigkeit" und Tugendfülle. Sie nennen sie mit Vorzug des heiligen Geistes Tempel, Braut und süßtönende Zither, den Palast und das heilige Tabernakel des ewigen „Wortes", der göttlichen „Weisheit" Sitz und Wohnhaus, das „unbefleckte" Gewand Gottes und aller Reinheit Heiligthum, die Morgenröthe des ewigen „Lichtes", das Paradies süßduftender Tugenden, die Mutter und den Baum des fruchttragenden „Lebens", die Himmelsleiter Gottes zu den Menschen und der Menschen zu Gott, der „Hoffnung" Schild und Anker, das „Licht" der Blinden, den „Weg" der Verirrten, die „Leuchte" der Völker, das Muster der „Vollkommenheit", die Königin aller Getreuen und Auserwählten Gottes. Die heilige Liturgie klingt unser Lied am Feste des **reinsten Herzens Mariä** an (Resp.: V. 10). „Glückselig, die makellosen Wandels sind und im Gesetz des Herrn einhergehen!" — Dieser Titelspruch des Psalmes gilt in eminentem Sinne von der überall und allezeit „selig" gepriesenen Königin Himmels und der Erde. Sie ist in ihrem Erdenwallen „den Weg der" göttlichen „Gebote" und Räthe „gelaufen", wie kein anderes Geschöpf, da Gottes Geist ihr gebenedeites „Herz", wie kein anderes, durch Gnadenfülle, Lust und Liebe der Heiligkeit „weit gemacht" (32). Sie einzig ist die von Anbeginn Allerreinste, vollkommen Sünd- und „Makellose", der wahre Sonnen- und Sternenhimmel der geistigen Schöpfung. Sie ist des Höchsten Thron aus reinstem Golde, die immer heilige Wohnung des dreimal heiligen Gottes. Ihre „unbefleckte" Empfängniß namentlich ist die Schutzwehr der Würde, Ehre und Herrlichkeit des in ihr fleischgewordenen ewigen Wortes, der erste und glorreichste Triumph des Erlösungsblutes, die Zertretung des Kopfes der Höllenschlange. O „Jungfrau voll der Gnade, — Wie das Licht so rein, — Deiner Kinder Pfade — Mache licht dein Schein!"

III. Unser Gesang wird der **„Psalm der Heiligen"** genannt, weil diese Lieblinge Gottes täglich an ihm ihre „Lust" hatten. Ihre Wurzel hatte aber die „Herzenslust" in der „Treue", womit sie „bis an's

Ende" die göttlichen „Gebote" erfüllten. Die Betheurung: „Das Unrecht hasse ich mit Abscheu, liebe aber Dein Gesetz" (163), ist der Heiligen Lebensinhalt und die Summe ihrer Weisheit. Gleich den Aposteln am Pfingstfeste „öffnen" sie beständig ihren Herzens-„Mund und ziehen den" Lebens-„Odem", den heiligen „Geist" mit seinen Gnaden und Gaben, „an" und in sich (131, St. Chrysost.). Sie sind die „Kleinen", die „demüthigen Kinderseelen", denen aus dem „erschlossenen Gotteswort" unausgesetzt Ströme des „Lichtes", himmlische „Einsicht" und Weisheit zugeflossen (130). Drum erbaut und „ergötzt sich" die ganze Kirche „an dem Wege", an der Lehre und dem Beispiel, durch welche die Heiligen des Allerhöchsten Erbarmung, Liebe und Heiligkeit „bezeugen", und zieht sie „gehäuften Reichthümern" vor (14). Sie sind die Ruhmeskrone der Kirche und der Edelschmuck im Diadem des himmlischen Königs. Sie tragen den Kindern der streitenden Kirche die Heiligkeit und „Gerechtigkeit" als hochwehende Lichtfahne vor und erfüllen sie durch die Erinnerung an ihre heroische Treue und durch ihre wunderbesiegelte heilige Fürbitte mit Muth, Trost und Siegeszuversicht. — Eine besondere Beziehung hat das Lehrgedicht bei den Vätern

1) zu den **heiligen Blutzeugen** (Fest des hl. Stephanus: Introitus und Graduale: V. 23 und Lesungen im Martyrerofficium). Seitdem das Kreuz aufgepflanzt ist, besteht zwischen seinem Geheimniß und dem der Bosheit, zwischen dem Reiche des Lichtes und dem der Finsterniß, der christlichen Kirche und dem Widerchristenthum unversöhnliche Feindschaft. Die Kirche spricht zu allen Zeiten: „Viele sind, die mich verfolgen und bedrängen" (157). Es gibt kein Land der Erde, das nicht Martyrerblut getrunken und dem Himmel Palmen schwingende, gekrönte Bekenner geschenkt hat (St. Augustin). Die Gotteshelden sterben für die christliche „Wahrheit" und für die göttlichen „Gebote". Sie besiegeln die Herzenstreue mit der Hingabe des Lebens und üben, Christo dienstbar und gleichförmig, den allervollkommensten Gehorsam. Die „Liebe", stärker als der Tod, hat ihr „Herz weit gemacht", so daß es vor keinem Opfer zurückschreckt. Mögen „die frevlen Verfolger den Fallstrick" fürchterlicher Drohungen oder „die Schlinge" verlockender Versprechungen „legen", sie „weichen nicht ab vom Gebote" der vollkommenen Liebe (110). Und mögen jene „harren, um" durch Schmeichelei und Ueberredung „sie zu verderben" (95), sie „harren" in der Liebe aus voll Zuversicht, daß ihrer die Siegeskrone „harret" (St. Ambrosius). Sie „erlustigen sich an dem" ihnen vorgezeichneten Helden-„Wege", darauf sie „Zeugniß" ablegen sollen von der weltüberwindenden Kraft des christlichen Glaubens (14), und ziehen das höchste Gut allen vergänglichen, die himmlischen Schätze der „Reichthumsfülle" der ganzen Erde vor. Sie tragen

„Gottes Zeugnisse" mitten durch Schmerzens-„Pfade", durch „Straßen" von grausamen Martern zur ewigen Heimath (Card. Hugo). „Fürsten", vor denen eine Welt zittert, herrschgewaltige „Machthaber sitzen" und „berathen sich wider" die tapferen Bekenner (23). Sie zetteln Pläne wider sie, erlassen ungerechte Gesetze, blutige Decrete, despotische Verordnungen (wie gegen die Propheten Jeremias, Zacharias, Daniel, die makkabäischen Brüder, den hl. Täufer, den Erzmartyrer Stephanus und die Legion von Blutzeugen aller Länder und Zeiten). „Die Gewalthaber verfolgen" sie „ohne Grund". Oder lehren und üben die Christen nicht die Gerechtigkeit, die Nächsten- und Feindesliebe, Treue und Gehorsam gegen die weltliche Macht? (Matth. 22, 21; 17, 26. Röm. 13, 7.) Selbst sterbend, besiegeln sie die schuldige Unterwürfigkeit, mit der einzigen Beschränkung, daß ihnen der Gehorsam gegen den Höchsten über Alles geht. Ihr „Herz fürchtet sich vor den Aussprüchen" Dessen, der nicht nur den Leib tödten, sondern Leib und Seele in die Hölle stürzen kann (161). Sich an die „Gerechtigkeit" klammernd, triumphiren sie über der Feinde „Ungerechtigkeit". Gottes heiliger Wille ist für sie alles Wissens Quell, ihr „Rath" im Leben und Leiden (24). Sie „reden" mit unerschrockenem Freimuth „vor Königen und werden nicht zu Schanden. Klüger denn ihre Widersacher", beschämen, besiegen sie dieselben durch ihre weise Rede und standhafte Geduld. Sie verbinden mit der Schlangenklugheit Taubeneinfalt (46 und 98). Freudig tragen sie ihre „Seelen in den Händen" (109), immer bereit, sie als Opfergabe darzubringen. O daß wir aus dem Herzen der Martyrer, mit ihrem flammenden Glauben, ihrer unüberwindlichen Sanftmuth und Geduld, ihrer bis zum qualvollsten Tode beharrlichen Treue unsern Psalm beten! Er wird dann auch unser Schlacht- und Siegesgesang in den Kämpfen für Gott und seine Sache.

2) Die heiligen **Bekenner** sind, wie Herolde und rechtskundige Ausleger, so auch lebendige Spiegel des göttlichen „Gesetzes". Sie haben den gerechten, heiligen Gott durch „makellose" Reinheit des Lebens und durch heroische Uebung der Liebe geehrt. St. Bernhard nennt sie mystische Weinberge des Herrn der Heerschaaren, mit Tugendreben bepflanzt, deren Zweige Früchte heiliger Gedanken, Reden und Handlungen tragen und deren Wein Gottes Herz erfreut. Sie fliehen das Böse, thun unsäglich viel Gutes und haben in Allem den Dreieinen vor Augen. Der Welt trügerische Freuden verschmähend, suchen sie nur Gottes Huld und Ehre, ihres Herzens einzige „Lust". Der heilige Wille, das heilige „Wort" des Herrn, ist „Grund" und Richtmaß ihres Lebens, ihr „Sinnen" und „Ergötzen". — Liturgisch sind Verse unseres Liedes in den Festkranz mehrerer Bekenner geflochten. So V. 46 in den des **hl. Franz Xaver** († 2. December 1552,

vgl. Ps. 116). „Ich redete" mit apostolischem Freimuthe „vor Königen von Deinen Zeugnissen", o Herr! Ungescheut verkündete ich vor Indiens Fürsten, wie Du Dich in Deinem menschgewordenen ewigen Sohne als den Gott der „Wahrheit, Barmherzigkeit" und „Gerechtigkeit bezeugt. Und ich wurde nicht zu Schanden". Du bekräftigtest, sanctionirtest mein Wort durch Wunder und Bekehrungen, so daß ich mit stets zunehmender Wonne „Geist und Herz in Deine heiligen Vorschriften versenkte, in denen ich Dich mit heiliger Liebe" und Furcht wie mit Armen umfangen hielt. — Am Feste des **hl. Philipp Neri** († 26. Mai 1595; vgl. Bd. II. S. 60) singt der Chor zum Offertorium den 32. Vers: Wie ein Riese „bin ich den Weg Deiner Anordnungen, o Herr, gelaufen, da Du mir das Herz weit gemacht". Du strömtest in solcher Fülle und mit so sieghafter Gewalt Deiner Liebe Gluth in mein Inneres, daß selbst mein körperliches Herz sich wunderbar „erweiterte" und den Flammen „Raum machte". — Die Verse 52 f. singt die Kirche aus dem Herzen des heiligen Lehrers **Alphons Liguori** († 1. August 1787) im Graduale der Festmesse: „Ich war Deiner Gerichte eingedenk, o Herr!" Mir und Andern, zu denen Du mich als Verkünder der christlichen Wahrheit sandtest, rief ich „die von Urbeginn" bewährten Aussprüche Deines heiligen Gesetzes, die Offenbarungen Deiner ewigen Gerechtigkeit und unendlichen Huld, „in die Erinnerung; und es gereichte mir" und Tausenden „zum" unaussprechlichen „Troste". Wenn mein Blick über die Lande schweifte, „erfaßte mich" unsägliche „Betrübniß", namenloses „Mitleid". Ich gerieth schier „außer Fassung, verzehrte mich vor Kummer ob der" zahllosen „Sünder, die" in unseliger Verblendung „Dein" heiliges „Gesetz übertreten". Und ein unauslöschlicher Eifer für Deine Ehre und der Seelen Heil entflammte meine apostolische Liebe. — Das Fest des gnadenholden heiligen Jünglings **Stanislaus Kostka** endlich (13. November) hat die Kirche dadurch ausgezeichnet, daß sie in die dritte Nocturn der Mette einen Theil der Erklärung unseres Psalmes vom hl. Augustin aufgenommen hat. Geboren 1550 auf dem Schlosse Kostkau, erfüllte der Heilige von zartester Kindheit an thatsächlich, was unser Sänger in die Frage und Antwort kleidet: „Wie stellt der Jüngling es an, seinen Weg gerade" dem seligen Ziele zu „zu lenken? Dadurch, daß er auf des Herrn Worte" und Vorschriften „fleißig Acht hat" (9). Der Erstlingsakt seiner aufknospenden Engelseele war eine rückhaltlose Weihe an Gott und seinen heiligen Dienst. Wunderbar entfaltete sich dann diese der Sünde abgewandte, Gott fürchtende, „makellos" reine Seele. Der Herr „ließ über seinem Diener sein Angesicht leuchten" (135), und dies Huldantlitz wurde dessen wahre, nie bewölkte Herzenssonne. Drohte der

Unschuld, dem Glauben Gefahr, so rief er entsetzt: „Hinweg von mir, Uebelgesinnte! Ich hasse mit Abscheu" jegliches „Böse, liebe" einzig meines Gottes „Gesetz" (115, 113). „So hatte er vor Greisen Weisheit" und „vergaß", obzwar „jung und geringgeachtet, niemals der" süßen „Satzungen" seines Herrn (100, 141). Als er Gottes Ruf zum Ordensleben erkannt, brachte nichts seinen heiligen Entschluß zum Wanken. Den grausamen Mißhandlungen der Seinigen setzte er rührende Geduld, Starkmuth und Verdoppelung der Gebete und Kasteiungen entgegen. In einer tödtlichen Krankheit, der Folge jener Mißhandlungen und dieser Bußübungen, empfing er nach Anrufung der hl. Barbara von himmlischen Jünglingen die heißverlangte Engelsspeise. Er genas wunderbar, verließ insgeheim die Kaiserstadt Wien, wechselte mit einem Bettlerknaben seine Kleider und erreichte, von verfolgenden Reitern nicht erkannt, glücklich Augsburg, Dillingen, endlich die ewige Stadt, wo ihm die ersehnte Aufnahme in die Gesellschaft Jesu gewährt wurde. Der Duft seiner Reinheit und Demuth, seines heiligen Gehorsams und Gebetseifers erfüllte bald das ganze Ordenshaus. „O wie glücklich sind wir!" jubelte er im Brüderkreise. „All „das Unserige gehört Gott, und Gott gehört uns! Unser Leben ist das „der Seligen im Himmel. Wie ihnen, ist uns Gottes Besitz Ersatz für „Alles; wie sie, vollziehen auch wir im Gehorsam gegen die Obern seinen „Willen." Der heilige Novize sollte bald den Chören des Himmels zugesellt werden. Von einem Fieber verzehrt, vollendete er am Feste Mariä Himmelfahrt 1568 sein 18jähriges Leben. Große Wunder gaben von seiner Heiligkeit und Glorie Zeugniß. Er ist von der Kirche als Patron und strahlender Spiegel aufgestellt für die christliche Jugend und **Jugendbildung.** „Lehre mich Güte, Zucht und Wissenschaft" (66), ist die Bitte des Kindes an den Erzieher. Grundlage, Mittelpunkt und Ziel der Erziehung bildet das Eine Nothwendige, die Erkenntniß und Liebe Gottes. **„Lehre mich Gutes!"** Gewöhne mich an „das Gute". Zum höchsten „Gute", der Quelle alles Guten, zu Gott, zu Christus, ziehe, führe mich, daß ich Ihn erkenne, verehre, liebe, einst selig besitze. Zu dem Behufe **„lehre mich Zucht"!** Bessere, läutere in mir, was schlacken- und fehlerhaft ist! Unterweise mich, die Taufunschuld und Reinheit zu bewahren und den innern Menschen, das Gewissen, „nach des Herrn Satzungen" zu bilden, damit mein ganzes Wesen und Leben durch den Glauben geheiligt, durch die Gottinnigkeit verklärt sei! Die christliche Bildung hat in der Religion und Tugend ihr Gesetz, ihren Grund- und Angelpunkt. Denn Weisheit ist Gottesliebe und ein reiner Wandel. „Aus Gottes Geboten gewinne ich die" himmlische „Einsicht", die „Wissenschaft" der Heiligen, den vom heiligen Geiste eingegossenen „Verstand", der das Ewige dem Vergänglichen, Gott der Welt vorzieht. „Drum hasse ich

jede Sünde" (104). Durch solch heilige, himmlische „Zucht" lehrst du mich Gott ähnlich handeln, als Gottes Kind und Ebenbild. Von Kindheit auf, „von Anfang an kenne ich" dann Gottes „ewig gegründete" und meine selige Ewigkeit bezweckende „Satzungen" (152). Sie prägen sich in's wachsweiche Herz ein und sind „feuerfest; sie bleiben" mit Hülfe der Gnade „immer und ewig" (44). „Ich freue mich dessen, wie Einer, der reiche Beute gefunden" (162). Nachdem durch heilige „Zucht" meine Seele den göttlichen Geboten unterworfen, **„lehre mich Wissenschaft"!** Schmücke den Gottestempel mit mannigfacher Geisteszier! Nur seien alle Erkenntnisse Radien, so zu Gott, dem Mittelpunkte, führen, die christliche Bildung, diese höchste Weisheit, fördernd, nicht gefährdend. Jede Geistesthätigkeit sei durch den Glauben geeicht und gemünzt und trage den gottgewollten Stempel. Eine „Wissenschaft", welche nicht Gott, sondern sich sucht, welche Selbstzweck sein will statt Mittel, Ziel statt Weg zur allein untrüglichen, unendlichen Wahrheit, — „Frevel ist ihr Trug (118)! Heiligkeit (bonitas) und Zucht" müssen, wie im Psalmverse, der „Wissenschaft" vorangehen, ihre Vorläufer und Führer sein, damit diese des Zieles nicht verfehle (66). Die „Wissenschaft", bemerkt der hl. Bernhard, steht an letzter Stelle, auf daß sie nicht in der Luft schwebe, sondern auf solider Basis, auf fester Grundlage ruhe. Ohne die „Güte", die Liebe, und ohne die äußere und innere „Zucht" bläht die „Wissenschaft" auf, statt zu erbauen; sie entbehrt des Salzes der höchsten Weisheit und ist Gott unschmackhaft. Ein gottesfürchtiger und gottliebender jugendlicher Schüler ist „klug weit über" gerühmte unchristliche „Meister". Er hat „vor" gottlosen, wie immer gelehrten „Greisen Einsicht"; denn er wandelt im Lichte der ewigen Sonne, während diese im Finstern sitzen und mit ihrer Erdlampe zu Grunde gehen. „Selig" werden nur „die, so makellos wandeln und im Gesetze des Herrn einhergehen" (1).

3) Einen reichlichen Gebrauch macht die Liturgie von unserm Liede zu Ehren keuscher **Jungfrauen** und **Frauen** *). Die **heilige Keuschheit** ist eine Tochter der „Gerechtigkeit", eine Frucht der Gesetzestreue. Thronend in der Seele, schwingt sie ihr Liliensceptер über deren Fähigkeiten und Neigungen. Sie wurzelt in der „Liebe" zur Reinheit und im „Hasse jeglicher Sünden"-Befleckung. „Glückselig, deren Wandel ohne Makel und die in des Herrn Gesetz einhergehen!" Die jungfräulich reinen Seelen sind Christo himmlisch vermählt, um Ihm gottselige

*) Vgl. die Messen *Cognovi*, Introitus: V. 1, 75, 120; *Loquebar*, Introitus und Communio: V. 46 f., 78, 86; *Me expectaverunt*, Introitus und Communio: V. 95 f., 121 f., 128, 161 f.

Gedanken, heilige Begierden und tugendsame Werke zu gebären. Sie sind ohne Unterlaß bedacht, sich ihres Gottbräutigams Wohlgefallen durch mystischen Schmuck zu verschaffen, durch die Perle der Demuth, den strahlenden Gürtel der Mäßigkeit, den goldigen Schleier heiliger Armuth und Unterwürfigkeit, durch der Liebe königliches Gewand und anderes Tugendgeschmeide. Sie sind „glückselig" schon hienieden, weil innere Lust und süße Zufriedenheit unzertrennliche Gefährtinnen der Keuschheit sind. Gebet, Arbeit, Selbstverachtung, Hut des Herzens und der Sinne sind die Lichtwaffen, womit sie siegreich den heiligen Kampf wider sich selbst führen. Sie stellen wie einen Cherub die heilige Sittsamkeit an die Pforte des Herzens und Leibes, damit die Schlange, der unreine Geist, nicht das Paradies entweihe. Im Himmel singen sie, weil ihnen auf Erden „des Herrn Satzungen" lieblicher „Gesang gewesen" (54), ein ganz einziges Freudenlied und wallen im nächsten Geleite des Lammes, dessen Zeichen ihre Stirnen unverletzt getragen. Sie „erlustigten sich an des Herrn Worten wie an kostbarer Beute" (162) und stellten allen Verfolgungen die in ihnen wirksame Gotteskraft entgegen. Furchtlos „redeten" sie „vor Königen von den Bezeugungen" des heiligen und gerechten Gottes, und ihr Glaubensmuth, ihre heilige Zuversicht „wurde nicht zu Schanden" (46). Sie gaben mitten unter den grausamsten Martern Gott und der Wahrheit die Ehre und schämten sich nicht des Evangeliums. Ihre „Furcht galt den Worten" und „Gerichten" des Herrn (161), und diese Liebesfurcht, die nur vor dem Verluste des Glaubens und der Gnade zittert, macht sie unerschrocken gegen alle Drohungen, Lockungen und Verführungen *). In allen Leiden tröstet sie die beseligende „Erkenntniß, daß des Herrn Gerichte Billigkeit", alle Schickungen Ausflüsse seiner erbarmenden Liebe und zärtlichen Fürsorge sind, und daß „Er in Wahrheit" zu ihrem Heile sie „demüthigt", um sie ewig mit Herrlichkeit zu krönen (75). Ihre Weisheit, ihre „einsichtsvolle" Freude „am göttlichen Gesetze" vereitelt die schalkhafte „Erwartung der Bösen, die" ihr „Verderben suchen" (95). Erhoben über die gegenwärtigen Dinge, erkennt ihr Geist in den „Demüthigungen" den wahren Ruhm der Auserwählten, in der Dürftigkeit einen himmlischen Schatz, in der Verlassenheit von Menschen die Schutz- und Segensbürgschaft des Herrn der Heerschaaren. Sie „sehen das" jämmerliche „Ende jeglicher" Erden-„Hoheit" und erwägen, wie „endlos weit", wie in die Ewigkeit der Ewigkeiten der unbegreiflich herrliche Lohn der Treue gegen Gottes „Gebote" sich erstreckt (96). Diese Gebote ruhen unantastbar in ihres Herzens heiliger Lade, nicht auf

*) Vgl. St. Augustin: „Martyres sancti timendo non timuerunt, quia Deum timendo homines contempserunt."

Stein, sondern in die Seelenkräfte vom Finger Gottes eingeschrieben, Dessen Huldherrlichkeit darüber schwebt. — Der 80. Vers des Psalmes hat eine bevorzugte Stelle im Officium der heiligen Martyrin **Cäcilia** († gegen 230; 22. November: Antiphon und Responsorium). Er war der hochgefeierten Jungfrau Wahlspruch und Lieblingsgesang. „Herr, laß mein Herz und meinen Leib (et corpus meum ist hinzugefügt) ohne Makel sein, damit ich nicht zu Schanden werde!" Ich habe schon als zartes Kind Dich zum Bräutigam erkoren und um des Himmelreiches willen jedem irdischen Genusse entsagt. Feierlich gelobte ich, mit dem „Leibe" und Geiste heilig Dir zu dienen. Du bist ein Geist, und Dein Bild, so schwur ich, soll von der Seele aus vergeistigend auch „meinen Leib" durchstrahlen. Keusch will ich Dir, dem keuschen Lamme, folgen, wohin immer Du gehst. Selbst der Schatten der Unlauterkeit soll mir schrecklicher sein als Pest, Feuer und Gift! Ich weiß es, daß der unreine Geist und seine Bundesgenossin, die lasterhafte Welt, die englische Keuschheit, durch die sie gedemüthigt werden, mit ganz besonderem Hasse verfolgt. „O so laß Herz und Körper in mir unbefleckt sein!" Halte Du, süßester Bräutigam meiner Seele, treue Wache! Eifersüchtig schütze Deiner Braut geweihtes Heiligthum! Gib nicht zu, daß Dein Garten verwüstet, daß die von Dir gepflanzte Lilie zertreten werde! „Nicht mich", sondern die unlautern Widersacher „laß zu Schanden werden", damit Deine Kraft in meiner Schwachheit obsiege und Dein mir aufgedrücktes Ruhmessiegel unversehrt bleibe, wenn auch der Leib in Trümmer geht!

IV. Unter den sonstigen liturgischen Anwendungen muß vorzüglich der Stellung gedacht werden, welche unser alphabetisches Lied im **kirchlichen Officium** einnimmt. Es füllt die Psalmodie der kleinen Tagzeiten aus. Diese Anordnung der heiligen Kirche gibt ihm einen bemerkenswerthen Vorrang. Der Psalm soll eine geistliche Wegzehrung auf der Wanderschaft durch das Erdenleben sein. Wie jene Horen das hochheilige Meßopfer, die Sonne des Tagewerkes, einfassen, so sollen sie, zunächst von dieser Sonne bestrahlt, wieder „Leuchten" sein für die Waller durch das Dunkel der Welt. Die Seele wird vom Psalmisten auf die Hochwarte des Sinai und Sion gestellt und hält Ausschau über die Heilswege, die feindlichen Lagerzelte und die vom Altare quellende himmlische Gnadenhülfe. Die Ausleger nennen unsern Gesang den großen „Psalm des Gesetzes und der göttlichen Gebote" oder das „Lied vom göttlichen Willen und Wohlgefallen". Er umschreibt die Bitte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden", und erläutert den göttlichen Ausspruch: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!" (Matth. 19, 17.) Demnach lenkt er unsern Blick

1) auf die doppelte Quelle des göttlichen Gesetzes, **Gottes Heiligkeit**

und **Oberhoheit.** Gott ist Selber das Gesetz, die höchste sittliche Ordnung. Denn Er ist die ganz unversehrbare Reinheit, das Sich ewig erkennende und liebende vollkommenste Gut, — mit andern Worten: Gott ist unendlich heilig. Seine Heiligkeit begründet, besiegelt, krönt seine Vollkommenheiten; sie ist ihr Glanz, ihre Würde, die sie umstrahlende Glorie. Durch seine Heiligkeit will und liebt Gott das, was Er in Sich als wahr, gut und gerecht erkennt, d. h. Sich und seine Verherrlichung. Jede „Offenbarung" seines Willens ist nothwendig eine Ausstrahlung seines heiligen Wesens, ein Abglanz seiner unantastbaren ewigen Heiligkeit, also unendlich „wahr, weise, gerecht". Wie die Sonne von Natur leuchtet und wärmt, so kann Gott wesentlich nur Heiliges offenbaren, anordnen und wirken. „Dein Gesetz, o Herr, ist Wahrheit", und „Wahrheit ist der Grund Deiner Worte" (142, 160). Was Du als Deinen Willen verkündigst, ist in seinem „Princip, Ursprung", Wesen und Ziel lautere, heilige „Wahrheit", Licht ohne Schatten, erprobte, untrügliche Verläßlichkeit. „All Deine Gebote" und „all Deine Wege sind Wahrheit", o Gott, eine sichere „Leuchte den Füßen", ein bewährtes „Licht den Pfaden (86, 105, 151). Von Urbeginn weiß ich von Deinen Zeugnissen, daß Du auf ewig sie gegründet" (152); denn von Ewigkeit und ewiglich haben sie ihre Quelle in Deiner unverletzlichen Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Du bist der Herr und änderst Dich nicht (Mal. 3, 6). Alles, was Dein Mund nach ewigem Rathschlusse befiehlt, „bezeugt" Deine makellose Heiligkeit und ist „Geradheit, Gerechtigkeit auf ewig" (142, 144). Deine Heiligkeit nun, die das Unheilige mit unendlichem „Hasse" von sich stößt, ist nach Deinem Willen mein Ur- und Vorbild, mein Spiegel und sittlicher Endzweck. Darum, Herr, „hasse und verabscheue ich", wie Du, „die Sünde, den Lügenpfad, das Unrecht; ich liebe dagegen Dein Gesetz" (113, 163). O daß Dein heiliger Wille die ganze Welt regierte! Siehe, „Gram", heiliger Schmerz und „Zorn erfaßt mich beim" Anblick „der Frevler, die Dein Gesetz übertreten" (53). Ich kann ob der schnöden Verachtung Deiner heiligen Ordnung der Thränen mich nicht erwehren. „Wasserbäche quellen meine Augen", o Du dreimal heiliger Gott, „da man frevelmüthig Deinem Gesetze zuwider handelt" (136). Wie ein verwundeter Krieger vor Schmerz vergeht beim Anblick des Uebermuthes und Triumphes der Feinde seines Königs, so „sehe ich" die Gesetzlosen, „die Pflichtvergessenen, und werde verzehrt von" Kummer, „daß die" Unglückseligen „Deinen Befehlen", Deinen ewig heiligen, gerechten, billigen Anordnungen „Trotz bieten" (139, 158). — Wie des „Gesetzes" Inhalt in Gottes Heiligkeit gründet, so dessen **Verpflichtung in Seiner Oberherrlichkeit.** Die Schöpfung strahlt in den vernunftlosen Wesen

vornehmlich die Macht, in den vernünftigen die Heiligkeit des Schöpfers wieder. Beide Ordnungen, die physische und moralische, müssen Gottes Willen erfüllen und seine unaussprechliche Hoheit und Souveränetät verherrlichen. Alles, was außerhalb Gottes durch seine Allmacht, Weisheit und Güte Dasein hat, steht unter seinem Scepter. Es ist seiner wesentlichen, unveräußerlichen, allumfassenden Oberherrschaft unterworfen, seinem Sein und Wirken nach Gottes volles Eigenthum. „Deine Hände", o Herr, Deine weise Macht und Liebe, „haben mich geschaffen und mich gebildet" (73). Mit Leib und Seele, nach meinem natürlichen und übernatürlichen Dasein, bin ich Dein „Werk", wesentlich und ganz von Dir abhängig. „Ich bin Dein" (94), unter den vollgültigsten Titeln Dir gehörig, von Dir und für Dich geschaffen. „Ich bin Dein Knecht" (125), verpflichtet, Deinem heiligen Willen gehorsam mich zu beugen. Wie im Reiche der Natur „Alles kraft Deiner Ordnung Dir dient" (91), auf das Pünktlichste, Genaueste Deine Befehle vollzieht, Deine Gesetze erfüllt, Deine unumschränkte höchste Herrschaft bekennt, so huldige auch ich dankjubelnd Deiner unendlichen Oberherrlichkeit. „Ich bin bereit, unbeirrt Deine Gebote zu halten" (60). Die ewig in Dir ruhenden „Normen" Deiner Regierung, Deine unantastbaren Hoheitsrechte, Deine sittlichen Forderungen an mich sind „der Weg, den ich mit" lieb-„erweitertem Herzen laufe", bis ich Dich selbst, das süße, selige Ziel, erreiche (32).

2) Nachdem wir das Gesetz in seiner Heiligkeit und Verpflichtung betrachtet, ermitteln wir die **Bedingungen seiner Erfüllung.** „Du", der heilige und allgebietende Gott, „hast die Gebote gegeben, das Gesetz mir aufgestellt" (4, 102). Dies heilige Gesetz bildet Deines irdischen Reiches Verfassung, die Säule und Grundveste, welche die sittliche und gesellschaftliche Weltordnung trägt. Du bist von Rechtswegen Deiner Geschöpfe „Gesetzgeber" und „Richter". Du befiehlst, verbietest, erlaubst, belohnst und bestrafest, kurz, Du hast die königliche und richterliche Vollgewalt über Deine Kreaturen, die Deiner höchsten Gerichtsbarkeit ewig unterthan sind; denn „in Ewigkeit, Herr, bleibet Dein Wort" (89). Ich muß Gott geben, was Gottes ist, seinem heiligen Willen den meinigen gleichförmig machen, als sein Ebenbild und Gleichniß heilig sein, wie Er heilig ist, d. h. ich muß seinen heiligen Willen „erkennen" und thatsächlich anerkennen. Die **Kenntniß des göttlichen Gesetzes** ist meine nächste Pflicht und Aufgabe. „Dich, Herr (und Deinen Willen, legem), kennen, ist vollkommene Gerechtigkeit" (Weish. 1, 1). Diese heilige Erkenntniß ist die unerläßlichste und ersprießlichste Thätigkeit der Vernunft, ihre höchste Würde, ihre Ruhmes- und Ehrenkrone. Sie ist das Eine Nothwendige, die wahrhaft himmlische „Wissenschaft", im Vergleich mit welcher alle

andere Wissenschaft Eitelkeit ist. „Wunderbar sind Deine Zeugnisse, Herr! Deßhalb erlernt, erforscht sie meine Seele" (129). Sie sind „Wunder" Deiner Wahrheit, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, „Wunder" durch ihre Tiefe und Erhabenheit, Kraft und Lieblichkeit. „Gut ist mir Dein Gesetz", diese „Offenbarung Deines Mundes" (72); es schließt alle Güter, weil Dich, das höchste Gut, in sich. Dich und Deinen heiligen Willen kennen, ist Leben, Dich nicht erkennen, Tod (St. Augustin). Mit dieser heiligen Erkenntniß geht in der Seele die Sonne der Wahrheit und Gnade auf. Sie „leuchtet meinen Schritten, bestrahlt meine Pfade" (105). Ohne ihre Tageshelle ist es Nacht um mich, drohen Abgründe, „Gruben, Fallstricke". Sie deckt alle Irrwege auf, zeigt klar die Pflichten gegen Gott, mich selbst und den Nächsten und beleuchtet freundlich den Tugendpfad. „Hätte ich Dein Gesetz nicht im Sinne, ich wäre dem Untergang anheimgefallen" (92) *). Es ist mir Leitstern, Leuchtthurm, Kompaß, Bringer aller Segnungen. O Herr, Quelle der Wahrheit, durch jene heilige Erkenntniß „bin ich klug vor allen Lehrmeistern" der Weltweisheit (99); denn ich habe die Wissenschaft des Heils, wahre Lebensweisheit, überirdische Einsicht. Ich wandle im Lichte, „stoße nicht an" (165). O so „lehre mich die Grundsätze Deiner Gerechtigkeit! Zeige den Weg Deiner Satzungen" und „stoße mich nicht hinweg von Deinen Geboten" (108, 27, 10)! — Die Erkenntniß des göttlichen Willens muß durch die **Betrachtung** vertieft und fruchtbar werden. In dieser geistigen „Gymnastik" (exerceri) wird die Seele mit dem göttlichen Worte wie mit Oel gesalbt und erstarkt zum Heldenlaufe auf der Tugendbahn (St. Ambrosius). Betrachtend „berge ich Deine Aussprüche, o Herr, in meinem Herzen, um nicht wider Dich zu sündigen (11). Mein Herz" wird eine Schatzkammer, in der das Kleinod der Wahrheit sicher ruht, und ein gutes Erdreich, darin die himmlische Saat zur Frucht keimt. Nicht soll der Feind dort räuberisch einbrechen oder Unkraut säen. Daher die vielen Betheurungen unseres Sängers: „Ich will Dein Gesetz, o Herr, Deine Gebote, Anordnungen, Bezeugungen, Deine Worte und Zusagen mir zu Herzen nehmen, will sie erwägen, durchforschen, prüfen, meditiren." Sie sollen „beständig meine" überaus ernste „Betrachtung" und „Uebung" sein. „In Deinen Satzungen will ich sinnen und Deine Worte nicht vergessen" (16), d. h. ich will Dein Gesetz sorgfältig beherzigen und nicht aus dem Gedächtniß verlieren, will

*) Mit diesem Verse besiegelt und schließt der hl. Athanasius sein Buch über die Psalmen.

es in der Erinnerung sowie im Leben treu bewahren. Gerade dieses ist der Betrachtung Ziel. Und die Beherzigung soll eine ununterbrochene sein. „Allzeit will ich forschen, immerdar sinnen in Deinen Satzungen" (33, 117). Nicht bloß „siebenmal des Tages", nein, „den ganzen Tag" und selbst „in der Nacht will ich Deines Namens, o Herr, eingedenk sein" (104, 97, 55), Deine im Gesetze aufleuchtende Majestät und Heiligkeit betrachten. Die nothwendige Erleuchtung ist aber ein Geschenk von Oben, vom Vater der Lichter. Drum rüste ich mich zur Meditation durch Gebet. Ich flehe: „Du bist gut", o Herr; „in Deiner" unendlichen „Güte lehre mich Deine Satzungen! Gib Einsicht, daß ich Deine Zeugnisse verstehe (68, 125, 34). Ich öffne", nach Deinem heiligen Worte „lechzend, den Mund und ziehe den Odem an", Deinen Geist, „heiß begehrend", daß Er mich unterweise und mit seiner Gnade salbe, um „Deine Gebote" zu erfüllen (131). „Laß Dein Angesicht über Deinem Knechte leuchten" (135), und damit dessen Himmelslicht in meine Seele dringe und ich in ihm die geheimnißvollen Tiefen, „die Wunder Deines Gesetzes schaue", o so „nimm von meinen Augen den Schleier hinweg" (18)! Zerreiße die Wolke, die Nebel-„Hülle", welche geistliche Trägheit, irdische Begier und Selbstsucht um mich gebildet! Gott, der ein Geist ist, wird mit dem Geiste erfaßt, und das sündenverschleierte, vom Kothe fleischlichen Sinnes belästigte Auge dringt nicht zum Geisteslichte seiner Wahrheit durch. Haben Gebet, Reinheit und Sammlung das Herz zur Betrachtung bereitet, so hebe „ich meine Hände", die Geisteskräfte, „zu den göttlichen Geboten empor (48). Deine Zeugnisse, Herr, werden meine" tiefernste „Beherzigung und Deine Satzungen mein Rath" (24). Wer Dir folgt, wandelt nicht in der Finsterniß. Mit sanfter Gnadengewalt „neigst Du mein Herz Deinen Zeugnissen", den Offenbarungen Deines ewigen heiligen Willens „zu", und „wendest meine Augen von der" Welt „Eitelkeit" zu den himmlischen Gütern (36 f.). „Dein feuerflammend Wort" (ignitum: 140) gießt lichte Gluth in mein Herz, daß es brennet, da Du mit mir redest. Und die „Gluth" läutert immer mehr des Glaubens Gold und das Silber der guten Werke (1 Kor. 3, 12). „Ich hasse" der „Bösen" Bosheit (denn die Menschen selbst darf ich ebenso wenig um der Laster willen „hassen", als die Laster um der Menschen willen lieben), „und ich liebe" stets glühender „Dein Gesetz" (113, 163). Mit steigendem Eifer dringe ich in Deine unaussprechlich glorreichen „Erbarmungen, Gerichte und Geheimnisse" ein (66: bonitas, disciplina, scientia nach St. Ambrosius) und juble voll Anbetung: „Gerechtigkeit sind Deine Zeugnisse auf ewig... ich werde leben (144). Gerechtigkeit" ist Deines Gesetzes Norm,

„ewige" Wahrheit seine Sanction und sein Lohn das „Leben". Und all das bist Du Selber, o Herr, nämlich der gerechte „Weg", so zur Ewigkeit führt, die ewige „Wahrheit", welche nicht irrt noch betrügt, und das „Leben", das den Tod besiegt. — Die gottgesegnete Betrachtung bringt als Erstlingsfrucht hohe **Werthschätzung und Liebe des göttlichen Gesetzes** hervor. Dieses Gesetz ist für mich Gottes Reich, die Perle, für welche ich Alles preisgebe. „Ich ergötze mich an ihm wie an" überirdischen „Reichthums Fülle" (14). Es bergen Deine Zeugnisse, o Herr, die unvergänglichen Himmelsschätze. Was sind dagegen „Tausende von Gold und Silber", was aller Vorrath an „Feingold und Edelgestein"? (Ps. 72, 127.) Mit wie viel Recht „freue ich mich Deiner" hochheiligen und hochherrlichen Ausspräche, „gleich Einem, der kostbare" Jagd- und Kriegs-„Beute gewonnen" (162)! O Gott, „wie habe ich" drum „Dein Gesetz so lieb" (97)! Es ist mir Manna, Trank geistigen Wassers, so hinsprudelt in's ewige Leben. Wenn ich „Deine Worte" höre, tönen sie mir wie „Gesang" (54), und wenn ich sie geistig verkoste, o „wie lieblich sind sie dem Gaumen meines" Herzens, wie „honigsüß meinem Munde" (103)! Sie träufeln in die Seele „Frieden, Trost, Heil, Segen" für Zeit und Ewigkeit. Daher spreche ich mit dem hl. Hieronymus: „O daß ich doch Gottes Gesetz „liebe, weil es der Liebe Gesetz ist, weil so viele heilige Seelen es ge„liebt und so viele Gottlosen es nicht lieben! Daß ich es liebe in „Nachahmung der Liebenden und zum schmerzlich liebevollen Ersatz „für die, so es in ihrem Wahne nicht lieben!" — Die Größe meiner Liebe zum göttlichen Gesetze bemißt sich an dem Eifer, welchen ich auf dessen eigentliche **Erfüllung** verwende. Erst diese Frucht gibt der Betrachtung ihren Werth. Ohne dieselbe ist sie ein bloßes Blatt oder eine taube Blüthe am Feigenbaum. „*Tu mandasti:* Du befiehlst" (4); wozu anders, als daß Dir gehorcht werde? Nicht wer da sagt: „Herr, Herr!" wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen des himmlischen Vaters thut (Matth. 7, 21; 12, 50). Prüfen wir die **Bedingungen** einer wahrhaft heiligen Gesetzeserfüllung. Sie wurzelt vor Allem in der **Gottesfurcht** und Demuth. Wie die Säule auf ihrem Gestell, so ruht die Gesetzeserfüllung, die Tugend, auf der Gottesfurcht. Auf dieser Grundlage erbaut sich alles Gute, alles Gnadenherrliche, während, was auf dem Leichtsinn errichtet wird, einstürzt. Die kindlich gläubige Furcht fürchtet Gott zu verlieren. „Herr, verlaß mich nicht, weiche nicht von mir" (8), ist ihr beständiger Flehruf. „Den Sündenweg thue fern von mir und sei mir gnädig" (29)! Ich erbebe, schrecke zusammen vor dem einzigen, namenlosen Uebel, dem Ungeheuer der Sünde, das von Dir mich scheidet oder entfernt. Jede „Ungerechtigkeit hasse und verabscheue ich" (163).

Lieber sterbe ich tausendmal, nur „um nicht zu sündigen wider Dich“ (11), den majestätischen, furchtbar heiligen Gott und meinen unendlich gütigen Vater! Drum o „stelle Deinem“ ehrerbietigen „Knechte“, Deinem liebenden Kinde „die Aussprüche Deines“ Gesetzes „fest auf Grund der“ heiligen „Furcht vor Dir“ (38)! Nur in der wachsamen „Ehrfurcht“ und folgsamen Unterwürfigkeit unter Deine väterliche Macht ist Dein Gesetz „sichergestellt“. Die heilige „Furcht“ ist die schützende Ringmauer der Gerechtigkeit, das Grab des Lasters und die Wiege der Tugend. Sie ist die Seele jeder guten Handlung, wie der leichtfertige Frevelsinn der Vater jeder bösen. Die Geistesgabe der heiligen „Furcht“ ist Zügel, Zaum und Schild wider alles Heilsfeindliche. Sie „wendet meine Augen ab, daß sie nicht Eitles“, Gefährliches, „schauen“ (37). Sie „durchbohrt mein Fleisch“, kreuzigt meinen Leib, daß „ich schaudere vor“ der geringsten Sündenmakel und vor den erschrecklichen „Gerichten“ meines Herrn (120). Sie bewirkt, daß „mich bange Bestürzung erfaßt ob der Sünder“ im Hinblick auf meine eigene Gebrechlichkeit, und daß ich mit Furcht und Zittern mein Heil wirke (53). Wenn ich die Gottesfurcht ablegte, „ich wäre fürwahr verloren“! — Die heilige Furcht ist der erste Schritt oder die Grundsprosse zur **Demuth**, weil sie ihrem Wesen nach kindliche Abhängigkeit und huldigende Verdemüthigung vor dem allerhöchsten Herrn ist (vgl. Regel St. Benedicts: erste Stufe der Demuth). Indem unser Sänger die „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ preist, verkündigt er das Lob der Demuth. Denn der Demüthige ist in seinem Urtheile „wahr“, in seinem Verhalten „gerecht“. Er gibt Gott, sich und dem Nächsten die richtige Werthschätzung, Jedem, was ihm gebührt. Er schreibt Gott alles Gute, sich das Böse zu. Gott ist ihm Alles, er in seinen eigenen Augen nichts. „Jung bin ich und verachtet“ (141), klein, gering, ohnmächtig, armselig. Meinen gänzlichen Unwerth, mein vollständiges Elend erkennend, „fühle ich mich allseits gedemüthigt“ (107: humiliatus sum usquequaque). Ich bin ein armes, ohne Gott hülfloses, „irrendes Schäflein“. Drum rufe ich stets: „Suche“, o Gott, „Deinen Diener“ (176); denn ich verirre mich jeden Augenblick, bin immer der Wuth wilder Thiere ausgesetzt. Mein ist das „Irregehen“ und „Verlorensein“, Dein das gnädige „Suchen“, Finden, Behalten! Diese demüthige Gesinnung ist die Schutzwehr des „Gesetzes“, Anfang und Ende der „Gerechtigkeit“, das sichere Magazin der Tugend, die Grundveste alles Gnaden-„Lebens“. Sie ist der rechte Pfad zu Gott; wer ihn nicht wandelt, geht dem Abgrunde zu. Sie ist der verborgene Schatz, der kleine, überaus kostbare Juwel, die tiefeingesenkte Wurzel der Heiligkeit. Nur sie gibt den guten Werken Gewicht auf der Wage der ewigen „Gerechtigkeit“. Sie „gibt Einsicht den Klei-

nen" (130) und ist der „Weg", so zur „Wahrheit" und zum „Leben" führt. Ihr Gegentheil ist der **Stolz**, alles Bösen Anfang und Ende. Er ist „unwahr" und „ungerecht" gegen Gott, sich und Andere, ein täuschender und versengender Hohlspiegel, blinder Selbstdünkel, Raub an Gottes und Anderer Ehre, der Vater des göttlichen Hasses. „Die Hochmüthigen freveln maßlos" (51), blicken mit Hohn und Verachtung auf die Gesetzestreuen nieder. „Sie häufen Bosheit" (69), schreiten von Sünde zu Sünde und heben trotzig das Haupt zu den Sternen. „Wie" zersetzte, „gestockte Milch ist ihr Herz" (70), von der Selbstsucht verfettet und verhärtet, dem wärmenden, schmelzenden Strahl der Liebe verschlossen, fühllos, hart, unbußfertig. Daher „schiltst, bedräuest Du", o Herr, „die Stolzen", die fluchbeladensten „Uebertreter Deiner Gebote" (21). Ihre Sünde, vor allen Dir ein Gräuel, sühnt nur eines Gottes Verdemüthigung am Kreuze. Sie wird schrecklich von Dir gestraft. Dein flammendster Grimm trifft sie in Zeit und Ewigkeit. — Die Gottesfurcht sucht und gewinnt ihre Sicherheit, die Demuth ihren Schutz im **vertrauensvollen Gebete.** Wie eindringlich lehrt dies unser Psalm, der ein wahres „Gebetscompendium" ist, ein Ruf des gnadebedürftigen Herzens, welchen das menschgewordene „Wort" für uns wohl oft zum nächtlichen Sternenhimmel gesandt! Des „Gesetzes" Erkenntniß und Erfüllung liegen nicht in unserer Macht; sie sind Gottes Gabe. Als Bettler stehen wir vor der himmlischen Hausthüre und strecken, zum Guten aus uns selbst unfähig, ohne Unterlaß die Hand nach dem Gnadenalmosen aus. Im tiefen Gefühl der Bedürftigkeit und Ohnmacht ruft der Sänger: *„Aspice in me et miserere mei":* Herr, „schau' her auf mich und erbarme Dich meiner" (132)! *„Fiat manus tua, ut salvet me:* Strecke Deine Hand aus, mir zu helfen (174)! Sei Deines Knechtes eingedenk, verstoß' mich nicht! Unterweise, lehre, erleuchte, gib Einsicht! Neige mein Herz, richte meinen Weg, lenke meine Schritte! Führe, behüte, belebe mich!" Der Psalmist „sucht den Herrn" betend „mit seinem ganzen Herzen, unter Thränen, mit lautem Flehruf" (10, 136, 145 f.). Wie den „Mund zum Athmen, öffnet" er beständig seine Seele, um die Gnade, den „Odem" des übernatürlichen Lebens, „einzuziehen" (131). Das Gebet ist das Licht und Kraft spendende Element, die Wurzel des gottgefälligen, „gesetzestreuen Lebens". Betend schöpfe ich aus dem Ocean der göttlichen Güte und Erbarmung. Was der Herzschlag dem körperlichen, ist das Gebet dem geistigen „Leben" (vivificat). Es ist der goldene Schlüssel zum himmlischen Schatzhause, der Waffenschmuck des Streiters Gottes, das sichere Geleit auf der irdischen „Pilgerfahrt", die Herrschaft über das Reich der Finsterniß und „Bosheit". Wer diese heilige Rüstung trägt, ist unüberwindlich in der An-

fechtung, Verfolgung, Plage und Trübsal. Wer dagegen vom Gebete läßt, braucht keinen Teufel, der ihn in die Hölle stürze, er läuft selbst hinein (St. Theresia). Des Gerechten Gebet ist ein „immer" brennendes Opferfeuer, dessen Glanz und Gluth die Bestien des Abgrundes verscheucht. Die Gottesliebe gibt ihm das Verdienst, das Gottvertrauen die Erhörung, die **Beharrlichkeit** die Krone. „Immerdar, o Herr, ist meine Seele in meinen Händen" (109). Ich bin für ihr Heil, ihre Sicherheit in der größten Sorge; daher schütze ich sie „beständig mit meinen" betenden „Händen", wie man ein Licht schützt, daß es nicht erlösche (St. Bernhard). So lange ich bete, „ist meine Seele in Deinen Händen" wohl behütet, o Du gütiger, starker Gott! Und damit mein Gebet Deinem Herzen Gewalt anthue, verrichte ich es „in Deinem Angesichte", hingestreckt vor Deinem Huldthrone. Das heilige **Andenken an Dich,** Du allgegenwärtiger, Herzen und Nieren erforschender Gott, ist die Säule, worauf mein Gebet ruht, der Nerv, welcher ihm Stärke verleiht. Nur „vor Deinem Angesichte" bete ich mit Geistessammlung, Aufmerksamkeit, Reinheit der Absicht und heiliger Dienstbereitschaft (58, 135, 169). Denn „Du bist nahe, Herr", den Herzensreinen, ferne den Befleckten und Schalkhaften (151). — Fürchte Gott und **halte seine Gebote,** dies nennt der Prediger (12, 13) die Summe der menschlichen Pflichten. Da Gottes „Gebote" das „Gesetz" unseres Lebens, der „Weg" zu unserem Ziele sind, so hängt von ihrer Haltung unser Heil ab. Dieselbe muß nach allen Umständen gut sein, d. h. dem göttlichen Willen entsprechen. Erfülle also Gottes „Gesetz" im rechten Geiste und vollen Umfange, d. i. mit **reiner Absicht, Eifer, vollständig** und **treubeharrlich.** Zuvörderst in heiliger, uneigennütziger Meinung, die einzig auf Gottes Ehre und Wohlgefallen zielt, Alles Gott zu lieb thut. „Mein Antheil", mein Eins und Alles, Anfang und Ende meines Thuns, „bist Du, o Herr! So spreche ich mit Rücksicht auf die Beobachtung Deines Gesetzes (57). Dich", mein süßes Endziel, „suche ich mit meinem ganzen Herzen" (10). Nur Dir gebe ich die Ehre in Allem. Die gute, reine Absicht ist des Werkes verborgene Seele, die verschlossene köstliche Spezerei, das Oel in des Gerechten Lampe. Nur die Gottes wegen verrichtete Handlung ist eine Münze, welche himmlischen Kurs hat; ihr Gold ist die heilige Liebe, ihr Gepräge das Bild Jesu Christi, ihr Gewicht die Probehaltigkeit auf des Allgerechten Wage. Ein Werk, dem jener innere Werth und Kern mangelt, ist Spreu, kein Weizen, bloß Hülse und Larve, eine wurmstichige Frucht, äußerlich glänzend, innerlich voll Fäulniß, ein übertünchtes Grab. Gleißnerei schilt der Herr solch' leere, heuchlerische „Gerechtigkeit" vor den Menschen. Das wahrhaft gute Werk ist in, durch und mit Gott gewirkt, mit Jesu Blut besprengt. Lediglich aus der übernatürlichen Absicht

fließt sein Werth, seine Würde, sein Verdienst. Sie ist sein lichtvolles Auge; ohne sie ist es ein Werk der Finsterniß, ob auch Posaunen es verherrlichen. — Zur guten Meinung geselle sich **liebevoller, freudiger Eifer.** Der Gerechte jubelt aus innerster Seele: „Wie habe ich Dein Gesetz so lieb, o Herr!" Wie „verlange, sehne ich mich" nach seiner Erfüllung (97, 40)! „Ich habe mir Deine Gebote erkoren", wie ein „Erbe" und „Glücksloos" zu eigen gemacht (173, 111). Im Liebesdrang wird mir die Haltung des Gesetzes zu einem Freudenmahl, einer fröhlichen, „beutereichen" Jagd, einem Schnitterfeste, einer jubelhellen Weinlese. „Ich laufe den Weg der Gebote mit" gott-„erweitertem", wonnevollem „Herzen", wie Einer, der kostbare Schätze heimträgt. Nicht mit Mißmuth und tödtlicher Traurigkeit erfülle ich sie, sondern mit heiliger Minneluft. Des Herrn Joch ist mir süß, seines Gesetzes Bürde leicht, wie dem Adler sein Gefieder. „Ich wandle auf weitem Plane" (45), ein heiterer, fröhlich singender Waller, ein siegbewußter Soldat des ewigen Königs. „Ich bin" immer „bereit und unbeirrt", nie abgeschreckt durch Schwierigkeiten, Hemmnisse und Anfechtungen. Die Liebesfreude beflügelt meine Schritte, unterhält meinen **Eifer.** Ich weiß, daß nicht die Trägen und Lauen, sondern die Muthigen, Fleißigen, Gewaltthätigen das Himmelreich an sich reißen. Wenn die rebellischen Weltkinder rufen: „Dirumpamus vincula: Zerreißen wir die Bande der göttlichen Gebote!" so frohlockt das Gotteskind: „Ich bin Dein Knecht", o Herr, Dein ergebener, treuer „Diener! Alles", in mir „dienet Dir" (125, 91): Verstand und Wille, Leib und Seele, Fähigkeiten und Kräfte. „Mir sind die Schwankenden, die Gespaltenen", Unentschiedenen, Unbeständigen, o Herr, „zuwider", jene Doppelherzigen, die nicht ganz und ungetheilt Dir anhangen; „denn ich liebe Dein Gesetz" (113) und wende alle Mühe auf, ihm gerecht zu werden. Die Menschen erfüllen mit den größten Opfern die Winke der irdischen Machthaber, setzen selbst Gut und Blut für sie ein; und ich soll Dir, dem König der Könige, meinem liebreichsten Vater, nicht mit unbegrenzter Hingabe, mit vollkommenster Sorgwaltung dienen? „Ich sehe ein Ende jedes" irdischen Dienstes und „Kraftaufwandes; aber Dein" ruhmvoller Dienst, „Dein" königlicher „Befehl ist von unbegrenzter Tragweite", Dauer, Verpflichtung und Herrlichkeit (96). „Du hast verordnet, daß Deine Anordnungen überaus sorgfältig befolgt werden" (4). Drum „habe ich es geschworen, fest beschlossen": Dein süßer „Dienst" geht mir über Alles (106). — Der eifrige „Diener" Gottes wird mit einem edlen Rosse verglichen, das nicht nur freudig seinen Herrn trägt, sondern auch keinen andern Reiter duldet (Ayguan). Er hat neben dem lebendigen Gott keine fremden Götter, dient wie die Sonnenuhr keinem

Gestirne der Nacht. Sein Herz und Leben gehört dem Einen, unvergleichlichen Herrn, ohne fremden Mitbesitz, ohne Rück- und Vorbehalt. Sein Gehorsam ist ein allgemeiner; er erfüllt **alle Gebote Gottes** ohne Ausnahme. Auch das anscheinend Geringfügige ist ihm wichtig, heilig und theuer. Wer im „Dienste" eine Auswahl trifft, nur das verrichtet, was er will, erfüllt nicht des Herrn Willen, sondern den eigenen (Salvian). Gott verlangt von mir den ungeschmälerten, unbestrittenen, vollen „Dienst". All meine Werke, Worte, Empfindungen sollen lieblich zusammenklingen, wie wohlgestimmte Saiten. Wer wider das „Gesetz" in Einem Punkte verstößt, macht sich der Verletzung des ganzen schuldig (Jak. 2, 10), weil er des „Gesetzes" Ziel, die untheilbare Liebe, einbüßt. „Drum, Herr, richte ich mich nach allen Deinen Geboten und hasse jeden Sündenweg (128), halte meine Füße von jedem schlimmen Pfade zurück" (101). Ich weihe Dir ein Holokaust, kein verstümmeltes Opfer, und erfülle, auch im Kleinen getreu, „alle Gebote" des Dekalogs, des evangelischen Gesetzes und der Kirche. — Es ist Pflicht, den heiligen Willen des höchsten Königs, wie in Allem und überall, auch allezeit, d. h. **beharrlich**, zu erfüllen. Gott ändert Sich nicht. Seine heilige Ordnung, das Princip seiner Regierung und Vorsehung, ist, wie Er Selbst, ewig sich gleichbleibend, unveränderlich, wandellos. Was Gott will, will Er von Ewigkeit und in alle Ewigkeit. Drum soll auch ich in meinem „Dienste" und Gehorsam unveränderlich fest, stetig sein. Des ewigen Gottes „Diener" ist nicht, wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut; wer nach glücklicher Fahrt doch Schiffbruch leidet; wer sein Haus auf Flugsand statt auf den Felsen der Beharrlichkeit baut. Nur die Ausdauer im Guten bewährt, und nur sie macht dem Erzfeind Sorge. Dieser ist ja selbst herrlich als Morgenstern aufgeglänzt, aber dann jämmerlich untergegangen, auf ewig erloschen. Nicht auf ein Stück Arbeit oder Wanderung kommt es an, sondern auf des Werkes Vollendung und auf die Erreichung des Zieles. Wer bis zum Ende ausharrt, wird selig. Deßhalb, o Herr, „vergesse ich in Ewigkeit nicht Deine Gebote! Ich weiche niemals ab von Deinen Rechtsnormen, erstrebe, bewahre, behüte Dein Gesetz allezeit, auf immer und ewig" (51, 102, 44 u. s. w.). „Ich habe auf ewig Deine Zeugnisse als wonneherziges Erbe mir erworben" (111). Unterschrieben mit dem kostbaren Erlösungsblute und mit dem unzerbrechlichen Siegel der Gottestreue versehen, sind „Deine Zeugnisse" ein Lehn- und Lohngut, das den Träger zum „ewig" treuen Erbdienst verpflichtet. O mein Gott, so „mache mir Deine Satzungen, den Weg" Deiner Gerechtigkeit, immer mehr „zum Gesetze", zur unverbrüchlichen „Regel", zur heiligen Lebens-„Norm" (33)!

3) Gott, aller Heiligkeit Vorbild und Vollender, ist auch ihr **Belohner.**

Seine heiligen „Diener" singen mit dem Psalmisten: „Ich habe der Beobachtung Deiner Satzungen", o Herr, „auf ewig mein Herz zugeneigt um der **Vergeltung** willen", **in Zeit und Ewigkeit** (112). „Es ist mir zum Glück geworden" (haec facta est mihi, 56), „daß ich Deine Satzungen bewahrt. Herr, Du hast an Deinem Knechte Gutes gethan nach Deinem Worte" (65). O wie „gütig bist Du! Zahlreich, Herr, sind die Hulden", so Du an Deinem treuen „Diener" verschwendest (68, 156)! Der dem Allerhöchsten geleistete **Dienst erhöht,** adelt das Geschöpf. „Dein Diener bin ich" (125)! O gesegnete „Dienstbarkeit", unaussprechlich erhaben über aller Könige Herrschaft! „Dir dienen" ist herrschen über Hölle, Welt und Leidenschaft. Wer „Dir dient", trägt, zwar nicht äußerlich auf, aber in der Brust den funkelndsten Stern; er glänzt im Purpur des kostbaren Blutes und sein Name prangt im glorreichsten Almanach, im Lebensbuche. Er ist unendlich mehr denn ein Fürstenkind, weil ein Kind des Königs Himmels und der Erde, und trägt in seiner Seele als Wappenschild des Allerhöchsten Ebenbild. Dem Schöpfer „dienen", ist des Geschöpfes wahre Größe, erhabenste Würde, höchster Ruhm; denn es ist Theilnahme an Gottes eigenem Lebensgesetze, an seiner Heiligkeit und Herrschaft. — Gottes Reich ist ein Reich des Lichtes; daher **erleuchtet** der „Dienst" Gottes die Seele. Durch denselben „habe ich Einsicht, o Herr! Ich bin weise und verständig vor allen" weltlichen „Lehrmeistern" und unerleuchteten „Greisen" (98 ff.). Vor der „Weisheit" der heiligen Liebe nämlich zerrinnt die Arglist der Hölle, der Witz der Welt und die Klugheit des Fleisches. Je treuer erfüllt, desto heller strahlt das göttliche „Gesetz" als „Leuchte vor meinen Füßen", als „Licht auf meinen Pfaden" (105). Das geistige Auge wird schärfer, erkennt klarer, tiefer, sicherer die Wege und Hindernisse des Heils, schaut heller Alles, was Gottes ist. Immer freigebiger gießt der heilige Geist die übernatürliche „Klugheit" des lieben Gottes und seiner Kinder in die Seele. Sie ist umflossen vom Wiederschein der Gottes-„Weisheit", die ihr Spiegel, ihr kostbarer „Rath" ist, die in allen Urtheilen, Reden und Werken ihr „vorleuchtet" und auf dem Pfade der Gerechtigkeit sie lenkt und geleitet bis zum seligen Ziele. Diese „Weisheit" lehrt, dem Wege bloß die Schritte zu leihen, das Herz aber ungetheilt dem Ziele, dem höchsten Gute, der unendlichen, unvergänglichen Wahrheit und Schönheit zu schenken. — Der „Dienst" des heiligen Gottes **heiligt,** vergöttlicht ferner den Menschen. Er theilt die innere „Güte und Zucht" mit (66), gibt das wahre „Heil" und „Leben". Die Fruchtfülle, welche er hienieden schon dem Gerechten in den Schooß schüttet, faßt unser Sänger in die Worte zusammen: „**An Frieden reich** sind die Liebhaber des Gesetzes, und sie stoßen nicht

an (165). Gerechtigkeit" und „Friede" küssen sich (Ps. 84). Wer „gerecht" ist, die göttlichen Gebote erfüllt, steht mit Gottes Ordnung und heiligem Wesen in Einklang. Er ist durch das süßeste Liebes- und „Friedens"-Band mit seinem Gott verknüpft, ein Sohn des „Friedens", weil ein gehorsames Kind des „Friedens"-Gottes. Er „ergötzt sich" bloß an dem, was Gottes ist, „liebt" Dessen „Gesetz", Ehre, Wohlgefallen. Sein „Friede" mit Gott spiegelt sich wieder im „Frieden" mit sich selbst, in der wunderbar süßen Ruhe des Gewissens. Weil sein Geist liebend sich Gott unterwirft, ist ihm das Fleisch dienstbar. Durch Gottes Kraft herrscht gewissermaßen wieder des Paradieses Harmonie, der „Friede" zwischen dem höheren und niederen Selbst, stets neu besiegelt durch Gebet und Sacramente. Ebenso hat der Gerechte, so viel an ihm liegt, in und wegen Gott „Frieden" mit den Menschen. Seine Liebe vergibt, duldet, trägt Alles; sie wölbt über Alle den „Friedens"-Bogen. Wahrlich, Herr, „vielen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben"! — Mit dem „Frieden" zieht aber das wahre Glück in ihre Herzen, sanfte Stille, unstörbare Freude und Zufriedenheit, kindliche Heiterkeit und gottselige Zuversicht in den Wechselfällen. „Und sie stoßen nicht an." Was kann die Seele schädigen oder anfechten, welche Gottes „Friedens"-Wohnung ist? Sie sieht und beurtheilt Alles in Gott, im Lichte der ewigen Wahrheit, und Alles gereicht ihr zum Guten. Gott besitzend, hat sie in gewissem Sinne Theil an Gottes ewiger Ruhe und Einfachheit. Sie ist des ewigen Gottes unangreifbare Domäne. O „glücklich, wer makellos wandelt und im Gesetze des Herrn einhergeht" (1)! Er schreitet, wie unser Psalm, in Octonaren seinem Ziele entgegen, von „Glück" zu „Glück" bis zur ewigen „Glückseligkeit". Sein Leben gibt auf die Frage: Willst du „glücklich" sein? die Antwort: „Sei ohne Makel!" Nicht „gehäufter Reichthum, Tausende von Gold und Silber", nicht „Beute" an irdischer Macht, Herrlichkeit und Lust verleihen das wahre „Glück"; es wohnt in der tugendhaften, gerechten, gottgeeinten Seele. „Ich sehe das Ende jeder" irdischen „Glücksfülle"; sie vergeht, zerrinnet, zerflattert wie Rauch; sie ist flüchtig und trügerisch. „Doch das" dem Beobachter Deines „Gebotes" bescherte Herzensglück, o Herr, „ist maßlos weit"; es hat nicht Schranke noch Ende, nicht Ueberdruß noch Täuschung (96). Selbst in Noth und Trübsal „bin ich getrost" und „werde nicht zu Schanden; ich wandle auf weitem Plane", habe an Dir „meinen Schutz und Hort", meinen „gebenedeiten Heils"- und Segensspender im Leben und Sterben (52, 6, 45, 114 u. A.). Fürwahr, „Gutes thust Du, Herr, an Deinem" treuen „Knechte" schon hienieden; was aber erst im Jenseits! Dereinst, wenn das letzte Geschichtsblatt versiegelt und das Reich der Zeitlichkeit geschlossen ist, zieht

der Herr der „Gerechtigkeit" alle Kreaturen vor sein **Gericht.** In unvergleichlich hehrer Majestät thront dann auf lichter Wolke der Allheilige, der incarnirte Jehova des Sinai. Die Posaunen schallen, Donner hallen, Blitze zucken vom blendenden Sitze, durchflammend die Herzen der Versammelten. Der Tag der Rechenschaft, der „Vergeltung" ist gekommen. Hoch über der Richtstätte glänzt das Zeichen des Menschensohnes, das Kreuz. Es ist die „Gesetzes"-Tafel, nach welcher gerichtet, die Wage, auf welcher gewogen wird. In der Schreckensstunde „sehe ich ein Ende dessen, was immer" die Welt für „groß, vollkommen, herrlich gehalten" (96). In ihr gibt es nur den Einen Unterschied noch zwischen „Gerechten" und „Ungerechten, Gesetzestreuen" und „Uebelthätern". Des Richters Blick sichtet die ungeheure Völkerherde und scheidet von den Lämmern die Böcke. Wie ehevor in „Deinen Zeugnissen", so Herr, „entbietest Du" nun in Deinem unbestechlichen Gerichte den Bösen „Gerechtigkeit", den Guten „übergroße Treue" (138). Heil mir, wenn ich diesen beigesellet bin! Dann, Herr, „sind Deine Gerichte mir lieblich, heilvoll" (jucunda: 39), gleichwie auf Erden Deine Gebote und „Rechtsnormen" mir süß und willkommen gewesen. Alle, „so Dich ehrfürchtig geliebt, werden mich sehen und" mit mir „frohlocken (74). Du nimmst die Verachtung von mir", womit mich die Frevler belastet (22, 39). Siegreiche, vernichtende „Antwort gebe ich denen, welche mich" einst „höhnisch geschmäht, weil ich" gesetzestreu „Deinen Worten vertraute" (respondebo, quia speravi: 42). „Du hältst Deinem Knechte Deine Zusage aufrecht", und „die Furcht vor Dir" gibt dankvollem Entzücken Raum (38). Ich erschrecke nicht vor Deinem Gerichte, weil Deine heiligen „Zeugnisse" jetzt „Zeugen" meiner Treue sind. Wahrlich, am jüngsten Tage „werde ich nicht zu Schanden" (tunc non confundar: 6), vielmehr Barmherzigkeit, Heil, Ehre finden bei Dir, „meinem Helfer und Schirmer". Dein königlicher Mund spricht: „Eja, Du guter, getreuer Knecht! Weil „du über Weniges getreu warst, will Ich dich über Vieles setzen: gehe in „die Freude Deines Herrn ein!" (Matth. 25, 21.) O unfaßbares Glück! „Ich bin" dann „Genosse Aller, die Dich", theuerster Herr, auf Erden „gefürchtet und Deine Gebote bewahrt haben" (63). Die Gemeinschaft der Heiligen ist vollkommen. Die Gotteskinder, einst durch das Band der Gnade, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe in Christus geeint, sind ganz von der Herrlichkeit des Vaters umschlungen, der Alles in Allem ist. Sie sind ein Volk von Königen, thronend in der schönen, wundervollen Himmelsstadt, in jenem wahrhaft seligen Reiche, wo der ewige „Tag" strahlt und ewige Jugend, Fröhlichkeit und „Friede"-Seligkeit herrschen. Weil sie im flüchtigen Erdenleben Gottes heiligen Willen erfüllt, „makel-

los vor Ihm gewandelt", seine Herrschaft anerkannt und verherrlicht, deßhalb verherrlicht und „belebt" sie jetzt der König der Könige. Gott Selbst mit seinem „Leben" ist ihr überschwänglicher „Lohn", ihre hochherrliche „Vergeltung" (112). Ihn, nach dem „meine Augen geschmachtet" (123), schaue ich nun. „Die Hülle", Herr, ist „von meinen Augen genommen" (18). Schatten- und schleierlos sehe ich im Vollglanz der glückseligsten Anschauung Deine unendliche Weisheit, Güte, Liebenswürdigkeit und Majestät. „Du bist" so unaussprechlich „nahe, Herr" (151), daß ich bis in Deines Wesens Grund von Angesicht zu Angesicht Dich geistig schaue und, indem ich Dein Zauberantlitz mit all den unnennbaren Wundern Deiner Vollkommenheiten und Rathschlüsse erkenne, von Deinem Glorienglanze selber umkleidet, durchstrahlt, verklärt werde. Wesenhaft Dich schauend, liebe ich Dich ohne Schranken. Gleich dem Pfeile fliegt die Seele zu Dir, dem geschauten höchsten Gute, und ruht in keuschester, wonnigster Umfangung liebentzückt an Deinem Herzen. Von dem Lichte und der Liebe trunken, „wandle ich auf dem weiten" Himmels-„Plane. Mein Herz" ist von Dir ganz angefüllt, vollkommen „erweitert" (32). Im Ueberflusse Deines Hauses, in Deiner Liebe Uebermaß habe ich die wahre „Reichthumsfülle", die über jeden Begriff „reiche Beute", den höchsten, unzerstörbaren „Frieden" gefunden (14, 162, 165). Liebend schaue, drum besitze ich Gott. Er, den ich „von ganzem Herzen gesucht", ist mein eigen, mein „Erb"- und „Glücksloos. *Portio mea, Domine!* Du, Herr, bist mein Antheil" mit all Deinen paradiesischen Schätzen, glanzvollen Ehren, köstlichen Ergötzungen. „Du bist mein" und „ich bin Dein" (57, 94). Ganz und für immer ist „meine Seele in Deinen Händen (109). In Ewigkeit währet Dein Wort" und Lohn „im Himmel" und ohne Ende „Deine Treue" (89 f.). „Durch Deine Ordnung steht" jener Glorien-„Tag fest", der keinen Abend, keine Todesnacht kennt (91). Wie Du ewig, so „wird" ewig in Dir „meine Seele leben und Dich loben" (vivet et laudabit Te: 175). In dem blendend lichten Himmelsdome werde ich, das Haupt umleuchtet von unsterblicher Krone, mit den jubilirenden Engeln und Seligen Dir, dem allheiligen, allgütigen, „gebenedeiten" Gott aus „überwallendem" Herzen und Munde ewig neue, ewig entzückende „Loblieder" singen und königlich herrschen! O in Wahrheit „glückselig, die makellos wandeln und in des Herrn Gesetz einhergehen" (12, 171 f., 1)!

4) Eine schreckliche „Vergeltung" kündigt im Gegentheil unser Lied den **Verächtern** und **Uebertretern des göttlichen Gesetzes** an. Sie verfolgt schon auf Erden der Schatten der Verdammniß. Denn „fern von den Sündern ist das Heil" (155). Statt des Adels trägt die Seele den Stempel schmachvoller **Erniedrigung**. „Welches Geschlecht ist edel? Das

„Geschlecht der Gottesdiener. Welches dagegen ist unedel? Das Geschlecht „derer, so die Gebote übertreten" (Sir. 10, 19). „Sie kümmern sich nicht um Deine Satzungen", Herr (115), entziehen sich trotzend Deiner Herrschaft, entweihen Deinen anbetungswürdigen Namen, verhöhnen Deine heilige „Ordnung", Dein hehres „Gesetz". Aber im Wahne, Dich zu entehren, entehren und entwürdigen sie sich selbst. Anstatt Dir, dem hochherrlichen Gott und unendlichen höchsten Gute, zu dienen, seufzen sie unter dem eisernen Joche des verruchtesten aller Geschöpfe, des höllischen Tyrannen und Seelenmörders. Sie sind die Sklaven der niedrigsten Leidenschaften, mit Schmach gebrandmarkt, geschändet, besudelt. Sie, die sich zu Göttern gestempelt, sinken unter das Thier hinab. — Statt der Weisheit sodann ist die **Thorheit** ihr Loos. „Dein Gesetz", o Herr, „ist Wahrheit" (142), und die von seinem Lichte sich entfernen, verfallen der Verfinsterung, der „Lüge" (118). Von den ausschweifenden Begierden wird ihr Geist umnachtet. Sie löschen das leuchtende Gnadensiegel aus, verschließen das Auge vor ihrer Bestimmung, ihrem Ziele, läugnen ihre Abhängigkeit und des Schöpfers Oberherrlichkeit. „Sie schwatzen Märchen", eitle Lügengespinnste und Fabelgewebe (83). — Die Gottlosen haben **keinen Frieden**; sie sind an Unfrieden statt „an Frieden reich" (165). In ihrem Innern tobt stürmische Unruhe, Angst, Verbitterung, Unmuth. Versäuert, „wie gestockte Milch, ist ihr Herz" (70). Sie sind Gottes „Feinde", in Widerspruch mit seinem heiligen Willen und „Gesetz". Offen entrollen sie die Aufruhrfahne und sinnen auf den Umsturz der göttlichen Ordnung. Zur Strafe lagert ein unheimlicher Schrecken sich auf ihre Seelen. Wider den Geist, der gegen Gott sich erhoben, empört sich dann das Fleisch. Das Obere wird nach unten gekehrt, die Seele schimpflich unterjocht. Dazu quälet Haß und Neid wider den Nächsten das von Selbstsucht gestachelte Herz. Wie soll nicht Zerfallenheit mit sich selbst, Mißbehagen, Verdruß und tiefster Unfriede das Loos der „treulosen Sünder" (praevaricantes) sein? — „Fern von den Sündern ist das Heil", jeglicher Segen des guten, gerechten Gottes. Der Unsegen heftet sich an ihre Ferse. Sie untergraben selber ihr Glück, flechten die Geißeln und schmieden die Racheschwerter, die beständig ob ihren Häuptern schweben. „Sie frevelu maßlos" und „Bosheit ist ihr Dichten" (51, 118). Lästernd sprechen sie: „Selig sind keineswegs, die unbefleckt wandeln und im Gesetze des Herrn einhergehen!" Sie verachten, verschmähen die Ruhe und „Seligkeit" in Gott, ihrem Schöpfer, und suchen sie in den Geschöpfen. Sie „häufen Gräuel" auf Gräuel und fordern frech die göttliche Gerechtigkeit heraus. Und der Herr säumet nicht. „Du schiltst, bedräuest die Frevelmüthigen" und rufst strafend schon in ihr Sündenleben hinein: „Verflucht sind, die von" Meinen „Gesetzen ab-

weichen" (21)! — Dem heillosen Sinnen und Treiben der „Sünder" hienieden entspricht endlich ihr **Gericht in der Ewigkeit.** Der überschwänglich lohnende Vater der Guten wird zum furchtbar strafenden Richter derer, die seiner Majestät, Heiligkeit und Vorsehung gespottet. Er mißt einem Jeden zu nach seinen Werken. Die Gottlosen zerschmettert am „Vergeltungstage" die schreckliche Rache des Höchsten. Gezwungen erkennen sie nun, wer der Herr ist, und sühnen furchtbar die hartnäckige Verletzung der Oberhoheit und Ordnung Gottes. Der Ewige läßt nicht ungestraft seines Thrones Glanz verdunkeln, seine äußere Herrlichkeit in den Staub treten. Seine Souveränetät triumphirt, nicht die Empörung. Des „Frevlers" Trotz wird gebrochen, Gottes „Gerechtigkeit" glorificirt, die gestörte sittliche Harmonie hergestellt. „Gerecht bist Du, o Herr, und recht ist Dein Gericht" (137)! Sie wollten „Dein Gesetz vernichten", und das „Gesetz" verdammt sie. Der Gott des flammensprühenden Sinai offenbart sich in den Ungewittern des letzten **Gerichtes.** Im Feuerkleide thront Er auf erhabenem Richterstuhle; Heiligkeit ist seine Rüstung, gerechter Grimm sein tödtlicher Speer. Ja, „gerecht bist Du, o Herr"! Die „von Deinen Geboten gewichen", zerschmettert das Urtheil: Weichet, ihr Uebelthäter, ihr Vermaledeiten (115, 21)! „Du stoßest sie von Dir, die von Deinen Rechtssätzen abgegangen" (118), zahlst die „Verachtung" zurück, welche sie Dir und „Deinen Geboten" gezollt. Ihr Gebahren war selbstmörderisch. Unsagbare „Scham und Schande" vernichtet sie (6, 39). Sie stürzen in die „Fallgrube, so sie" den Gerechten „gegraben (85). Als Schlacken tilgest Du" die „Erdenfrevler alle hinweg" (119). Sie verlarven nicht länger das edle Erz, das Gold der Seligen. „Ich sehe" jetzt „das Ende all" ihrer Frevel-„Vollendung" (96), die unübersteigliche eherne Schranke, so Deine Heiligkeit aufgerichtet. Ihre irdische Glücksherrlichkeit ist wie ein Traumbild zerronnen, ihr Größenwahn wie Nebel zerflossen. Die sich erhöhet, werden unermeßlich „erniedrigt", die „maßlos gesündigt", ohne Maß gezüchtiget. Ihr dunkler „Lügenpfad" mündet in die äußerste Finsterniß, ihre Ungebundenheit in die endlose Kerkerhaft, ihr Krieg wider Dich in die furchtbarste Niederlage. „Willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!" Die verstockten Sünder haben Gottes „belebendes" Gesetz gehöhnt, gelästert, unter die Füße getreten; drum ist nicht „Leben", sondern der Tod ihr Loos. Der Wurm des grenzenlosesten Unfriedens stirbt nicht in ihren Seelen. Die Schätze der göttlichen Rache, die sie gehäuft, die Zornesschalen, so sie gefüllt, wälzen sich erbarmungslos auf sie. Des Richters „Ausspruch wird zum Feuer" (ignitum eloquium tuum: 140), das die Opfer der Gerechtigkeit verschlingt. Mit der Hölle Ketten werden sie in den Abgrund gerissen, wo Heulen und Zähneknirschen,

Schrecken und Raserei wohnen. **Ewig** „verflucht sind die Verächter der göttlichen Gebote"! Die Verzweiflung endet nicht, die Schmerzensgluth erlischt nicht. „Ewig" ist das höchste Gut, das die Unglückseligen gehaßt, verloren, und „ewig" aller Uebel Unmaß verhängt. Für immer „fern sind vom Heile die Sünder". Denn „ewig stehen fest all die Gerichte Deiner Gerechtigkeit", o Gott, und „Deine Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit auf immer" (160, 142). Wahrlich, auch aus dem Flammenpfuhl, den Dein Zorn geschaffen, hallt es wie schauerlicher Lobgesang: „Du bist gerecht, o Herr, und recht ist Dein Gericht" (137)!

V. Von liturgischen Anwendungen verzeichnen wir noch

1) die vielen Hinweise auf die **Bekehrung** und **Buße** *). Unser Psalm hält dem Sünder die Elemente der Gottseligkeit vor und führt ihn ein in die Wissenschaft, die Begierden zu zügeln und nach dem höchsten, einzig liebenswürdigen Gute zu streben. Er lehrt ihn, seine Schuld zu erkennen und zu bekennen, durch Reue und Vorsatz sich gründlich zu bekehren und trotz Anfechtungen treu den Tugendpfad zu wandeln. Vor Allem, o Sünder, bitte um die Erkenntniß deiner Schuld **(vor der Beicht)**: Herr, nimm „die Hülle von meinen Augen! Den Schleier hebe hinweg", welchen böse Neigungen und Gewohnheiten über meine Seele geworfen (18)! Laß mich klar all meine Sünden erkennen! Trägheit, Lauheit und Bosheit haben meines Geistes Sehkraft geschwächt, mein Herzensauge geblendet. O „laß Dein" sonniges „Antlitz", Dein Huld- und Segenslicht „über Deinem Knechte aufgehen", und seine Blindheit weicht, und es fällt wie Schuppen von seinen Augen (135)! Dein heiliges Gesetz, die göttlichen und kirchlichen Gebote, bringen wie „eine Leuchte", wie „ein Licht"-Spiegel in die Schlupfwinkel der Seele, senken sich wie eine Sonde in's kranke Herz. In Deinem Gnadenlichte erforsche, „überdenke ich meine Wege" (59). Die von Deiner Heiligkeit aufgestellte Wegtafel sagt mir, daß es „meine", nicht Deine „Wege" sind (St. Augustin), daß ich verhängnißvolle Pfade gewandelt, die ferne vom seligen Ziele führen. Alle „meine Wege", die Worte, Werke, verborgenen Gedanken lasse ich an meinem Blicke vorüberziehen. Ich unterwerfe sie der strengsten Controle, der ernstesten, unparteiischen Prüfung (St. Ambrosius). Ach, Herr, wie

*) Vgl. Sonntag *Quinquagesima* und folgender Samstag, Offert.: V. 12 f., 25, 125; erster Fastenmontag, Offert.: V. 18, 34; zweiter Fastensonntag (auch Quat.-Mittw.), Offert.: V. 47 f.; dritter Fastendonnerstag und -Samstag, Offert.: V. 4 f., 133; Passionssonntag, Offert.: V. 7, 17, 25; Quat.-Freitag im September, Comm.: V. 12; 17. Sonntag nach Pfingsten, Introitus: V. 1, 124, 137; 20. Sonntag nach Pfingsten, Intr. und Comm.: V. 1, 49 f. u. A.

viele „Sündenstricke haben mich umschlungen“ (61), wie viele verderbliche „Netze“, ungeordnete Leidenschaften, meine Füße verwickelt und zum Wanken, zum Falle gebracht! Elendiglich „klebte meine Seele am Boden“ (25). Das Bleigewicht der bösen Begier zog sie hinab. „Sie hing der Erde“, dem Fleische, „an“, verlor ihr himmlisches Ziel aus den Augen. Von der Schlange verführt, ward ich ihr ähnlich; ich ging nicht mehr aufrecht, wandelte nimmer in gerader, gen Himmel gerichteter Haltung, sondern kroch „im Staube“. Mein Leib, welcher „Staub“ ist und zum „Staube“ wird, sollte an die unsterbliche Seele „sich heften“, und statt dessen „haftete die Seele am“ kothigen „Staube“. O wie bin ich beim Anblick so vieler Fehltritte beschämt, „allseits gedemüthigt“, tief „darniedergebeugt“! Richte mich auf, Herr, „belebe mich nach Deiner süßen Verheißung“ (107)! Die Seele „lebet“ nicht ohne Dich, Du „lebendiger“, allein „belebender Gott“! Wie der seelenlose Leib schauerlicher Verwesung und Fäulniß zur Beute, ekelhaften Würmern zur Speise wird, so ist meine Seele, Deiner Gnade beraubt, der Auflösung und dem nagenden Wurm der Schuld überliefert; sie ist im lebendigen Leibe ein Leichnam (St. Chrysost.). „O so belebe mich nach Deiner Huld“ (88)! Laß mich fortan in Dir und für Dich „leben“, aus Dir und Deiner Liebe schöpfen Reinheit der Neigungen, Erhabenheit der Gedanken, Heiligkeit der Wünsche, Vortrefflichkeit der Werke, Fruchtbarkeit der Tugenden, Würdigkeit der Verdienste, Herrlichkeit der Belohnung! (St. Bernhard.) „Belebe mich“ als Arzt, Hirte, Sachwalter, König; „hilf“ unter allen Titeln! „Vergilt Deinem“ untreuen „Knechte“ nicht nach seinen Missethaten, sondern „gib Gutes“ für Böses, Gnade für Auflehnung, „Leben“ für tödtliche Beleidigung (17: retribue nach St. Augustin). „Nimm in Gnaden Deinen Knecht auf“ (122), schließe ihn in Deine Huldarme, vergib ihm seine Schulden! „Es ist Zeit, Herr“ (tempus faciendi, Domine: 126), daß ich ganz und für immer zu Dir zurückkehre, weil es allzeit „Zeit ist, zu thun“, was Dir gefällt. „O blick' auf mich“ verlorenen Sohn, „auf mich“, den die höllischen Wegelagerer der Gnaden und Tugenden beraubt und tödtlich verwundet haben! „Wirf einen Blick“ des Mitleids „auf mich und sei mir“ armen Sünder „gnädig“ (132)! „Nimm“ die entsetzliche „Schmach“ der Sündenschuld, „den Schandfleck“ der Kränkung meines liebenswürdigsten Gottes „von mir“ (22)! Erravi: „ich habe gefehlt, mich verirrt.“ Vom engen Lebenspfad bin ich gewichen und auf die weite, breite Straße des Verderbens, des Todes gerathen. Ich bin „ein verlorenes“, verwundetes, blödes „Schaf“ Deiner Herde. O guter, göttlicher Hirte, „suche Deinen Diener“! Laß die neunundneunzig behüteten „Schafe“ und gehe mir armen, verirrten nach; „suche“,

finde, trage, pflege mich, bis ich vollends genesen und zu beharrlicher Nachfolge erstarkt bin (176)! „Laß Dein" mild verzeihendes „Erbarmen walten, mich zu trösten, wie Du es Deinem Knechte" in liebreicher Huld „zugesagt" (76)! Du hast ja nicht Gedanken des Zornes, sondern des Friedens, der Versöhnung. (**Beichte:**) Siehe, „ich will Dir" in Deinem Stellvertreter „aufrichtigen Herzens" mein „Bekenntniß ablegen" (confitebor Tibi: 7), will deutlich und vollständig darlegen, was ich in Gedanken, Worten und Werken gegen Dich gesündigt. Wie Inhalt und Form, Ziel und „Grund Deiner Worte die Wahrheit ist" (160), so will auch ich im Richterstuhl der Buße die lautere, volle Wahrheit reden, nichts bemänteln, verringern, verschweigen. Unverhohlen „thue ich meine Wege kund (26). Ich lege" in aller Einfalt, im aufrichtigen Gefühle der Abhängigkeit mein Thun und Lassen, meine Vergehen und Schwachheiten „dar", damit ich, mich schuldig bekennend, Verzeihung verdiene. Ich treibe mit Dir keine Verstellung, als kännteſt Du meine Bosheit nicht. Nur so schließe ich dem hölliſchen Ankläger den Mund, daß er nimmer reden noch übertreiben kann. Nach dem kindlich offenen „Bekenntnisse" bitte ich sodann den priesterlichen Richter: „Lehre mich Gutes, Zucht und Weisheit" (66)! Vollende meine Bekehrung durch die sacramentale Lossprechung und väterliche Unterweisung, damit ich hinfort, der Sünde abgestorben, „gut" in Gott sei (bonitas), den niedern Menschen „in Schranken" halte (disciplina) und in demüthiger, weiser Selbst-„Erkenntniß" nur Geschmack und Freude am höchsten Gute habe (scientia). O daß „meine Augen Wasserbäche quelleten"! Daß Thränen der **Reue** den innern, übernatürlichen Schmerz offenbarten, der ganz mein Herz durchbohrt (136)! Mein zukünftiges Leben soll eine beständige Buße, „die Zerknirschung meine Mutter, die Erinnerung an den Tod meine Braut, und meine Kinder sollen Herzensseufzer sein"! (St. Joh. Climacus.) Nun, o Herr, „lieb' ich Deine Gebote mehr denn Gold und Edelgeschmeide" (127). Ich ziehe Dein Gesetz allen Erdenschätzen vor, lasse mich von ihm in allen Lebensumständen leiten. Wie Du, allheiliger Gott, unendlich das Gute liebest und das Böse hassest, so „hasse und verabscheue" auch „ich die Ungerechtigkeit, liebe dagegen Dein Gesetz" (163). Und wie sich meine Liebe auf „all Deine Gebote" erstreckt, so auch mein „Haß auf jeden Frevel"- und „Lügenpfad" (128). Drum nochmals, „Herr! laß Deine Huldeu, davon die Erde voll ist, über mich kommen und gib mir das Leben", das göttliche, himmlische „Leben" der Gnade, der Freude, des Friedens! Eher laß mich leiblich sterben, als der Seele „Leben" verlieren, das Du bist, Jesus Christus, der da ewig „lebet" und regieret! Von Grund meines ganzen Herzens flehe ich zu Deinem Heiles-„Antlitz", Herr: „er-

barm' Dich meiner" (58)! — (Nach der Beichte:) Dank Dir, allgütigster Heiland, daß „Du Deinen Diener gnädig aufgenommen" (122), den Versöhnungskuß ihm wieder aufgedrückt! Wahrlich, überaus „feurig ist Dein Wort", das, vom Priestermund fließend, alle Sünden verzehrt (140)! Nun hat die Liebe meine „Furcht" in Freude gewandelt. „Ich frohlocke ob der Worte" der heiligen Absolution, „wie Einer, der reiche Beute gewonnen" (162). Ja, mir ward die herrliche, kostbare Sieges-„Beute" (St. Hilarius: Spolia invenisse victoris est), obgleich Du den Sieg errungen. Du, als der Stärkere, hast den starken Feind überwunden und entwaffnet, die „Beute" ihm genommen und mir zurückgegeben. Ich besitze wieder die Kronschätze der Gerechten, der Gnade Licht und Kraft, den Frieden des Herzens, den Schmuck der Tugenden, den Reichthum der Verdienste. Zuvor „von Deinem Schrecken" beengt, „wandle ich jetzt in der Weite" (45). Ungehemmt, frei und fröhlich „laufe ich den Weg Deiner Gebote"; denn durch die Liebe und Freude der wiedergeschenkten Gotteskindschaft „hast Du mein Herz erweitert" (32). Ob auch eng der „Pfad, dem Herzen ist Raum gemacht"; denn Du, der unermeßliche Gott, erfüllst es mit Dir und mit der Lust an Deiner Gerechtigkeit. „Ich bin wieder jugendlich" (9), innerlich „verjüngt", ein Dir wiedergeborenes Kindlein, eine neue Schöpfung; der alte Mensch ist abgelegt und geistliche Jugend erlangt. Fortan „sind Deine Satzungen mir Lieder", Lobes- und Dankeshymnen ob meiner Rettung (54). Sie sollen nicht ausklingen in Herz und Mund, und ihr Zauberklang soll die Dämonen bannen! „Ausströmen mögen meine Lippen" Dein süßtönendes „Lob", daß „Du" so unerschöpfliche „Güte an Deinem Knechte verschwendet" (171, 65)! Ja, mein Leben sei von Stund an ein anderes, ein himmlisches, englisches, ja göttliches! Feierlich spreche ich den **Vorsatz** aus, erneuere ich den heiligen, in der Taufe geschlossenen **Treubund.** „Ich habe es geschworen und fest steht mein Entschluß, Deine gerechten", heiligen „Anordnungen" strenge „zu erfüllen" (106). „Ich bin bereit; es soll mich nichts beirren", nichts abhalten „von der" treuesten „Gesetzeserfüllung" (60). „Sie ist mein Theil", meine Wonne, mein Segensloos. „Als" unschätzbares „Erbe ist sie mein eigen", und zwar „auf ewig" (111). Nie mehr will ich durch eine Sünde mein Herz entweihen, den Gnadenbund brechen, die Liebesflamme auslöschen. Meine Wahl ist getroffen. „Den Weg der Wahrheit", den „wahrhaft" beglückenden Tugend-„Pfad habe ich erkoren" (30) und abgesagt dem „Wege des Unrechts, der Lüge". Wie, gleich Deinem Thron und Deiner Heiligkeit, „ewiglich Dein Wort, o Herr, im Himmel währt", so haben auch die nur Bestand, welche in Dir nach Deinem „ewigen Worte" leben. Ich will mich nie von

diesem Worte, von Deiner unwandelbaren „Wahrheit“ und „ewigen“ Sittenregel trennen, sondern stets von ihr leiten lassen. Unentwegt will ich auf Erden vollführen, was Du „ewig“ an des Himmels Thron gebunden. Diese Vollführung setzt sich in der „Geschlechtsfolge“ der Gerechten, in den treuen Kindern der Kirche jenes Lichtreiches fort, welches „Du“ als die mystische „Erde gefestigt hast“, daß der Hölle Pforten es nicht erschüttern (89). „Kraft Deiner Anordnung“ führt der Sonnenball den irdischen „Tag“ herauf; in meiner Seele aber ließest Du, die Sonne der ewigen Gerechtigkeit, den unaussprechlich schönern geistigen „Tag“ der Gnade, den Wiederschein Deines innern Glanzes aufleuchten, der das nächtliche Sündendunkel bannt. O daß in mir diese Himmelsleuchte nimmer untergehe, „Alles Dir diene“ (91)! „Ich will in Ewigkeit Deiner Satzungen nicht vergessen“ (93), will „mich nach all Deinen Geboten richten (128), mein Herz auf immer zur Ausführung Deiner Satzungen geneigt halten bis an's Ende“ (112). „Alle meine Wege liegen vor Deinem Angesichte“ (168); wie könnte ich etwas thun, was Deinem Blicke mißfiele? Die Erinnerung an Deine heiligste **Allgegenwart** ist fürder die Triebfeder meiner Handlungen, der Zügel und Zaum, welcher mich auf dem Pfade Deines Gesetzes erhält. „Ich will“ insbesondere „des Nachts, o Herr“, Deines furchtbar heiligen „Namens gedenken“ (55), dessen Glorie die finstern Geister vertreibt. Das „nächtliche“ Gebet ist eine überaus mächtige, siegreiche Waffe wider die Feinde des Heils (62). Damit ich im Wandel keinen Fehltritt thue, „will ich meine Füße vor jedem schlimmen Wege zurückhalten“ (101). Diese „Füße“, meine Neigungen, sind von Natur nach den Eitelkeiten der Welt gerichtet. Ich will sie „**wachsam**“ behüten und beim ersten Abgleiten auf den schlüpfrigen Pfad der Sinnenlust, den dornigten der Habsucht, den abschüssigen des Ehrgeizes schnell „zurückziehen“, ehe der Fehltritt zum boshaften Wandel wird. Auch die leiseste Gefahr und Gelegenheit der Sünde, jeden zweifelhaften Umgang will ich gewissenhaft meiden und den Verführern, Satans ruchlosen Werkzeugen, zurufen: „Hinweg von mir, Uebelgesinnte; denn mein Sinn geht auf die Gebote meines Gottes“ (115)! Was hat, wer das „Leben“ sucht, mit den Liebhabern des Todes gemein? „Meine Seele ist beständig in meinen Händen“ (109). Ich behalte sie im Auge, behüte, wahre sie wie ein kostbares, zerbrechliches Gefäß. Oder was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner „Seele“ leidet? (Matth. 16, 26.) Meine „Seele“ ist mir von Dir, o Herr, als mein Schatz anvertraut, von dem ich Rechenschaft zu geben habe. Du hast sie theuer am Kreuze erkauft, und das einzige, entsetzliche Unglück ist ihr Verlust. Zum Troste gereicht mir, daß

„meine Seele" nicht bloß in „meinen", sondern auch, namentlich zur Zeit der **Versuchung**, „immer in Deinen Händen ist". Die dämonischen „Frevler legen mir Schlingen", überspannen meine Wege mit „Fallstricken" und mannigfachen Sünden-„Netzen". Doch Du, Herr, gibst mir die „Klugheit" der Schlange, mich hindurchzuwinden, der Taube Einfalt, darüber hinwegzufliegen. Jene „Klugheit" macht mich vorsichtig, wachsam, scharfblickend, diese Einfalt demüthig, losgeschält und auf Dich vertrauend. Im klugen Glauben und in der einfältigen Liebe überwinde ich jede Arglist; denn „vor die Augen des Geflügelten stellt man vergeblich „ein Netz" (Spr. 1, 17). Mögen „die Bösen", innere und äußere Widersacher, „auf mich lauern", heimlich oder offen mir nachstellen, und mögen derer, „so mich verfolgen, viele sein", ich blicke zu Dir auf und bewaffne mich wider alle Lockungen mit dem festen Entschlusse, „nicht" einen Fingerbreit „von Deinen Gesetzen, Deinen" heiligen und heilvollen „Zeugnissen abzuweichen (95, 157). All Deine Zeugnisse sind Wahrheit, wahrhaft" gut, segensreich, heil-„bewährt", dagegen die Einflüsterungen der Begierden und bösen Geister sind aller „Wahrheit und Bewährung" bar, eitel Lüge und Falschheit (86). „Sie erzählen mir Märchen, traun nicht wie Dein Gesetz" (85)! Ihre Vorspiegelungen sind nichtig und trügerisch, schimmernde Seifenblasen, während „Dein Gesetz" voll ist der Wahrheit, der Treue, des ächten Friedens. Aber, Herr, „schau' auf meine Niedrigkeit", Ohnmacht und Schwäche, und „befreie mich" mit mächtiger Hand aus der Sündengefahr! „Führe Du", himmlischer Sachwalter und Herzog der Seelen, „meinen Streit und erlöse mich" (153 f.)! Immerfort „rufe ich von ganzem Herzen zu Dir: Hilf mir, rette mich" aus den geistlichen Nöthen (145 f.)! Du kennst meinen verhängnißvollen Hang zum Bösen; darum „thue fern von mir den Weg der Sünde", das Verderbniß des Fleisches und Herzens, welches wie ein Fond der Bosheit, wie ein abscheulicher Niedersatz in mir liegt und so leicht zum Strom der Gottlosigkeit anschwillt (29). Durch der Gnade Arznei treibe dies Gift, das ein Theil meines sündhaften Selbst ist, immer mehr von mir aus! „Laß die Ungerechtigkeit", so in meinen Gliedern wohnt, „nicht in mir herrschen! Entferne" die Anlässe, welche mich in ihre Gewalt geben! Statt der bösen Begier „herrsche in mir" die gute, Deine Huld und Liebe! Alles Denken, Wollen, Thun sei durch Dich geheiligt, auf Dich bezogen! Deine Hand vernichte „die Herrschaft der Sünde", halte nieder jede unlautere Neigung, Triebfeder und Absicht! Die Sünde tyrannisirt, Du hingegen regierest in Sanftmuth und himmlischer Kraft (133, St. Hilarius: Dominationem injustitiae metuere, tentationem vero ejus non recusare). Mild „neige mein Herz Deinen heiligen

Zeugnissen zu, und nicht der Erdenlust" (non in avaritiam: 36). Als schnöden „Geiz" verabscheue ich jedes Verlangen, ein anderes Gut zu besitzen, als Dich, das einzig schätzens- und liebenswerthe Gut. Drum „entrücke mir" (amove a me), was immer dies süßeste Gut meinen Blicken entzieht! „Wende meine Augen", die körperlichen und geistigen, „ab, daß sie nicht mit" Wohlgefallen verführerischen Sünden- „Trug schauen (37)! Von der" pomphaften Welt- „Eitelkeit lenke meinen Blick" zu Deiner Wahrheit, Herrlichkeit und Majestät, vom Tode zum „Leben"! Durch Eingezogenheit der Sinne, namentlich durch die Hut der „Augen", dieser Seelenpforten, schütze mich vor allem sinnberückenden Prunk und blendenden Schein, welcher von Dir abzieht! „Nimm von mir die mich ängstigende Schmach", in der Anfechtung zu unterliegen (39)! Laß mich, der ich jetzt im Verkehr mit Dir und den Engeln lebe, nicht „schimpflich" von diesem Himmel in die Hölle der Schuld stürzen, von Dir, der Lebensquelle, zur Kloake voll Unrath mich wenden! Ich liebe und will ja nur Dich, nicht die „schändliche" Lust; so „verlaß mich nicht", laß mich nicht sinken! „Durchbohre mit Deiner Furcht mein Fleisch", daß es dem Geiste gehorche (120)! Nagle es an das Kreuz einer herzhaften Abtödtung, damit es nimmer ausschweife, vielmehr im Schmerze die unlautere Lust ersticke! Keusche „Gottesfurcht" züchtige den Leib, daß der Geist gerettet werde; sie flöße Liebe zur Gerechtigkeit und zu den himmlischen Freuden ein. „Ich verlange" nur „nach Deinen Geboten", begehre nichts, als sie eifrig zu erfüllen (40). „Wäre Dein Gesetz nicht mein Sinnen", hielte ich nicht fest an ihm als meiner Stütze, „ich wäre wohl schon in meiner Noth unterlegen" (92). Unter den beständigen Eingebungen des hoffärtigen Verstandes und verkehrten Herzens, unter den verlockenden Beispielen der Welt, den geheimen und gewaltthätigen Angriffen Satans, endlich den häufigen, im Kampfe erlittenen Demüthigungen wäre ich ermattet, wenn ich nicht aus der „Beherzigung Deiner Satzungen" von Neuem stets Muth, Kraft, Trost geschöpft hätte. O „leite mich" immer „auf ihrem Pfade, der meine Herzenslust ist" (35)! Im heißen Streit der Versuchung „strecke Deine Hand aus, mir zu helfen"! Wenn Du mit Deiner siegreichen Hülfe zögerst, um mich zu demüthigen, zu läutern, zu prüfen, so „will ich" in Geduld „Deines Heiles harren" und die Erlösungsstunde „abwarten", ungleich dem Gottlosen, der, statt die himmlischen Güter zu „erwarten", nach den irdischen greift und so jene verliert (166). „Halte nur Deinem Knechte" in den Stürmen „Dein Wort", die süße „Zusage" Deines Gnadenbeistandes, „aufrecht auf Grund der Furcht vor Dir" (38), eingedenk, daß „ich Dein bin" von Rechts- und Gnadenwegen, „Dein", weil Du in Deiner Huld mich heiligen und besitzen und

weil ja auch ich aufrichtig „Dein" sein will. Ja, „rette mich, mache mich selig" (94)! Nichts ist billiger, als daß der Besitzer dessen sich annimmt, „was sein ist", es wider jeden Angriff vertheidigt. „Dein bin ich", — dulde also nicht, daß Sünde, Welt und Satan zu mir sagen: Du bist unser! (St. Ambr.)

2) Das römische Rituale hat die vier ersten Octonare den **Sterbegebeten** eingereiht (Commendatio animae). Der Psalm weist überhaupt auf die letzten Dinge hin. Er beleuchtet das Ziel der irdischen „Pilgerschaft" und läßt von ihm helle Lichter auf die Wege und Abwege fallen. Vor Allem ist es die **Furcht vor dem Tode und Gerichte**, die der Sänger in sich wachruft. „Vor Deinen Schrecken erschaudert mein Fleisch und vor Deinen Gerichten bangt mir, o Herr" (120). Tod und Gericht sind die Eingangssäulen zur Ewigkeit, und sie glücklich zu durchschreiten bildet des Erdenlebens Zweck und Aufgabe. Jede Menschenseele muß das Haus ihrer Sterblichkeit verlassen und vor dem Tribunal des Allwissenden erscheinen, wo alle Worte, Werke und Gedanken, bis zu den verborgensten Wünschen, gerecht gewogen und als Verdienst oder Schuld vergolten werden. Maß und Gewicht liefert bei der Abwägung das göttliche „Gesetz". Das Gericht ist die Stunde der Ernte und die Nacht, da Niemand mehr wirken kann. Wie der Rauch den Brennstoff verräth, von welchem er aufsteigt, so führt die vom Leibe scheidende Seele den Geruch ihres Lebens mit sich, den Modergeruch der Sünde oder der Tugend Wohlduft. Der Tod ist aber Allen gewiß. Er ist der unvermeidliche, unabänderliche Schlußakt jedes Menschenlebens. Wer in's Geburtsregister eingetragen ist, steht bald auch im Sterbebuch. Gleich einem Sternlein geht der Mensch auf, glänzt eine Weile und erlischt. Die Zeit trägt ihn, wie der tosende Wasserfall den Tropfen, in die Tiefe, und er zerstiebt. Jeder vom Weibe Geborene hat schon sein Todesurtheil; das Leben ist der Richtgang, das Sterbebett die Richtstätte. Wahrhaftig, mit Grund, o Herr, „fürchte ich mich vor Deinen Gerichten"! Noch mehr als des Todes Gewißheit erschreckt mich die **Ungewißheit** der **Todesstunde**. Frage ich: „Wie viele sind der Tage Deines Knechtes?" (84) — Du gibst mir keine Antwort. Ich weiß nicht, wann, wo, noch wie ich sterben werde. Der Tod kommt wie ein nächtlicher Einbrecher und thut seine Arbeit ohne Säumen, Rücksicht, Erbarmen. Und er bringt die Entscheidung für die **Ewigkeit**! „Deine Gerechtigkeit ist auf ewig Recht", und „in Ewigkeit, Herr, bleibt Dein Ausspruch", Dein Richtererkenntniß (142, 89). O „Ewigkeit", Wort von bloß drei Silben, aber von unbegrenztem Inhalt (St. Aug.)! Du bist ein Meer ohne Gestade, ein Labyrinth ohne Ausgang, ein Schlund ohne Grund, ein abendloser Tag oder eine endlose Nacht. Und diese end- und schrankenlose „Ewigkeit" ist die

Frucht, der Ertrag der flüchtigen Erdenzeit. O drum, Herr, „habe ich auf ewig mein Herz der Erfüllung Deiner Satzungen zugeneigt wegen der Vergeltung (122). Ich laufe" vergebens, wenn ich das Ziel verfehle; daher habe ich „meine" unsterbliche „Seele die ganze" Erden-„Zeit in meinen Händen" (109). Ich halte sie mit heiliger Eifersucht in sorgsamer Hut, bewahre, beschütze ihr übernatürliches Leben, jeden Augenblick bereit, sie auf Begehren „in Deine Hände" zu übergeben, rein und unbefleckt Dir zurückzustellen. Wie Abraham im Thale Mambre, harret „meine Seele" in der Zeltthür, frohbereit, Dich zu empfangen. Zwar auch ich habe, gleich allen Evaskindern, die grausame Grenzsteuer, die **Sterbensnoth**, zu zahlen; der Tod treibt sie unerbittlich ein. Er umhüllet mich mit umheimlichen Schatten, durchrieselt mit eisigen Schauern mein Gebein. Die Lippen bleichen, die Stirne beperlt Todesschweiß und die Seele umflort düsterste Bangigkeit und Verlassenheit. In dieser Angststunde „bin ich wie ein im Reif geschwundener Schlauch (83). Im" Todes-„Froste" ist meine Kraft erstarrt; ich bin an Geist und Körper vertrocknet, völlig erschöpft, dem Vergehen nahe. „Es klebt am Boden meine Seele"; sie ist schier „in den" Todes-„Staub" gelegt (25). Dazu „verfolgen, bedrängen mich" die dämonischen, durch den „Stolz" verdammten Verführer und Ankläger. „Sie setzen mir ruchlos zu" (86, 122, 157), suchen, mich Dir abwendig zu machen. „Fallgruben graben mir die Frevler, mich zu verderben." Sie umgarnen mich mit trügerischen Vorspiegelungen, gottlosen Zumuthungen, hochmüthigen oder verzagten Einflüsterungen. „Sie schwatzen mir Fabeln", leere „Märchen" vor, finsteres, boshaftes, eitles Trug- und Blendwerk, „traun ein" greller „Abstand von Deinem Gesetze", das die lautere, untrügliche „Wahrheit" ist und „wahrhaftig" zur Heiligkeit, zum Frieden, zur Seligkeit führt (85 f.). „Nur wenig mangelt, und sie machen meinem" Gnaden-„Leben den Garaus (87). Herr, blicke hernieder auf meine" Todes-„Noth und rette mich! Führe Du meinen Prozeß", schlichte, „entscheide meine Sache" wider die Höllenbrut (154)! Denn mit der heiligen, gnadenvollen „Furcht vor Dir" verbinde ich das demüthigste, kindlichste **Vertrauen**. Ich wage es, da ich Dir die Ehre gebe und alles Verdienst zuschreibe, mit dem Psalmisten zu sprechen: „Siehe doch, Herr, wie ich von ganzem Herzen Deine Gebote geliebt, gesucht, erfüllt habe! (159 u. a.) Meine Seele hat Deine mir überaus theuren Zeugnisse" treu „bewahrt" und „meine Wege alle liegen offen vor Deinem Angesichte" (167 f.). Vor Dir sind meines Herzens tiefste Heimlichkeiten enthüllt. O welch süßer Grund der Zuversicht! „Das ist in meiner" Seelen-„Noth mein Trost, daß mir Dein" Verheißungs-„Wort frisch belebenden"

Muth gibt (50). „O sei der Zusage, auf die Du mir" so erquickliche „Hoffnung gabst", huldreich „eingedenk" (49)! Wie soll ich fürchten, da Du, mein Richter, der einzige Freund bist, den ich kenne? (St. Theresia.) „O laß" jetzt „Deine" reichsten „Erbarmungen, Deine" mildesten „Hulden über mich kommen" (77) und „belebe mich", führe mich ein in die ewig beseligende Freude! Nur das ewige „Leben" ist wahres „Leben", das irdische eher ein Sterben. Erfülle der Seele „Sehnen" nach dem ewig sprudelnden Labe- und „Lebens"-Born! Säume nicht länger (84)! Stille den brennenden Durst nach Dir und Deiner Liebe „Leben! Mich verzehrt das Verlangen nach Deinem" allersüßesten „Heil" (81). Meine kampf- und pilgermüde Seele seufzt nach der erlösenden Ruhe. „Schmachtend blicken meine" erlöschenden Augen umher, ob Du endlich Dein süßes Wort einlöst und des Himmels „Trost mir gewährest". Laß den Ruf ertönen: „Komm', Gesegneter Meines Vaters, besitze das Reich des Lichtes und Lebens!" Sag' an, Herr, wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Ob der Länge des Exils, der harten Gefangenschaft, der gefahrvollen „Pilgerschaft" seufze ich: „Wann wirst Du mich trösten" (82), meine Seele in Sicherheit bringen? „Ein Fremdling bin ich auf Erden" (19), fern vom glückseligen Vaterlande. Ich fühle mich nicht heimisch, da ich hier keine bleibende Stätte habe. O öffne die lichte, heimathliche Stadt, deren goldene Zinnen winken! „Nimm die Hülle von meinen Augen" (18), und laß mich im Glorienlicht Deine Klarheit schauen! „Dein" entschleiertes „Angesicht strahle über Deinem Knechte" (135) und überfluthe ihn mit Seligkeit! Dann „frohlocke ich über Deine Worte, wie Einer, der die allerreichste Beute gefunden hat (160). Meine Seele", erlöst von Todesfurcht und Sündenketten, wird in Dir, von dem sie ausgegangen, ewig „leben und Dich loben" mit den ausgesuchtesten Preisliedern (175). Dein „Lob" wird ihr „Leben" und dieses „Leben" ihre nie endende Wonne sein. O mein Jesus, komm'! „Ich irre" hier in der Erdensteppe „wie ein verlorenes Schäflein; suche" mich, trage mich hinüber, bringe mich heim zur ewigen Hürde, zur wahrhaft sättigenden, himmlischen Jubelweide (176)! Laß auf meiner Gruft, wie auf jener der hl. Katharina von Siena, das Siegeswort prangen: „Una de numero prudentum, hier ruhet eine aus der Zahl der klugen Jungfrauen!" „Glückselig, die makellos wandeln!"

3) Wenn ein getauftes, unmündiges **Kind gestorben**, so wird nach Anordnung der Kirche (Rit. Rom.) die kleine Leiche, diese frühgewelkte Blume, zum Zeichen der jungfräulichen Unversehrtheit bekränzt und vom Sterbehause zur Kirche gebracht. Während der Uebertragung singt der Chor unser Lied. „Glückselig die Unbefleckten", die Schuld- und Sünde-

losen (1)! Ach, daß auch wir „unsträflich, tadellos wandeln", um einst tugendbekränzt in den Himmel einzuziehen! Das beneidenswerthe, unschuldige Kindlein hat ohne Kampf „die reiche" Himmels-„Beute gefunden" (162). Es hat das im Lammesblute gewaschene, reine Taufkleid nicht in des Lebens Staub getragen. Anders wir. Uns ist eine schweißvolle „Wanderung", ein streit- und leidenvolles Opferleben beschieden. Für uns gibt es zum Thron des Lammes keinen Weg, als den des göttlichen „Gesetzes". Auf ihm können und sollen wir „ohne Makel wandeln" und „glückselig" werden; jeder andere Pfad befleckt und führt zum Verderben. „Gut ist es dem Manne, wenn er das Joch (des „Gesetzes und der Leidensprüfung) von Jugend auf trägt (Klagel. 3, 27). „Nimmst du als Kind die göttliche Lehre an, so findest du die Weisheit „bis in's Greisenalter" (Sir. 6, 18) und durch sie die „Seligkeit". Wo früh der „Dienst" des Herrn beginnt, schlägt die Tugend Wurzeln und sichert ewigen Früchteertrag. Von zarter Jugend auf, „von Anbeginn, o Herr", muß „ich Deine Zeugnisse kennen, die Du auf ewig gegründet" (152). Nur so werden die Grundsätze des Glaubens und der heiligen Zucht unauslöschlich eingeprägt. Eja, Herr, „laß unbefleckt", stets lauter und „ohne Makel mein Herz sein, auf daß ich nicht zu Schanden werde" (80)*), sondern einst, wie dieses Kind, Dich schaue, der Du die unendliche Reinheit und „Glückseligkeit" bist.

VI. Eindringlicher als den einfachen Gläubigen hält unser Lehrpsalm dem Priester und dem Religiosen den Grundriß seiner Pflichten vor.

1) Der **Priester** hat unser Lied Tag für Tag im Munde. Es ist nämlich, wie schon gesagt, unter die vier **kleinern Tagzeiten**, Prim, Terz, Sext und Non, vertheilt. Die Psalmodie dieser Horen besteht aus drei Liedern oder Abschnitten. In der Dreizahl erblicken die Liturgiker einen Hinweis auf die drei von jeder Hore Gott geweihten Tagesstunden, auf die heiligste Dreifaltigkeit, aller Verherrlichung Ziel, sowie auf die drei göttlichen Tugenden, deren einhellige Uebung der göttliche Dienst erfordert. Die Kirche, welche in der Mette, dem Officium der Nacht, den Haupttribut des Lobpreises dem Allerhöchsten entrichtet, unterbricht auch den Tag durch kürzere Gebete. Sie will in mütterlicher Sorge „alle Schritte" ihrer Kinder begleiten, über alle Tagesstunden die göttlichen Segnungen ausgießen. Der Tag zerfiel ehedem in zwölf Theile, und seinen Anfang, die Erstlingsstunden, heiligt die **Prim**. Sie ist nicht apostolischen Ursprungs,

*) Der 80. Vers ist, wenn man die zwei letzten Octonare als zusammenfassenden Schluß betrachtet, der Mittelvers unseres Lehrgedichtes, der wieder an den Anfang anknüpft. In ihm fleht der Sänger, Gott wolle den Gesetzesgehorsam zur innersten Herzensgesinnung verklären.

sondern im Kloster der bethlehemitischen Grotte entstanden, in welcher die Sonne der „ewigen Gerechtigkeit" aufgegangen. Sie ist ja auch die Hore des Sonnenaufgangs, der Kirche Morgengebet, und ruft Gottes Erleuchtung und Gnadenhülfe auf das Tagewerk herab, welches nur eine andere Seite des Gottesdienstes, die Erfüllung des göttlichen Willens und „Gesetzes" im Lebensberufe ist. Zwischen Prim und Vesper vertheilen sich die Tagzeiten der Terz, Sext und Non (gegen 9, 12 und 3 Uhr). Sie waren im Alten Bunde schon Gebetsstunden (Apgsch. 2, 15; 10, 9, 3), und große Geheimnisse des Neuen Bundes zeichnen sie aus. Die **Terz** nimmt die Mitte des Vormittags ein. Ihr Mysterium ist der heilige Geist, welcher zur dritten Morgenstunde auf die Apostel herabkam. Die Kirche fleht zu Ihm um immer reichere Ergießung seiner Gnaden und Gaben (vgl. den Hymnus: Nunc sancte nobis Spiritus). Der göttliche Geist heiligt und verbindet die mystischen Glieder, die Gläubigen, mit Jesus, ihrem Haupte, gießt in ihre Herzen die Liebe aus und befähigt sie zur erleuchteten und treuen Erfüllung des göttlichen „Gesetzes". Er ist das Princip des übernatürlichen „Lebens" (vivificat) und zeitiget in den Herzen die Geistesfrüchte. Die Terz heißt mit Vorzug die „heilige" Hore, nicht bloß wegen ihrer Beziehung zum heiligen Geiste, sondern auch weil sie dem hochheiligen Opfer unmittelbar vorhergeht. Sie ist gleichsam die Gebetspforte zum mystischen Kalvarienberge und bildet fast Einen Akt mit dem feierlichsten aller Gebetsakte. Das Geheimniß der **Sext**, welche die Tagesmitte heiligt, ist die Passion Jesu Christi. Wie die Sonne zu dieser Zeit senkrecht über den Häuptern steht und die heißesten Strahlen entsendet, so lassen sich in der mittägigen grausamen Kreuzannagelung auf den göttlichen Erlöser die glühendsten Schmerzen nieder. Dann schwebt Er, die himmlische Heilssonne, am Kreuze empor und flammt purpurumflossen über der Erde, der Gnade Licht- und Gluthpfeile entsendend. Vor dem leidenden Schöpfer verhüllt die geschaffene Sonne ihr Antlitz. Doch über die Seelen gießt sein schmerzenvolles Glühen und Verglühen die Stille des Friedens aus, wie die Mittagssonne den Schlummer auf die arbeitsmüden Glieder senkt. Einige Stunden später neigt sich die Tagleuchte allgemach zum Niedergange. Auch die Erlösungssonne vollendet um die neunte Stunde ihren Lauf. Jesus stirbt am Kreuze und übergibt seinen Geist in die Hände des Vaters. Die **Non** ehrt dies hochheilige Sterben, die unaussprechlich geheimnißvolle Todesstunde des Herrn. Sein Opfertod ist unser „Leben". Drum dankt die Kirche in jeder Tageszeit für die Vollbringung des Heils- und Liebeswerkes. Sie betheuert, daß Gottes Wille und „Gesetz" ihre unvergängliche Sonne sei, und fleht durch die Verdienste des Todes Jesu um opferfreudige Beharrlichkeit, um der Sünder Bekehrung, um Erlösung der armen Seelen, um Abwendung des ewigen Todes durch eine glückselige

Sterbestunde. Dies die mystische Bedeutung der kleinen Tagzeiten. Um deren Gebetsziel zu erreichen, ergreift die Kirche die Harfe und läßt über die goldenen Saiten unser schönes alphabetisches Lied rauschen. Jeder Vers ist eine jubelhelle Betheurung der Hochachtung und Liebe gegen den göttlichen Willen, der feurigen Hingabe an das „Gesetz des Herrn"; jedes Wort ein Lichtfunke, welcher sich mit dem liebeglühenden Sangesstrome der ewig psallirenden, den dreimal heiligen Gott lobenden Himmelschöre vereinigt. Die Kirche beabsichtigt augenscheinlich, daß auf den Priester unser Tagespsalm vor den andern heiligen Liedern einen mächtigen, tiefen Einfluß übe. Seine Pflichten laufen wie leuchtende Radien auf den Einen Sonnenpunkt hin, in Allem Gottes heiligen Willen, des Allerhöchsten „Gesetz zu erfüllen". Auf den Priester, das Haupt der Gläubigen, hat daher unseres Psalmes Haupt- und Titelvers einen besondern Bezug: „Glückselig, wer makellosen Wandels ist und im Gesetz des Herrn einhergeht!" Als der Bischof ihn dem Clerus einverleibte, gab er ihm das weiße Chorhemd, sinnbildlich mahnend: „Sei unschuldig, rein, ohne Flecken und Makel, ein Engel der Erde!" **Priester sein** und **heilig sein** ist schier gleichbedeutend. Der Priester pilgert nicht bloß, wie die Gläubigen, zum himmlischen Vaterlande der Heiligen, er ist Führer auf dem Wege, mithin zu **hervorragender Heiligkeit**, zu ganz erhabener, vorzüglicher Tugend berufen. Seine Heiligkeit hat ihr Maß an seinen innigen Beziehungen zu Gott, an seiner **Würde** und seinen **Gnaden**. O ganz einzige, hehre Würde des Priesters! (St. Hieronymus: „Grandis sacerdotum dignitas.") Er ist aus Tausenden zu einem wahrhaft göttlichen Stande erkoren (St. Ambrosius: „Deifica professio"), zu einem Amte, das selbst den Himmelsfürsten ehrwürdig ist. Er schattet Jesus Christus ab, erscheint als dessen Gesandter, Botschafter, Bevollmächtigter, Stellvertreter. Er spricht: „Mein Theil bist Du, o Herr!" (57: Portio mea, Domine; portio = clerus.) Ich habe auf den Erben-„Theil" verzichtet. „Du bist mein Antheil", Gut und Erbe (5 Mos. 10, 9). Ich besitze für immer statt des irdischen Looses das himmlische, statt der Grundstücke überirdische Hoheiten, statt der Häuser Dein Haus und Heiligthum, statt des „Goldes und Silbers" unschätzbare Vollmachten. Du bist mein und „ich bin Dein" (94: Tuus sum ego), nicht nur durch die Erschaffung, Erlösung und Heiligung, sondern auch durch besondere, erhabene Gnadentitel. „Ich bin" durch das Priesterthum „Dein" Mitarbeiter, „Dein" Abbild, „Dein" anderes Ich. Nicht ich lebe in der Ausübung meiner göttlichen Funktionen, sondern Du lebst in mir. Wundersam bin ich Dir und Du mir einverleibt. „Ich bin Dein" redender Mund, „Deine" segnende Hand, „Dein" friedebringender Fuß, „Dein" betendes, opferndes, in Liebe sich verzehrendes Herz. Du bist meiner Seele Seele, meine

Weisheit und Stärke, mein Ruhm, und „ich bin Dein Diener", Dein ausführendes Werkzeug (125: Servus tuus sum ego). Mein „Dienst" hat mit der Erde und ihren Dingen nichts zu schaffen; er bewegt sich in himmlischen Sphären, ist durch und durch heilig, göttlich, ein „Dienst" des Geistes, des Glaubens, der Inbrunst, der Seelenrettung. Du sprichst zu mir: Wie Mich der Vater gesandt, so sende Ich dich: gehe hin, lehre, taufe, opfere, schließe die Hölle und öffne den Himmel! Sei der Verwalter Meiner Schätze, der Bewahrer Meiner Geheimnisse und Gnaden, der Hervorbringer, Hüter und Ausspender Meines Fleisches und Blutes, der Vollstrecker Meiner Vollmachten, der treue Hirte Meiner Herde! Heiligster Herr, „bin ich Dein Diener", von Dir beauftragt, Andere zu heiligen, ach, wie heilig muß „mein Herz", wie „makellos mein Wandel" sein! Habe ich beständig Dein Werk zu verrichten, Dein Ministerium auszuüben, „Dein Gesetz" zu verkündigen, wie „untadelig" muß ich selber „im Gesetze einhergehen"! Soll ich zwischen dem zürnenden Himmel und der schuldbaren Erde vermitteln, Dein erbarmungsvolles „Gnadenrecht" handhaben, Deine göttliche Justizpflege verwalten, wie „schuldlos", wie gefestigt in „Gnade" und „Gerechtigkeit" muß meine Seele sein! Dazu kommt die Schuld der Dankbarkeit für die auf mich gethürmten **außerordentlichen Gnaden.** Wie „gut bist Du" gegen mich, o Herr (68)! Welch Uebermaß von „Güte hast Du Deinem Diener erwiesen", an ihm verschwendet (65)! Du hast in der gebenedeiten Weihestunde Ströme Deines Blutes über mich ausgegossen, meiner Seele einen unauslöschlichen Charakter aufgedrückt, einen überirdischen Adel, ganz unschätzbare Segnungen, Gnaden der Gunst, Auszeichnung und Vorliebe verliehen, und ich soll nicht einer hohen Heiligkeit, einer vorzüglichen Reinheit und Vollkommenheit mich befleißen? „Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden", und wer Andern den Heilssegen, die Lebensnahrung spendet, wird sich nicht vergessen, nicht selbst verhungern; er wird von seiner Fülle, seinem Ueberflusse mittheilen. Der Priester, der Seelsorger, hat die Sorge nicht bloß für die ihm vertrauten Seelen, sondern vor allen für die eigene. Er muß in vorzüglichem, ungewöhnlichem Grade heilig sein. Dies heißt aber nichts Anderes, als mehr denn Alle das Böse meiden und das Gute thun. Wie darf der Fürst und Führer im Lichtreiche die Finsterniß lieben, in der Sündennacht wandeln? „Keinerlei Sünde soll" daher „mich beherrschen", o Herr, sondern einzig Deine Liebe (133)! „Das Unrecht hasse ich mit Abscheu, liebe hingegen Dein Gesetz (163). Jeglicher Sündenpfad ist mir ein Gräuel" (128); ich meide, fliehe, mir mißtrauend, jede Sündengelegenheit, jeden gefährlichen Umgang. Heiligkeit ist Liebe, der Liebe Beweis die **Heiligkeit des Lebens, des innern** und **äußern.** „Meine Seele ist immerdar in meinen Händen" (109).

Ich vergesse ihre Heiligung nicht, wache über ihr Gnadenleben, prüfe ihren Fortschritt, behüte und trage sie wie einen Schatz mit Vorsicht in den Händen. „Ich berge in meinem Herzen Deine" heiligen „Aussprüche, o Herr, um ja nicht wider Dich zu sündigen (11). Alles" in meinem Innern „dienet Dir" (91), offenbart Deine Herrschaft, die von Dir gegründete sittliche Weltordnung. In der Versammlung meiner **Gedanken** „sind Deine Satzungen mein Rath" (24). Jeden Keim des Bösen zerstöre, dagegen hege und pflege ich heilige Gedanken, namentlich **Gedanken der Demuth.** Ich beherzige, daß mein die Sünde und das Nichts, Gottes jede gute Gabe ist. Ich bin beflissen, nach dem Maße meiner Erhöhung mich zu erniedrigen, meine Priesterwürde zu Gottes und nicht zu meiner Ehre, zur Selbstverdemüthigung und nicht zur Nahrung des abscheulichsten Lasters zu benutzen. In meinen Augen „bin ich" allzeit „jung und verächtlich" (141), gering und armselig. Ich beuge mein Knie nicht vor dem Götzen des eitlen Ruhmes, frage nicht: Was wird man denken, sagen, wie meine Handlung auslegen und beurtheilen? „Du gibst mir Einsicht, Herr, machst mich weise vor den Meistern" solch erbärmlicher Fleischesklugheit (99). Selbstvergessen und geräuschlos wirkend, bin ich bedacht, o Jesus, ein Priester nach Deinem demüthigen Herzen zu sein, Deinen Ruhm zur Richtschnur all meines Dichtens und Trachtens zu machen. Nicht meine Befriedigung suche ich, sondern Deinen Willen und Deine Verherrlichung. Was Dein ist, mir zuzueignen, erachte ich als Sacrileg. Ich mache mich „klein", lenksam, zum „Kinde" unter Deiner Hand, und siehe, Du wirkest Großes für Deine Ehre. — Auch die innern **Begierden** regle ich nach Gottes heiligem „Gesetze". Nur „Ihn suche ich mit meinem ganzen Herzen" (10). Ich hege kein anderes „Verlangen, als seine Gebote zu erfüllen (40). Mein Herz", o Gott, „neige ich" Dir und „Deinen Zeugnissen zu", der Du meines Herzens Schatz und Wonne bist, „nicht aber der **irdischen Begier**" (36: et non in avaritiam). Erdengut und Erdenlust sättigen so wenig die unirdische Seele, wie die Luft den Leib. Sie fließen durch das Herz, ohne es zu füllen, hindurch, da nur Gott es erfüllt und befriedigt, für Den und für Dessen Glückseligkeit es geschaffen ist. Sein Begehren nach sinnlichem Genusse bleibt ein eitles, peinigendes Verlangen, eine leere, betrogene Hoffnung. Wie die Fassung eines Ringes nur den in sie passenden Juwel aufnimmt, so des Menschen Herz nur Gott, das allein beseligende, höchste Gut (St. Augustin). Gott ist sein Lebenselement, sein beruhigender Schwerpunkt. Drum, Herr, „öffne ich meinen Mund und ziehe" Dich, meinen wahren Seelen- und Herzens-„Odem, ein" (131). Zwischen Dich, o Du meiner Seele Sonne, und zwischen mich soll kein Planet, nichts Erdhaftes, sich stellen, um Dich mir zu verdunkeln! (Card. Hugo.) Vornehmlich „soll

mein Herz nicht dem Geize", der schrecklichsten aller Begierden, „sich zuwenden" — non in avaritiam. Ist es nur möglich, daß ein Priester dem grauenvollen Laster und Loose des Judas sich überliefert? Der „Geiz" ist Christi Mörder und Verräther, die bösartigste Pest, die verderblichste, kaum heilbare Seelenkrankheit. Die heiligen Lehrer nennen ihn eine unersättliche Trunkenheit, einen Strick des Teufels, der Seele Todesschlinge, die feste Burg der Laster, den Zunder aller Nichtswürdigkeit. Sie erschöpfen sich in den abschreckendsten Bildern, um den „Geiz" zu brandmarken. Seine Unersättlichkeit gleicht dem heißhungerigen Wolfe, dem gierigen Haifische, dem immer dürstenden Wassersüchtigen, dem Kruge, der den Mund offen hat, auch wenn er überfließt (Card. Hugo, die hhl. Chrysost. und Gregor). Ein großer Gewinn schließt nicht, sondern erweitert seinen Rachen, löscht nicht, sondern entzündet seinen Durst; er gießt Oel in die Flamme, schüttet Salz in den Trank (St. Augustin und Bernhard). Gleich der Hölle sagt der „Geizige" nie: „Genug." Jegliches in der Schöpfung hat Maß und Schranke, — er kennt nicht Zeit noch Grenze, erfaßt und verzehrt Alles, wie die Feuersbrunst. Non in avaritiam! „Nichts ist lasterhafter als der Geizige" (Sir. 10, 9); aber auch nichts thörichter und unseliger. Er ist in Wahrheit der Besessene seiner Habe, nicht der Besitzer, der Sklave und nicht der Herr. Er ähnelt dem Mastschweine, das nach dem Tode erst nützet, dem Ochsen, der köstliche Garben einführt und mit Stroh gefüttert wird. Seine Seele ist ihm werthloser, gemeiner, als seine Truhe. Dem Mammongötzen opfert er seine Gedanken und Sorgen, seinen Schweiß, seine Seligkeit (Tertullian). Der „Geiz", die „Wurzel aller Uebel" (1 Tim. 6, 10), stürzt Alles um, Gottes Gebote und Ordnung, die Bande des Blutes und der Freundschaft. Er säet Haß, Hader, Mord, Krieg, zeitliches und ewiges Verderben. Keine Spur von „Gerechtigkeit" ist in dem Herzen, darin der „Geiz" seine Wohnung hat (St. Leo). Es besitzt die Kälte des Steines, die Härte des Amboses, kennt nicht Mitleid noch Barmherzigkeit, nicht Ruhe noch Frieden. Mit dem Gelde verschließt und begräbt es zugleich alle ewigen Hoffnungen. Denn der „Geizige" ist gleich dem unfruchtbaren Baume, den man in's Feuer wirft, gleich dem Schiffe, welches im Hafen ausgeladen wird und bloß seinen Unrath zurückbehält; gleich dem Igel, der Aepfel auf seine Stacheln gespießt, und da er hungrig durch das Mauerloch entweicht, sie zusammt abschüttelt. Non in avaritiam: Nein, Herr, „ich will mein Herz nicht dem Geize zuneigen", keiner unordentlichen Begier nach irdischem Gute überlassen. Ich diene Dir „um des Lohnes willen" (112: propter retributionem). Aber nicht Geld ist mein „Lohn", sondern Du, mein höchstes, einziges Gut. Der Reichthum der ganzen Welt zahlt nicht den Priesterdienst; sein Gedinge ist des Himmels Reich und

Glorie. Drum „weichet von mir, ihr bösen“ Einflüsterungen vermeintlicher Sparsamkeit (115), ihr erbärmlichen Sorgen, ihr kleingläubigen Zweifel an Gottes Liebe und Vorsehung! Bin ich in des Himmelvaters Auge minder werth, als der Waldrabe und die Lilie des Feldes? Ich will der Liebe und Heiligkeit Schätze sammeln, nicht kalte Münzen, will den unverlierbaren, wahren Reichthum erjagen, nicht den glitzernden Erdenstaub. „Ich bin gelehrt worden, den Staub mit den Füßen zu treten, nicht, ihn anzubeten“ (Clemens von Alex.). Meine Wünsche sind nur auf Gott und Gottes Verherrlichung in mir und Andern gerichtet. — Wie das Herz, so sollen ferner alle Zugänge zum Herzen, „all meine Wege, vor Deinem Angesichte“ geordnet sein (168). Diese Zugänge sind meine **Sinne.** Ich will sie heilig hüten, daß sie nicht zu Eingangspforten des Feindes, zu Proviantstraßen für die Leidenschaften, zu Kanälen der Weltlust, zu Thoren der Sünde werden. Vorzüglich, o Herr, schließe, „wende ab meine Augen, daß sie nichts Eitles“, Sündhaftes, „schauen“ (37)! Der Engel der heiligen Furcht und Reinheit lenke „meine Blicke“! Sie seien eingezogen, züchtig, ganz von der Ehrbarkeit beherrscht. Ihre Hut bewahrt die heilige Keuschheit, die Ruhmeskrone des Priesters, für den das heilige Ehesacrament nicht heilig genug und dessen gekreuzigter Leib des keuschen Gotteslammes Tabernakel ist. Ein vollkommen keuscher Priester ist in der Regel ein heiliger Priester. Herr, „durchbohre“ meine Sinne, „mein Fleisch mit Deiner Furcht“, daß „es erzittere vor Deinen Gerichten“ (120)! — Dieselbe „Furcht“ ertödte auch meinen **Willen,** damit er, der Sünde und sich abgestorben, Dir nur lebe. Es leite mich Deine Hand „auf dem Pfade Deiner Gebote, die ich mir“ freudig „erkoren“, die mein herrliches „Erbe“, meine „kostbare Beute“, meine „Lust und Liebe sind“ (35, 173, 111, 102, 97). — Ist mein Inneres geordnet und geheiligt, so übrigt, daß auch meine **Werke** heilig, d. h. im Einklang mit Gottes heiligem „Gesetz“ und Willen, seien. Gott begehrt einen Vollbringer, keinen bloßen Schilderer der Heiligkeit (St. Augustin: Factorem quaerit Deus, non pictorem). Er verlangt für des Herzens Liebe den Beweis durch heilige Werke: „Wer meine Gebote hat und sie „beobachtet, der ist es, welcher Mich liebt.“ Aller Tugenden Besitz und beharrliche Uebung aus reinen Glaubensmotiven, siehe da den Probirstein der Heiligkeit und Vollkommenheit! „Ich habe es geschworen, Herr, und fest beschlossen“ (106): Nie eine Sünde, auch nicht freiwillig eine läßliche! „Ich halte meine Füße zurück von jedem schlimmen Pfade“, jedem Fehltritte (101), und thue, was Dir wohlgefällig. „Ich erstrebe, wahre, hüte beständig Dein Gesetz!“ Mein Leben soll eine zusammenhängende Kette heiliger Werke sein, ein ununterbrochener fröhlicher Tugend-„Lauf auf“ lieb-„erweitertem Plane“ (32, 45). Nur

die heiligen Werke begleiten mich über die Schwelle der Ewigkeit zum göttlichen Tribunale. Sie sind meine wahren Richter. Der Herr wendet das Gesetz an, fällt das Urtheil und führt es aus; die eigentliche, selige Entscheidung geben die guten, heiligen, Gott ehrenden Werke. — Des Priesters Werke sind aber Werke heiligen Eifers für Gott und der Seelen Heil. Ihre Grundlage bildet das **Gebet** und hochheilige Opfer. Ohne Unterlaß fleht er um „Licht" und höheres „Leben", um den Sieg der christlichen Sache, um die Sinnesänderung oder „Beschämung der Feinde". Er „öffnet" betend seinen „Mund und zieht den" Gnaden-„Hauch", den heiligen „Geist ein" (131). Er ringt mit dem Herrn vor dem Tabernakel und läßt Ihn nicht, bis Er Segen gespendet. Die gebenedeiteste Andachtsstunde ist ihm die hehre Stunde des heiligen **Opfers**. Bebend vor Ehrfurcht und eifervoller Liebe besteigt er täglich den Altar, ruft den dreimal heiligen Gott in seine Hände hernieder und vermittelt den Lebenden und Abgestorbenen Versöhnung, Gnade, Frieden. O ich überglücklicher Priester! Welche Wunderatmosphäre athme ich, von Engeln umschwebt, an der eucharistischen Huld- und Opferstätte! „Herr, laß meines Mundes Opferspende", die ja Deines Herzens und „Mundes Opfer" ist, „Dir" vollkommen „angenehm sein" durch die „makellose" Reinheit und Heiligkeit meiner Seele, Zunge und Hände" (108, 1). — Vom Altare stammt der **heilige Eifer**, der mein Inneres erfüllen und alle meine Priesterverrichtungen „beleben" muß. Aus Deinem Opferherzen, Du ewiger Hoherpriester und Gotteslamm, schöpfe ich der Liebe Gluth, und diese lodert in der „Eifer"-Flamme hoch empor: „Mein Eifer verzehret mich" (139). Je „eifervoller" meine Werke, um so größer Deine Verherrlichung, gesicherter mein Heil, reicher die Seelenrettung. Mein Herz brennt in mir, daß ich für Deine Ehre einstehe, für die Wahrung Deiner Interessen, für die Vollführung Deiner Liebesabsichten alle Kräfte verzehre. Deinem heiligen „Gesetze", Deiner Herrschaft die ganze Welt zu erobern, ist das Ziel meines Verlangens, meiner Gedanken, Arbeiten und Opfer. „Mich erfaßt Bestürzung, Unmuth ob der Frevler, die Dein Gesetz übertreten", Deiner Oberherrlichkeit trotzen (53). „Der Eifer zehrt mich auf, daß die Widersacher Deine Worte vergessen", Deine Befehle, Drohungen, Gerichte in den Wind schlagen (139). Ich kann nicht unbekümmert zusehen, daß „Dein Gesetz ruchlos übertreten", Deine Majestät und Heiligkeit frech geläugnet, daß ein so gütiger Gott schnöde verachtet, beleidigt, verhöhnt wird. Die Liebe drängt mich, Deine Sache zu schützen, zu der meinigen zu machen. „Es ist hohe Zeit, Herr, zu handeln, da sie Dein Gesetz zernichten" (126). Die Gottlosen „zerreißen" Deine Bundesurkunde, werfen Glauben und Sitte über Bord, proclamiren ein neues Heidenthum, verkündigen frech und triumphirend die Maximen

der Frivolität und Gesetzlosigkeit. „Es ist Zeit", dringend geboten, daß ich die Hände nicht in den Schooß lege, nicht gleichgültig, müßig zuschaue, wie die Lüge wider die Wahrheit, das Laster wider die Tugend, der Satansdienst wider „Deinen Dienst" sich erhebt. Die höchste Ehrfurcht und Liebe gegen Dich erfüllen mein Herz beim Anblick der Aergernisse mit Kummer. „Meine Seele schmilzt dahin, thränt vor Uebermaß des Leides (28). Wasserbäche quellen meine Augen hervor, daß man Dein" lauteres, heiliges „Gesetz" mit Füßen tritt (136) *). „Ich sehe die Pflichtvergessenen, die Treulosen, und vergehe schier", daß Recht und Sitte so schändlich untergraben werden (158). Mag der Weltling außer sich gerathen, wenn seine Person beleidigt wird, — ich empfinde nur „Kummer" ob „Deiner" schnöden Beleidigung. Mein herber Schmerz über die Unbild und Schmach, welche man Deinem heiligen Namen zufügt, umfaßt aber auch die unseligen Sünder selbst. „Ich gräme mich" ob des drohenden Untergangs so vieler theuer erkaufter Seelen. Ihre entsetzliche Verblendung erpreßt mir „Zähren" tiefsten Mitleids. „Ich sehe die Verirrten und verschmachte" vor Verlangen nach ihrem Heile, vor Begier, als Sühnopfer für sie mich darzubieten. „O lehre mich" nicht bloß flammenden „Zuchteifer", sondern auch herzliches, „gütiges Mitleid" und „weise" Discretion (66: disciplinam, bonitatem, scientiam nach St. Bernhard). Laß mich mit einsichtsvollem, liebendem Mitgefühl auf die armen, verlorenen Söhne blicken, wie der zärtliche Vater auf das im Fieber rasende Kind, der treue Arzt auf den tobenden Kranken (St. Ambros.). Ich will und soll ja, wie der Rächer Deiner beleidigten Majestät, so auch der Sachwalter der Sünder sein, wie für Deine Heiligkeit, so für das Heil der Menschen eintreten, denen Du die Schätze Deiner Wahrheit und Gnade zugedacht. Ich bin gesandt, nicht nur Deinen Namen zu heiligen, sondern auch Dein Reich zu pflanzen und der Sünde Herrschaft zu zerstören, damit Du in Allem verherrlicht werdest. O daß mein **Seelencifer** allzeit ein heiliger sei, rein in der Absicht, geregelt durch die Klugheit, gereift durch Ernst und Erfahrung, gemäßigt durch Mißtrauen auf mich selbst, in allweg geleitet von Deinem Geiste (131: attraxi Spiritum), der ein Geist der gläubigen Gottesfurcht, der Salbung, Stärke und Gerechtigkeit, kurz ein Geist der **Liebe** ist. „Ich sehe ein Ende jeder Bemühung; aber Dein Gebot", das neue, größte, alle übrigen umfassende und krönende „Gebot" der Liebe „reicht endlos weit", hat nicht Maß noch Schranke für den priesterlichen Eifer. Durch die Liebe vollführst Du

*) Der hl. Blutzeuge Gordius sprach zu seinen Verwandten: „Weinet nicht über mich, sondern über die Feinde Gottes" (3. Jan. 303). — Vgl. die Worte des kreuztragenden Heilandes zu den weinenden Frauen von Jerusalem.

in den Seelen Dein Werk, dessen bloßes Instrument der Priester ist. Durch sie bringst Du die großen, wunderbaren Schöpfungen hervor im Gebiete des Apostolats, der Hirtensorge, der Charitas. Tempus faciendi, Domine: „Es ist Zeit, Herr", eifer- und liebevoll „zu wirken". Ich will „Dich von ganzem Herzen" in den Mitmenschen „suchen", ein Engel der Liebe sein für Alle, ein Retter und Freund der Sünder, ein Vater der Armen, ein Tröster der Bedrängten, der Hort der Kranken und Sterbenden. Mit vollen Händen will ich die Schätze Deiner Erbarmung, Gnade und Wahrheit, so Du mir vertraut, spenden. — Ich bin von Dir, o Herr, zum Wächter und **„Verkünder Deines göttlichen Wortes"** und „Gesetzes" bestellt. O laß in meinem Munde, durch den Du reden willst, „Dein Wort eine Leuchte und ein Licht" sein für Deine pilgernde Gemeinde (105)! Zu dem Behufe „lehre mich" im Predigt- und Katechetenamte herzliche „Güte", die Alle an Dich zieht; „Zucht", die heilsam zurechtweist, des Glaubens „Wissenschaft", die mit dem Lebensbrode die Geister nährt (66)! Meine Lehre laß nicht meine, sondern Deine Lehre sein, der Du mich gesandt hast! Vor Allem mehre meine eigene „Güte", meine Heiligkeit (bonitatem), damit der Mund aus des Herzens Fülle rede. Ich will, ehe ich die Kanzel besteige, mit dem Herzen zu Dir emporsteigen und flehen: Benedictus es, Domine; doce me justificationes tuas: „Hochpreislich bist Du, o Herr; lehre mich Deine Satzungen (12)! Ich will meinen" Seelen-„Mund öffnen und lechzend den heiligen Geist einziehen", mit seinem Lebens-„Odem" und Lichte, mit seiner Salbung und Liebe mich erfüllen. Ich will ein geistliches Gefäß sein, das überfließend spendet, ein Gluthherd, der flammend hinauslodert. Erst nachdem ich mein Herz gefüllt, „will ich mit meinen Lippen alle Gerichte", so „Dein Mund" geoffenbart, den Gläubigen „kundthun" (13). „Nimm von meinem Munde nicht der Wahrheit Wort" durch Entziehung Deiner Gnade (43)! Gib nicht zu, daß mein Leben mit „Deinem Wahrheitsworte" in Mißklang stehe, oder daß ich des Evangeliums mich schäme! „Wehe mir, wenn ich es nicht verkündige" (1 Kor. 9, 16: Vae enim mihi est, si non evangelizavero!); wenn ich nicht mit Freimuth der „Wahrheit" Zeugniß gebe, wenn Welt- und Menschenfurcht mir die Zunge lähmt! Frei von jeder irdischen Rücksicht will ich bis zum letzten Athemzuge Dein Friedensherold, Deine Gerichtsposaune sein! Ich will unerschrocken, „mit einem" festen „Worte" gerüstet, den glaubenslosen „Höhnern Rede stehen" (42), vertrauend der Obmacht Deiner Wahrheit über die Lüge, Deiner Heiligkeit über die Zuchtlosigkeit. „Ich will von Deinen Zeugnissen", den heilig strengen Forderungen und Offenbarungen Deiner Gerechtigkeit, „reden vor Fürsten" wie vor Bettlern, vor Gelehrten wie vor Einfältigen (46). Mein gutes Gewissen sei

der Hüter der Freiheit meines Wortes, daß ich die Laster verdamme, weil ich keinem fröhne, die Tugenden preise, weil ich alle übe. „Nimm" jede hemmende „Hülle von meinen Augen", die Unwissenheit von meinem Geiste, irdische Begier von meinem Herzen „hinweg, damit ich die Wunder Deines Gesetzes" und Evangeliums, all Deine Heils- und Liebesrathschlüsse, „schaue" (18). „Dein Antlitz, Herr, laß über Deinem Diener leuchten" und von ihm, wie von „fleckenlosem" Spiegel, strahlen in Tausende von Seelen und Herzen (135)! Die Gläubigen rufen mir zu: Esa, Priester des „Herrn", Licht der Welt, „lehre mich Gottes Güte, Zucht und Wissenschaft"; führe mich ein in die „Erbarmungen, Gerichte" und „Geheimnisse" des Höchsten; „unterweise mich in guten" Werken, in Gehorsam gegen die kirchliche „Disciplin" und in des Heiles „Wissenschaft" (66, nach den heiligen Ambrosius und Bruno). Gib, o Herr, daß „Dein Wort Feuer" sei in meinem Herzen und Munde (140: ignitum eloquium tuum)! Es erschüttere nicht bloß, es „leuchte" auch auf den Tugendpfad, „erhelle" den Verstand, „entflamme" den Willen! Die „Gluth" des Glaubens, der Liebe und Begeisterung mache meine Zunge zur Feuerzunge Deines Geistes! Zweck der Predigt ist „die Erklärung, die Enthüllung Deiner Worte" (130: declaratio sermonum tuorum). Der Redner soll aus der Hülle den göttlichen Kern schälen, auf der sprachlichen Folie den Demant der Wahrheit leuchten lassen. Die kundige „Erschließung, Darlegung, Auslegung Deiner Worte erleuchtet und gibt Einsicht den Kleinen", den demüthigen, gelehrigen, einfältigen „Kinder"-Seelen, welchen mit Vorzug das Evangelium gepredigt wird und denen der Vater die Geheimnisse des Himmelreiches offenbart. Das „lichtvolle" Predigtwort pflanzt und erhält, pflegt und entfaltet in diesen „Kinder"-Seelen das Glaubens-„Leben", zündet Leitsterne auf ihrem Wege zum Himmel an, lehrt sie die Grundsätze der Welt verachten, die des Evangeliums dagegen werthschätzen und lieben. Die das „Wort" in's Herz aufnehmen, hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, verlangen nach dem ewigen Vaterlande, entsagen der Welteitelkeit, begehren nicht fremdes Gut, sondern theilen das ihrige mit den Dürftigen (St. Gregor). „Dein Wort", o Herr, erweist sich in ihnen wahrhaft „feurig" und „feuerbewährt", macht Siegesbeute und „belebet" für Zeit und Ewigkeit. — Die Predigt des eifrigen Priesters wird unterstützt durch sein **gutes, heiliges Beispiel.** Er stellt durch sein Leben noch mehr als durch sein Wort Jesum Christum dar. Er ist auf den Leuchter gestellt, ein Mann der Oeffentlichkeit, ein Schauspiel den Menschen wie den Engeln. Aller Blicke sind auf ihn gerichtet, und er hat so viele Richter als Zeugen seines Lebens. Gleich der Kirche ist er eine Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen

bleiben kann. Daher zählt das gute Beispiel, die Erbauung durch den Wandel, das Vorleuchten durch Tugenden zu den ernstesten Pflichten des Priesters. Er soll ein „Gesetzes"-Spiegel sein und laut durch sein ganzes Verhalten verkündigen: „Glückselig, wer makellos wandelt und im Gesetze des Herrn einhergeht!" *) Er ist der Gläubigen Vorbild, Modell, lebendiges „Gesetz" und Richtschnur. Sein Leben soll ihren „Füßen Leuchte", ihren „Pfaden Licht" sein, ein Reflex der gottmenschlichen Sonne. Der Herr pflanzt ihn als ein Banner der Tugend und Heiligkeit oder stellt ihn als ein Nardengefäß auf, das mit dem Wohlgeruche Christi die Gemeinde erfülle. Wehe dem Priester, der, statt zu erbauen, Aergerniß gibt; statt der Seelen Heil zu fördern, es untergräbt; der ein Wolf anstatt ein Hirte, ein Gehülfe des Satans anstatt ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist! „Gottlos handelt er über die Maßen" (51: inique agebant usquequaque). Er verwüstet den Weinberg, unterwühlt Gottes Reich, richtet die Seelen zu Grunde, ermuthigt die Laster. Der Priester nach dem Herzen Gottes ist in allweg erbaulich, nachahmungswürdig, musterhaft, „tadel"- und „fehlerlos" (St. Paulus: Oportet illum irreprehensibilem esse). O daß meine Haltung Jesu Demuth, Sanftmuth, Ehrbarkeit, Liebe abspiegle; daß, ob ich gehe oder stehe, rede oder handle, mein Benehmen Würde, Frömmigkeit, Sammlung athme; daß all mein Thun heilige Strenge gegen mich, zärtliche Hirtensorge und Diensteifer bekunde, so daß die Guten getröstet werden und die Bösen verstummen! — Der „im Gesetze des Herrn makellos wandelnde" Priester krönt endlich seine Werke durch die Tugend der **Geduld** und Starkmüthigkeit. Erst diese reife Frucht der Liebe macht sein „Opferleben wohlgefällig" vor dem Herrn (108: voluntaria beneplacita). Trifft ihn Verleumdung oder Verfolgung, oder suchen sonst schmerzliche Ereignisse ihn heim, er frohlockt: „Mein Helfer bist Du und mein Schirmer, o Herr, und auf Dein Wort **vertraue ich**" (114)! In Deiner Hand liegen die Welten und Herzen. „Alles dient Dir" (91), ist Deinem Winke unterthan. Ohne Deinen Herrscherwillen wird kein Haar gekrümmt, und denen, so Dich lieben, lenkest Du Jegliches zum Heile. „Gut bist Du" (68) und, weil das höchste „Gut", auch die höchste „Güte", die

*) Vgl. die schönen Aussprüche des hl. Chrysostomus und des Papstes Innocenz II.: „Der Priester muß makellosen Lebens sein, damit alle auf ihn als „auf ihr ausgezeichnetes Musterbild schauen. Dazu hat uns Gott erwählt, daß wir „Leuchten und Lehrmeister der Uebrigen seien (luminaria et magistri) und wie „Engel auf Erden wandeln." — „Der Priester sei für die, so auf ihn schauen, Form „und Beispiel, eine beständige Predigt des Heils, ein Muster aller Heiligkeit und „eine Richtschnur aller Tugenden (intuentium forma et exemplum, assidua sa„lutis praedicatio, totius sanctitatis exemplar et cunctarum norma virtutum)."

wohlwollendste Liebe, die zur rechten Stunde dem Bedrängten die Hand reicht und der Bösen Anschläge zernichtet. Drum klage und verzage ich im Leiden nicht, sondern „wandle auf dem weiten Plane" der starkmüthig liebenden Zuversicht dem goldenen Ziele zu (45). „Meine Seele ist in Deinen Händen" sicher geborgen (110). Zuckt der Giftstachel der **Verleumdung** nach mir, so will ich mit dem Sänger sprechen: Herr, wenn es zu Deiner Ehre gereicht, dann „nimm Deines Knechtes Dich an zu" seinem und der Gemeinde „Frommen" (in bonum); dann „steure der frevlen Lästerung" (122). Ich weiß, daß der „Knecht" nicht über den Meister ist, und daß die Welt das Ihrige liebt, die Deinen, namentlich die Priester, haßt, anfeindet und verfolgt. „Gib mich meinen Verleumdern" nur „nicht" schutzlos „preis", so daß meine Seele oder Deine Sache Schaden leidet. „Erlöse mich von den Kränkungen der Menschen", indem Du aus meinem Herzen Unruhe, Aufwallung, Furcht und Traurigkeit ferne hältst und nicht zulässest, daß die Guten sich ärgern (134). Im Uebrigen will ich mich freuen, für Deinen Namen Unbild und „Schmach" zu leiden. Der Welt „Schmach" ist Ehre vor Dir, und was in ihren Augen verächtlich, ist hochgeschätzt in den Deinigen. Schier bedenklich ist es, wenn die Welt den Priester unangefochten läßt, nicht seinen Namen verunglimpft, seine Absichten verdächtigt. Der Stachel der Bosheit treibt sie, in Deinem Priester Dein Werk anzutasten, Deinen Ruhm zu beflecken. Ich suche nicht meine, sondern Deine Ehre, o Herr! und meine Sorge geht einzig dahin, „daß mein Herz makellos sei in Deinen Satzungen und ich" vor Dir „nicht zu Schanden werde" (80). Ich will in keiner **Trübsal** muthlos werden *). Mag „sich der Frevelsinnigen Bosheit hoch über mich aufthürmen", Verfolgung und Drangsal „sich häufen" (69: multiplicata est), — die „Bedrängniß" soll zu Dir mich „drängen", zur Anrufung und Verherrlichung Deines Namens. Ob „die Sünder", Satan und seine Sendlinge, „zum Verderben mir auflauern" und ob „der Verfolger und Dränger noch so viele sind" (157), — ich „suche in Deinem Gesetze" die Waffen der Liebe und Geduld. „Ewig, Herr, bleibet Dein Wort." Die Bedrückung der Bösen geht vorüber; „Deine Verheißung währet für und für" (89). Heil dem, welcher die Verfolgung dieser Welt ihrer Gunst vorzieht und sich in den vergänglichen Leiden die Hoffnung der ewigen Freuden begründet! Die Gottlosen „zernichten Dein Gesetz; gerade deßhalb (ideo) liebe ich Deine Gebote über Gold und Geschmeide" und „hasse jeden Sündenpfad" (126 ff.). Der Frevel der Ruchlosen wird mir zum Sporne, weckt größere Liebe gegen

*) Vgl. 21. Sonntag nach Pfingsten, Introitus und Communio: V. 1, 81, 84, 86.

Dich, mehrt das heilsame Entsetzen vor dem Bösen. Ich beobachte um so gewissenhafter und angestrengter Dein heiliges „Gesetz" und bilde mit den Guten um dasselbe eine feste Phalanx. So bläst der Sturm die starke Flamme zu mächtigerer Gluth an. Wenn „ich Druck und Angst erfahre" (143), sollen sie wie eine Presse lediglich meine Sünden und Unvollkommenheiten hinausdrücken (Cassiodor). „O mir ist es gut, Herr, daß Du mich demüthigest (71)! Ehe ich gedemüthigt ward, beging ich", bewußt oder unbewußt, irgend „einen Fehltritt" (67). Die „Demüthigung" wurde mir zum Sühn- und Heilmittel. Was sie bezweckte, bewirkte sie durch Deine Gnade, „daß ich" nämlich tiefere „Einsicht in Deine heiligen Satzungen gewann" und treuer sie erfüllte (71). An sich bitter, ward die Züchtigung mir süß, wie durch das Holz, das Sinnbild des Kreuzes, die Quelle von Marah. „Ich erkannte" mit Rührung, „Herr, daß Deine Gerichte billig", voll erbarmender Liebe sind, „und daß Du in Treue, in wahrer" Heilsabsicht „mich gedemüthigt" (75: in veritate humiliasti me). Das Schmerzensfeuer glüht die Schlacken aus und macht die Seele zu reinem Golde, tauglich, ein Weihe- und Ehrengefäß in Deinem Heiligthum zu sein (St. Ambrosius und Hilarius). „Demüthigungen" prüfen und läutern ja nicht bloß die Seele, sie krönen sie auch, und große „Demüthigungen" sind die Vorboten großer Gunstbezeugungen. „O so suche Deinen Diener" immerhin heim (176: Quaere servum tuum), wofern nur „meine Seele in Deinen Händen" ruhet (105). Je bedrohter, bedrängter meine „Seele", desto zärtlicher schlinge Deine Vater-„Hände" um sie. „Handle gnädig an Deinem Knechte" (124), und „meine Seele wird leben und Dich loben, weil Deine" heiligenden „Gerichte" mir zum Segen sind (175: adjuvabunt me). Du bist nahe, Herr" (151), bist der schwergeprüften Seele ganz besonders gegenwärtig kraft Deiner Allmacht, Herrschaft und Vorsehung. Drum: „Ich bin gefaßt und unverwirrt" (60). In keiner Widerwärtigkeit will ich mich niederbeugen, in keinem Mißlingen Unruhe, Unzufriedenheit, Entmuthigung aufkommen lassen. Selbst bei ernsterem Mißgeschick will ich nicht weinen wie ein Kind, nicht mich grämen wie ein Weltmensch, nicht feige, trostlos jammern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Ich will mich der Probe, die Du, Herr, mit mir anstellst, nicht unwerth erzeigen, dem Leiden mit dem Vertrauen eines Kindes begegnen und mit einem Kusse auf das Crucifix „den Hymnus anstimmen" (171): Was kann mich scheiden von der Liebe meines leidvollsten gekreuzigten Jesus? — Zum Schlusse ein Wort an den Priester als den Hüter und Hort des **Glaubens**. Die Signatur unserer Zeit ist der unverhohlene, frivole Unglaube. „Die Gottlosen schwatzen Fabeln, traun nicht wie Dein Gesetz, o Herr" (85)!

Das heilige Wort der Offenbarung vermittelt die Erkenntniß, die Liebe, den Besitz des Unendlichen. Es ist eine helle „Leuchte", ein freundliches, rettendes „Licht" in der Dunkelheit des Erdenlebens (105) *), Kompaß und Steuer in der Sturmfluth der Zeit. Es „nimmt die Hülle von den Augen", welche Irrthum und Leidenschaft darüber geworfen, daß die Seele „die Wunder" der übernatürlichen Ordnung „schaut (18). Das Princip der Worte" Gottes, ihr „Grund" und Ausgangspunkt, Inhalt und Ziel, ihr beseelendes „Wesen ist die" lautere, unfehlbare, trugfose „Wahrheit; alle" in ihnen verkündigten „Gerichte" und „Rechtssätze haben ewige Geltung", unterliegen keinem Wechsel, keiner Täuschung (160). Welche Absurditäten dagegen und welche Hirngespinnste stellen die **Ungläubigen** auf! „Lüge ist ihr Trug" (118). Ihre Lehren sind eitles, prunkhaftes, grundloses „Geschwätz": Fabulationes! In Schrift und Rede „erzählen sie" über Gott und den Menschen, über Tugend und Sünde nichts als greifbare Irrthümer, falsche Doctrinen, widerspruchsvolle, kecke Behauptungen und leere „Erdichtungen": Fabulationes! Sie erklären die Leidenschaft für die Triebfeder edler Thaten, Sinnenlust für harmlose Unterhaltung, profane Wissenschaft für die würdigste Lebensbeschäftigung, Talent und Genie für die höchste Auszeichnung: Fabulationes! Frech läugnen sie Gott, die Vorsehung, die Unsterblichkeit, die ewige Vergeltung und proclamiren die schändlichsten Grundsätze, „graben Fanggruben" für Glauben und Sitte. Wahrlich, fabulationes, non ut lex tua: lauter „Märchen, Phantasiegeburten", Lästerungen und Gräuel, das pure „Gegentheil von Deinem Gesetze", o Herr, dem Ausflusse Deiner ewig wahren, unwandelbaren Weisheit und Heiligkeit. All die gleißnerischen Systeme der Weltweisheit gehen in und mit der Welt zu Grunde. Doch „Dein Wort, o Herr, hat ewige Dauer". An seinem Bestande rüttelt kein Gedankenspiel der Menschen, keine Bosheit der Dämonen. „Ich sehe ein Ende all" der gottlosen Systeme; „aber Dein" Wort und „Gebot", o Herr, „ist von end- und schrankenloser Tragweite" (96). Wer ihm glaubt und gehorcht, segelt unter dem Wehen Deines Geistes dem glückseligen Gestade zu, während der glaubenslose Mensch ein Wrack ist, das ohne Mast und Steuer der Klippe des ewigen Untergangs entgegentreibt. Drum, Herr, „glaube ich Deinen Anordnungen (66: mandatis tuis credidi). Mir sind" nicht bloß die Abtrünnigen, sondern auch „die Schwankenden zuwider" (113), die indifferenten, glaubensmatten, halben Seelen, welche es mit aller Welt, mit

*) Der hl. Martyrer Montanus († 259) sah, wie jedem seiner Gefährten eine „Leuchte" vorgetragen wurde, einem einzigen ausgenommen, der abfiel, weil sein Glaube durch die Todesfurcht erloschen war.

Gott und dem Teufel halten und auf der vorgeblich goldenen Mittelstraße zwischen Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht, Tugend und Laster wandeln wollen. Der „Glaube" zieht die scharfe Scheidungslinie zwischen der Gottseligkeit und Gottlosigkeit. Die „gespaltenen, getheilten" Seelen hassen nicht in Wahrheit „das Böse" und „lieben" nicht „von ganzem Herzen Recht und Gerechtigkeit"; sie brechen nicht mit Gottes Feinden, sind weder kalt noch warm, und weil nicht für Gott, wider Gott. Ich will keine Gemeinschaft mit ihnen haben. Auf ewig „habe ich den Weg der Wahrheit erkoren", und „hasse jeden Lügenpfad" (30, 128). Mit fester, gnadegerüsteter Hand halte ich des Glaubens Lichtbanner empor und setze für seinen Sieg Alles, wenn nöthig, mein Leben ein. Mögen die Glaubensstürmer, die Hasser der Kirche, drohend nahen, auch „Du, Herr, bist nahe" (151). Zur Stunde, da „es Zeit ist, zu handeln", erscheinest Du, unser unbesieglicher König und Befehlshaber, auf den Zinnen der heiligen Stadt und machst den Anprall der Empörer zu Schanden.

2) Nach rabbinischer Ueberlieferung wurde unser Psalm als **Pilgerlied** von den Juden gesungen, welche zu den Festen nach Jerusalem zogen. Strophe für Strophe erklang, bis unsern der Königin der Städte unser Gesetzeslied von den Stufenpsalmen abgelöst wurde. „Ich bin ein Fremdling im Lande" (19). Meine wahre Heimath, mein Vaterhaus ist der Tempel auf Sion. Dort sammeln sich zur Festzeit die Glieder der Bundesfamilie und feiern, geschaart um Jehova, den Hausvater, das heilige Friedopfermahl, das „Fröhlichsein bei dem Herrn". Die jüdischen „Pilgerreisen" waren Schattenbilder der Wallfahrt nach der himmlischen Sionsstadt mit ihrem wonniglichen Fest- und Freudenmahle, mit ihrem ewigen „Fröhlichsein bei Gott". Alle Erdenwaller befinden sich auf dieser Pilgerfahrt". Am energischsten, am augenfälligsten gibt Solches der **Mönch**, der Religiose kund. „Ein Pilger, ein Fremdling bin ich auf Erden", — diese Ueberzeugung führt ihn zur Klosterpforte und leitet all seine Gedanken, Wünsche und Pflichterfüllungen. „Ich bin auf Erden ein Gast", heute angekommen, um morgen zu scheiden; „ein Fremdling", ein Durchreisender, der, auf der Wanderung nach seinem Vaterland begriffen, nur kurze Zeit verweilt. Mein Heim, das Ziel meiner „Pilgerschaft", verzeichnet keine irdische Landkarte; es liegt in einer andern Welt, gehört einer höhern, überirdischen Ordnung an. „Ich bin fremd auf der" meiner Bestimmung „fremden", mir unwirthlichen „Erde". Erravi (176): hier „irre ich umher", heimath- und hürdelos, „wie ein verirrtes Schäflein", das in weiter Ferne seine würzige Trift hat. „Die Erde" ist mir eine öde, dürre Steppe, nur tauglich als „Pfad" zur ersehnten Weide. „Ich bin ein Fremdling auf Erden; meine Seele klebt am Staube" (25), verschmachtend vor bitterem Heimweh,

vor Sehnsucht nach dem himmlischen Kanaan. Weil „fremd" in der Welt, bin ich welt-„fremd", nicht heimisch „auf der Erde", losgeschält von der Anhänglichkeit an sie. Ihre Genüsse haben keine Reize für mein himmelverlangendes Herz; ihre Güter und Ehren fesseln mich nicht. Als Du, o Herr, mich in den **Ordensstand** führtest, „nahmst Du die Hülle von meinen Augen"; Du „wandtest meine Blicke von den eitlen", verderblichen Ergötzungen „ab" und „ließest Dein Angesicht über mir leuchten", daß ich das Ziel, Deine Heiligkeit und Herrlichkeit, erkannte (18, 37, 135). O wie „gut bist Du", o Herr (68)! Wie viel Huld-„Güte hast Du Deinem Knechte erzeigt" (65)! Wie danke ich Dir gebührend dafür, daß „Du mich Heiligkeit, Zucht und" überirdische „Wissenschaft gelehrt" (66)? Du antwortest: „Wandle ohne Makel auf dem Pfade" der Vollkommenheit! O welch wichtiger, entscheidungsvoller Gang ist die „Erdenpilgerfahrt"! „Der Mensch „geht in das Haus seiner Ewigkeit" (Pred. 12, 6), in seine ewige Wohnung. Wie das Haus, so ist auch der „Weg" ein zweifacher, zur Höhe in den Himmel und hinab in den Abgrund. Es gibt keinen Mittelweg, wie kein drittes Haus der Ewigkeit. Der erstere „Weg" ist der des „Lebens", der „Wahrheit, Gnade" und „Gesetzeserfüllung"; an seinem Ziele winkt das ewige Heil mit allen Gütern. Der andere „Weg" ist der „Weg" des Todes, der „Lüge, Ungerechtigkeit" und „Gesetzesübertretung"; an seinem Ziele lauert das ewige Verderben mit allen Uebeln. Der Mönch thut nun öffentlich kund: „Den Weg der Wahrheit habe ich erkoren, den wahren Lebensweg", welchen Jesus Christus gewandelt und der Er Selber ist (30); dagegen „halte ich meine Füße von jedem schlimmen Pfade zurück (101). Ich hasse den Frevel- und Lügenpfad" (128) und flehe ohne Unterlaß: „Herr, thue fern von mir den Weg der Gottlosigkeit" und „laß kein Unrecht, keine Sünde in mir herrschen" (29, 133)! Unser Lied, das goldene Alphabet der Gotteskinder, stellt einem Spiegel gleich vor des Mönches Augen das **Streben nach der christlichen Vollkommenheit**, diesen Inbegriff seiner heiligen Standespflichten. Vor Allen ist der „Ordens"-Mann der Mann der göttlichen „Ordnung", der treue Vollstrecker des göttlichen Willens und „Gesetzes". Er hat hochherzig auf die Güter, Vergnügungen und Auszeichnungen der Erde verzichtet, um „Gottes Wege", die „Pfade" seines ausschließlichen „Dienstes", seiner ununterbrochenen Verherrlichung „zu wandeln". Jesu königlicher „Weg" ist seine **Pilgerstraße**, und sein Ziel die Vollkommenheit des „Gesetzes", die Liebe (Röm. 13, 10: Plenitudo legis est dilectio). Dies Ziel, die christliche Vollkommenheit, hat er beständig „im Auge, im Herzen, im Sinne". All seine Kräfte sind ohne Unterlaß ihm zuge-

wandt (conversio morum). Er sieht, beachtet nichts, als dies Eine Nothwendige, seiner Seele Heil und zunehmende Heiligkeit. Immer klingt ihm der Gottesruf in die Seele: „Sei vollkommen, wie Ich vollkommen bin!" Das heißt: wie Ich, das höchste, liebenswürdigste Gut, Mich nothwendig liebe, so liebe du Mich freiwillig; laß Mich Dein höchstes Gut, Dein Endziel sein! Allerdings, auch die sonnige Hochstraße der christlichen Vollkommenheit ist nicht ganz ungefährdet: „Fanggruben" sind noch „gegraben, Schlingen gelegt, lauernde Feinde" aufgestellt. Aber auf ihren lichten Gnadenhöhen ist der „Feinde" List aufgedeckt, ihre Macht geschwächt, ihre „Beschämung" die Regel. Der Mönch schließt nie Waffenstillstand, macht nie Frieden mit seinen Fehlern und Leidenschaften. „Er übt beständig Recht und Gerechtigkeit (121), — Recht", indem er seine Verschuldungen richtet und straft; „Gerechtigkeit", indem er heilige Werke vollbringt. „Ich sehe ein Ende, eine Grenze jeder" Verpflichtung; „doch Dein Gebot" der Vollkommenheit „reicht endlos weit" (96). Die Liebe des „unbegrenzten" Gottes kennt keine „Grenze" (St. Bernhard: Modus diligendi Deum est sine modo diligere). Alle Tugenden haben ihre Vollkommenheit in der heiligen Maßhaltung oder Discretion; nur die Liebe fürchtet nicht die Klippe der Indiscretion, weil Gott in Sich und seiner Liebe ohne Schranke ist. Liebend dehne ich mich immer mehr in's „Unendliche, Unermeßliche" aus (latum nimis). Meine einzige „Grenze" ist das Ziel, der ewige Besitz des Geliebten. Mit dem Apostel „erachte ich niemals, als hätte ich das Ziel schon erreicht. Nur das thue „ich: ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem vor mir „Liegenden aus. Ich eile beständig dem gesteckten Ziele, dem Ehrenpreise „zu" (Philipp. 3). Eja, Herr, „den Weg Deiner Anordnungen laufe ich, da Du das Herz mir weit machst" (32), mir Deine heilige Liebe eingießest. Der Liebe Stachel drängt und treibt mich vorwärts. Nicht zum Stillestehen ist „der Weg" da, sondern zum „Wandeln" und Fortschreiten. Der Zielpunkt allein ist der Ruhepunkt. „Ich laufe den Weg", krieche nicht, schleiche nicht, sitze nicht hin. „Ich eile" ohne Unterlaß weiter in der Erkenntniß und Liebe meines Gottes. Stillstand ist Rückgang (St. Bernhard: Non progredi est regredi; non proficere est deficere). Die Liebe spricht niemals: „Halt" oder „Genug". „Mit meinem ganzen Herzen, o Herr, suche ich Dich" (10). Du verschwendest die Schätze Deiner Macht und Weisheit, mir wohlzuthun; — wahrlich, Du hast an „mein ganzes Herz" den vollen, einzigen Anspruch. Nur Dir lebe, Dich liebe, Deine Ehre und Dein Wohlgefallen „suche ich" in Allem (U. I. O. G. D.) *). Die Weltkinder sollen

*) Vgl. die schöne Stelle im Buche der Nachfolge Christi (III. 5): „Es ist

in ihren Geschäften nicht klüger sein, als ich, Dein Kind, des Lichtes Kind, im Geschäfte Deiner Verherrlichung und meines Heiles. Immerfort „schmachtet meine Seele vor Verlangen" nach Deiner Liebe; sie hungert und dürstet beständig nach ihrer allein sättigenden, übernatürlichen Nahrung, nach der Gerechtigkeit, d. i. Heiligkeit. „O wie liebe ich" Dich und „Dein Gesetz" (103)! Mehre, Herr, in mir die himmlische Süßigkeit, welche die Liebe bei der Erfüllung Deines heiligen Willens verkostet und die jede irdische Anhänglichkeit bitter macht! „Neige mein Herz Deinen Zeugnissen und keiner irdischen Begier zu" (36)! Laß es nur zu Dir, seinem Ruhe- und Schwerpunkte, gravitiren, von den falschen Gütern sich zu dem einzig wahren, höchsten, liebenswürdigen Gute wenden! Bewahre mich vor der **Lauheit**, jenem schuldbaren „Froste", der die Liebe erkältet, die geistlichen Lebensfunctionen hemmt, die Seele zusammenzieht und einschrumpft und den Wein Deines Geistes untauglich macht, „gleich einem im Reife verschrumpften Schlauche" (83)! Laß „meine Seele" mit allen Gedanken, Wünschen, Regungen „stets in meinen" oder vielmehr „in Deinen Händen sein" (109)! — Der Herr, welcher unser „Weg" und Ziel ist, hat nicht verfehlt, den „Pfad" des Heiles und der Heiligkeit durch **Säulenschriften** zu bezeichnen. Diese Schriften sind sein **geoffenbartes Wort** und für den Religiosen überdies die **Ordensregel.** Sie sollen ihm als Wegtafeln beständig zur Seite, als Wanderbuch zur Hand sein. Der Prophet Jeremias mahnt (31, 21): „Errichte „Dir Wegzeichen, setze Dir Säulen, und richte Dein Herz nach dem rechten „Pfade!" Zeichen und Säule meines „Weges" ist vor Allem **Gottes Wort.** Es zieht die Richtschnur, steckt den „Weg" aus, gießt über ihn Helle und Klarheit. „Des Herrn Aussprüche" und „Anordnungen" sind Mittheilungen aus dem Paradiese, heilige Nachrichten aus der himmlischen Heimath, bestimmt, dem „Pilger in der Fremde" die Verbannung zu versüßen. Sie sind der Seele köstliche Speise (St. Gregor), „honigsüß ihrem Gaumen und Munde", weil Gottes Heiligkeit, Weisheit, Liebe und glückselige Verheißungen in ihnen gekostet werden (103). „Wunderbar sind ihre Bezeugungen", voll der Geheimnisse der göttlichen Wahrheit, Gerechtigkeit und Herzensgüte (129; vgl. St. Gregor: Disce cor Dei in verbis Dei). „Ihr Princip ist Wahrheit, Treue,

---

„etwas Großes um die Liebe, die alles Schwere leicht macht und jedes Kreuz mit Ge„lassenheit trägt, die immer emporstrebt und durch nichts Irdisches sich fesseln „läßt. Es gibt nichts Süßeres, Stärkeres, Höheres, Umfassenderes, Wonnigeres, nichts „Besseres im Himmel und auf Erden, als die Liebe, so aus Gott geboren, über alle „geschaffenen Dinge hinaus auch nur in Gott ruhen kann. Der Liebende „gibt Alles und besitzt Alles, weil er in dem Einen höchsten Gute ruhet, aus dem jedes „andere Gut fließt und ausgeht."

Verlässigkeit" (160). Es sind „Worte" des ewigen Lebens, dem Erdenwaller Gottes Reich, die kostbare Perle, die herrlichste Jagd- und Sieges-„Beute" (162), die wahre „Gold"-Grube und „des Reichthums Fülle", so alle Güter in sich schließt. Sie sind „eine Leuchte den Füßen, den Pfaden ein Licht" (105), die geistige Sonne der demüthigen, gelehrigen, in den eigenen Augen „kleinen" Seelen (130). „Dein Wort, o Herr, ist eine Feuer"-Säule (140: ignitum), in der Erdenwüste „aufflammend", um den Heilsweg zu bestrahlen. In ihm „leuchtet Deinem Diener Dein Angesicht". O wie sollten „Deine Worte über Alles mir lieb", köstlich, schätzenswerth sein! In ipsis vivificasti me: „Durch sie belebest Du mich" (92). Ich empfange von ihnen Kraft, Labung, Trost, Herzensfreude, das übernatürliche, höhere „Leben". „Der Freund des Bräutigams freuet sich hoch über „des Bräutigams Stimme" (Joh. 3, 29). Kann die Braut noch nicht den himmlischen Bräutigam sehen, so hüpft doch ihr Herz auf, da sie Ihn höret! (St. Augustin: Sint castae deliciae meae, Domine, Scripturae Tuae!) — „Eine Erläuterung Deiner Worte", o Herr (130), eine Anwendung „Deines Gesetzes" besitzt der Religiose in der **Ordensregel.** Sie ist das besondere Gesetzbuch seines Standes, das Verzeichniß seiner heiligen Dienstpflichten, gleichsam seine Pilgerordnung und Anweisung. In ihr gibt der Ordensstifter auf die Frage: „Was willst Du, daß ich thun soll?" Antwort (Apgsch. 9, 6). Sie zeigt dem klösterlichen Waller die Richtung seines „Pfades" und „ordnet all seine Schritte" und Tritte. Auch sie ist wahrhaft „Leuchte und Licht", weil Reflex der Sonne des Evangeliums. Durch die Kirche bestätigt, durch Heiligkeit und Wunder besiegelt, ist sie der traute, aller Hochschätzung und Liebe werthe Wegweiser auf der königlichen Straße der Vollkommenheit. Der Mönch verehrt in ihr ein himmlisches Geschenk, die „als Erbe erlangte" theuerste Reliquie und Hinterlassenschaft seines Ordensvaters, das herrlichste Ruhmesdenkmal der Heiligkeit und Weisheit desselben. Er bewundert namentlich in der goldenen Mutterregel des Monachismus, in der Regel St. Benedicts, des Erzvaters der abendländischen Mönche, das legislatorische und regierende Genie, den hohen Geist der Klugheit, Maßhaltung und Liebe, den himmlischen, von jedem Worte gehauchten Duft des Glaubens und der Frömmigkeit. Er blickt zu ihr auf als zu einem Gesetzbuche voll erhabener Größe, Einfachheit und Klarheit. „O wie liebe ich Dein Gesetz", Du Vater ungezählter Kinder! „Den ganzen Tag ist es mein Sinnen (97). Ich will Deine Satzungen beherzigen, all Deine Vorschriften wahren, nicht weichen von den vorgezeichneten Pfaden." Auch die kleinste Bestimmung ist eine leuchtende Spur Deines heiligen Fußes, eine Stütze der klösterlichen „Ordnung", eine Schwungfeder

zum geistlichen Fluge, ein bewährtes Hülfsmittel der Heiligung. „Glückselig, die in Deinem Gesetze einhergehen! An Frieden reich sind, die es lieben" und treulich beobachten (1, 165). In ihrem Herzen schweigt der Tumult der Leidenschaften und herrscht „sangesfrohe" Heiterkeit. Der Liebe süßer Voll- und Einklang durchhallet die Seele wie himmlisches Festgeläute. Die vollkommene Liebe nämlich bewahrt den „Friedenssegen", wie sie ihn begründet. Sie hält die Seele Gott unterworfen, mit Ihm geeint, glückselig in Ihm ruhend. Durch sie steht Gottes Herrschaft und „Ordnung" fest und wohnt in der Seele jubelvolle Heilszuversicht. „Friede in Fülle" (pax multa) mit Gott und Allen ist des regeltreuen Mönches Vorrecht. „Er stößt nicht an" (165: non est illi scandalum). Auf all seinen Wegen himmlisch behütet, wandelt er, unaussprechlich zufrieden, fürbaß ohne Furcht, Hemmniß und Gefahr. — Der klösterliche Pilger entbehrt auf der Wanderung auch nicht der **Pilgerrast** und **Herberge.** Diese bietet ihm sein in Gott verborgenes, innerliches Leben, seine heilige **Zurückgezogenheit.** Sie ist eine Grundstütze des klösterlichen Standes. Der Mönch spricht: „Ich fliehe die Gottlosen, meide die tumultuanten Menschen (113: tumultuosos odio habui, liest der hl. Hieronymus). Von den Sündern ist fern das Heil" (155). Die arge Welt ist für Gottes Kinder ein unwirthliches, pfad- und quellenloses Land, ein Ort der Unruhe und Verwirrung, der Finsternisse und Aergernisse, des Verderbens Straße *). Auch mein „Heil" lief Gefahr im kreisenden Wirbel des Weltgetümmels. Doch „gebenedeit bist Du, o Herr", hochpreislich in Ewigkeit (12)! Deine Gnadenstimme erklang in meiner Seele, und ich rief: „Weichet, ihr Uebelgesinnte (115)! Ich erwähle" die heilige Einsamkeit mit ihrem himmlischen Frieden. Und Deine Hand öffnete den verschlossenen Garten und stellte mich auf den „Weg" der beständigen Wachsamkeit, Mäßigkeit, Arbeit, Abtödtung, Liebe und Gebetsübung. O wie theuer, gesegnet und kostbar ist mir die Gottesherberge, die Klosterzelle, „weit über Gold und Edelstein und alle Reichthümer" der Welt! „Mögen die Frevler mir einen Fallstrick legen, ich irre nicht ab", verharre in der unschätzbaren Zurückgezogenheit. Wie Henoch in's Paradies entführt, wie Elias auf der Liebe Feuerwagen emporgetragen, wie Paulus in den Himmel entrückt, habe ich

*) Vgl. St. Bernhard: „Tausend Gefahren läuft die Reinheit in den Ergötzungen, die Demuth in dem Prunke und Reichthum, die Frömmigkeit in den Geschäften, die Wahrheit in den Gesprächen, die Liebe in den Grundsätzen der Welt." — Und St. Basilius: „Es ist leichter, im Ofen nicht verbrennen, und über den Ocean schwimmen und nicht ertrinken, als in der Gesellschaft der Weltkinder seine Gedanken beherrschen, seine Bewegungen regeln und der Seele Ruhe und Frieden bewahren, drei Dinge, welche zur heiligen Gesetzeserfüllung nothwendig sind."

mit der Erde, mit der Welt nichts mehr zu schaffen! (St. Ambrosius und Hilarius.) Ich bin der beglückte „Genosse Dich fürchtender", frommer Ordensbrüder, „die" heilig „Deine Gebote beobachten" (63). Einer Gottesfamilie bin ich eingegliedert, die das Zauberbild der Seligen darstellt und jauchzend ruft: „Abba, Vater!" Alles in dieser Familie ist „genossenschaftlich", gemeinsam: Gebet und Arbeit, Leid und Freude. Ihre Glieder lieben, stärken, erbauen, dienen einander in entzückender Eintracht, in rührender Hingebung, „Genossen" Eines Hauses, Eines Lebensgesetzes, Eines Friedens, Einer seligen Hoffnung. O gebenedeite Rast und Herberge, die dem Waller auf dem klösterlichen Heils-„Pfade" bereitet ist! Der volle Segen der Zurückgezogenheit erblüht indeß erst im **innerlichen, gottverborgenen Leben.** „Herr, Dich suche ich aus meinem ganzen Herzen" (10). Ich gebe Allem, was Du nicht bist, den Scheidebrief, „schmachte, verlange", seufze nur „nach Dir, meinem Heile", meinem Eins und Alles. Tag und „Nacht bin ich Deines Namens eingedenk" (55). Dich erkennen, anbeten, umfangen, Dir huldigen, „ist mein ganzes Sinnen und Trachten". Ich habe ein Absehen nur auf Dich, Deine Ehre, Dein Wohlgefallen, gehöre Dir ohne Rückhalt, bin einzig auf Deinen „Dienst", Deine Verherrlichung bedacht. „Alles" in und außer mir, o Herr, „dient" diesem Einen Lebenszweck (91), ist Mittel- und Werkzeug Deiner Glorie. Beständig „thue ich meinen Mund auf und ziehe" Dich, meiner Seele „Odem, ein" (131). Ich erfülle mich mit Dir, indem ich, über alle Geschöpfe hinweg, innerlich in Dir ruhe, Dir anhange, gottselig nur Neigung für Dich, Einigung mit Dir, Friede, Freude in Dir habe, ganz in Dir und für Dich „lebe" (soli Deo). „Meine Seele liegt in Deinen Händen" (110), und mein „Pilgergang" wird zum ununterbrochenen **Wandel in Deiner Gegenwart.** Dies ist die süße Frucht der Weltflucht, Geistesblöße und heiligen Einsammlung aller Sinne und Gedanken. „Du nimmst die Hülle von den Augen" (18) und flammst als Sonne vor der Seele, daß sie all ihre Lebenskreise um Dich beschreibt. In Dir „lebe" und webe ich. Du „lässest über Deinem Knechte Dein" gnadenholdes „Antlitz leuchten", daß ich nichts sehe, denke, empfinde, als Dich. „All meine Wege liegen vor Deinem Angesichte" (168). Jede Herzensregung ist ein Dir zugesandter Liebespfeil, ein Akt der Aufopferung, Selbstvernichtung, schrankenlosen Huldigung. Ich vermag Dich, im Gegensatz zu Martha, nicht einen Augenblick zu verlassen und zu entbehren. Wie „Feuer" (ignitum: 140) gießest Du Dich mir ein, flutest Du in alle Kräfte meiner Seele. „Du bist nahe, Herr" (151), mir unaussprechlich „näher" als dem Fische das Wasser, dem Vogel die Luft. Deine unnennbar gütige, heilige, allmächtige Huldgegenwart durchleuchtet und durchglüht, erhebt und „belebt", vereinigt

und vergöttlicht mich. O daß ich, dieser geheimnißvollen „Nähe“ entsprechend, „makellos wandle vor Deinem“ allerreinsten, heiligsten „Angesichte! Blicke mich“ huldkräftig „an und sei mir gnädig“ (132)! Ich will wie eine Ampel im Heiligthum Deiner süßen Allgegenwart brennen und ohne Unterlaß durch den Schimmer milder Gottseligkeit und Sanftmuth Dich verherrlichen. „Stoße mich nicht von Dir!“ Nimm nicht einen Augenblick „die Leuchte, das Licht“ Deiner heiligenden Gegenwart hinweg! Versperre „jeden schlimmen Weg“ zur „Schläfrigkeit“ (28), Lauheit, Untreue! Ich meinerseits will zu dem Behufe das **innerliche Gebet**, die **Betrachtung** der himmlischen und göttlichen Dinge pflegen, deren besondere Schutzstätte das Kloster ist. In unserm sinnvollen Psalme besitze ich einen lieblichen Führer zum betrachtenden und beschaulichen Leben. „Dein Wort, Dein Gesetz ist immerfort meine Beherzigung und Lust. Ich berge Deine Worte in meinem Herzen“ (11), nicht bloß im Gedächtniß. Wie in einen Schatzkasten verschließe, wie in einen fruchtbaren Boden senke ich sie in's sinnende, liebende, thatengebärende „Herz, um wider Dich nicht zu sündigen“ (vgl. 1 Mos. 39, 9: „Wie sollte ich sündigen wider meinen Gott?“). Im „Herzen“ treibe ich heiligen Wucher mit dem Kapital Deiner Wahrheit. „O lehre mich, Herr“, so rufe ich, wie elfmal der Sänger in unserm Liede. Ich will immerdar Dein „Lehrling“ sein. Offenbare Dich mir in Deinem Lichte und bekehre mich immer mehr zu Deinem heiligen „Dienste“! Aus „Deinem Worte“ lerne ich mich zu Dir, dem Urquell der „Wahrheit“, erschwingen und mit Deinem „Lichte“ durchdringen. Ich werde durch seine Kraft von innen heraus gebessert, erneuert, umgestaltet. Ich denke, innerlich betend, nur an Dich, verkehre mit Dir in kindlichster Vertraulichkeit, wechsle Worte der Liebe, Hingebung, Bitte, Dankesfreude. „Am Wege Deiner“ innern „Bezeugungen ergötze ich mich, wie an des Reichthums Fülle“ (14). Ich habe Dich und mit Dir Alles gefunden, bin „überreich“ geworden, trinke Deine Süßigkeit, koste Deine Lieblichkeit, genieße Deine himmlischen Reize. „Mein Herz, o Herr, laß ohne Makel sein in Deinen Satzungen“ (80)! Die Herzensreinen schauen Dich, und im sonnigen Glanze der klaren Seele spiegelt sich Deine Wahrheit, Schönheit, Majestät und Huldfülle. „Ich ziehe“ Dein Licht und mit ihm Deiner Liebe Feuer-„Odem in mich ein“. Jede heilige Erkenntniß ist ein Weihrauchkorn, welches auf dem Opfer- und Liebesherd meines Herzens sich entzündet und zu Dir emporduftet. All meine Gedanken werden Heimathgedanken, meine Empfindungen Seufzer nach dem seligen Vaterland. O daß „meine Augen Wasserbäche quellen“ (136), der Liebe heilige Thränen, damit unter ihrem erquickenden Thaue die verborgensten Gebets- und Tugendkeime im Herzen auf-

sprossen *). Siehe, „ich überdenke meine Schritte" (59) und „erforsche Deine Wege", und flehe dann mit Herzensinbrunst: „Ordne, lenke sicher meine Schritte" (133), immer „gerader", dem wonniglichen Ziele zu! „Ich weiß, Herr, daß der Mensch sein Thun nicht in der „Gewalt hat, und daß es in Niemandes Macht steht, wie er wandle und „seine Schritte richte" (Jer. 10, 23). Das kannst Du nur, der Du der „Weg" zu Dir, dem Ziele, bist. „Stelle meine Füße", Leib und Seele, auf den Lichtpfad der Heiligkeit, und bewege, trage sie dann in der Kraft Deiner innewohnenden Liebe! Erhalte in mir den „Geist" des Gebets, der dieser Liebe beseelender „Hauch" ist (133). Er nähre die Naphtaflamme der Frömmigkeit, die im innerlich gesammelten, welterstorbenen, seiner selbst entleerten Herzen, wie in ihrem Feuerbecken, lodert. — In Gebet und Gottesgedanken versunken, „wandelt" der Mönch seinen erhabenen „Weg" im **Pilgeranzug** des Habits. Sein Ordenskleid ist Bild und Ausdruck der heiligen **Demuth** und Armuth. „Mein ganzes Herz sucht Dich", o Herr, nicht sich. Der „Stolze" sucht, bewundert, bespiegelt sich selbst, treibt lästerlich mit sich Götzendienst. Ich bin beflissen, mich „aus ganzem Herzen" zu vergessen, zu verachten, zu vernichten, allen Menschen nachzusetzen. „Meine Seele haftet am Staube", ist voll angeborener Schwäche, kraftlos, unfähig, sich aufzurichten; o erhebe, „belebe", begnadige sie (25)! „Ich öffne" beharrlich „meiner" Seele „Mund und athme" Deine Gotteskraft „ein", ohne die ich nichts bin, noch vermag (131). „Jugendlich bin ich", einem Kinde gleich abhängig „und aller Verachtung werth" (141). Ich erkenne und liebe aufrichtig meine abgründliche Nichtigkeit und Deine alles Lobes würdige Majestät. „Nimm von meines" Geistes „Augen jede Hülle" (18), auch das feinste Gespinnst eitler Hoffart, Selbstgefälligkeit, Schalkheit und Ueberschätzung. „Dann schaue ich Deine wunderbare" Größe und die eigene, „erstaunliche" Armseligkeit. Während der „Stolz" das Mal der Gottlosigkeit, das boshafteste der Laster, die Werbetrommel und Fahne eines Heeres von Sünden ist, trägt die „Demuth" das goldene Siegel der Gnade und der Jüngerschaft des herzensdemüthigen Jesus. Sie ist der Angelpunkt des geistlichen Lebens, das Maß der Auserwählung und Heiligkeit, aller Tugenden Hüterin, die mächtigste Waffe wider den bösen Feind. Auf ihr thront in der Seele die Weisheit. Ihr Duft steigt als

*) Vgl. St. Chrysostomus: „Gärten werden nicht so sehr durch Wasserbäche befeuchtet, wie die Pflanze des Gebets, von quellenden Thränen befeuchtet, zu herrlichstem Wachsthume gedeiht." (Non ita fontes aquarum hortos reddunt fertiliores, ut orationis plantam lacrymarum fontes irrigantes ad maximam excrescere faciunt altitudinem.)

süßes Rauchopfer zum Allerhöchsten empor. Sie ist des Mönches unsichtbarer Habit, sein Festkleid am himmlischen Hofe. Je begnadigter, desto „demüthiger" ist er, und umgekehrt, gleichwie die Sonne den Planeten um so stärker anzieht, je „kleiner" er ist. Der Mönch gleicht der Lerche, die, in tiefer Erdfurche nistend, hoch in die Lüfte sich schwingt, dem Schöpfer ihr Lied zu singen. Der Herr „gibt den Kleinen Einsicht" (130), weil die „Kleinen" dem großen Gotte die schuldige Ehrfurcht zollen. Bekehrt zur vollkommenen Wahrheit und Gerechtigkeit, sind sie „Kindlein" geworden, die das Himmelreich, die Heimath der „demüthigen" Gotteskinder, erben. O drum, „Herr, ist es mir gut, daß Du mich erniedrigst" und „demüthigst" (71). Es gibt keine andere Schule der „Demuth". Jede „Demüthigung", die freiwillig übernommene wie die auferlegte, ist ein Schritt näher zur „Demuth", eine Berührung Deiner liebkosenden Hand, ein unschätzbarer Gewinn. Alsdann „bin ich ganz und gar gedemüthigt" (107), wenn ich mich niemals für „demüthig" genug halte, stündlich Siege über den Hochmuth erringe, in der innern und äußern Haltung gänzlicher Selbstvergessenheit und Einfalt mich befleiße und den Sondergeist in der „Genossenschaft" fliehe, der ein Geist der Aufgeblasenheit, Gleißnerei und Lieblosigkeit und ein Riegel für die Gnade ist (63: Particeps ego sum omnium timentium Te). — Wie die „Demuth" Losschälung von jeder Selbstachtung, so ist die evangelische **Armuth** gänzliche Losschälung vom Erdengut und von der Anhänglichkeit an dasselbe. Sie ist das Standeskleid des Mönchs in Gottes und der Gläubigen Augen. Seine Schätze sind nicht „Tausende von Gold und Silber" (72), jenem gelben und weißen Staube, den Menschenwahn für kostbar erklärt (St. Bernhard), sondern der Besitz des Reiches, des „Wortes", der Gnade Gottes. Dem armen Jesu folgt nur, wen nicht des Geldes Last und Liebe beschwert. Der Mönch schätzt, was er „im Herzen birgt" (11), die wahren, unvergänglichen, himmlischen Güter. „Sein Herz ist" ausschließlich Gott „zugeneigt und nicht der Habsucht" (36: et non in avaritiam). Diese ist Befleckung des „Herzens", Abfall vom höchsten Gute, entehrender Mammondienst. Nicht diesem Götzen opfere ich; — ich schenke „meine ganze Herzensneigung" der heiligen Armuth. Sie ist der Tod der Augenlust, das „Leben" der übernatürlichen Hoffnung, der Brautschmuck der weltledigen, ganz entäußerten Seele. Sie legt diese in die Arme der Vorsehung und erfüllt sie mit überirdischen Tröstungen, mit Friede, Freude und erstaunlicher Süßigkeit. Der Liebhaber der heiligen Armuth achtet irdischen Besitz nicht höher denn Koth und Kiesel. Der Erde entsagend, sichert er sich den Himmel; denn der Armen ist das Himmelreich. O drum „freue ich mich Deiner Verheißungen, o Herr, wie Einer, der reiche Beute gefunden" (162). Durch den Verzicht

auf Geldes-Besitz und -Begier „erlange ich als Erbe das ewige" Paradies, das „meine Herzensluſt" iſt (111). „Mein Theil biſt Du, o Herr" (57), mein einziges, unendlich theures Beſitzloos, mein „Reichthum" und „Kleinod". Dein Mund ſpricht zu mir das ſüße Wort: „Mein Sohn, du biſt jederzeit bei Mir; Alles, was Mein iſt, iſt dein!" (Luc. 15, 31; vgl. Weish. 7, 8. 11.) Nicht die Welt zieht mich an; „ich ſuche" den Herrn der Welt, deſſen Beſitz Alles überbietet und in ſich ſchließt. Der Erde Schätze verachte, verſchmähe ich; „liebe hingegen überaus" die heilige Armuth, Genügſamkeit, Einfachheit, Entſagung. — Das demüthige, arme Pilgerkleid des Mönches ſchürzt die jungfräuliche **Keuſchheit.** Sie iſt der ſtarke, koſtbare Lendengürtel, welcher auf der Wanderung vor Schmutz und Staub ſchützt. Der klöſterliche „Pilgergang" iſt eine Hochzeitsfahrt, ein Gang zur ewigen Vereinigung mit dem himmliſchen Bräutigam. Die Königsbraut ſtößt niedrige Bewerber von ſich und verachtet ihre Geſchenke; ſie blickt auf den Thron, der ihrer harrt, und weiß, daß die Liebe ihres Bräutigams tauſendfach alles Verſchmähte erſetzt. „Ich bin Dein", frohlockt der Mönch, und „Du" biſt ewig „mein (91, 57). Weichet von mir, ihr böſen" Gelüſte (115), die ihr den Tempel des heiligen Geiſtes, die Glieder Jeſu Chriſti mit Entweihung bedrohet! „Ich bin Dein" Herr, und theile mein Herz, meine Neigung, nicht. Ich gehöre ausſchließlich und vollkommen, mit Leib und Seele Dir, habe nur das Eine Verlangen, Dir zu gefallen. O wunderbarer Vorzug, herrlicher Ruhm der jungfräulichen Reinheit! Sie iſt nicht von dieſer Welt, ſondern athmet Paradieſesluft. Sie verläugnet die Erde und die Natur, und lebt das übernatürliche „Leben" Jeſu und Mariä (St. Auguſtin: Admiramini, gaudete, Christi facti sumus!). Sie hat Theil an der Natur Gottes, des höchſten, reinſten Geiſtes. „O ſelig, die unbefleckt wandeln" auf dem ſtaubbedeckten Erdenpfade! Die höchſte Würde, Anmuth und Gottebenbildlichkeit ziert ihre Seelen, deren reiner Tugendduft den Leib durchdringt und adelt. Sie ſind zu den Engeln erhoben. Die Hoheit der Vernunft und Gottes „Ordnung" feiern in ihnen den vollkommenſten Triumph. „Herr, laß makellos mein Herz ſein" (80), ein ſonnigblinkender Quell, daraus nur kryſtallreine Gedanken und lautere Empfindungen wie Silberwölklein gen Himmel ſchweben! Keine ſchuldbare Regung entheilige mein Inneres, entwürdige meine Dir verlobte Seele! Zu dem Ende „durchbohre mit Deiner Furcht meines Fleiſches Begierden" (120: carnes meas)! Mit dem Hammer der heiligen Zucht und Strenge ſchlage meinen Leib an das Kreuz, daß die Sündenluſt in ihm erſterbe und er der Vernunft, dieſe Dir gehorche! — Mit dem **Kreuze** iſt des **Pilgerſtabes** Erwähnung gethan, der den klöſterlichen Wanderer vor dem Straucheln und Wanken ſchützt. Das Kreuz herzhafter **Abtödtung,**

heiliger Mäßigkeit, Entsagung, Selbstbeherrschung, Gottesfurcht und Opferfreude bildet die unentbehrliche Stütze auf dem engen und rauhen „Pfade" der christlichen Vollkommenheit. Trägst du dies Kreuz, so wirst du von ihm getragen und aufrecht erhalten. Sein Schaft pocht beim Ziele an die goldene Pforte, und der Himmel thut sich auf. Mit dem Kreuze kämpft der Mönch den guten, rechtmäßigen Kampf wider sich selbst. Er betritt mit ihm muthig die Via crucis und wirkt Früchte der wahren Buße. Der Kreuzdorn innerer und äußerer Abtödtung ist ihm, was dem Kriegsmann der Speer, dem stromaufwärts fahrenden Schiffer das Ruder. Auch des Mönches Leben bleibt noch ein Streit zwischen dem irdischen und himmlischen Menschen und eine Fahrt wider den Strom der natürlichen Verderbniß. Die im Gehorsam geübte Abtödtung bändigt die Begierlichkeit, zügelt die Sinne, fesselt die Leidenschaften. O daß ich sagen kann: „Ich bin wie ein Schlauch im Rauch, im Reife geworden" (33). Mein Leib ist erstorben, ausgetrocknet, für die Sinnenlust unempfindlich, gleich dem todten Felle des „Schlauches". Ich trage Jesu Sterben an mir und bin gefüllt mit dem gnadenstarken Wein heiliger Liebe, „Zucht" und Freude. O Herr, immer entschiedener „führe mich den Pfad Deiner Anordnungen; denn an ihm habe ich meine Lust" (35). Er ist schmal, eingeschränkt für den natürlichen Menschen; aber ich blicke hoffnungsselig auf das hohe Ziel, auf den herrlichen Ausgang. „Wende" insbesondere „meine Augen ab, daß sie nicht", vom Sinnenreiz geblendet, verführerische „Eitelkeit schauen" (37)! Laß mich durch Ausschweifung des äußeren „Auges" nicht das innere einbüßen (St. Athanasius), vielmehr mich an Deiner göttlichen Schönheit weiden! Ich will um des Himmelreiches willen Allem entsagen und Dir, meiner gekreuzigten Liebe, folgen. — Du, o Herr, bist mir ja im **heiligen Gehorsam** auf meiner „Pilgerfahrt" der untrügliche, traute **Führer.** O Sicherheit, Ehre und Auszeichnung! Haec facta est mihi: „Das ist mein Theil, mein" herrliches „Glücksloos geworden" (56), daß Du Dich würdigst, auf der für die Ewigkeit so entscheidungsvollen Erdenwanderung Selber mein Wegführer zu sein. „So geleite mich" denn in Huld „auf dem" Segens-„Pfade" (35)! Ich will Dir ehrerbietig, willfährig, dankjubelnd folgen. „Alles, Herr, dienet Dir" (91). Der Gehorsam ist der „ganzen" Schöpfung Wonne und Lust. Himmel und Erde, die Schaaren der Engel und Seligen, „Alles" ist Deines Winkes gewärtig, empfängt in Ehrfurcht, Anbetung und Frohlocken „Deine Befehle". Wie soll nicht auch in mir „Alles Dir dienen", vollkommen gehorsam sein? Der Gehorsam ist die Seele des klösterlichen Lebens, sein Fundament, sein Alles. Durch ihn wird der Eigenwille, der alle Sünden gebiert, gefesselt oder richtiger befreit, umgewandelt, geheiligt. Der eigene und der göttliche Wille verschmelzen sich, indem jener

von diesem aufgenommen, im Guten gefestigt, von Irrthum und Selbstsucht erlöst, an das wahre Licht und die wahre Liebe gekettet, gleichsam unsündlich wird. Die falsche Unabhängigkeit steigt in's Grab, und die wahre, glorreiche Freiheit setzt sich auf den Thron. O glückseliger „Dienst" des heiligen Gehorsams, der Dir, o Herr, das frei und verdienstlich gibt, was „das dienende All" mit Nothwendigkeit leistet! „Dein bin ich" (94). Durch die Verläugnung meines Eigenwillens gehe ich ganz in „Deinen Besitz" über. Ich gehöre nimmer mir an, habe keinerlei Verfügung über mich. In der heiligen Armuth und Keuschheit habe ich auf Gut und Blut, im Gehorsam auf mich selbst verzichtet. Ich habe aus freiem Angebot mich Dir zum Eigenthum gegeben, zum Opfer gebracht. „Ich bin Dein Diener" (125) mit meinem ganzen Wesen, mit allen Fähigkeiten, Sinnen und Kräften. Ich habe Alles und mich selbst aufgegeben, um einzig „Dir zu dienen", nur zu thun, was, wie und weil Du willst. Mandatis Tuis credidi: „Ich glaube Deinen Befehlen" (66). Der Geist des „Glaubens" ist die Triebfeder meines Gehorsams. Er ist mein Auge, „die Leuchte für meine Füße auf" des Gehorsams „Pfaden". Er läßt mich in der Stimme des Obern Deine Stimme, in seinen „Befehlen die Deinigen" erkennen. Er zeigt mir in „allen Vorschriften" den himmlischen Vater, und das genügt mir (St. Ambrosius, anspielend auf Joh. 14, 8). Von ihm beseelt, weiß ich, daß „alle Anordnungen" zu meinem Besten gereichen, alle Gehorsamsakte „Schritte" zum Ziele sind. Sie stehen mit einander in wunderbarem, von Dir gefügtem Zusammenhang, bilden eine Lichtkette von „Gnaden, Hulden" und Gunstbezeugungen. „Alle Befehle" bis zu dem geringsten offenbaren Deine Vollkommenheiten und Liebesabsichten, Deine Herrschaft, Weisheit, barmherzige Güte, Heiligkeit. In der Uebung des Gehorsams „bin ich allseits gedemüthigt" (106), losgeschält von jeder Vorliebe für die eigene Vortrefflichkeit, von jedem Trotz und Eigendünkel. Ich verläugne, verfolge mich selbst mit heiligem Hasse, verliere meine Seele, um sie wahrhaft und in Sicherheit zu besitzen. Für meinen thörichten Sinn „gewinne ich" Deine „Einsicht", für meinen Hang zum Bösen Deine „Güte". Es wird Dein anbetungswürdiger, heiligster, süßester Wille meine „überreiche", kostbare „Beute", meine Stärke und Krone, mein Herz und „Leben". Nicht ich, sondern Du lebest, regierest, waltest in mir. Wohlan: Paratus sum, „ich bin bereit", alle Befehle, Wünsche, Winke Deines Stellvertreters willig und schnell zu vollziehen! „Ich eile und säume nicht" (Hebr. des V. 60), gehorche ohne Zögern und Aufschub, hurtig und entschlossen, ob Dein Wille sich in Form von Gebot oder Verbot, Rath oder Erlaubniß, allgemeiner oder besonderer Verfügung kundgibt. In heiliger Indifferenz „harre ich" des Zeichens, wie der Soldat des Signals, der wachsame

Knecht und die kluge Jungfrau der Stimme des Herrn und Bräutigams. „Ich bin unbeirrt (et non sum turbatus), nicht verwirrt, beunruhigt", wenn die „Anordnung" schwer und mühsam, dem Verstande unerklärlich, dem Willen widerwärtig ist. Ich gehorche herzhaft, gelassen, starkmüthig und standhaft, beklage mich über Nichts, wünsche und fliehe Nichts. Ich will Alles, weil ich Nichts aus mir will, und will Nichts, weil ich Alles will, was Du willst. Ist ein „Befehl" nicht nach meinem Geschmacke und fühle ich seine Beschwerde, siehe, in der Tiefe der Seele empfinde ich doch nicht Qual, sondern wonnigliche Freude. Denn, Herr, „Deine Satzungen", alle Befehle, „sind mir" lieblicher „Sang" (54), herzerfreuend wie dem Wandersmann das fröhliche „Lied". Des Gehorsams Joch ist mir süß, seine Bürde leicht. Von Dir geführt, „laufe ich den Weg Deiner Anordnungen, weil Du mir das Herz leicht" und „weit machst" (32). Die Liebeslust „macht Raum" für Alles, was Du willst. Von ihr erfüllt, ist das „Herz" nicht beengt durch kleinliche Berechnung, ungeordnete Furcht und Feigheit. „Nach Deiner Ordnung stehet fest der Tag" (91). Dein heiliger Wille, diese meine Sonne, „ordnet" jede Stunde und Minute, regelt die ganze Tagesordnung. Wo aber Dein Wille und Wohlgefallen regiert, da ist Alles in „Ordnung"; das Kloster ist wahrhaft ein „Ordens"-Haus, jeder Insasse ein „Ordens"-Mann. Wie im heiligen Gehorsam, so ist der Herr auch „Führer" in der **Geduld.** Er trägt dem Mönche das Kreuz vor, damit er es nachtrage und nicht nur in der Unterwürfigkeit gegen die Obern, sondern auch in den **Leiden** und Widerwärtigkeiten getreulich Ihm folge, „herzlich" sein Wohlgefallen „suche", seinen heiligen Willen erfülle (10). Der Jünger begleitet seinen Meister „bereitwillig und unbesorgt" (60), ob er gleich verdemüthigt, vergessen, von Verfolgung, Trübsal, Krankheit heimgesucht wird. Selbst in den herbsten Prüfungen, o Herr, „glaube ich Deinen Anordnungen" (66). Ich bin unerschütterlich überzeugt, daß Alles von Deinem Willen abhängig, von Dir ewig festgesetzt, gefügt, „geordnet" ist. Auch in dieser Hinsicht „steht durch Deine" anbetungswürdige, liebevolle „Ordnung" mein „Tag fest" (91). Gleich beim Anbruche mache ich einen Akt freudiger Annahme aller mir an dem „Tage" zugedachten Kreuze. Ich will sie alle, weil ihre Sendung auf „Deiner Anordnung" beruht, Deinem süßen Willen entspringt, Deine Majestät ehrt. Wollte ich nur Eines zurückweisen, ich würde „Deiner Führung" entsagen, „Deinen Händen" entfallen. „Ich erlustige mich an dem Wege, auf welchem Du Deine" glorreiche Oberherrlichkeit „bezeugst" (14). Der mit Kreuzen eingefaßte „Pilgerpfad" ist die Triumphstraße, die via triumphalis, zum himmlischen Gottesberge. Herzhaft erfaßt, wird jedes Kreuz nicht nur Stab, sondern auch siegreiche Waffe und Fahne. Die

Kreuzesschule ist die Hochschule der Weisheit (18: Revela), darin ich lichtvoller stets erkenne, was Du bist und was ich bin. „Ich bin Dein Diener" (124) in allen Lagen und Verhältnissen. „Ich bin" es nicht um irdischen Glückes, um vergänglichen Soldes willen. Die Liebe drängt mich, Dir gleichsam unentgeltlich, auf eigene Kosten, „zu dienen". Als Kind des Gehorsams ruhe ich unbesorgt in Deinen Vaterarmen und lächle auch der schmerzenvollen Kundgebung Deines Willens entgegen. Ich verharre in der vollkommenen Einheit und Gleichförmigkeit mit diesem heiligen Willen und „gebe mich keiner Unruhe hin" (non sum turbatus). Selbst wenn Du mich auf dem steinigten, dunklen „Pfade" geistiger **Verlassenheit** führst, Herr, ich will hinter Dir nicht zurückbleiben. Der geistliche Pilgerweg ist im Beginne anmuthig und blumenbesäet. Die Seele kostet, „wie süß" Du bist und „wie lieblich dem" Herzens-„Gaumen Deine Worte". Du lockst sie, um ihr die Weltfreude zu entleiden, durch fühlbare Tröstung und Andachtslust zu Deinem heiligen „Dienste", zum Gebets- und Tugendleben. Es ist die Epoche ihrer geistlichen Kindheit. Erstarkt die Seele, so beraubst Du sie gern der Süßigkeit, des fühlbaren Eifers. Du ziehst Dich für die Empfindung zurück, entwöhnst der Milch und reichst feste Speise, Brod der Starken. Du willst die Seele zur wahren Tugend läutern und für höhere Gnaden befähigen. Sie soll Dir aus reiner Liebe „dienen", nicht jedesmal durch Tröstungen bezahlt werden. Das ist die schwere Zeit, „die Zeit des Handelns", nicht des Genusses (tempus faciendi), nicht Lenzeszeit, sondern schwüler Sommer, der die Blüthen der Frömmigkeit zu Früchten zeitigen und ausglühen soll. Die Seele sieht sich „in allweg gedemüthigt" (106), voll von Armseligkeiten, ungeläuterten Neigungen, versteckten Wurzeln der Eigenliebe. Sie fühlt sich zum Entsetzen entblößt, dürftig, „verachtungswürdig", so daß sie zu Dir aufseufzt: „Herr, verlaß mich nicht ganz und gar (8). Meine Seele thränt, schmilzt dahin, entschläft vor Ungeschmack" und „Unlust" an Deinem „Dienste" (28: dormitavit). Kein Tropfen Himmelsthau fällt nieder auf das dürre Erdreich meines Herzens. „Ich gleiche dem" verschrumpften, nichts mehr haltenden „Schlauche" (83). An die Stelle der wogenden Andacht ist Trockenheit, an die Stelle der Süßigkeit in Deinem „Dienste" Bitterkeit getreten. „Seele und Auge schmachten, der Mund lechzt" nach Erquickung, nach Labung des Gemüthes. Ich bin einer unsagbaren Traurigkeit, Finsterniß und Trostlosigkeit verfallen. Deßungeachtet, o mein Herr und Gott, will ich den Muth nicht verlieren. Ich begehre auch in dieser Trübsalstiefe nur Dir zu gefallen, Deinen Willen zu erfüllen. „Du bist nahe, Herr, und alle Deine Wege sind Wahrheit, Treue" (151). Ja, huldreicher denn je, „bist Du nahe", ob ich auch von „Deiner Nähe" nichts empfinde.

Zwar, der „Pfad", den Deine Liebe mich führt, ist rauh und jedes freundlichen Lichtes bar. Aber viae tuae veritas: er ist „Dein Weg, wahr" und „verlässig" in seinem Ausgang, „getreu" in seinem Ziele. Er führt bloß gerader und schneller zu Dir, Du mein minniglicher, gekreuzigter Bräutigam! Eja, führe mich, wie Du willst, wenn auch immer steiler, einsamer, felsiger, ohne Trost und Labetrunk! Nur laß mein **Vertrauen**, meine kindliche, bräutliche Zuversicht nicht ab-, sondern zunehmen! „Du bist mein Hort und Schirm, und auf Deine Verheißung baue ich" (114). Inmitten von Bedrängnissen „wandle ich in der Weite" (45), ohne Beängstigung, Verwirrung, Zweifel oder Ueberdruß. Deine Liebe „macht meinem Herzen Raum" (32), gibt ihm Adlersflügel, über Noth und Leid sich aufzuschwingen *). Wir haben in der heiligen Armuth, Keuschheit und Abhängigkeit (Gehorsam) die wesentlichen Ordensverpflichtungen berührt. Sie bilden die Grundlage des heiligen Gelöbnisses, gleichsam des **Pilgercontractes**, den der klösterliche Waller mit seinem himmlischen „Führer" schließt. Die monastische Regel St. Benedicts (Kap. 58; ebenso das römische Pontificale in der Benedictio Abbatis und Consecratio Virginis) macht den 116. Vers unseres Psalmes zum Gebete, womit jener Pakt, die **heilige Profeß**, feierlich besiegelt wird. Der Ordenscandidat hat die canonische Prüfungszeit zurückgelegt. Sein Herz ist zur mystischen Vermählung mit dem göttlichen Bräutigam vorbereitet und geschmückt. Er kennt die Vorzüge und Beschwerden, die Herrlichkeiten und Pflichten des heiligen Standes, den er anzutreten begehrt. Der einen sich freuend und vor den andern nicht zurückbebend, frohlockt er ob der Ehre und Herrschaft, welche dem Allerhöchsten, und ob der Heilssicherung und Mehrung der Gnaden und Verdienste, die ihm daraus erwachsen. Sein Schifflein wird mit goldenen Ketten verankert und vor Klippen und Stürmen geschützt. Gleich Riegeln schieben sich die heiligen Gelübde „vor jeden schlimmen Weg", auf dem der Pilgerfuß so leicht abirrt. Sie geben jedem Tugendakte eine kostbare Einfassung, einen höhern Werth, ein doppeltes Verdienst, als gutes Werk und als Akt der Gottes-

*) Vgl. die herrliche Ermahnung zur Geduld bei Jes. Sir. 2, 1—5: „Mein „Sohn, willst du den Dienst Gottes antreten, so stehe fest in der Gerechtigkeit „und Gottesfurcht und halte deine Seele auf die Anfechtung gefaßt. Verdemüthige dich in deinem Herzen und leide; neige dein Ohr, um Worte der Weisheit „zu vernehmen, und habe keine Eile zur Zeit der Trostlosigkeit. Trage, was dir Gott „zu tragen auflegt. Vereinige dich mit Gott und sei gelassen, damit dein (innerliches) „Leben schließlich zunehme. Alles, was dir zustößt, nimm willig an; halte aus im „Schmerze, und in deiner Noth und Demuth bewahre die Geduld. Denn Gold und „Silber wird im Feuer bewährt erfunden, die Lieblinge Gottes aber im Glühofen der „Trübsal, der Demüthigung."

verehrung. Andererseits unterschätzt der Monachand nicht den heiligen Ernst der zu übernehmenden Pflichten. „Er baut auf den Herrn und seine Huld." Redlich hat er die Probezeit benutzt, seiner selbst sich zu entleeren, zu entblößen und durch tiefe Selbstverdemüthigung das Fundament zu dem Gnadenbau zu legen, der in ihm aufgerichtet werden soll. Nun ist der gesegnete Tag der Bundesschließung angebrochen. Der festliche Gottesdienst hat begonnen, und ehe der Abt im hoheprieſterlichen Schmucke die Opfergaben weiht, wird der beglückte Noviz zum Altar geführt, damit er sich als geistige Hostie zu den heiligen Gaben füge. Das Haupt der Klosterfamilie spricht salbungsvolle Gebete und hält in Frageform dem Candidaten die Pflichten des erhabenen Standes vor. Nachdem dieser seine heilige „Bereitschaft" zur Uebernahme erklärt, verliest er mit freudebebender, lauter Stimme die Profeßurkunde, das rechtsgültige Document des Vertrages, der ihn mit Gott im Mönchsstande unauflöslich verbindet. Dann steigt er den Altar hinan, unterschreibt auf demselben das Instrument mit dem Kreuze und seinem Namen und zeigt es der Reihe nach den anwesenden Zeugen des Opferaktes. Das Holokaust ist vollbracht, der hehre Akt vollzogen. Vor Himmel und Erde hat der Neoprofeß die Hingabe seiner selbst in den „Dienst" des Allerhöchsten gelobt, den klösterlichen Kreuzweg betreten. Mehr denn je bedarf er aber jetzt auch der Gnade, die ihn stärke. Daher erhebt er, in der Mitte des Chores stehend, Augen und Hände zum Himmel und singt unsern 116. Vers: Suscipe me, Domine, secundum eloquium Tuum et vivam, et non confundas me ab exspectatione mea, **„Nimm mich auf, o Herr, nach Deinem Worte, und ich lebe,** (hier sinkt er auf die Kniee und fährt geneigten Hauptes, die Arme über die Brust gekreuzt, fort:) **und laß mich nicht zu Schanden werden in meiner Erwartung!"** Dreimal singt er, den Dreieinen ehrend und anrufend, mit steigender Stimme den Vers, und dreimal wiederholt ihn, ein brausendes Echo, der singenden Brüder Chor: **„Nimm mich auf, o Herr!"** „Ich erhebe meine Hände zu Deinen Geboten", Deinen evangelischen Räthen, „die mir lieb" und theuer „sind" (48: levabo manus meas ad mandata tua, quae dilexi). „Ich strecke meine Hände" verlangend „aus", um von Deiner Hand die Segensgaben jener Räthe und mit ihnen die Gnade der treuen Erfüllung zu empfangen. „Ich hebe" schwörend „meine Hände" zum heiligen Regel-„Gesetz" empor, gleichsam zur ruhmreichen Fahne, unter welcher ich streiten, die ich stets ehren, hochtragen, vertheidigen will. Wie Du auf Golgotha, so „breite ich meine" an's Ordenskreuz geheftеten „Hände" zum Himmel „aus", ihn zu versöhnen, und über die Erde hin, sie an Dich zu ziehen. **„Nimm mich auf, o Herr!"** Erfülle mein Verlangen, segne den Fahnenschwur, gib Gnade, Treue, Frieden! Die Lenden gegürtet, die Füße beschuht mit der heiligen „Dienstbereit-

schaft" und in der Hand die Opferlampe der Liebe, komme ich, Alles verlassend, um Dir nachzufolgen. **„Nimm mich, o Herr, empor"** aus der Welt an Dein Herz, in die Arme Deiner grenzenlosen Güte, daß ich, auf Erden pilgernd, schon im Himmel wandle! Ich entsage dem Besitz, der Ergötzlichkeit, der gefährlichen Unabhängigkeit, zerreiße alle Bande der Welt und schwinge mich himmelan, um in ungetheilter Liebe mit Dir, meinem höchsten, einzigen Gute, mich zu vereinigen. **„O nimm mich auf"**, wie der Bräutigam die Braut, wie die Flamme das Fünklein, der Ocean das Brünnlein! Verschmähe nicht die unwerthe Opfergabe, „nimm mich in Hulden an", wandle mich mit den Gaben des Altares in Dich um! „Laß Dir genehm, wohlgefällig, lieblich sein das Gelübdeopfer, so Dir mein Mund" und Herz „entrichtet": *Voluntaria* oris mei beneplacita fac, Domine (108)! Ich opfere mich Dir „freiwillig", nicht aus Zwang und Eigennutz, ob auch aus Deinem Eigenthum. „Deine Hände haben mich geschaffen und gebildet" (73), und ich schulde mich Dir ganz; doch in Deiner herablassenden Güte „nimmst Du" auch das Deinige aus meiner Hand als Geschenk, als „freie Gabe entgegen". Ja, betrachte mich ganz und gar als den „Deinigen". Siehe, „ich bin Dein" (94), vollkommen Dir eigen und gehörig, mit Leib und Seele von Dir abhängig, Dir, dem entäußerten, allerkeuschesten, bis zum Kreuzestode gehorsamen Meister gefolgig. „Nimm" all meine Kräfte in „Deinen Dienst, meine" ganze „Seele in Deine Hände". Sei mein Reichthum, meine Freude, meine Liebe! **„Nimm mich auf, o Herr, nach Deinem Worte"** (secundum eloquium Tuum)! Du hast es gesagt: Wer Alles um Meines Namens willen verläßt, dem will ich es hundertfach ersetzen und das ewige Leben geben. „Dein Wort bestehet ewig im Himmel" und „Deine Wahrheit währet von Geschlecht zu Geschlecht" (89 f.). Wohlan, ich bin „Deinem Worte" gefolgt, habe der Welt Gut, Lust und Ehre für Deinen Besitz hingegeben. So halte **„Dein Wort"**, vergilt **„nach Deiner Verheißung"**! Du hast mir mit „Deinem Worte" einen Schuldbrief eingehändigt, einen Wechsel auf Dich ausgestellt. Die kostbare Obligation in der Hand, trete ich vor Dich hin und bitte hienieden um Beistand, drüben um Lohn. „Herr, nimm nach Deinem Worte mich auf, **und ich werde leben**" (et vivam)! Die Welt verlacht mein Opfer, spottet meiner Entsagung; sie wirft mich zu den Todten, zählt mich zu den Begrabenen. Sie kennt nicht, was des Geistes ist, weiß nicht, daß Satan, ihr Fürst, ein Mörder, und daß ihr gottvergessenes Treiben ein Todtentanz ist. **„Ich werde leben"**, das wahre, geistige, überirdische „Leben", ein „Leben", gegen welches das irdische ein Sterben ist. „Ich werde" frischer, fröhlicher, gesicherter „leben" das himmlische Gnaden-„Leben", das vollkommene, aus Gott, dem unversieglichen „Lebens"-Born,

quillende „Leben", welches von den grausamsten Würgern, der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart, befreit. **„Ich werde leben"**, wie der aus der „belebenden" Fluth steigende Täufling; denn auch ich schreite in der heiligen Profeß durch ein mystisches Taufbad, das in Kraft des vollkommenen Liebesaktes meine Schulden tilgt und meine Gotteskindschaft erneuert. **„Ich werde leben"**, weil ich einzig Dir „lebe, diene", folge, gefalle. So „lebend, lebe" nicht ich, sondern Du, „mein Leben, lebst" in mir, schier wie in den sacramentalen Gestalten. O Herr, „schirme" (Hebr. für suscipe) dies gottgehauchte, durch die heiligen Gelübde gemehrte Huld-„Leben, **und laß mich nicht zu Schanden werden**" (et non confundas me)! Um Deinetwillen habe ich die Welt, der Seelen Richtplatz, verlassen, und es steht bei Dir, das „Leben" zu geben und zu bewahren, der Du der „Weg" zur „Wahrheit" und zum „Leben" bist. Was mich betrifft, so „habe ich der Wahrheit Weg", den „wahren" Heils- und „Lebensweg", freudig „erwählt" (173: elegi). Die „Wahl" ist für immer getroffen (Gelübde der **Stabilität**). „Ich habe es geschworen" durch feierlichen Gelübde-„Eid, fest beschlossen", wie einst im Taufbunde, daß ich Satan und all seinem Pompe entsage und Dir anhange (106). Mein „Schwur" ist unverbrüchlich, mein „Entschluß" unwiderruflich. Ich bin durch den Eintritt in den Mönchs-„Stand" Dein „ständiger" Diener, ohne Unterlaß „bereit und unbeirrt", Deine heiligen Räthe zu erfüllen. „Für immer" (111) habe ich, um Dir zu folgen, Alles im Stich gelassen, für immer der Welt „Eitelkeit" verabschiedet. Der Vertrag, der heilige Bund mit Dir, meinem Herzensbräutigam, ist „auf ewig" geschlossen, und gerade die Aufnahme der „Ewigkeit" in meinen Willensakt macht ihn so glorreich, hochherzig, Dir wohlgefällig. „Meine Seele liegt immerdar in Deinen Händen, und" meine Pflichten gegen Dich „vergesse ich" in Ewigkeit „nicht (109). Mein Herz" bleibt „Dir zugeneigt bis an das Ende (112). Fest steht der Tag" meiner geistlichen Vermählung; er kennt keinen Niedergang. Die Sonne der Liebe geht nimmer unter über meinem Herzen; „denn Alles" in mir „dienet Dir (91). Ich will nichts gemein haben mit den Getheilten" und „Gespaltenen" (113), mit den Unzuverlässigen, die zwischen dem Hirten und dem Miethling, zwischen dem Bräutigam und dem Buhler schwanken. „Wie Dein Wort im Himmel ewig steht", nie wankt, wechselt, erschüttert wird, so sei es bei mir! Dein Wille geschehe, wie „im Himmel", so an und in mir „auf Erden"! Ich bin der Welt und mir selbst gekreuzigt; nie will ich vom Kreuze herabsteigen. Meine Hand hat das mystische Opferschwert erfaßt; ich will ein Priester sein in Ewigkeit. Die Feinde liegen gebunden zu meinen Füßen; nimmer will ich die Stricke lockern, geschweige denn lösen. „Deine über-

große Treue", Herr, will ich mit Treue, Deine ewige Liebe mit ewiger Gegenliebe erwiedern. Ich will ein Baum sein am Gnadenbache, kein Schilfrohr, ein Stein auf dem göttlichen Grundstein, kein Flaum. **„O laß mich nicht zu Schanden"**, nicht treulos, wankelmüthig, überdrüssig **„werden"**! Du hast mein Opfer mit einer Gegenleistung, mein Gelübde mit einem Gegenschwur („Wahrlich, Ich sage euch": Matth. 19, 28), mit dem eidlichen Versprechen Deiner Gnade und hundertfacher Vergeltung besiegelt. Du hast mich zu der „Hoffnung" förmlich verpflichtet, daß ich für die Entsagung und Selbstverläugnung überschwänglichen Ersatz, daß ich Alles in Dir finden werde. Eja, **„laß mich nicht zu Schanden werden in meiner Hoffnung"** (ab exspectatione mea), in meiner vertrauensvollen **„Erwartung"**! Gib in der Zeit den Herzensfrieden, in der Ewigkeit die himmlischen Güter! — Des Mönches noch übrige Pilgerfrist ist billig eine Fortdauer der Profeßfeier mit ihrer Minneluft und Inbrunst, mit ihrem jubelvollen Danke. „Deine Satzungen, o Herr, sind mir Lieder", all Deine Vorschriften „sangeswerth", ein süßer Lob- und Freudenhymnus „am Orte, im Hause meiner Pilgerschaft" (54). So lange ich hienieden walle, „strömen meine Lippen über von Preisliedern" (171). Der heilige **Gesang** wirkt wie Davids Harfenspiel (1 Kön. 16, 23): er bannet den bösen Geist und lockt den heiligen, göttlichen herbei (4 Kön. 3, 15). „Inmitten der Nacht erhebe ich mich, Dich zu preisen", und „siebenmal des Tages singe ich Dein Lob" (62, 164). Diese Psalmverse haben die Kirche bei der Ordnung des **gemeinsamen heiligen Officiums** inspirirt (vgl. Versikel der Sonntagsmette: 54, 55, 62). Sie sind dessen Weissagung, gleichwie der Mönchschor seine treueste Erfüllung und Darstellung ist. Der öffentliche, kirchliche Gebets-„Dienst" ist ein „genossenschaftlicher", ein gemeinschaftlicher (63: Particeps ego sum omnium timentium Te). „Du bist nahe, Herr" (151), mitten unter denen, welche in Deinem Namen zum Gebet und Gotteslob versammelt sind. Die Vereinigung der Glieder mit Dir, ihrem Haupte, ist eine innigere, der Erguß der Gnade, des Segens, des Trostes ein reichlicherer. Das **gemeinsame Gebet** zaubert das Bild des himmlischen Gottesdienstes vor die Augen; ja in ihm begegnen, vereinigen, verschmelzen sich die Chöre des irdischen und des himmlischen Münsters. Es nimmt das Leben der Seligen voraus und versammelt die Gottesfamilie in dem, was des Vaters ist. Der gemeinsame Cult ist der vorzüglichste Convent- und Familienakt, das Hauptwerk der cönobitischen „Genossenschaft". Im Mönchschore bringt Jesus Christus durch den heiligen Geist seinem Vater die würdigste Huldigung, den Dank- und Lobtribut der gesammten Schöpfung dar. Der Gottes-„Hauch", den die Lobsänger „in sich ziehen" (131), macht die Herzen zur mystischen Orgel, auf deren Tasten der Herr, der höchste Tonkünstler, wie der Organist

auf der Klaviatur, dem Vater das vollkommenste Lob spielt. Kann es einen ruhmreicheren „Dienst", ein höheres, vortrefflicheres Werk geben, als der Gottes-„Dienst" im strengen Sinne oder der klösterliche Chor-„Dienst" ist, den der Patriarch der Mönche mit den ältesten Christen das „göttliche Werk", das „Werk Gottes" (opus Dei oder divinum) nennt? Dieser „Dienst", dem jeder andere sein Licht, seine heilige Wärme, seine übernatürliche Fruchtbarkeit verdankt, ist der Kreatur vornehmste „Pflicht" (Officium), für deren Erfüllung die Kirche und in ihrem Auftrage namentlich der Ordensstand die Verantwortung übernommen. Er ist die höchste Standesobliegenheit der Cönobiten, die Achse des claustralen Lebens, der Glüh- und Quellpunkt der Heiligkeit und des Apostolats. „Gott loben und" in Gott „leben" sind Wechselbegriffe. Die gottebenbildliche „Seele lebt" nur, „um Gott zu loben" (175: Vivet anima mea et laudabit Te). Jede andere Thätigkeit ist dieser edelsten untergeordnet, ein von ihr, dem Licht- und Sonnenkern, ausgehender und zu ihr zurückkehrender Strahl. „Gott loben" heißt: Gott lieben, einzig seine Ehre und Verherrlichung suchen; dieses aber ist der Seele wahres „Leben" und Endziel. Der Chor-„Dienst" ist Palast-„Dienst" am Hofe des Königs der Könige, das erhabenste, wahrhaft himmlische Geschäft der Mönche, die Krone ihrer Arbeiten. Daher die Verehrung und Vorliebe der Kirche und ihrer treuesten Kinder für dieses Ehrenamt und seine würdige Verwaltung. Daher die kirchliche „Ordnung" und Feststellung desselben bis in das Einzelne. Daher die Pflicht, ihm mit tiefster Ehrfurcht, mit gläubiger Aufmerksamkeit, Andacht, Liebesfreude und Salbung obzuliegen „im Angesichte" des Dreieinen und beständig wider die gedankenlose Verrichtung, die Routine und Zerstreuung anzukämpfen. „Herr, mache meines Mundes Lobopfer Dir wohlgefällig" (108)! Mit der Feuerkohle Deiner Liebe berühre und öffne „meine Lippen", und „sie werden" den goldenen Strom „Deines Lobgesanges hervorquellen" (171: eructabunt hymnum). Vor Allem, „o Herr, gedenke ich des Nachts Deines Namens" (55), preisend. Deine Majestät und Heiligkeit, Deine Größe und Wunderthaten. „Inmitten der Nacht erhebe ich mich zu Deinem Lobe" (62: media nocte, nicht sowohl genau „in der Mitternacht", als, gemäß altchristlicher Deutung, „mitten in der Nacht", „in" noch „nächtlicher Stunde"). Der Mantel der Nacht verhüllt die schwärzesten Werke der Finsterniß, Unordnung und Gottlosigkeit. Daher „erheben sich" die Kinder des „Lichtes" zur „Nachtwache" (Vigilien, Nocturnen ist der Name des „nächtlichen" Chorofficiums), um nach Jesu Beispiel im „nächtlichen" Gebete die Frevel durch Huldigungen zu sühnen und den Werken der Finsterniß „lichtvolle" Werke der Gerechtigkeit und Heiligkeit entgegenzusetzen. Gleich den Kindern Israels

in der Pascha-„Nacht" stehen die Mönche gegürtet im Chore und wehren dem Würgengel und feiern die süßen Geheimnisse Dessen, der in hochheiliger „Nacht" der Emmanuel geworden. Sie gleichen dem wachsamen Schäfer und Hausvater, den Bräuten, die mit brennender Lampe des Bräutigams harren und inzwischen himmlische Minnelieder singen. Mit dem feierlichsten, dem „nächtlichen" Officium ist der Grund, die breite Unterlage für den kirchlichen Gebets-„Dienst" gelegt. Auf ihm erbaut sich der heilige Tages-„Dienst". „**Siebenmal des Tages** singe ich Dein Lob, o Herr" (154), und winde Dir einen blühenden, duftenden Gebetskranz um die Krone des „Tage"-Werkes, das hochheilige Meßopfer (das Officium um das Sacrificium). Die Mystiker preisen es als ein Lobesopfer für die „sieben" Schöpfungstage, als ein Dankopfer für die „sieben" Sacramente und Geistesgaben, als ein Sühnopfer für das „siebenmalige" Fallen auch des Gerechten am Tage. Es ist ein „siebenmaliges" Gnadenbad, ähnlich dem des Naaman im Jordan, ein „siebenfacher" Posaunenschall und Umzug um die Mauern des gottlosen Jericho, ein „siebenfaches" Schwertzücken wider die Geister der Todsünden. Durch „sieben" Stationen gibt dem leidenden Erlöser die betende Jüngerschaar das Geleit: zur Gefangennahme (Mette), zum Gerichte (Prim), zur Kreuztragung (Terz), zur grausamen Annaglung (Sext), zum Tode (Non), zur Kreuzabnahme und zum Grabe (Vesper und Complet; so Durandus). „Sieben" ist endlich die symbolische Zahl der Beziehungen Gottes zur Kreatur (3 und 4) und der Beständigkeit des Gebetes, wodurch das Geschöpf mit dem Schöpfer vereinigt wird. „Siebenmal des Tages, o Herr, stimme ich Dein Lob an." Ich beginne mit der **Mette** zur Stunde, da der Tag aufglühet. Das brennende Morgenroth sinnbildet der heiligen Liebe Gluth und weckt in der Seele das Gottes-„Lob" (Laudes) und die Gottesluft. Heilige Freudigkeit, Begeisterung und Hingabe an Gott durchwehen diese Tagzeit. Ihr Geheimniß ist Jesu Auferstehung, dieser glorreiche Aufgang der ewigen Sonne aus dem nächtlichen Grabesschooße. Wie eine jubelhelle Lichtkette pflanzt sich dann das Gottes-„Lob" in den übrigen Tagzeiten fort. So ist auch das göttliche Officium Tag und Nacht „eine Leuchte meinen Füßen und meinen Pfaden ein Licht" (105). Gottes und seiner Heiligen „Worte", daraus es gewoben, „sind mir Sang auf meiner Pilgerschaft" (54). Sie tönen wie liebliche Heimathslieder an's Ohr, in's Herz, beflügeln die Schritte, erquicken, ermuntern, trösten die Seele. Sie wecken das entzückende Amen der Himmelschöre auf meinen Fleheruf: Suscipe me, Domine: „Nimm mich auf, o Herr, daß ich", ewig Dich „lobend" und liebend, „lebe" (116)! In der Weihestunde der Profeß empfing ich nach dem heiligen Gelöbniß die Pilgerkleidung, den vollen Mönchshabit. Dann umarmten mich Vater und Brüder und ich

wurde, zum Sinnbild, daß ich fortan für die Welt todt sei, zum Grabe geleitet. Die Scheideglocke tönte zitternd, die Todtenkerze brannte und über mir wallete das Leichentuch. Aber auch der süßschwellende Gesang der Brüder wogte über mir, der das hochheilige Opfer des Gotteslammes auf dem Altare begleitete. Und als vor dem Schlusse des Hochamtes der Diakon vor meiner mystischen Gruft sang: „Erhebe dich, der du „schlummerst; stehe auf von den Todten; Christus wird dich erleuchten" (Eph. 5, 14), da stieg ich frohlockend die Altarstufen hinauf und empfing bebend die Engelspeise. Es war das Vorspiel des Glückes, das ich am **Ende der Pilgerschaft** „erwarte". Und, Herr, Du **„lässest mich nicht zu Schanden werden in meiner Erwartung"** (116). Wenn einst die Pilgerschaft, das Opfer dieses Lebens, zur Neige geht und der Todesengel, wie in der Profeß der Diakon, zur ewigen Communion mich aufruft, sprechend: Surge, „Erhebe dich, Christus wird dich erleuchten!" — o meine Seele, dann ist das „Heil", die Erfüllung **„Deiner Erwartung"**, nahe. Dann fürchte nicht, sondern sprich: „Herr, nimm die Hülle", „die Erden-„Binde, von meinen Augen" (18)! „Laß" unverschleiert „Dein Antlitz über Deinem Diener leuchten" (135)! „Ich harre" schmerzlichst „Deines" vollen, schrankenlosen „Heiles" (166). „Hilf mir, und ich bin erlöst" (117)! Tödtlich verwundet von Deiner Liebe, „schmachtet, schmilzt meine Seele dahin" (81, 28). Du, der „im Lande der Pilgerschaft" mein trauter Weg, Führer, Gefährte, „mein Stab und Schirm" (114), mein Freund und Erretter aus tausend Gefahren gewesen, „o sei" am Ziele „Deines Wortes eingedenk" (49)! **„Nimm mich auf gemäß Deiner Verheißung!"** Du versprachest das Centuplum und das ewige Leben. Hundertfach hast Du auf Erden mein Opfer gelohnt; gib jetzt das ewige „Leben! Belebe mich" vollends (25)! Das Gnaden-„Leben" laß aufleuchten in das „Leben" der Glorie! **„Nimm mich auf nach Deinem"** eidlichen **„Versprechen"**, nach Deiner verbrieften Zusage! Escomptire den in der Profeß ausgestellten, auf den Himmel lautenden Wechsel! Die Obligation, die „Lebens"-Versicherung ist fällig: eja, zahle sie aus! **„Nimm mich auf"** vom staubigen Pilgerpfade, von der gefährlichen Wanderung! Sei nun meine ewige Rast, „mein Theil" für immer (57), mein überherrlicher „Lohn", meine Strahlenkrone! Horch, noch einmal singen, wie in der Profeßstunde, die mich umkränzenden Brüder: Suscipe me, Domine! Die Prüfungszeit, das Noviziat dieses Lebens, ist abgelaufen und die Stunde der ewigen Profeß gekommen. Um Deiner Liebe, Deiner Erlösung willen **„nimm mich auf"**! In „Deine Hände", Vater, in jene „Hände", welche Du, zu ewigem Bunde schwörend, in die meinigen gelegt, befehle ich meinen Geist! Gib den

Glorienhabit und thue mir jenes wunderbare Lichtkloster, jenen entzückenden Jubelchor auf, in welchem Du, Abba, Vater, Alles in Allem bist! Amen, „Alleluja".

„Ut potui, psalmum illum magnum pertractavi et exposui: so „gut wir vermocht, haben wir den großen, prächtigen, alphabetischen Psalm „bearbeitet und ausgelegt" (St. Augustin).

Psalm 119.

(„Mit Friedenshassern bin ich friedlich.“)

1. Canticum graduum.

Ad Dominum, cum tribularer, clamavi; * et exaudivit me.

2. Domine, libera animam meam a labiis iniquis, * et a lingua dolosa.

3. Quid detur tibi aut quid apponatur tibi * ad linguam dolosam?

4. Sagittae Potentis acutae, * cum carbonibus desolatoriis.

5. Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est! Habitavi cum habitantibus Cedar; * 6. multum incola fuit anima mea.

7. Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus; * cum

1. Stufenlied.

(Einleitung.) Zum Herrn, da ich bedrängt war, rief ich; und Er erhörte mich.

I. (2) O Herr, befreie meine Seel' von frevlen Lippen und von tück'scher Zunge! — (3) Was wird dir (Frevler) wohl gegeben, was vergolten dir für deine Trugeszunge? — (4) Geschärfte Pfeile des Gewaltigen sammt Kohlen, die versengen.

II. (5) Weh' mir, daß meine Fremdlingschaft so lange währt! Ich wohne bei Bewohnern Cedars. — (6) Ach, lange schon ist in der Fremde meine Seele! — (7) Mit Jenen, die den Frieden hassen, bin ich friedlich. Red' ich mit

loquebar illis, impugnabant me gratis.	ihnen, so bekriegen sie mich ohne Grund!

1. Unser Psalm trägt den Titel „Stufenlied" oder, nach dem Grundtexte, „Lied der Aufsteigungen", „Gesang zum Hinaufziehen". Diese den 15 folgenden Psalmen gemeinsame Ueberschrift weist offenbar auf einen gleichen Charakter hin, über den die Ausleger nicht einig sind. Die Einen beziehen den Ausdruck auf den „kletternden Stufen"-Gang der Gedanken, oder auf den „sich steigernden" künstlichen Rhythmus, oder auch auf die musikalische Vortragsweise, etwa mit „Erhebung" der Stimme oder in „stets höherer" Tonart. Andere deuten ihn geschichtlich, indem sie behaupten, die Lieder seien für die aus dem Exil heimkehrenden Juden verfaßt worden, die ja aus dem Tief- und Niederlande Chaldäa's „hinaufzogen" in's kanaanäische Hochland. Gegen diese Erklärung spricht der Umstand, daß mehrere der Lieder spätern Ursprungs sind. Die Rabbiner geben an, der Name rühre von den „15 Tempelstufen" her, welche aus dem Frauenvorhofe in den Vorhof der Israeliten „hinaufführten". Auf diesen halbkreisförmigen „Treppenstufen" des großen obern Thores nämlich sangen, wie überliefert wird, zu gewissen Festzeiten, wie bei der Freudenfeier des Wasserschöpfens am Hüttenfeste, die Leviten unsere Psalmen. Am meisten empfiehlt sich die Annahme, daß es „Wallfahrtslieder" sind, zu dem Zwecke zusammengestellt, um von den nach Jerusalem „hinaufziehenden" Festpilgern gesungen zu werden. Der 119. Psalm, das erste der „Stufenlieder" *), zeichnet sich durch dichterischen Schwung und liebliche Anmuth aus. Seine Abfassung fällt, wie es scheint, in die letzten Jahre der Verbannung. Er ist ein rührender Nothruf der einem unerträglichen Drucke und der schnödesten Verhöhnung und Verdächtigung ausgesetzten Exulanten. Nach einer einleitenden Selbstaufmunterung fleht der Sänger in der ersten Strophe (V. 2—4) um Errettung aus der Hand der falschen Bedrücker; in der zweiten (V. 5—7) gießt er, um der Bitte Nachdruck zu verleihen, sein Herz in wehmüthige Klagen aus über die maßlos feindselige und streitsüchtige Gesinnung der Widersacher, sowie über die lange Dauer des Exils. Ehe der Fleh- und Jammerruf zum Saitenspiel der umflorten Harfe erklingt, stimmt der Dichter sein Herz zum Gottvertrauen. Ach, er bedarf der lebendigen Zuversicht, da er sein Volk in so tiefes Elend gestürzt sieht. Er ruft die Erinnerung an frühere, huldreiche Gebetserhörungen wach. „Zu dem Herrn", so hebt er an, „rief ich" oft, „da ich schwer", ja auf's Aeußerste „bedrängt

*) **Gradus**, Schritt, Stufe, Staffel, Sprosse, Grad, Rang, hat zur Wurzel gard, grad, ausgreifen, begehren. Daher gradi, ausschreiten, einhergehen; gressus (alt grettus), Schritt, Gang; grallae (gradulae), Stelzen; grassari, sich herumtreiben, wüthen.

war". Zu wem auch sollte der Knecht, der Schutzbefohlene, sich wenden, wenn nicht zu dem treuen Bundesgott? Und siehe, der Noth-„Schrei", dem Herzen erpreßt, verhallte nie wirkungslos. Der Herr, „Er erhörte mich", half stets gnädiglich. Wie soll nicht auch in der gegenwärtigen Drangsal heilige Hoffnung mich beseelen? Gewiß, ich werde nicht zu Schanden werden.

2. O Gott, schau' auf meine Bedrängniß! „Meine Seele", mein Leben, ist gefährdet durch die ruchlosen Beschuldigungen und Verdächtigungen der Dränger. „Herr, befreie meine Seele von den frevelvollen Lippen und von der tückischen Zunge!" Die Heiden und Abtrünnigen öffnen ihre „Lügenlippen" (Hebr.) zu frecher, „gottloser" Schmähung und Lästerung, oder sie richten wie aus Verstecken ihre schwarzen, giftgeschwollenen „Zungen" wider mich. Ich bin die Zielscheibe ihrer öffentlichen und geheimen Angriffe, ihrer schnöden, verleumderischen Anklagen. „O errette mich!" Vereitle ihre Ränke, thue den Lästerzungen Einhalt!

3. Die Ruchlosigkeit kennt keine Grenze. Sag' an, du Lästermaul, „was mag man dir für die trugvolle" Lügen-„Zunge geben, was vergelten"? *) Gibt es wohl eine Strafe, die deinem grausamen, verrätherischen Treiben angemessen ist? Wie wird dir „zurückgezahlt"? Was steht dir in Aussicht für deinen himmelschreienden Frevel? — Das Hebräische hat einen ähnlichen Sinn: „Was wird Er", der gerechte Gott, „dir geben und was noch hinzufügen"? Welch „gesteigertes" Strafgericht wird Er über dich kommen lassen, „du trügerische Zunge"?

4. Vernimm die Antwort! Dir wird Gleiches mit Gleichem vergolten. Die Strafe wird genau deiner Bosheit entsprechen. Grausame und heimtückische Gesellen trifft ein grausames, unvorhergesehenes Gericht. Ueber euch grundböse, hinterlistige Blutmenschen kommt der „gewaltige" Vergelter (Potens), dessen Volk und Sittenordnung ihr zertretet. Siehe, der „Stärkere" überwältigt die „Starken", schlägt sie mit ihren eigenen Waffen. Die Bösewichte haben gegen mich ihre „Zungen" losgelassen, wie in Gift getauchte Mord-„Pfeile", mich zu durchbohren, wie „Brandgeschosse", meinen guten Namen und all meine Hoffnungen zu zerstören. Zur Wiedervergeltung kommen über sie die sicher treffenden, „scharfgespitzten Pfeile des Allmächtigen", des Rächers der Unschuld. Von dem Bogen der ewigen Gerechtigkeit fliegen seine furchtbaren Zornesblitze, die Schuldigen zu zerschmettern. Und wie ihre „Zunge", einem „Feuerbrande" gleich, Angstgluth und lodernde Schmerzen verbreitet, so kommen über sie „zugleich (cum) des Allgewaltigen verwüstende, versengende Kohlen", unauslöschlich

*) Quid detur aut quid apponatur ist eine Verstärkungsform, wie die hebräische Schwurformel: Haec faciat mihi Deus et haec addat, nisi u. s. w. Vgl. Os. 9, 14.

brennend, schonungslos quälend *). Gott ist die Wahrheit, und die Ränkeschmiede, welche für ihr boshaftes Lügenwerk die Wahrheit als Maske mißbrauchen, greifen Gott Selber, gleichsam sein Wesen, an und fordern seinen ganzen Grimm heraus.

5. Der heilig zürnende Sänger hat über die tückischen Frevler das Strafgericht verkündigt. Aber er seufzt zur Stunde noch unter ihrem unerträglichen Drucke. Daher schüttet er seine Klage vor dem Herrn aus, wie um sein Einschreiten zu beschleunigen. Es ist der Aufschrei Israels, des in der Gefangenschaft schmachtenden, namenlos gedemüthigten Volkes. Der Herr ist sein Gott, sein Schirmwart; Er muß, Er wird seine Erlöserhand ausstrecken und Israel wieder in's Land der Verheißung führen. „Wehe mir, daß meine Fremdlingschaft so lange währt", daß ich fern weile vom gebenedeiten Heimathlande und von der Segensstätte auf Sion! Schon das „Wohnen als Beisaß" (incolatus), die „Heimathlosigkeit" ist an sich drückend; wie muß erst die Elendplage wachsen mitten unter verfolgungs- und händelsüchtigen Götzendienern! „Ich wohne bei Bewohnern Cedars", bei barbarischen Räuberhorden, die an roher Gefühllosigkeit und Mordlust den wildesten Söhnen der Wüste, Ismaels Abkömmlingen, gleichkommen. — Das Hebräische verschärft noch den Nothschrei: „Wehe mir, daß ich fremd bei Mesech", schutzlos den unbändig wilden „Moschern" überliefert „bin und bei den" schwarzen „Zelten Cedars wohne", in der unheimlichen Nachbarschaft des grausamsten Gesindels **).

6. Den schrecklichsten Horden der Wüste und des Gebirges sind die

---

*) Vgl. Ps. 56, 5; 63, 4 ff.; 139, 11. Der Ausdruck „Kohlen, die wüste machen", ist aus dem griechischen „Wüstenkohlen" entstanden. Der Grundtext hat dafür Ginsterkohlen, die nach rabbinischer Sage so intensiv und anhaltend glühen, daß sie nach Jahresfrist noch unter der Asche glimmen. Daher ist die Ginstergluth bei den Wüstenbewohnern ein Bild heftigen, andauernden und verzehrenden Schmerzes. — **Carbo**, Kohle, stammt von der Wurzel car, kochen, mischen, mengen. Vgl. carbunculus, kleine Kohle, Karfunkel (röthlicher Edelstein und Geschwür); cremare, verbrennen; cremor, Brei, Brühe (crême); κεράννυμι, mischen; κέραμος, Töpferthon (terra coctilis), κρατήρ, Mischgefäß und Vulkankessel (mit kochender Lava); κρίβανος und κλίβανος, Dörrofen, Pfanne.

**) Die Meschech oder Moschch waren ein kriegerischer Volksstamm japhetischer Race, der nördlich von Assyrien unweit des schwarzen Meeres hauste. Einige halten die Samariter für Abkömmlinge derselben und beziehen unser Lied auf die Kämpfe der heimgekehrten Juden. Die Kedarener wohnten unter Zelten von schwarzen Ziegenfellen (kadar bedeutet schwarz sein) in der nordarabischen Wüste und waren gefürchtete Bogenschützen. Ob vielleicht Angehörige der genannten Stämme von den Chaldäern zur Bewachung der jüdischen Kolonien verwendet waren? Wenn nicht, so sind die Bezeichnungen Bilder für rohe, räuberische Gesellen. Vgl. über Ismael und seine Nachkommenschaft 1 Mos. 16, 12: „Seine Hand wird gegen Alle sein und Aller „Hand gegen ihn; feindlich all seinen Brüdern gegenüber wird er seine ‚Zelte' auf„schlagen"

Menschen gleich, unter denen ich zu leben verurtheilt bin. „Ach", schon „gar zu lange ist in der Fremde", in so entsetzlicher Nachbarschaft, „meine Seele", jedes Schutzrechts beraubt, um so grimmiger verfolgt, je greller mein Leben von der mich umgebenden Gottlosigkeit und Schlechtigkeit absticht! Meine Noth zieht sich unsäglich in die Länge und will kein Ende nehmen!

7. Die Bedrücker sind ganz unverträgliche und händelsüchtige Menschen. Mit ihnen auskommen, heißt so viel als den Krieg mit dem Frieden versöhnen. „Sie hassen den Frieden", wollen von ihm nichts hören noch wissen. Nur um Gewaltthat und Fehde ist es ihnen zu thun. Und „mit so" haderſüchtigen „Friedenshassern bin ich" trotzdem „friedfertig". Ich setze ihren Herausforderungen, ihren frevelmüthigen Mißhandlungen die größte Geduld entgegen. Das reizt sie indeß noch mehr. „Rede ich" sanft, friedlich „mit ihnen, so streiten sie" nur desto grimmiger „wider mich ohne" allen „Grund". — Im Hebräischen lauten die Schlußverse: „Lange genug schon wohnt meine Seele bei Friedenshassern. Ich, ich bin" ganz „Friede", denke, suche nichts als ihn; „aber so oft ich zur Rede" den Mund öffne, „sind sie auf Krieg aus"; sie sprühen Flammen des Hasses, der Zankgier, der Bosheit. O Herr, befreie endlich meine Seele, errette Israel aus so unerträglicher Lage!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unsern ersten „Stufengesang" legen die heiligen Väter **Christo** dem Herrn in den Mund. Er hat den durch die Sünde zerstörten „Stufen"-Weg zur „Friedens"-Wohnung, zum „Jerusalem" der Gnade und Glorie, hergestellt. Die Menschheit besitzt wieder in Ihm die lichtumflossene, himmlische „Stufen"-Leiter, an welcher seine Wahrheit und Gnade gleichsam die Stangen, die durch seine Lehre und sein Beispiel besiegelten Tugenden die eingefügten Sprossen sind. Er allein spricht im buchstäblichen und vollendeten Sinne: **„Ich, Ich bin der Friede!"** Denn, um mit dem Apostel zu reden (Eph. 2, 14), „Er ist unser Friede (Ipse est pax nostra), welcher aus beiden" Theilen, aus den Juden und Heiden, „Eins gemacht und durch sein" gekreuzigtes „Fleisch die Scheidewand niedergerissen, die Feindschaften" zwischen Himmel und Erde, Leib und Seele, und zwischen den Menschen. Er steigt vom Himmel herab, um der Erde den verlorenen „Frieden" zu bringen. Ueber seiner Königswiege singen Ihm die Engel das Lied vom Gott verherrlichenden „Frieden", der denen bereitet ist, so guten Willens sind. Er kommt als „Friedens"-Fürst, als der wahre „Salomon", „friedenreich" über sein Volk zu herrschen. Sein Wort und Werk, sein Evangelium und Leben,

Alles trägt den Stempel des „Friedens". Für diesen „Frieden" wird Er Mensch, arbeitet, stirbt Er. Nie sah man ein „friedevolleres", gütigeres Herz, als dieser König voll Sanftmuth und Liebe offenbarte. Er pflanzt auf der selbstsüchtigen, zwieträchtigen, zerrissenen Erde des „Friedens" Banner auf, öffnet seine Hand nur, um „Friedens"-Segen zu spenden, sowie er sie nur ausstreckt, um für den „Frieden", die Versöhnung der Welt, sie annageln zu lassen. Die „frevelvollsten" Kränkungen nimmt Er hin, ohne Sich zu erbittern, ohne von der sanftmüthigsten Geduld zu lassen. Den glänzendsten Triumph indeß feiert der „Friede" auf der Blutstätte Golgotha. Hier erhebt sich sein Siegesmal, sein Herrscherthron. Welch langen, heißen Kampf hat bis dahin der göttliche „Friedens"-Bringer mit allen Mächten der „Bosheit" und „Tücke", des „Hasses" und „Haders" zu bestehen! Er, dessen Glorienheimath im Himmel, wandelt auf Erden als „Fremdling", als „Beisaß". „Wie lang" muß Ihm die schmerzenvolle „Fremdlingschaft" erschienen sein! Das Licht vom Lichte „wohnt bei Cedars Zelten", unter den sündigen Menschen, die in „schwarzer" Finsterniß, im Todesschatten sitzen. „O du ungläubiges Geschlecht, spricht Er, wie lange muß Ich bei euch „sein, wie lange euch ertragen? Ihr seid von unten, Ich von oben; ihr „von dieser Welt, Ich nicht von dieser Welt" (Marc. 9, 18. Joh. 8, 23). „Mit den Friedenshassern" ist Er „friedfertig. Redet" Er „zu ihnen" freundliche Worte der Sanftmuth, der Liebe, des „Friedens, — sie sind auf Krieg aus", brüten Mordpläne, haben „Lug und Trug" auf der „Zunge, Geschosse" des Unglimpfes, „glühende Kohlen" des „Hasses" und Grimmes. Mit „frevlen Lippen" schelten sie Ihn, den majestätischen Gott, einen Lästerer, einen ketzerischen Samaritan, einen Verbündeten des Beelzebub, einen Aufwiegler; Ihn, den Allheiligen, einen Fresser, Weinsäufer, Freund d. i. Gespan der Zöllner und Sünder. — Die Kirche singt unser Lied

1) in der **Passionszeit** (Vesperpsalm am Gründonnerstag und Charfreitag, am Gedächtnißtag der heiligen Passion und fünf Wunden). 33 Jahre hat der Herr „friedfertig" inmitten des trotzigen, verleumderischen, „unfriedsamen" Judenvolkes gelebt. Er hat mit einer Anmuth, Milde und Kraft „zu ihnen geredet", wie Niemand zuvor, und doch „bekriegen sie" Ihn unablässig „ohne Ursache" (Joh. 15, 25). Sie suchen Ihn zu verderben, von jäher Höhe hinabzustürzen, zu steinigen; sie zetteln die schwärzesten Anschläge wider Ihn. Seine „Fremdlingschaft bei Mesech und Cedar" neigt sich nun dem Ende zu. Wie eine schreckliche Brandung wälzt sich plötzlich die Verfolgung heran, um ihr göttliches Opfer in der Leidensfluth zu begraben. Die Stunde der Finsterniß ist angebrochen. „Schwarzen Zelten" gleich umwoget, umnachtet

Ihn die höllische und menschliche Bosheit. Des Verräthers „Frevellippen, die trügerischen Zungen" der falschen Zeugen, die lästervollen, „lügenhaften" Anklagen, Beschimpfungen, Schmähungen der Pharisäer und Volksfürsten dringen wie Mord-„Pfeile", wie „Glühkohlen" auf Ihn ein. Er wird mit Stricken gebunden, gegeißelt, zum Spotte gekrönt, an's Kreuz geschlagen. Selbst in der äußersten Todesnoth und Verlassenheit gießen die Unmenschen noch Hohn aus über das Opfer ihres „Hasses". Und Jesus? Uneingedenk aller Unbilden fleht Er: „Vater, verzeihe ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!" Wie das Lamm vor dem Scheerer verstummt, so öffnet Er den Mund nicht vor denen, die Ihn peinigen (Is. 53, 7). Er schilt nicht wieder, da Er gescholten wird; droht nicht, da Er leidet; Er überläßt Sich dem, der Ihn „ungerecht" verurtheilt (1 Petr. 2, 23). Wahrlich, **„Er ist unser Friede"**, und „um unseres ‚Friedens' willen liegt die Züchtigung auf Ihm" (Is. 53, 5). Bloß „thränenvolles Gebet und Flehen bringt Er unter starkem Geschrei (V. 1: clamavi) seinem himmlischen Vater dar, daß Er Ihn und durch Ihn alle Menschen vom Tode errette" (Hebr. 5, 7). O mein süßester Erlöser, Urbild aller Geduld, Sanftmuth und Feindesliebe, wie wunderbar strahlt Deine „Friedfertigkeit" in der entsetzlichen Trauergeschichte Deiner Passion! Du nennst Deinen treulosen Verräther, den abtrünnigen Apostel, noch Deinen Freund und drückst auf seine abscheulichen „Frevellippen" den Kuß des „Friedens". Du lässest Dich ohne Widerrede vor Herodes als einen Unsinnigen, vor Pilatus als einen Gotteslästerer behandeln. Du bewahrst in den grausamsten Martern die unerschütterliche Ruhe, die rührendste Geduld und Milde. Ob auch Dein göttliches Haupt unter Tausenden von Dornstichen zuckt, Dein keuschester Leib unter den Geißelstreichen zittert, ob eine wüthende Rotte Dein liebreiches Angesicht zerschlägt und schimpflich beschmutzt, ob die rauhen Nägel endlich Deine heiligsten Glieder zerreißen und Tropfen um Tropfen Dein Blut zur Erde rinnt, Du duldest, vergibst, liebest bis an's Ende! „Weh' mir", wenn solch Uebermaß der Liebe mich nicht rührte und mein Herz härter wäre als der Fels der Schädelstätte! Auf die Häupter der verhärteten Gottesmörder, auf das „frevel"-berauschte „Jerusalem", das nicht erkannt, was ihm zum „Frieden" diente, entladet sich „des gewaltigen" Gottes furchtbares Zorngericht. Die „Friedens"-Stadt, „die den Frieden gehaßt", verliert mit ihres Namens Bedeutung ihr Dasein. Gottes „geschärfte" Rache-„Pfeile" treffen die Bewohner, und die „Kohlengluth" seines Grimmes legt die verworfene Stadt sammt ihrem Tempel in Asche, zum schrecklichen Zeugniß, daß den verstockten „Frevlern" nach ihrer Schuld „gegeben und übervoll ausgezahlt wird".

2) Am Sonntage der **Frohnleichnams**-Octav wird unser Psalm (im

„Stufen"-Gesang) ein „Lied des Aufsteigens" zum **eucharistischen** Heiligthum, zum Altare. Hier wird das vollkommene „Friedens"-Opfer erneuert und das wahre, göttliche Freundschafts- und „Friedens"-Mahl gehalten. Wer in heiliger Gesinnung, auf den „Stufen" gläubiger Anbetung, Demuth, Reue und Liebe der Opferstätte des N. B. nahet, wie man ehedem auf den „Stufen" des obern Thores zum Vorhof mit dem Brandopferaltar „hinaufstieg", der schöpft aus dem sprudelnden Lebensquell Trost in der „Bedrängniß, Erhörung" des „Gebets, Errettung" von „tückischer Zunge" und „friedenhassenden" Feinden. Er sieht dort das Licht-„Zelt" des „Friedens"-Königs schimmern, das Schutz beut wider die „schwarzen Zelte" aller finstern Spießgesellen. Des Königs-„Zeltes" Pfahl ist das Kreuz, und seine Lichtdecke wallet über den Erdkreis hin und nimmt Alle auf, die Kinder des „Friedens", sanftmüthig, verträglich, liebreich sind. Der „Zelt"-Fürst hält seine Arme ausgebreitet und ruft: „Kommet Alle zu Mir, die ihr in Mühen und be-„laden seid; Ich will euch erquicken!" Sein von der Liebe durchstochenes Herz, seine durchbohrten Füße und Hände erobern und umfangen die Welt. Er versammelt um seinen „Zelt"-Tisch alle Kinder der unermeßlichen Gottesfamilie, schlingt um sie das himmlische Band des „Friedens", der Einigung und Brüderlichkeit, und labt und stärkt sie für die Wanderung in der „Fremdlingschaft". Keiner, der seinem Bruder zürnt, darf dem Engeltische nahen; erst wenn er sich ausgesöhnt, empfängt er würdig das Unterpfand des „Friedens", das Siegel der Liebe, das sanfte Gotteslamm (St. Chrysostomus). Auch wage Keiner, die anbetungswürdige Speise auf „frevel- und trugbefleckter Zunge" zu empfangen; die „Friedens"-Gabe würde zum tödtlichen „Pfeile", das Liebesgeheimniß zum „Kohlenfeuer" des göttlichen Gerichtes. In wessen Herz dagegen Wahrheit und Gnade wohnen, der tritt getrost zum „Friedenszelte", und „der Herr erhört" ihn, „da er bedrängt ist", und Er gibt ihm in der irdischen „Fremdlingschaft" einen Vorgeschmack des seligen, wonniglichen Heimaths-„Friedens".

II. Als **marianischer Psalm** (kleines Officium zur Terz und Vesper am Feste der sieben Schmerzen) erinnert unser „Stufenlied" an die himmlische **Königin der Sanftmuth** und des **„Friedens"**. Der hl. Bernardin erkennt in Maria jenen leuchtenden „Friedens"-Bogen, den der Seher von Patmos über dem Throne des Allerhöchsten ausgespannt sah. Sie ist ganz „Friede", nicht bloß, weil sie uns den Fürsten und Bringer des „Friedens" geschenkt, sondern auch weil sie selbst als leuchtender Stern der Barmherzigkeit, Gütigkeit und „Friedfertigkeit" über der Welt aufgegangen. Ehe sie ihr „Friedens"-Kind gebar, wies man sie unbarmherzig an Bethlehems Thüren ab; doch die Mutter des Gotteslammes gab

keiner Empfindung der Bitterkeit, des Unmuths, des Grolles Raum. Nachdem sie das Heil der Welt geboren, flüchtete sie, grausam verfolgt, in's Exil; sie duldete die angstvolle Wanderung, Noth, Entbehrung, „wohnte" im Elend „der Fremdlingschaft bei den Zelten" der finstern Aegypter. Aber auch „bei Mesech und Cedars" Bewohnern und in jeglicher „Trübsal" blieb sie freundlich, gütig, holdselig. Und als endlich ihr Gott und Kind den Entscheidungskampf für den „Frieden" kämpfte und dessen Fahne auf den Kalvarienberg pflanzte, da stand neben dem Sohne die Mutter, neben dem Könige die Königin der Schmerzen, neben der Kreuzespalme die „friede"-wehende Olive. Der Drache bekämpft auch das Weib, das den Sohn geboren (Offb. 12). „Die gespitzten Pfeile" der Lästerung und Schmähung, die „Wüstenkohlen" des „Hasses" und Undanks, die Jesu Herz quälen, peinigen auch das ihrige. Auch wider sie sind die „trügerischen Lügenlippen", die giftigen „Zungen" der „grundlos angreifenden", tobenden, wüthenden Meute gerichtet. Aber auch in ihrem „friede"-gefestigten Herzen verhallet der Flehruf nicht: „Vater, vergib ihnen!" Je mehr die herzlose Rotte „auf Krieg aus ist", desto mehr wallet ihr Herz über von Verzeihung, Mitleid, zärtlicher Liebe. Wie himmlischer Zauber ist über ihr bleiches, thränenfeuchtes Antlitz milde Sanftmuth und über ihre ganze königliche Gestalt demüthig schweigende Geduld und erhabene Ruhe gebreitet. Und wie die Schmerzensmutter unter dem Kreuze „mit denen, so den Frieden haßten", unwandelbar „friedfertig" war, so ist es die Himmelskönigin in ihrer Glorie. Ihre mütterliche Fürbitte hüllt um die nächtliche Erde einen Lichtmantel und wandelt Tausende von „schwarzen Zelten" in helle Gnadenwohnungen um. Unzählige Sünder, die grausam Unbild um Unbild an ihr ausgeübt, drückt sie mitleidvoll an ihre zärtlich fühlende Brust. „Des Gewaltigen Gluthpfeile", die Zornblitze des Herrn, fängt sie in ihrem Herzen auf und lenkt sie, in „Geschosse flammender" Liebesreue gewandelt, in die Sünderherzen. O meine Mutter und Königin, du gütige, du milde, du süße Jungfrau, wie ist der Erdkreis voll Deiner süßen Barmherzigkeit! (St. Bernhard.) Laß; ich bitte dich, deiner Sanftmuth Zauberlicht auch mein Herzens-„Zelt" erleuchten, daß ich mit jedem Elend, namentlich mit dem allergrößten, dem Elend der Sünde, das herzlichste Erbarmen, das tiefste, innigste Mitleid empfinde!

III. Die **Heiligen** sind treue Abbilder des sanftmüthigen, geduldigen Jesus. Wie ihr unvergleichliches, göttliches Vorbild, so werden auch sie von den „friedehassenden" Kindern der Welt „ohne Ursache" verfolgt. „Wenn euch die Welt ‚haßt', spricht der Herr, so denket, daß sie „Mich zuvor gehaßt. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt euch „als die ihrigen lieben; nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich

„euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. Der „Knecht ist nicht über dem Herrn, der Lehrling nicht über dem Meister. „Haben sie Mir Solches gethan, wie viel mehr werden sie es euch thun!" (Joh. 15.) Entzündet wird dieser „Haß" der Weltkinder durch den so vorwurfsvollen Anblick des „Friedens" und der Gerechtigkeit, die aus den Heiligen leuchten (vgl. Weish. 2, 10—20). Der „Friede" Christi ist der Welt „Haß" und Feindschaft (St. Augustin). Dies ist das Geheimniß ihrer Bosheit. Daher erheben sich wider Gottes Lieblinge ihre „gottlosen Lippen", ihre „tückischen Zungen". Gegen diese „Fremdlinge" auf Erden ist immerfort Ismaels Hand ausgestreckt. Sie werden gekränkt, „angefeindet", als der Auswurf und Abschaum der Menschheit behandelt. Ihr Leben ist eine fortwährende „Bedrängniß", eine Kette herber Unbilden, deren letzter Ring häufig Verbannung oder der gewaltsame Tod ist (Hebr. 11, 35 ff.). Allein mag die ganze Welt, „Mesech" sammt den „Bewohnern der schwarzen" Höllen-„Zelte" mit grausamer Wuth sie anfallen, alle Zornschalen über sie ausgießen, — sie sind „friedlich, reden" Worte herzlicher Milde und Verzeihung, öffnen bei falschen Anklagen ihren Mund nicht und halten den „Pfeilen" der Verfolgung und Verleumdung wie einen Schild ihre Sanftmuth und Geduld, den „Flammen des Hasses" ihr liebeflammend Herz entgegen. Sie sind sanfte Lämmer unter reißenden Wölfen und ruhen nicht, bis sie die Wölfe in Lämmer gewandelt. — Liturgisch wird unser Psalm, außer dem monastischen Officium, am Feste des heiligen Blutzeugen **Irenäus** angestimmt (4. Juli). Im Eingang der Messe singt der Chor aus dem Propheten Malachias (2, 6): „Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, „und Unrecht ward nicht erfunden auf seinen Lippen. In ‚Frieden' „und Gerechtigkeit wandelte er mit Mir und wandte Viele ab vom Frevel." Daran schließt sich der Schluß unseres Liedes (V. 7): „Mit denen, so den Frieden hassen, bin ich friedlich; rede ich mit ihnen, so befehden sie mich ohne Ursach'." Der hl. Irenäus, ein Schüler St. Polykarps, Bischofs von Smyrna, kam von Kleinasien nach Gallien und folgte dem hl. Pothinus auf den Bischofsstuhl von Lyon (im Jahre 177). Er war in heroischem Grade, was sein Name Irenäus, d. h. „friedlich, friedfertig", besagt. Gottes „Friede" entströmte seinem Herzen und Munde. Durch dieses „Friedens" überirdische Gewalt (sagittae potentis) gewann er in seiner bischöflichen Stadt fast alle Bewohner dem christlichen Glauben. Durch ihn schlichtete er Mißhelligkeiten bezüglich der Osterfestzeit. Durch ihn reizte er aber auch die grundsätzlichen „Friedenshasser", die verstockten Irr- und Ungläubigen (vergl. seine fünf Bücher wider die Häretiker), so daß der „Friedens"-Segen seines achtzigjährigen Lebens durch ein glorreiches Martyrium gekrönt ward.

Er wurde mit einem großen Theile seiner Herde am 28. Juni 202 enthauptet.

IV. Den ferneren liturgischen Anwendungen schicken wir eine patristische Erklärung voraus. Unser Psalm ist

1) das erste der **Stufenlieder.** Die Zahl der so überschriebenen Gesänge wird verschiedentlich von den Mystikern gedeutet. 15 ist die Summe von 7 und 8. Der Septenar sinnbildet den Alten, der Octonar den vollendeten Neuen Bund. Somit führen die 15 „Stufen"-Psalmen auf dem Wege der prophetischen Deutung aus der vorbildlichen Gesetzeszeit in die Zeit der Fülle und Gnade hinauf. Wie die große Fluth fünfzehn Ellen hoch die Gebirge bedeckte, so erhebt die Gnadenfluth der Taufe über alle Weisheit der Juden und Heiden (St. Beda). 7 bezeichnet ferner die Zahl der Sabbatwoche, 8 deren Verklärung in den Sonntag, den Tag der Auferstehung. Dieser Deutung entsprechend „schwingt sich" die Seele auf den „Liederstufen" der fünfzehn Psalmen mälig zur Höhe der geistigen Auferstehung, zum mystischen Sonntag, „empor" (Cassiodor). Andere erblicken in den Zahlen 7 und 8 die Zeit und die Ewigkeit oder das irdische Leben und dessen selige Octav, das himmlische. Hiernach „erheben" die fünfzehn Psalmen vom Irdischen und Vergänglichen zu dem „empor", was unvergänglich und ewig ist. Auf ihren „Stufen" oder Stationen schreitet der Erdenpilger lobsingend dem süßen Ziele, dem himmlischen Vaterlande zu. Fünfzehn „Stufen" führten, wie wieder Andere hervorheben, zum Tempelvorhof „hinan"; so steigt man auf unsern „Sangesstufen", zwar nicht mit körperlichen Schritten, aber im geistigen Wandel des Glaubens und der Liebe, zum himmlischen Tempel „hinauf", der in Gott aus lebendigen Steinen erbaut wird. Die fünfzehn „Stufenlieder" sind ebenso viele „Sprossen" der Leiter, mit der man die ewige Sion „ersteigt". Es gilt, schreibt der hl. Augustin, „sich zu erheben", vom Thränenthal zu jener Höhe „emporzusteigen", die kein Auge gesehen und keines Menschen Sinn begriffen hat. Christus der Herr hat den Weg dazu gebahnt und in Sich Selbst die beiden Endpunkte vereinigt, den Ausgangspunkt in seiner Menschheit, das Ziel in seiner Gottheit. Diese, das ewige Wort, die höchste Wahrheit, ist der Gipfel, zu dem wir die Schritte lenken, und die Tugenden der heiligsten Menschheit sind die in den Weg zur Gottheit gearbeiteten „Stufen". Nur wer mit Christus sich erniedrigt, kommt zur Höhe Christus; und nur wer mit Ihm den Kelch trinkt, „steigt" den Weg zu Ihm „hinan". Der Ruf zu seinen Demüthigungen ist die Einladung zu seiner Herrlichkeit. — Die Interpreten, welche die „Stufenlieder" den aus dem Exil zurückkehrenden Juden in den Mund legen, erblicken in dem ersten den Schmerzensschrei, den die Leiden und Gefahren der heidnischen Umgebung dem Volke erpreßten. Im geistlichen Leben ent-

spricht dieser ersten „Stufe" der **Anfang des Reinigungsweges**, der via purgativa. Wer denselben betritt, **flieht** den **heilsgefährlichen Umgang** und fürchtet sich nicht vor der Trübsal. Wo Gottes Wahrheit und Gesetz nicht herrschen, ist Finsterniß und Wüste. „Cedars Bewohner" hausen dort, die Stolzen, Geizigen, Unzüchtigen, die Liebhaber der Welt und ihrer Genüsse. Ach, wie „ist meine Seele in der Fremde" bei solcher Umgebung! Die „schwarzen Gezelte" der gnadelosen, gottentfremdeten Menschen sind eine drohende Gefahr, eine schmerzliche „Bedrängniß". Sie locken nicht schützende Engel, — sie ziehen die Geister der „Finsterniß" an und verbreiten Unsegen, Schrecken, Tod um sich. „Weh' mir", wenn diese „Fremdlingschaft lange währte"! Die Gottlosen „hassen den Frieden". Sie zerstören den gottgeordneten Einklang zwischen dem Schöpfer, dem Geschöpfe und den Mitgeschöpfen. Der „Unfriede" ist ihr Element, die Trennung und „Fremdlingschaft" ihr unheimliches Wesen. „Haß", Hader und Entzweiung sind die Geburten ihrer ungebändigten Selbstsucht. Ihre „Lippen" sind „voll Frevel", ihre „Zungen voll Tücke" und Falschheit. Sie sind in der Hand „des Gewaltigen", des Erzlügners, „geschärfte Pfeile, verwüstende Brandfackeln, die" rings Verderben stiften. „Herr, befreie meine Seele von" diesen Horden „Mesechs und Cedars"! Entziehe mich ihrem Umgang und Untergang! — Der Bösen Gemeinschaft laß mich fliehen, aber vor der **Trübsal** nicht zurückschrecken, die sie bereiten! Die „Bedrängniß" ist das Material, aus dem der „Stufen"-Weg zur himmlischen Herrlichkeit erbaut wird. Sie ist dem Gottliebenden Arznei, nicht Strafe; heilsame Züchtigung, nicht Verdammniß. Wer sie zurückweist, verzichtet auf das Erbe, die Glückseligkeit, die denen verheißen, welche um der Gerechtigkeit willen geschmäht, verfolgt, alles Bösen beschuldigt werden (St. Augustin). Mit Sicherheit sagen die geistlichen Lehrer: Du lebst nicht sonderlich fromm, wenn du wenig Verfolgung leidest (St. Gregor). Welcher Heilige ist ohne Kampf gekrönt worden? (St. Hieronymus.) Den der Herr liebt, züchtigt Er, und Er hat an ihm Wohlgefallen, wie der Vater an seinem Sohne (Spr. 3, 12). Eja, o Christ, so trage die „Bedrängniß" mit **Geduld** und sei gegen die Urheber, die „Hasser des Friedens", „friedfertig", mild, sanftmüthig! Wer dem „Friedens"-Könige das Kreuz nicht nachträgt, kann nicht sein Jünger sein. „Friede", Freude und Geduld sind drei der köstlichsten, aus der Liebe sprossenden Früchte des heiligen Geistes. Die Tugend der Geduld ist schätzenswerther, als Zeichen und Wunder; denn der Wunderthäter ist Christi Schuldner; des Geduldigen Schuldner ist in gewissem Sinne Christus (St. Chrysostomus). Die heilige Geduld gibt für Gott Alles hin, auch das Leben. Sie ist eine der Cardinaltugend der Tapferkeit eingepflanzte Geistesgabe, eine himmlische

Heldenstärke, eine heilige Unbeugsamkeit. Gleich dem Ambos und dem Diamant hält sie alle Schläge aus (St. Chrysostomus). Sie ist unerschütterlich, wie der wogenumschäumte Fels, voll ruhiger Majestät, wie die Sonne im Gewölk. Wo die Geduld ist, da wohnt die Weisheit (St. Augustin). Sie ist es, die mit emsigem Fleiße alle Tugend-„Sprossen" in die Himmelsleiter fügt. Weil sie eine Gabe, ein Geschenk von Oben ist, muß sie durch **Gebet** erlangt werden. „Da ich bedrängt war, rief ich zu dem Herrn, und Er erhörte mich." Es ist eine der Segnungen der „Bedrängniß", daß sie zu Gott „drängt", zum Gebete nöthigt. Die Gerechten „leiden Trübsal", damit sie „zum Herrn rufen", von Ihm „erhört werden" und Ihn verherrlichen (St. Gregor: Ideo premuntur justi in ecclesia, ut pressi clament, clamantes exaudiantur, exauditi glorificent Deum). Das **Gebet des Bedrängten** hat besondere Vorzüge (nach St. Chrysostomus). Sie beten eifriger: „In der ‚Trübsal', spricht „Gott durch den Propheten, macht man sich frühe zu Mir auf und ruft: „Kommet, laßt uns zu dem Herrn zurückkehren!" (Os. 6, 1.) Sie beten beharrlicher, gleich Jakob, dem „bedrängten" Erzvater, der nicht abließ, bis ihn der Herr gesegnet. Sie beten demüthiger, mit dem „bedrängten" Apostel seufzend: „Ach ich Unglücklicher, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?" Sie beten mit größerer Reinheit, da die „Bedrängniß" das Herz läutert, wie der Schmelztiegel das Gold. Sie beten inbrünstiger; denn die „Trübsal" treibt sie vom Irdischen zu Gott, an Dessen Brust sie Süßigkeit trinken. Endlich beten sie mit mehr Vertrauen und Erfolg, weil Gott den Betrübten hold ist und gnädiglich die „Bedrängten erhört".

2) Die „Stufenlieder" werden an den Ferialmittwochen der **heiligen Fastenzeit** vor der Mette gebetet (vgl. noch den 3. Fastenfreitag, Graduale: V. 1 und 2). In der kirchlichen **Bußzeit** soll auf ihnen wie auf „Stufen" die verirrte Seele zur Heimath, der verlorene Sohn zum Vater zurückkehren. Wie „lange, ach, weilt meine Seele in der Fremde"! Ich habe in frevlem Wahne die Heimath der Gnade, das süße Vaterhaus verlassen und bin in die „Fremde" gezogen, in die gottesferne Region der Schuld und Gnadenlosigkeit. „Ich wohne unter den Bewohnern Cedars." Mich beherbergt nimmer Gottes „Zelt; — ich hause bei den schwarzen Zelten" der Sünder, ja ich bin ein „Zelt"-Genoß des Erzsünders selbst geworden. „Weh' mir, daß meine Fremdlingschaft so lange dauert!" Führe meine Seele zurück, o Herr, ehe sie in die ewige „Fremdlingschaft" und Verbannung verstoßen wird, in das schauerliche, „schwarze Zelt"-Lager, wo äußerste Finsterniß, Oede und Heimathlosigkeit herrschen! Die Sünde ist nicht nur unwirthliche „Fremde", sie ist auch grausame Gefangenschaft. Nur wo Gott mit seiner

Gnade wohnt, ist Freiheit; die Sünde ist entehrende Knechtschaft. Sie schlägt die Seele in die Fesseln der Leidenschaft und liefert sie in „Meschechs" Hand, in die Gewalt der herzlosesten Feinde. „Mit Friedenshassern bin ich" thörichterweise „in Frieden". Die Sünder sprechen: „Friede, Friede", aber es ist kein „Friede"; sie kennen des „Friedens" Weg nicht (Jer. 6, 14. Js. 59, 8). Den „Frieden" verkündigten die Himmelsboten nur den Menschen des göttlichen Wohlgefallens. Einzig Gottes Reich ist Gerechtigkeit, „Friede" und Freude im heiligen Geiste (Röm. 14, 17). Dagegen die im Herzen entfesselten Begierden sind ein unmenschlich wüthendes, zahlloses Kriegsheer (St. Gregor). **Unfriede,** der furchtbarste Krieg mit Gott und sich selbst, ist der Sünder Loos. Sie sind die Beute der „Pfeile des gewaltigen" Seelenjägers, der „verheerenden Gluth" der entzündeten Laster. „Herr, rette meine Seele", ehe sie den „scharfen", ewig durchbohrenden „Geschossen" und der unverlöschlichen, ohne Ende „verwüstenden Kohlengluth" Deiner Rache verfällt! Siehe, „in meiner" schrecklichen „Bedrängniß rufe ich zu" Dir, „o Herr, erhöre mich"! Gib der Seele wieder den Kuß des „Friedens"! Oeffne ihr die geistige Heimath, führe sie in Dein Gnaden- und Licht-„Zelt", in Deine Liebesarme, an Dein beseligendes Herz! Unser „Stufenlied" brandmarkt insbesondere den **Mißbrauch der Sprache.** Die menschliche Sprache, welche Auszeichnung, welch edle Gabe des schaffenden Gotteswortes, bestimmt, der Heroldruf des himmlischen Königs, der Preis- und Jubellaut für alle sichtbaren Schöpfungs-„Stufen" zu sein! Ist es möglich, daß der Mensch das geheimnißvolle Geschenk, seinen Ehrenvorzug, mißbraucht; daß er damit, anstatt Gott zu verherrlichen und goldene Aussprüche der Wahrheit, der Weisheit, „des „Friedens" zu thun, den Geber lästert, seine Ordnung bekämpft, Haß und Lüge verbreitet? Dem ist leider so. Durch den Mißbrauch der Sprache vorzüglich wuchert das Böse unausrottbar über die Erde dahin. Das Wort der Lästerung und Verführung, die zweideutige, schmähsüchtige, „haßerfüllte" Rede rast wie eine Feuersbrunst über alle Hügel und Thäler. Die „Zunge", der Sprache Wunderorgan, wird zur „geschliffenen" Waffe gegen Gott und die Menschen. Wie ein „gespitzter Pfeil" schlägt sie tödtliche Wunden, wie ein „verheerendes Brandgeschoß" stiftet sie Unheil an (Jer. 9, 7. Jak. 3, 5 ff.). Wehe den **Lügen-** und „Frevellippen"! Die „Lüge" ist des Teufels Mißgeburt, die Brut des Vaters der „Lüge"; und „Lügenlippen" sind dem Herrn ein Gräuel (Spr. 12, 22). Wer sich auf „Lügen" verlegt, weidet Winde, und der „Lügen"-Mund tödtet die Seele (Spr. 10, 4. Weish. 1, 11). Die „Lüge" ist die Sprache gott-„fremder" Seelen, die das Land der Wahrheit verlassen, um in „Cedars Zelten" zu wohnen. Die „Lügenlippen" liegen wie Wälle,

wie verbergende Mauern vor der „**trügerischen Zunge**“, die zum Abfall von Glauben und Sitte **verführt**. „Heimtückisch“ wie die Natter träufelt sie ihr Gift unter dem Scheine, daß es ein Heiltrank sei. Sie entlehnt der Wahrheit und Tugend die Verhüllung für ihre „schwarzen“ Anschläge und entzündet wie eine „Brandrakete“ die unlautere Begier. „Sechs „Dinge sind es, die der Herr haßt, und das siebente verabscheut seine Seele: „verächtlich blickende Augen, eine lügnerische Zunge, Hände, die un„schuldig Blut vergießen, ein Herz, das schlimme Ränke sinnt, Füße, „schnell dem Bösen nachzulaufen, einen falschen, lügenhaften Zeugen und „wer Zwietracht säet unter Brüdern“ (Spr. 6, 16—19). „Herr, befreie meine Seele von den“ eigenen und fremden „Lügenlippen und von“ jeglicher „Arglist der Zunge“! — Von „frevlen Lippen“ schnellt die „tückische Zunge“ wie von heimlich gespanntem Bogen namentlich die vergifteten „Geschosse“ der Verdächtigung, Anschwärzung und **Verleumdung** ab wider den Mitmenschen. Neid und Eifersucht „spitzen den Pfeil“, schadenfroher „Haß“ entsendet ihn. Wie „Kohlengluth“ richtet die Verleumdung entsetzliche „Verheerung“ an. Sie trägt Kummer und Gram in die Herzen, Zerrissenheit in Ehen und Familien. Sie „zerstört“ Vertrauen, Glück, Eintracht, „Frieden“. Nichts thut dem Wüthen des Giftes und Brandes, dem „Zerstörungswerk“ der Verleumderzunge Einhalt. „Was hast du, Frevler, von der falschen Zunge, welchen Gewinn ziehst du aus ihr?“ (so deutet der syrische Text, Targum, V. 3; und er antwortet:) Dem Laster entspricht die Strafe: „Des Allmächtigen scharfe Pfeile und die“ ewig „versengenden Kohlen“ der Hölle sind die Vergeltung. Indem du den „Feuerpfeil“ sendest, Haß, Rache und Zwietracht entzündend, sammelst du „Brennstoff“ zum „Feuer“ deiner ewigen Verdammniß. In „des gewaltigen“ Richters Hand wird deine ehrverletzende, unheilvolle Nachrede zum „Geschosse“, das wider den Schützen sich wendet. Dein Einbläser ist Niemand anders als Satan, der falsche Ankläger seiner Brüder (diabolus: Offb. 12, 10). Er ist der „Starke“, der aus seines Hasses Köcher „die scharfen Pfeile“ langt und daran „glühende Kohlen“, ein weit um sich greifendes „Zerstörungsfeuer“ befestigt. Du hausest unter seinem „schwarzen Zelte“, das, wofern du nicht bereuest und Ersatz leistest, unfehlbar in den Abgrund mündet. „Halte, o Herr, meine Seele frei von diesem meuchlerischen Zungenfrevel!“ Ich will nichts gemein haben mit den schmähsüchtigen „Friedenshassern“, vielmehr über alle Menschen wie ein Schutz-„Zelt“ den Regenbogen des „Friedens“ spannen und wohlwollend und „friedlich sein, da ich zu ihnen“ oder von ihnen „rede“.

3) Die ersten fünf der für die Fastenzeit vorgeschriebenen „**Stufen**-

lieder" werden für die **armen Seelen** aufgeopfert (vgl. die angefügte Collecte). Auch ist das erste „Lied" ein Psalm der Todtenvesper. Die Kirche betet ihn stellvertretend aus den Herzen der Opfer des Fegfeuers. Diese haben den irdischen „Stufen"-Weg hinter sich; aber in's glückselige Verheißungsland, in die himmlische „Friedens"-Stadt sind sie noch nicht eingelassen. „Die Seele ist noch in der Fremde", schmerzlich vom Glorienantlitz des Allerhöchsten verstoßen, getrennt vom Orte des ewigen, jubelreichen „Friedens". Wie „geschärfte Pfeile" durchbohren sie die „Geschosse" der göttlichen Gerechtigkeit und des anklagenden Gewissens. Der Zornhauch „des gewaltigen", heiligen Gottes hat „Kohlen" angezündet, eine Läuterungsgluth entfacht, in deren durchdringenden Flammen der Seele Wunden ausgebrannt, ihre Schlacken ausgeglüht werden. Sie „wohnt bei Mesech, nahe den schwarzen" Höllen-„Zelten", die in die düsteren Sühngelasse unheimliche Schatten werfen. Es ist, als hörte die Dulderin den Hohn, die Schmähungen der dämonischen „Frevellippen, der tückischen Zungen". Da seufzt sie: „Weh' mir, daß meine" martervolle Haft und „Fremdlingschaft, mein Wohnen bei den Friedenshassern, so lange währt"! Die Straffrist will kein Ende nehmen. „O Herr, befreie meine Seele! Erlöse sie" aus der unerträglichen „Bedrängniß", aus der qualvollen Verlassenheit! Halte ein mit Deinen „Feuerpfeilen"! Thue das lichtdurchfluthete, himmlische Königs-„Zelt" auf, wo keine Trauer, kein „Nothschrei", kein Schmerz mehr ist, wo nur unaussprechliches Entzücken herrscht in Deiner wonniglichen Anschauung und Liebe!

4) Unser „Stufenlied" wird endlich bei der **Segnung einer Kirche** gesungen (Rit. Rom.). Dieser Ritus ist eine verkürzte Form des ersten Theiles der feierlichen Kirchweihe. Der neue Bau ist für den Dienst des heiligen Gottes bestimmt; daher muß er geheiligt, gesegnet werden. Die Benediction entzieht ihn dem Sündenfluche, in welchen die sichtbare Schöpfung verwickelt worden. Sie scheidet ihn von der unerlösten Natur aus und erhebt ihn in die höhere, heilige Ordnung. Er wird Gottes Eigenthum und eine Stätte des Segens, der Gnade, der Gottesgemeinschaft. Besprengung mit Weihwasser und Gebet ertheilen ihm gleichsam die reinigende und heiligende Taufe und machen ihn zum Bilde des innern Gottestempels der Seele. Das Gotteshaus stellt aber auch den großen Erlösungstempel, Christi Reich in der Zeit und Ewigkeit, dar, jenes „Friedens"-Reich und himmlische „Jerusalem", das bräutlich geschmückt vor dem Seherblicke des hl. Johannes sich zeigte. In ihm, der Gebets- und Opferstätte, waltet mit Vorzug der „Friede", die heilige Gottesordnung und Gottvereinigung. Es ist ein Stück Himmel auf Erden, geheimnißvoll von der Herrlichkeit des Allerhöchsten übergossen. Auf seinem Altare ragt die Himmelsleiter empor, auf

welcher, Gebete und Gnaden vermittelnd, die Engel auf- und niedersteigen. Auch ist den Gotteskindern dort der „Stufen"-Weg gebahnt, der zum Heil und „Frieden" führt. Der „Friedens"-Fürst hat hier seinen Palast, seinen Thron, seine Schatzkammer. Aber noch ist dies „Friedens"-Asyl von der Feindschaft der Welt, von der Verfolgungswuth aller „frevelvollen, tückischen Friedenshasser" umstürmt. Es repräsentirt und verkörpert nämlich zunächst die **streitende Kirche** Gottes. Wie das göttliche Haupt, so wird sein mystischer Leib, wie der Bräutigam, so die Braut beständig „angefeindet". Sie ist „in bedrängnißvoller" Fremde, immer verdächtigt, geschmäht, bekriegt. Das Martyrium ist ihre Morgengabe, ihr bräutliches Diadem, das Element ihres Wachsthums wie ihrer Entstehung. „Haßerfüllte" Juden und Heiden, grausame Machthaber, stolze Weltweise, arglistige Häretiker, das sind die „Meschech" und „Cedarener, die grundlos" die Kirche Gottes „befehden". Ihre Lichtwohnung ist rings umstellt von den „schwarzen Zelten" der Wüstensöhne, der „friedelosen", schmäh- und streitsüchtigen Kinder der Welt. Doch ob auch Legionen sich sammeln und mit „Lüge" und Verleumdung, Gewalt und Verrath, Wort und Schwert, Verlästerung und Raub die Kirche „bekämpfen", sie triumphirt durch ihre „Friedfertigkeit". In der Schmach erscheint sie nur ehrwürdiger, in der Armuth reicher, in der Verfolgung erhabener, königlicher. Jedes Wort ihres Mundes, jede Mahnung ihrer Lippen, jede Segnung ihrer Hand wird mit der wachsenden „Bedrängniß" heiliger und rührender. Vor ihren Altären „ruft sie in der Trübsal zu dem Herrn, und sie wird erhört". Die Sturmfluth des „Hasses", der Bedrückung trägt und hebt sie, wie die Sintfluth einst die rettende, gottgeschirmte Arche. In den Gotteshäusern schöpfen ihre geprüften Kinder die „Gluthpfeile" jener heiligen Liebe, mit welcher sie gegen die „friedehassenden" Verfolger streiten. Sie erfüllen sich dort mit dem Geiste unüberwindlicher, Alles besiegender Sanftmuth und **Feindesliebe**, vernehmen dort den wundersamen Schlachtruf: „Liebet eure Feinde! Thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für „die, so euch verfolgen und verleumden, daß ihr Kinder eures Vaters seid, „der im Himmel ist! (Matth. 5, 44.) Liebet eure Feinde, und euer Lohn „wird groß und ihr werdet Kinder des Höchsten sein, der da gütig ist gegen „die Undankbaren und Bösen!" (Luc. 6, 35.) Sie hören dort, daß der nicht den Vater besänftigt, welcher dem Bruder zürnt; daß, wer Unrecht erwiedert, dem Beleidiger gleicht, und wer sich rächt, nicht tapfer, sondern feige, ein vom Hasse und Zorne besiegter Mensch ist (Tertullian und St. Augustin). Zum Kreuze auf dem Altare emporblickend, lernen sie den Freund in Gott, aber auch den Feind wegen Gott lieben und an ihm die edelste Vergeltung, eine himmlische, göttliche Rache üben. Sie sichern sich selbst

dadurch Verzeihung, indem sie am Gerichtstage sprechen: „Herr, vergib; denn ich habe vergeben!“ (St. Cäsarius.) O auch ich will „mit denen, so den Frieden hassen, friedlich“, versöhnlich, milde sein und dem Gotteshause, dieser „Friedens“-Burg gleichen, die in unerschütterlicher Ruhe vom Thurm und Altare in die Herzen und in die stürmische Welt hinausruft: Pax vobis, der „Friede“ sei mit euch! Auch in meinem Herzen soll hell das Feuer der Liebe und „Friedfertigkeit“ brennen, das im Tabernakel lodert und das der Herr auf diese Erde gebracht, um Alle mit Sich und dem Vater in dem heiligen Geiste zusammenzuschmelzen zu glückseliger Einheit.

V. Für den Priester und Mönch noch folgende Erwägungen.

1) Der **Priester** betet unser „Stufenlied“ im Ferialofficium zur Montagsvesper. Wie sein Meister, soll auch er sprechen: „Ich, ich bin **Friede**.“ Er setzt das „Friedens“-Werk Christi fort, ist der Herold, Stellvertreter und Testamentsvollstrecker dieses „Friedens“-Fürsten, der vor seinem Sterben gesprochen: Den „Frieden“ hinterlasse, Meinen „Frieden“ gebe Ich euch. Sein Priesteramt hat lediglich den Zweck, das Reich, das Eden des „Friedens“, zu pflanzen und, gleich dem Cherub des Paradieses, zu behüten. All seine Pflichten zielen darauf, den „Frieden“ in die Herzen, Familien und Gemeinden zu tragen. Daher muß er vor den Uebrigen den „Frieden“ im eigenen Herzen haben und wie Jesus „friedfertig“, sanft, geduldig, barmherzig sein. Nachdem er für sich an der Quelle, aus dem heiligsten Erlöserherzen, geschöpft, gießt er den goldenen Segensstrom über die Erde aus. Jede seiner göttlichen Functionen ist ein „Friedens“-Gruß, eine „Friedens“-Spende. **Als Priester** opfernd, betend, Sacramente spendend, stiftet und befestigt er den „Frieden“ zwischen Gott und den Menschen. **Als Lehrer** verkündigt er unermüdlich die frohe „Friedens“-Botschaft. Er zeigt, daß der „Friede“ die süße Frucht der Gerechtigkeit und daß seine Wurzel in Gott ist, Dessen unendlichen „Frieden“ der Seelen-„Friede“ abspiegelt. Er warnt vor dem falschen, „trügerischen“ Frieden der Weltkinder; denn die den „Friedens“-Gott zum Feinde haben, „hassen den Frieden“, haben an ihm, dem wahren Seelen- und Lebensglück, keinen Antheil. Sie graben sich die Heils- und „Friedens“-Quelle ab, da sie das allein „befriedigende“, beseligende, höchste Gut verschmähen. Er warnt vor den „Lügenlippen“, die unter der Inspiration des „Lügners“ von Anbeginn das Reich der Wahrheit, des „Friedens“ angreifen, sowie vor der Schlangen-„Zunge“ aller sittlichen Verführer. „Was gibt es Aergeres, als eine“ seelenmörderische, „tückische Zunge, und was geht wohl darüber?“ (V. 3.) Er schildert die „Verwüstung“, welche der „Friedenshaß“, jegliche Zwietracht, Feindschaft, Rachelust und insbesondere der **Zorn** anrichtet. Die Väter

nennen den letztern eine freiwillige Trunkenheit und Raserei, die gegen sich und Alle wüthet. Der Zornige, sagen sie, ist seiner nicht mächtig, ist ganz außer Fassung. Er fällt wie im nächtlichen Kampfe über die Menschen her, redet sinnlos, geberdet sich wie ein Thier, schmäht, schlägt, droht, flucht, schreit und berstet (St. Basilius). Der Zornwüthende und der Besessene gleichen sich. Beide zeigen blutunterlaufene Augen, eine eilfertige Zunge, eine rauhe Sprache und schrille Stimme, ein Schütteln des Kopfes, alberne Handbewegungen, unstäte Füße, eine Gährung und Erschütterung des ganzen Leibes; der Unterschied ist bloß der, daß des Einen Uebel ein freiwilliges ist (St. Gregor von Nyssa). Stoßen Zürnende aufeinander, so sind sie wie Hunde, die bis zur Erschöpfung bellen; ihre Zornausbrüche fliegen gleich „feurigen Pfeilen" hin und her, bis ihr Köcher keine „Geschosse", ihre Wuth keine Schmähungen mehr hat. Der Zorn wirkt wie „verheerende Kohlengluth"; er „verwüstet" die Körper- und Seelenkräfte. Geräth der Zornige in „Trübsal", so gleicht er dem leeren Kessel am Feuer, der von der Hitze zerspringt (St. Bonaventura). Welch eine unselige „Friedenshasserin" ist diese Leidenschaft! Der Priester geißelt das Laster, aber er gibt auch die Heilmittel an. Er deckt die Wurzel des Zornmuths, die Selbstsucht oder falsche Eigenliebe, auf und ermahnt, den „Störefried" durch Gebet, entschlossenen Kampf und strenge Wachsamkeit zu besiegen. Er empfiehlt, die Erregung im Keime zu ersticken, sich beharrlich Gewalt anzuthun, sich zu verläugnen, zu verdemüthigen und während der Dauer der Aufwallung weder zu reden noch zu handeln *). So wird der innere und äußere „Friede" begründet und das Herz nicht zu einem „schwarzen Zelt" der Leidenschaft, zu einer „Behausung" der dämonischen „Cedarener". Als Hirte endlich stiftet der Priester allenthalben den „Frieden", den er lehrend eingeschärft. Wie er mit der einen Hand die Palme des Sieges über sich selbst schwingt, so hält er in der andern den Oelzweig des „Friedens". Mit beiden gibt er dem himmlischen Könige der Sanftmuth das huldigende Geleit auf seinem Einzuge in die Menschenherzen. Er versöhnt, vereinigt, wo Entzweiung Gemüther trennt, gleicht Feindschaften aus, legt streitende Hände zum „Frieden" ineinander. Ueberall waltet er als ein Engel des „Friedens". Die

*) Vgl. St. Franz von Sales: „Ob der Zorn auch im Kopfe kocht, wie „Wasser im Topfe über dem Feuer; ich will mit des Himmels Beistand eher sterben, „als das Geringste thun und sagen, was den lieben Gott beleidigen kann." Und St. Vincenz von Paul: „Ich wandte mich an den Herrn, bat Ihn inständigst, „meine trockene, abstoßende Gemüthsart umzuwandeln und mir den Geist der Sanft„muth und des Wohlwollens zu verleihen. Und mit der Gnade unseres Heilandes, mit „etwas Aufmerksamkeit, welche ich auf die Unterdrückung meiner aufwallenden Natur „verwendete, habe ich die finstere Gemüthsart verloren."

„Flammenpfeile“ seines „friedfertigen“ Herzens sind „gewaltig“ durch sein eigenes **sanftmüthiges Beispiel.** Eine Alle umfassende, heilige Liebe, das Kennzeichen der Jüngerschaft Christi, leuchtet von seiner Stirne. Diese Liebe ist sein Leben, sein Glück, seines „Friedens“ Hort. Ohne Unterlaß fließt er, Gott nachahmend, vom innigsten, zärtlichsten, „friedevollsten“ Wohlwollen über. Er wünscht allen Menschen Gutes und erblickt auch in dem unwürdigsten einen Freund, der auf seine Rücksicht, Gefälligkeit und Liebe Anspruch hat. Allerdings theilt der Priester mit dem Herrn die **Verfolgung,** den „grundlosen Haß“ der Welt. Ja, je heiliger er ist und je liebeglühender sein Eifer, desto bitterere Feindseligkeit erfährt er. Er sieht sich kränkenden „Angriffen gottloser Lippen, tückischer Zungen“ ausgesetzt. Das böse Gerede der Menschen ist der Gluthofen, der ihn immerfort läutert. Gegenüber solchen Schmähungen stellt der hl. Hilarius (V. 3 erklärend) an ihn die Frage: „Was ist Dir“, o Priester, „gegeben, doppelt gegeben zum Schutze wider die“ verleumderische Läster-„Zunge“? Und er antwortet: „Des gewaltigen“ Gotteswortes „scharfe Pfeile sammt den Kohlen“ deines heißen Gebetes und liebebrennenden Beispiels. Mit diesen Waffen erkämpfest du den edelsten Sieg. Du triumphirst durch das Gute über das Böse und sammelst „Kohlen“, feurige Gnaden, auf die Häupter der Feinde (Röm. 12, 20). Sanft mit Sanften sein, ist eine geringe Sache; aber „mit denen, so den Frieden hassen, friedlich“ sein, ist Christi Nachfolge und wahrhaft unsterblicher Ruhm. Wer des Gekreuzigten „Stufen“-Weg wandelt, trägt das Mal des „Hasses“ der Kreuzesfeinde, die, selbst „friedlos“, auch den „Frieden“ Anderer nicht ertragen. Eja, o Priester, in solcher „Fremdlingschaft bei Mesech und Cedars“ düstern „Zelten“, dulde und verzeihe! Sei ein Jünger des herzensdemüthigen und sanftmüthigen Jesus und vergilt Unbilden mit Segnungen! So oft du betest oder an heiliger Opferstätte singest: „Vergib, wie auch wir vergeben“, besiegle dein Gewissen die Bitte. Die „Friedfertigkeit“ sei dein ausgeprägter Charakterzug und die Sanftmuth wie ein Zauber ausgegossen über deine Worte, deine Handlungen, deine äußere Erscheinung. Du gewinnst dadurch die Herzen, rettest Seelen, entwaffnest die Feinde, erbauest männiglich. Herrscht die Sanftmuth in deinem Herzen, so dringt ihr milder Glanz auch nach Außen, und freudig unterwirft man sich ihrer liebenswürdigen Auctorität. Sie sei das Scepter, der Hirtenstab, womit du die theuer erkaufte Gottesherde weidest. Sie gestatte dir keine Mißstimmung, Gereiztheit oder Ungeduld; sie bewahre dich vor liebloſem Urtheil, vor Eifersucht, Groll und Abneigung. Bist du von reizbarer, empfindlicher Gemüthsart, so nimm dich in ernste Zucht. Verhüte jeden Ausbruch des geheimen Feuers, das wie „Kohlengluth Verheerung“ anrichtet. Bist du auf-

brausenden Temperamentes, zu lieblosen Verweisen, zu übertriebener Strenge geneigt, o denke der rührenden Milde und Güte des Heilandes, die Alle, vorzüglich die Kinder, väterlich aufnahm und segnete. Dein apostolischer Eifer ziehe an, stoße nicht ab. Auf der Kanzel erschwere nicht Jesu sanftes Joch durch vorwaltende Strenge, die aller Süßigkeit und Salbung entbehrt. Mit ganz besonderer Nachsicht, Güte und Liebe nimm den Sünder auf, der zu deinen Füßen zittert. Heftigkeit und anfahrende Strenge stehen im Widerspruch mit dem Richteramt der Barmherzigkeit und haben schon verhängnißvolle Folgen gehabt, während väterliche Milde die verhärtetsten Sünder für die Tugend gewann *). In deinem ganzen Wirken offenbare die wunderbare Menschenfreundlichkeit Gottes und stelle den guten Hirten dar. Sei unwandelbar sanftmüthig, liebenswürdig, gefällig, Jedermann zugänglich. Von deinem Antlitz gehe wie ein Licht wohlwollende Güte und Freundlichkeit aus, gleichsam einladend: Kommet zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen alle! Die „Friedliebenden" vergelten es dir mit Achtung, Zutrauen und Anhänglichkeit und tragen niemals Bedenken, in deinen Busen ihre Herzen auszuschütten. Drüben aber ernteſt du, weil du allzeit Barmherzigkeit geübt, die Fülle aller Barmherzigkeit, die ewige, himmlische Glorie.

2) Der Chor der **Mönche** singt unser „Stufenlied" die ganze Woche hindurch, den Sonn- und Montag ausgenommen, zur Terz. Er ist dadurch den „Bewohnern der" Kloster-„Zelte" ein vertrauter Psalm, der beständig ihren Blick aus der irdischen „Fremdlingschaft" nach der seligen Heimath lenkt. Heißes Verlangen nach dem wahren „Frieden" hat den Mönch aus der streitvollen, zerrissenen Welt in die Einsamkeit geführt. Er fühlte sich in dem Wirrsal „bedrängt, rief zu dem Herrn, und dieser erhörte" und geleitete ihn in's Gotteshaus, wo der „Friede", die Liebe und Eintracht eine Zuflucht gefunden. Vom klösterlichen Asyl tönt vernehmbar der Gruß: Pax, „Friede", in die „friedlose" Welt hinaus. Wie sollte er dort nicht das Scepter führen, wo Alles nach dem göttlichen Gesetze geordnet ist, Alles Gott liebt und dient? Drum ist im Klosterbezirk etwas vom ewigen Sabbat und von der himmlischen „Friedseligkeit" wahrnehmbar und der liebliche Wunsch erfüllt: „Christi Friede herrsche freudig in euren Herzen" (Kol. 3, 15: „Pax Christi exultet in cordibus vestris, in qua et vocati estis in uno corpore")! Seine

*) Erwäge das Geständniß eines Heiligen: „Es bedarf bisweilen nur eines sanften Wortes, um einen verhärteten Sünder zu bekehren, während ein einziges hartes „Wort im Stande ist, die Seele tief zu betrüben und in bittern, verderbenbringenden „Gram zu stürzen. Ich habe, von der besten Meinung geleitet, bei Verweisen und „Zurechtweisungen dreimal in meinem Leben rauhe Worte gebraucht, und ich habe es „stets bereut, denn ich erreichte nicht mein Ziel. Durch Sanftmuth dagegen erlangte „ich immer, was ich wünschte" (St. Vincenz v. Paul).

Stille unterbricht fast nur der heilige „Friedens"-Sang, das Echo jener Harfenlieder, deren Klänge die himmlische „Friedens"-Stadt erfüllen. Sonst herrscht andachtsvolles Schweigen, das vor den „frevlen Lippen" und vor der „trügerischen Zunge" beschützt. Die „Zunge" des Mönches erklingt, wie die eherne im Münsterthurm, einzig zu Gottes Preis und Ehre und zur Verkündigung seines „Friedens". Er hütet sich aber auch im eigenen Herzen vor „Frevellippen", nämlich vor den friedestörenden **bösen Einsprechungen.** Von diesen innern Feinden „bedrängt, ruft er zu dem Herrn: Befreie mich" vom höllischen Versucher und vom verderbten Herzen, die mit „Lügenlippen", mit „tückischer Zunge" verrätherisch mich anfallen. Ach, meine Seele, „was wird dir gegeben, was gerüttelt zugemessen", wenn du den bösen Einflüsterungen, dem „Züngeln" der Schlange dein Ohr leihest? Der Widersacher wird „Gewalt" erlangen, mit Wuth auf dich eindringen und Schmerz auf Schmerz häufen. Du wirst von Gewissensbissen wie von „scharfen Pfeilen" durchbohrt, vom „verwüstenden Feuer" der Schuld gepeinigt werden und überdies den Rache-„Pfeilen des Allmächtigen" und den „verzehrenden Kohlen" der ewigen Gluth verfallen! „Wie lange, ach, muß ich mit" diesen „verschlagenen" Feinden meines Heiles „hausen"? Unnütz wäre, „mit den Friedenshassern reden", gefährlich, mit ihnen verhandeln wollen; es hieße, sich freiwillig zur Beute machen. Das einzige „Friedens"- und Rettungsmittel ist ihre Bekämpfung, und der Sieg im Kampfe ist gewiß, wenn Du, o „Herr, in" der „Bedrängniß mein" vertrauensvolles „Gebet erhörst". Du bist in dem Kriege wider jene „Friedensstörer" mein Feldherr, Dein heiliges Kreuz meine Standarte, Dein kostbares Blut die Arznei meiner Wunden. — Die „Aufsteigung" zu Gott im Ordensleben beginnt (darauf wird von Mystikern unser „Stufenlied" bezogen) mit der Verachtung des Irdischen und der Verschmähung der Glückseligkeit dieser Welt. Willst du die Psalm-„Stufen" ersteigen, so unterdrücke irdische Lust und Hoffart, umfange eine mühsame, strenge Lebensweise und mische dich nicht in weltliche Geschäfte (St. Chrysostomus). Die **Weltflucht** ist die erste „Stufe" und die beständige Uebung des geistlichen Lebens. Auch wer die Welt äußerlich verlassen, ist ihren „Angriffen" noch nicht entrückt. Ihr Geist dringt wie feine Luft selbst in die Klosterzelle. Daher der Seufzerruf: „Wehe mir, daß meine Fremdlingschaft so lange währt!" Er durchklingt wie ein Wächterruf die Einsamkeit und ist der Nothschrei der heiligen Furcht vor dem Feinde. Die Welt, Gottes große Feindin, ist die „Hasserin des Friedens". Fleisch und Blut sind ihre „Lügenlippen", die Selbstsucht ihre „trügerische Zunge". Sie redet beständig eine falsche, „arglistige", verrätherische Sprache. Bald schleudert sie des Spottes „gespitzte Pfeile",

bald die „verheerenden Kohlen" ihrer sündigen Reize. In der Regel erfolgen ihre „Angriffe" aus dem Hinterhalte. Die „Lüge", die „Gleißnerei" ist ihr Element. Sie nennt das Böse gut, das Gute bös; gibt Licht für Finsterniß, Finsterniß für Licht aus. Sie hüllt sich „trügerisch" in das Gewand würdevollen Anstands, kluger Mäßigung, weiser Aufklärung und spannt ihr „schwarzes" Todes-„Zelt" über den Erdkreis. Der Mönch bricht offen mit ihr; drum bricht auch sie mit dem Mönche. Sie hat für den Ordensstand nur Verachtung, Schmähung, „Haß". Doch das ist ein Segen für den Ordensmann. Der Welt „Bedrängniß" drängt ihn zum innerlichen Leben, das voll ist von Gott und von Dessen Licht und „Frieden". Er singt: „Ich bin fremd bei Mesech" („Besitz"). Durch das Gelübde der heiligen **Armuth** bin ich vom „Besitz" des Erdengutes und von der Begier darnach losgeschält, äußerlich und innerlich arm und deßhalb vollkommener mit dem armen Jesus vereinigt. Diese Entäußerung „hebt" mich von der Erde empor auf die erste „Stufe" der Leiter, die zur Vollkommenheit führt. Sie gießt in mein Herz eine bewunderungswürdige, milde Süßigkeit, legt mich in die Arme der Vorsehung und begründet den heiligen „Frieden", indem sie die Erwartung der unvergänglichen, himmlischen Güter sicherstellt. „Ich wohne" ferner „bei den Zelten Cedars", d. h. nicht in, sondern gewissermaßen neben und außer dem „Zelte" meines sterblichen Leibes. Ich habe durch das Gelübde der heiligen **Keuschheit** den fleischlichen Begierden abgesagt und mit ihren finstern Werken nichts mehr zu schaffen. Ich bin dem Fleische „fremd", durch die Lauterkeit der Neigungen von ihm geschieden, kein eigentlicher „Bewohner" mehr unter seinem „schwarzen Zelte". Den aufrührerischen Gelüsten habe ich Zügel angelegt, den niedern Menschen dem höhern unterworfen. Auch der Leib ist wieder ein „Zelt", eine Stiftshütte, darin Gott mit Lust wohnt. Durch ein Wunder der Gnade herrscht „Friede", Einklang zwischen dem Geiste und Fleische. Endlich „bin ich" ganz „Friede" durch das glorreiche Gelübde des heiligen **Gehorsams**. Der Herr hat durch ihn meine Füße für immer auf den Weg des „Friedens" gelenkt (in viam pacis: Lobgesang des Zacharias). Mein Wille klingt lieblich zusammen mit dem anbetungswürdigen, heiligen Willen Gottes, in dem aller „Friede" beschlossen ist. Der Eigenwille, dieser Lindwurm, liegt gebunden, die Hoffart des Geistes gebändigt zu meinen Füßen. Die heilige Unterordnung hat Ordnung, Ruhe, „Frieden" geschaffen. Mein Leben ist hinfort ein „Stufenlied", mein Wandel ein stetes „Hinaufsteigen" zum Ziele. Mein Heil ist gesichert, Gottes süße „Friedens"-Herrschaft festgestellt. Ich gehorche durch den Gehorsam Gott und seinem Stellvertreter, durch dienstwillige Sanftmuth und „Friedfertigkeit" aller Kreatur. So ist mit dem ungeordneten Verlangen nach den irdischen Gütern, nach Reichthum,

Ehre, Vergnügen die dreiästige Giftwurzel des „Unfriedens“ abgeschnitten, der dreifache innere „Friedenshasser“ tödtlich getroffen. Allein „meine Seele“ ist noch „in der Fremde“. Diese Ueberzeugung von der „Fremdlingschaft“ auf Erden ist das Princip meines geistlichen Fortschrittes (conversio morum). Das Mönchsleben ist ja nur der „Stufen“-Weg zum Himmel, mit nichten dieser selbst. Indem ich Gott liebe, „steige“ ich „empor“; indem ich „fremd“ bin auf Erden, bin ich zum Voraus des Himmels Bürger. Das Ziel ist hoch, die Wanderungsfrist kurz, meine Abberufung ungewiß. O drum säume ich nicht. Ich weiche nicht zurück, setze nicht den Fuß ab, sondern „steige“ mit Eifer, Ausdauer, Fröhlichkeit bergan. Immer meine Fehler bekämpfend und Tugenden übend, strebe ich der Heiligkeit zu und arbeite damit an der Befestigung meines „Friedens“. Mein Blick ist dem lichtumflossenen Ziele zugewandt, mein Schritt vom Heimweh beflügelt (V. 4: Heu mihi), mein Herz verwundet vom „Feuerpfeil“ der Liebe und Himmelssehnsucht. So schreite ich an der Hand meines göttlichen Führers von „Stufe“ zu „Stufe“, bis das strahlende, goldene Tempelthor sich aufthut und mich in des „Friedens“ Fülle, in das ewig entzückende Licht-„Zelt“ des dreifaltigen „Friedens“-Gottes einläßt. Amen.

Psalm 120.

(„Nicht schläft der Hüter Israels.")

1. Canticum graduum.

Levavi oculos meos in montes. * Unde veniet auxilium mihi?

2. Auxilium meum a Domino, * qui fecit coelum et terram.

3. Non det in commotionem pedem tuum; * neque dormitet, qui custodit te.

4. Ecce non dormitabit neque dormiet, * qui custodit Israel.

5. Dominus custodit te; Dominus protectio tua * super manum dexteram tuam.

6. Per diem sol non uret te; * neque luna per noctem.

7. Dominus custodit te ab

(1) Stufenlied.

(Einleitung.) Ich hebe meine Augen zu den Bergen auf. Von wannen wird mir Hülfe kommen? — (2) Die Hülfe mein, sie kommt vom Herrn, dem Schöpfer Himmels und der Erde.

(Segenswunsch. 3) Nicht laß Er wanken deinen Fuß, noch schlumm're Er, dein Hüter! — (4) Ja sieh, nicht schlummert und nicht schläft Er, der Hüter Israels. — (5) Der Herr behütet dich; es ist der Herr dein Schirm ob deiner Rechten. — (6) Des Tags wird dich die Sonne nicht versehren, und nicht der Mond des Nachts. — (7) Der Herr behütet dich vor allem

omni malo. * Custodiat animam tuam Dominus.

8. Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum, * ex hoc nunc et usque in saeculum.

Uebel. Es hüte deine Seel' der Herr! — (8) Der Herr behüte deinen Eingang, deinen Ausgang, von nun an bis in Ewigkeit!

1. Das zweite „Lied der Hinaufzüge", der „Stufen", ist ohne Zweifel gleich dem ersten (vielleicht als eine Art Antistrophe oder Antwort) im Exil verfaßt. Die Kinder Israels pflegten dort im Gebete abendwärts, gen Jerusalem, zu schauen. Ihre Blicke ruhten auf den „Gebirgszügen" im Südwesten des chaldäischen Flachlandes, die ihnen Kanaan, die schmerzlich ersehnte Heimath, verbargen. Drangsalvoll war die lange Verbannung. Die Exilirten lebten unter den Heiden wie Gefangene unter harten Aufsehern, wie Sklaven unter grausamen Herren. Vergebens spähten sie nach einer menschlichen Hülfe. Von der Wucht der Leiden zu Boden gedrückt, blickten sie seufzend zu Dem auf, Dessen züchtigende Hand sie in das Elend versetzt hatte. Sie nahmen mit zerknirschtem Herzen ihre Zuflucht zu dem Herrn, ihrem Gotte. Unser Lied ist ein solcher Erguß voll demüthigen Vertrauens, welchen ein frommer Sänger dem Volke zu dessen Trost und Ermuthigung auf die Lippen gelegt. Es beginnt: „Ich hebe meine Augen zu den Bergen auf", zu den duftigen „Höhen" in der Ferne, die, wie eine himmelragende Felsenmauer, mich vom Gegenstande meiner Sehnsucht, vom heißgeliebten Lande scheiden, „von" dessen „Bergen mir Beistand" und Rettung „winkt". Ach, wie lange muß ich weinend zu ihnen aufschauen? „Woher (unde als directe Frage genommen) wird mir" Heil, „Hülfe kommen"? *) Wer wird meine Bande zerbrechen, meine Noth wenden, mein Sehnen stillen? (Ps. 86, 1; 124, 2; 132, 3. Is. 2, 2.)

2. Ich weiß es und spreche es voll Zuversicht aus: „Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen". Obgleich mir jede Menschen-„Hülfe" gebricht, keine irdische Aussicht auf Rettung sich öffnet, — ich verzage nicht. Deine grenzenlose Macht, „o

*) **Auxilium**, Zuwachs, Hülfe, stammt von der Wurzel aug, ug, vag, stark, rüstig, munter sein, wachsen, wachen. Vgl. augeo, αὐξάνω, mehren, gedeihen machen; auctor, Förderer, Urheber; auctio, Vermehrung, Wachsthum, Verkauf (durch Aufgebot, Aufstrich); augustus, mit Mehrung, mit Weihe begabt, hehr, majestätisch (vgl. robustus, onustus). Verwandt sind vigor, Lebenskraft (vigeo); vigil, lebhaft, munter, wach; vegetare, beleben; vegetabilis, belebend; victima, (lebenskräftiges, gesundes) Opferthier; αὐγή, eigentlich Kraft, Frische, dann Glanz, Licht; ὑγιής, kräftig, gesund; ὑγιαινός, der Gesundheit zuträglich.

Herr", die das All aus dem Nichts gerufen, überwindet „Berge" von Hindernissen, und Deine Huld, die so überschwänglich ehevor an Israel sich erwiesen, ist des Erbarmens voll. Gewiß, Du kannst und Du willst mir in der Verlassenheit „Hülfe" bringen. Dir, dem „Schöpfer", dem unumschränkten „Herrn" über alle Dinge, sind auch meine Bedrücker unterworfen, und Deine „hülf"-willige und „hülf"-fertige Hand reicht bis in die fernsten Länder. Wie ein Wort von Dir genügt hat, „dem Himmel und der Erde" das Dasein zu geben, so reicht ein Wink hin, meine Ketten zu sprengen und mir die Heimkehr zu ermöglichen (Ps. 123, 8).

3. Nach der vorstehenden „Einleitung" setzt sich unser „Stufenlied" in drei Doppelversen oder kleinen Strophen fort, sei es als ein Wechselchor von Segenswünschen oder als ein Selbstgespräch, durch welches der Gottvertrauende sich Trost zuspricht. Geduldе dich, meine Seele! Gott, der macht- und huldreiche, „lasse Deinen Fuß nicht wanken"! Seine Hand stärke, stütze dich auf deinem Schmerzenspfade, in all deinem Thun, daß du nicht strauchelst oder fallest und vor Elend zu Grunde gehest! (Ps. 37, 17; 90, 11 f.) Noch mehr: Er wolle seine „Hülfe", deine Errettung, nicht verzögern, nicht sorglos, unbekümmert sein um dein schreckliches Jammerloos! „Nicht schlumm're dein Hüter!" Er erwache, blicke auf deine Noth, schaffe Abhülfe!

4. Wie könntest du Zweifel setzen in des Herrn erbarmende „hülf"-bereite Güte? „Siehe, Er" vergißt und übersieht dich nicht; Er schenkt dir liebevolle Aufmerksamkeit. Der Herr ist ja nicht wie die „schlafenden" Heidengötter oder wie die Menschen, die zum Kräfteersatz des „Schlummers" bedürfen. „Er", der lebendige, unveränderliche, ewig schauende Gott „schlummert nicht und schläft nicht". Er ist der immer aufmerksame, wachsame „Hüter Israels". Seine Augen schließen sich nicht, seine schirmende Fürsorge ermattet nicht.

5. Sei getrost! „Der Herr beschützt dich." Du stehst in seiner heiligen, allmächtigen „Hut. Der Herr ist dein" sicherer „Schirm". Er steht „dir zur rechten Hand" *), zur Vertheidigung bereit. Wie ein „Schirmdach" schützt, deckt Er dich „von oben" (super). Der Urtext lautet: „Der Herr ist dein Schatten zu deiner Rechten", wenn die Mittagsgluth ihre Lohe sendet (Ps. 15, 8; 90, 1; 108, 31).

6. Der Herr ist in allen Gefährden dein achtsamer Beschützer. „Am Tage wird die Sonne dich nicht brennen (Hebr. „schlagen") und zur Nachtzeit der Mond" auf dich keinen verderblichen Einfluß üben. Nicht „Sonnen"-Stich noch „Mond"-Sucht, nicht des „Tages" Hitze noch die Kälte der „mond"-hellen „Nacht", nicht des Glückes

*) **Dexter,** rechts, geschickt, günstig (δεξιός). Die Wurzel ist dak, fassen, nehmen, tauglich, recht machen. Daher digitus, δάκτυλος, Finger (von fangen); δέχομαι, nehmen, aufnehmen; δοχή, Aufnahme.

Sonnenschein noch dunkles Mißgeschick soll dir Schaden bringen. Immer und in allen Lagen wird der Herr dich „unversehrt" bewahren.

7. „Des Herrn" Macht und Huld-„Schutz" umschließt dich ganz. „Er behütet dich vor jedem Uebel", welcher Art es sei und woher immer es drohe. Er wendet, weil du auf Ihn vertraust, „alles Unheil" von dir ab, befreit dich „von allem Uebel, behütet" deine „Seele", dein Leben.

8. Wohlan, so möge die „Obhut" des Allerhöchsten, sein fürsorglicher Liebes-„Schutz" auf allen Wegen und Stegen dich begleiten! Dein Handel und Wandel, Thun und Lassen sei seiner „hülfreichen" Gegenwart befohlen! Wie einst die Wolken- und Feuersäule („des Tages und des Nachts") den „Auszug" der Kinder Israels aus Aegypten und ihren „Einzug" in Kanaan „beschirmte", so „wird der Herr" auch „deinen Auszug" aus Babylon und „deinen" Wieder-„Einzug" in's gelobte Land „in seine Hut nehmen" (Hebr.). Ueberhaupt „wolle Er", wie bei der Geburt „deinen Eintritt" in die Welt, so nach einem gnadegeschirmten Leben „deinen Ausgang" aus diesem Thränenthal väterlich „behüten", Er, dein treubewährter, barmherziger Hirte und Retter!

Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der Sänger des zweiten „Stufenliedes blickt" mit sehnsüchtigem Auge „zu den **Bergen** auf". Dem Menschenherzen ist tief ein Zug zu den „Gebirgen" eingepflanzt. Dieselben erfreuen das Auge und setzen in Erstaunen. Ihre Grundvesten verlieren sich in unerforschten Tiefen und ihre Gesteinmassen wachsen aus der Niederung wie gewaltige, ehrwürdige Pfeiler und Säulen zu den Wolken empor. Sie sind die majestätischen Zinnen und Thürme, die Hochwarten und Riesenburgen der Erde, die im wechselvollen Zauber des Lichts einen nie ermüdenden Reiz ausüben. Sie sind jedoch mehr als ein bloßes Schauspiel. Wie die ganze Natur Geistiges spiegelt und abbildet, so auch die „Gebirgs"-Welt. Die wolkenumspielten lichten „Höhen" sind Herolde des Schöpfers. Sie erzählen von Gott und dem Menschen und von beider Wechselbeziehung. Sie sind in Stein componirte „Stufenlieder", wundersame „Gradualpsalmen", die hinauf zum Himmel und herab zur Erde tönen. Hoch aus der Tiefe „emporsteigend", vermählen sie die Erde mit dem Himmel. Es ist, als ob auf ihren weihevollen, schnee- und waldgekrönten Scheiteln Himmelsfriede ruhte und Engel das ewige Gotteslob sängen. Die „Berge" ragen aus den Thalgründen auf wie natürliche Hochaltäre, Kanzeln und Throne Gottes, Dessen unendliche Ruhe, Macht, Allgegenwart, Größe und Erhabenheit über die Welt sie verkündigen. Dem ehrfurchtgebietenden Eindrucke und der

bedeutungsvollen Symbolik entsprechend, hat Gott vorzugsweise „Berge“ zu Schauplätzen seiner erhabensten Offenbarungen und Huldthaten gemacht. Der Ararat, Horeb, Sinai, Karmel, Moria und Sion sind wunderumwobene, von des Allerhöchsten Majestät und Heiligkeit bestrahlte Denkstätten. Auch **Christus** der Herr erkor mit Vorliebe „Höhen“ zu Zeugen seiner gnadenreichen Erlösungsthaten. Die Väter nennen Ihn Selbst den „Berg der Berge“. Gott und Mensch zugleich, ragt Er über Alles, was geschaffen ist, unendlich empor. „Du, Herr, bist allein heilig, Du allein Herr, Du allein der Allerhöchste mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters!“ Jesus Christus ist der hochpreisliche Riesen-„Berg“, der Himmel und Erde verbindet, versöhnt, vermählt. Wie im Schooße des „Urgebirgs“ die edlen Steine und Metalle ruhen, so birgt Jesu Herz die allerkostbarsten Schätze der Wahrheit, Erbarmung und Liebe. Von den „Bergen“ rieseln krystallhell die Quellen nieder, das Tiefland zu beleben und zu befruchten. Auch von Christus, dem unvergleichlichen „Berge“, dem wahren „Hochlande“ Eden, rinnen die Quellen, fließen die Ströme des kostbaren Blutes in die Thäler, d. i. die demüthigen Herzen, allenthalben übernatürliches Leben, himmlische Gnadenfruchtbarkeit verbreitend. „Stufenweise“ steigt der Wanderer die Riesen-„Staffeln“ des „Berges“ hinan, um auf der sonnig heitern Höhe die frische, reine Luft zu athmen und eine entzückende Fernsicht zu genießen. Auch Jesu Lehre und Leben führen wie ein „Berg“-Pfad von „Stufe“ zu „Stufe“ zu jener Wunder-„Höhe“, die Er Selber ist, darauf die Seele, den trüben Dünsten der Erde entrückt, Himmelsluft athmet und ausschaut in die unbeschreiblichen Herrlichkeiten und berauschenden Wonnen der ewigen „Hügel“. Unser göttlicher Heiland wird in einer „Berg“-Stadt, zu Nazareth, von seiner jungfräulichen Mutter empfangen, auf Bethlehems „Berg“-Gehängen geboren, auf der „Berg“-Kuppe des Tabor wunderbar verklärt. Die „Berg“-Höhen, welche lieblich das galiläische Meer umkränzen, sind die Zeugen seiner erstaunlichen Wunder, seiner geheimnißvollen nächtlichen Gebete, seiner erhabenen „Berg“-Predigt. Und erst Jerusalems „Berg“-Zinnen! Sie strahlen ewig im Glanze der ruhm- und preiswürdigsten Großthaten der göttlichen Liebe. Der Sions-„Berg“, Oel-„Berg“ und Kalvarien-„Berg“ sind die drei Ehrensäulen, welche die erlösende Huld und Erbarmung mit unvergänglichem Zauber umflochten. O in anbetender Ehrfurcht, in dankbarer Rührung „hebe ich meine Augen zu den Bergen“ der Gnadenoffenbarung „empor, von wo mir Hülfe gekommen, Heil“ für Zeit und Ewigkeit! All „meine Hülfe“, Befreiung von der Sünde Banden und Erhebung zur Gotteskindschaft in Glaube, Hoffnung und Liebe, — „sie ist“ in und „von dem Herrn“, Dessen Macht „Himmel und Erde erschaffen“, aber Dessen Weisheit und Liebe mich neu „geschaffen“

zur Gleichförmigkeit mit seinem Bilde. — Die Kirche singt unsern Psalm zur Mette bei der Gedächtnißfeier des **Gebetes Christi am Oelberge.** Das Gebet und Leiden an der Halde dieses „Berges" ist das „Staffel"-Gebet und Offertorium der furchtbar heiligen Hochmesse, welche unser Herr auf dem Kalvarien-„Berge" vollendet. Wie ein gipfelloser „Berg" wälzt sich riesengestaltig auf sein unschuldiges, von göttlicher Stärkung entblößtes Herz die unermeßliche Last der bevorstehenden Leiden und unserer Sündenschuld. Die Wucht droht seine heiligste Seele zu erdrücken, seinen unendlich zarten Leib zu zermalmen. Sie preßt das Herzblut aus seinen Adern, daß es den Boden überrieselt. Er versenkt seine Seele in Todesbetrübniß, um von unserer Seele den Alp des Todesschreckens und den „Berg" der Sünden hinwegzunehmen. Er „hebt" in Trostlosigkeit seine „Augen um Hülfe zu den" ewigen „Bergen", zum Throne seines Vaters, „empor", und der gespendete Trost besteht in der Empfehlung unserer „Hülfe", unserer Tröstung. Zwar wird des Vaters „Schutz" Ihm gesichert, aber der entsetzliche Kelch haftet an seinen Lippen. O süßester Jesus! Du willigst in den allerbittersten Schmerzenstrank, um „hülf"-wärtig mir den Heilstrank zu bereiten. Du „gehst" in den grausamsten Tod „ein", um mir den „Eingang" in das Leben der Gnade und Glorie zu verdienen. Du ringest mit dem Vater in thränenvollem Gebete, damit ich dem hölliſchen Esau entgehe. Du vergießest in der Todesangst Blutschweiß, damit über meinen Tod sanfter Friede sich breite. Du, „der Himmel und Erde geschaffen", sinkst zitternd zur „Erde" nieder, um zum „Himmel" mich zu erheben. Und nachdem Du am Oel-„Berge" Dich zur Hostie bereitet und die Oblation vollzogen, „lässest" Du unter der Kreuzeslast Deine „Füße wanken", um die meinigen auf dem Himmelspfade festzustellen. Du verzehrst Dich in der „Sonnen"-Gluth der **Passion,** um „mir zur Rechten" erquickender „Schatten" zu sein. Unter unsagbaren Schmerzen „entschläfst" Du am Kreuze und „schlummerst" Du im Grabe, um vom Sünden- und Todes-„Schlaf" mich zu erwecken. „Ich hebe meine Augen", schwimmend in Thränen der Zerknirschung und Liebe, „zum" blutüberronnenen Opfer-„Berge", zu Golgotha's „Höhe, empor" und danke und huldige Dir aus Grund der Seele, Du treuer, minniglicher „Wächter Israels"! Ach, daß ich Unglücklicher meinen Theil zu dem Sünden-„Berge" beigetragen, der Dein Liebesherz in Gethsemani gepreßt, auf der Schädelstätte gebrochen hat! Der Reueschmerz soll der Stachel meiner Liebe und meines demüthigen Vertrauens sein. Ich will mit Zuversicht zum purpurumflossenen Throne der Gnade treten, damit ich Barmherzigkeit erlange (Hebr. 4). Zumal wenn „berg"-hoch inneres oder äußeres Leid über mir sich aufthürmt, will ich zu meinem Herzen sprechen: Sei getrost, „nicht schlummert und nicht schläft Dein" ewig wachsamer „Hüter"!

II. Im **marianischen** Officium (zur Terz) verherrlicht das „Stufenlied" unsere himmlische **Schutzfrau.** Die Gottesmutter ist über alle Kreatur erhaben, ein zu schwindelnder Höhe aufsteigender „Berg" der Gnade und Heiligkeit, der schon im Morgenlichte der Erlösung glühte, als noch Finsterniß unser Thränenthal bedeckte. Der Sünde „Nacht" hat nie auch nur den leisesten Schatten auf sie geworfen. Wie eine Riesenfackel leuchtet die Gnadenvolle in die Menschheit herein und kündigt den Tag an und gebiert aus ihrem Schooße, eine mystische Morgenröthe, die wahre Sonne. Sie ist gebenedeit unter den Weibern, die hehre Mutter des Höchsten, die himmelragende „Hochburg, von welcher uns die Hülfe", der Heiland, „gekommen". O wie will „ich zu" Maria, dem Wunder-„Berge", mit kindlichstem Vertrauen „meine Augen erheben"! Auf ihrem Glorienhaupte, in ihrem Mutterherzen sammeln sich die Segnungen der Erlösung und fließen aus diesem unversieglichen Brunnquell über die Erde dahin. O minneholde „Hüterin Israels", meine treueste „Schirmherrin, behüte meine Seele"! Wirf in der Gefahr deinen macht- und gnadenreichen „Schutz"-Mantel über sie! „Bewahre" mich „vor allem Uebel und habe" mütterlich „Acht" auf meine Schritte „nun und immerdar"! — Die lieben **Engel und Heiligen** bilden zu den Füßen Mariä, ihrer Königin, einen geistigen Höhenkranz. Auch sie sind gottgefestigte, im Sonnenglanz der Gnade und Tugend leuchtende „Berge, zu denen" wir „um Hülfe aufblicken". Im letzten Grunde ist alle „Hülfe von dem Herrn, der Himmel und Erde", auch die Heiligen, diese glorienhellen „Berge, geschaffen". Aber die in den Himmel Erhobenen sind der Huldsonne näher und leiten den Licht- und Wärmestrom auf die Erde nieder (St. Bruno). Ohne Christus, das wahre Licht, so jeden Menschen erleuchtet, wären auch die Heiligen dunkel, und ohne Mittheilung seines lebendigen Wassers wären sie unfruchtbar geblieben. Nun sie überschwänglich empfangen, theilen sie von ihrer Fülle mit. „Der Herr hat den Himmel" zum Lohn für ihre Siege, „die Erde" zu ihrem Kampfplatze „geschaffen". Er „bewahrte ihren Fuß, daß er nicht wankte", und hob ihn durch die innere Bewegung der Liebe auf stets höhere „Stufen" der Heiligkeit. „Er behütete ihre Seelen vor allem Uebel", wenn auch ihr Leib von den Henkern zerfleischt ward (St. Augustin). Huldreich „schützte Er" ihren „Eingang" in den Kampf, indem Er ihnen Glaubensstärke in's Herz, heiligen Freimuth auf die Lippen legte, „und Er schirmte" ihren „Ausgang", sie krönend mit der Gnade der Beharrlichkeit. Fest wie Urgestein waren ihre Tugenden und wie die Erzadern ausgeglüht ihre Leidenschaften, und ihre Seelen in Gott getaucht wie die „Berg"-Gipfel in den Aether des Himmels. Drum „heben" wir Kinder der streitenden Kirche unsere „Augen zu diesen

Bergen" und preisen ihre Herrlichkeit und harren ihrer „Hülfe" im Leben und Sterben.

III. Von den mystischen und liturgischen Anwendungen des Psalmes ist hervorzuheben

1) seine Stellung unter den **„Stufenliedern"**. Wenn ihn die Juden auf der Heimkehr aus der Gefangenschaft gesungen, so geschah es wohl, als sie „die Augen zu den" gen Abend schimmernden „Bergen" und Höhenzügen „erhoben", die ihre Heimath umgürteten, das theure Land ihrer zeitlichen und ewigen „Hülfe", des vorbereitenden und erwarteten Erlösungs-„Heiles". Von ferne grüßten da die Häupter des Libanon, die Firnen des schneegekrönten Hermon und südlicher die Gebirge Arabiens und Judäa's sammt den Anhöhen, auf welche Sions göttlicher „Hüter" mit seiner Gnaden-„Hülfe" und Segensgemeinschaft Sich niedergelassen. „Der Herr", der den Nothruf seines Volkes erhört (Ps. 119), geleitet nun die heimziehende Schaar auf ihrer Wanderung. Er stärkt ihre „wankenden Füße", ist wieder wie vor Zeiten „Israels" Führer und treuer „Hüter. Bei Tage" ist Er ihr „Schatten, daß der Sonnenbrand" sie „nicht schlage", und „zur Nachtzeit", da die Karawane unter den Zelten schlummert, „schläft der Herr nicht; Er hält Wache, schirmt" vor Ungemach. So „schützte" auf der Wüstenfahrt von Aegypten nach Kanaan die Wunderwolke gleich einem „schattigen" Sonnenschirm die Gottesgemeinde und flammte „des Nachts" wie ein Wachtfeuer über dem ausgedehnten Zeltlager. „Der Herr behütete" den Aufbruch der Pilger, ihren „Ausgang" aus der Lagerstätte und ihren „Einzug" in die nächste Rast, auf Schritt und Tritt die „Schützlinge vor jeglichem Uebel bewahrend". — Als **Wallfahrtslied** der festpilgernden Juden bewillkommt unser Psalm die aufleuchtenden „Höhen" Jerusalems. „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von dannen mir die Hülfe kommt." Ja dort, dort winken sie, die theuren „Anhöhen", gebenedeiter als alle „Berge" des Erdenrunds. Ihr Wellenrücken trägt die erkorene heilige Stadt mit dem Heiligthum des ewigen Königs. Siehe da den Tempel-„Berg", die gepriesene Wohn- und Thronstätte des Höchsten! Von ihm strömt jeglicher Segen aus, und an ihn heften die Völker ihre Heilserwartung, ihr Verlangen nach der vollendeten „Hülfe". Der Sion mit seinen Absenkungen (Moria, Golgotha) ist der Ausgangs- und Mittelpunkt aller Huldoffenbarungen auf Erden. An diesem Herrschersitze des „Schöpfers" berühren sich „Himmel und Erde" und tauschen sich aus, indem die „Erde" huldigende Anbetung, der „Himmel Hülfe", Segen spendet. Dort auf seinem Gnadenstuhle „wacht der Hüter Israels". Eja, frommer Waller, „blick'" vertrauensvoll auf zu Ihm, der „schutzherrlich" auf dem heiligen „Berge" waltet. Er gibt dir treues Geleit,

„beschirmt" fürsorglich „deinen Eingang" in die Gottesstadt und „behütet deinen Ausgang", bis du den Stab wieder bei deiner Herde niedersetzest. — Als „Lied des Aufsteigens" im **geistlichen Leben** richtet der 120. Psalm der Seele **Blick auf Gott** (Genebrardus). Die Weltkinder „heben, Hülfe" hoffend, ihre „Augen zu den Bergen" irdischer Größe „empor". Doch diese „Berge" sind Schein-„Höhen", trügliche Stützen. „Meine Hülfe kommt" nicht von Menschenmacht und Menschenweisheit. „Ich erhebe meine Augen zu" dem Höchsten, dem einzig erhabenen, allmächtigen, allweisen Gott. Auf Erden finde ich keinen „Beschützer", der mich nicht vergessen, täuschen kann, der nicht Staub und Asche, ein schwaches Rohr in der sich stützenden Hand ist. „Meine Hülfe ist von dem Herrn, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem nie schlafenden", immer aufmerksamen, unsterblichen „Schirmer" und „Hüter" Aller, die sich mit seiner „Gotteskraft" bekleiden („Israels"). Mein „Heil", jeder natürliche und übernatürliche Segen, „kommt von dem" menschgewordenen Worte, das mich „geschaffen" und erlöst hat, von Jesus Christus, der Quelle aller Wahrheit und Gnade, der die Ihm Vertrauenden nicht „hülf"-los dem Unheil überläßt. Nur Er, „der Himmel und Erde gemacht", kann dem „Erden"-Pilger den „Himmel" schenken; nur Er, der den „Fuß" gebildet, kann „verhüten, daß er" auf dem Heilspfade „wanke". Er festigt den Schritt, „bewahrt" vor dem Falle, „beschirmt" vor „Gluth"-Pfeilen. Er ist meine unbesiegliche „Berg"-Veste, wenn anders „ich die Augen" des **Glaubens** zu Ihm „erhebe", nicht in Glaubensmattigkeit „einschlummere". Gottes „Augen" und die meinigen, Gottes „Hülf"-Bereitschaft und mein lebendiges Vertrauen müssen sich begegnen. Mein demüthig gläubiger „Aufblick" zu Gott sichert mir seine „Wachsamkeit", verhütet, daß Er für mich „schläft", mich meiner Ohnmacht überläßt. „Erblicken meine Augen" auch „Berge" von Hemmnissen, der Glaube, der „Berge" versetzt, überwindet sie. O Heil mir, daß „der Herr vor allem Uebel mich behütet"! — Unser „Lied" deutet als zweite „Stufe" für das höhere, innerliche Leben die **Hochherzigkeit** an (nach einer andern mystischen Auslegung). Die von der göttlichen Liebe getragenen Seelen „heben" ihre „Augen zu erhabenen" Zielen, zu „hochragenden" Tugendgipfeln „auf". Es sind die „großen", starken, „hochgemutheten" Seelen, die „Berge" im übernatürlichen Bereiche, von denen St. Bernhard schreibt: „Sie wagen Großes, weil sie „groß sind, und erlangen das Gewagte; denn großer Glaube ist großen „Lohnes werth." Auf sie bezieht der Heilige die Gottesverheißung an Israel: „Jeder Ort, den euer Fuß betritt, wird euer sein" (5 Mos. 11, 24). Und erläuternd sagt er: „Wohin immer ihr euer Verlangen, „gleichsam den Fuß eures hochgesinnten Herzens, setzet, Alles, was

„ihr an überirdischen Gütern (in bonis Domini) erstrebt, das erreicht ihr. „Solchen großen Herzen kommt der große Bräutigam entgegen und „macht in ihnen groß seine Herrlichkeit" (istiusmodi magnis spiritibus magnus occurret Sponsus et magnificabit facere cum eis). Die geistlichen Lehrer rühmen von diesen „hochsinnigen, großmüthigen" Seelen: sie thun Alles möglichst vollkommen, mit überaus „großem" Fleiße und Eifer des Geistes. Haben sie Gelegenheit zu guten Werken, so geben sie dem vollkommenern, oder, unter gleich vollkommenen, jenem den Vorzug, welches weniger der Eigenliebe zusagt und dem Leben Jesu ähnlicher macht. Sie bewahren die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen im Glück und Unglück und erdulden alles Widerwärtige mit Heiterkeit und Geistesfreude. Ihre „großen" Herzen sind unersättlich in der Begierde, „Großes" für Gott zu thun und zu leiden, und zwar aus Liebe zu Ihm, ohne Rücksicht auf die Vergeltung. Sie sind ohne Unterlaß bestrebt, in der Tugend und Heiligkeit „große" Fortschritte zu machen, jeden Augenblick verdienstlich zu benützen, auch äußerlich untadelhaft zu leben und nicht nur ohne Zuneigung und Abneigung über Personen und Dinge zu urtheilen, sondern im Urtheil und Verhalten auch immer „großmüthiger", milder, theilnehmender zu werden. Zählst du, o Christ, unter diese „großen, hochherzigen" Seelen, dann, „siehe, schläft und schlummert dein Hüter nicht". Der Feuerodem deiner Liebe weckt und erquickt Ihn jederzeit. „Er läßt deinen" kühnen „Fuß nicht wanken, hält" treueste „Wache über dich" und „behütet für und für deinen Eingang" in heroische Opfer „und deinen Ausgang" aus erstaunlichen Prüfungen.

2) In der heiligen **Fastenzeit** (Recitation der 15 „Stufenlieder" an den Ferialmittwochen) „erhebt" die Kirche ehrerbietig „die Augen zu" jenem „Berge" (bei Jericho), in dessen öden Klüften unser Herr 40 Tage und Nächte gefastet hat. Unser Lied wird in dieser Bußzeit zu einer neuen „Stufe" der **Bekehrung.** Nachdem der Sünder im 119. Psalm gleich dem Zöllner nicht gewagt, seine „Augen" zum Himmel „zu erheben", faßt er nun Muth. Er sieht über sich nicht nur die Majestät des beleidigten Gottes, sondern auch dessen unbegrenzte Barmherzigkeit. „Er hebt die Augen zu den Bergen" der Verheißungen und Thaten göttlicher Huld und zu den hellschimmernden „Hügeln" der fürsprechenden Heiligen (St. Beda), und vertraut, daß ihm „von dannen Hülfe", Verzeihung „kommt". Ja, „meine Hülfe ist von dem Herrn", meinem liebreichsten „Schöpfer" und Erlöser. Die Hoffart „ließ meinen" Willen, den „Fuß" meiner Seele, „wanken", daß ich von der Gnadenhöhe fiel, wie Luzifer vom Himmel, Adam aus dem Paradiese. Aber des Herrn Hand hat mich aufgehoben und stützt „des Schwankenden Fuß. Der hülf"-bereite „Herr schlief" in meinem Herzen, dem glaubens-

„schläfrig", liebematt gewordenen (St. Hilarius). Aber nun ist Er mit seiner Gnaden-„Hülfe" erwacht. Mein „Hüter schlummert und schläft nicht" mehr. „Er hält" sorgsam „Hut und Wache", steht mir „zur rechten Seite", schenkt wirksam „Hülfe", Sieg in der „heißen, nächtlichen" **Versuchung** (V. 6). Mein Weg, die Wüstenfahrt von Babylon nach Jerusalem, ist gefahrvoll, von Feinden umlagert. Da wird unser Psalm zum „Schutz"-Gebet, zum „Liede des Hinaufzugs. Ich erhebe meine Augen zu" den heiligen Wunden meines Jesus, wie zu „schirmenden Berges"-Höhlen, „von dannen mir Hülfe kommt". *) Ich flehe: „Herr", um Deines kostbaren Blutes, der Verdienste Deines Todes willen „laß mich nicht wanken" auf dem „glühenden" und jähen Pfade der Versuchung! Deine Hand sei mein „Schatten" vor dem Brande der Leidenschaft, mein „Schirm" wider die Kälte der Lauheit. „Schlummere nicht, o Herr", sondern wache, wenn die Kampfesstunde naht! „Bewahre" mich „vor" dem entsetzlichsten „aller Uebel", vor der todbringenden Sünde! Der „Böse" sinnt „alles Böse" wider mich. Durch Schmeichelei schleicht er sich wie ein Dieb heran, durch Lockungen zerfleischt er wie ein Wolf, durch Ruhmsucht überfällt er wie ein Tiger, und wie ein Löwe sucht er mit Gewalt zu ver-

*) Vgl. St. Laurentius Justiniani: „O Streiter, blickt empor zu den „Oeffnungen der Seite, Hände und Füße des Heilandes! Sie stehen offen. Fürchtet „nicht den Eintritt! Innen ist unermeßliche Weite, unsagbare Wonne, lieblicher „Wohlgeruch und erquickende Ruhe, die ganze Seele zu stärken. Kommt, prüfet und „kostet, wie süß, angenehm und sicher es ist, in Jesu Seitenwunde zu weilen. Wenn „euch die Feinde bedrängen, die Kräfte verlassen; wenn ihr schwankt und einzuwilligen fürchtet, eja, stellt euch unter den Gottesschutz, eilt hin zu den Felsenöffnungen, „zu den Wundmalen des Erlösers! Er läßt seine Hülfe Allen angedeihen, welche Ihm „nahen. Doch nicht mit Schritten des Leibes, sondern mit des Herzens Affecten, mit „emsiger Betrachtung, reiner Absicht und frommem Gemüthe müßt ihr hintreten. Erwägt ihr aufmerksam, demüthig, andächtig Alles, was Jesus, da Er im Fleische lebte, „erduldete, seine Müdigkeit, Wanderungen, Verfolgungen, Geißelstreiche, Schmähungen, „Anspeiungen, Lästerungen, Verhöhnungen und Tausendfaches mehr, dann seid ihr in „die Fußmale eingegangen. Betrachtet ihr die Krankenheilungen, Todtenerweckungen, himmlischen Lehren und Gnadenspenden, wie Er euch erschaffen, euch „sucht, auserwählt, mit Wohlthaten täglich überhäuft, ohne Unterlaß für euch sorgt, „so seid ihr zweifellos in die Wundmale der Hände eingegangen. Beherzigt „ihr endlich seine unergründliche Liebe, seine unendliche Weisheit, die Reichthümer seiner „Gottheit, seine unbegreiflichen Vollkommenheiten und die Vereinigung seiner beiden „Naturen, dann freuet euch und frohlocket, ihr habt die Heimlichkeiten seiner „heiligen Seite erforscht. Dies ist die sicherste Schutzwehr, unnahbar jedem „Feinde. Hier erneut sich die Kraft, erfrischt sich der Muth, lebt der Geist ganz auf; „was zerstreut war, wird gesammelt; was verloren, gefunden; was geschwächt, gestärkt."

schlingen (St. Hilarius). Wider all die Bestien, „vor allem Uebel behüte mich", o „Herr! Beschütze meinen Eintritt" in die Anfechtung, mich waffnend mit Demuth, Wachsamkeit und Gebet, „und beschirme meinen Ausgang", indem Du mich geläutert, losgeschält, in der Tugend gefestigt aus ihr hervorgehen lässest. Bewähre an mir das Wort: „Gott ist getreu; Er lässt euch nicht über eure Kräfte versucht wer„den, sondern verleiht bei der Versuchung auch den Ausgang" (1 Kor. 10, 13: ἔκβασιν). Siehe, dann „hebe ich meine Augen zu" Deiner schrankenlos „hohen" Erbarmung und Vatergüte „empor, von welcher mir Hülfe gekommen", und lobpreise Dich mit Mund und Leben, daß Du in der Anfechtung „meine Seele" nicht bloß „beschirmt", sondern auch neu gekrönt hast.

3) In der **Todtenvesper** gibt das zweite „Stufenlied" der heiligen Sehnsucht und Zuversicht der **armen Seelen** Ausdruck. Die Dulderinnen „heben ihre Augen zu den Bergen" des himmlischen Jerusalem „empor, von wo" allein ihnen „Hülfe", Erquickung, Erlösung winkt. Es ist, als „schlummerte und schliefe" für sie der hochherrliche „Hüter Israels". Er, „der Himmel und Erde gemacht", hat auch sie „geschaffen", und nun scheint es, er habe sie vergessen, gedenke ihrer nimmer, kümmere sich nicht um ihre große Qual und Verlassenheit, um ihre unerträgliche Verstoßung aus der glückseligen Heimath. Nein, Gott theure, im Läuterungsfeuer schmachtende Seele, „der Herr schläft nicht"! Wie du nach Ihm, so verlangt Er nach dir und „behütet dich". In „Schatten" gehüllt, steht Er „zu deiner Rechten", die „Gluth" lindernd und die „Nacht" durch Hoffnungslichter sänftigend. „Es behütet der Herr" gar minniglich „deine" Ihm unendlich kostbare „Seele". Treu, „wachsam hat Er Acht" auf jede „Hülfe", so dir „von den Bergen", den heiligen Altären, zufließt, um „deinen Ausgang" aus den Flammen „und deinen" triumphvollen „Eingang" in die von den „Stufenliedern" der Seligen durchjubelten himmlischen Tempelhallen zu beschleunigen.

4) An den 119. Psalm reiht sich bei der **Benediction der Kirche** unser Lied (Rit. Rom.). Die Segnung und Besprengung hat den neuen Bau zum Hause Gottes und zur „Schutz"-Herberge der Gläubigen geweiht. Er ist gleichsam zu den ewigen „Hügeln" erhoben und nun selbst ein heiliger „Berg, von wo" den Menschen „Hülfe", die Wahrheit und Gnade „des Herrn, kommt". Dem Erdenwaller ist dadurch „Gottes Hut" gesichert für den „Eintritt" in's Leben (Taufe), für die ganze Pilgrimschaft und für den glückseligen „Ausgang". Hoch überragt das Gotteshaus die Hütten der Menschen, eine wahre himmlische Citadelle und Gnadenburg, ein Denkmal der Menschenfreundlichkeit und Liebe Gottes.

Wie von den „Bergen", fließen krystallhell von ihm die Heilsquellen nieder, und sein Inneres birgt einen ohne Vergleich kostbareren Schatz, als das metallreiche „Berg"-Werk. Denn in ihm nimmt der „Schöpfer Himmels und der Erde" mit all seinen Gnaden- und Glorienschätzen Wohnung, thronend auf des Altares „Höhe", im schimmernden Tabernakel. „O zu diesem" Wunder-„Berge erhebe ich meine Augen" und frage nicht erst: „Von wannen kommt mir Hülfe? Meine Hülfe ist von dem" dort gegenwärtigen Huld-„Herrn", der Alles „erschaffen", von meinem Heilande, der der „Erde den Himmel" erschlossen hat. Die heilige Stätte ist unendlich mehr, als der Horeb, Sinai und Moria; denn an ihr erneuern sich ohne Unterlaß die unaussprechlich hehren Schauspiele des Golgotha, Tabor, Oelberges und Sion. O drum „empor die Augen", die Herzen (sursum corda), zu dem Zelte, wo väterlich über euch des göttlichen Hirten Aug' und Herz wacht! Es ist die traute „Wächter"-Hütte in Mitte des Weinberges Gottes. Wer in Liebe und Vertrauen zu dem da „wachenden Hüter Israels aufschaut, den läßt Er nimmermehr zu Schaden kommen". Ihn „versehret nicht Sonne noch Mond", trifft nicht das Unglück, vom Glauben an Christus abzufallen oder von der Einheit der Kirche sich zu trennen (St. Augustin). Der „Herr" kräftigt und lenkt von dort „seine Füße", behütet fürsorglich seine „Seele, wacht über seinen Ein- und Ausgang" in jeder Fährlichkeit. Von dort „schirmt Er", wie den Einzelnen, so auch das ganze neue „Israel", die **heilige Kirche.** Er ist ihr erquickender „Schatten" in der Gluthzeit der Verfolgung, ihr „Schützer zur Rechten" im Streite mit den Mächten der Finsterniß. Ob auch wie „Berge" feindliche, hemmende Gewalten vor ihr sich erheben, „sie blickt zum Allerhöchsten", ihrem Gottkönig und Bräutigam, auf, und die „Berge" versinken und es erfüllt sich das Wort (Zach. 4, 6 f.): „Nicht durch Heeres-„macht, nicht durch Kraft, sondern durch Meinen Geist (gelingt es), spricht „der Herr der Heerschaaren. Wer bist du, gewaltiger ‚Berg' vor Zoro-„babel? Werde zur Ebene!" Die Geschichte der Kirche ist ein jubilirendes „Stufenlied", ein Hymnus auf die „schützende" Macht, Weisheit und Güte ihres göttlichen „Hüters". Wie Derselbe den „Eingang", die blutig geröthete Erstlingszeit der Kirche, beschirmt hat, so wird Er einst ihren „Ausgang behüten", der den Triumph des Gottesreichs vollendet. — Das Gotteshaus erhält die Gläubigen in der Einheit mit **Rom.** O mit welch freudiger Ehrfurcht und Liebe „hebe ich meine Augen zur Hügel"-Stadt, zum neuen, über die Erde hinstrahlenden Sion, „empor". Rom ist die gottgegründete Hochburg der Wahrheit und Gnade, die geistige Heimstätte der Gotteskinder, der Ausgangs- und Mittelpunkt des Heils. Der Gestalt nach unscheinbar, überragt es in der übernatürlichen Ordnung alle

Höhen des Erdkreises. Es ist der Thronsitz des Statthalters Christi, des fürstapostolischen und hoheprieſterlichen „Hüters" der Kirche. Von Rom, der christlichen Metropole, der leuchtenden Stadt auf dem „Berge", ergießt sich der Strom der göttlichen „Hülfe", unfehlbare Lehre und erlösendes Heil, über alle Länder. Von dort aus regiert der gottgesalbte Hirtenkönig und Vater aller Fürsten und Völker mit mildem Segensscepter über das neue mystische Kanaan. Esa, vielgeprüfter Greis, treuer „Hüter Israels"! Des himmlischen Kaisers Macht ist dein Schild, seine Majestät deiner Tiara Glanz. „Der Herr läßt deinen" Friedens-„Fuß nicht wanken. Er schirmt dich zu deiner Rechten, behütet dich vor allem Uebel", gibt dir in allen Kämpfen das „Schutz"-Geleit beim „Eingang und Ausgang". So oft ich in diesem Gotteshause dem ewigen „Hüter" und Erzhirten nahe, will ich für dich, seinen „Schützling" und Stellvertreter auf Erden, heiße Gebete darbringen und dir mein heiliges Treugelöbniß erneuern.

IV. Das zweite „Stufenlied" ist gleich dem ersten im römischen Wochenofficium ein Vesperpsalm (am Montag), im monastischen ein Psalm der Terz.

1) Die **Priester** sind durch ihren himmlischen Stand hoch über die Gläubigen erhoben, gleichsam „Berge, zu denen" das Volk seine „Augen emporhebt". Sie sind mit Vollmachten ausgestattet, die jede menschliche Machtfülle überragen, wie der Himmel die Erde. Auf ihren Häuptern sammelt sich, wie auf den „Berg"-Gipfeln, der Gnade Himmelsthau und rinnt belebend, befruchtend in's Thal, in die Gemeinde hinab. Der „Höhe" der Bevorzugung muß des Priesters Heiligkeit entsprechen. Er ist auf den Leuchter gestellt, damit von ihm Alle Licht empfangen. Decken nächtliche Schatten und Nebel die Niederung, — seine Seele muß wie die „Bergspitze", welche die Morgen- oder Abendsonne vergoldet, in ungetrübtem Tugendglanze schimmern, ein Bild der heiligen Majestät des Höchsten. Wanket um ihn jede sittliche und gesellschaftliche Ordnung, — er muß, auf Christus gegründet, dem festen „Urgebirge" gleichen, dessen Felsen-„Fuß nicht wanket". Weder der Leidenschaft siedende „Sonnen"-Gluth, noch der „Nacht"-Frost herrschenden Unglaubens darf ihn „verfehren", seine Liebe, seinen Glauben „schädigen. Wie der Herr seinen Eingang" in's Prieſteramt durch die wahre Thüre „behütet" hat, so flehet er, daß auch, nach treuer Pflichterfüllung, „sein Ausgang" gott-„geschützt" sei, ein gesegneter „Eingang" in die himmlische Hürde und Weide, nach der Verheißung: „Ich bin die Thüre. Wer durch Mich eingeht, wird selig „werden; er wird ‚eingehen und ausgehen' und Weide finden" (Joh. 10, 9). In tiefster Selbstverdemüthigung erkennt der Prieſter seine hochwürdige Stellung und himmlischen Vollmachten und gibt Gott die Ehre.

„Meine Hülfe, die Mehrung" (auxilium) meiner Würde und Gnade „ist von dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen". Einzig um Seiner Verherrlichung und um der „Hut Israels" willen hat Er mich auserkoren und auf so erhabene, himmelragende „Höhe" gestellt. Wie die „Berge" auf ihrer Felssohle, so ruhe ich auf „des Herrn schaffender" und erhaltender Kraft. Er rüstet mich aus, „behütet" und „bewahrt" mich „vor allem Uebel". Er ist in der heiligen Eucharistie, von den Gestalten „umschattet, mein Schirm", mein siegreicher „Helfer zu meiner Rechten". Nicht als ob ich der Verfolgung der Hölle weniger ausgesetzt wäre! Sie weiß, daß meines Amtes ist, ihre Macht zu bekämpfen, ihre Absichten zu vereiteln, ihr Reich der Lüge und Sünde zu zerstören. Sie greift im Führer die Kriegsschaar, im Hirten die Herde an. Aber „meine Hülfe ist von dem Herrn", dem Keiner widersteht, der mir seinen Arm beut, seine Heerschaar zur Verfügung stellt. In „seiner Kraft" („Israel") bin ich unüberwindlich und spotte gleich den „Bergen" allen Stürmen. — Da der Priester die **Stelle Christi,** des göttlichen Hirten, vertritt, so gilt von ihm, was der Sänger unseres „Stufenliedes" von dem himmlischen „Schirmherrn" aussagt. Es ist auch dem neuen, christlichen „Israel" zum Troste, zur heiligen Ermuthigung gesprochen. Dein **Seelenhirte,** christliches Volk, „Dein" geistlicher „Hüter, schlummert nicht und schläft nicht". In seinem Herzen flammt die Liebe des himmlischen guten Hirten. „Er behütet", umstellt mit sacramentalem „Schutze deinen Eingang" in's Leben „und deinen Ausgang". Hast du dich verirrt, o mit welch „helfendem" Mitleid, mit welch väterlicher Geduld, Sanftmuth und Zärtlichkeit ist er für „deinen Ausgang" aus der Knechtschaft der Sünde und für „deinen" Wieder-„Eingang" in die Gnade und Freiheit der Gotteskinder „besorgt. Er behütet deine Seele" (V. 7 nach dem Hebr.). Er kennt ihren unschätzbaren Werth aus dem auf Golgotha gezahlten Preise; er weiß, daß, wenn die Seele verloren, Alles verloren und Gottes Ehre gemindert ist. Drum ist er „nicht schläfrig", pflichtvergessen, unbekümmert um der Herde Heil, wie der Miethling. Er glühet von Hirteneifer, ist die lautere „Sorge" um die anvertrauten Schafe. Tag und Nacht „wacht er" über ihr geistiges Wohlergehen, über die Reinheit des Glaubens und der Sitte, den Fortschritt in der Gnade, die „Mehrung" und Befestigung in allem Guten. Er eilt ihnen in der Gefahr zu „Hülfe", ist ihr erquickender „Schatten", ihr starker Arm „zur Rechten", ihr „Beschützer wider alles Böse". Sich selbst vergessend, lebt er ganz in den geliebten Schäflein, die seine Freude, seine Krone sind. Er warnt väterlich, wehrt dem Feinde, tritt kühn dem Wolf, dem Räuber entgegen, der in die Herde einbrechen will. Er bietet alle Hirtenmühe und Hirtensorge auf, um dem

Erzhirten den kostbaren Herdentheil unversehrt zu bewahren. — In seinen Unterweisungen betont der Priester nachdrücklich die Quelle und den Werth der **Gnade**. Unde veniet auxilium mihi, „von wannen kommt mir die Hülfe", Erleuchtung für den Verstand, Kraft für den ohnmächtigen Willen, um meine übernatürliche Bestimmung, mein himmlisches Ziel zu erreichen? „Meine Hülfe kommt" von keinem Geschöpfe, — „sie ist von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen". Dieselbe Hand, welche das All aus dem Nichts ruft, „erschafft" und spendet auch die Gnaden. Doch die geringste Gnade in die Seele einführen, ist ein größeres Allmachtswunder, als die „Schöpfung" von tausend Welten. Vor der Gnade verschwinden der Erde Reichthümer, Schätze, Herrlichkeiten. Durch die Gnade wird die Seele im innersten Wesen übernatürlich erleuchtet, gestärkt, gleichsam vergöttlicht. Wie die scheidende Sonne mit dem entzückenden Alpenglühen die „Berg"-Häupter schmückt, so ziert, krönt und verklärt die göttliche Sonne zu himmlischer Schönheit die begnadigte Seele. Ja, sie gießt nicht bloß über dieselbe ihren goldenen Strahl aus, sondern erhebt sie und versenkt sie in des Vaters Lichtschooß, durchfluthet sie mit des Sohnes Siegesherrlichkeit und macht sie zum Glorientempel des heiligen Geistes. Die Seele wird mit ganz himmlischer Würde bekleidet, der königlichen Gottesfamilie einverleibt, Gottes Bild und Thron, Kind und Braut. Sie gewinnt Antheil an des Allerhöchsten Natur, Leben, Reich und Erbschaft. Wahrlich, mit Staunen „hebe ich meine Augen zu den" wunderbaren Gnaden-„Bergen empor", welche Gottes Allmacht und Güte in meiner Seele „geschaffen" und die meine unerschöpfliche „Hülfs"-Quelle, meine Hoffnung und Wonne, mein himmlisches Vermögen sind! Wehe, daß eine einzige schwere Sünde hinreicht, diese „Berge" in den Abgrund, in's Nichts, zu versenken! O drum, „Herr", laß mich mit äußerster „Wachsamkeit" die Gnade „hüten" und Alles eher dulden und opfern, als sie verlieren, die mein wahres Leben, der Keim meiner ewigen Glorie ist!

2) Die geistlichen **Orden** erheben sich wie „Berge", wie schützende „Höhen" über das schöne, aber niedrige Thalgelände des christlichen Lebens, es zu erfrischen und zu befruchten. Sie gehören zur Kirche, wie zur Erde die „Berge", und irdische Gewalt reißt sie so wenig aus ihrer übernatürlichen Grundveste, als die Berge aus ihrer natürlichen. Der Frevelsinn kann sie bedrücken, berauben, zerstreuen, — gänzlich zerstören kann er sie nicht. Wer die „Berge" ihrer schönen Waldkronen beraubt, schädigt die Thäler; so leidet auch das gesunde kirchliche Leben, wo immer man die Orden drückt oder unterdrückt. Das christliche Volk „erhebt" in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe „zu diesen Bergen die Augen", wissend, daß „von dannen" ihm vielfache „Hülfe", Befestigung in Glauben und Tugend, Rath, Trost, Gesittung, geistige und leibliche „Unterstützung"

kommt". Es hängt mit seinem Herzen an den Orden, wie das „Gebirgs"-Volk an seinen frischen, herrlichen, himmelragenden „Höhen". Es sieht in ihnen „schützende" Kastelle, gewaltige Fingerzeige zum Himmel und geistige „Berg"-Feuer, die das Zauberlicht der christlichen Vollkommenheit in die Niederungen senden. — Wie die Orden und Ordenshäuser weithin schimmernde „Berge" sind (vgl. die Vorliebe der Mönche St. Benedicts für „Berg"-Klöster), so ist jeder fromme **Ordensmann** ein Gottes-„Berg", eine hochragende Gnadenveste. Er erhebt sich aus der Fläche, tritt aus ihr augenfällig heraus. Des „Herrn" mächtig „schützender" Arm hat ihn herausgehoben. „Er behütete deinen Ausgang" aus der Welt „und deinen Eingang" in den klösterlichen Burgfrieden, „deinen Auszug" aus dem zerstreuenden Wirrsal und „deinen Einzug" in die Freistadt der Sammlung und Zurückgezogenheit. Aengstlich „blicktest" du „auf zu den" Riesen-„Bergen" von Schwierigkeiten; aber „des Herrn hülf"-mächtige Hand ebnete die „Berge". Die Gottes-„Hülfe" festigte sodann „deinen Fuß, daß er nicht wankte", und stellte dich auf den Granit der Beharrlichkeit, wie die „Berge" auf Urgestein (**Stabilität**). Du bist nimmer Flugsand oder Alluvialboden, sondern auf dem göttlichen Grundfelsen ruhender, aus ihm gewachsener Stein. Deinem Willen ist durch den Geist der Stärke göttliche Festigkeit eingegossen, aushältige, kernige Kraft verliehen zum Handeln und Dulden für Gott. Wie nach dem Augenschein den „Bergen", so wohnt dir das **Streben zur Höhe** inne (conversio morum). Du „erhebst" deine „Augen", deine Seele, „zu den Bergen" der Vollkommenheit, bist ein Emporkömmling edelster Art, ein heiliger Streber nach stets höherer Tugend. Je tiefer in der Demuth und je fester in der Gottes-Hülfe" deine Seele gegründet ist, desto höher „hebt sich ihr Blick" und Strebeziel. Unaufhaltsam steigst du empor bis zu ganz geistlichem, unirdischem, himmlischem Sinne. Was die Weltkinder anzieht, unterhält, ergötzt, liegt abgründlich tief unter dir. Wie Silberwölklein den „Berg"-Gipfel, so umspielen deine hohe Seele lichtgewobene himmlische Gedanken, Hoffnungen und Interessen. Sie wächst immer höher in die Region der **Betrachtung**, des beschaulichen Lichtes hinauf. „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen" der göttlichen Wahrheit mit ihren himmelhohen Offenbarungen und unüberschbaren Geheimnissen, mit ihren unerschöpflichen Adern mystischen Goldes und Silbers (St. Bernhard). „Ich blicke zu" Jesus, dem „Berge aller Berge, empor", und zu seinen erhabenen Gnadenschöpfungen, den hochgemutheten Heiligen, an ihrer Spitze die hoheitsvolle Himmelskönigin. Ich beherzige Jesu und seiner Auserwählten Lehre, Leben, Leiden, Herrlichkeit, lerne von ihnen sinnen und suchen, was droben ist, wo Christus sitzet zur Rechten Gottes des Vaters (Kol. 3, 1). Alle Neigungen, Wünsche, Handlungen

richte ich aufwärts, von der Erde ab. Ich wehre dem, was niederzieht, der weltlichen Gesinnung, der geistlichen Unlust, der **Lauheit**. Ich „schlafe und schlummere nicht", überlasse mich nicht freiwilliger Unandacht, nicht schuldbarer Fahrlässigkeit, nicht vermessenem Selbstvertrauen. Bei der geringsten Erschlaffung und Erkaltung wecke ich den „schlummernden" Jesus, rufend: „Herr, hilf, sonst gehe ich zu Grunde!" — Um den Feuereifer zu bewahren, pflege ich den Geist des **Gebetes** und der **Vergegenwärtigung Gottes**. Wer betet, läßt Gott in seiner Seele „nicht einschlafen. Er hebt die Augen" nicht „zu" irdischen „Bergen", zu menschlichen „Hülfs"-Quellen „auf", sondern spricht mit dem Propheten: „Fürwahr, lügenhaft sind die Hügel und die vielen Berge! „Wahrlich, in dem Herrn, unserm Gott, ist Israels Heil" (Jer. 3, 23). „Meine Hülfe kommt" einzig „von Ihm", von dem jede Gnaden-„Hülfe" stammt und der allein Macht hat, „vor jedem Uebel" in Zeit und Ewigkeit zu „behüten". Mein **Vertrauen** zu Ihm ist so grenzenlos, wie seine Herrschaft, Macht und Güte. Sein allgegenwärtiges, liebevolles, gnädiges Auge „hält die Wache" über mich. In der heiligen Profeß hat Er ein großmüthiges „Schutz"-Bündniß mit mir geschlossen, Er, der Selbstherrliche, unendlich Sich Genügende, mit mir, dem unendlich „Schutz"-Bedürftigen. Seiner unbeschränkten „Fürsorge" und Huldtreue übergebe, seinem „schirmenden" Scepter unterstelle ich mich ganz, meine geistlichen Fortschritte, mein Leben und Sterben. In seiner heiligen „Obhut" bin ich wohl und sicher geborgen *). Mögen sich vor mir „Berge" von Schmerzen und **Trübsalen** erheben, „meine Augen" finden stets die Richtung nach Oben, „von wannen mir Hülfe kommt". Ich weiß, daß alle Anordnungen meines göttlichen „Hüters" seiner vollkommenen Liebe entspringen, daß Er nur scheinbar „schläft", im Incognito „mir zur Rechten" steht, wenn Er mit der „Hülfe" zu meinem Heile säumt. In Wahrheit, „der Herr schlummert und schläft nicht" (wie der Deismus fabelt). Er überläßt nichts dem Zufall, ist mein „Schutz" und „Schattendach, behütet meine Seele". O wie sollte mein Vertrauen muthig, freudig, starkmüthig, beharrlich sein! wie „Aug'" und Herz in der Verzagtheit sofort „zu der Höhe" heiterer Zuversicht sich „erheben"! Wer an des Vaters Liebe zweifelt, läugnet, daß er sein Kind ist. Nein, nichts soll mich scheiden von der Liebe meines „Schutz"-Gottes, des hochherrlichen „Hüters Israels", der durch segenvollen „Ausgang" mir auch die Leiden unaussprechlich schätzens- und dankenswerth, theuer und kostbar macht! — Unser „Stufengesang" ist wegen der jubelvollen Zu-

*) Christus sprach zur hl. Katharina von Siena: „Meine Tochter, vergiß auf „dich und denke auf Mich, und Ich werde beständig auf dich denken!"

versicht, die er athmet, ein süßes **Pilgerlied.** Dem klösterlichen Waller ist Jesus das Alpha und Omega, der „Ein- und Ausgang", Weg und Ziel. Eigentlich beginnt mit dem „Eingang" des Erdenpilgers in die Welt sein „Ausgang", der unaufhaltsame „Gang" zur Todtengruft. Aber diese ist nicht das Pilgerziel. Der „Ausgang" aus der Zeitlichkeit wird dem Gottliebenden zum seligen „Eingang" in die Ewigkeit, der „Exodus" aus Aegypten zum „Introitus" in's himmlische Kanaan, wo keine „Sonnengluth", kein „Nacht"-Frost mehr schadet, wo entzückend des Lammes milde Klarheit Alles erleuchtet. Bei diesem Ziele legt der müde Pilger den Reisestab nieder. Der „Gang" ist vollendet, die Rast gewonnen, betreten die bleibende Stätte, das Reich Dessen, der da ewig lebet und regieret. O mit heiligem, brennendem Verlangen „erhebe ich meine Augen zu den" Glorien-„Bergen", zur gebenedeiten Hügelstadt, die des Dreieinen blendende Majestät krönt! Doch der Weg zu den ewigen „Bergen" führt in der Zeit über die „Höhen" der Tugenden, der vollkommenen Herzensreinheit, Sanftmuth, Geduld, Liebe. Aus mir vermag ich diesen steilen „Gebirgs"-Pfad nicht zu wandeln, aber „meine Hülfe kommt von dem Schöpfer" und „Herrn", dem Könige meines Herzens. Er, der mich zur Wanderschaft nach dem Himmel in's Kloster berufen, „läßt meinen Fuß nicht wanken, beschirmt" und führt mich mit unwandelbarer Treue und Sicherheit. O daß auch ich mich seiner „hülf"-wärtigen Geleitschaft treu, seiner liebreichen „Obhut" würdig erhalte bis zum „Eingang" in die Lichtzelte, in das liederdurchbrauste heimathliche Vaterhaus! Eja, meine Seele, pilgere in Demuth und hochherziger Liebe dahin; und der „Herr behütet dich vor allem Bösen nun und ewiglich".

Sach-Register.

A.

Abendmahl, letztes: 308 f.
Absicht, reine: 347. 521.
Abtödtung: 565.
Abtsweihe: 20.
Alleluja: 100 f.
Almosen: 170. 281 f. 291.
Alphonsus, hl.: 509.
Arme Seelen: 293. 361. 594. 614.
Armuth, klösterliche: 564.

B.

Beharrlichkeit: 521. 523.
Beichte: 15. 135. 530 ff.
Bekehrung: 38. 105. 319. 438. 530 ff. 612.
Bekenntniß, reuevolles: 135.
Benediction der Kirche: 594. 614.
Betrachtung: 516 f. 562.
Berge, heilige: 607.

C.

Chorgebet: 218.
Christus, königl. Priesterthum: 230 ff. 239; Herrschaft: 244. Eckstein: 423. 425 ff. Urbild des Melchisedek: 230 ff., des ägyptischen Joseph: 99, des Moyses: 131. Erlösung: 162. Friedensfürst: 167. 583. 585. Weihnachten: 305. Verklärung: 65. Palmsonntag: 421. 431. Passion: 13. 65. 202. 236. 375. 608. Auferstehung: 183. 339. 432. Himmelfahrt: 34 65. 237. 433.

D.

Dank gegen Gott: 41. 403.
Demuth: 80. 519. 563.

E.

Einsamkeit: 24.
Elisabeth, hl., von Portugal: 289.
Engel, heilige: 36. 74.
Erziehung: 143. 510 f.
Eucharistie, heilige: 261. 310. Die heiligen Gestalten: 69. Geheimniß des Glaubens: 385; der Barmherzigkeit: 400; der Liebe: 357. Frohnleichnamsfest: 69, 239. 260. 377. 435. 586.

F.

Feindesliebe: 595.
Flucher: 213.
Franciscus Caracciolo, hl.: 289.
Franciscus Xaverius, hl.: 401. 508.
Frieden: 585.

G.

Gebet, gemeinsames: 218. 268. 574; seine Macht: 211. 520; Christi am Oelberge: 608.
Geduld: 568 f. 590.
Gegenwart Gottes: 364. 368. 521. 534. 561. 620.
Gehorsam: 189, klösterlicher 566.
Geiz: 545.
Gericht, das göttliche: 295; letztes: 67. 526. 529.
Gesetz, das göttliche: 513—529; seine Kenntniß: 514. Werthschätzung: 518. Lohn: 524. Erleuchtung: 524. Eifer in demselben: 522
Glaube: 107. 184. 374. 387 ff.
Glorie: 73.
Glück, wahres: 525.
Gnade: 618.
Götzendienst 133. 344.

Gott, ewig und unveränderlich: 12; heilig, oberherrlich: 514; getreu: 397; barmherzig: 402.
Gottesacker: 19.
Gottesfurcht: 269 ff. 272. 343. 518.
Gottvertrauen: 611.

H.

Hallel: 308.
Heiden, ihre Auserwählung: 165.
Heilige: 609; ihr Glaube: 380.
Herz Jesu: 35. 376.
Hieronymus Aemilianus, hl.: 289. 317.
Hoffnung: 185. 343. 439.

J.

Joachim, hl.: 288.
Johannes von Kanti: 170.
Joseph, hl.: 163.
Irenäus, hl.: 588.
Judas: 200. 204.
Judenvolk, seine Verwerfung: 205.

K.

Keuschheit: 511. 565.
Kirche, Mutter: 311. Gnadenschöpfung 77. Arche: 138. Verfolgt: 444. 595. Katholisch: 406. Gott ihr Schirmherr: 614.
Kloster, Schule der Gottesfurcht: 172; der Weisheit: 175. Heilige Höhe: 80. 445. 617. Hafen, Asyl: 175. Ort der Zurückgezogenheit: 144; der Sühne und Fürbitte: 145; des Friedens: 367. 599.

L.

Laurentius, hl.: 286.
Leiden: 40. 321. 552. 568. 620.
Leidenschaft: 215. 345.
Liebe Gottes: 361.
Lüge: 592.

M.

Maria, Schmerzensmutter: 102. 208. Königin des Friedens: 586. Schutzfrau: 609. Glaube: 379. Unbefleckte Empfängniß: 359. Magnificat: 313.
Martyrer: 381.
Martyrerbrüder, die 7 hhl.: 316.
Mensch, Krone der Schöpfung: 76.
Menschenrücksicht: 363.
Messe, hl., Vorbereitung: 385. Danksagung: 43. 347.
Mischehen: 141.
Mönch, Mann des Glaubens: 391; des Gebetes: 25. 217; des Gotteslobes: 44. 81. 111. 326. 408. 446. 574. Tugenden: 216. 298. Reinheit und Demuth: 111. 563. Sucht den Herrn: 112. Streben nach Vollkommenheit: 80. 556. 619. Zurückgezogenheit: 560 f. Weltflucht: 600. Gehorsam: 189. 216. 566. Armuth: 564. Keuschheit: 565. Stabilität: 573. 618. Gelübde: 24. 601. Profeßfeier: 45. 365. 570 ff. Himmelspilger: 555—578. 621.

N.

Namen Jesu: 132. 265. 306. 356. 377.

O.

Oelung, heilige: 21.
Ordensregel: 559.

P.

Papst, Priester und König: 245.
Pascha: 308.
Philippus Neri, hl: 37. 509.
Pfingsten: 72.
Plagen, ägyptische: 94.
Präfation: 433.
Priester, Würde und Macht: 110. 248. 323. 325. 542. 616. Amt: 22. 187. Predigt: 110. 140. 295. 549. 596. Hirte: 141. 172. 405. 597. 617. Hüter des Glaubens: 553. Vermittler: 79. 212. Heiliger Eifer: 108. Gebet und Opfer: 547. Liebe: 548. In Verfolgung: 598. Nimmt sich der Sünder an: 324. 363; der Kinder: 324; der Hülfsbedürftigen: 443. Heiliges Beispiel: 550. Er soll heilig sein: 542. Priesterliches Leben: 542 ff.
Processus und Martinianus, hhl.: 317.

R.

Rom: 169. 615.

S.

Schöpfung: 75. Schöpfungstage: 50 ff.
Scholastika, hl. 317.
Sonntag: 340. 442.
Stanislaus Kostka, hl.: 509.
Sterbebett: 21. 185. 344. 393. 441. 537.
Stufenlieder: 589. 610 f.
Stuhlfeier Petri: 139. 169.
Sünde, eine Nacht: 78. Krankheit: 171. 173. Fluch der Sünde: 209. Erlösung von: 162. Unfriede: 528. 592. Gericht: 295. 529.

T.

Taufe, hl.: 338.
Thomas von Villanova, hl.: 289.

U.

Unglaube: 554.
Unschuldige Kinder: 316.

V.

Vergeltung, ewige: 524. 527.
Verleumdung: 593.
Versuchung: 535. 600. 613.
Vorsehung: 109.

W.

Weihwasser: 436.
Wohlthätigkeit: 170.

Z.

Zorn: 597.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21028 3955